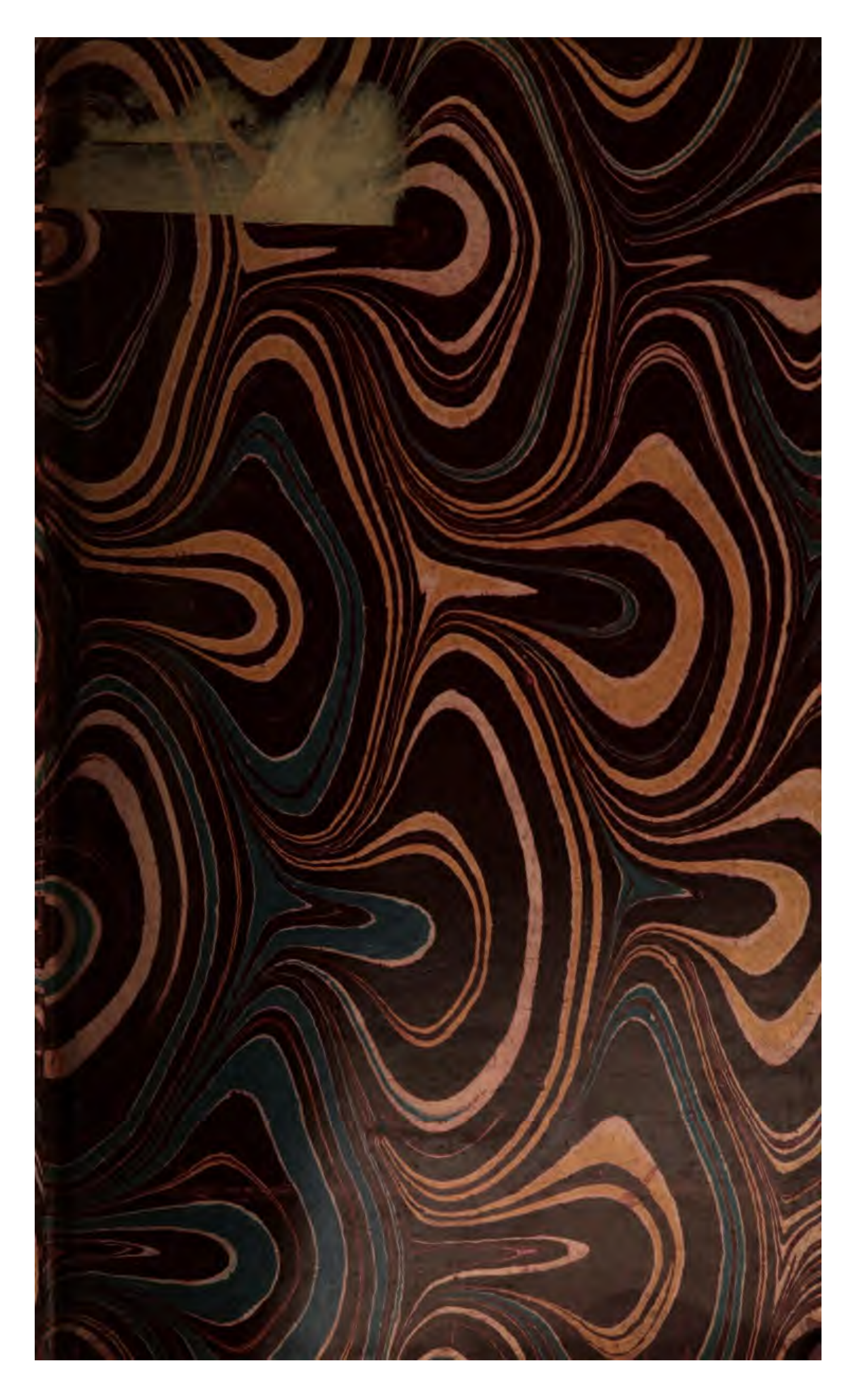


J. R. Lowell.

London, 1882.

Geschichte

Castiliens

im 12. und 13. Jahrhundert

von

Dr. Friedrich Wilhelm Schirrmacher,
Professor der Geschichte an der Universität Rostock.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1881.

„Gott hat die Nationen so geschaffen, daß sie geheilt werden können."

Gams, Kirchengeschichte Spaniens.

Vorwort.

Es steht mir nicht zu, anzudeuten, wodurch ich die Geschichte dieser glänzenden Epoche im einzelnen gefördert zu haben glaube; wohl aber möchte ich hier und da zur Entschuldigung für mich die der Beschaffung der vorhandenen Litteratur entgegenstehenden Schwierigkeiten sprechen lassen, mit denen noch jeder fremde Forscher auf dem Gebiete der spanischen Geschichte zu kämpfen hatte. Wie viel zu thun übrig bleibt, das ist mir erst recht klar geworden bei der grundlegenden Vorarbeit eines die behandelte Epoche umfassenden Regestenwerkes. Möchte es mir vergönnt sein, bei längerem Aufenthalt in Spanien die Unklarheiten zu erhellen und die Lücken zu ergänzen, auf die ich bei Benutzung des gedruckten urkundlichen Materials gestoßen bin.

Inbezug auf die quellenmäßigen Belege und die kritische Behandlung der einschlägigen Litteratur, die reichlich dazu auffordert, habe ich mir mit Rücksicht auf den umfangreichen historischen Stoff die möglichste Einschränkung auferlegen müssen.

Für die Zeit von 1170—1263 eröffnete sich mir eine bisher noch nicht benutzte arabische Quelle. Es ist das Manuskript Nr. 76 in Quart der Bibliothek zu Kopenhagen, über welches Herr Professor Dozy zu Leyden in seinem Ibn Adhârî (Introduction, p. 103 sq.) Bericht erstattet hat. Bei der argen Verderbtheit des Textes würde ich mich wohl kaum ernstlich um die Benutzung desselben bemüht haben, wenn mich nicht jener hochverehrte Gelehrte auf die Bedeutsamkeit des Inhalts hingewiesen hätte. Nicht gering war in der That die Ausbeute, und um so mehr fühle ich mich Herrn Professor Prätorius zum Dank verpflichtet, der für mich in Berlin eine wortgetreue Übertragung, namentlich der die spanischen Ereignisse betreffenden Abschnitte, anfertigen ließ. Da Ibn Bassân nicht der Verfasser dieser Chronik sein kann, wie der arabische Kopist behauptet, der im Jahre der Hedschira 1175 (1761) schrieb, auch Herr Professor Dozy mir mitteilte, daß er sie nicht mehr für ein Fragment des Ibn Adhârî halten könnte, habe ich es einfach als Ms. Copenh. angeführt.

Nicht scheiden kann ich von diesem Bande, ohne auch hier meinem lieben Kollegen, Herrn Professor Friedr. Wilh. Philippi, meinen herzlichen Dank ausgesprochen zu haben für die Unterstützung, die er mir bei Benutzung arabischer Quellen gewährte.

Rostock, im November 1880.

Fr. Wilh. Schirrmacher.

Inhaltsübersicht
der
Geschichte Castiliens
im 12. und 13. Jahrhundert.

Erstes Buch.
Von der Schlacht bei Uclés (1108), vom Höhepunkt der Herrschaft der Almoraviden, bis zum Siege der Christen bei Navas de Tolosa (1212).

Königin Urraca.
(1109—1126.)

Seite

Seite

Alfonso X. El Sabio (der Gelehrte).
(1252—1284.)

Erstes Kapitel.
Die ersten Jahre schwankender Politik.

Zweites Kapitel.
Die Verirrungen der Kaiserpolitik Alfonsos.

Drittes Kapitel.

Die Verhandlungen in Beaucaire.

Viertes Kapitel.

Rückwirkung der antinationalen Politik auf Castilien.

Beilagen.

Verbesserungen.

S. 320, Z. 12 fehlt „wurde“.
„ 336, „ 22 „dieses“ statt „diese“.
„ 428, „ 2 „Merinen“ statt „Meriniden“.
„ 561, „ 19 fehlt „nach“ hinter „Valencia“.

Geschichte Castiliens

im 12. und 13. Jahrhundert.

Erstes Buch.

Von der Schlacht bei Uclés (1108), dem Höhepunkt der Herrschaft der Almoraviden, bis zum Siege der Christen bei Navas de Tolosa (1212).

Königin Urraca.

(1109—1126).

Regnavit tyrannice et muliebriter.

Wie die Streiter Christi und treuen Söhne der heiligen Kirche — so schrieb im Jahre 1124 Diego Gelmirez, der erste Erzbischof von Santiago di Compostella, an die geistlichen und weltlichen Großen Spaniens — unter schweren Drangsalen und mit vielem Blutvergießen sich den Weg nach Jerusalem erstritten, so wollen auch wir als Streiter Christi durch Spanien, auf dem kürzeren und viel weniger mühseligen Wege, nach Niederwerfung der verruchten Sarazenen, uns mit Gottes Gnade den Zugang zum heiligen Grabe erschließen. Die siegreiche Vergangenheit des von heiligem Kampfeseifer und unversöhnlichem Haß entbrannten christlichen Spaniens berechtigte wohl so ungemessene Ziele zu fassen, aber die unvergleichliche Mühseligkeit, mit welcher es bisher dem Islam Schritt für Schritt, Scholle für Scholle abgerungen hatte, berechtigte nicht zu der Hoffnung auf eine mühelosere Zukunft.

Dreihundertvierundsiebzig Jahre nach jenem Siege der Moslims am Wâdi-Bekka (19. Juli 711), der, durch Verrat

der Juden, die Übergabe von Toledo und die völlige Zertrümmerung des morschen Westgotenreiches nach sich zog, hielt Alfonso VI., der als König von Leon, Castilien, Galicien und Navarra den Kaisertitel angenommen, am 25. Mai 1085 seinen Einzug in Toledo, während seine Castilier bis knapp vor Granada vordrangen und den Erbfeinden eine Schlacht lieferten [1]). Die Zustände der Kraftlosigkeit und Auflösung, welche nach Abschaffung des Kalifats von Cordova in den ungeeinigten andalusischen Kleinstaaten herrschten, machten sie Castilien tributpflichtig, und unabwendbar schien das Verhängnis, dem jüngst Toledo verfallen.

Da erschienen auf den Hilferuf der in ihrem Wohlleben bedrohten kleinen Machthaber die Almoraviden, Berbern der Sahara, die, erst seit kurzem Bekenner des Islam, Mauritanien erobert und den Grund zu ihrer Hauptstadt Marocco gelegt hatten, unter ihrem Fürsten Jûsuf ibn-Teschûfin in Spanien und geboten den Eroberungen Alfonsos Stillstand. Am 23. Oktober 1086 erlagen die Castilier bei Zallâka, aber sie standen trotz der schwersten Verluste ungebeugt da, und Jûsuf mußte nach Marocco zurück.

Erst zweiundzwanzig Jahre danach, da inzwischen einerseits die Almoraviden die enttäuschten Fürsten Andalusiens entthront, die Castilier anderseits erhebliche Fortschritte im Osten Spaniens gemacht hatten, der Cid seit 1094 sechs Jahre bis zu seinem Tode Herrscher von Valencia gewesen war, kam es bei Uclés am 30. Mai 1108 zu einer zweiten Hauptschlacht zwischen den Castiliern und den Almoraviden, die Emîr Temîn, der Bruder des im Jahre 1106 zur Herrschaft gelangten 'Alî ibn-Jûsuf, führte.

Die hier erlittene Niederlage, die Einbuße von Uclés, Cuenca, Oreja, Huete und anderer Orte konnte Castilien verschmerzen, das hatte die Niederlage bei Zallâka gezeigt, aber ein unersetzlicher Verlust für König und Volk war es, daß

1) Ibn-al-Khatib, bei Dozy, Geschichte der Mauren in Spanien II, 353.

der Thronfolger, der erst elfjährige Infant Sancho in der Schlacht erschlagen wurde [1]). Am 30. Juni 1109 folgte ihm der altersschwache Kaiser nach [2]).

Die Nachkommen haben das Andenken des Eroberers von Toledo, den schon ein Gleichzeitiger „Heil und Schild der Spanier" nannte [3]), in verdienter Weise gefeiert, gleichwohl ihn verantwortlich gemacht für all das Unheil, welches kurz nach seinem Tode über Castilien hereinbrach und nicht so bald abzuwehren war.

Alsbald — so schildert der Erzbischof Rodrigo von Toledo den hereinbrechenden Jammer, auf den bereits Wunderzeichen hingewiesen hatten — wagte sich der Wegelagerer hervor, es verbarg sich der Arme, der Geistliche verstummte, der Einheimische büßte mit Gut und Blut, es wütete der auswärtige Feind, statt Siegesgewohnheit gesteigerte Verzagtheit und Flucht. Jedermann handelte nach Willkür, und so schien dem Vaterlande der Untergang gewiß. Zwanzig Tage hindurch begingen nach dem Abscheiden des glorreichen Fürsten der Primas von Toledo Bernardo und die anwesenden Großen Leichenfeierlichkeiten, dann aber brachten sie die Überreste in dem von ihm so reich dotierten Kloster Sahagun zur Ruhe, so gering war ihr Vertrauen auf die schützende Sicherheit Toledos [4]).

1) Zu den bei Schäfer, Geschichte Spaniens II, 397 angeführten Quellen Al-kortobî bei Gayangos, History of the Mohammedan dynasties in Spain II, Append. XLIV.

2) Allgemein, aber nicht richtig, wird, nach dem Chron. Compostellanum (Esp. sagr. XXIII, 328): „in festivitate beat. apostol. Petri et Pauli", der 29. Juni als Todestag angenommen. Dagegen die Anal. Toled. I (Esp. sagr. XXIII, 386): „dia de Mercores el postrimer dia de Junio", übereinstimmend mit einer Urkunde des Klosters Sahagun vom 15. Dezember 1110: „II. Kal. Julii", Indice del os docum. del monasterio de Sahagun (Madrid 1874), p. 354.

3) Hist. Compostell. bei Florez, Esp. sagr. XX, 96.

4) Rod. Tolet. de rebus Hisp. VI, 35. — In der Coleccion de privilegios de corona de Castilla V, 31 wird noch, ohne Bemerkung, eine Urkunde des Kaisers vom 12. Januar 1110 mitgeteilt, in der sein bereits 1108 bei Ucles gefallener Sohn Don Sancho als Zeuge genannt wird.

Galt ihre Sorge den Moslims? Für diese war allerdings der Tod Alfonsos das Signal zum Angriff. Sie haben im Westen ansehnliche Vorteile errungen, Santarem, Lissabon, Cintra fiel ihnen wieder zu. Im Sommer 1110 erschien 'Alî auch vor Toledo, hielt es acht Tage umschlossen. Aber „das Herz Spaniens" war von den Ungläubigen nicht zu bewältigen, und doch sollte es einem Fremden schlagen.

Sorge auf Sorge um die Zukunft Castiliens mußte die Seele des an ein langes Krankenlager gefesselten Kaisers bei der Vorstellung all der Gefahren niederbeugen, die dem Lande die Macht der Almoraviden, nicht minder der Ehrgeiz seines Schwiegersohnes und Vasallen, des Grafen Enrique von Portugal so wie der castilischen Großen unter der Herrschaft eines Weibes, seiner durch den im Jahre 1107 erfolgten Tod ihres Gemahls, des Grafen Raimondo von Burgund verwitweten Tochter Urraca während der Unmündigkeit seines erst dreijährigen Enkels bringen konnten. Am schwersten aber lastete die Sorge vor einem gewaltsamen und bei dieser Lage der Dinge nicht aussichtslosen Versuch des Königs Alfonso I. von Aragon, Castiliens Selbständigkeit zu brechen, als Nachkomme Sanchos des Großen von Navarra die christlichen Reiche unter dem Imperium von Aragon wieder zu vereinigen.

Und Alfonso VI. sollte so kurzsichtig, sollte so wenig Castilier gewesen sein, eben diesen Aragonier zum Gemahl seiner Erbtochter Urraca bestimmt zu haben, wodurch er das Unheil in das eigene Haus lud, von dessen Schwelle er es fern halten wollte?

In Wahrheit geschah, daß Alfonso kurz vor seinem Ableben alle Konsuln und Anführer, die gerade in Toledo versammelt waren, um gegen die Almoraviden auszuziehen, vor sich beschied, in ihrer Gegenwart das ganze Reich seiner Tochter Urraca, ihrem Sohn Galicien, falls sie wieder heiraten würde, und nach ihrem Absterben die Herrschaft über das ganze Reich übertrug, daß er Tochter und Enkel und Reich ihrem Schutze angelegentlich empfahl und es jener zur heiligen Pflicht machte,

nichts Schwieriges und Wichtiges ohne die Einwilligung und den gemeinsamen Rat der Großen vorzunehmen [1]).

1) Hist. Compost., p. 95, wonach der Kaiser diese Bestimmung schon nach dem im Jahre 1107 erfolgten Tode des Grafen Ramon zu Leon traf, da dessen Sohn Alfonso noch nicht drei Jahre alt war, und S. 1115, wo sich die Königin Urraca auf diese von ihrem Vater kurz vor seinem Tode zu Toledo erlassene Verfügung beruft. Der Unterschied ist der, daß dort, zu Leon, nur die Großen Galiciens, hier, zu Toledo, die Würdenträger aller Reichsteile versammelt waren. Die entgegenstehende Überlieferung, daß der Kaiser kurz vor seinem Tode seine Tochter Urraca, empört darüber, daß die Großen sie dem Grafen Gomez von Campospina zu vermählen wünschten, mit Zustimmung des Primas von Toledo und der übrigen Prälaten seines Reiches dem König von Aragon bestimmte, daß dieser dann selbst zur Vermählung nach Castilien kam und Urraca in sein Reich führte, ist auf den hundert Jahre nach diesen Ereignissen schreibenden Rodrigo von Toledo zurückzuführen VI, 34. Auch König Alfonso X. wußte (Cronica general, fol. 315, die man noch immer nach der elenden Ausgabe von Florian Docampo, Valencia 1640 citieren muß) nichts Besseres zu überliefern. Die gleichzeitige, mit dem Jahre 1139 abschließende Historia Compostellana (Esp. sagr., lib. XX) kannten sie nicht, oder haben sie wenigstens nicht benutzt, und ebenso wenig, was noch auffälliger erscheint, die ebenfalls gleichzeitigen Nachrichten des Klosters von Sahagun. Der erste spanische Historiker, der den Aufzeichnungen des Muño Alfonso — des Verfassers des ersten bis zum Jahre 1112 reichenden Buches der Hist. Compostellana — „como autor mas antiguo“ vor der Erzählung des Erzbischofs von Toledo den Vorzug gab, ist der zuverlässige Zurita, Anales de Aragon lib. I, c. 37; aber die ihn reichlichst benutzten, wie Ferreras, Hist. general de Esp. V, § 425 und Mariana, De rebus Hisp. I, lib. X, c. 7 sind ihm hierin nicht gefolgt und haben die irrige Überlieferung des Erzbischofs von Toledo weiter verbreitet, die auch in moderner Zeit in Spanien und Frankreich ihre Vertreter gefunden hat, nachdem bei uns Schäfer, Gesch. von Spanien II, 406 gegen Aschbachs Darstellung den nahe liegenden kritischen Beweis ihrer Unhaltbarkeit geführt, in Portugal Herculano, Hist. de Portugal I, 213 allein die Hist. Compost. hatte sprechen lassen. Es gilt das namentlich von Lafuente, Hist. de Esp. V, 23, und Rosseeuw St. Hilaire, Hist. d'Espagne III. „La mayoria de los historiadores“ — bemerken die Bearbeiter der Historia de la legislacion, Marichalar Marqués de Montesa y Cayetano Manrique, T. II, p. 347 (Madrid 1861) — „dicen se verificò (el matrimonio) antes de la muerte de Don Alonso VI“. Diese überwiegende Einhelligkeit ist um so auffälliger, als die Darstellung in der Hist. Com-

Nach diesem letzten Willen war für den Fall, daß Urraca dem Könige von Aragon ihre Hand reichte, um die er sich noch bei Lebzeiten des Kaisers beworben haben wird, nimmermehr an eine dauernde Vereinigung der Kronen von Castilien und Aragon zu denken. Handelte es sich nur um den Willen der Königin Urraca, so blieb auch nach dem Tode ihres Vaters die Bewerbung des Aragoniers aussichtslos: sie empfand tiefe Abneigung gegen ihn.

Trotzdem fand noch im Jahre 1109 zur Zeit der Weinlese ihre Vermählung mit Alfonso statt [1]).

Als er nämlich Castilien mit Krieg bedrohte, beugte sich die Königin der Notwendigkeit und den ernsten Vorstellungen

postell. durch Urkunden bestätigt wird, die doch längst bekannt waren. Am 22. Juli 1109 bestätigte — doch wol zu Leon — Urraca „domini institutione totius Hispaniae regina" die Besitztümer und Privilegien der Kirche von Leon. Am 29. September 1109 bestätigt sie die Fueros von Leon und Carrion, sie allein, nicht der König von Aragon, als ihr Gemahl mit ihr. Esp. sagrada 35, Append. III, 36, Append. XLIII.

1) Nach der Historia de Sahagun, Escalona, Madrid 1782, fol. 304: „Ca venidos los Nobles, y Condes al Castillo que dicen Muñon, alli casaron, é ayuntaron à la dicha Doña Urraca con el rey de Aragon. Era entonces tiempo de las vendimias." — „En el mes de Septiembre" setzt dafür Berganza, Antiguedades, Madrid 1721, wogegen zu bemerken ist, daß Urraca noch am 29. September, da sie — der Ausstellungsort ist nicht genannt — die Fueros von Leon und Carrion bestätigte, nicht verheiratet war. Esp. sagr. XXXV, 417. Dagegen in einer Urkunde des Klosters Sahagun vom 21. Dezember 1109: „Regnante Adefonso rege aragonensi in Legione", Ind. de docum. de Sahagun 352. — In der Crónica de San Juan de la Peña (Briz Martinez, Çaragoça 1620, p. 693) wird behauptet: „Et quia dictus comes Raimundus non erat gratus socero suo regi Castellae, mortuo ipso comite, nolebat ipse rex, quod in regno succederet, filius ipsius comitis: Quinimmo, in vita sua fuit contractum matrimonium inter dictam Urracam et Alfonsum de Aragonia, cupiens, quod ipse Alfonsus et filii descendentes ab eo, in Castella regnarent." Ein gründlicheres Zeugnis, für die Unglaubwürdigkeit der Chronik als dieses von ihr selbst ausgestellte, kann es nicht geben. Der letzte Wille des Kaisers, die Urkunden verurteilen diese Aussage und doch hat sie selbst noch bei Don Vicente de la Fuente, Hist. eccles. de Esp. IV, 64 Berücksichtigung gefunden. Die Grundlage zu jener Stelle findet sich bei Rod.

gerade derjenigen, die sich dem Kaiser zur Beschützung des Reiches verpflichtet hatten [1]). Wirkungslos blieb der Protest des Erzbischofs Bernardo von Toledo und anderer Prälaten mit ihm gegen eine Ehe, die die Kirche in Anbetracht zu naher Verwandtschaft verwerfen mußte [2]). Männer von Macht und Einfluß, wie Don Pedro Assurez, Graf von Carrion, der treueste Diener des verstorbenen Kaisers und Curador der Königin, Don Rodrigo Muños, Graf von Astorga, Don Gomez Gonzalez, Graf von Castilien, Don Gutierre Fernandez de Castro, Mayordom des Palastes, Don Pedro de Lara, Alferez, und andere gaben durch ihre Huldigungen dem König von Aragon ein Recht dazu, sich den Titel eines Kaisers von Leon und Königs von ganz Spanien beizulegen [3]). Und er säumte nicht, nachdem er ohne Schwierigkeit von Castilien und Leon und Toledo Besitz ergriffen, von dieser Macht gegen die Mauren Gebrauch zu machen. Nachdem im Frühjahr 1110 der Emîr von Zaragoza Achmed Mosta'în II., da er den von Alfonso bedrängten Moslims von Tudela zuhilfe geeilt war, bei Valtierra Schlacht und Leben verloren hatte, Exea und

Tolet. VI, 34: „De quo quia comes Raimundus non fuerat in regis oculis gratiosus“ etc. Ich werde auf die Abhängigkeit der ihrem Wert nach völlig überschätzten Cronica de San Juan de la Peña von Rod. Tolet. noch öfters zu sprechen kommen.

1) „Sicque factum est, quod defuncto genitore meo secundum eorum dispositionem et arbitrium invita nupserim cruento pialtico Aragonensi tyranno“, Worte der Königin in der Hist. Compost., p. 115 und weiter, p. 140, ihre Erklärung an den Abt von Clusa: „Post obitum patris sui regis A. Aragonensem tyrannum ad regnum suum convolasse, et ne Hispaniae regnum tanto rege nuper desolatum aliquo discordiae tumultu fluctuaret, Hiberos proceres se ad illius connubii invitam coegisse.“

2) Hist. de Sahagun, fol. 303: „Era pro cierto este D. Alonso Rey de Aragon primo de la dicha Doña Urraca, por quanto los abuelos suyos habian sido hermanos.“

3) Hist. de S. Jean de la Peña, p. 725: Urkunde der Königin vom 24. März 1110: „Regnante Domino nostro Jesu Christo, et sub ejus gratia Alfonsus gratia Dei Imperator de Legione et Rex totius Hispaniae maritus meus.“

Tauste erobert waren, sollten sich die vereinigten Kräfte gegen Zaragoza selbst wenden [1]). Von Najera her führte die Königin ihrem Gemahl im August die Streitkräfte der castilischen und leonesischen Vasallen zu, schnell aber und auf lange hin sahen sich die Moslims zu Zaragoza und Tudela von der Sorge um ihre Sicherheit erlöst [2]).

Ist es möglich, ruft der Anonymus von Sahagun aus, daß Dinge mit üblem Anfang ein ersprießliches Ende finden können [3])? In der That waren die bösen Früchte dieser herzlosen, allein um den Besitz von Land und Leuten geschlossenen Ehe schon jetzt zu voller Reife gelangt. Wieviel die Natur des Königs, wieviel die der Königin dabei verschuldet, wer wollte es zu entscheiden wagen. Die Beschuldigungen, welche sie gegen ihren Gemahl zu erheben hatte, sind uns von gleichzeitiger Hand aufbewahrt. „Welchen Schimpf, welche Schmerzen und Peinigungen ich vom ersten Tage meiner Verheiratung zu erdulden gehabt habe", lautet ihre Klage an den galicischen Grafen Fredenando, „wißt Ihr ja am besten. Nicht genug, daß er mich mit schimpflichen Worten entehrte, er vergaß sich so weit, mir oftmals in das Gesicht zu schlagen, mich mit Füßen zu treten." [4])

Es sei fern von uns, zur Begründung dieser rohen Behandlung, die immerhin der Haß der Königin, wie der des

1) Anl. Toled. I, 387: „Muriò el Rey Almortayen en Valencia Era 1148."

2) Sandoval, Cinco reyes fol. 105; Urkunde der Königin: „Regina exivit cum suo exercitu para Cesaraugusta."

3) Fol. 303: „mucho es dificile aquellas cosas ser acabadas con buen fin, que obieron mal principio." Inbetreff des sehr spärlichen Gebrauches, den ich des weiteren von der Cronica de Sahagun gemacht habe, muß ich auf eine allseitige Begründung ihrer Unzuverlässigkeit verzichten. Ich hoffe an anderer Stelle über sie im Zusammenhang zu handeln und verweise hier nur auf den kritischen Exkurs in Traggias Ilustracion del reynado de Don Ramiro II. de Aragon, Memorias de la Real Academia III, 526—541.

4) Hist. de Compost., p. 115: „Que vel quanta dedecora, dolores et tormenta, quandiu cum eo fui, passa sim, nemo melius quam tua prudencia novit."

Berichterstatters gegen Aragon übertrieben haben mag, zu den gangbaren Gegenanschuldigungen zu greifen, als habe Urraca durch Vertraulichkeiten mit Großen des Hofes ihrem Gemahl Anstoß erregt: sie sind nicht zu erweisen [1]).

So viel steht fest: Die Königin suchte mit aller Leidenschaft die Trennung herbeizuführen, nicht weniger suchten es die Prälaten, von denen wir einige ihr zur Seite finden [2]). Der König aber trachtete danach, um jeden Preis zu behalten, was er besaß.

So lange die Königin sich ihm nicht mit Gewalt entwunden, die Großen die Fesseln nicht sprengten, die sie sich selbst geschmiedet, hatte Alfonso von dem Nationalhaß der Castilier und Leonesen nicht viel zu fürchten. Die in die wichtigsten Städte beider Königreiche gelegten aragonesischen Besatzungen bürgten dafür [3]).

Noch aber gehörte ihm das Königreich Galicien nicht. Hier lebte unter der treuen Obhut des Grafen Don Pedro Froylaz de Traba und seiner Gemahlin Doña Mayor der zukünftige legitime Herr von Leon und Castilien, der nunmehr nach der Vermählung seiner Mutter durch den Willen seines Großvaters zum König von Galicien bestimmte Infant Alfonso. Hier erhob sich der gewaltigste Verteidiger seiner

1) Diese Beschuldigungen gehören nur den modernen Darstellungen an, zu denen die ursprünglichen Quellen gar keinen Anlaß geben; selbst Rod. Tolet. VII, 2 bedient sich für die Zeit vor der Flucht der Königin zur Begründung des harten Verfahrens des Königs von Aragon gegen sie außer der Zurücksetzung, die Don Pedro Assurez von ihr erfahren, nur des Ausdrucks: „quia regina in his et in aliis excedebat“. Die Hist. Compost., die die Königin durchaus nicht schont, nennt sie bei der Geschichte des Jahres 1111 „modesta“ (S. 127).

2) Berganza, Antig. 7.

3) „Dum enim meo indigne frueretur consortio“ — läßt die Hist. Compost., p. 117, die Königin sprechen — „quasdam civitates fraudulenter occupaverat, quas suis apparitoribus custodiendas tradidit.“ — Rod. Tolet. VII, 1: „Cumque de uxoris contubernio dubitaret, eo quod consanguinea eius esset, munitiones plurimas regis Castellae Castellanis omissis, Aragonensium fidei commendavit.“

Rechte: Bischof Diego Gelmirez. Der Macht des heiligen Jacobus, dessen Stuhl zum erzbischöflichen zu erhöhen, er von dem Augenblick an, da er, ein geborener Gallego, sich auf denselben durch die Begünstigung des Kaisers Alfonso und des Grafen Ramon erhöht sieht, mit leidenschaftlichem Eifer trachtet, sollen Castilien und Leon die Rettung ihres angestammten Königshauses zu danken haben. Hierhin waren die Blicke der Königin und aller von gleichem Haß gegen Aragon Erfüllten gerichtet.

Diego aber richtete seine Blicke nach Rom, und erhielt von Papst Paschalis II. die Weisung: „Bedrohe doch die Königin für die von ihr eingegangene blutschänderische Ehe mit verdienter Strafe, auf daß sie zurücktrete, widrigenfalls sie der Kirchengemeinschaft oder ihrer weltlichen Macht beraubt werden soll" [1]).

Urraca selbst ergriff, wohl noch im Jahre 1109, die Initiative. Sie entsandte Boten mit der Aufforderung an alle Großen Galiciens, ihren Sohn zum König zu erheben. Unbehelligt gelangen sie bis nach Leon, da eilt ihnen die gewisse Kunde nach, daß König und Königin sich wieder versöhnt haben.

Trotz dieser Wandelung würden Diego Gelmirez und Graf Pedro schwerlich gezögert haben, das zu thun, wozu sie nach dem dem verstorbenen Kaiser abgelegten Eide verpflichtet waren; sie sahen in der Krönung des Infanten das einzige Mittel zur Befreiung der Königreiche von dem aragonesischen Tyrannen [2]), aber sie werden in dem am Minho gelegenen starken Kastell Santa Maria de Castrello, wohin sie ihren Schützling in Sicherheit gebracht haben, von Arias Perez, Pedro Arias und anderen galicischen Großen belagert und ge-

1) „Ut vel a tanta praesumptione desistat, vel ecclesiae consortio, vel saeculari potestate privetur". Hist. Compost., p. 98. Ende des Jahres 1109. — Jaffé, Reg. Pontif., p. 500, anno 1110.

2) „Tum quia per eius exaltationem confidenter credere poterat, posse evenire facilius ruinam Aragonensi tyranno, vel citius de regno expulsionem." Hist. Compost., p. 114.

fangen genommen. Der Infant ist selbst in den Armen des Kirchenhauptes von Santiago nicht vor ihnen sicher, sie entreißen ihn und entführen die Gefangenen nach Kastell Luparia.

Es war nicht ihre Absicht, wie man glauben möchte, den Infanten dem Könige von Aragon zu überliefern, der diese kostbare Beute schwerlich verschmäht haben würde; das Motiv ihrer That war Eifersucht auf die bevorzugte Stellung des Grafen Don Pedro. Als Arias Perez vernimmt, daß die Bürgerschaft von Compostella samt der Ritterschaft des ganzen Landes sich zur Erlösung ihres Bischofs eidlich verbunden, läßt er ihn frei ausgehen, doch verbleiben der Infant, Graf Pedro und dessen Gemahlin in seinem Gewahrsam, aber auch sie vermag er nicht zu halten.

Gerade jetzt betreibt Diego Gelmirez die Krönung des Infanten, von der er sich allein die Beruhigung des Landes verspricht. Doch unternimmt er nichts ohne den Willen der Königin. Gesandte gehen an sie ab, geben ihr die Absichten des Bischofs zu erkennen, die sie mit Freude und Hoffnung erfüllen. Sie zieht den ihr ergebenen Grafen Fredenando in das Geheimnis, der alles billigt, sich selbst nach Compostella auf den Weg macht, dem Bischof die Vollmacht der Königin zu überbringen und sein Werk zu fördern [1]).

Der Forderung, die Gefangenen frei zu geben, widerstand Arias Perez nun nicht länger; er war es zufrieden, daß der Bischof ihm jede Sühne für den an ihm begangenen Frevel erließ, Graf Pedro Froylaz keine Vergeltung zu üben sich verpflichtete. Diego Gelmirez hatte die Gemüter versöhnt, er konnte seinen ersten Triumph feiern.

Am 25. September 1110 salbte er den sechsjährigen Infanten vor dem Altar des heiligen Apostels Jacobus, „da, wo, wie behauptet wird, der Leib desselben ruht“ [2]), zum

1) Hist. Compost., p. 114. 118.

2) „Ubi corpus eius requiescere perhibetur.“ Hist. Compost. p. 120. — „in qua (ecclesia) nimirum eius corpus requiescere creditur“, schrieb Paschalis II. am 21. April 1110, da er die Besitzungen der Kirche von Santiago bestätigte. Hist. Compost., p. 85.

König, reichte ihm Schwert und Scepter und hieß den mit goldenem Diadem Gekrönten auf dem pontifikalen Sitz Platz nehmen. Nach Celebrierung der Messe geleitete er den neuen König in den Palast, wohin er alle Großen Galiciens zur Festtafel geladen hatte, da waltete Graf Pedro Froylaz als Dapifer, sein Sohn Don Rodrigo Osorio als Alferez, Munio Pelagidez reichte die Speisen, Beremodo Petrides versah zum Genügen aller das Schenkenamt.

Tags darauf traten sämtliche Würdenträger zu ernster Beratung mit dem Bischof zusammen. Man beschloß den König nach Leon zu seiner Mutter zu führen, um im Verein mit allen castilischen Großen dahin zu wirken, daß ihm die Herrschaft über das ganze Reich übertragen würde [1]).

Die Königin hatte inzwischen ihre Fesseln abgeworfen. Die Unerträglichkeit des ehelichen Verhältnisses, die Gefahr, Castilien und Leon einzubüßen, wenn sie länger zögerte, das energische Vorgehen des Bischofs von Compostella drängten zur That [2]). Die besonderen Vorgänge sind in Dunkel gehüllt. Mitte August trafen wir sie zu Najera, im Begriff, die castilischen und leonesischen Streitkräfte dem König nach Zaragoza zuzuführen. Um diese Zeit muß wohl, zusammenfallend mit der Vollmachtserteilung an Diego Gelmirez, der Bruch erfolgt sein. Wie wollte man sich sonst den plötzlichen Abbruch des vom Glück begleiteten Kampfes gegen die Moslims erklären.

Nach einer späteren Nachricht soll Alfonso die Königin nach dem festen Castellar am Ebro haben bringen lassen, aus dem sie mit Hilfe bestochener Wächter castilische Ritter be-

1) „Ut Legionem suum ducerent regem: ibique eo cum matre collocato totum eius ditioni regnum submittere, una cum omnibus Castellanis Primatibus niterentur.“ Hist. Compost., p. 121.

2) „Vigilandum est“ — soll Graf Fredenando zur Königin gesagt haben — „ne quod vir Apostolicus monitu divino inchoare aggreditur et per suos tibi mandavit legatos, per te aliquatenus differri videatur.“ Hist. Compost., p. 118. — Order. Vitalis: „Uraca enim — consilio et instinctu Galliciensium contra maritum suum rebellaverat“, sie soll ihn, sagt er weiter, selbst haben vergiften wollen.

freiten und nach Castilien retteten [1]). Ihre Flucht war das Signal zur Eröffnung des längst von ihren Beratern und Leitern geplanten und in der Stille vorbereiteten Unabhängigkeitskampfes.

Auf einer Reichsversammlung übertrug die Königin ihren Anhängern die Lehngüter, die sie bisher vom König von Aragon getragen, und ließ an alle Großen die Aufforderung zur Rückgabe ihrer Güter an die Krone ergehen [2]). Noch nach einem Jahrhundert galt als nachahmungswürdig die That des Grafen Don Pedro Assurez, zu der ihn in dieser Kollision der Pflichten sein Ehrgefühl spornte. Auch er folgte der Sache seines Vaterlandes und seiner natürlichen Herrin. In Scharlach gekleidet, auf weißem Roß, einen Strick in der Hand, stellte er sich dem Könige von Aragon zu Schloß Castellar. „Das Land, welches du mir verliehen", sprach er, „habe ich der Königin, meiner eigentlichen Herrin, der es ge-

1) Roder. Tolet. VII, 1: „Rex fecit eam in castro, quod Castellare dicitur, collocari. Regina autem indignanter tolerans custodiri, vocavit milites ex Castella, cum quibus suasis custodibus sibi datis reditum obtinuit in Castellam." Was Rodrigo weiter erzählt, daß die Magnaten des Reiches, da sie von der Trennung der Ehe nichts wissen wollten, Urraca nach verschiedenen Unterhandlungen dem Aragonier ausgeliefert hätten, der sie danach „cum intellexisset, a suis beneplacitis alienam" bis nach Soria gebracht „ibique repudians dimisit eam suae arbitrio voluntatis", verdient keinen Glauben. Die ohne Grund wegen ihres Alters gepriesene Cronica de S. Juan de la Peña umschreibt und erweitert im Interesse Aragons, was weder ihr Verarbeiter Briz Martinez, noch irgendjemand nach ihm erkannt hat, an dieser und anderen Stellen nur die Darstellung des Rodericus Toletanus: „Sed lapsu temporis videns Imperator Reginam a via debitae honestatis alienam, invento colore, quod inter eos erat gradus consanguinitatis, et quod non volebat vivere in peccato, duxit eam usque ad Soriam, et ibi ipsam tradidit." Dagegen ist die Schilderung der Verhältnisse bei El-Kortobi (Gayangos II, Append. XLIV) bei weitem sachgemäßer. — Bei Schäfer (Gesch. Spaniens III, 9) erscheint Urraca irrtümlich noch im Jahre 1114 als Gefangene zu Castellar.

2) Roder. Tolet. VII, c. 1. — Daß die Reichsversammlung, wie Aschbach (Gesch. Spaniens I, 180) behauptet, zu Sahagun stattgefunden habe, findet sich nirgends überliefert.

hört, zurückgegeben. Doch diese Hand, dieser Mund, diese Glieder, die Euch den Eid der Treue leisteten, bringe ich Euch dar. Verhängt, wenn Ihr wollt, selbst den Tod über mich." In seiner jähen Weise gedachte der König ihn sofort zu verurteilen. Doch siegten über ihn die Vorstellungen seiner Getreuen. Am folgenden Tage entließ er den Grafen, da er seinen beiden Herren Treue zu wahren verstanden, in ehrenvoller Weise [1]).

Noch aber war der König im Besitz militärisch wichtiger Stadt- und Landkastelle und dadurch imstande, die Pläne seiner Feinde zu kreuzen und die Konzentrierung ihrer Streitkräfte zu hindern. Die erste unheilvolle Unternehmung war die des Bischofs von Compostella. Durch Kundschafter von dem Nahen der Gallegos in Kenntnis gesetzt, brachte Alfonso in Eile 660 Ritter und 2000 Fußgänger auf, diese warfen sich ihnen, die nicht viel mehr als 260 Streiter zählten, bei Fons de Angos zwischen Astorga und Leon entgegen. Die Gallegos folgten dem heldenmütigen Beispiel ihres Führers, des Grafen Don Pedro Froylaz, die meisten, unter ihnen Graf Fredenando, fanden den Tod. Der junge König aber, dem der Kampf galt, wurde gerettet, doch nicht aus dem Schlachtgetümmel, vielmehr hatte Diego Gelmirez zu rechter Zeit, da er über den Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte, Gelegenheit gefunden, ihn durch sichere Hände auf sichere Wege zu bringen. Auf castilischem Boden empfing ihn die Mutter und zog sich mit ihm auf das feste Kastell Orzilione zurück [2]).

Doch war hier hinter den sichernden Mauern nicht ihres Bleibens. Sie ist entschlossen, sich selbst an die Spitze der Gallegos zu stellen. Die Wege durch Leon sind gefährdet, sie wendet sich nach Norden, überschreitet im Spätherbst das rauhe Grenzgebirge, ruft die Asturier zu den Waffen, gelangt über Oviedo nach Compostella. An heiliger Stätte erfleht sie die Hilfe des Apostels gegen den Tyrannen, bringt ihm so reiche

1) Roder. Tolet. VII, 1: „cuius factum Hispani adhuc hodie imitantur".

2) Hist. Compost., p. 122 u. 365.

Opfer an Liegenschaften aus dem königlichen Erbe dar, daß sie die Herzen aller Kleriker zur Darbringung von Gegenopfern für sie entzündet. Zur Weiterführung des Krieges, der bereits fast den ganzen väterlichen Schatz aufgezehrt hat, spenden sie ihr aus dem des Apostels hundert Unzen Gold und zweihundert Mark Silber. [1])

Darauf versammelt sie zu Ostern (2. April 1112) sämtliche Großen Galiciens um sich. Auch Arias Perez, obwohl er in Abwesenheit Diegos neue Unruhen erregt hat, wagt zu erscheinen. Aber in der nächsten Nacht verläßt er heimlich Compostella, um von seiner Feste Luparia aus mit dem alten rebellischen Anhang auch der Königin Trotz zu bieten. Unverzüglich — schon am Tage nach Ostern — bricht sie mit dem Bischof zur Belagerung der Feste auf, zwingt Arias Perez zur Unterwerfung und hält ihn wie seine Anhänger so lange gefangen, bis sie alle ihre Burgen übergeben haben.

Nun erst setzt sich das galicische Heer gegen Leon in Bewegung und erreicht nach äußerst beschwerlichen Märschen, denn nach dem ungewöhnlich harten Winter starrte noch das galicische Gebirge von Schnee- und Eismassen, nach Astorga, von wo aus die Königin ihre Anhänger aus Castilien, Asturien und der Terra de Campos mit ihren Contingenten zu sich entbieten läßt.

Mit der Flucht Urracas waren über die von Parteien zerrissenen Königreiche die schwersten Heimsuchungen hereingebrochen, selbst die Prälaten entgingen dem Zorn Alfonsos nicht. Am 18. April 1111 kam Alfonso nach Toledo, dessen

1) „Quod factum universorum animos clericorum ad utilitatem reginae mirabiliter incenderat et ad omnem eius voluntatem juste exequendam valde animaverat." Hist. Compost., p. 126. Die Urkunden aus dem Herbst 1110 und Januar 1111 beweisen, daß sich Urrica in Asturien befand. Urkunde vom 19. September für das Kloster de Santa Juliana, fünf Leguas von Santander „Dei gratia totius Hispaniae regina" und für das Kloster de San Miguel de Calba, zwei Leguas von Santander. Sota, Cronica de los principes de Asturias, p. 537 u. 656. — Urkunde des Klosters Sahagun vom 15. Dezember 1110: „Eo tempore regebat regnum istius terrae Urraca." Ind. de docum. de Sah., p. 354.

Besitz ihm so lange gesichert blieb, als er sich der Treue seines Statthalters, Don Alvar Fañez, versicherte [1]). Von dort brach er nach Norden auf und erschien mit einem starken Heer, das aus Streitern der ihm unterworfenen Städte Najera, Burgos, Palencia, Carrion, Zamora und Leon bestand, vor Astorga, in welchem sich Urraca mit einem Teil ihres Heeres befand, während die schnell herbeigezogenen Castilier bei Fons de Angos Stellung genommen hatten. In dieser Lage trug er Bedenken zur Belagerung zu schreiten, sondern schickte Boten an Martino Muños mit dem Befehl ihm Verstärkungen aus Aragon zuzuführen. Auf ihn, als er mit 300 Rittern herbeieilt, stürzen sich die Castilier und rächen die das Jahr zuvor bei Fons de Angos den Gallegos beigebrachte Niederlage. Hierdurch geschieht, daß König Alfonso sich vor Astorga nicht mehr sicher hält und sich nach Carrion zurückzieht, daß Urraca ihm nachfolgt und ihn einschließt [2]).

1) Anl. Toled. 387: „El rey de Aragon en XIV dias Kal. de Mayo entrò en Toledo é regnò."

2) Hist. Compost., p. 129 sq. Die Darstellung läßt inbezug auf die Vorgänge im einzelnen an Klarheit manches zu wünschen übrig, gleichwohl hätte man sich an sie und nicht an die späteren halten sollen, die überaus verworren sind. Beispielsweise folgt Aschbach I, 184 dem Bericht des Erzbischofs Rodrigo von Toledo, weil er ihn für glaubwürdiger hält als den gleichzeitigen Berichterstatter. Er irrt auch darin, daß er die Belagerung von Astorga in das Jahr 1112 setzt. Festzuhalten ist, daß, wie die Hist. Compost. berichtet, bei Fons de Angos, zwischen Astorga und Leon zwei Treffen stattfanden, im Herbst 1111 und im Frühjahr oder Sommer 1112: „et accedens (Alfonsus) prope civitatem (Astorgam) castra metatus est et mansionem fecit: et quoniam fortes bello Gallicianos esse ad Fontem Angos, cum pauci essent, expertus erat, non audebat eos ad civitatem invadere, praesertim cum eorum gentem esse majorem quam tunc fuerat, certe cognovisset". Auf diesen zwiefachen Kampf weist Lucas de Tuy in seiner an Entstellung der Thatsachen überreichen Darstellung insofern hin, als er p. 103 sagt: „Tamen Gallaeci de sua iusticia confidentes, miserunt ad regem Aragonensem, dicentes, quod volebant iterum in campo cum eo confligere." Alfonso weicht aus, weil es ihm an Geld für die Soldaten fehlt und die Castilier ihm keine Hilfe bringen. Rodrigo von Toledo (VII, 2) kennt nur ein Treffen bei „via anguis"; er schildert das vom Jahre

Hier verläßt uns die gleichzeitige Geschichte von Compostella, sie berichtet nichts über den Ausgang der Belagerung, die nach ihr längere Zeit gewährt hat; sie hat auch keinen Ausdruck für den schweren Schlag, den König Alfonso den Castiliern am 26. Oktober bei Campo de Spina, auf dem Dornenfelde, im Norden von Sepulveda beibrachte; wo sie aber den Faden der Erzählung wieder aufnimmt, da schildert sie die Lage Castiliens und Leons als eine völlig trostlose. Die Vorteile, welche Urraca durch den Sieg bei Astorga errungen, waren mehr als ausgeglichen.

Dort, bei Campo de Spina, hatten die Castilier nicht allein gegen den König von Aragon zu streiten, sondern auch gegen den Grafen Enrique von Portugal, der die Sache der Königin verlassen hatte. Vielleicht daß die Zwietracht ihrer Führer, der Grafen Don Pedro Gonzalez de Lara und Don Gomez Gonzalez dem Unheil Vorschub gegeben. Wenigstens nach der späteren Tradition soll jener beim Beginn des Kampfes dem Schlachtfelde den Rücken gekehrt und sich nach Burgos zur Königin begeben haben, nach deren Hand er trachtete. Gleichviel, Don Gomez verlor in der Schlacht sein Leben [1]).

Unverkennbar sind ihre Wirkungen. Die von der Königin in diesem und dem nächsten Jahre ausgestellten Urkunden lehren es, daß sie sich wieder auf Galicien und den nordwestlichen Teil von Leon beschränkt sah. Von neuen Anstrengungen verlautet nichts. Die Tapferkeit der Castilier scheint durch die aragonesische Tyrannei gelähmt. Da ist denn keiner mehr

1110 und setzt es irrtümlich, wie Lucas de Tuy, nach der Schlacht bei Campo de Spina. — Al-kortobi (Gayangos II, Append. XLIV) berichtet von einem Siege der Königin, der ihrem Gegner dreitausend seiner besten Krieger gekostet haben soll.

1) Das Faktum ist für das Jahr 1111 bezeugt durch die Annales Complutenses: VII. Kal. Novembr. Rex Adefonsus Aragonensis et comes Enricus occiderunt comitem Domno Gomez in campo de Spina und die Anl. Compost. Esp. sagr. XXIII, 314. 321. — Dazu die späteren Darstellungen bei Roder. Tolet. und Lucas de Tuy a. a. O. — Aschbach setzt willkürlich, S. 181, die Schlacht in das Jahr 1110.

von den feindseligen Prälaten, der verschont geblieben wäre. Der Gesandte der römischen Kirche, der Erzbischof von Toledo, büßte mit zweijähriger Verbannung, die Bischöfe von Palencia und Osma mit Gefangenschaft, die von Burgos und Leon und der Abt von Sahagun mit Vertreibung von ihren Sitzen. Hier muß nach dem Willen Alfonsos sein eigener Bruder, der Infant Ramiro, zum Abt gewählt werden, an Stelle des Bischofs Diego von Leon der Erzbischof Mauricio von Braga. [1])

Man sieht, von wo allein Hilfe und Rettung kommen konnte. In früheren Zeiten, bemerkt Geraldo, der dritte Verfasser der Geschichte von Compostella, hat keiner der Bischöfe Spaniens sich um die Obedienz der römischen Mutterkirche viel bekümmert. Sie nahmen das toletanische, nicht das römische Gesetz an. Geraldo hebt hervor, wie unter Kaiser Alfonso VI. die Verbindung mit Rom gesucht wurde, und will verkünden, wie die apostolische Kirche von Santiago mit Gottes Hilfe und durch die Energie ihres Hirten Diego eine Metropole geworden und von ihm gegen die wütendsten Stürme verteidigt worden ist [2]). Diego hat von Anbeginn Beziehungen mit Rom gepflegt, die die allerengsten wurden; in der Unterordnung, nicht in der Gleichstellung der Kirche von Santiago mit der römischen sah er die Gewähr ihrer Erhöhung. Die Curie hat die dargereichte Hand natürlich festgehalten und es an Gnadenerweisungen nicht fehlen lassen. Noch im April

1) Am 28. April 1112 befand sich Urraca zu Tuy (Esp. sagr. XXII, 254); am 1. Mai urkundete sie für das Kloster Valverde in der Diöcese Astorga: „reynaba con su hijo Don Alfonso en Galicia“ (Berganza, Antigued. 14 und 21); in einer Urkunde vom 3. Juni heißt es: „Regnante domino Adefonso in Legione et in Arancone eiusque vicario in Legione Petro Cachamosca, et qui tenebat illas turres de Legione Aurelia. Mauritius Archiepiscopus in Legione“ (Esp. sagr. XXXV, 160). Im Juli belagerte Alfonso Castro Jeriz (Berganza, p. 15).

2) Hist. Compost., p. 253: „Nullus equidem Hispanorum episcopus sanctae Romanae ecclesiae matri nostrae servitii aut obedientiae quidquam tunc reddebat, Hispania Toletanam, non Romanam legem recipiebat.“

1110, zur Zeit, da es an sicheren Anzeichen eines Ausbruchs der zwischen Castilien und Aragon gärenden Zwietracht nicht fehlte, hat Papst Paschalis II. die Besitzungen der Kirche des heiligen Jakobus in ihrem ganzen reichen Umfang aufs neue bestätigt [1]), doch würde Diego ohne den inneren Krieg schwerlich erreicht haben, was er Heilsames für das eigene Stift, wie für die spanische Kirche überhaupt durch Roms Einwirkung und Machtgebot zu erreichen erhoffte. Nach wiederholtem Bittgesuch an „den Herrn des Erdkreises, den Hirten und Lenker der Christenheit", einen der Kardinäle oder irgendeinen durch seine Stellung hervorragenden Geistlichen nach Spanien zu senden, um den König von Aragon zum Frieden zu bestimmen, im Fall der Weigerung aber zu exkommunizieren, entsandte Paschalis im Jahre 1112 den Abt des oberitalischen Klosters Clusa nach Spanien mit der Aufforderung an sämtliche Prälaten, zum nächsten Marienfest [2]) in Gemeinschaft mit Gesandten des Königs von Aragon und der Königin Urraca vor ihm zu erscheinen, damit endlich durch seine Entscheidung Spanien der Friede wiedergegeben würde. Diego Gelmirez allein war „als stärkster Schild des Vaterlandes" von dem Erscheinen freigesprochen.

Der Abt begab sich zunächst an den Hof Alfonsos und bedrohte ihn mit dem Kirchenbann, wenn er nicht von der Ehe und den Vergewaltigungen Castiliens abstünde [3]), von dort zur Königin, die sich der römischen Autorität willig

1) Hist. Comp., p. 85. — Gams, Kirchengesch. Span. III, 1. S. 85.

2) Die Hist. Compost., p. 139 sagt ohne nähere Bezeichnung: „ad proximam B. Mariae festivitatem", entweder die „nativitas", die den 8. September, oder die „annunciatio", die früher in Spanien am 18. Dezember gefeiert wurde.

3) Hist. Compost., p. 140: „quod si aliquid horum facere renueret, anathematis gladio succumberes". Die Äußerung der Königin an den Grafen Frebenando (Hist. Compost., p. 117): „Ad haec, formidandum Domini Papae anathema, et archiepiscopi Toletani et religiosissimi ecclesiae Apostolicae Pontificis execratio nostram conjugii turpitudinem incessanter damnabant", kann sich demnach nur auf die angedrohte Sentenz beziehen.

unterwarf und schließlich zur Beratung mit dem Bischof Diego nach Compostella. Mit allen Kräften des Leibes und der Seele meinte dieser, müßte man dagegen ankämpfen, daß jene fluchwürdige Ehe nicht länger Bestand behielte, sonst würde sie zum größten Schaden der Mutterkirche nicht ohne Nachahmung bleiben.

Das energische Eingreifen des Papstes in die spanischen Wirren war für das Land von entschieden ersprießlicher Wirkung, jedoch indirekt, nicht direkt: dem Kriege wurde Stillstand geboten; jedoch die Art und Weise wie das geschah, lief den Intentionen des Papstes wie des Bischofs von Compostella schnurstracks zuwider.

Es macht den Eindruck, als hätte die von Rom her drohende Intervention, die man doch im Grunde dem Bischof von Santiago verdankte, das ohnmächtige Nationalgefühl wieder zum Bewußtsein gebracht; weder die Prälaten noch Gesandte des Königs und der Königin gingen nach Rom, vielmehr versöhnten sich diese Unversöhnlichen, oder richtiger gesagt, sie wurden versöhnt und zu einem Abkommen genötigt durch die Intervention der Großen und zwar vornehmlich derer, welche sich zu Alfonso gehalten hatten. Sie verpflichteten sich eidlich, der Königin alle von ihnen besetzten Kastelle und Städte zu übergeben, falls der König den mit ihr abgeschlossenen Frieden brechen sollte, und umgekehrt [1]). Mit ihm kehrten auch die vertriebenen Bischöfe wieder zurück, doch gab der König den Großen sehr bald Gelegenheit, ihr Wort zu erfüllen. Als er der Königin gegen den Vertrag einige Kastelle entriß, erschienen sie vor ihm zu Sahagun, konstatierten, nachdem er sie zuerst mit ausweichenden Erklärungen hingehalten und dann heimlich Sahagun verlassen hatte, den Friedensbruch und übergaben

1) Hist. Compost., p. 143: „Verumtamen illi subdolae concordationi interfuerent duces, principes, Burgenses, Najarei, Carrionenses, Palentini, Legionenses et alii quam plures“ etc. Es wird nicht gesagt, daß dieses Abkommen zu Sahagun stattgefunden habe, auch die Zeit des Abschlusses nicht genau angegeben; jedenfalls in der zweiten Hälfte des Jahres 1112.

der Königin Städte und Kastelle. Mit Toledo gewann sie dessen ruhmreichen Verteidiger Don Alvar Fañez.[1])

Im Frühjahr 1113 schritt Alfonso, obschon ihm der castilische Boden mehr und mehr unter den Füßen schwand, zu einem nochmaligen Waffengang. Außer wichtigen Waffenplätzen an der aragonesischen Grenze besaß er auch im Inneren Castiliens noch eine Anzahl Kastelle, die aber ihren Halt verloren, wenn ihm Burgos, das Haupt des Landes, entrissen wurde. Um die Bevölkerung der Stadt, die es mit der Königin hielt, im Zaum zu halten, reichte die schwache, aus Aragonesen und Mauren bestehende Besatzung des Kastells wohl aus; gegen ein starkes Belagerungsheer vermochte sie sich nicht zu behaupten. Daher traf Alfonso alle Anstalten, die erforderlich waren, um aus ihm einen Waffenplatz ersten Ranges, eine Zwingburg für ganz Castilien zu machen, während die Königin alle Kräfte aufbot, um dem Könige mit Burgos das ganze Königreich völlig zu entreißen. Dabei vertraut sie so wenig auf den gewonnenen Machtzuwachs, daß sie nochmals ihre Retter, die Gallegos, aufruft. Schon hatte sich Ende Mai der Bischof Diego und Graf Pedro Froylaz mit der ganzen galicischen Streitmacht der Terra de Campos genähert, als sie durch Botschafter vor der Königin gewarnt werden, die ihren Zorn über den verzögerten Marsch an den Führern auszulassen gedenke: offenbar ein Anschlag castilischer Animosität und Eifersucht, der nahe daran war, seine Absicht zu erreichen, denn eine Anzahl der an ihrer Ehre verletzten Großen wollten nach Galicien zurück. Diego Gelmirez aber war nicht der Mann, auf halbem Wege umzukehren, und vor dem castilischen Neide zurückzuweichen. Von altersher, da die Bischöfe von Santiago stets im Heldenkampf gegen die Ungläubigen vorangeleuchtet, bestand unter den Gallegos das Sprichwort:

1) Am 28. August 1113 nennt sich Urraca urkundlich „regina in regno patris sui, scilicet in Toleto et in Castella et in Legione“, Berganza, Antig. II, 454. — In Urkunden der Königin vom 18. Januar und 15. Februar 1114 erscheint Don Alvar Fañez als Zeuge, Berganza II, 17.

Der Bischof von Santiago unser Hirte und Hort [1]). Diegos Ehrgeiz war es, das für Castilien, ja für ganz Spanien sein zu wollen.

Er schickte Boten an die Königin nach Astorga. Sie kamen zurück und meldeten, es verhalte sich, wie jene Botschafter ausgesagt; er aber wußte es besser, schickte nochmals der Königin Boten nach, darunter einen seiner Kardinäle. Hinter Carrion trafen sie Urraca, die, über den Thatbestand aufgeklärt, unter heftigen Thränen ihre Unschuld betheuert und den Bischof beschwören läßt, ihr seine Hilfe nicht zu versagen.

Beschleunigung that not, wenn man dem König Alfonso zuvorkommen sollte, der, wie Urraca erfahren, mit starker Mannschaft von Aragonien gegen Burgos im Anzuge war. Um die Zeit des Johannisfestes bemächtigen sich die Gallegos der Stadt Burgos und schreiten zur Belagerung des Kastells; da naht Alfonso; die Königin entbietet die Castilier, sie ziehen ihm entgegen und kehren bei dem Anblick der Aragonier um; da gehen ihm die Gallegos entgegen und bringen jene zum Weichen, worauf die Besatzung die Übergabe des Kastells an die Königin gelobt, wenn ihr Alfonso in fünfzehn Tagen keinen Entsatz gebracht haben würde [2]).

Statt mit den Waffen versucht es dieser mit Unterhandlungen; er will den mit der Königin vereinbarten Vertrag halten und den Ehebund erneuern. Hierüber kommt es in Burgos zu den turbulentesten Scenen. Als Diego Gelmirez vor der Königin, den Gesandten Alfonsos, dem Erzbischof von Toledo, den Bischöfen von Orense, Mondoñedo und Oviedo, den weltlichen Großen und den Bürgern der Stadt in geharnischter Rede sich gegen die Versöhnung und Wiedervereinigung

1) Hist. Compost. II, c. 1: „unde apud Gallaecos inolevit hoc proverbium: Episcupus S. Jacobi baculus et balista“.

2) Am 22. Februar 1113 urkundete Urraca zu S. Estevan de Gormaz: „Et ego Urraca regina dominante Ispania“, Berganza, p. 16. — Am 30. Mai rückte das galicische Heer unter dem Erzbischof und dem Grafen Pedro aus, am 24. Juni stand es bei Burgos, Hist. Compost., p. 154 sq.

der Getrennten erhebt, jeden, der dafür stimmt, exkommuniziert und eine ihm vom päpstlichen Legaten überbrachte Bulle verliest, wonach alle, die nicht abstehen würden von den gegen die Kirche verübten Feindseligkeiten, der Gemeinschaft mit ihr verlustig gehen sollten, bricht ein allgemeiner Tumult in der Versammlung aus, in dem man mit Steinen nach dem Bischof werfen, ihm zuleide gehen will. Herbeigerufene Mannschaften retten ihn aus der Gefahr [1]).

Es war der Unwille über den römisch gesinnten Bischof, der sich hier Luft machte, nicht, wie uns die Geschichte von Compostella glauben machen will, über seinen Eifer, mit dem er die Anträge Alfonsos bekämpfte, denn diesen teilten mit ihm die Königin, die Prälaten, die weltlichen Großen, sie alle hatten sich ja von Alfonso losgesagt.

Die aragonische Besatzung räumte das Kastell von Burgos, denn die erwartete Hilfe blieb aus, und damit war die Gewaltherrschaft gebrochen, die Alfonso vier Jahre hindurch über Castilien ausgeübt hatte. Urraca nannte sich Königin von Leon, Castilien und Toledo, denn auch Don Alvar Fañez sah sich, vermutlich seit der Vereinigung der Großen zu Sahagun, seiner Lehnspflicht gegen Aragon entbunden und überantwortete Toledo [2]). Nicht daß die Feindseligkeiten vollständig geruht hätten, denn noch galt es Alfonso die wichtigen Grenzorte im Osten zu entreißen, aber er gab fortab seinen Waffen wieder die Richtung gegen die Mauren. Schon im nächsten Jahr, 1114, schritt er zur Belagerung von Tudela.

1) Hist. Compost., p. 167: „Subito omnis populus confremuit et dissonum murmur inter eos ortum est. Quidam enim quibus cura erat efficacius aequum et iustum examinare, reverendi patris verba laudabant: alii autem quos causa nequior non trutinata institiae norma in praeceps compellabat, quorum agmen densus erat, lapides iacere aut impetum volebant in eum facere.“ Aschbach, Gesch. Span. I, 185 hat aus dieser Versammlung einen Reichstag gemacht, „zu dem auch höchst wahrscheinlich Abgesandte der größeren Städte berufen wurden“.

2) „Regnante — in regno patris sui, scilicet in Toledo et in Castella et in Legione“, so zuerst in einer Urkunde der Königin vom 28. August 1113. Berganza, Antig. Append., p. 454.

Trotzdem blieben die Zustände Castiliens nicht weniger trostlos denn zuvor, und keineswegs waren die Verordnungen ausreichend, welche von den Konzilien und Reichsversammlungen am 25. Oktober zu Palencia, ein Jahr danach zu Leon und zu Pfingsten des Jahres 1115 zu Oviedo erlassen wurden, um die den Reichen geschlagenen tiefen Wunden zu heilen, vor allem um gegen die in erschreckender Weise eingerissene sittliche Verwilderung und Häufung von Verbrechen Abhilfe zu schaffen [1]). Umsonst hatte sich der Erzbischof von Toledo bemüht, den Frieden zwischen Castilien und Aragon zustande zu bringen: König Alfonso wollte davon nicht hören [2]). Einstweilen wenigstens hatte man vor ihm Ruhe, aber mit ihrem Eintritt erhob sich der durch den Krieg niedergehaltene innere Zwist, von allen Übeln das größte.

Der widerwärtigen Zwietracht zwischen den Gatten folgte die noch widerwärtigere zwischen Mutter und Sohn, genährt durch den Gegensatz zwischen Castilien und Galicien, im besonderen und vornehmlich durch den Widerstreit der Kirchen von Santiago und Toledo, sowie durch die Feindschaft der ehrgeizigen Leiter und Berater des jungen Königs und der herrschsüchtigen Königin.

Ein unschätzbares Werk in der That ist die Geschichte von Compostella, allein schon insofern als sie die Hauptquelle für die Kenntnis der Ereignisse in den Jahren 1100 bis 1139 ist, als die berühmten spanischen Geschichtschreiber, Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy, den mächtigen Erzbischof von Santiago nicht einmal der Erwähnung wert gehalten haben. Freilich kann man den Verfassern jener Geschichte nicht nachrühmen, eine sachlich klare Darstellung der Veranlassung des zwischen Mutter und Sohn entstandenen Kronstreites und seiner Wandelungen gegeben zu haben. Sie geben sich mit aller

1) Über diese Konzilien: Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 14. Irrtümlich ist das zu Palencia am 25. Oktober gehaltene mit dem von Leon (am 18. Oktober) in dasselbe Jahr 1114 gesetzt, es gehört in das Jahr 1113, vgl. Hist. Compost., p. 172.

2) Hist. Compost., p. 190.

Offenheit als Parteimänner zu erkennen. Sie schreiben für den Bischof Diego.

Versuchen wir den rechten Sachverhalt zu gewinnen. Der verstorbene Kaiser hatte seinem Enkel für den Fall der Wiederverheiratung seiner Mutter Urraca das Königreich Galicien zugesprochen, jedoch, sehr erklärlich, für den Fall der Trennung dieser Ehe keine Bestimmung getroffen. Die Herrschaft über Galicien verblieb dem jungen Alfonso und seinem vornehmsten Beschützer, dem Bischof Diego. Nun aber geschah, daß dieser mit Waffengewalt den König von Galicien nach Leon führte, damit er auch hier und in Castilien anerkannt würde, und hierbei handelte er im Einverständnis mit der Königin, die allein in der Erhebung ihres Sohnes die Möglichkeit einer Befreiung von der aragonesischen Tyrannei sah. Anderseits steht es zweifellos fest, daß die Königin die Anerkennung ihrer Rechte auf das ganze Reich, auch auf Galicien, bei den Großen durchsetzte, gleich als ob sie mit dem Aragonier nicht verheiratet gewesen wäre. Vermutlich ist dieses Abkommen zunächst zwischen dem Bischof Diego und der Königin vor ihrer Flucht aus Aragon durch die Vermittelung des Grafen Fredenando getroffen und danach auf der ersten Reichsversammlung bestätigt worden; jedenfalls steht fest, einmal, daß Urraca die Regierung — die Urkunden erweisen es [1]) — gemeinschaftlich mit ihrem Sohn auch in Galicien führte, sodann, daß der Bischof Diego, wie bis zum Überdruß ihn auch seine Biographen als den Beschirmer der Rechte des jungen Königs von Galicien preisen, auch Urraca als Königin dieses Reiches anerkannte. Den Prälaten überhaupt mochte diese Anerkennung nicht schwer fallen, hatten sie doch von An-

1) Urkunde vom 19. Oktober 1110: „regnante [Urraca] in honore patris sui". Sota, Principes de Asturias, p. 656. — In der Verleihungsurkunde für Suario Ordoñez vom 25. Dezember nennt sich Urraca „Emperatrix de toda España"; bestätigt wird die Schenkung durch Adefonsus rex, unter dem man irrtümlich den König von Aragon verstehen zu müssen geglaubt hat. Sandoval, Reyna D. Urraca, p. 42. — Urkunde vom 28. April 1112: „Urraca totius Hispaniae una cum filio meo rege Don Alfonso." Esp. sagr. XXII, 254.

beginn die Ehe für ungültig erklärt [1]), edle und ehrgeizige Motive werden bei Diego mitgewirkt haben: die Eintracht zwischen Mutter und Sohn zu erhalten, sich jene zu verpflichten, um bei seinem gegen das Primat von Toledo gerichteten leidenschaftlichen Eifer, Santiago zu einer Metropole zu erhöhen. Indessen antwortete Papst Paschalis II. am 24. Juni 1114 auf ein wiederholtes Bittgesuch abermals ablehnend, weil unter so stürmischen Verhältnissen neue Kircheneinteilungen vorzunehmen nicht ratsam sei, da sie der Kirche mehr Verwirrung als Frieden zu bringen drohten. Wenn es ihm gelinge, diesen mit der Hilfe Gottes dem Lande wiederzugeben, dann wolle er, der Papst, die Ersprießlichkeit dieser Sache gerne in Erwägung ziehen [2]).

Wie weit war da noch Diego von seinem Ziel entfernt, wenn er es nach dem Beschluß der Curie nur bei friedlichen Zuständen erreichen sollte. Auch kann man nicht sagen, daß er selbst diesen die Pforten weit geöffnet hätte. Im Gegenteil unterließ er, der in Castilien gründlich Gehaßte, nichts, die territorialen Gegensätze zu steigern. Man betrachte allein sein Verhalten den erwähnten Konzilien gegenüber. Auf dem von dem Primas nach Palencia berufenen Konzil erscheint er nicht. Die „unvermeidliche Notwendigkeit" soll ihn entschuldigen [3]). Nicht etwa in Rücksicht auf diese, sondern im Hinblick auf ihre frühere Freundschaft, erteilt ihm der Erzbischof Bernardo von Toledo, der das Ausbleiben schwer empfunden,

1) Vor den zu Burgos Versammelten sprach Diego: „Si vero proclamaveritis vos in regis et reginae pactionem iusiurandum fecisse et periurii reatum nolle incurrere, et ob hoc quasi juramento coactos, utrumque ad prioris foederis unionem velle reducere, sciatis utique huiusmodi juramenta esse confringenda: ait enim Scriptura: Non est conservandum iuramentum, cum malum incaute promittitur."

2) Hist. Compost., p. 193: „Propter quas regni vestri et ecclesiae perturbationes postulationi tuae iuxta voluntatem tuam ad praesens respondere non possumus, quia ecclesiarum novae dispositiones in hujusmodi tumultibus minus competenter fieri possunt, cum magis perturbationes ecclesiae videantur afferre quam pacem."

3) Hist. Compost., p. 173: „inevitabile necessitate detentus".

Indulgenz. Zum 18. November 1114 wurde ein Konzil nach Leon berufen. Unter allen Umständen — mahnte Bernardo — sollte Diego erscheinen. Gleichwohl erschien er auch diesmal nicht, sondern hielt einen Monat später, am 17. November, mit den Bischöfen von Tude, Mondoñedo, Lugo, Orense und Oporto ein eigenes Konzil zu Santiago ab; wie sie zu erklären wagen: „mit Zustimmung des Erzbischofs von Toledo". Sie bilden zugleich eine Brüderschaft, wollen jeder dem anderen zuhilfe kommen, auch in jedem Jahre in der Fastenzeit zu Compostella zusammentreten, um die Übelthaten, die ihnen zu Ohren kämen, abzustellen [1]).

Ein unerhörter Gewaltakt. Trotz der an ihn durch den Primas ergangenen Mahnung, trotz der jüngst erfolgten päpstlichen Ablehnung übt Diego bereits die Rechte eines Metropoliten aus [2]).

Nun hören wir weiter von keinem Konzil, das laut dieser Ankündigung zur Fastenzeit des nächsten Jahres, 1115, zu Compostella abgehalten worden wäre; ebenso wenig aber hat er das zu Pfingsten zu Oviedo in Gegenwart der Königin abgehaltene Konzil besucht [3]). Doch richtete er zu eben dieser Zeit an den Papst das Gesuch, um den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen, den Konzilien, welche in den Provinzen gehalten würden, nicht beiwohnen zu dürfen. Und wirklich

1) Hist. Compost., p. 191.

2) Aus der Stelle der Konzilsbeschlüsse von Compostella: „In quo equidem concilio comites et ceteros terrae optimates, qui ad concilium Legionense ire non potuerunt, commonere fecimus, ut decreta, quae in eodem concilio sancita fuerant, inviolabili observatione custodirent", geht noch keineswegs mit Sicherheit hervor, daß auch diese das Konzil besucht haben. Warum denn wurden sie in die Konfraternität nicht mit aufgenommen?

3) Es ist beachtenswert, daß die Geschichte von Compostella gerade dieses Konzil von Oviedo nicht erwähnt. Die Beschlüsse desselben in der Esp. sagr. 38 und neuerdings in Cortes de los antiguos reinos de Leon y de Castilla (Madrid 1861) I, 29. Daß die Zeugen nicht alle gegenwärtig waren, sondern erst nach und nach unterschrieben, hat schon Berganza S. 25 hervorgehoben. Didacus Jacobensis unterschreibt sich Archiepiscopus.

gab ihm Paschalis am 20. August die Erlaubnis dazu, so lange der Krieg und die Verwirrung im Reiche währen würden [1]).

Diese Erlaubnis kam seinem Streben, sich von Toledo unabhängig zu machen, zugute, vor seinen gefährlichsten Feinden konnte sie ihn indessen nicht schützen, denn diese saßen in Galicien, in Santiago selbst.

Wehe dem Lande — ruft Nuño Alfonso in der Geschichte von Compostella aus —, in dem ein Knabe regiert und ein Weib die Herrschaft führt. Das will heißen: der Bischof Diego und mit ihm das Königreich Galicien bekam schwer zu tragen an den Folgen seines der Königin gemachten Zugeständnisses. Nicht allein blieben die Früchte aus, die sich sein persönlicher Ehrgeiz davon versprochen hatte: die Uebertragung des Primats in Galicien und die Förderung seiner auf die Erhöhung der Kirche von Compostella gerichteten Bestrebungen, auch der Eid, durch den sich Urraca am 18. Juli 1113 nach der Übergabe des Kastells von Burgos verpflichtet hatte, ihm fortab eine treue Freundin sein, die Anschläge seiner Gegner ihm enthüllen, sie zerstören zu wollen [2]), blieb erfüllt. Von dem Momente ab, da sie seine Hilfe nicht mehr brauchte, lieh sie den Einflüsterungen seiner zahlreichen Gegner in Galicien wie in Castilien um so bereitwilliger Gehör, als seine Macht, die allein imstande war, sie um die Herrschaft Galiciens zu bringen, ihr trotz seiner versöhnlichen Haltung nur Verdacht erweckte, als sie nach den Reichtümern der Kirche von Santiago trachtete, als sie sich dem Willen eines Mannes hingegeben hatte, der durch sie nach der höchsten Macht in Castilien strebte und den Bischof Diego als seinen gefährlichsten Widersacher haßte und unschädlich zu machen suchte. Das war der Graf Don Pedro Gonzalez de Lara, „der Königin durch das innigste Band der Liebe verbunden" [3]). Sie hatte ihm bereits

1) „Ut personam tuam a conciliorum quae per provincias fiunt conventibus solveremur." Hist. Compost., p. 202.

2) Hist. Compost., p. 169.

3) Hist. Compost., p. 270: „Comes iste P. ut rumor aiebat firmissima amoris catena U. reginae obsequi solitus erat".

mehrere Kinder geschenkt [1]), ihn über Castilien und einen ansehnlichen Theil der Terra de Campos gesetzt; sie würde ihn gewiß zu ihrem Gemahl erhoben haben, ein Ziel, das er zugleich mit der Leidenschaft des Ehrgeizes anstrebte, wenn sie sich mit dieser Ehe — und dieses Motiv hätte man bei der Beurteilung und Verurteilung dieses anstößigen Verhältnisses nicht außeracht lassen sollen — nicht wieder um die Krone Galiciens gebracht haben würde, auf welche sie durch die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe mit dem Könige von Aragon abermals ein Anrecht gewonnen zu haben glaubte.

Im Sommer 1115 kam der Konflikt zwischen ihr und dem Bischof zum Ausbruch. Er hatte sich überzeugt, sagt die Geschichte von Compostella, daß sie den Anfeindungen seiner Gegner völlig ihr Ohr lieh, daß ihr weibischer Sinn sich unfähig erwies, Spanien in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren, das Königreich Galicien deshalb der Herrschaft ihres Sohnes, wie es das Recht verlangte, unterworfen werden müsse, wogegen die Königin auf den Rat seiner Feinde nur Zeit und Gelegenheit abwartete, sich seiner zu bemächtigen.

Diego hatte sich rechtzeitig vorgesehen und schon das Jahr zuvor sich für alle Fälle der Hilfe des Grafen Don Pedro de Froylaz versichert, der ihm eidlich gelobte, „unter Wahrung der Treue gegen den Infanten oder einen anderen Herrn, den sie durch gemeinsamen Beschluß anerkannt haben würden", ihn persönlich sowie seinen gegenwärtigen und zukünftigen Besitz mit aller Macht zu beschützen, inbetreff der Erhebung des Infanten, so lange sie ihn in ihrer Gewalt behielten, dem Rat und Willen des Bischofs Folge zu leisten. Darauf erfolgte der Abschluß der Brüderschaft. Der Treue des Grafen hatte es Diego zu danken, daß Urraca, selbst als sie im Jahre 1115 nach Compostella kam, in die ihm gelegte Falle ging. Diego sollte von Iria, wo er sich gerade befand, zu ihr beschieden und unterwegs gefangen genommen werden; statt dessen über-

1) Zum Jahr 1130 sagt die Hist. Compost., p. 518: „Et ex ipsa regina adulterinos filios et filias genuerat." — Al-Kortobi (Gayangos II, Append. XLIV) berichtet, daß sie vermählt gewesen wären.

raschte er, durch seinen Freund von dem Anschlage in Kenntnis gesetzt, mit starker Mannschaft die Königin in Compostella. Die Großen Galiciens traten als Friedensvermittler auf. Urraca schwört noch einmal bei Gott dem Allmächtigen und allen Heiligen, dem Bischof eine treue Freundin und Beschützerin sein zu wollen.

Trotzdem versucht sie es im Jahre 1116 mit einem neuen Anschlag, der gleich übel für sie ausschlägt. Graf Pedro widersteht allen ihren Verlockungen. Noch einmal muß sie sich demütigen, sie verspricht dem Bischof das Primat Galiciens und gelobt, zur Befestigung ihrer neuen Eidesleistung zu einem bestimmten Termine zwölf vom Bischof erwählte Eideshelfer aus den angesehensten Magnaten Galiciens, Leons, Castiliens und der Campania stellen zu wollen. Darauf begiebt sie sich von Compostella nach Lugo und läßt ihr Gelübde unerfüllt [1]).

Was die Königin fürchtete, was sie zu jenen Anschlägen trieb, was sie durch dieselben zu verhindern suchte, das geschah nun wirklich. Der Bischof erhob sich offen für das Recht des Infanten, der, von der Mutter getrennt, durch den Grafen Pedro nach Estremadura in Sicherheit gebracht wird.

Der Zehnjährige muß den Bischof schriftlich um seinen Beistand anflehen, ihn an die seinem Großvater von den Großen Galiciens zu Leon abgelegten Eide, an das Faktum erinnern, daß seine Mutter danach verheiratet war. Mit Recht fordere er nunmehr die Rechte seines Reiches zurück [2]).

1) Hist. Comp., p. 207: „Pollicetur etiam et Primatum Gallaeciae."

2) Hist. Compost., p. 209: „Patet lippis et tonsoribus matrem meam maritali thoro gavissam fuisse." — „D. Alonso" — behauptet Vicente de la Fuente, Hist. eccles. IV, 71 — „habia dado á su nieto el señorio de Galicia, no la corona: pero Gelmirez y los gallegos anhelaban por tener Rey, y Rey independiente de Castilla"; dazu bemerkt er: „Si D. Alfonso VI habia mandado que se alzase á su nieto cómo no se le coronó en 1109 y se esperó á 1116?" Allerdings hat der Kaiser seinem Enkel für den Fall von Urracas Wiederverheiratung nur die Krone Galiciens und nicht dessen Señoria verliehen „nec ob eo" — erklärte sogar der Kaiser — „etiam mihi ipsi ulla ulterius obsequia deposco" (Hist. Compost., p. 96), woraus man wohl folgern darf, daß

Diego sagt ihm seine Hilfe zu. Der Graf Pedro bringt ihn nach Compostella. Die Bürgerschaft empfängt ihn jubelnd. Die Großen erkennen ihn als ihren König an. Die Königin eilt nach Galicien, sucht sich den Bischof durch das Versprechen reicher Verleihungen an seine Kirche zu versöhnen. Er bleibt unbeweglich.

Und mehr als die Herrschaft über Galicien stand für die Königin auf dem Spiel, denn auch in den Königreichen Castilien, Leon und Toledo harrt eine starke Partei auf Erlösung von dem Regimente der Königin und ihres Geliebten [1]). Selbst ihr Hof ist von der Parteiung zerrissen. Dem Mayordom Don Gutierre Fernandez de Castro, dem Todfeinde des Grafen von Lara, ist die Erhebung des Infanten das Signal, sich ihm anzuschließen.

Aber zum Glück für die Königin ist nicht weniger der Adel Galiciens zerspalten, und verschwindend klein die Zahl der Bürger Compostellas, die in der Stunde der Not von ihrem Hirten nicht lassen. Sie laufen dem Glücke nach — sagt Nuño Alfonso von den Gallegos, gleich maßlos in ihrer Verurteilung als in der Vergötterung seines Bischofs —, sind hochmütig im Glück, kleinmütig im Unglück, wetterwendisch über die Maßen. Ihre Herren zu wechseln, gegen sie zu rebellieren, das ist die Weise ihrer Freiheit [2]).

schon bei des Kaisers Lebzeiten sich der Aragonier um die Hand Urracas beworben hat. Und für die Selbständigkeit dieses Königreiches Galicien trat im Jahre 1121, wie wir sehen werden, Papst Calixtus ein, der als Erzbischof von Vienne im Jahre 1109 dem Akt der Verleihung beigewohnt hatte. Sonach handelte es sich für den Infanten Alfonso, als er im Jahre 1116 jene, natürlich nicht von ihm abgefaßte Aufforderung an den Bischof Diego ergehen ließ, nicht um seine Krönung, die dieser ja im Jahre 1110 an ihm vollzogen hatte, wohl aber um die Beseitigung der Mitregentschaft seiner Mutter in Galicien.

1) „Desiderant omnes regem A. licet puerum et in loco avi et patris sui eum regnare peroptant, ut vestigia pacis et iustitiae nobilissimi regis A. & Comitis Raymundi imitetur.“ Die Hist. Compost. z. J. 1116, p. 226.

2) Hist. Compost., p. 210: „Sed quid referam mores quam plurimorum Gallaeciae? Sunt hi fortunae comites, extolluntur in pro-

Jedenfalls, wie das ihre Thaten lehren, waren die Bürger von Compostella in einem stark und einig, in dem Haß gegen das despotische Regiment ihres Bischofs. Heimlich rufen sie die Königin herbei, die inzwischen Streitkräfte an sich gezogen hat. Der Bischof bestimmt, wie es heißt, auf Bitten einiger Bürger und seiner Kanoniker den Infanten und seine Mannschaft, den bischöflichen Palast, wo man sich bereits befestigt hat, zu verlassen und sich zum Heere des Grafen Pedro zu begeben. Er scheint gehofft zu haben, dadurch die Gefahr von sich abzulenken. Urraca aber benutzt den Aufstand der Bürgerschaft, um den Bischof, der sich in seinem Palast eingeschlossen sieht, durch Gewalt von ihrem Sohne abzuziehen. Sie erklärt ihn und seine Anhänger für Rebellen, bemächtigt sich seiner Güter; aber ihn abzusetzen, worauf seine Feinde dringen, ist sie weit entfernt. Sie trachtet einzig nach der Erneuerung des Bündnisses, das ihr die Mitregierung in Galicien garantiert, und Diego, der Not gehorchend, läßt sich den Frieden gefallen, den ihm die von ihr entsandten Großen Galiciens antragen [1]).

Hierauf wendet sie sich gegen die Anhänger ihres Sohnes zur Belagerung des sehr starken Kastells Turon, in welches sich Gomez Nuñez mit ansehnlichen Streitkräften zurückgezogen hat. Statt dessen sieht sie sich selbst vom Grafen Pedro und ihrer Halbschwester Doña Teresa, der Gräfin von Portugal, in Suberoso belagert [2]). Es gelingt ihr zwar zu entkommen, aber von der Weiterführung des Kampfes in Galicien steht sie bei der offenbaren Überlegenheit ihrer Gegner ab und geht nach kurzem Aufenthalt in Compostella nach Leon zurück.

Indem nun der Bischof von ihr keine Hilfe zu erwarten hat, sein Abkommen mit ihr ihn mit der Partei des Infanten verfeindet, ist er der zügellosen Wut der Bürger preisgegeben.

speris, franguntur in adversis, levis aura quovis eos impellit: habent pro summa libertate Dños. & Dñis suis esse rebelles."

1) Hist. Compost., p. 225: „Tandem consilio consulum et principum foedera pacis inter eos sancita sunt, restituta est forma praeteritae pacis."

2) Hist. Compost., p. 216. — Herculano, Hist. de Port. I, 253.

Hat er eine Brüderschaft abgeschlossen, so schließen sie eine „Germania" ab, gegen ihn und die Königin wie gegen jedermann, der ihnen Gewalt anthun will [1]). Sie reißen die Herrschaft über die Stadt an sich, erneuern ihre Rechte und Freiheiten, verfolgen und vertreiben die Anhänger Diegos, der, nur dem Namen nach Bischof, mit Hunger und Absetzung bedroht, zur Königin nach Leon flieht.

Gerade diesen Entschluß hatten die Bürger ihm nicht zugetraut. Er sei ein geheimer Anhänger ihrer Feinde, ließen sie ihr wiederholt beibringen und verleumdeten ihn damit kaum; aber Urraca ließ ihn nicht, wie sie sicher hofften, gefangen nehmen, empfing ihn vielmehr äußerst gnädig. In der Versöhnung mit ihrem Sohne sah sie das einzige Mittel, ihre Macht zu erhalten, sich der portugiesischen und aragonischen Eingriffe zu erwehren, in Diego die einzige Persönlichkeit, die den Frieden zu vermitteln fähig war. Zunächst aber mußten sich ihm die Thore Compostellas wieder öffnen; sie schickte Gesandte an Klerus und Bürgerschaft und forderte seine Wiederaufnahme. Wirksamer aber war, daß sie dem Bischof eine Anzahl Reliquien für die Kirche von Santiago, als die kostbarste das angebliche Haupt des Apostels Jakobus schenkte, welches jüngst in der Nähe von Jerusalem aufgefunden und nach Carrion gebracht worden war.

Die Reliquien verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht. Der Klerus und die Masse des Volkes beugte sich; die Häupter der Konspiration verbissen ihren Ingrimm; der Bischof zog demütig, mit nackten Füßen, an der Spitze einer Prozession in Compostella ein und legte den kostbaren Schatz auf dem Altar des heiligen Jakobus nieder [2]).

Darauf schritt er zum Versöhnungswerk. Zunächst ver-

1) „Omnia autem molientes ad damnum episcopi et ad confringendum potentiam eius, illius conspirationis reginam Dñam. U. & Abbatisam fecere." Hist. Compost., p. 216.

2) „Ego ipse" — sagt der Verfasser des ersten Buches der Geschichte von Compostella — „rediens cum episcopo pro nimio gaudio prorupi in lacrymas."

ständigte er sich mit dem jungen König und dem Grafen von Trava, und begab sich darauf mit dessen Gesandten, den Grafen Don Gutierre Fernandez de Castro, Don Fernando Perez und anderen, zur Königin, die mit den zu Sahagun versammelten Ständen, darunter die Bischöfe von Leon, Astorga, Oviedo, Mindoñado, Granada, die Grafen Don Pedro Gonzalez de Lara, Don Munio Pelaez, die Friedensartikel beriet, und danach ihrem Sohn durch den Bischof Diego und den Grafen de Lara zur Genehmigung überbringen ließ [1]).

Dreißig der Vornehmsten von jeder Seite beschworen den auf drei Jahre, also bis zum Eintritt der Mündigkeit Alfonsos, abgeschlossenen Frieden, nach dem dieser im Reiche Toledo, die Königin Urraca in Leon selbständig, über Castilien, Galicien, Asturien beide gemeinschaftlich regieren sollten. Auch begann Alfonso von jetzt ab den Titel Imperator zu führen [2]).

1) Der Erzbischof eröffnet dem König: „quod totum regnum suum ei attribuat (mater sua) et quae reconciliationis foedera cum eo velit inire, utpote mater cum filio". Hist. Compost., p. 225.

2) Die Hist. Compost., p. 226 sagt nur: „Determinatur etiam, quantum regni regina sibi et puer sibi proprie habeat." Irrig behauptet Aschbach (Gesch. Spaniens I, 187), es hätten in Galicien, Leon und Asturien Mutter und Sohn gemeinschaftliche Regierung erhalten; letzterem sei aber die Nachfolge, gemäß dem Testamente Alfonsos VI., im castilischen Reich zugesichert, welches vorerst noch allein zu beherrschen sich Urraca vorbehalten habe. — Die Urkunden sind dabei nicht zu Rate gezogen, nach ihnen herrschte Urraca in den nächsten Jahren „con su hijo D. Alfonso en toda España", Berganza, Antig. 24. Esp. sagr. XXXV, 176. Vorwiegend aber heißt es: „Regnante regina Urraca in Legione, suo filio in Toledo", Esp. sagr. XXXV, 173. Berganza, Antig. 42. 43. In einer Urkunde vom 8. Mai 1116 bemerkt der Notar: „D. Urraca reynaba en Leon y Galicia, y que D. Alonso su hijo dominaba en Toledo", wonach man, da diese Sonderung hier zum ersten Mal begegnet, zu schließen berechtigt ist, daß das Abkommen zu Sahagun bereits stattgefunden hatte. — Trotz der selbständigen Regierung Urracas in Leon findet sich doch, daß Alfonso eine von der Mutter für die Stadt Leon ausgestellte Urkunde bestätigt. So am 27. März 1122. Esp. sagr. XXXV, 174. — „Urraca reynaba con su hijo Don Alfonso en toda España", Urkunde Urracas vom 2. Januar 1118 zu Carrion: Jepes VI, escr. 18. Berganza II, 24. — Kaiser nennt sich Al-

Bei den tiefen und vielfachen Konfliktspunkten, die der Friede nicht hatte aufheben können, war die Bestimmung, daß er nur drei Jahre gelten sollte, die der Lage der Dinge wohl entsprechendste. In einem Punkte aber bestand zwischen Mutter und Sohn und dem um ihre Versöhnung Verdienten sofort volle Einhelligkeit: den Bürgern Compostellas sollte das Gelüste zur Rebellion durch strengste Bestrafung der Rädelsführer ein- für allemal ausgetrieben werden. Man zieht mit Heeresmacht vor die Stadt, begeht aber die Unbesonnenheit, vielleicht um die Bürger nicht zu reizen, nur mit einem geringen Theile die Stadt zu betreten, die Hauptmacht bleibt unter dem jungen Könige außerhalb. Alsbald flüchten die bedrohten Häupter der Konspiration in die Kirche von St. Jakob. Sie sollen des Schutzes, den ihnen das Heiligtum gewährt, gewiß sein, lautet der Beschluß der Königin, aber die mitgeführten Waffen ausliefern. Hierüber bricht der vorbereitete Aufruhr in der ganzen Stadt los; alles eilt zu den Waffen, der Haß gegen den Bischof schreckt vor keiner Gewaltthat zurück. Sein Palast wird erstürmt, aller Kostbarkeiten an Gewändern, goldenen und silbernen Gefäßen beraubt. Die Ruhestätte des Heiligen ist kein Asyl mehr, weder für die Königin noch für den eigenen Bischof. Die Kirchenportale widerstehen. Man schleudert Feuerbrände durch die Fenster, auf die zum Teil hölzerne Bedachung; eine letzte kurze Sicherheit vor den um sich greifenden Flammen und den Waffen der Empörer gewährt noch der Turm der Kirche. Da kehrt diesen wenigstens soweit die Besinnung zurück, als sie vor der

fonso in der Urkunde vom 9. Dezember 1117. Ind. de docum. de Sahagun, p. 23. — Urkunde vom 18. Juli 1125: „Ego Adefonsus Dei gratia Imperator Ispanie una cum D. Urracag enitrice mea.“ Berganza II, 46. — Auch ist auf ihn, und nicht, wie es Sandoval (Alfonso VII, 59) gethan, der Ausdruck „Ego Adefonsus dei grátia Imperator“ in der im Jahre 1118 „à los mozárabes, castellanos y francos de la ciudad de Toledo“ erteilten „carta de fuero auf den Batallador“ zu beziehen, und ganz grundlos ist diese Urkunde von den Verfassern der Hist. de la legislacion II, 357 angefochten worden. Man hat übersehen, daß der Aragier während des Jahres 1118 sich vor Zaragoza befand.

Ermordung der Königin zurückschrecken. Sie möge herauskommen, schreien sie von draußen, aber nur sie allein, der Bischof, und die mit ihm sind, sollen in den Flammen umkommen. Erst als man sich für ihre Sicherheit verbürgt, wagt sich die Königin hinaus, aber sofort dringt die wutentbrannte Masse auf sie ein, reißt ihr die Kleider vom Leibe, wirft sie zu Boden; ein altes Weib verletzt ihr das Gesicht durch einen Steinwurf, zerrt sie bis zu einer seichten Stelle, dort bleibt die Tochter des Eroberers von Toledo, halb entblößt, mit zerzausten Haaren im Schmutz geraume Zeit liegen.

An der Elenden eilt der Bischof vorüber; ihm war, einem Wunder gleich, die Flucht aus dem Turme geglückt; das Kruzifix vor dem Gesicht, unkenntlich durch die Ärmlichkeit seiner Bekleidung, gelingt es ihm, nach der Marienkirche zu entkommen. Dorthin auch rettet sich die Königin.

Die Zurückgebliebenen aber sind mit geringen Ausnahmen eine Beute des Todes. Als die Flammen an dem Turme hinaufschlagen, stürzen sich die einen von der Höhe hinab, andere aus den Ausgängen zum Kampf mitten unter die Feinde. Zu den Erschlagenen gehört des Bischofs Bruder, sein Mayordom und sein Truchseß.

Die Leidenschaft hatte ihre Opfer, aber nicht das rechte gefunden, und an diesem Mangel sollte sie versiechen.

Umständlich hat Nuño Alfonso die weiteren Gefahren und Verfolgungen geschildert, durch welche der Bischof aus einer Zufluchtsstätte in die andere getrieben wurde, auf Schritt und Tritt von Verrat und Tod umlauert war, bis ihm doch endlich die Flucht aus Compostella gelang. Die Königin hatte sich bereits die Freiheit dadurch erkauft, daß sie mit den Bürgern Friede geschlossen und ihnen Straflosigkeit zugelobt hatte. Die Befriedigung ihrer Rache galt ihr aber mehr als ihr königliches Wort.

Sie entbietet sämtliche Heerführer aus den Königreichen gegen Compostella, das, von dem Bischof geächtet, von fünf Heeren eingeschlossen, die Gnade der Königin anfleht. Den vereinten Bitten ihres Sohnes, des Bischofs und der Großen Galiciens

gelingt es, ihren Zorn zu mildern. Gleichwohl müssen die Bürger für die Rebellion schwer büßen. Hundert an der Zahl, darunter die schuldbeladenen Kanoniker, wurden ihrer Güter verlustig erklärt und auf immer ausgewiesen. Die übrigen mußten eidlich geloben, nie wieder eine Germania zu bilden, fünfzig Geiseln von den Söhnen der Angesehenen stellen, elfhundert Mark Silber zahlen, alles der Königin und dem Bischof Geraubte wiedererstatten, die niedergebrannte Apostelkirche wieder aufbauen und den bischöflichen Palast wiederherstellen [1]).

Mit dem Niederschlag dieser popularen Auflehnung treten die während ihrer Dauer zurückgedrängten Differenzen zwischen dem König, der Königin und dem Bischof wieder in den Vordergrund. Alfonso und seine Partei konnte diesem die Nachgiebigkeit gegen die Königin inbezug auf die ihr erwirkte Mitregierung über Galicien nicht vergeben und nicht vergessen. Der Versuch einer gemeinschaftlichen Regierung hier und in Leon und in Asturien erwies sich bei den Parteigegensätzen vom ersten Tage ab als unausführbar, der kurze dreijährige Friede als eine unerträglich lange Geduldsprobe.

Auf dauernde Unterstützung des Erzbischofs konnten Urraca und die Partei der Lara nur dann rechnen, wenn sie seinen Agitationen zur Erhebung der Kirche von Santiago und zur Erniedrigung der Kirche von Toledo Vorschub gaben, womit sie sich jedoch völlig um die Sympathieen Castiliens und Leons gebracht haben würden. Hierbei kam ihnen nichts so sehr zustatten, als daß dieser heißeste Lebenswunsch des Bischofs, durch den sich alle seine Pläne und Entschließungen beherrscht zeigen, auch bei der römischen Kurie um keinen Schritt seiner Erfüllung näher gerückt war. Gelasius II. ließ sich wie Paschalis II. die durch wiederholte Übersendung von Geldmitteln bethätigte Liebe des Bischofs gegen die römische Kirche wohl gefallen, aber die ersehnte Gegengabe blieb aus, obschon der Friede, für welchen sie Paschalis in Aussicht gestellt hatte,

1) Hist. Compost., p. 227—249.

durch das Verdienst Diegos, wenigstens so weit es sich um das Zeugnis von Pergamenten handelte, wirklich bestand.

Endlich aber sah sich sein energisches Ringen doch belohnt. Gewiß hat kein Mensch eine so reine Freude über die Wahl des Erzbischofs Guido von Vienne zum Papste empfunden als Diego Gelmirez, da Calixtus II., wie er sich nannte, um dem von ihm innig geliebten Neffen, dem jungen König Alfonso, zur Wiedererlangung des ihm durch das Testament Kaiser Alfonso VI. bestimmten Erbes zu verhelfen, seiner (Diegos) Hilfe nicht entbehren konnte.

Am 2. Februar 1119 war Guido gewählt. Am 2. März entsandte er einen Vertrauten an Diego, um mit ihm über „gewisse Angelegenheiten" zu verhandeln, er brachte ein kurzes aber vielsagendes Schreiben mit, da es dem Bischof im Grunde alles sagte, was er hören wollte. „Bedarfst du" — heißt es — „des Rates und der Hilfe der römischen Kirche, so vertraue alles dem Überbringer an, denn wir sind entschlossen, dich wie den geliebtesten Sohn in Christo, soweit der Herr es gestattet, zu hegen und zu pflegen" [1]).

Alsbald waren Boten Diegos an den Papst unterwegs, darunter Girardo, der eine seiner Biographen, alsbald aber auch ein Gesandter des Erzbischofs Bernardo von Toledo mit einem Schreiben, angeblich, wie Girardo sagt, von der Hand König Alfonsos, worin dieser den Oheim beschwor, ihm Hilfe zu leisten, da der Bischof von Santiago ihn um das Reich Spanien zu bringen suche und ihm nach Möglichkeit entgegenwirke [2]).

1) Hist. Compost., p. 271.

2) Hist. Compost., p. 274: „Toletanus Archiep. litteras illas sub persona pueri regis A. fieri iusserat." Allerdings klingt es nicht recht glaublich, daß Alfonso den Bischof von Santiago, den er mit Hilfe des Papstes nunmehr ganz für sich zu gewinnen hoffen konnte, bei diesem angefeindet haben sollte. Zudem hatte er dem Giraldo Grüße an den Oheim mit auf den Weg gegeben. Diego wird also wohl diesen seinen Boten zunächst an ihn ebenso wie an die Königin geschickt haben. „Quem (papam)", sagt Giraldo p. 273, „ex parte episcopi S. Jacobi et reginae Urraca et nepotis sui regis Ildefonsi salutassem."

Calixtus kannte die Schwächen Diegos so gut wie dessen Stärken; er besaß auch das Mittel, jene wie diese im Interesse seines Neffen zu verwerten.

„Wir bitten dich — schrieb er ihm am 14. Juli — und ermahnen dich, du wollest nach der dir von Gott verliehenen Macht, deine Mutter, die römische Kirche, unterstützen. Dagegen wollen wir dich und deine Kirche, soweit es Gott gestattet, mit gebührender Ehre schmücken. Noch bitten wir für den König, unseren Neffen, du wollest ihm aus Liebe zu uns so mannhaft und standhaft förderlich und dienstlich sein, daß wir um so bereitwilliger deine Bitten erhören können.“ [1])

Er lud ihn ein, sich auf dem Konzil, das am 18. Oktober zu Rheims eröffnet werden sollte, einzufinden. Diego war auch dazu entschlossen, nur wagte er nicht durch Aragon zu reisen, obgleich der Papst für ihn von König Alfonso sicheren Durchzug gefordert hatte. So ließ er in Galicien zwei Galeeren für sich ausrüsten, aber die Königin widersetzte sich seiner Reise unter dem Vorwande, die zu Aufständen geneigte Bevölkerung Galiciens würde sich seine Abwesenheit zunutze machen [2]). Hierzu kam, daß gerade zwanzig moslimische Schiffe an den Küsten Galiciens kreuzten, und diese Gefahr mag den Ausschlag gegeben haben.

Diego blieb zurück, statt seiner aber trat der Bischof Hugo von Porto, früherer Kanonikus von Santiago, die gefahrvolle Reise zu Lande an. Im Bettlergewande, durch allerlei Entstellungen, als Krüppel, Blinder, Lahmer, daß ihn nicht Freund noch Feind erkennt, gelingt es ihm durch aragonesisches Gebiet nach Frankreich zu entkommen, während sein Gefährte, ein Kanonikus von Santiago, den Feinden bei Burgos in die Hände fällt.

1) Hist. Compost., p. 276.

2) „Quidam etiam“ — bekennt Girardo — „instillaverant reginae, quod praedictus episcopus Galliarum partes idcirco adire volebat, quatenus Hispaniae regnum regi Adefonso filio reginae adductis secum eiusdem regis contribulibus liberum conferre moliretur: quod regina propemodum metuebat.“

Anfang Januar kam Hugo in Clugny an, wohin sich Calixtus nach dem Konzil zu Rheims begeben hatte. Zunächst sucht er den Abt Pontius auf, dessen Stimme, wie er weiß, bei dem Papst alles vermag. „Ehrwürdigster Vater", redet er ihn an, „jetzt ist es Zeit, die Kirche des heiligen Jakobus zu erhöhen, so lange sich Papst Calixtus in euren Händen befindet." Mit Bitten sollen seine Ohren bestürmt werden. Eilen wir, so lange wir Zeit haben. Der heilige Jakobus wird uns zum Ziel führen [1]).

Schwer glaublich, daß es erst den vereinigten Bitten des Abtes von Clugny, des Bischofs Hugo, der Kardinäle, des Herzogs von Burgund und anderer Verehrer von Santiago bedurfte, um Calixtus zu erweichen. Bedenken konnte ihm allein die Art und Weise der Erhöhung erregen. Als nun die Genannten ihrer Bitte den bestimmten Ausdruck gaben, die frühere Metropole von Emerita auf Santiago zu übertragen, denn von der Errichtung eines völlig neuen Erzbistums konnte ebenso wenig die Rede sein, wie von der Übertragung der portugiesischen Metropole Braga auf das castilische Santiago, da hieß Calixtus die vor ihm Knieenden aufstehen mit den Worten: „Zwar verlangt ihr Großes, doch geziemt es sich, daß ihr es erlanget."

Und sie erlangten — so wenig fiel es dem Papst schwer, die erste Bitte zu gewähren — von ihm noch mehr zur Beeinträchtigung des Primats von Toledo. Diego Gelmirez wurde auch zum päpstlichen Legaten über die Sprengel von Braga und Santiago ernannt.

Bevor aber die urkundliche Verleihung erfolgen konnte, mußte sich der Schatz des Apostels Jakobus öffnen: 260 Mark Silber, denen Diego aus eigenem Vermögen noch 40 zulegte, vertraute er heimlich als Zeichen der Danksagung für den Papst und die Kardinäle zweien mit dem Kreuz zur Pilgerfahrt nach Jerusalem versehenen Gallegos an, während er verbreiten ließ, Kaufherren aus der Normandie, welche gerade

1) Hist. Compost., p. 287. — Gams, Kirchengeschichte Spaniens III, 1. S. 88.

mit ihrem Schiff an der galicischen Küste lagen, hätten diese Summe nach Frankreich zu überbringen.

Darauf hat Calixtus am 26. Februar 1120 zu Valence urkundlich Santiago zum Erzbistum erhoben, aus Ehrfurcht vor dem heiligen Apostel Jakobus, aus besonderer Liebe zu der Person des Bischofs Diego und auf Bitten seines Neffen Alfonso, Königs von Spanien, sowie des Bischofs von Porto, des Abtes von Clugny und des Kanonikers Laurentio von Santiago [1]).

Danach — bemerkt Giraldo — bezeigte der Erzbischof von Santiago und päpstliche Legat der römischen Kirche eine derartige Devotion und Ergebenheit, daß ihm darin keine Kirche Spaniens gleichkam, obwohl die seinige sie alle an Ehren und Reichtümern übertraf [2]).

Außer der Bezeugung dieser Devotion hatte aber Calixtus ihm die Unterstützung seines Neffen dringend ans Herz gelegt, ja, man muß sagen, von der Erfüllung dieser Bedingung die Erhöhung zur erzbischöflichen Würde abhängig gemacht; auch wird er ihn zweifelsohne darüber von Anbeginn nicht in Unklarheit gelassen haben, zu welchem Zweck und Ziel er jenen unterstützen sollte, da er am 2. März 1121 Bischöfe, Fürsten, Grafen, Ritter sowie alle übrigen Gläubigen Spaniens darauf hinwies, daß der Kaiser Alfonso nach dem Tode seines Schwiegersohnes, des Grafen Raimondo, Bruders des Papstes, dessen Sohn als König eingesetzt, und durch die Großen seines Reiches ihm den Eid der Treue habe schwören lassen, daß Urraca aber, des Königs Mutter, bei der Krönung ihres Sohnes, andere, den früheren entgegengesetzte Eide mit Gewalt erpreßt habe, und sie schließlich ermahnte, dafür Sorge zu tragen, daß der erste dem König geschworne Eid in Kraft bleibe [3]).

1) Hist. Compost., p. 292. — Jaffé, Reg. Pont., p. 533.

2) Hist. Compost., p. 297: „Archiepiscopus — tantam Romanae ecclesiae exhibuit humilitatem, quatenus licet prae ceteris Hispaniarum ecclesiis honore et divitiis sua polleret ecclesia, omnes tamen humilitate et obsequio circa Romanam ecclesiam transcendit.“

3) Hist. Compost., p. 316: „Postea vero ipsius pueri regis mater

Sollte das geschehen, so genügte es freilich nicht, daß Urraca auf die Mitregierung im Königreich Galicien verzichtete, es mußte dann auch ihr Sohn auf die selbständige Regierung im Königreich Toledo wie auf die Mitregierung in Leon und Asturien verzichten. Hiervon aber waren beide Parteien gleich weit entfernt.

Der dreijährige Friede hatte kaum sein Ende erreicht, als im Sommer 1119 sich Mutter und Sohn mit den Waffen gegenübertraten. Wahrscheinlich wurde der Ausbruch der Feindseligkeiten dadurch verursacht, daß Don Gutierre Fernandez, der Anhänger des Königs, durch den Einfluß Don Pedros de Lara die bisher von ihm bekleidete Würde des Majordomats einbüßte [1]). Das Glück zeigte sich der Königin abgeneigt, denn nachdem ihr Geliebter Don Pedro de Lara in die Gefangenschaft seines Gegners Don Gutierre Fernandez geraten war [2]), sah sie sich selbst im Juli von ihrem Sohn

— cum eum coronari fecissent, alia juramenta prioribus contraria violenter extorsit."

1) Schon Berganza, Antig. de Esp., p. 37 kam zu dieser Annahme. Übrigens erfolgte der Bruch zwischen beiden Männern schon Anfang des Jahres 1117: Am 22. Januar befanden sich Mutter und Sohn und der Graf Lara zu Najera; im Februar finden wir ihn mit seinem Schwiegersohn, dem Grafen Bertrando de Carrion und Don Suero de Limia an der Seite des Königs von Aragon en la villa de Ocon. Am 15. Februar bestätigt Pedro wieder eine Urkunde der Königin; Gutierre Fernandez nennt sich in ihr nicht Mayordom, sondern villicus curiae; am 4. Juli wird er in einer Urkunde der Königin für das Kloster San Isidor de Dueñas gar nicht mehr genannt, ebenso wenig der junge Alfonso, wohl aber die Laras. Mayordom ist Ferran Garcia. Man möchte glauben, daß Graf Pedro den Sturz seines von der Königin bisher gehaltenen Gegners durch seinen Übertritt zum König von Aragon erzwang. Die betreffenden Urkunden bei Sandoval, Doña Urraca, p. 54sq. — Casa de Lara I, 95. — Berganza, Antig. p. 22.

2) Die Gefangenschaft ist nur durch die Hist. Compost., p. 270, Anfang des Jahres 1119 bezeugt: „Eodem tempore Guterrus Fredenandides comitem Petrum Gundisalvidem ceperat et in castello Masselliae eum captum tenebat." — Über die Kämpfe bei Leon die Anl. Complut., p. 314: „Fuit illum proelium de Legione, quando regina Urraca fuit

im Kastell von Leon belagert. Das ist aber auch alles, was wir von Kriegsereignissen sicher wissen. Graf Don Pedro erhielt seine Freiheit wieder, die Feindseligkeiten werden indessen auch während des Jahres 1120 ihren Fortgang genommen haben, wenigstens ist der Friede zwischen Mutter und Sohn erst im Frühjahr 1121 zustande gekommen und zwar abermals durch die Vermittelung Diegos, des nunmehrigen Erzbischofs [1]).

Diesem Frieden ging voraus eine abermalige Versöhnung zwischen ihm und der Königin.

Galicische Große hatten sich die günstige Gelegenheit, die ihnen der Bürgerkrieg bot, nicht entgehen lassen; sie rebellierten gegen die Königin, die Anfang des Jahres 1121 nach Galicien kam, den Grafen Muño, das Haupt der Rebellen gefangen nahm und ihm erst die Freiheit wiedergab, als er alle seine Kastelle und ein namhaftes Lösegeld dem Erzbischof für die Königin übergeben hatte.

Darauf brach zwischen diesen der alte Hader aus; abermals ging sie damit um, ihn unschädlich zu machen, abermals wurde dieser Versuch durch die Wirksamkeit Diegos vereitelt [2]), worauf sie vor Zeugen aufs neue ihm eine treue Freundin sein zu wollen gelobte, ja, um ihn völlig sicher zu machen, ihm ein Zeugnis ihres Vertrauens gab, wie er es nicht glänzender erwarten konnte. Die Großen mußten ihm auf ihren Befehl

obsessa in illas turres, era 1157 et quotum XV. Kal. Augusti." — Anl. Toled. I, 387.

1) Am 8. Oktober 1119 bemerkt der junge Alfonso in der Urkunde, durch welche er dem Abt von Sahagun das Münzrecht verleiht: „Sed quia propter instantem undique guerram nonnulla nobis oritur necessitas" (Escalona, Hist. de Sahagun, p. 515). Am 4. März 1120 ist Graf Pedro Zeuge einer Urkunde der Gräfin Doña Anderquina, Gemahlin des Grafen Suero (Sota, Cronica de los prin. de Asturien, p. 662). Keine der aus dem Jahre 1120 uns erhaltenen Urkunden weist auf eine erfolgte Vereinigung der Königin und des Königs hin.

2) „Ajebant enim" — behauptet die Hist. Compost., p. 312 — „quod regina dolose machinaretur captionem vel necem Archiepiscopo, si posset." Die nächsten Ereignisse dienen dieser Aussage allerdings zur Bestätigung.

„als Herrn, Patron, König und Princeps“ unter Wahrung der Treue gegen die Königin Gehorsam leisten, auch geloben, sich gegen sie und für den Erzbischof zu erheben, wenn sie, die Königin, Gewaltsamkeiten gegen ihn zu begehen wagen sollte [1]).

Sie wußte — sagt der Biograph Diegos —, daß sie das Königreich Galicien nur durch den Erzbischof sich erhalten konnte, und dieser — wollen wir hinzusetzen — wußte den Interessen seiner erhöhten Kirche nicht besser zu dienen als durch die Versöhnung zwischen Mutter und Sohn.

Am 9. Januar dieses Jahres hatte er als Erzbischof und päpstlicher Legat zu Compostella seine erste Synode abgehalten. Mehrere der zu seinem Sprengel gehörenden Bischöfe hatten seiner Aufforderung nicht Folge geleistet, er suspendierte sie, mußte aber einsehen, daß er damit nicht weit kam, so lange nicht die Königin Urraca und ihr Sohn die päpstliche Übertragung der Würde von Emerita auf Santiago anerkannt haben würden.

So brachte er denn die Versöhnung zwischen Mutter und Sohn zustande [2]). Diese kamen vereint nach Galicien, um die unter Leitung des Grafen Muño wieder ausgebrochene Rebellion mit seiner Hilfe niederzuschlagen.

Da gelangten die päpstlichen Schreiben vom 4. März nach Spanien, durch welche jedermann aufgerufen wurde, den dem jungen König geschworenen Eiden wieder Geltung zu verschaffen. Auch Urraca sah, wie der Papst, in dem Erzbischof den allein Mächtigen, der sie um den Besitz Galiciens bringen konnte. Sie war entschlossen, den heuchlerischen Urheber dieser Machination endlich ihre Rache fühlen zu lassen, und diesmal legte sie ihm die Falle zu rechter Stunde und an rechter Stelle.

1) „Et se et sua eius dominio fideliter supposuerunt, hunc dominum, hunc patronum, hunc regem, hunc principem salva fidelitate reginae, cuius nutu haec fiebant, sibi proponentes.“ Hist. Compost., p. 314.

2) „Cum autem inter reginam et filium eius regem Alonso pacis atque dilectionis foedus archiepiscopi instinctu restauraretur.“ Hist. Compost., p. 315, zum Jahr 1121.

Eben in diesem Frühjahr war der päpstliche Kardinallegat Boso in Spanien erschienen. Auf einem allgemeinen Konzil sollte über die Heilung der heillosen Zustände in Kirche und Reich verhandelt und Beschluß gefaßt werden, es sollten mithin die widerspenstigen Bischöfe zum Gehorsam gegen den Erzbischof Diego gebracht, dessen Konflikt mit dem Erzbischof von Braga geschlichtet und gewiß auch nach dem Willen des Papstes den Rechtsansprüchen des jungen Königs Geltung verschafft werden.

Mit Genehmigung des Königs und der Königin wurde das Konzil zum 24. August nach Sahagun ausgeschrieben [1]). Um den Erzbischof völlig sicher zu machen, leistete ihm Urraca nochmals Gelübde der Treue und Freundschaft [2]), danach drang sie in ihn, ihr mit seiner Kriegsmacht gegen ihre Schwester, die Gräfin Teresa von Portugal, die sich unlängst Tuys bemächtigt hatte, Folge zu leisten. Diego willigte ein, gewann die Bürger Compostellas durch Versprechungen und Geschenke für die Heerfahrt und brach mit der Königin und dem König gegen Tuy auf. Die Portugiesen glaubten sich in ihrem Lager auf der linken Seite des Miño gesichert, zumal sie eine im Fluß gelegene Insel besetzt hielten; als aber auf Anordnung Diegos die Milizen aus Compostella und Iria teils auf Schiffen teils schwimmend den Flußübergang forcierten und die Besatzung auf der Insel überwältigten, ergriffen sie die Flucht. Erst der Duero setzte ihrer Verfolgung und der Verwüstung des Zwischenlandes eine Grenze. Hier verlangten der Erzbischof und die Compostellanen nach der Heimkehr. Diese wurden entlassen, Diego aber gab den Vorstellungen der Königin nach, die seines Rates nicht entbehren zu können ver-

1) Hist. Compost., p. 324f. — Jaffé, Reg. Pont., p. 539: „Es ist einer der stärksten Beweise für die Unzuverlässigkeit der Historia de Sahagun, daß sie, p. 345, dieses Konzil im siebenten Jahr nach dem Tode des Kaisers, unter dem Pontifikat Paschalis II. abhalten und Boso, den Kardinalpresbyter, auf demselben erscheinen läßt."

2) Hist. Compost., p. 324: „Quidam quoque Cluniacensis monachus, Girardus nomine, nuper inter archiepiscopum et reginam sanxerat foederum connexiones."

sicherte, und blieb. Darauf belagerte man die Gräfin Teresa im Kastell Laniosa, gewann im Bezirk von Braga mehrere zu Santiago gehörende Besitzungen wieder, trat dann durch die Limia den Rückzug an. Man war bis Castella am linken Ufer des Miño gelangt, wo man das Lager aufschlug, als die Königin zur längst vorbereiteten That schritt.

An Warnungen hat es für den Erzbischof nicht gefehlt. Daß der Königin und ihren Beratern nicht zu trauen sei, hatte ihm noch jüngst der Herzog Wilhelm von Aquitanien geschrieben; doch fürchtete er für den jungen König, seinen Verwandten; er bat den Erzbischof dringend, ihm denselben, wenn er ihn unter seinem Schutz nicht völlig sicher wisse, zu Schiff nach Aquitanien zu schicken [1]). Dagegen hatte die Gräfin Teresa von Portugal dem Erzbischof ganz bestimmte Angaben über die Anschläge ihrer Schwester, wie sie ihr durch einen der Eingeweihten verraten worden waren, unter Zusicherung ihres Schutzes machen lassen. Vielleicht, daß Diego diesen Eröffnungen keinen Glauben schenkte, da sie von seiner Gegnerin kamen, die ja nur damit beabsichtigten mochte, ihn von ihrer Schwester zu trennen; genug, er scheint wirklich sich über die Absichten Urracas getäuscht zu haben, und mit ihm seine drei Brüder so wie der Erzbischof von Braga und der Bischof von Orense, die ihn begleiteten. Er ließ es geschehen, daß seine Ritterschaft mit dem königlichen Heere den Miño überschritt und überantwortete sich damit den Händen der Königin und aller jener von ihr gewonnenen Großen Galiciens, die ihm jüngst erst Gehorsam gelobt hatten [2]).

Mit seinen Brüdern und seiner ganzen Dienerschaft wurde er gefangen genommen — der Erzbischof von Braga und der Bischof von Orense hatten die Flucht ergriffen —, zunächst auf das Schloß Orcilio, von dort nach Cira gebracht. Urraca mochte darauf gerechnet haben, auch an den Bürgern von Compostella Verbündete zu finden. Als aber am Tage Maria Magdalena (22. Juli) sich hier die Kunde von der Gefangen-

1) Hist. Compost., p. 319.
2) Hist. Compost., p. 327 sq.

nahme Diegos verbreitete, geriet Klerus und Volk in die äußerste Aufregung. Eine gemischte Gesandtschaft begab sich zur Königin, erhielt aber weder Aufschluß über die Ursache der Gefangensetzung, noch erwirkten ihre Bitten die Freilassung. Da traten sämtliche Chorherren zum Konvent zusammen und verpflichteten sich eidlich, um jeden Preis, auch um den ihrer Pfründen, den Erzbischof zu befreien, sie traten der Königin, als sie am Tage des Festes S. Jakobi (25. Juli) in der Kirche erschien, in Trauergewändern entgegen, aber sie erreichten durch diese Demonstration ebenso wenig als durch eine abermalige in Gemeinschaft mit der Bürgerschaft veranstaltete Vorstellung. Urraca hatte sich bereits einiger Kastelle des Erzbischofs bemächtigt, sie hoffte ihn um alle zu bringen, und dann nach ihrem Ermessen den Frieden zu diktieren. Sie bedrohte die Widerstrebenden, isolierte die Gefangenen und würde vielleicht zeitweilig ihren Willen durchgesetzt haben, wenn sie den Mut gehabt hätte, sich ihres eigenen Sohnes zu bemächtigen.

Alfonso hatte der Gefangennahme des Erzbischofs beigewohnt, ohne sie hindern zu können [1]), aber es gelang ihm mit dem Grafen Pedro Froylaz und anderen Großen von Compostella, wohin er seine Mutter hatte begleiten müssen, auf ihre festen Schlösser am Ufer des Tambre zu entkommen, wo sich die Feinde der Königin um sie scharten. Dieser Schritt hatte die erwartete Wirkung. In Compostella brach der helle Aufstand aus. Urraca mußte abermals in die Apostelkirche flüchten, die Todesschrecken, die sie hier im Jahre 1117 ausgestanden, schienen im Anzuge. Es kam dazu, daß Don Juan Diaz, einer der galicischen Großen, als er in der Absicht, mit ihr über den Transport des seiner Obhut anvertrauten Erzbischofs nach einem noch entlegeneren Kastell Rücksprache zu nehmen, nach Compostella kam, von den Bürgern gefangen genommen wurde.

Nach achttägiger Gefangenschaft erhielt Diego seine Frei-

1) Hist. Compost., p. 333: „Tanto quidem sceleri interfuerat, sed nec prohibere potuit.“

heit wieder, nicht jedoch die ihm entrissenen Kirchengüter. Da brachte er eine Vereinigung zwischen dem jungen König, einem Teil der galicischen Großen, der Gräfin von Portugal und dem Grafen Fernando zustande. Es erhob sich für ihn Papst Calixtus, er gebot am 7. Oktober von Melfi aus dem Legaten, dem Erzbischof von Toledo, sämtlichen Bischöfen Spaniens, die Königin und ihre Anhänger zu exkommunizieren und ihr Land mit dem Interdikt zu belegen, wenn sie nicht innerhalb vierzig Tagen nach ergangener Mahnung die geraubten Kirchengüter herausgeben würde; er wandte sich drohend an diese selbst und mahnend an seinen Neffen, sich des Erzbischofs anzunehmen [1]): trotz alledem zeigte sich Urraca entschlossen, die Waffen entscheiden zu lassen. Als sie mit ihrem Heere auf der Höhe von Monsacro Stellung genommen hatte, in der Absicht, hier eine neue Zwingburg zu errichten, zogen ihr der Erzbischof und der König mit allen ihren Streitkräften entgegen. Am ersten Tage kam es nur zu bedeutungslosen Einzelkämpfen, auf beiden Seiten rüstete man sich für den folgenden Tag zu einem Haupttreffen, als es dem Erzbischof gelang, Mutter und Sohn noch einmal zu versöhnen. Hätte jene dem Ausgang des Kampfes mit Zuversicht entgegensehen können, sie würde schwerlich die Waffen aus dem Grunde niedergelegt haben, weil sie gegen den eigenen Sohn gerichtet waren. Stand sie ihm doch nicht zum ersten Mal im Felde gegenüber, aber er gebot über eine doppelt große Streitmacht, und das war entscheidend.

Zweihundert Edle von jeder Seite verpflichteten sich eidlich zur Wiederherstellung des Friedens, sie wählten zehn Schiedsrichter, diese untersuchten die Ursachen des zwischen dem König, dem Erzbischof und der Königin schwebenden Streites und entschieden auf Wiedergabe aller der Kirche von Santiago entrissenen Güter. Darauf verband sich Urraca dem Erzbischof durch einen neuen Eid, indem sie sechzig ihrer Barone und Ritter als Eideshelfer stellte [2]).

1) Hist. Compost., p. 341—346.
2) Hist. Compost., p. 349.

Inbetreff der Reichsregierung blieb alles beim alten; und so ging Urraca insofern doch als Siegerin aus dem Kampf hervor, als die Aufforderung des Papstes, seinem Neffen zum Alleinbesitz von Galicien zu verhelfen, geltungslos blieb. Nach wie vor herrschten Mutter und Sohn gemeinschaftlich im Reiche Spanien, sie in Leon, er in Toledo [1]), und doch nicht sie allein, denn ihre Zwietracht hatte sich der König von Aragon längst nicht entgehen lassen. In keinem der Jahre, vielleicht mit Ausnahme von 1118, da er seine ganze Kraft gegen Zaragoza richtete, wird der Kampf gegen Castilien geruht haben, lebhafter entbrannte er freilich und war von namhaften Erfolgen begleitet seit dem Wiederausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1119. Er gewann wieder Soria, Castrojeriz, Carrion, Burgos [2]); er war im Jahre 1122 faktisch Herr von Castilien [3]), ja seine Macht griff wieder darüber hinaus. Seinem Todfeinde, dem Erzbischof Diego, ver-

1) S. 387 sagt die Hist. Compost.: „Urraca siquidem Dei ordinatione Hispaniarum regina.“ — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 111, Urkunde vom 11. November 1123: „Urraca dei gratia totius Hispaniae regina.“ — Am 22. Januar desselben Jahres: „regnante me ipsa cum filio Adefonso in Hispaniae regno“, Esp. sagr. XXXV, 176, und in einer Urkunde vom nächsten 4. Juni, bei Berganza, Antig. p. 43: „Dom Urraca reynaba en Leon, y su hijo en Toledo.“

2) Schon zum Jahre 1118 bemerkt die Hist. Compost., p. 266: „Coenobium namque S. Zoyli (in Carrion) erat in potestate regis Aragonensis.“ Nach ihr war Burgos im Jahre 1119 noch castilisch (S. 269): „Illa (Urraca) tunc temporis Burgis erat.“ In einer von Berganza zum Jahre 1122 (S. 43) angeführten Urkunde bezeugt der Notar: „que el Rey de Aragon reynaba en Burgos.“ Es blieb aragonisch bis zum Jahre 1127, und ist nicht, wie Sandoval (Don Alonso VII, 77) ausführlich erzählt, von Alfonso von Castilien im Jahre 1123 erobert worden. Vgl. Florez, Esp. sagr. XXVI, 252. — In einer Urkunde vom 15. April 1125 heißt es: „Don Alonso reynaba en Aragon, en Burgos.“ Berganza, p. 46.

3) Graf Rodrigo Gonzalez bezeugt in einer Urkunde vom Juli 1122: „Rex Alfonsus Aragonensis regnante in Castella et regina Urraca regnante in Legione et alfena inter illos.“ Sota, p. 664, ferner im Dezember 1123, bei Colmenares S. 109: „Reynaba (emperador) en Castilla, en Pamplona, en Aragon.“

trieb er Anfang dieses Jahres den Suffraganbischof von Salamanca [1]), und am Ende desselben finden wir in der Villa de Fresno nicht allein die Bischöfe von Segovia, Segontia und Palencia an seiner Seite sondern auch den Erzbischof Bernardo von Toledo. Sie sind Zeugen einer von ihm dem wiederhergestellten Bistum Segovia ausgestellten Schenkungsurkunde [2]). Man sieht, der Zwist zwischen den Erzbischöfen von Toledo und Santiago kam Aragon nicht weniger zustatten als der zwischen Mutter und Sohn. Gleichwohl war der dominierende Einfluß, den Alfonso durch die Vertretung des Primats von Toledo gegen den übermächtigen Einfluß des Erzbischofs von Santiago in Castilien erhielt, nur vorübergehend, indem er selbst vom Jahre 1123 ab seine Waffen fast ausschließlich gegen den Islam kehrte, Urraca aber und ihr Sohn wenigstens insofern einig handelten, als sie die Kirche von Toledo erhöhten und gegen die ehrgeizigen Übergriffe des Erzbischofs Diego beschützten. Auf Bitten des jungen Königs bestätigte Calixtus am 9. April 1123 das Bistum Segovia, und am 11. November fügte Urraca zu den vorhandenen neue Schenkungen mit Zustimmung des Erzbischofs von Toledo und der Bischöfe von Palencia, Osma, Segontia, Leon, Astorga, Salamanca und Zamora [3]). Als dann im nächsten Jahre, 1124, der Erzbischof Bernardo starb [4]), traten Mutter und Sohn den wäh-

1) Hist. Compost., p. 359: „Salmanticensis ep. expulsus erat a sede sua et profugus. Rex namque Aragonensis expulerat eum, et in eius ecclesia idolatras et ecclesiae sanctae inthronizaverat incestatores." Der Bischof konnte deshalb auf dem am 8. März 1122 zu Santiago abgehaltenen Konzil nicht erscheinen.

2) Colmenares, p. 109: „Confirmo illam hereditatem, quam dedit concilium de Secovia Deo et sanctae Mariae et supradicto episcopo." Unter den Zeugen: „Senior Enneco Ximinones in Extrematura."

3) Colmenares, Hist. de Segovia, p. 111.

4) Über das Todesjahr des Erzbischofs bestehen noch immer sehr abweichende Angaben. „Nach gewöhnlicher Angabe", bemerkt Gams vorsichtig (Kirchengesch. Span. III, 1. S. 17) „starb der Erzbischof Bernardo in den Jahren 1124—1126 (vielleicht schon im Jahre 1123)". Vincente de la Fuente (Hist. eccl. IV, 486) entscheidet sich für das Jahr 1126,

und der Sedisvakanz von Toledo zu befürchtenden Machinationen Diegos mit der kurzen aber deutlichen Willensäußerung entgegen: „Es wisse Eure Heiligkeit, daß wir durch ein unauflösliches Band der Freundschaft verbunden sind. Wir er-

wohl nach dem Vorgang von Escalona, Hist. de Sahagun, Madrid 1782, fol. 107, weil am 3. Mai jenes Jahres sein Nachfolger Raymundo zuerst genannt wird. Wie wenig hiermit gewonnen, liegt auf der Hand. Lassen wir die Quellen sprechen, so setzen die Anl. Toled. I, 388 das Jahr 1128; die Anl. Tol. III, 410 sagen: „murió Don Bernaldo primero Arzobispo de Toledo III. nonas Aprilis en el XIII. anno que regnó este Emperador, y fue Arzobispo XLIV annos"; die beiden ersten Zahlen mögen verschrieben sein, da Roder. Tol. VII, 4 sagt: „quarto Nonas" und „quartodecimo anno". Bestimmen wir das Todesjahr nach den 40 Jahren seines Pontifikats von 1086 ab, so erhalten wir das Jahr 1126, nicht 1128, wie Aschbach I, 398 meint; es ist das aber keineswegs das 13. oder 14. Regierungsjahr Alfonsos, da er mit dem Jahre 1110 zu regieren begann; geht man von diesem aus, dann erhält man als Todesjahr Bernardos entweder 1123 oder 1124. — Zweifellos ist aber dieses letzte Jahr das allein richtige. Der Beweis liegt in den Literae regis et reginae ad Dm. Compostellanum, die die Hist. Compost. p. 421 zum Jahre 1124 bringt, nachdem sie kurz zuvor bemerkt hat: „Eo fere tempore" — anno 1124 — „Toletano archiepiscopo Domno Bernardo cum quo Dm. Compostellanus acrem et diutinam conflictionem pro suae ecclesiae exaltatione habuerat, defuncto." Zunächst der Erweis, daß der Tod nicht schon in das Jahr 1123 fallen kann. Die Historia teilt aus diesem Streit unter dem Jahre 1124 zwei undatierte Briefe mit, S. 404f. In dem ersten citiert der Erzbischof von Toledo (18. April) den von Santiago auf dominica prima post octavas Paschae nach Leon; noch vor diesem Tage antwortete letzterer — ersterer aber verstummt völlig. Daß er noch in diesem Monat verstorben, wie beide Annalenwerke von Toledo melden, wird wohl richtig sein. Dazu kommt in dem Schreiben des Königs und der Königin der Ausdruck: „ne praefata suo ecclesia intermissione careat, quod absit, honore", und die Titulatur „Sanctae R. E. Legato", denn im Dezember 1224 starb Papst Calixtus, und sein alsbald gewählter Nachfolger Honorius II. entzog dem Erzbischof Diego die Legatenwürde. Endlich wird der Erzbischof Raymundo, der Nachfolger Bernardos, urkundlich nicht erst im Mai 1126, sondern schon im Juli 1125 genannt, Berganza, Antig. II, 46. Gegen dessen Annahme, S. 57, daß Bernardo abdiciert hätte, müßte man doch immer geltend machen, daß der gleichzeitige Verfasser der Hist. Compost. ausdrücklich dessen Tod in das Jahr 1124 setzt.

klären aber und ermahnen Euch, daß Ihr die Ehre der Kirche von Toledo, die Ihr so lange Zeit durch Anstiftung von Wirren zu verkleinern und zu vernichten strebtet, hinfort in keiner Weise beunruhigen möget. Ferne sei es, daß ihrer Ehre während der Sedisvakanz Abbruch geschehe." [1])

Das größere Übel aber, die Zwietracht zwischen Mutter und Sohn, konnte nur durch den Tod überwunden werden. Im Frühjahr 1124, da eben der von Calixtus entsandte Kardinal Deusdedit auf dem Konzil zu Valladolid die kirchlichen Wirren zu beseitigen gesucht hatte, brachte Diego nochmals Versöhnung zwischen ihnen zustande; gleichwohl blieb, wie es in einer Urkunde aus diesen Tagen heißt, die Zwietracht bestehen [2]). Ein neues, auf den 18. Januar 1125 von Diego nach Santiago berufenes Konzil beriet „vorsorglich und einsichtsvoll" zunächst über die kirchlichen Angelegenheiten, sodann über den zwischen König und Königin und den Großen des Reiches herzustellenden Frieden [3]). Soviel ersieht man aus den Urkunden, daß die gemeinschaftliche Regierung in allen Reichen Bestand behielt [4]). Was das Leben im Grunde nicht zu heilen vermochte, denn viel zu eng war das Leben der Königin mit den Parteiinteressen des Hauses Lara verwachsen, das heilte, wie gesagt der Tod. Am 8. März 1126 starb Urraca auf dem Schloß Saldaña [5]).

1) Hist. Compost., p. 421.

2) Vom 28. Juli 1124: „Regnante regina cum filio suo domino Adefonso in Esperiae regno, discordia tamen inter eos manente." Risco, Catalogo de los Opispos de Leon, Esp. sagr. XXXV, 177.

3) Hist. Compost., p. 427.

4) Vom 2. September: „Dona Urraca reynaba con su hijo Don Alonso en Toledo y en Castilla." Berganza, p. 47. — Falsch ist die Behauptung in der Historia de la legislacion II, 357: „es à saber que (Alfonso VII.) no reinó ni aun en Toledo, hasta la muerte de su madre", daß er vorher keine Regierungshandlungen vollzogen, auch den Kaisertitel erst im Jahre 1135 angenommen habe. Die Unrichtigkeit dieser Behauptungen erweisen allein schon die von Alfonso für das Kloster Sahagun ausgestellten Urkunden. Ind. de docum. de Sahagun, p. 23.

5) Über den Todestag Moret, Libro XVII de los Annales de Navarra, p. 121 und Florez, Reynas Catholicas I, 264. — Der

Kein größeres Unglück als dieser Bürgerkrieg konnte das christliche Spanien treffen, wenn die Moslims sich ihn zunutze zu machen verstanden. Aber das war nicht der Fall. Alfonso von Aragon schlägt sie bei Valtierra, entreißt ihnen Zaragoza und schlägt sie nochmals, nicht weniger empfindlich, im Jahre 1120 bei Cutanda [1]). Und keineswegs bieten die in Castilien errungenen Vorteile Ersatz für die im Osten erlittenen schweren Verluste. Sie eroberten im Nordosten Toledos Zurita, Oreja, Alcalá, Guadalajara, Madrid, im Westen Talavera, Alvalat und Coria, aber das teuerste Erbteil Alfonso VI, seine Siegeskrone Toledo ließen sich die Castilier nicht rauben. Zweimal in diesen Zeiten haben die Moslims erfolglos um sie gerungen, im Jahre 1110 der fromme Alî selbst und im Jahre 1114 Emîr Seyr ibn Abû-Bekr und der Almoravide Muzdalî. Der über seinen Tod hinaus von den Verwünschungen der Moslims verfolgte Statthalter Don Alvar Fañez, der ihnen im Sommer 1111 für seinen damaligen Herrn, den Aragonier, das wichtige Cuenca entrissen hatte, nunmehr aber für die Sache der Königin stritt, trat ihnen mit 10,000 Streitern entgegen. Ihr Ruhm beschränkte sich darauf, ihn in die Flucht geschlagen, ihm 700 Mann getötet zu haben [2]).

Obwohl nun kurz nach Ostern dieses Jahres Don Alvar, man weiß nicht, auf welche Anläße hin, von den Segovianern erschlagen wurde [3]), haben die Moslims einen direkten Angriff

klarste Beweis für den von Florez berechneten Todestag liegt darin, daß die Infantin Doña Sancha in dem am 15. März 1136 in der Kirche zu Pampelona gestifteten Anniversarium das Kapitel auffordert, für das Seelenheil ihrer Mutter jährlich den 8. März mit einer Messe zu feiern.

1) Anl. Tol. I, 387: „Fue la batalla de Cotanda.“ — Makkarî, Gayangos II, 304.

2) Anl. Tol. I, 387; II, 403. — Roudh el Kartas, p. 232. — Al-tortobî bei Gayangos II, Append. XLVII.

3) Anl. Tol. I, 387: „Los de Segovia despues de las octavas de Pascua mayor mataron à Albar Hannez.“ Era 1152. — Keinenfalls geschah das, weil, wie man vermutet hat, Don Alvar ein Anhänger des Königs von Aragon war; eher könnte man das Gegenteil annehmen,

auf Toledo nicht so bald unternommen. Die Kämpfe der nächsten Jahre wurden um den Besitz der benachbarten Kastelle geführt, vorwiegend mit üblem Ausgang für die Almoraviden. Im Jahre 1115 fiel Muzdalî, und nicht lange danach auch sein Sohn und Nachfolger Mohammed [1]). Im Jahre der Einnahme von Zaragoza (1118) eroberte der Erzbischof Bernardo von Toledo Alcalá [2]), und als das Jahr darauf Alî zu seinem zweiten Religionskriege nach Spanien kam, war es nicht die castilische Mitte sondern der portugiesische Westen, gegen den er seine nicht mehr scharfen Waffen wandte. Auch hier war der Gewinst ohne Belang [3]).

Erst vierzig Jahre waren seit dem glänzenden Siege bei Zallâka verstrichen, und schon waren die Almoraviden Gegenstand der Verachtung für die spanischen Moslims, zu deren Rettung sie hinüber gekommen waren. Wenn der berühmte Geschichtschreiber und Staatsmann Ibn Khaldûn es als einen Erfahrungssatz hinstellte, daß die Nomadenstämme unter dem Einfluß seßhafter Lebensweise und des sittenverderbenden Luxus den mit ihrer früheren einfachen Lebensweise verbundenen kriegerischen Geist und damit die Befähigung verlieren, über diejenigen die Herrschaft zu behaupten, die sie sich unterwarfen, so bot sich ihm für die Richtigkeit dieses Satzes, soweit er auf

daß die Segovianer als dessen Anhänger ihm feindlich gesinnt waren, vgl. S. 52.

1) Anl. Tol. II, 403: „Arrancada sobre los Almoravedes, è mataron Almazdali, è murieron muchos de los Almoravedes en Janero.“ Era 1153. — Roudh el Kartas, p. 232 erst zum Jahre 510, in welchem schon drei Monate nach dem Tode des Vaters Mohammed ibn Muzdalî fällt; die genannten Annalen von Toledo (S. 404) bringen zum Jahre 1116 die Notizen: „Arrancada en Polan sobre Acaet Orelia en XXI dias de Agosto. — Prisieron Alvacil Abzeit Abenharet, è penaronlo en Alcazar — Corriò el Alcaet Orelia à Semcila.“

2) Anl. Tol. I, 387: „El Arzobispo Don Bernaldo levò sus engeunos à Alcala, que era de Moros è carcóla, prisóla.“ Era 1156.

3) Roud-el-Kartas, p. 234. — Makkari, Gayangos II, 304. — Im Jahre 1121, da Alî nach Marokko aufbrach, wo sich die Almohaden erhoben hatten, befanden sich Gesandte von ihm am Hofe der Königin Urraca; mit welchen Aufträgen, erfahren wir nicht. Hist. Compost., p. 350.

die von ihm behandelte orientalische Welt eingeschränkt bleibt, kaum ein schlagenderes Beispiel dar als die Geschichte der Almoraviden [1]). Indem sie siegten, wurden sie auch schon besiegt, und das trotz des ihnen angeborenen, durch die Lehren ihrer Religion und den fanatischen Eifer ihrer starrgläubigen Fakihs angefachten kriegerischen Sinnes, trotz aller ihnen zugesagten höchsten paradiesischen Verheißungen, trotz des Reizes, den die ruhelose Tapferkeit ihrer Glaubensfeinde auf sie täglich ausübte. Diesem plötzlichen unvermittelten Wechsel eines aller Verfeinung und Genußsucht baren Hinlebens mit den Zuständen einer geistigen und materiellen Kultur, an der Jahrhunderte gearbeitet hatten, die ihresgleichen nicht in Europa besaß, waren diese Afrikaner nicht gewachsen. Nur wie nervenzerstörendes Gift wirkte diese Kultur auf sie. Sie versanken in Ruhe und Bequemlichkeit und ließen sich von den Weibern beherrschen [2]).

Die letzten Widerstandskräfte des moslimischen Spanien zu brechen konnte bei deren sichtlichem Verfall den christlichen Fürsten nicht schwer fallen, aber noch ehe die Flammen des Bürgerkrieges gelöscht waren, gelang es einem neuen Propheten mit verjüngender Kraft, die wilden, für religiöse Eindrücke empfänglichen Söhne des marokkanischen Atlas zum Vernichtungskampfe zunächst gegen die vom Geist des Islam verlassenen Almoraviden, danach gegen die Spötter ihres Glaubens zu vereinigen. In der Zeit da Alî noch in Westspanien stritt, brach unter Leitung Muhammeds ibn Tûmart ein gefährlicher Aufstand in der Landschaft Sûs aus. Einer durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Familie entsprossen, die zum Stamm der Hergha, eines Zweiges des großen Stammes der Masmûditen gehörte, hatte er sich im Jahre 501 (1107—1108) als gründlicher Kenner des Koran zur Fortsetzung seiner theolo-

1) Vgl. Kremer: „Ibn Khaldûn und seine Kulturgeschichte der islamischen Reiche“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissensch. Philos. Hist. Cl. (Wien 1879), S. 593 f.

2) 'Abd-al-wâchid, S. 148. — Vgl. Dozy, Geschichte d. Mauren in Spanien II, 391.

gischen Studien zunächst nach Cordova, von dort nach dem Orient begeben. Erst Mekka, dann Bagdad. Hier hielt er sich zu den Vertretern des von 'Abû-'l-Hasan el-Achari († 941) aufgestellten Lehrsystems, das er sich, ungeachtet es für ketzerisch galt, völlig zu eigen machte. Er war nicht allein von der Richtigkeit des Prinzips überzeugt, „gewisse zweideutige Aussprüche des Koran wie des Propheten allegorisch erklären zu müssen“ [1]), er war auch fest entschlossen, für diese Überzeugung Propoganda zu machen, und nicht für diese allein. Er teilte nicht allein den durch die Verkündigungen der Wahrsager verbreiteten Glauben, daß im Maghreb eine neue Dynastie entstehen würde, er hielt sich selbst für berufen, diese zu begründen, und soll hierin selbst durch den berühmten Ghazzâli, mit dem er zu Bagdad oder in Syrien zusammentraf, bestärkt worden sein [2]).

Er begann seine reformatorische Thätigkeit, zu der die strengsten Sittenpredigten gehörten, in Alexandrien und wurde ausgewiesen. Auf dem Schiff, das ihn nach dem Maghreb führte, setzte er seine Bekehrungen fort, er ließ sich zu Bugâje nieder, entwickelte hier eine große Wirksamkeit und wurde ausgewiesen. So erprobte er seine Anziehungskraft weiter, zu Mallâle, zu Tolmesân und zu Fes. Nichts als einen Wasserschlauch und einen Stock führte er mit sich. Die Moscheen waren seine Herbergen. Er predigte auf den Gassen, was man thun, was man lassen sollte; er zerschlug alle musikalischen Instrumente und ließ allen Wein, wo er ihn antraf, ausgießen. Dabei war er kein Prediger in der Wüste. Seine ungewöhnliche Beredsamkeit, die Macht des Beispiels, das er

1) Ibn Khaldûn, Ausg. v. de Slane II, 164.

2) De Slane bemerkt in seiner Übertragung Ibn Khaldûns mit Berufung auf Ibn-el-Athîr II, 163: „Cest à tort que certains historiens maghrebins lui prêtent des entretiens avec El-Ghazzali.“ Von dem Zusammentreffen, das inbetreff der Zeit nicht unwahrscheinlich ist, da Ghazzâli im Jahre 1109 starb, spricht der den Ereignissen näher stehende 'Abd-el-wâchid, S. 129; daß Ibn Tûmart, wie im Kartâs steht, drei Jahre bei ihm verweilt habe, ist jedoch nach dem Gesagten nicht möglich.

selbst durch die strengste Erfüllung der von ihm geforderten Sittenreinheit gab, rissen die religiös gestimmte Masse mit sich fort. Sie hörte ihm gläubig zu, wenn er ihr verkündigte, daß er als der von Muhamed verheißene Mahdî berufen sei, die Herrschaft der Ungerechtigkeit von der Erde zu verbannen und die der Gerechtigkeit aufzurichten, daß er die ganze Verworfenheit der Almoraviden an das Licht ziehen, sie wie die Ungläubigen vernichten und keine Spur ihrer Herrschaft zurücklassen werde. In Fes errang er einen Sieg anderer Art. Der Vâli ordnete eine Disputation an. Ibn Tûmart bestand glänzend, denn seine Gegner verstanden sich nur auf Jurisprudenz, aber sie klagten ihn als gefährlichen Volksverführer an und so wurde er auch von hier ausgewiesen, nicht mehr allein. Zu Mallâla hatte er in 'Abû Muhammed 'Abd-el-Mûmen ibn 'Alî, einem jungen Manne aus Tâjira in der Nähe von Tolmesân, aus dem Stamm Rûmi, der ihn durch seine Kenntnisse im Koran und in der Zeichendeuterei anzog, den begeistertsten Jünger und brauchbarsten Gehilfen gefunden. Auch in Marakosch (Marokko), der Hauptstadt der Almoraviden, wohin sie sich begaben, unter den Augen 'Alîs ibn Jûsuf verleugnete Ibn Tûmart den Mut seiner Überzeugung nicht, er bewährte ihn in wahrhaft herausfordernder Weise, trat jenem, da er zum Gebet in der Moschee erschien, ehrerbietungslos mit strafenden Worten entgegen, strafte dessen Schwester, die Prinzessin Sura, da sie, wie das bei den almoravidischen Frauen Sitte war, unverschleiert spazieren ritt, mit heftigen Worten, ja versetzte dem Pferde einen Schlag, daß es die Reiterin abwarf.

Die Hofgelehrten drangen in den Emir der Gläubigen, Ibn Tûmart zu töten, ihn wenigstens durch lebenslängliche Gefangenschaft unschädlich; zu machen ihr Haß gegen ihn hatte keine Grenzen, zumal er in einer auf höchsten Befehl mit ihnen abgehaltenen Disputation ihre Unwissenheit in theologischen Dingen bloßgestellt hatte. Alî aber, sei es aus Frömmigkeit oder aus Kurzsichtigkeit, verwies den Verwegenen nur aus Marocco und beschleunigte damit den Untergang seines

Hauses. Zu Tinmalal, wohin sich Ibn Tûmart begab, begann er mit den ihm ergebenen Masmûditen den Aufstand zu organisieren. Sie glaubten an seine doch wohl von ihm behauptete Abstammung von 'Abû-Tâlib, den Oheim des Propheten, sie verehrten ihn als den unfehlbaren Mahdî und huldigten ihm. Er befestigte sie in ihrem Glauben durch mehrere in ihrer Sprache verfaßte Schriften, darunter „das Vorzüglichste von dem, was gesucht wird und die Glaubensregeln inbezug auf die Fundamente der Religion". Er teilte seine Schüler in zwei Ordnungen, die ersten zehn, die sich ihm angeschlossen hatten, nannte er die Gemeinde, die zweite Ordnung bestand aus fünfzig. Seine Anhänger erhielten die Namen „die Gläubigen, und al-Muwah-hidîn (Almohaden, die Geeinigten)". Darauf, im Jahre 517 (1123), versammelte er ein großes Heer aus den Masmûditen und forderte sie auf, den Ruf der Bekehrung und Anerkennung des unfehlbaren Mahdî an die Almoraviden zu richten und, falls sie nicht Folge leisteten, sie zu bekämpfen. Als die Almohaden nach mehrjährigen Kämpfen im Monat Redscheb 524 (Juni—Juli 1130) auf einem ihrer Züge gegen Marocco bei El-Bahîre unter Anführung 'Abd-el-Mûmens vollständig geschlagen wurden und vier Monate danach ihr Stifter starb, war ihre Macht schon so befestigt, daß diese Schicksalsschläge ohne tiefere Wirkung für sie waren [1]).

Kurz vor seinem Tode versammelte Ibn Tûmart noch einmal die Gemeinde und die Fünfzig aus den verschiedenen Stämmen um sich und that ihnen seinen letzten Willen kund. Nach einer Lobpreisung Gottes und einem Gebet für seinen Propheten und die orthodoxen Khalifen, wies er sie darauf hin, wie später Häresien und Spaltungen aufgekommen seien, die die Verständigen unverständig gemacht hätten, bis Gott

1) Abd-el-wâchid, S. 138. — Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 168 f. — Ibn-el-Athîr, ebendas. S. 573. — Ibn Khallikân, ebendas. II, 182; III, 205. — Der Verfasser des Kartâs (Beaumier 252) spricht nur von Siegen der Almohaden. Über Ibn Tûmart vergl. Dozy, Essai sur l'histoire de l'Islamisme (Paris 1879), p. 368 sq.

ihnen die Gnade erwiesen, ihnen den zu senden, der sie wieder sehend gemacht, auf den rechten Weg geführt und von dem Herrscher der Verführten befreit habe. Darum sollten sie Gott durch Wort und That danken, alle Streitigkeiten und Spaltungen meiden, sich mit vereinter Kraft gegen die Feinde wenden. Auserkoren habe er aber für sie einen Mann und ihn über sie gesetzt, den er selbst Tag und Nacht geprüft, fest im Glauben und verständig in der Leitung gefunden habe, nämlich 'Abd-el-Mûmen, dem sie gehorchen sollten, so lange er seinem Herrn folge [1]).

Diesem Willen gemäß wählte die Gemeinde 'Abd-el-Mûmen zum Herrscher, die Fünfzig und die übrigen Almohaden stimmten bei und huldigten ihm.

Dem christlichen Spanien hat die Erhebung dieser neuen Dynastie zunächst keinen geringen Vorteil gebracht, denn nicht allein, daß Alî, seitdem ihm die Almohaden die Herrschaft streitig zu machen begannen, von größeren Invasionen absehen mußte, er hat auch Andalusien von Truppen und Kriegsmaterial mehr und mehr entblößt und dadurch die Christen herbeigelockt. Diese aber möchten sich vorsehen, denn der Sturm, der vom Atlas her mit den heftigsten Stößen einherfuhr, konnte durch den Widerstand der morschen Almoravidenmacht nicht aufgehalten oder auch nur abgeschwächt werden.

Wenn irgendeiner im christlichen Spanien gegen die von Süden her drohende Gefahr auf die rechtzeitige Errichtung von starken Schutzwehren bedacht war, so ist das der vielgehaßte Erzbischof von Compostella, Diego Gelmirez, gewesen. Wenn er sich im Jahre 1120 mit Pisa und Genua in Verbindung setzte, durch einen genuesischen Baumeister, denn die Gallegos verstanden nichts von der Schiffbaukunst, im Hafen von Iria zwei Galeeren bauen und diese gegen die maurischen Piraten ausrüsten ließ, die von Lisboa, Sevilla und Almeria her den Küstenbewohnern Galiciens unendlichen Schaden zufügten, so diente er damit zunächst nur der engeren Heimat [2]).

1) Abd-el-wâchid, p. 140.
2) Hist. Compost., p. 301.

Um das ganze christliche Spanien machte er sich aber verdient, als er für dieses im Jahre 1124 auf dem zu Santiago nach Ostern abgehaltenen Konzil den Gottesfrieden stiftete, der längst „bei Römern, Franken und anderen gläubigen Nationen beobachtet wurde". Auf die Besiegung des inneren Feindes war es hierbei abgesehen, direkt gegen den äußeren Feind richtete er sich, als er auf dem Januarkonzil des nächsten Jahres einen schriftlichen Aufruf zum Kampf gegen die Ungläubigen an die Erzbischöfe, Bischöfe und alle kirchlichen Vorsteher, an die Könige, Grafen und alle übrigen Vornehmen und das ganze christliche Volk ergehen ließ. „Wie die Streiter Christi und treuen Söhne der heiligen Kirche" — schrieb er — „unter schweren Drangsalen und mit vielem Blutvergießen sich den Weg nach Jerusalem erstritten, so wollen auch wir als Streiter Christi durch Spanien, auf dem kürzeren und viel weniger mühseligen Wege, nach Niederwerfung der verruchten Sarazenen, und mit Gottes Gnade den Zugang zum heiligen Grabe erschließen" [1]).

Preiswürdige Bestrebungen: Stiftung des Gottesfriedens in einem von Hader und Streit zerrissenen Lande, — Hinweisung der Nation auf ihre zur Zeit höchsten Ziele. Vor allem aber gehörte doch zur Verwirklichung dieser Bestrebungen ein starkes, achtunggebietendes Königtum, das der Nation ihre volle Kraft wiedergab, indem es die an ihr zehrenden politischen Sonderbestrebungen vertilgte und sie mit einheitlichem Geist durchdrang wie Ibn Tûmart die Almohaden.

1) Hist. Compost., p. 428.

Alfonso VII.

(1126—1157).

Felicia tempora imperator Adefonsus duxit dum vixit.
Lucas Tudensis.

Erstes Kapitel.

Die Jahre der erstarkenden Königsmacht bis zur Anerkennung der Kaiserwürde.

Der Tod der Königin befreite das Erbe Alfonsos VI. von dem Unsegen einer Willkürherrschaft, die auch durch die letzte zwischen Mutter und Sohn zu Valladolid gefeierte Versöhnung nicht erträglicher geworden war; er belebte mit Recht die Hoffnungen auf eine endliche Fortsetzung jener kraftvollen und ruhmreichen Regierung, welche die Anhänger des jungen Königs in den Reichen Castilien, Leon und Galicien bei seinem bereits bethätigten kriegerischen und staatsmännischen Geist zu hegen längst berechtigt waren; auch ließ der Einundzwanzigjährige [1]) von dem Augenblick an, da er als der allein Gebietende dastand, ganz Spanien keinen Zweifel darüber, daß er entschlossen war, die Macht seines Großvaters in ihrem ganzen Umfange wiederherzustellen.

Schon vor dem Tode seiner Mutter nahm er, wie wir sahen, den Kaisertitel an und damit den Kampf gegen seinen Stiefvater und gegen die Königin Teresa von Portugal auf, falls sie sich der castilischen Oberhoheit auch jetzt nicht beugen wollte.

Es konnte ja nicht fehlen, daß der sechzehnjährige Bürgerkrieg, zumal bei der Verbindung der inneren Widersacher der Krone mit den äußeren Feinden seine Nachwehen forderte, doch wurden sie in kurzer Zeit überwunden durch die überwältigende Macht der Sympathie, welche Alfonso VII. in seinen Erblanden fand.

1) Chron. Compost., Esp. sagr. XXIII, 328: „viginti et unum annum solummodo habebat“.

Die ersten Huldigungen, aber auch den ersten Widerstand erfuhr er in Leon, wohin die Überreste seiner Mutter zur letzten Ruhestätte nach St. Isidoro gebracht worden waren. Unter dem Jubel des Volkes hielt er seinen festlichen Einzug. In dem prachtvollen Dom empfing er aus der Hand des Bischofs Diego die Königskrone und nahm danach die Huldigungen der aus Leon und Asturien zahlreich erschienenen Ricoshombres entgegen, zu denen sich, freilich erst drei Tage nach der Krönung, auch der mächtigste derselben, Graf Don Suero, Statthalter von Astorga, Luna und der nordleonesischen Bezirke bis zum asturischen Fluß Ova mit seinen Verwandten und Anhängern gesellte [1]).

Noch aber war das Kastell der Stadt Leon im Besitz von Rebellen, Anhängern der Brüder Don Pedro und Don Rodrigo Gonzalez de Lara, die in ihrem eigenmächtigen Sinn mit diesem König lieber im Kriege als in Frieden leben wollten. Als die Rebellen alle ihnen von Alfonso für den Fall ihrer Unterwerfung zugesicherten Gnaden von der Hand wiesen, brach er ihren Trotz mit Waffengewalt, schenkte aber den Gefangenen alsbald die Freiheit wieder und erreichte durch dieses kraftvolle und milde Auftreten, daß auch die übrigen noch trotzenden Ricoshombres aus Leon und Asturien, sei es aus Furcht, sei es aus erwachtem Vertrauen sich beeilten, ihren Frieden mit ihm zu machen. Zu Zamora, wohin sich noch vor Ostern (11. April) Alfonso von Leon aus begeben hatte, umschloß ihn bereits der stattlichste Kreis geistlicher und weltlicher Großen aus allen Reichsteilen. Erst am Ostersabbat war der Erzbischof Diego Gelmirez von Santiago mit den Bischöfen von Astorga, Mondoñedo und Lugo nach Leon gekommen, schwerlich ohne Absicht nach erfolgter Krönung, die zu vollziehen er lebhaft gewünscht hatte. Dort celebrierte er am Grabe seiner Feindin, der Königin Urraca, zum Heil ihrer Seele Vigilien und Messe, dann folgte auch er dem Ruf seines Königs nach Zamora, der seine Stimme bei den

1) Chron. Alfonso VII, Esp. sagr. XXI, 320. — Risco, Reyes de Leon, p. 319.

Beratungen über die zur Beruhigung und Verwaltung des Reiches zu fassenden Maßnahmen nicht entbehren konnte [1]).

Seiner Vermittelung hatte es der König zu danken, daß sich ihm die meisten Großen Galiciens unterwarfen, welche die Furcht vor dem Verlust der von ihnen in Besitz genommenen Krongüter zur Rebellion getrieben hatte. Nur Graf Arias Perez, der sich vor Jahren verräterisch des jungen Königs bemächtigt hatte und dem Frieden nicht traute, wies jede Aufforderung zur Huldigung von sich. Die starken Mauern des Kastells Luparia sollten ihm auch diesmal gute Dienste leisten. Aber noch im Jahre 1126 erfolgte seine Unterwerfung durch den Erzbischof Diego und den Grafen Gutierre Fernandez, und Alfonso war in ganz Galicien anerkannter König [2]).

Ebenso wenig vermochte sich Don Jimenes auf dem zwischen Benavente und Leon gelegenen Kastell Coianka, dem späteren Valencia de Don Juan, zu behaupten [3]).

Ungeteilte Anerkennung fand Alfonso in Estremadura, und so ließen sich selbst die Lara, Don Pedro Gonzalez — „von Gottes Gnaden Graf von Lara, Medina de la Torre, Mormojon, Dueñas und Tariego" [4]) — und sein Bruder Don Rodrigo angesichts der von Tag zu Tag wachsenden Macht des Königs

1) Hist. Compost., p. 432 sq. Der Verfasser behandelt die Krönungsangelegenheit in wenig vertrauenerweckender Weise, wenn er sagt, königliche Boten seien am Hofe des Erzbischofs erschienen, „ex praecepto regis obnixe et humiliter deprecantes, quatenus maturato itinere Legionem proficisceretur, ut ipsum Regem ibi coronaret"; er berichtet nichts von der Krönung durch den Bischof von Leon und will offenbar durch die Mitteilung; „rex vero — qui cogente necessitate tum temporis — als der Erzbischof in Leon eingetroffen — Legione aberat", den Glauben erwecken, als habe Alfonso seine Ankunft nicht erwarten können. Dieser trat der Selbstüberhebung des Erzbischofs nicht weniger entschieden entgegen als der anderer durch die königlose Zeit verwöhnter Großen. — Aschbach (Gesch. Span. I, 208) hat den Erzbischof Diego mit dem Bischof Diego verwechselt.

2) Hist. Compost., p. 443.

3) Chron. Alfonsi VII, 322.

4) Salazar, Casa de Lara I, 93.

herbei, friedliche Gesinnungen zu heucheln [1]). In Wahrheit lauerten sie, um von ihrer Macht gegen ihn Gebrauch machen zu können, nur auf den Augenblick, da König Alfonso von Aragonien seine gegen die Mauren siegreichen Waffen wieder gegen Castilien kehren würde; freilich mußte dieser eilen, wenn er von der Beute, die er seiner widerwilligen Gemahlin entrissen hatte, nicht auch den Rest noch einbüßen sollte, denn in den von ihm besetzten Orten, Carrion, Castro Jeriz, Burgos, Villafranca de Oca, Vilorado, Najera und anderen, machte sich, und zum Teil mit Erfolg, der Widerwille gegen die aragonesische Herrschaft geltend. Die Bewohner von Carrion, Burgos und Villafranka, Juden wie Christen, hatten sich für ihren angestammten Herrn erhoben und die Besatzungen ausgetrieben [2]).

Aber der König von Aragon fand einen Bundesgenossen, der ihm seine Unternehmungen gegen Castilien fördern helfen sollte. Im März 1127 drang die Königin Teresa von Portugal in Galicien ein, nahm Tuy und andere Orte und sicherte die Grenzen durch Errichtung von Kastellen. Doch war das schnell Gewonnene ebenso schnell zerronnen. König Alfonso und der Erzbischof Diego fielen an der Spitze der galicischen Ritterschaft und der Bürger von Compostella, die aber nur durch Gewalt und Versprechungen zu gewinnen waren, in Portugal ein. Nach sechswöchentlicher Verheerung ihres Landes war die Königin so weit gebracht, durch Vermittelung des Erzbischofs mit ihrem Neffen abermals Frieden zu schließen, der ebenso wenig ehrlich gemeint war als der frühere. Hatte sie zu früh zu den Waffen gegriffen, so griff der Aragonier zu spät dazu [3]).

1) „Et volentes et nolentes ad regem, ut secum de pace colloquerentur, attendentes, ficto animo propter regem Aragonensem, quem diligebant, tamen cum eo pacificaverunt.“ Chron. Alfonso VII, 322.

2) Chron. Alfonso VII, 323. — „Facta carta eodem die quando Deus castellum de Burgos regi Hispaniae dedit sub era 1165. II. Kal. Maii.“ — 30. April 1127. Esp. sagr. XXVI, 252.

3) Über diesen Feldzug berichtet allein die Hist. Compost., p. 445; daß Teresa sich mit dem König von Aragon verbündet habe, sagt sie

Erst im Juli brach er gegen Castilien auf. Um sich vor allem die Provinz Rioja zu sichern, ließ er Najera, Castro Jeriz und andere Kastelle befestigen, als König Alfonso, hiervon benachrichtigt, mit starker Streitmacht aus allen Reichsteilen herbeieilte und seinem Gegner im Thal von Tamara in der Nähe von Castro Jeriz entgegentrat. Die Lage des Aragoniers muß eine bedenkliche gewesen sein, denn obwohl sich Graf Pedro de Lara weigerte gegen ihn zu kämpfen, ließ er seinem Stiefsohn, als er sich von dessen Überlegenheit überzeugt hatte, durch den Grafen Lentulus von Bigorre und Gaston, Vicont von Bearn antragen, er wolle, wenn ihm freier Rückzug gewährt würde, in vierzig Tagen alle Kastelle und Städte, die er in Castilien besäße, abtreten, um fortab mit ihm in Frieden zu leben. Obwohl der Castilier kein Vertrauen in diese Zusicherungen setzte, gab er doch auf Rat seiner Großen nach. Alfonso von Aragon verpflichtete sich darauf mit vielen seiner Großen eidlich, die gemachten Zusagen halten zu wollen, und konnte in Frieden heimziehen. Aber schon unterwegs brach er seinen Eid durch Beraubung der castilischen Grenzgebiete.

So der gleichzeitige Biograph König Alfonsos VII. [1]). Leider fehlt uns die Vertragsurkunde, die uns darüber aufklären müßte, ob es sich in Wahrheit so verhalten hat. So viel steht aber urkundlich fest, daß der König von Aragon behielt, was er noch in Castilien besaß und daß ein Teilungsvertrag, wie man behauptet hat, nicht stattfand. Der junge Alfonso opferte auch nicht eine Scholle Landes von dem Erbe seines Großvaters [2]), stand er doch, dessen Wegen nachwandelnd,

nicht, auch liegt kein urkundlicher Beweis dafür vor, aber nach dem Stand der Dinge zweifle ich ebenso wenig an dem Einverständnis der beiden Feinde Castiliens wie Herculano, Hist. de Portugal I, 285.

1) S. 323.

2) Schäfer, Gesch. Span. III, 7. Er meint, es sei zu einem Vergleich gekommen, wonach Alfonso von Aragon alle Ortschaften, die er zur Zeit seiner Ehe mit Urraca in Besitz genommen, abzutreten versprach, Rioja aber und einen Teil der baskischen Provinzen behielt, dem

eben auf dem Punkt, sich mit dem Nachbar und Rivalen seines Stiefvaters auf das engste zu vereinigen, mit Raimondo Berenguer III., Markgrafen von Barcelona und Spanien, seit dem Jahre 1113 auch Graf der Provence, dem treuen Vasallen des Kaisers Alfonso VI. Den Schutz, den ihm dieser mächtige Lehnsherr gegen Aragon gewährt hatte, konnte er sich von der erstarkenden Macht des Enkels für sich, mehr noch für seinen gleichnamigen Sohn und Nachfolger versprechen: bereitwillig gab er dem jungen Alfonso seine Tochter Beren-

Castilier dagegen von diesen Bizcaya ohne Duranguesado, so wie ein Stück von Alava verblieb. Er beruft sich dabei auf die Petitionen, welche die castilischen Gesandten im Jahre 1177 dem König Heinrich II. von England, der das Schiedsrichteramt zwischen Alfonso VIII. und Sancho von Navarra übernommen hatte, vorlegten (Rymer, Foedera I, 33). Diese Forderungen erweisen gerade das Gegenteil: „sibi fieri restitutionem de Logronio, de Athleva, de Vanaret (vielmehr Navaret), quod est citra Ribaronia et de Agoscio, de Abtol, de Arresa, de Alava cum suis mercatis, scilicet de Estwalez, et de Divina et omni jure suo de terra quae dicitur Durango. Quae omnia rex Aldefonsus bonae memoriae, qui Toletum de potestate Saracenorum liberavit, jure hereditario possedit: et post mortem eius filia eius regina Urraca simili iure possedit. Qua mortua, filius Imperator Aldefonsus bonae memoriae similiter iure hereditario possedit.“ Nach der Cronica de San Juan de la Peña, die zum Teil, und zwar wörtlich mit der Darstellung des Roder. Tolet. VII, 3 übereinstimmt, soll Alfonso von Castilien auf die Rioja, der Aragonier dagegen auf alles verzichtet haben, was er in Castilien besaß. (Briz Martinez, p. 717). Wäre das der Fall gewesen, so würde König Sancho von Navarra im Jahre 1177 es nicht unterlassen haben, bei seinen Gegenforderungen einfach auf den vertragsmäßigen Verzicht Castiliens hinzuweisen, was aber nicht geschah (Rymer, Foed. I, 34). Anderseits steht es urkundlich fest, daß Alfonso von Aragon bis zu seinem Tode festhielt, was er in Castilien besaß, siehe die Urkunde bei Moret, Anl. II, 141. Den klarsten Beweis dafür, daß der Aragonier nichts abgetreten hat, liefert sein vor Bayonne 1131 abgefaßtes Testament, wonach er unter anderem San Estevan de Gormaz und Almaza vererbte, die nicht zu Castilla la Vieja gehörten und dazu „totam terram meam, quantum ego habeo et — quantum ego adquisivi“ (Colecc. de doc. de Aragon IV, 11). Wäre es wirklich zum Frieden gekommen, so würde schwerlich die Infantin Berenguela das Jahr danach den Weg zur See nach Castilien eingeschlagen haben.

guela zur Gemahlin. Weder durch Aragon noch durch das südliche Frankreich konnte sie ihm zugeführt werden, so blieb für sie nur eine lange Brautfahrt auf dem Meer übrig. Zu Saldaña bei Carrion wurde im Jahre 1128, vermutlich im Frühjahr [1]), die Vermählung gefeiert. Die Verbindung Aragons mit Portugal hatte ein Gegengewicht erhalten, gleichwohl versuchte es Alfonso im nächsten Jahr noch einmal mit den Waffen gegen Castilien. Von den Laras und ihrem weit verzweigten Anhang hatte er nichts zu befürchten, dagegen kamen ihm die vom König von Portugal gegen Castilien geübten Feindseligkeiten zustatten. Medina Celi und Moron waren die ersten größeren Orte, welche von den Aragonesen hart bedrängt wurden, aber sie hielten sich so lange, bis König Alfonso mit starker Streitmacht aus Galicien und Leon — Castiliens Kontingent war nur gering — von Atienza her zum Entsatz heranzog. Da stand der Aragonier von Modon ab und verschanzte sich in dem benachbarten Almazan am oberen Duero. Er war seinem Gegner, der ihm folgte, an Streitkräften überlegen, aber im Rat der geistlichen und weltlichen Großen machte sich Abneigung gegen den Kampf geltend. Vielleicht war auf die Navarresen nicht zu rechnen, wenigstens soll sich der Bischof Pedro von Pampelona als abmahnender und warnender Prophet erhoben haben.

„Du siehst vor dir" — läßt ihn der Biograph Alfonsos VII. sprechen [2]) — „ein schwaches Heer, aber in der That ist es stark, denn Gott ist sein Beschützer. Nicht fremden, sondern den eigenen Besitz sucht es, es liebt den Frieden und damit Gott, dem es ein leichtes ist, viele den Händen weniger zu überliefern. Gedenke darum, o König, des mit dem König

1) Nach der Chron. Alf. VII, 325 erfolgte die Vermählung im November 1128; dagegen bestätigt Berenguela als „imperatrix" eine zu Palencia VI. Idus Julii dieses Jahres vom Kaiser ausgestellte Urkunde. Florez, Esp. sagr. XVIII, 349. Der Zusatz des Herausgebers: „Ita in quodam transcripto: in altero vero aliter" erregt allerdings Zweifel an der Richtigkeit der Zeugenreihe.

2) Chron. de Alf. VII, 325.

von Leon abgeschlossenen Vertrages, durch den du dich zur Rückgabe von Najera, Castro Jeriz und aller Orte und Kastelle verpflichtetest, die du seiner Mutter, der Königin Urraca, nahmst. Laß ab vom Kampf, o König, oder Niederlage und Tod ist dein und der Deinen Los.".

Diese Vorstellungen blieben insofern nicht ohne Wirkung auf den Aragonier, als er sich entschlossen zeigte, vom Kriege abzustehen, ohne darum, was er noch besaß, auszuliefern. Als ihn sein Stiefsohn durch den Grafen Suero und Don Gonzalo Pelayz auffordern ließ, entweder seinen Eid zu erfüllen und mit ihm in Frieden zu leben, oder das Gottesurteil im Kampf zu erproben, gab er ihnen die trockene Antwort, er werde weder kämpfen noch Städte und Kastelle ausliefern [1]). Demgemäß kehrte er, nachdem er Almaza hatte befestigen lassen, in sein Reich nach Jacca zurück und hat nie wieder das Schwert gegen seinen Stiefsohn erhoben, der sich darauf beschränkte, Medina Celi, Moron und alle Grenzkastelle auf das stärkste zu befestigen. Standen die beiden Könige von gegenseitigem Kampfe ab, so ist er doch in den streitigen Gebieten von den beiderseitigen Anhängern, wohl vorwiegend zum Vorteil der castilischen Waffen, so lange fortgesetzt worden, bis der Tod des Königs von Aragon die volle Lösung des Streites zugunsten seines Gegners nach sich zog.

Nun erst traf der königliche Zorn die übel verhehlte Treulosigkeit der Lara und ihrer rebellischen Anhänger. Allein schon der Bruch ihrer Vasallenpflicht, ihre wiederholte Weigerung, gegen den König von Aragon zu kämpfen, gab Alfonso die Waffen gegen sie in die Hand [2]). Im Januar 1130

1) „Non pugnabo cum eo, neque dabo ei castella neque civitates nisi in manu forti."

2) Nach dem Chron. Alf. VII standen sie in Verbindung mit dem König von Aragon. „Imperator" — heißt es S. 363 — „non erat adiutus ex toto corde a comite Pedro de Lara, neque a fratre suo comite Roderico Gundisalvi, neque a comite Gundisalvo Pelagi Ovetensi: Petrus Didaci erat rebellis in Valle et Semenus Ennequici in Coianca, et sub labiis eorum erant labor et dolor et habebant sermonem cum Adefonso rege Aragonensium."

gelang es ihm den Grafen Pedro und dessen Schwiegersohn, den Grafen Don Bertrando, in Valencia gefangen zu nehmen, worauf sofort sein Bruder Don Rodrigo und ihr ganzer Anhang rebellierten [1]).

Dieser Schritt des Königs scheint beschleunigt worden zu sein durch den von seinen Gegnern betriebenen Plan, die Scheidung seiner Ehe mit der Berenguela in Rücksicht auf ihre Verwandtschaft herbeizuführen. Da in erster Linie der König von Aragon dabei interessiert war, liegt die Annahme nahe, daß eben von ihm der Anstoß dazu erfolgte, daß er von denen, die die Trennung seiner Verbindung mit Urraca durchgesetzt hatten, eine gleiche Entscheidung inbetreff der Ehe seines Stiefsohnes verlangte. Hatte dieser die Bischöfe auf seiner Seite, so konnte er ohne Sorge sein, denn die römische Kurie hatte kein Interesse, die eine Ehe anders zu behandeln als die andere. Aber Alfonso war in der That von ernster Sorge erfüllt, und wenn nicht alles täuscht, so war es gerade der Primas Raimundo von Toledo, der ihm in dieser Angelegenheit entgegen war. Nur unter dieser Annahme lassen sich die weiteren Schritte des Königs erklären.

Plötzlich schlägt die Konsequenz um, mit welcher er bisher in Worten und Werken die Ehre der Kirche von Toledo gegen die Machinationen des Erzbischofs von Santiago verfochten hatte. Der Umschwung erfolgte auf dem zur Fastenzeit 1129 zu Palencia abgehaltenen Konzil. Auf seinen besonderen Wunsch besuchte Diego das Konzil, sollte er die Leitung desselben übernehmen [2]). Darauf, nach erfolgtem

1) Das Chronicon sagt S. 327: „pro eo quod contrariabant regnum suum. Sed frater suus Rodericus comes et gentes et amici eorum protinus rebelles facti sunt.“

2) Hist. Compost., p. 484: „Rex — totius concilii ius in manu et in potestate eius commendavit, ut quidquid ipse tractaret et disponeret, sancitum et firmum maneret.“ Die Leitung des Konzils hat er gleichwohl nicht erhalten. Nur so viel gestanden ihm der Primas und die Bischöfe zu, daß er die Messe feiern, predigen und die Beschlüsse publizieren sollte. Ausgestellt wurden diese vom Primas „una cum ponti-

Schluß, stellte ihm Alfonso mit seiner Gemahlin eine Urkunde aus, durch welche sie die Übertragung der Metropole Emerita auf Santiago bestätigten.

Die volle Wirkung dieser königlichen Gnade, durch die sich Diego entschädigt fühlen konnte für die seit dem Tode Calixts II. ihm nicht wieder erteilte Legatenwürde, trat auf dem nächsten Konzil Anfang des Jahres 1130 zutage, zu dessen Abhaltung Papst Honorius II. den Kardinallegaten Humbertus nach Spanien entsandt hatte [1]). Gemäß der mit dem König und Diego getroffenen Verabredung berief er es nach Carrion. Dorthin machte sich Diego, obschon er leidend war, auf den Weg. Zu Leon harrte seiner der König [2]). Sie hatten über wichtige Dinge unter vier Augen zu verhandeln und sich zu verständigen. Diego mußte ihm geloben, ihm mit Rat und That seine Macht befestigen zu helfen, ihn auf dem Konzil bei den mit den Erzbischöfen, Bischöfen und Machthabern des Landes über die Lage des Reiches zu eröffnenden Verhandlungen zu unterstützen. Vor allem erbat er sich seinen und seiner Freunde Beistand für den Fall, daß die Trennung der Ehe zur Sprache gebracht würde [3]).

ficibus, quorum inferius nomina scripta esse videntur"; leider aber fehlen sie, was um so mehr zu bedauern ist, als Alfonso in der mit seiner Gemahlin am 25. März dem Erzbischof Diego ausgestellten Urkunde sagt: „cum — archiepiscoporum, episcoporum ac principum terrae consilio, qui Palentino consilio interfuerunt".

1) Schreiben des Papstes an Alfonso: „Tua ergo nobilitas pro reverentia S. Petri et nostra, benigne recipiat, ut regiae potestatis fretus auxilio enormitates regni tui Sancti Spiritus gratia cooperante corrigat." Hist. Compost., p. 492. Die dem Konzil vorausgehenden Verhandlungen des Legaten mit dem König und dem Erzbischof Diego gehören noch dem Jahre 1129 an, Hist. Compost, p. 496.

2) Die Zusammenkunft zu Leon ist von dieser Historia an zwei Stellen behandelt, S. 496 und 518; an letzterer ist es ein offenbarer Irrtum, daß der Verfasser den Bischof von Leon Arias nennt, da bis zum 4. Februar Diego Bischof war.

3) „Et quia se suam uxorem non legitime, utpote propinquam suam habere sciebat, Dnm. Archiep. obnixius deprecatus est, ut si

Eine weitere geheime Verhandlung fand in Carrion selbst statt, zwischen dem König, dem Kardinallegaten und den Erzbischöfen von Santiago und Tarraco. Völlig einig und schlüssig inbezug auf alles, was zur Ehre und zum Frommen der Kirche und des spanischen Reiches diente, eröffneten sie am 4. Februar im Kloster des heiligen Zollus das Konzil, dem „viele Grafen und andere Machthaber beiwohnten". „Mit Recht und mit Grund" wurden die Bischöfe Diego von Leon, Pelagio von Oviedo, Munio von Salamanca und der Abt von Samos abgesetzt, darauf an Stelle Diegos Arias, Kardinal und Kanoniker der Kirche von Santiago, an Stelle Munios Alfonso Perez, Kanonikus von Santiago, erhoben. Des Erzbischofs von Toledo wird mit keinem Wort gedacht, er wird ebenso wenig wie die abgesetzten Bischöfe auf diesem Konzil erschienen sein.

Über die Motive, welche zu diesen Absetzungen führten, gehen die Ansichten seit lange auseinander. Man suchte die Verschuldung der Bischöfe teils in ihrer Anhänglichkeit an den König von Aragon, teils in ihren Angriffen gegen die Gültigkeit der Ehe ihres Königs, oder man meinte, der Erzbischof Diego habe ihre Absetzung durchgesetzt, weil sie ihm mißliebig waren.

Die Schuld des Bischofs von Salamanca liegt insofern wenigstens klar zutage, als er als Suffragan des Erzbischofs von Santiago diesem und der römischen Kurie seit lange den Gehorsam verweigert hatte. Er hielt sich zur Kirche von Toledo, dessen Erzbischof Bernardo ihn geweiht hatte.

Inbetreff der Bischöfe von Leon und Oviedo darf man wohl behaupten, daß der Erzbischof Diego und der Kardinallegat sie nicht abgesetzt haben würden, wenn sie das Suffraganverhältnis des Bischofs von Salamanca zu Santiago anerkannt hätten.

Für König Alfonso aber mußten, wie gesagt, andere Mo-

ipsius rei mentio in concilio fieret, se et per suos amicos adiuvaret et manuteneret." Hist. Compost., p. 497.

tive als ihr Antagonismus gegen Santiago und den römischen Einfluß maßgebend gewesen sein. Wie würde er in diesem Augenblick, da er sich zum Kampf gegen die weit verzweigte Macht der Lara erhob, zur Absetzung jener drei Bischöfe entschlossen haben, wenn sie, wie die römische Kurie, die Rechtmäßigkeit seiner Ehe anerkannt hätten. Jedenfalls waren sie seine Gegner geworden, die er unschädlich machte, indem er sich der kurialen Partei anschloß. Auch seiner übrigen Gegner wurde er in kurzem Herr. Die beiden Grafen hatte er aus Cástilien nach Leon bringen lassen, dort hielt er sie so lange gefangen, bis sie ihm alle ihre Burgen und Städte überliefert hatten. Dann wurden sie, ihrer Würden entkleidet, des Landes verwiesen. Nach einem erfolglosen Aufstandsversuch in Castilien nahm Graf Pedro seine Zuflucht zum König von Aragon, der gerade Bayonne belagerte; mit seiner Hilfe hoffte er nach Castilien zurückzukehren. In kurzem hat man seine Leiche nach Burgos zur Ruhe gebracht, er erlag den Wunden, die er im Zweikampf mit dem Vetter des Kaisers, dem Grafen von Tolosa Alfonso Jourdain, dem Verteidiger von Bayonne, davontrug [1]).

Inzwischen hatte sich Coyanza in Leon ergeben müssen, in welches sich eine nicht unbeträchtliche Streitmacht Aufständischer geworfen. Als sich ihr Führer, Don Pedro Diaz, von dem ihm verhaßten Grafen Don Rodrigo Martinez Osorio auf das äußerste bedrängt sah, überantwortete er die Feste, um diesem die Ehre der Eroberung zu rauben, unmittelbar dem König [2]). Auch Graf Rodrigo Gonzalez de Lara mußte sich vor dessen überwältigender Macht beugen, selbst in seinen Gebirgskastellen, in der asturischen Santillana war er vor ihr nicht mehr sicher. Als er, von Alfonso verfolgt, in Wäldern und Höhlen nicht geborgen, daran verzweifelte, seinen Armen zu entrinnen, erbat er durch Gesandte eine Zusammenkunft

1) Chron. Alf. VII, 328. — „In obsessione Baione" faßte Alfonso von Aragon im Oktober 1131 sein Testament ab. Colecc. de doc. ined. de Aragon IV, 9.

2) Chron. Alf. VII, 329.

im Beisein von nur sechs Rittern auf jeder Seite am Ufer der Pisuerga. Alfonso ging gnädig darauf ein, er rechnete auf Unterwürfigkeit; als aber der Graf, den sein hochfahrender Sinn auch in diesem Augenblick nicht verließ, ihn durch ungeziemende Äußerungen verletzte, bemeisterte diesen der Zorn in dem Maße, daß er ihn gewaltsam mit seinen Armen umschlang. Beide stürzten von ihren Rossen. Die Begleiter des Grafen ergriffen bestürzt die Flucht. Alfonso aber ließ ihn fesseln und hielt auch ihn so lange gefangen, bis er sich zur Herausgabe aller seiner Festungen verstand. Dem aller Ehren Beraubten stand, wie seinem Bruder, der Weg in die Fremde offen, da erschien er nach wenigen Tagen reumütig vor dem König, bekannte seine Schuld, wurde in seine Ehrenstellen wieder eingesetzt und überdies zum Statthalter von Toledo erhoben.

Noch in demselben Jahre, 1130 im Oktober, zog Alfonso vor Castro Jeriz, den letzten Halt der Aragonier in Castilien, welchen Don Oriolo Garcia mit starker Besatzung wahrte. Er ließ es durch Mauer und Wall so eng einschließen, daß niemand heraus oder hinein konnte und wartete, bis Hunger und Durst die Übergabe erzwingen würden. Im Frühjahr war die Widerstandskraft bereits so weit gebrochen, daß Don Oriolo sich eine Frist erbat, um ein Hilfsgesuch an seinen Herrn und König richten zu können und, als es unerfüllt blieb, im Mai Castro Jeriz und mehrere benachbarte Kastelle dem wahren Herrn über Castilien überantwortete.

Nun erst kehrten Friede und Segen, wie dessen Biograph meldet, in das Königreich zurück; die geflüchteten Bewohner faßten wieder Mut, sich in den vom König von Aragon verwüsteten Gebieten niederzulassen, Häuser zu bauen, Wein und Obst zu ziehen. Im ganzen Königreich herrschte wieder Fröhlichkeit, die seit dem Tode von Alfonsos Großvater hatte verstummen müssen.

Bis zu welchem Grade der Roheit selbst die Vornehmsten durch den langjährigen Bürgerkrieg herabgesunken waren, mag das Verfahren des Grafen Don Rodrigo Martinez Osorio

gegen die in Leon gefangenen Rebellen lehren: die sich mit Schmähungen gegen ihn vergangen hatten, ließ er mit dem Vieh an den Pflug spannen, Gras fressen und Wasser aus den Bächen saufen, dann stieß er sie, aller Habe beraubt, ins Elend [1]).

Mit der Sicherung friedlicherer Zustände durch die Abweisung Aragons und die Bewältigung der inneren Rebellion war die Monarchie Alfonsos fest begründet, aber doch nur erst der halbe Weg zur Wiedererlangung jener großartigen Stellung Castiliens unter Alfonso VI. zurückgelegt. Dann erst durfte sein Enkel auf die, wenn auch nicht willige, so doch unabweisbare Anerkennung des von ihm angenommenen Kaisertitels rechnen, wenn es ihm gelang, mit der wieder erwachten nationalen Kraft nicht allein den Arabern die ihnen in den wirrenvollen Jahren zugefallenen castilischen Grenzdistrikte wieder zu entreißen, sondern vielmehr, Aragon und den Ruf des Schlachtenlieferers überflügelnd, Castilien die Rolle eines Vorkämpfers gegen die Ungläubigen zu sichern.

Gerade in den Tagen, da es mit der Königin Urraca zum Sterben ging, war der Aragonier von einem Unternehmen heimgekehrt, dessen Ruhm man nicht besser bezeichnen konnte, als indem man es dem Siegeszuge El-Mansûrs von Cordova nach S. Jago di Compostella an die Seite stellte [2]).

Die christlichen Mozaraber der Provinz Granada glaubten den Augenblick gekommen, mit Alfonsos Hilfe das Joch der Almoraviden, ihrer herzlosen Peiniger, abschütteln zu können. Boten über Boten sprachen seine Hilfe an; da er zögerte, übersandten sie ihm ein Verzeichnis, welches die Namen von 12000 ihrer tüchtigsten Streiter enthielt, darunter kein Greis oder Eheloser, sie verwiesen ihn auf die Mozaraber in der Nachbarschaft, die nur auf seine Ankunft warteten, um sich in hellen Haufen gegen die Almoraviden zu erheben. Auch ließen sie es an anderen wirksamen Reizmitteln nicht fehlen. Sie

1) Chron. Alf. VII, 329.

2) Dozy, Recherches I, 344.

lockten ihn durch die Schilderung aller Reichtümer ihrer grenadinischen Vega, priesen ihre Fülle an Getreide, Flachs, Seide, Wein, Oliven, Früchten aller Art, ihre reiche Bewässerung, die gute Lebensart der Landbevölkerung, die Freiheit der Städter, die Schönheit der Frauen. Sie belehrten ihn, daß ihr gesegnetes Granada in seinen Händen der bequeme Ausgangspunkt zur Eroberung der Nachbarreiche sein würde, daß Granada, wie man in den Historien des Landes lese, von den Fürsten der Höcker von Spanien genannt worden sei [1]).

Noch besaßen nachweisbar von den größeren und kleinen Bistümern Südspaniens Granada, Malaga, Sevilla, Asido, Elepla, Astigi ihre eigenen Bischöfe; die übrigen werden derselben ebenso wenig entbehrt haben [2]), gleichwohl war der Zustand dieser christlichen Mozaraber auch insofern ein äußerst kläglicher, als ihnen infolge der langen Trennung von der Christenheit die reine Kirchenlehre abhanden gekommen war. Nach dem Bericht des gleichzeitigen Ordericus Vitalis, Mönchs von St. Evreuil in der Normandie, sollen sie dem König geklagt haben: „Wir und unsere Väter sind unter den Heiden aufgewachsen, wir sind getauft worden und hängen mit unserem Herzen an der christlichen Lehre: aber das unverfälschte Dogma unserer göttlichen Religion blieb uns fremd, denn weder wagten wir, unter dem Druck der Ungläubigen, uns aus Rom oder Gallien Lehrer zu erbitten, noch wagten diese selbst zu uns zu kommen" [3]).

Daß sich in dieser Not die Grenadinen nach Aragon wandten, nicht nach dem ihnen näheren Castilien, ließe sich durch die hier herrschenden wirren Zustände erklären, gleich-

1) Ibn-el-Khatîb und der Holal bei Dozy a. a. O.

2) Gams, Kirchengesch. von Spanien III, 45 f.; inbezug auf Granada ist ihm die Stelle der Hist. Compost., p. 225 entgangen: „Regina (Urraca) convocat apud S. Facundum affines episcopos super hoc negotio — die Versöhnung mit ihrem Sohne im Jahre 1116 — videlicet Legionensem, Astoricensem, Ovetensem, Minduniensem, Granatensem qui aderat."

3) Esp. sagr. X, 584.

wohl zweifle ich nicht, daß sie einige Jahre zuvor zunächst Castiliens Hilfe aufgerufen haben, da sich der Bischof von Granada im Jahre 1116 am Hofe der Königin Urraca befand.

Welch ein Sieg über Castilien, wenn Alfonso gelang, was die Mozaraber begehrten und was zu leisten er ihnen schließlich zugesagt. Großartig in der That war seine Ausrüstung. Anfang September 1125 brach er mit 4000 aragonesischen Rittern, die einen Eid auf das Evangelium abgelegt, nicht von einander zu lassen, von Zaragoza auf, aber erst am vierten Dezember rückte man vor Guadix, 40 Meilen von Granada. Auf dem ganzen Marsch längst der Küstenterrassen von Valencia bis Vera, am rechten Ufer des Almanzora, war kaum ein befestigter Ort unerprobt geblieben, aber alle hatten sich behauptet. Die Bestürmung von Alcira forderte schwere Verluste an Menschenleben, die wohl kaum aufgewogen wurden durch den Zuwachs, den der Anschluß des größten Teiles der christlichen Bevölkerung von Valencia dem Heere brachte. Der einzige Gewinst bestand in den Razzias, und der war ephemer. Endlich stand man kurz vor Granada, aber einen Zeitverlust von wiederum einem Monat kosteten die Versuche, dem volkreichen Guadix bald von der einen bald von der anderen Seite beizukommen. Von hier rückte er über Diesma weiter vor. Am 7. Januar 1126 konnten die Grenadinen die feindlichen Zelte eine Meile östlich von der Stadt unterscheiden. Man schätzte sein durch einen Theil der Mozaraber verstärktes Heer, denen es aus Granada zu entkommen geglückt war, auf 50,000 Streiter. Trotzdem schritt Alfonso nicht zu der Belagerung. Unaufhörliche Regengüsse und starke Nebel machten jedes Vorgehen unmöglich, zum Glück sorgten die Christen für die Zufuhr von Lebensmitteln. Voll Unmut über das verfehlte Unternehmen, erging sich Alfonso in Vorwürfen gegen die Mozaraber, besonders gegen ihren Führer Ibn-el-Callâs, während diese die Schuld allein auf die vielen Marschverzögerungen schieben konnten, durch welche dem Statthalter Abû-'t-Tâhir Temîm Zeit gegeben war, ansehnliche Streitkräfte aus Afrika kommen zu lassen.

Von Granada nahm Alfonso den Weg über Alcalá la Real, Baena, Ecija, offenbar in der Absicht, Cordova zu berennen, wandte sich dann aber auf die Nachricht, daß ihm das arabische Heer nachfolgte, zurück nach Kabra und von dort nach Aguilar, um dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen. Am 9. März kam es bei Arnisol, eine Meile von Lucena, zur Entscheidung. Abû-'t-Tâhir erlitt eine vollständige Niederlage, ließ sein Lager im Stich und entfloh unter dem Schutze der Nacht.

Eine rasche Verfolgung konnte für Granada verhängnisvoll werden, doch ließ Alfonso den Grenadinen Zeit, sich von ihrer Betäubung zu erholen. Er opferte die Gunst des Augenblickes dem Ruhm, bis an das Meergestade vorgedrungen zu sein, erschien zum Staunen der dortigen Bewohner in den westlichen Alpujarren und durchzog die romantischen Felsenengen des Guadalfeo bis in die Nähe der Küste bei Motril und Salobreña. Als er das felsenumstarrte Durchbruchsthal passierte, soll er geäußert haben: „Welch ein Leichenhügel, wenn man von jener Höhe auch nur Erde auf uns würfe."

Längs der Küste marschierte er nach Velez-Malaga, ließ hier ein Boot zimmern und sich Fische fangen, von denen er aß. Die Araber fanden das so wunderlich, daß sie meinten, Alfonso habe damit ein Gelübde erfüllt, oder es etwa gethan, um von sich reden zu machen.

Jetzt erst wandte er sich zurück gegen Granada, näherte sich der Stadt im Süden bei Dilar und Alhendin bis auf drei Meilen, fand aber nunmehr die Araber zu seinem Empfang völlig vorbereitet. Nach mehreren blutigen Gefechten zog er westlich in die Vega, mußte sie aber der feindlichen Reiterei räumen. Um sich der seinem Heere drohenden Einschließung zu entziehen, und die Opfer, welche ihn das kühne Unternehmen durch das feindliche Schwert und schließlich durch den Ausbruch der Pest gekostet hatte, durch längeres Bleiben nicht noch zu häufen, schlug er die Richtung nach Guadix ein und eilte von hier, den beständigen Angriffen der

verfolgenden Araber ausgesetzt, über Murcia und Jativa in sein Reich zurück.

„Dort rühmte er sich" — so urteilt der gleichzeitige arabische Berichterstatter —, „die Muselmänner geschlagen, ihr Land von einem Ende zum anderen durchzogen, viele Gefangene gemacht zu haben. Gleichwohl war es ihm nicht gelungen, auch nur einen einzigen befestigten Ort einzunehmen; nur die von ihren Einwohnern bei seinem Anzuge in den Ebenen verlassenen Wohnungen hatte er zerstören können, während sein eigenes Heer so schwere Verluste zu erleiden hatte, daß er den größten Teil einbüßte." [1])

Ein wahrer Retter war Alfonso den Mozarabern, die sich ihm hatten anschließen können. Es sollen gegen zehntausend gewesen sein. Mit Weib und Kind durften sie ihm folgen und sich in Aragon niederlassen [2]). An den Zurückgebliebenen übten die Moslims die schwerste Vergeltung für ihre Konspiration. Sobald nach der Niederlage bei Arnisol die Granadinen sich wieder sicher fühlten, brach der Kadi Abû-'l-Walîd ibn-Rochd, der Großvater des Philosophen Averroes, Ende März nach Marocco auf, um sich von Jûsuf ibn-Teschûfin Verhaltungsmaßregeln gegen die treulosen Christen zu erbitten. Im Juni kehrte er mit einem Fetva zurück, wonach Verbannung das geringste Strafmaß für die Schuldigen sein sollte. Daraufhin wurden sie ihrer Güter beraubt, viele auf das qualvollste gemartert oder getötet, der größte Teil aber nach Marocco verbannt, wo ihnen, nachdem sie unterwegs die schwersten Peinigungen erduldet hatten, die Gegend um Sale und Mikenes angewiesen wurde [3]).

Der Ruhm der aragonesischen Waffen, auch ohne die Eroberung Granadas glänzend genug, um in den christlichen

1) Dozy, S. 356 und in Übereinstimmung mit dem arabischen Bericht Order. Vital. 583. 584.

2) Order. Vital. 584.

3) Dozy a. a. O. 357. — Order. Vital. 584. — Die Anl. Toled. I, 388 bringen irrtümlich schon zum Jahre 1124 die Notiz: „Pasaron los Mozarabes à Marruecos ambidos."

Nachbarreichen Staunen zu erregen und die Almoraviden mit banger Sorge für die Zukunft zu erfüllen, mußte wie der empfindlichste Vorwurf und Sporn auf den castilischen Nationalgeist wirken, gab doch den Castiliern die Lage ihres Landes den Vorzug, ihre Macht in direktem Vorstoß gegen den moslimischen Süden richten zu können. Was wäre natürlicher gewesen, als daß die Kraft, die von Zaragoza aus auf Umwegen in übermäßiger Anspannung Andalusien bedrohte, von Toledo ihren Ausgang genommen hätte. Aber so fest umschlungen hielt der innere Krieg die Kräfte Castiliens, daß selbst die bereits wankende Macht der Almoraviden noch stark genug war, die stärksten castilischen Grenzfesten zu erobern, Toledo aus nächster Nähe zu bedrohen.

Noch in den Tagen der Königin Urraca waren, wie wir sahen, im oberen Tajogebiete die wichtigen Kastelle Zurita und näher an Toledo heran Aurelia (Oreja) verloren gegangen, desgleichen in Estremadura Alvalat und Coria, dieses durch Verrat der Christen selbst. Sie wurden auf das stärkste befestigt und mit Lebensmitteln, Waffen und Belagerungsmaschinen reichlich versehen; von ihnen aus unternahmen die Moslims Raubzüge bis an den Duero und die Sierra de Guadarama [1]). Die Castilier dieser Grenzdistrikte ließen es an Vergeltung nicht fehlen, indem jahraus jahrein Scharen von tausend bis zehntausend Rittern verheerende Streifzüge in die feindlichen Gebiete unternahmen; überall aber machte sich der Mangel zusammenwirkender Kräfte und einheitlicher Führung fühlbar, endlich ruhte das Reichsschwert wieder in der Hand eines starken Monarchen, aber gerade in den ersten Regierungsjahren Alfonsos erlitt Castilien recht empfindliche Verluste. Noch war es durch den Krieg gegen Aragon gefesselt.

Der Fürst der Almoraviden, gewarnt durch den Aufstand der Mozaraber und die Invasion Alfonsos, entsandte höchst ansehnliche Streitkräfte nach Andalusien, obwohl er ihrer auf afrikanischem Boden gegen die Almohaden kaum entbehren

1) Chron. Alf. VII, 361.

konnte. Auf die Nachricht von dem bald nach dem Abzuge Alfonsos erfolgten Tode Abû Tâhir Temîms ernannte er seinen zweiten Sohn Teschûfîn ibn Alî zum Nachfolger, der noch im Jahre 1126 mit 500,000 Streitern in Andalusien erschien, voll Eifer, durch die Wiedereroberung von Toledo das geschwächte Ansehen der Almoraviden in den Augen der spanischen Moslims wie der Christen wieder zu erhöhen.

Im Jahre 1128 überschritt er mit starker Macht den Tajo oberhalb Toledo und erstürmte zunächst das Kastell Azeka, das er von Grund aus zerstören ließ. Von der Besatzung erlagen fast dreihundert dem Schwert, die übrigen mit dem Befehlshaber Don Tello Fernandez wurden zunächst nach Cordova, dann nach Marocco transportiert. Sie haben ihre Heimat nie wiedergesehen.

Ebenso wurde das benachbarte Bargas zerstört. Teschûfîn näherte sich Toledo bis San Servand, es war seiner wichtigsten Forts beraubt, gleichwohl behauptete es sich durch seine eigene Stärke, und nicht so bald wiederholte Teschûfîn seinen Angriff [1]).

Das nächste Unternehmen ging nicht von ihm, sondern von Farax aus, der in Calatrava befehligte. Er vereinigte sich mit den Alkaiden von Oreja und aller muhamedanischen Kastelle bis zum Guadalquivir zu einem Angriff gegen die Toledo im Süden schützenden Forts Ajofrin und Mora, in jenen war Don Gutierre Hermegildo, in diesem Don Nuño Alfonso Befehlshaber. Man fiel zur Nachtzeit in das Toledanische Gebiet ein, legte sich in einen Hinterhalt, lockte durch vorausgeschickte Marodeure Hermegildo aus der Feste und hieb den Überraschten mit seiner ganzen Gefolgschaft nieder. Dagegen war Nuño Alfonso wenigstens so glücklich, als Gefangener nach Cordova geschleppt zu werden und sich in kurzem, freilich durch hohe Summen und kostbare Rosse und Waffen, freikaufen zu

1) Anl. Toled. II, 404: „Vino el rey Texefin con grand huest, é prisó Ceca, è prisò el Alcaet Tel Fernandez, è matò CLXXX omes. Depues prisò Bargas, é matò L omes. Depues vino à Sant Servand, é matò XX omes.“ Era 1166. — Chron. Alf. VII, 361.

können [1]). Er kehrte als Befehlshaber nach Mora zurück und erwarb sich durch seine Tapferkeit reichen Anteil an dem Ruhm, den die castilischen Waffen unter der Führung ihres endlich vor Aragon sicheren Königs davontrugen.

Der Beginn dieser für Castilien ruhmreichen Epoche kündigte sich an durch die Erhebung des Grafen Rodrigo Gonzalez de Lara zum Statthalter von Toledo und von ganz Estremadura und durch den Abfall eines der angesehensten spanischen Moslims von der Herrschaft der Almoraviden. Von den moslimischen Fürsten war Imâd-ad-daula aus der Familie der Beni-Hûd der einzige gewesen, der zu Rota noch einen Rest von Selbständigkeit den Almoraviden gegenüber behauptet hatte. Als er aber die Thorheit beging, auf den Wunsch seiner Unterthanen die Christen, mit denen er sich zu halten vermocht hätte, aus seiner Armee zu entlassen, verlor er Zaragoza, die Zierde seines Reiches, an die Almoraviden. Sein Sohn, Saif-ad-daula — die Spanier nannten ihn Zafadola — der ihm 1130 in Rota folgte, sah sich auch in diesem Besitz vor ihren Gewaltsamkeiten nicht sicher, zugleich auch nicht weniger gefährdet durch Alfonso von Aragon, dem Herrn von Zaragoza seit dem Jahre 1118; und so ist sein Entschluß, sich dem Castilier in die Arme zu werfen, ebenso schnell durchgeführt als gefaßt. Auch sind seine Söhne und Weiber, Alguacilen und Alcaiden mit ihm einverstanden. Den von ihm erbetenen und durch reiche Geschenke geehrten castilischen Gesandten folgt er an den Hof Alfonsos. Der heißt ihn neben seinem Throne Platz nehmen, erwidert die kostbaren Geschenke durch reiche Gegengaben, nimmt ihm und seinen Söhnen den Vasalleneid ab und verleiht ihm für die Übergabe von Rota, das er seinem Erstgeborenen Sancho überträgt, Ortschaften und Kastelle im Gebiet von Toledo und Estremadura [2]).

1) Chron. Alf. VII, 362. — Anl. Toled. II, 404: „Mataron Gutier Armildez“, Era 1169 (anno 1131).

2) Nach der Chron. Alf. VII, 330 geschah das schon im Jahre 1131; zu dieser Stelle bemerkt Dozy, Scriptorum Arab. loci de Abbadidis II,

Der Haß Saif-ad-daulas gegen die Almoraviden, der ihn zum Vasallen Castiliens gemacht hatte, und der in ihm nicht stärker bramte als in tausend seiner spanischen Glaubensgenossen, fand am Hofe Alfonsos alles zum Kriege vorbereitet.

Ob dieser, als er im Jahre 1132 seine Feldherren mit ihren Kriegsmannschaften nach Atienza entbot, gegen die Almoraviden zu ziehen beabsichtigte, kann fraglich erscheinen [1]. Wohin auch seine Absicht ging, sie erhielt eine andere Richtung durch die Nachricht, daß in Asturien die Grafen Gon-

145: „est error gravissimus, ut non tantum ex 'Ibno-'l-'Abbâri, sed etiam ex nostro 'Ibno-'l-Catibi loco, luculenter apparet". Gleichwohl halte ich die Angabe des kaiserlichen Biographen aufrecht. 'Ibn-el-Abbâr sagt von Saif-ad-daula: „Er verweilte in Rota, bis daß er es verließ wegen des Königs Abfunsch ibn Ramund des Berühmten unter den Fürsten und er gab ihm dafür die Hälfte der Stadt Toledo, und dies geschah im Monat Du-l-kada des Jahres 534 (1140, Juni—Juli) und er ging mit ihm und ließ sich in ihr nieder." Auch Alcobai bei Casiri II, 57 hat das Jahr 534, während Ibn-Khaldûn (Dozy, Recherches I, 115) des Faktums ohne Zeitangabe gedenkt. Da jene beiden Autoren dem 13. Jahrhundert angehören, der kaiserliche Biograph aber als Gleichzeitiger schrieb, so würde ich seiner Angabe schon aus diesem Grunde den Vorzug geben. Gegen die arabische Überlieferung sprechen aber auch die Anl. Toled. I, 388, die in Übereinstimmung mit der Chronica de Alf. VII, 333 zum Jahre 1133 die Notiz bringen: „Entrò el Emperador con el rey Cefadola en tierra de Moros." Daß Saif-ad-daula dann bei der Kaiserkrönung im Jahre 1135 zugegen war, wie der Verfasser der Chronik angiebt, der die Festlichkeiten so genau schildert, als sei er selbst zugegen gewesen, ist natürlich. Die Übergabe Rotas wird auch erwähnt in den von den Gesandten Alfonso VIII. im Jahre 1177 vor den König von England gegen den König von Navarra gebrachten Beschwerden: „Conqueritur etiam et petit restitutionem sibi fieri a praenominato rege Novarrae de Roa (so bei Mondexar, Memorias Alf. VIII, Append. LXXI; „de Robâ" bei Rymer, Foedera I, 33), quam injuste detinet. Imperator enim adquisivit eam a rege Saracenorum, qui dicebatur Zafadola, et dimisit eam filio suo regi Sancio." — Nach Al-kortobî (Gayangos II, Append. XLVI) war es der Kaiser, der durch eine Gesandtschaft wegen der Übergabe von Rota Anträge stellte.

1) Das Chron. Alf. VII, 332 sagt nur: „praecepit rex Adefonsus comitibus et ducibus suis, ut statuta die congregarentur cum agminibus suis in Atienza".

zalez Pelaez und Rodrigo Gomez de Sandoval einen Aufstand planten. Unverweilt brach er dorthin auf, um ihn im Keim zu ersticken.

Graf Rodrigo Gonzalez de Lara aber brach mit seiner Kriegsmacht aus Castilien und Estremadura von Toledo nach dem Süden auf; sein Ziel war Sevilla. Erst nachdem er die Gebiete der Stadt auf das furchtbarste verwüstet hatte, als Kostbarkeiten aller Art, Scharen von Gefangenen und erbeutetem Vieh das Lager füllten, zog Omar, der Alcaide von Sevilla, gegen ihn aus, ihm die Leute wieder abzugewinnen. Er stieß auf die feindliche Schlachtordnung bei Azareda. Gegen seine der Zahl nach weit überlegenen Scharen der Almoraviden und spanischen Araber vermochten die beiden ersten aus den Contingenten von Avila und Segovia bestehenden Schlachtreihen kaum standzuhalten, als der Graf mit den ungeschwächten Reserven in die Schlacht eingriff und sie für Castilien entschied. Den Alcaiden Omar streckte sein Schwert nieder. Bis vor die Thore von Sevilla jagte er die dem Tode Entronnenen, dann kehrte er im Triumph zurück [1]).

Das Unternehmen erhielt aber ein trauriges Nachspiel durch die Niederlage, welche unmittelbar darauf die Bewohner von Salamanca davontrugen. Als sie vernahmen, daß der Graf von Lara sich zum Zuge gegen Sevilla anschickte, gedachten sie sich, trotzend auf ihre Macht und Selbständigkeit, unbekümmert um irgendwelche fürstliche oder gräfliche Autorität, auf eigene Hand einen großen Namen zu schaffen. Sie drangen raubend und plündernd bis gegen Bajadoz vor, wo ihnen, in der Gegend der Unglücksstätte von Zallâka Teschûfin, den sie weitab glaubten, mit überlegenen Kräften entgegentrat. Er

1) Anl. Toled. I, 388: „Entrò el conde Rodrigo Gonzalez con gran huest en el Axaraf de Sevilla, è lidiò con los Moros, è venciolos, è matò al rey Omar en Azareda.“ Era 1870. Dazu die Darstellung im Chron. Alf., p. 365 ohne scharfe Zeitbestimmung. Sandoval, Cinco Reyes, p. 162; Colmenares, Hist. de Segovia, p. 121, und Salazar, Casa de Lara III, 251 haben diesen Feldzug irrig in das Jahr 1136 gesetzt.

hatte sie gegen den Grafen von Lara führen wollen, da traf ihn die Nachricht von der Niederlage der Sevillaner und den Verheerungen der Christen in Estremadura. Ihnen warf er sich entgegen. Auf seine Anfrage, welcher Fürst oder Herzog sie führe, sollen sie ihm geantwortet haben: „Wir sind unsere eigenen Fürsten und Herzöge.“ Teschûfin hielt sie für Wahnsinnige und sich für den Sieger. Auch kannten die Salamanker die verzweifelte Lage, in die sie geraten, sehr wohl. Um in ihrem Lager vor einem Aufstand der gefangenen Sarazenen sicher zu sein, ließen sie alle, Weiber wie Männer, niedermetzeln. Viele der Optimaten fühlten sich auch dann noch so wenig sicher, daß sie am Abend vor der Schlacht heimlich aus dem Lager entwichen. Am nächsten Tage aber entrannen nur wenige dem Verderben. Den reichen Lagerinhalt ließ Teschûfin nach Cordova bringen [1]).

Die Salamanker waren für ihre Selbständigkeitsgelüste hart bestraft, jedoch so wenig davon geheilt, daß sie in den nächsten Jahren wiederholt ihr Glück auf eigene Hand versuchten, freilich mit gleich unglücklichen Ausgängen. Soviel Opfer verschlang der unbotmäßige Geist unter den Städtern, nicht minder wie unter den Ricoshombres [2]).

Inzwischen hatte König Alfonso durch schnelles Eingreifen dem Ausbruch der Rebellion in Asturien vorgebeugt. Graf Rodrigo wurde überrascht, und nach Verlust seiner Güter des Landes verwiesen. Als sein Genosse Don Gonzalez Pelaez, in Tudella belagert, sich einesteils seiner Kastelle durch die Königlichen beraubt sah, trug er, um sich nur der augenblicklichen Gefahr zu entziehen und Zeit zu gewinnen, dem König an, ihm für die Übergabe von Tudella und anderer Kastelle eine

1) Chron. Alf. VII, 366. — Vermutlich handelt die Notiz der Anl. Toled. I, 388: „Arroncada sobre los Christianos en Massatrigo“ von dieser Niederlage.

2) Chron. de Alf. VII, 367: „Sed plaga ista non suffecit Salmaticensibus: nam in illo anno et in sequentibus, ter contigit eis ita, quia in suis viribus confidebant, non in Domino Deo, et ideo male perierunt.“

einjährige Waffenruhe zu gewähren. Alfonso willigte ein, denn es zog ihn nach Andalusien.

Von Toledo, wo sie sich gesammelt hatten, zogen die Aufgebote aus dem ganzen Reich im Frühjahr 1133 aus, und zwar, bestimmt durch die spärliche Bewässerung und die geringe Ergiebigkeit der neucastilischen Hochebene, in zwei Heeresabtheilungen gesondert, die eine vom König selbst geführt, dem Saif-ad-daula mit seinen Kriegern sich angeschlossen, die andere vom Grafen von Lara; jenes überschritt die Sierra Morena durch den Paß von Porta Real, dieses durch den östlich davon gelegenen von Muradal. Nachdem beide Heere funfzehn Tage lang in dem rauhen Gebirge allen erdenklichen Mangel erlitten, fanden sie von dem maurischen Kastell Gallello ab, wo ihre Wiedervereinigung erfolgte, an Nahrungsmitteln die Hülle und Fülle. Man begann nunmehr mit dem Werk der Verwüstung, das im Gebiet von Cordova anhub und sich rechts und links des Guadalquivir über die fruchtbaren Gefilde von Sevilla und Carmona und südlich darüber hinaus ausdehnte. In kurzem hatten Feuer und Schwert den reichen Segen an Getreide, Wein, Oliven und Feigen, zu dessen Einbringung sich eben die Landbevölkerung anschicken wollte, von dem Erdboden getilgt, sie hatte sich vor diesem verzehrenden Strom in die festesten Kastelle oder Städte, in Höhlen und Felsschluchten gerettet. Doch wurden ihrer viele von den behenden Reiterscharen der Algaren in die Gefangenschaft geschleppt, ohne alle Gnade aber die Fakihs, die Verkünder des Gesetzes Muhameds und Peiniger der spanischen Moslems, getötet, Korane und Moscheen dem Feuer überantwortet [1]).

Der Ruhm des Aragoniers, bis zum Gestade des afrikanischen Meeres vorgedrungen zu sein, trieb Alfonso vorwärts. Jerez fiel, wurde geplündert und zerstört, dann erreichte er mit dem Turm von Cadix, den Säulen des Herkules, das

1) Chron. Alf., p. 334: „Sed et omnes sinagogae eorum, quas inveniebant, destructae sunt. Sacerdotes vero et legis sui doctores, quoscunque inveniebant, gladio trucidabant. Sed et libri legis suae in sinagogis igne combusti sunt.“

erstrebte Ziel. Als eine Anzahl Ritter, angelockt durch die Schätze und reichen Vorräte, welche die Moslims auf Isla de Leon in Sicherheit gebracht hatten, gegen den Willen Alfonsos einen Angriff auf dieselben unternahmen, büßten die meisten das Wagnis mit dem Leben.

Inzwischen hatten sich starke Streitmassen der Moslims vor Sevilla auf der rechten Seite des Flusses bei Triana gesammelt; kaum aber hat Alfonso ihn überschritten, um eine Schlacht anzunehmen, als sie sich hinter die Mauern Sevillas zurückziehen. Das kleine castilische Heer hielt eine Bevölkerung von einer Million umschlossen.

Den almoravidischen Herren fehlte es nicht an Mut, aber sie wußten nur zu gut, daß sie sich auf die von ihnen tyrannisierten Sevillaner nicht verlassen konnten. Heimlich schickten diese Boten hinaus in das Lager Saif-ad-daulas, die sprachen zu ihm: „Dringe doch in den König der Christen, daß er uns aus den Händen der Almoraviden befreie, dann wollen wir ihm Tribut zahlen, höher als der, den unsere Väter den seinigen entrichteten. Dann sollst du über uns herrschen und nach dir deine Söhne." Saif-ad-daula holte den Rat Alfonsos und seiner Getreuen ein und gab den Gesandten dann zur Antwort: „Geht und meldet meinen Brüdern, den Häuptern der Agarener, sie sollen die stärksten Kastelle und Befestigungen der Städte an sich bringen und sich allerorten mit den Waffen gegen die Almoraviden erheben; dann wollen wir, ich und der König, euch schleunige Hilfe bringen."

Darauf trat Alfonso den Rückmarsch an, nicht durch die Sierra Morena, sondern über Amarela nach Talavera am Guadiana, „seiner Stadt". Von hier trug jeder Ruhm und Beute in seine Heimat [1]).

Eroberungen hatte dieser seit langer Zeit zum ersten Male wieder mit der Gesamtmacht Castiliens unternommene Heer-

1) Chron. Alf., p. 333—336. Dazu nur die kurze Notiz der Anl. Toled., p. 388: „Entrò el Emperador con el rey Cefadola en tierra de Moros." Era 1171.

zug nicht eingebracht, aber man war sich der hohen Ziele wieder bewußt geworden, auf welche die Lage des Landes und die thatenreiche Vergangenheit hinwiesen; man hatte sich mit eigenen Sinnen von dem inneren Verfall des Almoravidenreiches überzeugt. Erhoben sich die spanischen Moslims gegen ihre Peiniger, so mußten die Früchte dieser Erhebung den Castiliern zufallen, ohne die sie selbst auf Befreiung von dem verhaßten Joch nicht rechneten. Aussichten, deren Glanz dadurch erhöht wurde, daß eben jetzt das Gestirn Aragons sich sichtlich verdunkelte. Wenn der Biograph Alfonsos VII. mit voller Befriedigung seines castilischen Nationalstolzes ausruft: „Die Macht des Königs von Aragon verfiel mehr und mehr, während die des Castiliers nach der Gnade Gottes von Tag zu Tage sich mehrte“ [1]), so muß man nicht mit ihm bei den Erfolgen stehen bleiben, die Alfonso im Osten Castiliens seinem Stiefvater abgewann. Viel schmerzlicher mußte den Schlachtenlieferer die nach Süden gerichtete Überflügelung berühren, den größten und letzten Schmerz seines Lebens brachte ihm das Jahr 1134. Der Kummer über die Niederlage bei Fraga brach ihm am 7. September im Kloster S. Juan de la Peña das Herz.

Kein Akt in dem Leben des kinderlosen Fürsten kann einen stärkeren Beweis von seiner Feindschaft gegen den castilischen Verwandten, von seiner leidenschaftlichen Entschlossenheit geben, um jeden Preis die Vereinigung beider Reiche unmöglich zu machen, als sein letzter Wille, den er im Oktober 1131, bei der Belagerung von Bayonne, also zur Zeit, da der Widerstand seiner alten Verbündeten, der Gebrüder Lara, gebrochen war, abfaßte und wenige Tage vor seinem Tode am 4. September zu Sariñena bestätigte [2]). Noch lebte ihm ein jüngerer

1) Chron. Alf. VII, 327: „Domus autem regis Aragonensis semper erat decrescens. Domus regis Legionensis, gratias Deo, de die in diem semper augebatur.“

2) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 9. — Moret, Annales de Navarra II, 150. — Die Hospitaliter beziehen sich in ihrer

Bruder, Ramiro, den er wohl, trotzdem er dem geistlichen Stande angehörte, zu seinem Nachfolger bestimmt haben würde, wenn er in ihm die Kraft gefunden hätte, welche erforderlich war, um das Erbe seiner Väter gegen die Moslims im Süden, gegen Alfonso im Westen und im Osten gegen dessen Schwager, den zu beiden Seiten der Pyrenäen mächtigen Grafen Ramon Berenguer III. von Barcelona zu schützen. So wenig aber hoffte er von ihm, daß er es lieber in drei gleiche Theile zersplitterte, den einen dem Grabe Christi und seinen Wächtern, den anderen dem Hospital der Armen zu Jerusalem, den dritten dem Tempel des Herrn und den ihn verteidigenden Rittern vermachte. Durch diese Verfügung hoffte er sich die Vergebung seiner Sünden und einen Platz im ewigen Leben zu erwerben [1]), wogegen die Aragonier, hoher und niederer Adel wie Städter, nur von dem treuen Festhalten an dem angestammten Fürstenhause Heil für die Zukunft ihres Landes erwarteten. Unmittelbar nach Alfonsos Hinscheiden wählten sie in dem benachbarten Jacca Ramiro „den Mönch" zu ihrem König und bestimmten ihn auch alsbald, sich mit Agnes, der Tochter Wilhelms IX., Grafen von Poitou und Herzogs von Aquitanien, zu vermählen [2]). Hiermit war in der That alles geleistet, was zur Rettung der Selbständigkeit Aragoniens in diesem bedrängnisvollen Moment geleistet werden konnte. Den mit dem Tode Alfonsos in Navarra erwachten Geist der Unabhängigkeit vermochte diese Wahl ebenso wenig abzuwehren als die Ansprüche Alfonsos von Castilien. Auf erheblichen

Cessionsurkunde vom 16. September 1140 (in der angezogenen Coleccion S. 70) nur auf die zweite Abfassung, „ad extremum etiam vite sue".

1) „Et ut merear habere locum in vita eterna."

2) Vgl. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 23 f. Treffend ist das von der Chron. Alf. VII, 343 betonte Motiv: „Sed Aragonenses, amisso charo domino, hoc ideo faciebant, ut filii suscitarentur ex semine regio", übereinstimmend mit König Ramiros eigener Erklärung (Instrumento de Lerida bei Traggia, Illustracion del reynado de Don Ramiro II, Memorias de la Real Academia de Historia III, 584): „Uxorem quoque non carnis, libidine, sed sanguinis ac progenici restauratione duxi."

Widerstand stieß er jedenfalls nicht, als er, um ihnen Geltung zu verschaffen, im Spätherbst am Ebro erschien. Ramiro, der sich noch im Spätherbst zu Zaragoza befand, suchte den Schutz der Gebirge von Jacca auf. Nicht allein Najera und die ganze Rioja gewann Alfonso, sondern auch Zaragoza, „die Krone der Städte Aragoniens“ [1]). Der Erzbischof Garcia mit der Geistlichkeit empfing ihn auf das feierlichste. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes bestätigte Alfonso der Marienkirche die ihr von seinem Stiefvater und Ramiro erteilten Privilegien und sorgte durch Hineinlegung einer starken Besatzung für den Schutz der Stadt, der keineswegs allein gegen die Moslims erforderlich war [2]).

Diese Besitzergreifung hat Ramiro selbst anerkannt. Er hat Alfonso Zaragoza und Gebiet in der Form übertragen, daß er es für die Zeit seines Lebens als Lehen Aragons besitzen sollte, und Alfonso hat ihm den Lehnseid geschworen. Ramiro konnte sich glücklich schätzen, als König von Aragon anerkannt und mit so mäßigem Opfer davongekommen zu sein, zumal sich hier in Zaragoza die natürlichen Gegner der aragonischen Krone, diesseits und jenseits der Pyrenäen, einfanden, um dem mächtigsten Fürsten Hispaniens ihre Huldigungen darzubringen und von ihm Geschenke zu empfangen:

1) Am 10. November urkundet Alfonso im Kloster „de San Millan, y dice que reynaba en Toledo, Ciudad Real, Leon, Castilla, Naxara.“ Sandoval, D. Alfonso VII, 146.

2) Die Chron. Alf. VII, 343 setzt also ganz richtig die Übergabe Zaragozas noch in das Jahr 1134; aber die Absichten, mit denen Alfonso kam, hat sie in recht grober Weise zu übertünchen versucht, wenn sie behauptet: „Ut audivit autem rex Legionis, quod nobiles Aragonensium et rex Ranimirus et omnis populus esset in magno pavore et tremore, ait Principibus suis: Eamus in Aragonia et faciamus misericordiam cum fratre nostro rege Radimiro et praebeamus ei consilium et adjutorium.“ War das der Fall, so brauchte Ramiro nicht den entlegensten Winkel seines Reiches aufzusuchen. Am 1. Oktober war er noch in Zaragoza, im November finden wir ihn in Jacca. Traggia, Ilustracion del reynado de Don Ramiro II. Memorias de la Real Academia de la Historia III, 478. 485.

Alfonsos Schwager, Ramon Berenguer von Barcelona, und dessen Vetter, Alonso Jordan, Graf von Tolosa, Guillaume von Montpellier und die ganze Schar Großer aus den Landen von der Gascogne bis zum Rhone.

Und bei dieser günstigen Lage der Dinge sollte Alfonso seine Ansprüche auf den Besitz von Zaragoza beschränkt haben, weil er überhaupt über den Ebro nicht hinaus wollte? Beanspruchte er ja doch die jenseits desselben in Navarra gelegenen Gebiete, soweit sie Kaiser Alfonso VI. besessen hatte [1]. Offenbar sah sich der Castilier durch die Vorgänge in Navarra bestimmt, mit Bedachtsamkeit zu handeln.

Die Navarresen hatten den Moment zur Wiederherstellung ihrer nationalen Selbständigkeit benutzt und den Infanten Don Garcia Ramirez, den Enkel des Brudermörders Ramiro unmittelbar nach dem Tode Alfonsos zu ihrem König erhoben [2]. Feindseligkeiten mit Aragon waren die nächste Folge; als aber Alfonso am Ebro erschien, einten sich die von ihm bedrängten Gegner. Ramiro, der einen erprobten Feldherrn brauchte, belehnte den Garcia mit dem Königreich Pampelona; wie Vater und Sohn wollten sie regieren, Garcia sollte sein Kriegshauptmann sein. Dieses Verhältnis hat urkundlich nachweisbar bis zum April 1135 bestanden [3]), dann ist Garcia Vasall der Krone Castilien geworden. Herbeigeführt wurde dieser Bruch nicht etwa durch ein weiteres siegreiches Vorgehen Alfonsos, sondern auf Grund einer alten unverwerflichen Aufzeichnung [4])

1) Jene Behauptung hat Schäfer aufgestellt, Geschichte Spaniens III, 26.

2) Die Erweise bei Schäfer a. a. O., S. 27.

3) Siehe die Urkunden bei Traggia, S. 485 f.

4) „Hoc est translatum fideliter translatatum III idus iunii anno domini 1293 a quadam carta percamenea“, in der Colecc. de docum. de Aragon IV, 360. Dieser Bericht allein giebt den Verlauf der Dinge, wie er sich aus den Urkunden erkennen läßt. Alle anderen, von Traggia aufgenommen, erweisen sich als spätere Überarbeitungen, und das gilt auch von der Darstellung des Roder. Tolet. IV, 2. „Por tanto“ — urteilt Traggia S. 497 mit Recht — „debemas dar por epócrifa la relacion del arzobispo en órden á las cortes de Borja, y demas circunstancias

durch einen über die Grenzen Navarras ausgebrochenen Zwist. Garcia verlangte es selbständig zu besitzen, wie es Sancho Mayor besessen. Ramiro kam selbst nach Pampelona, räumte ein, was er nicht versagen konnte, ohne Garcia dem König Alfonso in die Arme zu treiben. Das unabhängige Navarra sollte die Grenzen gegen Aragon haben, die ihm Sancho Mayor gesetzt, als er es seinem Sohne Garcia übertrug, doch wollte Ramiro nicht völlig auf die Lehnsherrlichkeit verzichten; das Gebiet von Roncal, welches er zurückbehielt, sollte Garcia nur haben, wenn er ihm den Lehnseid leistete, und dazu verstand sich dieser auch [1], aber er ging mit dem Anschlag um, den schwachen Ramiro so lange in Pampelona gefangen zu halten, bis er ihn von dem Eide gelöst haben würde. Nun aber entkam dieser, rechtzeitig gewarnt, in nächtlicher Flucht nach Aragon und schickte einen Vertrauten an den Kaiser, der den Navarresen in die Hände fiel.

Garcia aber kam einer gegen ihn gerichteten Vereinigung Aragons und Castiliens dadurch zuvor, daß er sich zu der auf den 26. Mai von Alfonso nach Leon berufenen Reichsversammlung auf den Weg machte, auf der die in fast vollem Umfang wiederhergestellte Macht Kaiser Alfonso VI. durch die Anerkennung zahlreicher Vasallen ihren höchsten Ausdruck gewinnen sollte. Freilich, auf den Verzicht der Rioja mußte sich Garcia schon gefaßt machen.

Ein glänzenderes und denkwürdigeres Pfingstfest hatte Leon, „die königliche Stadt“, kaum noch gefeiert. Mit gerechtem Stolz konnten die Castilier auf die stattliche Schar der fremden

del creido interregno. — Aus dem Umstande, daß sich Ramiro noch im September 1134 König von Aragon und Pampelona nennt, kann ich nicht mit Schäfer (S. 26) folgern, daß die Wahl Garcias noch nicht erfolgt sei. Zuerst befehdeten sich, nach der obigen Quelle, beide Fürsten, dann „anno transacto“ — nämlich 1134 — verständigten sie sich, urkundlich schon im Dezember dieses Jahres (Traggia, S. 484) „et sub meum imperium Garsias Ranimiri, rex in Pampilona“.

1) Das Transsumpt von 1293 giebt die Bestimmungen des Abkommens von Pampelona genau nach denen in der Urkunde Ramiros bei Traggia, S. 586.

Machthaber und Großen blicken, die das Königspaar huldigend umgab, den König Garcia, den Fürsten Saif-ad-daula, die Grafen von Barcelona und Toulouse, die Herzöge und Grafen aus der Gascogne und Frankreich. Allein in ihrem Erscheinen lag die Rechtfertigung zu jenem feierlichen Akt der Kaiserkrönung, der am Pfingstmontage, den 26. Mai, nachdem tags zuvor über die kirchlichen Angelegenheiten verhandelt worden war, in der Kathedralkirche von Santa Maria an Alfonso vollzogen wurde. Den mit reich gesticktem Mantel, mit Krone und Scepter Gezierten führten König Garcia zu seiner Rechten, Bischof Arias von Leon zur linken, gefolgt von einer zahlreichen Festversammlung zu den Stufen des Altars. Hier stimmte die Geistlichkeit das Te Deum an, und als der Gesang beendet, brach die ganze Versammlung in den Ruf aus: „Es lebe der Kaiser Alfonso." Darauf wurde die Benediktion über ihn ausgesprochen und zum Schluß die Messe celebriert [1]).

An diese Feierlichkeiten schloß sich ein glänzendes Gastmahl im Palast des Kaisers, wobei ihn die Großen des Reiches bedienten.

Tags darauf versammelte der Kaiser in denselben Räumen die Cortes zur Beratung und Genehmigung einer Reihe von Verordnungen und Gesetzen, welche einerseits die Beseitigung der in der Zeit der Bürgerkriege erfolgten Rechtsverletzungen und Eigentumsschädigungen, anderseits die Sicherung des Landes vor den Einfällen der Ungläubigen durch eine allgemeine Verteidigung bezweckten. Der Kaiser befahl, es sollten die Gesetze und Gewohnten, wie sie in den Zeiten seines Großvaters gegolten, im ganzen Reich beobachtet werden. Es sollten ferner den Kirchen ihr rechtlicher Besitzstand restituiert, zerstörte Ortschaften wieder erbaut und bevölkert, die verwüsteten Äcker und Fluren wieder bestellt werden. Sämtlichen Richtern wurde zur gerechten Ahndung jeglicher Gesetzesüberschreitung das

1) Chron. Alf. VII, 346. — Risco, Catalogo de los Obispos de Leon. Esp. sagr. XXXV, 187. — „Septimo Kal. Junii die Pentecostes, quo Rex supradictus Legione coronam sumpsit." Urkunde bei Sandoval, Alonso VII, 157.

strengste Verfahren gegen jedermann ohne Ansehen der Person zur Pflicht gemacht. An die Alcaiden von Toledo und sämtliche Bewohner Estremaduras ergingen Befehle zu steter Kriegsbereitschaft, um durch alljährliche Einfälle in die Gebiete der Moslims, wobei Städte und Ortschaften nicht geschont werden sollten, ihre Pflichten als Christen zu erfüllen [1]).

Zweites Kapitel.

Konflikte und Ausgleichungen mit den Vasallenfürsten von Portugal, Navarra und Aragon.

Sicherlich war niemand in ganz Castilien von der Christenpflicht, das Schwert gegen die Ungläubigen zu ergreifen, so lebhaft erfüllt als derjenige, welcher zur Erfüllung eben dieser Pflicht aufrief. Auch entsprach dem außergewöhnlichen Akt der Kaiserkrönung Alfonsos in der That eine so außergewöhnliche Machtfülle, daß man von ihr einen beschleunigten Angriff gegen das morsche Almoravidenreich erwarten konnte.

So gesichert waren aber seine Beziehungen zu den benachbarten Reichen bei weitem nicht, um schon jetzt daran denken zu können. Noch fehlte zur vollen Wiederherstellung der Macht seines Großvaters die Anerkennung der castilischen Oberhoheit durch den Grafen Alfonso Henriquez von Portugal, der, weit entfernt, sich zu Leon als Vasall vor dem Kaiser zu beugen, nur der Entwickelung der Dinge in Navarra und Aragon wartete, um aufs neue das Schwert gegen Castilien zu erheben.

Unmittelbar nach dem Krönungsfest brach Alfonso nach Zaragoza auf [2]). Zu gleicher Zeit erschien König Ramiro in

1) Chron. Alf. VII, 347: „Et dare Sarracenis infidelibus bellum per singulos annos et non parcere civitatibus vel oppidis eorum, sed totum vindicare Deo et legi Christianae." Hist. de la legisl. II, 374.

2) Am 2. Juni war der Kaiser zu Valladolid (Sandoval, S. 163), am 11. zu Burgos (Coleccion de Privilegios de la Corona de Castilla

dem benachbarten Alagon. Offenbar handelte es sich zunächst um den Versuch, auf dem Wege der Unterhandlung die zwischen Aragon und Navarra bestehenden Differenzen auszugleichen. Sie waren ausgeglichen, sobald Ramiro den König Garcia von dem ihm zu Pampelona inbezug auf Roncal geschworenen Lehnseid freisprach. Dazu aber war er nicht zu bewegen [1]; vor den nun ausbrechenden Feindseligkeiten zog er sich wieder in die Gebirge von Jacca zurück, ernstlicher von navarresischer Seite als vom Ebro her bedroht.

Ehe der Kaiser nach Castilien zurückkehrte, hat er am 27. September zu Pradilla den König Garcia, um ihn ganz für sich zu gewinnen und ihn für den Verlust der Rioja zu entschädigen, mit Zaragoza belehnt [2]).

Und doch hatte dieses Verhältnis nur den Schein der Festigkeit. Eine völlig veränderte Parteistellung brachte schon das nächste Jahr.

Der von Navarra schwer bedrängte Ramiro sah nur seine Rettung bei Castilien und war im Sommer 1136 auch in der Lage, Alfonso mit annehmbaren Vorschlägen entgegenkommen zu können. Am 24. August trafen beide Fürsten in Alagon zusammen. Hier stellte Ramiro die Forderung, es sollte der Jalon Grenze beider Reiche sein, mithin der Kaiser

VI, 88), mit diesem Datum stimmt nicht genau überein die Angabe in einer vom König Ramiro zu Alagon ausgestellten Urkunde: „Facta charta era 1178 in mense junii lunes secundo de junio (9. Juni), in illo tempore, quando Rex Alphonsus de Leon intravit in civitate de Zaragoza."

1) Das ergiebt sich aus der Urkunde, durch welche, wie wir gleich sehen werden, Ramiro den Grafen von Barcelona mit Aragon belehnte.

2) Dieses Datum giebt Zurita, Anl. I, 54: „el rey don Alonso le avia echo donacion de la ciudad de Çaragoça, segun por memorias antiguas se halla". Dazu eine Urkunde aus dem Jahre 1135 bei Moret II, 177: „el Rey Don Garcia en Pamplona y Zaragoza, el Emperador Don Alonso en Toledo, y Leon, el Rey Don Ramiro en Aragon". Auffallen muß es, daß sich Garcia trotzdem in zwei Urkunden, der einen gerade am 27. September zu Pradilla, der anderen am 10. November zu Najera ausgestellten, nur „Rex Pampilonensis" nennt. Traggia, S. 490. — Sandoval, Alonso VII, 166.

den Titel führen, Herrscher in Leon, Toledo, Soria, Calatayud und Alagon, Zaragoza aber zurückgeben. Annehmbar machte er für Alfonso diese Forderung erst durch das Anerbieten, daß seine erst jüngst geborene Tochter Doña Petronila, Don Sancho, dem Erstgeborenen Alfonsos verlobt werden sollte [1]).

Wie hätte sich der Kaiser nicht bereit finden lassen sollen, Zaragoza der Aussicht auf die Vereinigung beider Reiche in der Hand seines Sohnes zu opfern. Unter Zustimmung der Königin Agnes kam der Vertrag zustande und trotzdem nicht zur Ausführung. Um nur die Erbansprüche Alfonsos auf den aragonischen Thron zu vereiteln, Aragon nicht in Castilien aufgehen zu lassen, hatten die Aragonier selbst den schwachen Ramiro auf den Thron gehoben. Sie machten ihre Stimme gegen jene ihnen verhaßte Combination mit aller Entschiedenheit geltend. Alfonso nannte sich nach wie vor Herr von Zaragoza [2]), doch wurde die Eintracht mit Ramiro durch die Vereitelung des Abkommens nicht gestört, sie scheint im Gegenteil noch in den letzten Tagen des Oktober bei einer abermaligen Zusammenkunft beider Fürsten in Alagon befestigt worden zu sein [3]); sehr erklärlich, da König Garcia inzwischen,

1) Einzige Quelle hierfür ist Zurita, Anl. I, 56: „Lo que yo he podido descubrir, por memorias antiguas autenticas" etc. Ich bemerke, daß die „Noticia de Don Ramiro, copiada del anónimo Pinatense" bei Traggia, S. 564 hiervon nichts enthält. — Die beiden Infanten Don Sancho und Don Fernando finde ich zum ersten Mal genannt in einer kaiserlichen Urkunde vom 5. December 1135, betreffend die Gründung des Klosters Montferro. Sandoval, Alonso VII, p. 165.

2) So zunächst in einer Urkunde vom 2. Oktober. Sandoval, Alonso VII, p. 173.

3) Das folgere ich aus einer von König Ramiro zu Alagon am letzten Oktober 1136 ausgestellten Urkunde. „In anno, quando imperator Adefonsus intravit super regem Garciam in Stella, et fecit concordiam cum rege Ranimiro, et cum sua uxore regina Agnes." Traggia, p. 493. Dieser Gelehrte zweifelt auf Grund dieser Stelle an der Richtigkeit der von Zurita „nach einem alten und authentischen Dokument" vertretenen Überlieferung von der bereits am 24. August zu Alagon stattgehabten Zusammenkunft. Er meint, der Kaiser habe bei seinem Eintritt in Navarra Unglück gehabt, und sei dadurch erst veranlaßt worden, sich mit

voll Ingrimm über ihr Abkommen vom 24. August, das ihn um den Besitz von Zaragoza bringen mußte, das Vasallenband zerrissen hatte.

In den ersten Tagen des Oktober wohnte Alfonso dem unter dem Vorsitz des Cardinallegaten Guido zu Burgos zusammengetretenen Konzil bei. Wie auf dem vor zwei Jahren zu Leon von ihm abgehaltenen Konzil handelte es sich auch auf diesem in der Hauptsache um die Schlichtung schwerer Konflikte, in welche der alte Erzbischof von Santiago, Diego Gelmirez mit einem Teil seiner Kanoniker und ihm feindlicher Laien geraten war. Sie hatten ihm Gewalt angethan, dem Kaiser dreitausend Mark geboten, wenn er ihn absetzte und auf immer verwiese. Wie durch ein Wunder war Diego ihren Verfolgungen entronnen und auf das Konzil gegangen, das die Übelthäter exkommunizierte. Dem Kaiser hat Diego dadurch seinen Dank zu erkennen gegeben, daß er ihm „angesichts des täglich drohenden Krieges“ [1]) aus dem Schatz seiner Kirche eine Subsidie von 400 Mark versprach. Bald sollte er sich, aus nächster Nähe in seinem eigenen Sprengel bedroht, zur Leistung von ganz anderen Summen verstehen.

Noch vor Ausgang des Jahres sah sich Castilien am unteren Minho durch den Grafen von Portugal angegriffen. Ob der Kaiser, als er sich Ende Oktober gegen Navarra wandte, das Waffenbündnis seiner Gegner kannte, ist sehr fraglich [2]). Er würde sich, sollte man meinen, anders vor-

Ramiro zu verbünden. Wir wissen aber, daß der Kaiser in Navarra glücklich kämpfte; und wo soll man das Motiv zu dem Bruch Garcias mit dem Kaiser ohne jene Vereinigung vom 24. August suchen. Demnach halte ich es für wahrscheinlich, daß der Kaiser, nachdem das Projekt der Verlobung seines Sohnes vereitelt worden war, bei seinem Eintritt in Navarra, der Ende Oktober erfolgte, sich den König Ramiro nochmals verband.

1) Hist. Compost., p. 580: „Sed quia maxima bella et exercitus quotidie imminebant.“ — Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 33.

2) Die Chron. Alf. VII, 347 sagt nur: „Similiter et discors eodem tempore Adefonsus Portugaliae rex“; wohl aber die Hist. Compost., p. 585: „Et Infans Portugalensis, qui coniurationem adversus Impera-

gesehen haben, sich nicht selbst den Angriff gegen den schwächeren Feind ausgewählt haben. Wie vor zwei Jahren verwüstete er den Süden Navarras, brach eine Anzahl Kastelle, ohne daß ihm Garcia entgegengetreten wäre. Er scheint sich nach Pampelona zurückgezogen zu haben, den Verlauf der Dinge abwartend. Wenigstens ließ er es ruhig geschehen, daß sein mächtigster Vasall, Graf Ladron, nach schwerer Heimsuchung seiner Besitzungen des Kaisers Vasall wurde [1]. Weiter aber drang dieser nicht vor. Er überließ die Fortsetzung des Kampfes gegen Garcia den castilischen Grafen Don Rodrigo Gomez, Don Lope Lopez und Don Gutierre Fernandez [2]) folgte in Eile dem von Westen her an ihn ergangenen Hilferuf, sammelte in Leon Streitkräfte und eilte von Zamora aus auf wiederholten Ruf in Tag- und Nachtmärschen an die Südgrenze Galiciens.

So wenig war für deren Sicherung geschehen, daß der Infant Don Alfonso mit Leichtigkeit sich Tuys und einer Anzahl Kastelle hatte bemächtigen können, freilich mehr durch Verrat als Waffengewalt, denn die Grafen Gomez Nuñez und Rodrigo Perez Villoso, dieser Befehlshaber im Gebiet von Limia, jener in dem von Torogno, lieferten nicht nur ihre Kastelle aus, sondern wurden Vasallen Alfonsos. Dagegen vertrat Don Fernando Johannis, der zu Allariz befehligte, eine Zierde des Rittertums, die Sache seines Herrn mit Entschlossenheit. Auch ihn — und die treu gebliebenen Befehlshaber, die Grafen

torem cum rege Garcia Aragonensi fecerat." — Am 27. Oktober befand sich der Kaiser noch zu Palencia. Colmenares, Hist. de Segovia 119.

1) Er besaß Aybar am Alagon, sein Bruder Don Lope Iñiguez Tafalla; ob dieser sich gleichfalls unterworfen hat, wissen wir nicht. Moret, Anl. II, 171. — Chron. Alf. VII, 350.

2) Chron. Alf. VII, 350. — Moret, Anl. II, 176 schließt diesen Feldzug mit einem Frieden, einfach aus dem Umstande, weil der Graf Ladron als Zeuge einer vom Kaiser zu Najera ausgestellten Urkunde erscheint; daß dieser nicht als Friedensunterhändler Garcias Zeuge war, wie er meint, sondern als Vasall des Kaisers, hätte er aus der von ihm wiederholt und mit Unrecht angefochtenen Chron. Alf. VII sehen können. „Servivit ei (imperatori)" — sagt sie — „multis annis."

Fernando Perez und Rodrigo Vele fand der Einfall unvorbereitet. Zu ihrem und des Kaisers Glück mußte Alfonso auf einige Zeit nach Portugal zurück. Vereint traten sie ihm, als er abermals den Minho überschritten, bei Ceresa entgegen. Sie wurden in die Flucht geschlagen, aber auch diesmal konnte Alfonso den Sieg nicht verfolgen. Die Mauren hatten seine Abwesenheit benutzt, das ihre Kastelle von Santarem, Lissabon und Cintra bedrohende Fort Erena erstürmt und 250 Christen niedergemetzelt: eine ernste Warnung für den König, nicht auf Eroberungen jenseits des Minho gegen seinen christlichen Nachbarn auszugehen, so lange die Ungläubigen noch diesseits des Tajo seine Macht gefährdeten. Während seiner abermaligen Entfernung erschien der Kaiser mit frischen Kräften, nahm Tuy, ließ von hier aus Aufgebote an die Großen seines Reiches ergehen, ihm zum Sommer ihre Streitkräfte zu Fuß und zu Roß zuzuführen, wandte sich zur Deckung der Kriegskosten mit einem Anleihgesuche an den Erzbischof von Santiago [1]) und fiel verheerend in Portugal ein. Bei Portella de Valdevez, gegenüber dem Kastell Penna de Regina, machte er an einer Thalsenkung Halt. Jenseits derselben auf steileren Höhen lagerte der Infant. Eine Entscheidung durch ein Treffen wurde von beiden Seiten nicht gesucht; doch fand der ritterliche Sinn reichlich Gelegenheit, sich im Einzelkampf, selbst gegen den Willen der Fürsten, zu erproben. Ein portugiesischer Chronist [2]) gefällt sich darin, alle die castilischen Großen aufzuzählen (darunter Don Fernando Furtado, der Bastardbruder des Kaisers), deren Los Gefangenschaft war. Nach ihm hätten diese Verluste den Kaiser bestimmt, seinem Gegner Frieden anzutragen. Nach dem Biographen des Kaisers [3]) gingen diese Anträge von Don Alfonso Henriquez aus, dem seine Großen rieten,

1) Hist. Compost., p. 586: „ut cum omni agmine equitum et peditum quam citius possent venire nullatenus differrent, quatenus in principio metendi et temporis aestivi terram Portugalensem intrantes, totam penitus devastarent.“

2) Chron. Gothorum, p. 13.

3) Chron. Alf. VII, 351.

mit dem Kaiser Frieden zu schließen, wenn er sich nicht noch größeres Unheil als das zu Leirena erlittene, nämlich den Verlust der Kastelle am Duero zuziehen wollte. Nicht weniger mögen die dem Kaiser zuziehenden Hilfsmannschaften für den Infanten Anlaß gewesen sein, den Frieden nachzusuchen. Auch dem Kaiser lag nichts näher am Herzen, als die Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Ungläubigen, die dann erst möglich war, wenn es ihm gelang, dem unruhigen König von Pampelona die Aussicht auf die portugiesische Bundesgenossenschaft zu entziehen [1]).

Noch ehe der Erzbischof von Santiago mit seiner militärischen und finanziellen Hilfe — er hatte 2000 Solidi zugesagt — in Tuy erscheinen konnte, war dort am 4. Juli 1137 in Gegenwart des Erzbischofs von Braga und der Bischöfe von Porto, Segovia, Tuy und Orense der Friede abgeschlossen worden.

Der Infant gelobte, Alfonso, dem Kaiser Spaniens, ein unwandelbarer Freund und Getreuer sein zu wollen und ihm Hilfe zu leisten gegen jeden christlichen oder ungläubigen König, der ihn mit Krieg überziehen sollte. Diese Zusagen will er auch den Söhnen des Kaisers halten [2]).

1) Schäfer, Gesch. Portugals, S. 40f. — Herculano, Hist. de Portugal I, 333.

2) Escalona, Hist. de Sahagun, p. 527. Mit dem urkundlichen Inhalt verglichen, erweisen sich die Angaben der Chronisten als auf unsichere Informationen beruhend. In der Hauptsache richtig sagt das Chron. Compost., p. 586: „Imperatorem pacem cum Infante firmasse, et magna dilectione et vinculo concordiae ligatos esse omni tempore vitae suae.“ Dagegen Chron. Alf. VII, 351: „fecerunt pacem non absolute sempiterne, sed per aliquot annos et jurarunt eam, ut iterum dum pax esset, firmius pacificarentur.“ Die Chron. Gothor., p. 13 spricht von einem „in perpetuum“ geschlossenen Frieden; durch die Angabe: „locuti sunt soli secretius“ hat sich Schäfer, dem die Vertragsurkunde bei Escalona entgangen ist, in seiner Gesch. Portugals I, 42, zu der Annahme bestimmen lassen, es sei eben in dieser geheimen Unterredung der wichtigste Streitpunkt, nämlich die Oberherrlichkeit Castiliens über Portugal zur Sprache gekommen. Die Folgerungen, zu denen Schäfer inbetreff der Selbstherrlichkeit Portugals kommt, haben durch

Es entsprach der Wiederherstellung des status quo, daß die Kriegsgefangenen gegenseitig ausgetauscht, die eidbrüchigen castilischen Vasallen, wie die Grafen Rodrigo und Gomez Nuñez vom Infanten entlassen wurden. Der erstere wagte nicht die Gnade des Kaisers anzusprechen, schuldbewußt entfloh er über die Pyrenäen, um als Mönch des Klosters Clugny Sicherheit und Ruhe zu finden. Gomez Nuñez aber stellte sich dem Kaiser und gewann die Gnade wieder, die er vertrauensvoll nachsuchte.

Der Friede zu Tuy enthielt die von dem Infanten anerkannte Verurteilung seiner bisherigen Politik, indem er genötigt war, seinen Bundesgenossen, den König von Navarra, seinem Geschick zu überlassen, die Grenzen Castiliens und die kaiserliche Oberhoheit anzuerkennen, schwerlich aber war nur er es, der Zugeständnisse machte; wenigstens halte ich dafür, daß Alfonso Henriquez die höhere Titulatur eines „Princeps" nicht ohne willige Einräumung des Kaisers gerade von jetzt ab zu führen begann [1]).

„Beide Fürsten", heißt es, „küßten sich, da sie zusammentrafen, aßen, tranken und pflegten Zwiesprache mit einander in einem Zelt und gingen in Frieden auseinander" [2]).

Noch einmal in diesem Jahre haben die Ausgesöhnten eine Zusammenkunft gehalten, nämlich am 4. Oktober zu Valladolid, über deren Verhandlungen wir ebenso im unklaren sind wie über die des hier gleichzeitig unter Leitung des Kardinallegaten Guido tagenden Konzils [3]).

die Friedensurkunde ihre Abfertigung gefunden. „As expressões do tractado" — urteilt Herculano, Hist. de Port. I, 317 — „são claras: o filho de D. Teresa conserva dominios como vassallo do imperador."

1) Vgl. Schäfer, Gesch. Portugals I, 42. In dem Tratado de paz zu Tuy steht allerdings nur „Infans".

2) Chron. Gothor., p. 13: „convenerunt namque in uno tentorio ab eo pariter Imperator, et osculati sunt invicem, et comederunt, et biberunt in unum, et locuti sunt soli secretius, et sic remeavit unusquisque in propria in pace", mit der falschen Era 1178.

3) Tejada III, 267. Nur eine Vermutung ist es, daß es sich um die von dem Infanten der Kirche von Tuy zu leistenden Entschädigungen

Beider Fürsten Trachten war der Erweiterung ihrer Südgrenzen zugewandt, und an Raum zur Befriedigung ihres Thatendranges der mohammedanischen Welt gegenüber fehlte es keinem von beiden. Noch konnten sie voraussichtlich geraume Zeit siegreich neben einander vorwärts schreiten, ehe etwa dem abgeschlossenen Frieden durch Grenzstreitigkeiten Gefahr drohte.

Das gesteigerte Ansehen des Kaisers machte sich zunächst, nicht wie man erwarten dürfte, gegen den nunmehr auf die eigene trotzige Kraft angewiesenen König von Navarra geltend. Die Erklärung für die nicht sofortige Wiedereröffnung des Kampfes gegen den nun völlig Isolierten ist in der nicht allein für die Zukunft des Nordostens Spaniens, sondern vielmehr für die der ganzen Halbinsel bedeutungsreichen Wandelung zu suchen, welche gerade in den Tagen, da der Kaiser durch die Vorgänge im Westen gefesselt war, sich mit der Krone Aragon zutrug.

Wie wenig König Ramiro nach dem Sinn der Aragonier und die Krone Aragons nach dem Sinn König Ramiros war, das zeigte sich am deutlichsten seit der Geburt der Erbtochter Petronila. Sie alsbald an den Mann zu bringen, darin waren König und Barone einig; rücksichtlich der Wahl gingen sie auseinander. Wäre Ramiros Wunsch, sie mit dem castilischen Sancho zu vermählen, Thatsache geworden, so würde sich bei der Schwäche des Königs der castilische Einfluß in Aragon mehr und mehr Geltung verschafft haben. Die Barone aber verlangten nach einem starken Arm, von dem sie sich Schutz gegen Castilien wie gegen Navarra versprechen konnten, sie waren von Anbeginn für den Schwager des Kaisers, den Grafen von Barcelona, entschieden und setzten ihren Willen durch.

Am 11. August 1137, vermutlich zu Borbastro, stellte Ramiro die wichtige, von einer Anzahl aragonesischer Großen bezeugte Urkunde aus, durch welche er dem Grafen von Bar-

handelte. Am 1. November verlieh derselbe dem Bischof von Tuy la villa de Vinea in Portugal para satisfacion de los daños. Esp. sagr. XXII, 81.

celona mit der Hand seiner Tochter das Königreich Aragon, ungeschmälert, wie es sein Vater Sancho und seine Brüder Pedro und Alfonso besessen hatten, übertrug, um dasselbe auch für den Fall, daß Petronila vor ihrem Gemahl verstürbe, nach dem Tode Ramiros, der König, Herr und Vater im Reiche Aragon bleiben sollte, so lange es ihm gefiele, unverändert zu besitzen [1]).

Sofort fällt das Unzureichende dieser Bestimmungen ins Auge, insofern der Königreiche Navarra und Zaragoza, sowie der streitigen Grenzen gegen das benachbarte Castilien mit keinem Wort gedacht ist. Hierüber hat sich der Wille des Königs in einem vielleicht nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Dokumente kundgegeben. Danach war Aragon gegen Castilien durch eine Linie von Ariza über Ferrera nach Tudela begrenzt. Inbetreff Zaragozas war es sein Wille und Befehl, daß der Kaiser seinem Schwiegersohn halten sollte, was er ihm gegenüber zu halten sich verpflichtet habe. Für Navarra endlich sollte das mit dem König Garcia zu Pampelona getroffene, aber nicht in Vollzug gesetzte Abkommen Geltung behalten [2]).

In eben diesem Diplom hat sich Ramiro noch das königliche Verfügungsrecht über alle Kirchen des Reiches vorbehalten, aber nur bis zum 13. November hat er davon Gebrauch gemacht, oder richtiger, Gebrauch machen können, denn unzweifelhaft leistete er, mehr gezwungen als aus eigenem Antrieb, auch diesen letzten Verzicht, so daß ihm nur der leere Königstitel blieb [3]).

Und insofern er diesen Verzicht in Gegenwart vieler aragonesischer Großen in Zaragoza ausstellte, leuchtet ein, daß auch sein inbezug auf diese wichtige Stadt kundgegebener

1) Coleccion de docum. ined. de Aragon IV, 59, ohne Ausstellungsort; daß die Schenkung „apud Barbastrum“ geschah, sagt Ramiros Urkunde vom 27. August 1137, ausgestellt zu Gerp, ebendas. S. 62.

2) Traggia, Ilustrac., p. 586. — Die Urkunde ist ohne Zeugen, aber zweifellos echt.

3) Colecc. de docum. ined. IV, 62. — Próspero de Bofarull, Los Condes de Barcelona II, 184.

Wille und Befehl sich einem stärkeren Willen hatte beugen müssen, denn was hatten die Genannten in Zaragoza zu schaffen, das dem Kaiser gehörte.

Mit Recht hat man hervorgehoben, daß sich der Graf von Barcelona den Aragoniern außer anderen Motiven gerade als Schwager des Kaisers empfahl [1]). Unberührt blieben aber die Schwierigkeiten, die sich ihrer Vereinigung in Rücksicht auf Zaragoza entgegenstellten. Wie hätte sich der Kaiser bereit finden lassen sollen, dem Grafen von Barcelona, der doch schließlich die Schuld daran trug, daß die ihm gebotene Aussicht auf die voraussichtliche Vereinigung Castiliens und Aragons vereitelt worden war, das Homagium zu leisten. Wie wenn sich Alfonso weigerte, die Vereinigung von Barcelona und Aragon, die er nicht gleichgültig ansehen konnte, anzuerkennen. Rücksichten auf diese Verwandtschaft wie auf die Feindschaft Navarras legten es dem Grafen nahe, den Forderungen des Kaisers sich zu bequemen. Zweifellos erfolgte die Ausgleichung zwischen dem Kaiser, dem Titularkönig Ramiro und seinem Schwiegersohn über Zaragoza im Herbst dieses Jahres, da wir den ersteren am Ebro finden [2]). Denn es steht urkundlich fest, einmal, daß Alfonso in diesem Jahre Zaragoza an seinen Schwager zurückgab [3]), daß dieser und

1) Zurita, Anl. I, 57: „La elecion que el Rey don Ramiro hizo del Conde de Barcelona, para que sucediesse en el reyno de Aragon, fue muy conveniente para lo que tocava a la paz y sossiego del reyno: porque allende de juntarse con Cataluña, con la qual se continuava y acrecentava su señorio, por ser el Conde cuñado, del Emperador don Alonso, avia esperança, que lebraria el reyno de Çaragoça“ etc.

2) Am 19. Oktober zu Najera, am 2. November im Kloster San Millan bei Turiasso. Sandoval, Alf. VII, p. 182sq.

3) Urkunde Ramiros: „Facta carta ista in mense Decembri in vespera Sancti Nicolai (5. Dezember), regnante Ranimiro, rex in Aragone, et in Suprarbe, et in Caesaraugusta, et in illo anno quando rex Castellae redidit potestatem comiti Barchinonensi de terras de Zaragoza.“ Traggia bemerkt hierzu S. 501: „No pone años, pero este suceso, por lo que dice Gerónimo Zurita en los indices latinos, no puede atrasarse al 1137, y hay motivo para adelantarlo por leerse

seine Nachfolger das Königreich Zaragoza mit Calatayud als Lehen Castiliens regierten [1]). Auch inbetreff der Grafschaft Barcelona muß Berenger den Kaiser als seinen Lehnsherrn anerkannt haben, wenigstens führt dieser, aber nur während der beiden nächsten Jahre den Titel eines Herrschers von Barcelona [2]).

Wenn ferner Ramiro die Aragonier aufforderte, dem Grafen Raimondo gleichsam als ihrem Könige Gehorsam zu leisten, dieser gleichwohl den Königstitel nicht annahm, sondern sich nur Prinz von Aragon nannte, so thut man doch wohl

en la crónica del emperador, que el rey de Castilla le diò desde luego en honor la ciudad de Zaragoza à poco tiempo de haberla ocupado." Die Stelle in Zurita, Indices, fol. 45 lautet zum Jahre 1137: „Carrione Vaccaeorum oppido inter Imperatorem Alfonsum et Barcinonensem convenit: pactioque fit, uti Caesaraugusta, Turiaso, Calatajubium et Daroca, aliaque oppida, quae cis Hiberum a Castellanis praesidiis tenebantur, fidelitatis sacramento et honorario jure Barcinonensi tradantur", vgl. Anl. Toled. I, 56. Selbst wenn Zurita nicht das Jahr 1137 gesetzt hätte, würde man es als das allein mögliche für die Urkunde Ramiros fordern müssen. Durch den Ausdruck „reddidit" wird die Angabe der Chron. Alf. VII, 345 bestätigt. Bedenken könnte an ihr erregen, daß sich König Ramiro gerade in ihr, was er in allen seinen Beurkundungen seit seiner Verleihung Zaragozas an den Kaiser auf Lebenszeit nicht gethan hat, bemerkt „regnante in Caesaraugusta". Die Erklärung wird darin zu suchen sein, daß Ramiro, bis dahin Lehnsherr über Zaragoza, welches Verhältnis Castillen gegenüber aufrechtzuerhalten er auch seinem Schwiegersohn auferlegt hatte — „quidquid enim (Imperator) mihi debebat facere, volo et mando ut tibi faciat" (Traggia, p. 586) —, seine Zustimmung dazu verweigerte, daß Berenguer als nunmehriger Fürst von Aragon inbezug auf Zaragoza Vasall Castiliens wurde.

1) Beispielsweise verleiht der Kaiser dem Fürsten von Aragon am 27. Januar 1150 Murcia mit der Bestimmung: „et habeat praedictus comes per prenominatum imperatorem eo modo quod habet per eum civitatem Caesaraugustam et regnum eius". Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 170. — Darin also haben der Verfasser der Chron. Alf. VII, 344, so wie Roder. Tolet. VII, 7 gefehlt, daß sie den Beginn dieses Vasallenverhältnisses Aragons vor Alfonsos Kaiserkrönung setzten.

2) Am 18. Dezember 1138 und am 17. April: Esp. sagr. XXII, 261. 262.

gut, dieses Verhalten in erster Linie nicht sowohl als ein Zeugnis seiner Klugheit, sondern als die Wirkung des kaiserlichen Willens aufzufassen. Immerhin ist es beachtenswert, daß zu gleicher Zeit Alfonso Henriquez von Portugal und Ramon Berenguer von Aragon den Titel „princeps“ annahmen.

Was man erwarten möchte, daß die beiden Mächte vereint über Navarra hereinbrechen würden, um mit zwingender Gewalt ihren Ansprüchen volle Geltung zu verschaffen, vielleicht gar — denn wer hätte sie daran zu hindern vermocht — seine Selbständigkeit durch Teilung unter sich völlig aufzuheben, das geschah einstweilen nicht. Die Gründe, welche den Kaiser zögern hießen, sind nicht unschwer einzusehen, lag es doch geradezu im Interesse Castiliens, dem erstarkten Aragon einen Nachbar von der Streitfertigkeit des Königs Garcia zu erhalten. Diesen zur Anerkennung der castilischen Ansprüche zu zwingen, reichten castilische Kräfte aus, mochte der Prinz von Aragon für sich ein gleiches mit eigener Kraft durchzusetzen suchen [1]).

1) Durch die unchronologische Darstellung, welche der Verfasser der Chron. Alf. VII, 352 sq. von den Kämpfen in Navarra giebt, ist keine geringe Verwirrung in fast allen späteren Schilderungen derselben entstanden. „Deinde“ — fährt jener Verfasser nach der Schilderung des Krieges in Portugal fort — „abiit (imperator) in Pampiloniam in terram regis Garsiae et castrametatus est in illa planitie Pampiloniae et misit cohortes praedatorias in omnem regionem regis Garsiae“ etc. Allerdings befand sich der Kaiser im Spätherbst 1137 am Ebro, wie wir gesehen; gleichwohl möchte ich bezweifeln, daß er persönlich den Kampf gegen Navarra wieder aufnahm, denn am 19. Oktober war er in Najera, am 2. November in San Millan, am 19. im Kloster de Oña, Ende dieses Monats in Burgos (Sandoval, p. 181 sq.). Keinesfalls gehört aber der Kampf zwischen dem König von Navarra und Berenguer von Aragon, den der Verfasser gleichzeitig mit jenem des Kaisers setzt: „Et dum ista geruntur“, in das Jahr 1137; denn er läßt den Kaiser, nachdem er die Niederlage Berenguers durch sein Eingreifen wieder ausgeglichen hat, nach Najera und von dort nach Castilien zurückkehren und fährt fort: „et iussit intonare regalia praeconia per totam terram Legionis et Castellae ut mediato mense Maio (1138) omnes milites et

Danach traf der Kaiser umfängliche Vorbereitungen für das Frühjahr 1138 zu einer zweiten Invasion in das Reich der Almoraviden. Seit jener ersten im Jahr 1133 hatten die Kämpfe zwischen den Unversöhnlichen natürlich zu keiner Zeit geruht. Nach wie vor waren keinerlei Unternehmungen von Toledo ausgegangen, bei denen es sich darum handelte, den Mauren auf der neucastilischen Hochfläche ihre zum Teil sehr starken Kastelle, wie Almont, Oreja, Calatrava, Malagon zu entreißen, gewissermaßen Vorarbeiten für die von den Gesamtkräften des Landes jenseits der Sierra Morena in die Fruchtlandschaften des Guadalquivir zu unternehmenden Eroberungszüge.

Jene Kastelle hatten sich zwar behauptet, aber schwere Niederlagen waren den Almoraviden beigebracht: vor Almont, bis wohin Teschûfin mit meist neuen, aus Afrika herübergekommenen Scharen gelangt war; danach vor Serpia, vermutlich in Estremadura. Auch war es gelungen, das jüngst zerstörte, zum Schutz für Toledo gegen Oreja hin unentbehrliche Azeca wieder aufzuführen und auf das stärkste zu befestigen, dank dem opferwilligen Sinn eines überaus reichen Ritters aus Estremadura, namens Don Gozelmo de Rivas. Als ihm der Kaiser den Wiederaufbau gestattete, leitete er ihn selbst unter dem Schutz toledanischer Kriegsmannschaft, welche an dem Kastell Lager bezog, nahm Weib und Kind und seine ganze Verwandtschaft in den für uneinnehmbar gehaltenen Neubau auf und sah sich bald an der Spitze einer Besatzung entschlossener Männer [1]).

pedites iterum essent congregati in Najara ad debellandum regem Garsiam." Wenige Seiten weiter aber (S. 370) läßt er den Kaiser in eben diesem Mai 1138 nach Andalusien aufbrechen. Man würde sich, wenn man hierauf geachtet hätte, leicht haben überzeugen können, daß die ganze Folge der Kämpfe gegen Navarra, insofern sie der Autor mit der Verlobung Garcias mit der castilischen Infantin Urraca abschließt, welche im Herbst 1140 erfolgte, eben in dieses und das vorausgehende Jahr gehört.

1) Chron. Alf. VII, 368. — Über eine dritte Expedition, die gegen „Sisluia" ging, weiter unten.

Diese rühmlichen Unternehmungen waren nicht mehr das Verdienst des Grafen Rodrigo Gonzalez de Lara. Bereits im Oktober 1134 soll er, die Anlässe sind unbekannt, die Statthalterschaft von Toledo niedergelegt haben, der Kaiser hat ihn auch danach durch Schenkungen ausgezeichnet, gleichwohl kam es zwischen ihnen, vermutlich im Jahre 1137, da sein Neffe Graf Manrique de Lara die Würde eines Alferez Mayor niederlegte oder niederlegen mußte, zum Bruch. Don Rodrigo verließ das Land seiner Väter und hat es nur vorübergehend wiedergesehen [1]). Zunächst zog es ihn nach dem gelobten Lande, wo er im Kampf gegen die Sarazenen und als Erbauer von Toron, im Angesicht von Ascalona, seinem Namen ein dauerndes Andenken sicherte, dann zurück nach Spanien. Nicht am Hofe des Prinzen von Aragon, selbst nicht an dem von Navarra fand er einen dauernden Aufenthalt. Er versuchte sein Heil bei Ibn Gânije, dem Fürsten von Valencia. Hier befiel ihn eine ausschlagartige Krankheit, wie man sich erzählte, infolge eines ihm gereichten Trunkes.

1) Mit Berufung auf die Chron. Alf. VII, 337, setzt D. Luis de Salazar, Casa de Lara III, 251 den Verzicht auf die Statthalterschaft von Toledo in den Oktober d. J. 1137, wahrscheinlich dadurch bestimmt, daß erst nach dieser Zeit Graf Rodrigo in den Urkunden, wenigstens bis zum Jahr 1140 verschwindet. Die Chron. Alf. VII sagt aber, und zwar übereinstimmend in den beiden Editionen von Sota und Florez, es sei das geschehen Era 1172 (1134). Im Juli 1135 ehrt ihn der Kaiser durch reiche Schenkungen mit dem besonderen Ausdruck „non propter guerram aliquam, quam modo habeam“. Sowohl in dieser als in den Urkunden des nächsten Jahres erscheint er ohne den Zusatz einer Würde. Am 3. Februar urkundet er noch zu Carrion, Casa de Lara III, 251; IV, 654. 657. Es ist gewiß nicht ohne Zusammenhang, daß in demselben Jahre 1134, da Rodrigo die Statthalterwürde niederlegte, sein Neffe Manrique die des Alferez Mayor erhielt. Die Bemerkung der Chron. Alf. VII, 338: „venit in Hispaniam; sed non vidit faciem regis, neque receptus est in Castella in haereditatibus patrum suorum“, wird durch das Faktum nicht beeinträchtigt, daß Graf Rodrigo am 4. Februar 1140 mit seinen Verwandten dem Kloster de San Pedro Arlanza eine Schenkung im Gebiet von Atienza vermachte. Casa de Lara IV, 8.

Unheilbar ging er abermals nach Jerusalem, dort brach ihm das bewegte Leben zusammen.

Seine Stelle als Statthalter von Toledo war durch Don Rodrigo Fernandez de Castro, den Bruder des Don Gutierre Fernandez [1]), besetzt worden, der an Tüchtigkeit dem Lara nicht nachstand.

Als der Kaiser im Mai 1138 mit den Streitkräften aus Estremadura und Leon, diese unter ihrem Befehlshaber, dem Grafen Rodrigo Martinez Osorio nach dem Süden aufbrach, durfte ihm sein in den Kämpfen gegen die Mauren erprobter Statthalter mit seinen Toledanern nicht fehlen.

Belagerungswerkzeuge führte man wiederum nicht mit sich, da es auf einen Verwüstungs- und Plünderungszug abgesehen war, wobei man wohl auf die Sympathieen der Mozaraber rechnen mochte. Diesmal war es der Osten Andalusiens, die Gebiete von Jaen, Baeza, Ubeda und Andujar, deren Ortschaften nach Plünderung ihrer Reichtümer in Flammen aufgingen, deren Bewohner und Viehherden fortgeschleppt, deren Fahlis, wo man sie nur fand, getötet wurden.

Dabei geschah es, daß ein Teil des Heeres aus Estremadura, als er, von Beutegier getrieben, ohne Befehl des Kaisers noch einmal den Guadalquivir überschritt, der lauernden Rache der Moslims zum Opfer fiel. Hatte schon die Last der geraubten Schätze ihnen den Flußübergang erschwert, so machten ihn während der Nacht niederstürzende Regenmassen geradezu unmöglich. Als sie die Moslims anrücken, jede Rettung durch die Ihrigen verschwunden sahen, hieben sie alle Gefangenen, auch Weiber und Kinder nieder, folgten ihnen dann im Tode nach. Nur einer entkam wie durch ein Wunder.

Wie vor Jahren die Unternehmung des Schlachtenlieferers, so wurde auch diese Invasion verhängnisvoll für die Mozaraber. Als um diese Zeit Teschufin dem Ruf seines von den Almohaden bedrängten Vaters nach Marocco Folge leisten

1) Sandoval, Alonso VII, p. 155.

mußte, schleppte er fast alle noch vorhandenen Mozaraber mit sich [1].

Kaum daß das Invasionsheer zurückgekehrt war, als der Kaiser auch schon zu einem neuen Unternehmen schritt. Unter den mohamedanischen Festungen in Estremadura gab es kaum eine stärkere, als das damals noch knapp am Alagon gelegene Coria, dessen Eroberung zu beschleunigen dem Kaiser gewiß nicht allein durch die beständigen Einfälle geboten schien, denen das Gebiet von Salamanca ausgesetzt war; sondern zugleich durch die Sorge, es möchte sich vor ihm der Infant von Portugal dieses wichtigen Punktes bemächtigen.

Im Juli brach zunächst nur der Graf Rodrigo Martinez Osorio, Konsul des Königreichs Leon, mit den Streitkräften der Städte Leon und Salamanca auf. Ein Teil der Besatzung ließ sich verlocken, Coria zu verlassen, und wurde niedergehauen, darauf die Belagerung begonnen. Alsbald aber zeigte sich, wie unzureichend diese Kräfte waren, um sich der durch seine außerordentlich starken altrömischen Mauern geschützten Stadt und des auf steiler Höhe gelegenen Kastells zu bemächtigen. Strenge Aufgebote ergingen an Ritter und Fußvolk aus ganz Estremadura und Leon. Erst als diese erschienen, begann eine regelrechte Belagerung. Man versprach sich die beste Wirkung von einigen hölzernen Belagerungstürmen, die die Ringmauern von Coria weit überragten. Da geschah es aber, daß an einem Morgen, da der Kaiser eben auf die Bärenjagd ausgezogen war, Graf Rodrigo auf der Höhe eines dieser Türme von einem feindlichen Pfeil in den Hals getroffen wurde. Als die Sonne untergegangen und der Kaiser heimkehrte, war, wie sein Biograph sagt, mit der Hoffnung auf medizinische Hilfe die Seele des edlen Grafen entschwunden.

Noch am Abend dieses Tages wurde sein Bruder, Graf Osorio Martinez, vom Kaiser zum Nachfolger ernannt, und

1) Chron. Alf. VII, 373: „Et transtulit secum multos Christianos, quos vocant Muzarabes, qui habitabant ab annis antiquis in terra Agarenorum.“ Daß Mozaraber zurückblieben, wenigstens in Sevilla, erfahren wir aus eben dieser Chronik zum Jahre 1147, S. 398.

doch schon am folgenden Tage die Belagerung aufgehoben. Längst mochte sich die Überzeugung von dem Unvermögen, sich mit den vorhandenen Mitteln Corias bemächtigen zu können, bei dem Kaiser festgesetzt haben. Er zog nach Salamanca zurück, wo der Graf seine Ruhestätte fand [1]).

Riet schon dieser Mißerfolg und die Schwächung, welche die Kriegsmannschaften Estremaduras erfahren hatten, von einer Wiederaufnahme der Belagerung Corias im nächsten Jahre ab, so kam hinzu, daß der Blick des Kaisers infolge von Anträgen, mit welchen ihm sein Schwager entgegenkam, von dem Westen ab wieder gegen Navarra gelenkt wurde. Daß eben der Fürst Berenguer die Initiative ergriff, verdient hervorgehoben zu werden. Mit glänzendem Gefolge begab er sich nach Castilien, traf seinen Schwager zu Carrion und schloß mit ihm am 21. Februar 1139 einen Vertrag ab, der nicht etwa die Verkleinerung des kleinen Navarra, sondern dessen völlige Zerstückelung beabsichtigte. Darin kamen sie überein, daß Alfonso Marañon und das ganze Land erhalten sollte, welches sein Großvater jenseits des Ebro vom Lande Pampelona besessen hatte, der Graf von Barcelona anderseits alles Land, welches die Könige Sancho und Pedro ohne Homagium innegehabt hatten. Von den übrigen Gebieten des Landes Pampelona, über welche die genannten Könige die Oberhoheit des Königs Alfonso von Leon anerkannt hatten, sollte der Kaiser den dritten Teil, der Graf die beiden anderen erhalten und jenem, rücksichtlich ihrer denselben Huldigungseid leisten, welchen die Könige Sancho und Pedro seinem Großvater geleistet hatten. Zu dem kaiserlichen Teil sollte

1) Chron. Alf. VII, 373: „Altera autem die imperator videns ingravari multis infortuniis“, wovon wenigstens bei der Darstellung der Belagerung nichts gesagt ist, oder der Verfasser dachte dabei an die Vernichtung der Salamantiner am Guadalquivir. Das ist Sandovals Auffassung dieser Stelle, S. 190. Wie ist es aber denkbar, daß der Kaiser um dieser Unglücksfälle willen die Belagerung eines so wichtigen Ortes aufgehoben haben sollte, dessen Einnahme ihm die bisherigen Fortschritte zu verbürgen schienen.

Estella gehören, zu den beiden anderen Pampelona, und auf diese Teilung sollte es ohne Einfluß sein, ob beide zusammen oder der eine ohne den anderen das Land erobern würden. Schließlich gelobten sie sich, keiner ohne den Willen des anderen mit dem Könige Garcia Frieden schließen zu wollen [1]).

Nur für diesen Preis, nämlich für die Anerkennung der Oberhoheit, war Castiliens Unterstützung zu haben; es zeigte sich aber nur zu bald, daß sie nur gerade so weit reichte, als die Hartnäckigkeit des Navarresen, sich dem Kaiser zu unterwerfen, den er allein zu fürchten hatte.

Nach den dürftigen und unsicheren Nachrichten, die wir über den gemeinsam angestellten Versuch besitzen, die politische Selbständigkeit Navarras aufzuheben, brach der Kaiser noch im Jahre des Vertrages von Najera her in Navarra ein, gelangte, ohne Widerstand zu finden, in die Ebene von Pampelona, von wo aus er das Land weit und breit verwüsten ließ. Auf die Widerstandsfähigkeit seiner Hauptstadt vertrauend, war König Garcia mit seiner ganzen Macht dem schwächeren Gegner entgegengerückt und hatte ihn zwischen Cortes und Gallur bereits vollständig besiegt, als der Kaiser die mit der Beute Beschäftigten überraschte. Sie ergriffen die Flucht und wurden bis Pampelona verfolgt. Darauf kehrte der Kaiser triumphierend über Najera nach Castilien zurück [2]).

1) „De alia quoque terra Pampiloniae pro qua rex Sanccius et rex Petrus Adefonso regi Legionensi hominium fecerunt, habeat imperator Adefonsus terciam partem ex ea et Raimundus comes Barchinonensis duas. Et pro illis duabus partibus quas habebit faciat imperatori Adefonso tale hominium quale rex Sanccius et rex Petrus Adefonso regi avuo imperatoris Adefonsi fecerunt. In ipsa vero tercia parte imperatoris sit castrum Stella et in duabus partibus comitis sit Erunia civitas.“ Colecc. de docum. de Aragon IV, 64. In der Erneuerung des Teilungsvertrages von Carrion, 27. Januar 1152 (ebend. p. 168) wird ausdrücklich von der zu teilenden tota terra gesprochen.

2) Vgl. S. 107, Anm. 1. Moret setzt diesen Feldzug vor das Abkommen von Carrion, in das Jahr 1138, er beruft sich auf Sandoval, der ihn aber (Alonso VII.) in das folgende Jahr verlegt. Nach ihm

Wie wenig nachhaltig dieser einseitige Sieg war, erhellt daraus, daß Garcia im Dezember wieder im Besitz von Estella war [1]). Alfonso war vor das seit dem April belagerte Oreja gezogen und desselben erst im Oktober mächtig geworden. Danach aber ließ er die ganze Streitmacht aus Castilien und Leon zur Mitte Mai 1140 nach Najera entbieten, und dem Ausbruch dieses Sturmes kam Garcia zuvor [2]). Als Friedensunterhändler trat für ihn der Vetter des Kaisers, Graf Alfonso von Toulouse, ein und brachte den Frieden zustande auf Grund von Bedingungen, wie sie nicht günstiger für Castilien, nicht ungünstiger für Aragon lauten konnten. Garcia erkannte die Oberhoheit des Kaisers wieder an und gab seine Zustimmung zur Verlobung seiner Erbtochter Doña Blanca mit dem castilischen Infanten Don Sancho [3]).

erfolgte die Schlacht bei Cortes en el dia Domingo, en la Octava de Pasqua, also der 30. April, für das Jahr 1139. Am 18. April befand sich der Kaiser noch zu Sahagun. Esp. sagr. XXII, 262. — Zurita setzt sogar diesen Feldzug in den Anfang des Jahres 1137, in welchem Jahre die Schlacht zwischen Gallur und Cortes auf den 18. April gefallen wäre. Die Unrichtigkeit dieser Annahme liegt auf der Hand. In dieses Jahr fällt der erste Feldzug des Kaisers gegen Navarra, der durch den gegen Portugal unterbrochen wurde.

1) Hier urkundete er am 16. Dezember. Moret II, 198.

2) Am 27. Juni urkundete der Kaiser noch zu Zamora. — „Verumtamen postquam cognovit Rex Garsias quia nullo modo possit evadere a bello Imperatoris nimium factus est tristis“, Chron. Alf. VII, 353.

3) Sichere Angaben über Ort und Zeit des Friedensabschlusses fehlen. Sandoval, S. 202; Moret, S. 196; Lafuente V, 57 und nach ihnen Schäfer, Gesch. Spaniens III, 32 geben als sicheres Datum den 25. Oktober 1140, an welchem Tage der Friede zwischen Calahorra und Alfaro am Ebro abgeschlossen wurde, auf Grund einer vom Kaiser an diesem Tage dem Cistercienserkloster Durango ausgestellten Urkunde. In derselben heißt es aber nur mit unbestimmter Zeitangabe: „En el tiempo que el Emperador firmo la paz con el rey Don Garcia, y desposò à su hijo con la hija de el, à ocho de las Calendas de Noviembre.“ Der Verfasser der Chron. Alf. VII, 353 sagt nur, der Friede sei unter der Bedingung geschlossen worden, „ut rex Garsias serviret Imperatori sine fraude cunctis diebus vitae amborum“. Von der Verlobung sagt er auffälligerweise nichts. Ferreras V, § 697 läßt den Kaiser nach

Ist der Prinz von Aragon vor Abschluß des Vertrages von Carrion, wie dessen Klausel wirklich es forderte, um seinen Rat gefragt worden, so lautete derselbe sicherlich nicht zustimmend, denn den ihm gewissen Krieg mit Garcia, dem er nicht gewachsen war, hatte er nunmehr allein auszufechten, während der Kaiser seinem Hause das Königreich Navarra gesichert sah. Insofern als der Vertrag von Carrion für den Fall eines Friedensschlusses zwischen Garcia und einem der Kontrahenten allein an den Rat des anderen geknüpft war, nicht aber an dessen Zustimmung, hatte der Prinz keinen Grund, sich über seinen Schwager zu beklagen. Diesem war einfach durch kluge Benutzung der Umstände in Navarra gelungen, was ihm in Aragon durch die Verlobung seines Schwagers mit der Erbin Doña Petronila vereitelt worden war [1]).

Noch enger und intimer wurden die Beziehungen zwischen den Höfen von Castilien und Navarra nach dem am 25. Mai 1241 erfolgten Tode der Königin Margarita von Navarra. Nachdem Garcia einige Jahre Witwer gewesen, bewarb er sich

der im April 1244 erfolgten Einnahme von Mora die castilianischen und leonesischen Truppen zum Mai nach Najera entbieten; wie er vermutet, zum Kriege gegen Garcia, weil dieser den Prinzen von Aragon bedrängte. Zu jener Angabe kam Ferreras nur durch eine irrtümliche Auffassung der Erzählung bei dem Biographen Alfonsos VII., § 35, die der Zeitangabe entbehrt, aber nach dem darin erwähnten Friedensschluß in das Jahr 1140 zu setzen ist. In dem nächsten Abschnitt geht er dann mit den Worten „quod postquam factum est“ auf die Ereignisse des Jahres 1244 über. Aschbach I, 223 macht sich kein Gewissen daraus, obschon es ihm dafür an allen Quellenbeweisen fehlte, zu erzählen, Garcia sei willens gewesen, nach der Einnahme von Taragona sich der castilischen Oberhoheit zu entziehen, Alfonso habe sich am Ebro mit Raymund Berenger verbunden, worauf Garcia rechtzeitig nachgegeben, die Feindseligkeiten gegen Aragonien eingestellt und die eroberten Orte wieder herausgegeben habe.

1) „Tandem conveniunt inter se imperator et comes, quod de supradictis honoribus unusquisque eorum valeat alteri per fidem sine enganno et nullus eorum tregnam aut placitum cum praescripto Garcia faciat sine alterius consilio.“ Colecc. de doct. ined. de Aragon IV, 65.

um die Hand der Infantin Doña Urraca, der Tochter Alfonsos und der Doña Gontrada Perez, einer vornehmen Asturierin, Tochter des Grafen Don Pedro Diaz und der Doña Maria Ordoñez aus dem Geschlecht der Grafen von Carrion, die ihn im Jahre 1232, da er in Asturien die rebellischen Grafen Don Rodrigo Gomez und Don Gonzalez Pelaez bekämpfte, durch ihre Schönheit gefesselt hatte [1]). Während die Mutter nach der Geburt der Doña Urraca dem Hofe fern blieb, wurde die Tochter zu sorgsamster Pflege und Erziehung vom Kaiser seiner eigenen hochgeehrten und einflußreichen Schwester, der Infantin Doña Sancha, anvertraut. Wie sehr Alfonso diese Tochter in sein Herz geschlossen hatte, das wurde alle Welt gewahr bei den glänzenden Feierlichkeiten, die er zu ihrer Vermählung mit König Garcia in Leon veranstalten ließ. Dorthin folgten der kaiserlichen Einladung zum 24. Juni 1144 die geistlichen und weltlichen Großen aus dem ganzen Königreich; am zahlreichsten die Ricoshombres aus Asturien. An der Spitze einer glänzenden Gefolgschaft ritt der Wiederhersteller des Thrones von Navarra, dessen Tapferkeit heller glänzte als seine Waffen, in Leon ein, während seine Braut, an der Seite ihrer Pflegerin und Tante, der Infantin Doña Sancha, gefolgt von Frauen und Jungfrauen aus den edelsten Geschlechtern ganz Spaniens, durch die Porta de Toro ihren Einzug hielt.

Im kaiserlichen Palast zu San Pelayo wurden nach den von der Infantin getroffenen Anordnungen die Feierlichkeiten des Beilagers vollzogen. Dabei ließen in weitem Umkreis aufgestellte Spielleute, darunter Frauen und Mädchen, auf verschiedenen Instrumenten, Orgeln, Zithern, Flöten und Harfen, feierliche Weisen ertönen.

Danach begab sich die Festgenossenschaft vor die Portale des Palastes. Auf hohem Throne nahm der Kaiser mit seinem Schwiegersohn Platz, dann begannen die Belustigungen nach

1) Chron. Alf. VII, 333. — Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy nennen sie nicht, wohl aber Alfonso X. in seiner Cronica general: „e despues fizo una fija en Doña Contrueda, hermana de Diego Abrengo, que ovo nombre Doña Urraca“.

Landesweise: Ringelreiten, Stiergefechte, zuletzt zum höchsten Ergötzen, das Schauspiel, wie Blinde, mit Stöcken bewaffnet, ein Schwein totzuschlagen sich bemühen, dabei mehr sich als den Preis ihrer blinden Tapferkeit treffen [1]).

Vom Kaiser und seiner Schwester auf das reichste beschenkt, brachen dann die Neuvermählten nach Pampelona auf, wo sie ihrerseits den Grafen Rodrigo Gomez de Sandoval, Don Gutierre Fernandez de Castro und anderen Edelen Castiliens, die sie geleitet hatten, mehrtägige glänzende Festlichkeiten veranstalteten.

Mit sichtlicher Teilnahme für die Doña Gontrada Perez läßt uns der Biograph des Kaisers nach der Schilderung dieser Festlichkeiten von ihr wissen, daß sie, beglückt über die schüchtern erhoffte Erhöhung ihrer Tochter, den Rest ihres Lebens als Nonne in der Marienkirche zu Oviedo dem Dienste Gottes geweiht habe [2]).

Drittes Kapitel.

Erhebung der spanischen Araber gegen die Almoraviden. Kämpfe der Castilier und Almohaden um den Besitz Andalusiens.

Nachdem der Anspruch Alfonsos, nach dem Vorbilde seines Großvaters das Oberhaupt der Fürsten Spaniens zu sein, wie er durch den Akt der Kaiserkrönung formale Anerkennung gefunden, nunmehr sich auch thatsächlich bewährt hatte, die Verwickelungen und Zerwürfnisse Castiliens mit den drei christlichen Nachbarreichen in einer Weise ausgeglichen worden waren, daß der Friede auf lange hinaus gesichert scheinen konnte,

1) Chron. Alf. VII, 354: „Ad ultimum caecis porcum quem occidendo suum facerent, campi medio constituerunt“, das heißt doch nicht, wie Lafuente V, 64 übersetzt „con los ojos vendados“. Ferreras giebt die Sache wieder, so roh wie sie ist; er spricht von Gefechten von Blinden. Der weibliche Teil der Festgenossenschaft war jedenfalls nicht zugegen.

2) Chron. Alf. VII, 355. — Gontrada starb 1186. Sandoval, Cinco reyes, fol. 147b. — Florez, Reynas Cathol. I, 296 sq.

mußte der Kampf gegen den mohammedanischen Süden andere Dimensionen annehmen. Der drohende Zusammensturz des Almoravidenreiches spornte zu Invasionen, verhieß leichte Eroberungen, zunächst aber waren doch die starken Fortifikationen auf der castilischen Hochebene zu brechen, die keinen Tag das Gefühl der Sicherheit und des Behagens im Toledanischen aufkommen ließen, die selbst, wenn sie als vorgeschobene Angriffspunkte nicht mehr zu fürchten waren, doch als Bollwerke für den moslimischen Süden im Rücken der hierhin vordringenden castilischen Heere äußerst gefährlich werden konnten.

Gerade schimpflich mußte es einer kaiserlichen Regierung erscheinen, daß sie bis dahin einer in nächster Nähe von Toledo gelegenen Feste, wie Oreja, nicht hatte Herr werden können.

Mit der Wiedererbauung und Befestigung von Azeca durch Don Gozelmo Rivas war die Vorbedingung einer nachdrucksvollen Belagerung erfüllt, zu welcher, wie wir sahen, der Kaiser im Anfang des Jahres 1139 Aufgebote hatte ergehen lassen. Während er noch durch den Konflikt in Navarra hingehalten war, rückten die Gebrüder de Castro, Don Gutierre Fernandez und Don Rodrigo Fernandez mit ihren eigenen Milizen, sowie mit den Rittern und Fußtruppen aus dem Toledanischen und allen jenseits der Sierra und in Estremadura gelegenen Städten vor Oreja. Im April begann die Belagerung. Danach erschien Alfonso selbst mit Mannschaften aus Galicien, Castilien und Leon und einem ganzen Belagerungspark. Die Eroberung eines solchen Kastells hatte eben mehr auf sich, verlangte mehr Aufwand von Kosten, Zeit und Anstrengungen als ein flüchtiger Raub- und Verwüstungszug nach Andalusien. Der Kaiser ließ sich die vor den Mauern von Coria gemachten recht bitteren Erfahrungen eine Warnung sein. Anstrengungen wurden gemacht, als gelte es einer ganzen Stadt, und doch hatte man sich ein halbes Jahr abzumühen, ehe die castilische Fahne wieder auf den Zinnen von Aurelia wehte.

Die von dem Alcaiden Alî befehligte Besatzung blieb auch nicht ohne Aussicht auf Entsatz. Auf die Kunde, daß der

Kaiser sie hart umschlossen halte, daß ihr der Weg zum Tajo abgeschnitten sei und ihre schließliche Übergabe unvermeidlich schiene, brachten die Alcaiden Azuel von Cordova, Ibn Ceta von Sevilla und Ibn Gânije von Valencia ihre Streitkräfte zusammen, die sich mit einem aus Afrika gekommenen Hilfscorps gegen 30,000 Mann beliefen. Dazu ein gewaltiger Train von mit Lebensmitteln belasteten Kamelen. Von Cordova nahmen sie den Weg durch die Porta Regia hinauf auf die Hochebene und gelangten auf der nach Toledo führenden Königsstraße bis Algodor. Hier blieb Ibn Gânije mit der Transportkarawane in einem Hinterhalt zurück, er sollte sie nach Oreja führen, während das Hauptheer, in der Absicht den Kaiser von dort abzuziehen, gegen Toledo vorrückte. Diesem aber blieb ihr Vorhaben nicht verborgen, er kannte die Stärke Toledos, setzte die Belagerung von Oreja fort und ließ es geschehen, daß das feindliche Heer den Tajo überschritt und an Azeca vorbei vor Toledo zog.

Hier — erzählt der Biograph Alfonsos — befand sich die Kaiserin inmitten einer starken Besatzung. Als nun die Alcaiden vor der Stadt eintrafen, schickte Berenguela Boten an sie, die sprachen: „Hört, was euch die Kaiserin sagen läßt: ‚Seht ihr denn nicht, daß es euch nicht zur Ehre gereicht, wenn ihr gegen mich, die ich ein Weib bin, kämpfet? Geht doch, wenn ihr kämpfen wollt, nach Oreja und kämpft mit dem Kaiser, der euch mit Waffen und aufgestellten Schlachtreihen erwartet.‘“

Da die Alcaiden, die Anführer und das ganze Heer diese Botschaft vernahmen und ihre Augen erhoben, sahen sie, wie die Kaiserin auf der Höhe des Alcazar in vollem kaiserlichen Schmuck auf dem Thron saß, umstanden von einer großen Schar von Frauen, welche zum Schalle von Pauken, Zithern, Zimbeln und Lauten sangen. Die Alcaiden und Anführer waren voll Staunen, beugten ihre Häupter vor der Königin und zogen ab [1]).

1) Chron. Alf. VII, 377.

Man braucht in dem Aufbruch der Almoraviden wahrlich nicht eine Wirkung ihrer ritterlichen Verehrung der Frauen zu suchen [1]. Wäre Toledo zu nehmen gewesen, so würde die Kaiserin schwerlich dieses Gefühl von Sicherheit, wie sie es that, bei Sang und Klang zur Schau getragen haben, so wäre der Kaiser längst zum Schutze herbeigeeilt.

In der Antwort der Kaiserin lag ein der Lage der Alcaiden sehr wohl entsprechender Hohn, da sie selbst durch ihren Anmarsch auf Toledo den Kaiser von Oreja abzuziehen nicht vermocht hatten.

Erhielt Alî von diesen Alcaiden keine Hilfe — sie wandten sich nicht gegen Oreja, sondern heimwärts —, woher sollte sie ihm noch kommen. Als er sich nicht mehr halten konnte, erbat er sich unter Stellung von fünfzehn Geiseln einen Waffenstillstand, bis er durch eine Botschaft inbetreff seines Verhaltens den Willen des Kaisers von Marocco vernommen haben würde. Für den Fall, daß er auf keine Hilfe zu hoffen hätte, versprach er die Übergabe des Kastells mit allen Waffen und den christlichen Gefangenen und erbat für sich und die Besatzung den freien Abzug nach Calatrava [2].

Nach der Lage der Dinge im Almoravidenreich konnte der Kaiser getrost den Waffenstillstand gewähren. Die Botschaft kehrte mit der niederschlagenden Meldung zurück, Alî habe auf Hilfe nicht zu rechnen, und so übergab dieser im Oktober Oreja, vertraute sich und die Seinigen der Gnade Alfonsos an, der sie huldvoll mehrere Tage im Lager verpflegen und dann unter dem Schutz von Don Rodrigo Fernandez und einer starken Bedeckung nach Calatrava bringen ließ, sonst hätten

1) Chron. Alf. VII, 377: „postquam eam viderunt, mirati sunt et nimium sunt verecundati et humiliaverunt capita sua ante faciem Imperatricis et abierunt retro.“ Vgl. von Schack, Poesie der Araber I², 63.

2) Daß ein einmonatlicher Waffenstillstand, den der Biograph angiebt, zur Reise von Oreja nach Marocco und zurück, nicht hinreichte, liegt auf der Hand. Der Cadi Abû-'l-Walîd reiste im Jahre 1126 am 31. März von Cordova nach Marocco ab und traf mit seiner beschleunigten Botschaft dort wieder ein am 16. Juni.

die Toledaner ihre Rache für alle seit Jahren ihnen angethanen Gewaltsamkeiten an den Abziehenden gekühlt [1]).

Der Bedeutung, welche der Fall von Oreja für Toledo zunächst, weiter aber auch für das ganze Gebiet von der Sierra bis zum Tajo und von diesem bis zur Guadiana hatte, entsprachen die Ovationen, die die Toledaner dem Kaiser bereiteten. Sie alle, Mohammedaner und Juden so gut wie Christen holten den Heimkehrenden weit ab von der Stadt unter festlichen Klängen ein. Sie priesen Gott, ein jeder in seiner Zunge, daß er alle Thaten des Kaisers wohl geraten ließ und riefen diesem zu: Gesegnet bist du und die Kaiserin und deine Söhne und das Reich deiner Väter. Bei dem Einzug durch die Porta de Alcántara empfing den Kaiser der Erzbischof Raimundo in Prozession und geleitete ihn unter dem Gesang des „Deum time et mandata eius observa“ in die Kathedrale, wo er die feierliche Handlung der Benediktion vollzog.

Aber ohne trübende Beimischung war dieser Jubel für den Kaiser wohl kaum, denn was wollte der Fall Orejas bedeuten im Vergleich mit dem Siege, den der Prinz von Portugal am 25. Juli bei Ourique über die Moslims davongetragen hatte, der ihm die Herrschaft bis zum rechten Ufer der Guadiana erschloß und den Königstitel für ihn zur Folge hatte.

Zum Glück für Castilien konnten die Portugiesen bei der gebieterischen Notwendigkeit, sich vor allem der starken maurischen Positionen im Mündungsgebiet des Tajo, zu Santarem und Lissabon zu bemächtigen, an eine Erweiterung ihrer Eroberungen nach Osten zunächst nicht denken, während der Fall

1) Anl. Toled. I, 388: „Prisieron à Oreja los Christianos de Moros en el mes de Setiembre.“ Dagegen die Chron. Alf. VII, 379: „captum est in mense Octobrio“. Woher Ferreras und Berganza den 31. Oktober genommen haben, kann ich nicht finden. Jedenfalls ist das Datum unrichtig, wie die Urkunde der Infantin Doña Sancha für Sahagun vom 27. Oktober 1139 durch die Zeitbestimmung lehrt: „eo anno et mense quo capta est Aurelia“. Escalona, Hist. de Sahagun, p. 528.

von Oreja bei der Entmutigung der Moslims den Castiliern ein schnelleres siegreiches Vorschreiten nach Süden versprach. Der nächste fortifikatorisch wichtigste Stützpunkt der Moslims war Alcántara an der Guadiana.

Daß sie in der nächsten Zeit von hier aus Einfälle in das Toledanische machten, Escalona und Alfamim heimsuchten, wollte nicht allzu viel bedeuten, so lange man sich hinter den eigenen Kastellmauern wachsam hielt, denn auf der unwirtlichen Hochfläche war nicht viel zu verlieren; daß aber die Alcaiden von Sevilla und Cordova sich im Jahre 1141 des südlich von Toledo gelegenen ansehnlichen Kastells Mora bemächtigen konnten, war schmerzlich und schimpflich zugleich.

Am schwersten trug den Verlust dessen Statthalter, Don Nuño Alfonso, „der kriegerischste Mann Castiliens", da er ihn durch eigene Sorglosigkeit verschuldet hatte. Um die moslimische Besatzung in Mora wenigstens in Schranken zu halten, ließ der Kaiser alsbald knapp im Südosten ein noch stärkeres Kastell, Peña Nigra, errichten, dessen Verteidigung er Don Martin Fernandez übertrug.

Nuño Alfonso aber wagte dem Kaiser nicht unter die Augen zu treten, bis Thaten für ihn sprachen, vor denen jener Vorwurf verstummen mußte.

Im Mai des nächsten Jahres, 1142 [1]), versammelte Alfonso im Süden von Toledo ein starkes Heer, nicht, um gegen Mora sondern gegen Coria zu ziehen. Und diesmal war der Erfolg der Belagerung ein überraschender, denn noch im Juni erfolgte die Übergabe, nachdem sich die vom Hunger bedrängte Besatzung durch eine Botschaft an die Alcaiden von Sevilla und Cordova von der Unmöglichkeit eines Entsatzes überzeugt hatte [2]).

1) Er lagerte bei Almonacid, zwischen Toledo und Mora am 10. Mai. Sandoval, p. 217.

2) Anl. Toled. I, 388 ohne Monatsangabe. Bei der Kürze der Belagerung kann die Entsendung einer Botschaft nach Marocco, von der der Biograph des Kaisers § 74 spricht, nicht stattgefunden haben. — Fragment einer kaiserlichen Urkunde vom 27. Juli 1142: „Eo anno,

Zu gleicher Zeit unternahm Don Rodrigo Fernandez de Castro eine Invasion in das westliche Andalusien, der wohl der Plan zugrunde lag, den Belagerten die von dort zu erwartende Hilfe abzuschneiden. In den Annalen von Toledo verzeichnete man, daß Rodrigo bis Silve vorgedrungen und 10,000 Gefangene mit sich geführt habe [1]).

Nachdem die Stadt Coria und vornehmlich die Moschee, die alte Marienkirche, von „dem Unflat der Ungläubigen" gereinigt war, wurde sie wieder Bischofssitz, wie sie es in den Zeiten der gotischen Könige gewesen. Die neue Reihe der Bischöfe eröffnete Don Eneco Navarron [2]).

Auf die Nachricht von dem Fall Corias räumten erschreckt die Moslims die Feste Alvalat, die alsbald von den Bewohnern Avilas und Salamancas dem Erdboden gleich gemacht wurde [3]).

Noch höheren Ruhm erstritten die castilischen Waffen unter Führung von Don Nuño Alfonso im folgenden Jahre. Infolge glänzender Waffenthaten, die er seit dem Verlust von

quo capta est Cauria." Escalona, Hist. de Sahagun, p. 528. — Chron. Albrici, p. 837, ad annum 1142: „in Hisp. rex Aldef. imperator dictus Choriam civitatem cepit".

1) Für die Gleichzeitigkeit beider Unternehmungen spricht, daß sich Don Rodrigo Fernandez im August bei dem Kaiser in Carrion befand. Esp. sagr. XXII, 268. — Anl. Toled. I, 388: „Entrò Don Rodrigo Fernandez en tierra de Moros en Silve, è aduxo mas de X. mil cativos." Vermutlich ist dies dieselbe Invasion, welche der Biograph des Kaisers ohne genaue Zeitangabe § 58 unter den von Rodrigo unternommenen als die dritte bezeichnet: „nam reges (Moabitarum) congregata magna multitudine militum et peditum, venerunt ad eum in loco qui dicitur Sisluia", wofür doch wohl „Silvia" zu lesen sein wird. Er brachte auf diesem Zuge den Moslims eine schwere Niederlage bei. — Noch enthalten die Anl. Toled. I, 388 zu diesem Jahre die zusammenhanglose Notiz: „Arrancada en Alcauavat en el mes de Agosto."

2) Chron. Alf. VII, § 74: „destructa omni spurcitia paganorum civitatis illius et templi sui".

3) Alvalat lag nicht, wie die Sprunersche Karte es angiebt, im Süden der Sierra de Toledo; die Lage dieses Kastells wird in der Gründungsurkunde der Stadt Plasentia bezeichnet: „Alvalat, quod est sicut cadunt aquae versus castellum de omnibus partibus ultra Tagum."

Mora mit gleich kühnen Freunden aus Talavera, Guadalajara, Madrid, Avila und Segovia im Feindesland vollbracht hatte, war ihm nicht nur des Kaisers Gnade wieder zuteil geworden, sondern überdies die Erhöhung zum zweiten Statthalter von Toledo.

Als solcher zog er im Frühjahr 1143 mit 900 Rittern und 1000 Mann zu Fuß abermals hinab in die Ebene von Cordova, wo sein Name längst Gegenstand des Schreckens und des Hasses war. Er hatte zu diesem Überfall die Zeit gewählt, da die Alcaiden Azuel von Cordova und Abenceta von Sevilla zu einem Einfall in das Toledanische bereits aufgebrochen waren. Beutebeladen befindet sich das castilische Heer bereits auf dem Heimwege, als es sich von den Alcaiden verfolgt sieht. Durch einen der Gefangenschaft entronnenen Moslim von dem Vorgefallenen unterrichtet, waren sie umgekehrt, um mit schnell zusammengebrachten Verstärkungen den bei weitem geringeren Feind zu überfallen und zu vernichten. Bei Montiel, im Norden des Passes von Muradal, hatte Nuño Stellung genommen. Die Feldzeichen wurden aufgepflanzt. Mit gebeugten Knieen empfahlen sich die Castilier dem Schutze des Heilandes, der Jungfrau Maria, ihres Heiligen von Compostella. Für den Fall ihres Sieges gelobte Nuño der Kirche von Toledo den zehnten Teil aller Beute.

Als Abenceta der geringen Schar ansichtig wurde, höhnte er: „Sind diese Christenhunde wahnsinnig, mit ihren Köpfen so in das sichere Verderben zu rennen?“ Kaum hatte der Kampf begonnen — es war am 1. März —, so fiel sein Haupt von den Streichen zweier Toledaner. Azuel wendet sich zur Flucht. Auch er fällt und zwar von Nuños Arm.

Die Körper der Alcaiden ließ er in seidene Stoffe wickeln und durch Sarazenen beerdigen, ihre Köpfe auf Standarten, die der vornehmsten Moslims auf Lanzenspitzen stecken.

Sie wurden vorausgetragen, als er durch das Thor von Alcántara triumphierend in Toledo einzog. Es folgten in Ketten moslemische Edle, das niedere Sarazenenvolk, die Hände auf den Rücken gebunden, danach ein unabsehbarer

Zug von Rossen, Kamelen, Maultieren mit den überreichen Spolien [1]).

Unter dem Jubel des Volkes bewegte sich der Triumphzug zum Dankgottesdienst nach der Kathedrale, vor deren Portal die Kaiserin, der Erzbischof Raimundo mit dem ganzen Klerus und die toledanische Ritterschaft des seltensten Anblickes harrten. Staunen ergriff alle bei dem Anblick der auf den kaiserlichen Standarten schwebenden Almoravidenhäupter.

Der Kaiser befand sich gerade in Segovia. Als er auf den Ruf der Kaiserin nach Toledo herbeieilte, holte ihn der Siegeszug ein. Darauf erfolgte im kaiserlichen Palast die Verteilung der Beute. Nach Herkommen erhielt Alfonso den fünften Teil, dazu die erbeuteten feindlichen Feldzeichen, die Rosse und Maultiere der gefallenen Statthalter und viele andere Kostbarkeiten. Wie Nuño es gelobt hatte, kam der Zehnte an die Kirche Toledos, ein besonderer Beuteanteil an das Grab des Apostels Jakob zu Compostella. Das Übrige fiel Nuño und seinen Kampfgenossen zu.

Damit alle Welt, Christen wie Moslims, erkennen sollte, daß Gott mit Castilien sei [2]), ließ Nuño die Köpfe der Alcaiden auf den Zinnen der Burg von Toledo aufstecken. Nach einigen Tagen aber ließ die Kaiserin mitleidsvoll die Häupter herabnehmen, von jüdischen und moslimischen Ärzten mit Myrrhen und Aloe einbalsamieren, in die feinsten Tücher hüllen, in Behälter von Gold und Silber legen und nach Cordova an die Frauen der Gefallenen schicken.

Eben gegen Cordova ließ der Kaiser eine abermalige Expedition ausrüsten. Die hauptlose Stadt sollte nun auch des Segens ihrer eben reifen Feldfrüchte beraubt werden. Nuño Alfonso blieb zurück, um Peña Christiana zu schützen und den Moslims die weitere Befestigung von Mora zu wehren. Die Führung des Heeres übernahm der Kaiser selbst. Die Ver-

1) Die arabischen Quellen sind für die Kämpfe gegen Nuño Alfonso ganz unergiebig.

2) „Ut omnibus Christianis, Moabitis et Agarenis manifestum signum esset auxilii Dei.“ Chron. Alf. VII, 386.

wüstung durch Raub und Brand, welche es in den Gebieten von Cordova, Carmona und Sevilla anrichtete, war so von Grund aus, daß, wie der Biograph des Kaisers sagt, gerade nur die befestigten Städte und Ortschaften übrig blieben [1]).

Inzwischen hatten sich die Moslims, Farax, der Alcaide von Calatrava und die Befehlshaber aller Ortschaften bis zum Guadalquivir auch ihre Beute auserſehen und sie nicht minder sicher zu treffen gewußt. Die Befestigung Moras und der Tod Nuños war ihre Losung, als sie mit vereinten Streitkräften von Calatrava her in das Toledanische einfielen.

Zu derselben Zeit zieht Don Nuño, aber nur mit 30 Rittern, von Peña Nigra gegen Calatrava aus. Noch ist man nicht weit vorgerückt, als man in einer Höhle einen Spion aufgreift, dem das Vorhaben seines Herrn Farax abgepreßt wird. Nuño eilt nach seinem Kastell zurück, aber nicht um sich vor der Übermacht hinter dessen festen Mauern zurückzuziehen, sondern mit seinem Waffengenossen Don Martino Fernandez und der ganzen Besatzung dem Feinde wieder entgegenzugehen. Bei Algodor stößt man am 1. August zusammen. Nach nicht unbeträchtlichen Verlusten auf beiden Seiten wird der Kampf abgebrochen. Beide Heere sind durch eine ansehnliche Strecke von einander getrennt. Da heißt Nuño den verwundeten Don Martino Fernandez mit seiner ganzen Mannschaft zurückkehren, um Peña Nigra vor einem Überfall zu schützen. Er selbst bleibt mit der seinigen zurück. „Wie es der Himmel will, so geschehe es", ruft er aus. Mit Gewalt wehrt er einem Stiefsohn seiner Frau, den er jüngst zum Ritter geschlagen, das unfehlbare Todeslos mit ihm zu teilen. Zornig heißt er ihn nach Toledo gehen, damit nicht der eine Tag seiner Mutter Mann und Sohn zugleich entreiße.

Die Botschaft vom Ende des Helden Nuño, die ganz Toledo in die tiefste Trauer versenkte, folgte ihm auf den Fersen nach.

Nachdem sein Schwert zum letzten Mal unter den Mos-

1) Chron. Alf. VII, § 82.

lims gewütet hat, zieht er sich mit dem Rest der Seinigen auf eine felsige Anhöhe zurück. Hier fallen sie von den feindlichen Geschossen. Der Alcaide Farax war der Glückliche, seine beiden Mitfeldherren an ihm gerächt zu haben. Dem Leichnam ließ er den Kopf, den rechten Arm und das rechte Bein abhauen, mit diesen Gliedmaßen die Zinnen von Calatrava schmücken, das Haupt mußte als Schaustück nach Cordova, Sevilla und über Meer an den Hof Teschúfins.

Den Kaiser traf die Nachricht bei seiner Heimkehr in der Nähe von Talavera. Als seine Feldherren ihn auf das tiefste davon ergriffen sahen, nahten sie sich ihm, wie sein Biograph erzählt, und sprachen: „Herr Kaiser, in Eurem Reich giebt es der Muño Alfonso viele, ja größere als er war. Auch war und ist und wird für alle Tage Eures Lebens der Ruhm, den die Menschen dem Muño Alfonso beilegten, Euer eigener bleiben, denn Euch ist er von Gott verliehen. Da ist keiner unter uns, den er so begnadigte wie Euch." [1])

In der That das sprechendste Zeugnis dafür, wie tiefe Wurzeln die vor einem Decennium mit dem aufsässigen Geist dieser Ricoshombres noch ringende Monarchie in den Boden der Nation geschlagen. Indem es Alfonso gelingt, ihren kriegerischen Geist zur Verwirklichung der größten Aufgabe, die ihr durch ihre ganze Vergangenheit gestellt war, mit sich fortzureißen, wird der Ruhm der einzelnen sein eigener Ruhm.

Noch zu Talavera gab er den Befehlshabern seinen Willen zu erkennen, im September des nächsten Jahres mit den Gesamtkräften seiner Reiche Andalusien aufs neue mit Krieg zu überziehen. Zunächst aber wurde im April den Moslims endlich Mora entrissen [2]).

Dem Sturm der Verwüstung, der danach über Andalusien herfuhr, kam keiner der früheren inbezug auf Furchtbarkeit und Ausdehnung gleich. Nur das Meer setzte ihm Schranken, denn er hob an bei Calatrava, dehnte sich über Baeza, Ubeda,

1) Chron. Alf. VII, 391.
2) Anl. Toled. I, 389: „Fue presa Mora en el mes de Abril."

Cordova, Carmona, Sevilla, Granada aus und endete bei Almeria [1]).

Ein Schrei der Verzweiflung entrang sich der gepeinigten Bevölkerung, doch keineswegs über die Feinde von Norden her. „Was sollen wir thun?" — klagten die Leute auf den Straßen und in den Moscheeen. „Wie könnten wir dem Kaiser mit den Waffen widerstehen?" Darauf antworteten die Einen: „Diese Almoraviden saugen das Mark unseres Landes aus, rauben unsere Besitztümer, Weiber und Kinder. Darum wollen wir uns gegen sie erheben, sie austreiben und töten, was haben wir Teil an der Herrschaft Teschûfins, an dem Erbe Alis und seines Vaters Jûsuf." Andere aber sprachen: „Vor allem laßt uns ein Bündnis schließen mit dem Kaiser von Leon und Toledo, und ihm Tribut zahlen, wie unsere Väter es seinen Vätern thaten." Dieser Rat schien allen der beste. Sie waren bereit zum Kampf gegen die Maroccaner.

Der lange verhaltene Ingrimm der Andalusier gegen die Almoraviden entlud sich in offener Rebellion gerade in dem Augenblick, da diese in Afrika ihre letzten Kräfte an die Behauptung des Restes ihrer Herrschaft setzten. Durch den im Anfang des Jahres 1143 erfolgten natürlichen Tod des Sultans Alî Ibn Jûsuf sah sich sein Sohn Teschûfin auf den wurmstichigen Thron berufen. Er ließ es nicht an energischen Anstrengungen fehlen, vermochte aber weder in Marocco noch in Spanien der Auflösung vorzubeugen. Sie war entschieden mit der Niederlage, die ihm ʿAbd-el-Mûmen vor Telemsan im Jahre 1144 beibrachte. Von dem Sieger verfolgt, flüchtete er nach Oran, verteidigte sich hier mannhaft, bis er die Unmöglichkeit längeren Widerstandes einsah. In der Nacht des 23. März 1145 verließ er Oran. Von einem an der

1) Anl. Toled. I, 389: „Entrò el Emperador con su huest en tierra de Mores, è atravesò toda Andalucia." Era 1182. — Chron. Alf. VII, 392. — „Facta carta Segobie, pridie nonas Decembris (4. Dezember). Era 1182 in reditu fossati, quod fecerat eo tempore imperator in terra Granate." Ind. de docum. de Sahagun, p. 29.

Seeküste gelegenen Kastell gedachte er sich nach Andalusien einzuschiffen, da stürzte er von steiler Höhe mit seinem Renner in den Abgrund. Noch war ein Nachfolger da, sein Sohn Abû Ischâk Ibrâhîm, noch behaupteten sich Telemsan, Sale und Fez. Der Ausgang des Kampfes war aber zweifellos [1]).

Schon war Andalusien weit und breit von den Flammen des Aufruhres ergriffen. „Wie zu den Zeiten, da das Haus Omaijas zusammenbrach, sich in allen moslimischen Provinzen die Feldherren und Statthalter erhoben, so legte sich jetzt auch jeder kleinste Statthalter, Anführer oder Mann von Einfluß, der einen Anhang für sich hatte und ein Kastell, in welches er notfalls ihn zurückführen konnte, den Titel Sultan bei. Andalusien hatte soviel Könige wie Städte aufzuweisen." [2])

Wie in Nordafrika ging auch hier der Aufstand von einer religiösen Bewegung aus. Auch in Andalusien erstand ein Mahdî und zwar in der Person des 'Achmed ibn Kasî, Sohn eines Kaufmannes zu Silves, von christlicher Abstammung. Durch den Genuß der von den Almoraviden verdammten Früchte, der Werke des Philosophen Ghazzâli, war der dichterisch begabte Kaufmann zur rechten Erkenntnis darüber gekommen, was ihm und Andalusien fehlte. Er entsagte seinem Besitz, gab sich eine Zeit lang wie sein Meister der Ascese hin und war in kurzem selbst Meister zahlreicher Schüler, die er Almurtadin, „Abtrünnige", nannte. Als man sich mächtig sah, griff man zum Schwert. Im Sommer 1144 warf man sich zunächst auf Mertola und tötete alle Almoraviden, dann auf Silves und Evora [3]).

In nahen Beziehungen zu Ibn Kasî stand der Befehlshaber der almoravidischen Flotte 'Alî ibn 'Isâ ibn Maimûn, aus dem Stamm der Lamtuniden. Er erhob sich zum Herrscher von Cadix und der benachbarten Distrikte. Granada säuberte

1) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 178. — 'Abd-el-wâchid, ed. Dozy, p. 146. Kartâs, ed. Beaumier p. 267.

2) Makkarî, bei Gayangos II, 310.

3) Ibn Khaldûn, bei Gayangos II, Append. XLIV. — Alcobai, bei Casiri II, 51. — 'Abd-el-wâchid, ed. Dozy, p. 150.

Maimûn-El-lamtûnî von den Almoraviden, Jaen mit seinen Bezirken bis zum Schluß Sakûra nahm Abdallâh, genannt Humusk, in Besitz. Auch die Einwohner von Almeria fielen ab und wählten den Abdallâh ibn Muhammed, genannt Ibn-er-Ramîmî zu ihrem Herrscher. Über Valencia und Murcia erhob sich Abd-er-Rahmân Ajjad, der zu den frömmsten der Imame Motamids gehörte. Er war der sanfteste der Menschen; bestieg er aber sein Roß und ergriff die Waffen, so widerstand ihm niemand, hundert christlichen Reitern rechneten ihn seine Glaubensgenossen gleich [1]).

Zum Aufstande gegen die Almoraviden entschlossen, aber ohne Vertrauen auf die eigene Kraft, wandten sich die Cordovaner zunächst bittfällig an den neuen Propheten Ibn Kasî, er sollte ihre Schritte segnen und riefen dann, man hört nicht, ob mit dessen Zustimmung, gegen ihren Peiniger den Lamtuniten Ibn Gânige, den Tâsifîn bei seinem Abgang nach Marocco über ganz Andalusien gesetzt hatte, den castilischen Vasallen Saif-ad-daula zuhilfe [2]).

An der Spitze eines zum Teil christlichen Heeres bemächtigte sich dieser im Januar 1145 Cordovas, die Almoraviden, denen es nicht gelang sich mit Ibn Gânige in den Alcazar zu retten, wurden niedergemetzelt. Darauf ergriff der Aufstand die Nachbarstädte Almodovar, Ubeda, Baeza, Andujar, wälzte sich weiter nach Jaen, Carmona, Sevilla. Viel Glück, wenn wie in Cordova die vom Tode Gehetzten die Alcazare behaupten konnten.

Hier aber, in Cordova, ergriff der Aufstand alsbald den, der seinen Ausbruch beschleunigt hatte. An die Spitze der streng Rechtgläubigen, die den Anblick der Christen in ihrer Mitte nicht ertragen konnten, stellte sich einer der reichsten und angesehensten Bürger, der als Dichter gefeierte Oberkadi

1) 'Abd-el-wâchid, S. 149. 150. — Makkarî und Ibn-el-Khatîb, bei Gayangos II, 314. 519.

2) Chron. Alf., c. 89: „Deinde conversi in Synagogis suis orabant petentes miserationes Mahometis Pseudo-Prophetae eorum, ut adiuvaret coeptus et actus eorum.“

Abû-Dschafar Hamdîn ibn Hamdîn. Als auf seinen Ruf der Todfeind der Christen Farax Adali aus Calatrava erschien, konnte Saif-ad-daula darüber nicht mehr im Zweifel sein, daß man es auf ihn abgesehen hatte. Er gab selbst das Signal zum Ausbruch der gegen ihn gerichteten Verschwörung durch die Ermordung des Farax Adali. Schon im März mußte er Cordova räumen, über welches Ibn Hamdîn zu herrschen begann [1]).

Von Cordova, wo er nur die Flitterwochen seiner Macht gefeiert hatte, begab sich Saif-ad-daula zunächst nach Jaen, das er nach Niederwerfung des Kadi Ibn Gozei an sich riß. Hier brachte er eine starke Streitmacht zusammen, um sich Granadas zu bemächtigen. Auch das gelang ihm, aber nur für wenige Tage. Nachstellungen trieben ihn auch von dort, als zu rechter Stunde durch den Statthalter von Murcia und Valencia Abd-er-Rahmân Ajjad, der sich gegen die Almoraviden erhoben hatte, der Ruf an ihn erging, die Oberhoheit über beide Städte anzunehmen. Im Januar 1146 wurde er als Sultan anerkannt [2]). Konnte er als solcher nun noch gewillt sein, seinen Verpflichtungen als Vasall des Kaisers nachzukommen? Hatte ihn doch gerade dieses Vasallentum um den Besitz von Cordova gebracht und nicht weniger um den von Baeza und Ubeda.

Nach dem Biographen des Kaisers hatten gerade diese beiden Städte bereits Veranlassung zum Bruch des bisherigen Verhältnisses gegeben. Da sie weder dem einen noch dem anderen Tribut zahlen wollten, sprach Saif-ad-daula die Hilfe Alfonsos an, schickte dieser die Grafen Don Manrique de

1) Chron. Alf., c. 90. 91. — Die Zeitbestimmungen in den Anl. Toled. I, 389: „Fue Cahedola en el mes de Janero à Cordoba, è matò a Farach Adali è fuxò à Granada, è pues que fuxò Cahedola levantaron à Aben Hamdin, Rey en Cordoba, en el mes de Marcio.“ Nach Alcobai, bei Casiri II, 53 soll Ibn-Hamdîn schon im Frühjahr 1143 zum Herrscher von Cordova erhoben worden sein, vgl. Ibn Sâhibis-salât bei Gayangos II, 517.

2) Alcobai, bei Casiri II, 57.

Lara und Don Ponce, seinen Mayordom nebst Don Martino Fernandez, Alcaiden von Hita, gegen sie, welche die Gebiete beider Städte plünderten und entsetzlich wüteten. In ihrer Not nun sahen sie gerade in Saif-ad-daula ihren einzigen Retter. „Komm und hilf uns" — ließen sie ihm sagen — „und wir wollen uns dir unterwerfen." Saif-ad-daula forderte die Beute von den Grafen zurück, diese weigerten sich dessen und so kam es zum Kampf [1]).

Doch war das keineswegs der einzige Streitpunkt. Alfonso hatte an Saif-ad-daulas Nachbarn und Rivalen, dem Kadi Abdallâh-el-Thograi von Cuenca einen neuen Bundesgenossen gefunden, der mit christlicher Hilfe Rueda und die südlicheren Landstriche zwischen Ubeda und Jativa überfiel. Mit aller Gewalt, unter geschickter Benutzung der moslimischen Wirren, drängte Alfonso vorwärts, die wichtigen Küstenplätze des Südostens zu gewinnen, — galt es doch zugleich, den Fortschritten des Prinzen von Aragon an dieser Stelle den Rang abzulaufen. Gerade gegen Jativa richteten sich Anfang des Jahres 1146 die Anstrengungen der Castilier, schon war es durch die Heftigkeit der Belagerung und Hungersnot im inneren ernstlich bedroht, als Saif-ad-daula herbeieilte, die schwere Gefahr, die für ihn in der Trennung von Valencia und Murcia lag, abzuwenden. Um sich nicht die Rückzugslinien abschneiden zu lassen, gaben die Castilier die Belagerung auf und zogen ihm entgegen. Am 4. Februar stieß man bei Albacete zusammen. Auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung und Tapferkeit gefochten. Schließlich behaupteten die Castilier das Feld. Zu den Gefallenen gehörte Abd-er-Rahmân Ajjad, der Statthalter von Murcia, zu den Gefangenen Saif-ad-daula. Indem er aber in das christliche Lager gebracht werden soll, stürzen sich einige Ritter, Pardi genannt, auf ihn, sie erkennen ihn und bringen ihn um [2]).

1) Chron. Alf. VII, 394.

2) Chron. Alf. VII, 395. — Anl. Toled. I, 389: „Lidiò Cahadola con Christianos è mataronlo en el mes de Febrero." Hiermit über-

Inzwischen war auch der Sieger über Saif-ad-daula in die Lage gebracht, sich ohne die castilischen Schwerter nicht behaupten zu können. Noch im Jahre 1145 mußte Ibn Hamdîn mit seinem Anhang Cordova vor der Übermacht Ibn Gânijes räumen. Er flüchtete nach Andujar, sah sich aber auch hier so hart bedrängt, daß er den Kaiser bat, sich seiner nach seiner bekannten Barmherzigkeit anzunehmen. Die erbetene Hilfe kam unverzüglich. Ihr Führer, Fernando Joanez, Statthalter von Limia, zog in Andujar ein und schützte den neuen Vasallen gegen die Angriffe Ibn Gânijes [1]).

Gleichwohl brachte dieser seinem Gegner im Februar 1146 eine so schwere Niederlage bei, daß Alfonso selbst an der Spitze eines starken Heeres heranzog und im Mai Cordova zu belagern begann. Besondere Gegenanstrengungen scheint Ibn Gânije nicht gemacht zu haben, denn noch in demselben Moment erfolgte die Übergabe. Voll Stolz berichten die Christen, wie der Kaiser nach Übergabe der Schlüssel seinen Einzug, der Erzbischof Raimundo von Toledo feierlichen Gottesdienst in der großen Moschee gehalten habe, voll tiefster Empörung die Moslims, wie ihre Überwältiger ihre Rosse in deren Vorhöfen eingestellt und mit ihren Händen den Koran des Khalifen Othmân entweiht hätten [2]).

einstimmend Alcobai, bei Casiri II, 57: anno 540. Christi 1145 (vielmehr 1146) die 20. mensis Schabani, jedoch mit der abweichenden Angabe: „a duobus amicis suis, ne in hostis potestatem veniret, interfectus."

1) Chron. Alf. VII, c. 93. Der Biograph läßt den Ibn Hamdîn durch seine Gesandten vor dem Kaiser sprechen: „Miserere mei secundum misericordiam tuam, et libera me et securus serviam tibi et amici mei." Er setzt die Einnahme von Andujar in das Jahr 1146, die Anl. Toled. II, 404 denen wir folgen, das Jahr zuvor.

2) Roder. Tolet. VII, 8. — Chron. Alf. VII, c. 98. — Von Arabern Makkarî, Ibn-el-Khatîb und Sâhibi-s-salât, bei Gayangos I, 497; II, 309. 517. — Zu beklagen ist der Defekt der c. 97 und 98 in der Chron. Alf. VII, weil es die Geschichte der Belagerung von Cordova enthielt, vielleicht auch weitere Angaben über die Stellung Ibn Hamdîns, von dem wir nichts wieder hören. — Anl. Toled. I, 389: „El rey Abengama sacò al rey Aben Hamdin de Cordoba en el mes de Febrero: despues en el mes de Mayo prisò el Emperador de Cordoba e

Wenn nun der Kaiser sich entschloß, Cordova als moslimische Stadt bestehen zu lassen und sich genügen ließ, daß ihm und seinem Sohn Don Sancho Ibn Gânije als castilischer Vasall auf den Koran den Eid der Treue leistete, so ist er dazu sicherlich, wie der Erzbischof Rodrigo von Toledo bemerkt, durch das Unvermögen bestimmt worden, die so volkreiche Stadt durch castilische Mannschaften, deren er gerade jetzt an einer anderen Stelle nicht entbehren konnte, im Zaum zu halten [1]). Warum aber verpflichtete er sich gerade den Almoraviden und machte nicht vielmehr gemeinschaftliche Sache mit denen, die sich zur Vertreibung der Almoraviden erhoben hatten? Die Erklärung für dieses auffällige Verfahren, wie für die Schnelligkeit, mit welcher Ibn Gânije sich dem Kaiser beugte, liegt in der veränderten Parteistellung, zu welcher eben jetzt die aufständischen Statthalter Süd-Andalusiens gedrängt worden waren.

Hätten diese nur die Herrschaft der Almoraviden mit der der Almohaden vertauschen wollen, sie würden sich sicherlich der Unterstützung der letzteren versichert haben, ehe sie zum Aufstande gegen jene schritten. Den Druck der eben gebrochenen afrikanischen Herrschaft hatten die spanischen Moslims zu schwer empfinden müssen, als daß sie nicht einer Wiederkehr derselben unter verändertem Namen von ganzem Herzen hätten abgeneigt sein sollen. Kein Zweifel, daß ihre Führer, selbstverständlich diejenigen, welche den Stämmen Lamtûnah, Senhâjah, Zenâtah angehörten, gleicher Gesinnung waren, zumal sie die eigene Unabhängigkeit im Auge hatten: aber ihre Viel-

despues diola à Abengama." Der Kaiser befand sich, nach seinem Biographen noch zum Johannesfest in Cordova. Am 8. Dezember 1146 urkundete er zu Arevalo: „anno, quo — Cordubam acquisivit et principem Mohabitarum Abingamiam sibi vasallum fecit." Colmenares, Hist. de Segovia, p. 131.

1) „Cum vero civitas esset nimium populosa, nec imperator sufficeret tot ibi ad conservationem dimittere bellatores, qui possent resistere incolis, si vellent forsitan malignari, demum consilio minus sano Avengamiae, qui ei civitatem dederat, commisit custodiam civitatis."

köpfigkeit sorgte dafür, daß die Vertreibung der Almoraviden keine gründliche war, daß der Bürgerkrieg unter ihnen selbst Platz griff, die bereite Einmischung von außen offene Wege fand. Es hat denn auch ebenso wenig ʿAbd-el-mûmen gezögert sich die einladende Lage der Dinge zunutze zu machen, als die christlichen Fürsten Spaniens, Alfonso von Castilien an der Spitze. Überhaupt wie hätten die Almohaden, da die religiösen Impulse mit ursprünglicher Kraft sie ergriffen und vorwärts geführt hatten, bei Ceuta stehen bleiben und die andere Hälfte ihrer Aufgabe, die Unterwerfung der spanischen Ungläubigen, ungelöst lassen sollen. Erst diese konnte ihnen zu völliger Genugthuung gereichen. Zu erreichen, was den Almoraviden nicht gelungen war, mußte ihr ganzer Ehrgeiz sein.

Noch waren die Städte Telemsan, Fez und Marocco nicht erobert, als schon eine Flotte unter der Führung von Berrâz ibn Muhammed El-masûfî, der Tâšifins Sache, da sie verloren schien, verlassen hatte, nach Andalusien ging. Er hatte den Auftrag, die dortigen Lamtuniten, so wie alle Rebellen, welche sich nicht unbedingt der Autorität Abd-el-mûmens beugen wollten, zu unterwerfen. Die Landung erfolgte bei Algeziras und alsbald wich Abû-'l-ghamr ibn Gharûn dem heranziehenden Schrecken durch Übergabe von Jerez und Arcos, die er als Statthalter unter der Hoheit Ibn Hamdîns von Cordova inne hatte [1]). So lange ihre Herrschaft währte, haben die Almohaden den Bewohnern von Jerez für ihre erste Huldigung ein wohlwollendes Gedächtnis bewahrt. Bei allen Audienzen hatten sie vor anderen spanischen Stadtboten den Vortritt. „Wo sind“ — fragten die Könige — „die Erstlinge der Huldigung, die Einwohner von Jerez? Sie sollen hereintreten und das Glaubensbekenntnis ablegen.“ [2])

Die Übergabe von Jerez geschah am 25. Mai; als darauf die Nachricht von der im Sommer erfolgten Eroberung Telemsans [3]) nach Andalusien kam und Berrâz Verstärkungen er-

1) Ibn Khaldûn, bei Gayangos II, App. L; de Slane II, 184.
2) Kartâs, S. 267.
3) Der Kartâs setzt sie in den Monat Safar (Juli—August), S. 540.

halten hatte, beeilten sich die benachbarten Statthalter, ihre Existenz durch Ergebenheitserklärungen zu sichern. 'Alî ibn-Isa ibn Maimûn ließ in der großen Moschee zu Cadix den Almohaden zum Herrscher ausrufen, und brachte persönlich ihm zu Fez seine Huldigungen dar. Sein Freund Ibn Kasî, der Mahdî Spaniens, hatte sich zunächst mit einer schriftlichen Huldigung beholfen. Als aber 'Abd-el-mûmen, wenig erbaut von der Art und Weise, mit welcher er in seinem Schreiben des Mahdî gedachte, ihn ohne Antwort ließ und anderseits sein Rival, Ibn Wezîr, Herr von Badajoz und Beja, ihn wegen dieser Unterwerfung mit Krieg überzog und sich Mertolas bemächtigte, entschloß er sich, in Person nach Afrika zu gehen und 'Abd-el-mûmen zu huldigen, von dessen Hilfe allein er sich die Wiederherstellung seiner Macht versprechen konnte [1]).

Inzwischen hatten im Lauf des Jahres 1146 Verrâz ibn Muhammed und Abû Imrân Mûsâ ibn Sa'îd in Westandalusien den Versuchen zu kleinen Selbständigkeiten ein schnelles Ende bereitet. Zu Niebla unterwarf sich Jûsuf-el-betrûhî, zu Beja und Badajoz Seddraî ibn Wezîr. Silves allein mußte mit Sturm genommen werden, dieses wie Mertola überließ man Ibn Kasî. Hier überwinterten die Almohaden, um frühzeitig im Jahre 1146 gegen Sevilla aufzubrechen, dessen Fall durch die freiwillige Unterwerfung der Besatzungen von Tejada und Hisn-el-kasr beschleunigt wurde. Noch im Monat Scha'bân (Januar oder Februar) zogen die Almohaden in Sevilla ein. Die almoravidische Besatzung, von diesen verfolgt, rettete sich nach Carmona. Darauf begab sich eine Gesandtschaft der angesehensten Männer Sevillas unter der Führung des Kadi Abû-Bekr nach Afrika, um dem Sultan von den glänzenden Erfolgen seiner Waffen zu berichten und im Namen ihrer Mitbürger ihre Huldigungen darzubringen.

Sie thaten ebenso gut daran, dem Sultan ihrer Devotion zu versichern, als Ibn Gânije, sich der schützenden Oberhoheit Castiliens zu unterwerfen, denn am 18. Schewâl (23.

1) Ibn Khaldûn a. a. O.

März 1147) war mit der Eroberung der Stadt Marocco der letzte Widerstand der Almoraviden gebrochen. Ohne Erbarmen wurden sie niedergemetzelt. Der unglückliche Abû-Ishâk Ibrâhîm hatte mit seinen Angehörigen und den Häuptern seines Stammes vergebens in der Citadelle Rettung gesucht. Als er nach ihrer Übergabe vor ʿAbd-el-mûmen unter Thränen um Gnade bat und ihm sein Verwandter, der Emir Ibn-el-Hâdschi, mit auf dem Rücken gebundenen Händen voll Empörung zurief: „Was weinst du wie ein Kind um Vater und Mutter. Fort damit. Sei stark. Benimm dich als Mann. Der da — ʿAbd-el-mûmen — ist ein Wüterich und Verräter" — geriet dieser in die äußerste Wut, ließ vor seinen Augen dem letzten Almoraviden das Haupt abschlagen und den unerschrockenen Emir totprügeln [1]).

Welche Heimsuchung, wenn Abd-el-mûmen nunmehr dem durch diese Siege gesteigerten Fanatismus die Richtung gegen das christliche Spanien gab. Voll Entsetzen vernahm man hier, mit welcher Erbarmungslosigkeit die Almohaden die Mozaraber, die zu den Zeiten Alîs und Tâschfîns als Gefangene nach Afrika geschleppten Christen hingewürgt hatten. Tausende waren mit den Almoraviden, für die sie kämpften, zugrunde gegangen. Tausenden von ihnen mit ihrem Bischof und vielen Geistlichen glückte es, nach Spanien zu entkommen. Sie fanden Aufnahme in Toledo [2]).

1) Makkarî, S. 309. — Ibn-el-Athîr, de Slane, Hist. de Berb. II, 578. — Ibn Khaldûn, ebend. p. 180. — Abûlfeda III, 408. — Ibn Khallikân (de Slane IV, 465) giebt das Jahr 542 (1147—48).

2) Von diesen heimgekehrten Christen mag der Biograph des Kaisers die Nachricht über den Ausgang Tâschfîns empfangen haben, er sei in einem Turm, den die Almohaden durch Kunstfeuer (alcatra) in Flammen gesetzt hätten, mit einer Anzahl angesehener Christen und Moslims verbrannt. Chron. Alf. VII, 399: „Quo tempore multa millia militum et peditum Christianorum cum suo Episcopo et cum magna parte Clericorum, qui fuerant de domo regis Hali et filii ejus Texufini, transierunt mare et venerunt Toletum." Hiermit steht in Zusammenhang die bekannte und viel besprochene Stelle bei Roder. Tolet., De rebus Hisp. VI, 3: „Fuit etiam ibi (Hispali) alius electus, no-

Zu derselben Zeit, im Frühjahr 1147, da der letzte Fürst der Almoraviden durch den ersten der Almohaden fiel, Spanien zum dritten Mal von einer gewaltigen Invasion des verjüngten nordafrikanischen Islam bedroht schien, da anderseits die Männerkraft Deutschlands und Frankreichs, eine Wirkung der zündenden Kreuzpredigten des heiligen Bernhard, sich teils in Regensburg und Mainz, unter Leitung der Könige von Deutschland und Frankreich sammelten, teils, und zwar die Kreuzespilger aus den Rhein- und Wesergegenden, aus Flandern und der Normandie, zu einer Meerfahrt nach dem Orient entschlossen, nach Dartmouth aufbrachen, um sich mit den Engländern zu vereinen [1]), schritt auch Kaiser Alfonso zur Aus-

mine Clemens, qui fugit a facie Almohadum Talaveram, ibique diu moratus vitam finivit, cuius contemporaneos memini me vidisse. Venerunt etiam tres episcopi, Asidonensis, et Elepensis et tertius de Marchena (?), et quidam Archidiaconus sanctissimus, pro quo etiam Dominus miracula operabatur, qui Archiquez arabice dicebatur, et usque ad mortem in urbe regia (Toledo) permanserunt episcopalia exercentes, et unus eorum in ecclesia maiori est sepultus.“ Da es kein Bistum Marchena gegeben hat, und der Text des Rodrigo von Toledo vielfach depraviert ist, so vermutete Florez, Esp. sagr. X, 117, es könnte ursprünglich „Malaga“ gestanden haben; angenommen aber, daß „Marchena“ die richtige Lesart sei, so meinte er, müsse man an den Bischof von Ecija denken, der in diesem Fall nach dem nahe gelegenen Ort Marchena genannt worden sei. Warum aber sagte Rodrigo nicht Astigensis, wie Asidonensis et Elepensis, der Unterschied, den er macht, indem er bei dem dritten den Ort nennt, von dem er kam und nicht den Bischofssitz, ist gewiß anders als auf die von Florez angegebene und auch von Gams (Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 48) angenommene Weise zu erklären. Rodrigo wird geschrieben haben „de Marrocco“, also jenen von der Chron. Alfonsi erwähnten Bischof gemeint haben, den auch diese nach Toledo gelangen läßt; „episcopus Marroccensis“ konnte Rodrigo nicht sagen, weil es noch kein Bistum Marocco gab. Übrigens muß die rechte Lesart im Text Rodrigos sehr früh entstellt worden sein, da sich „Marchena“ schon in der Cronica general Alfonso X findet (Parte 3, fol. 9, Ausgabe von 1604). — Mit einem Teil der flüchtigen Mozaraber bevölkerte Alfonso Zurita (Sandoval, Alonso VII, Urkunde des Jahres 1156).

1) Vgl. Cosack, Die Eroberung von Lissabon im Jahre 1147, Halle 1875.

führung eines gegen die Ungläubigen gerichteten Unternehmens, unterstützt von Bundesgenossen, wie sie das ebenso vielversprechende wie weitaussehende Unternehmen erforderte und erwarten ließ.

Nicht darauf war es gerichtet, wie man vermuten möchte, mit Hilfe des Almoraviden Ibn Gânije die almohadischen Ankömmlinge von dem andalusischen Boden, auf dem sie eben festen Fuß gefaßt und sich auszubreiten begannen, wieder zu vertreiben, vielmehr war das Ziel der Rüstungen Almeria.

Viertes Kapitel.

Eroberung Almerias durch die Christen. Letzte Lebensjahre des Kaisers.

Wenige Jahre später entwarf der berühmte Edrîsî in seinen „Geographischen Ergötzungen“ folgendes Bild von diesem zu seiner Zeit reichsten spanischen Emporium im Südosten Andalusiens. Almeria, sagt er, war die vornehmste Stadt der Moslims zur Zeit der Almoraviden. Sie blühte durch unvergleichliche Betriebsamkeit, zählte man doch allein 800 Seidenwebereien, in denen die mannigfaltigsten Zeuge hergestellt wurden.

Auch durch seine Eisen- und Kupferwaren war Almeria berühmt. Die unter dem Namen Pechina bekannte, etwa vier Meilen von der Stadt entfernte Vega bringt eine Fülle von Früchten hervor, die zu äußerst billigen Preisen in der Stadt verkauft werden. Obst- und Blumengärten und Mühlen giebt es dort in reichlicher Zahl. In den Hafen der Stadt laufen Fahrzeuge aus Alexandrien und ganz Syrien ein, und nirgends in Spanien giebt es reichere und industriellere, aber nirgends auch so prachtliebende, verschwenderische und gewinnsüchtige Leute als zu Almeria.

Diese Stadt ist auf zwei durch einen Thalgrund getrennten Höhen erbaut. Auf der einen erhebt sich das durch seine

starke Lage berühmte Kastell, auf der anderen, Djebel Lâham genannten Höhe, die eigentliche Stadt. Das Ganze ist von einer mit zahlreichen Thoren versehenen Mauer umschlossen. Der im Osten gelegene ummauerte vornehme Teil der Stadt enthält eine große Anzahl von Bazars, öffentlichen Gebäuden, Karawanseraien und Bädern. Mit einem Wort, Almeria war eine äußerst ansehnliche, stark besuchte Handelsstadt, deren Bewohner über so große Kapitalien geboten, daß sie mit Leichtigkeit mehr als in irgendeiner anderen Stadt Spaniens alles mit barem Gelde bezahlten. Die Zahl der in die Register der Verwaltungsbureaus eingetragenen Karawanseraien, die gehalten waren, Weinzoll zu entrichten, beliefen sich gegen tausend.

Mit geringer Ausnahme ist das Stadtgebiet außerordentlich felsig. Überall Steinmassen und scharfer Kieselgrund, nirgends Pflanzenboden. Es macht den Eindruck, als hätte man recht absichtlich Grund und Boden von allem entblößt, was eben nicht Stein und Fels ist [1]).

Zur Ergänzung des Bildes möge die Schilderung des bei weitem späteren Arabers El-Makkarî dienen. Almeria — schreibt er — war der Hafen Andalusiens und der Stapelplatz für die Waren Ostafrikas, Ägyptens, Syriens und anderer fernen Länder, das maritime Arsenal der Omajaden, von wo aus sie mit ihren Flotten das Mittelmeer nach allen Richtungen hin beherrschten, seine Küstenbewohner in Schrecken setzten. Kein christliches Schiff durfte sich dem von Natur sehr unsicheren Hafen nähern. Zudem stand Almeria weit und breit, im Osten und im Westen, in hohem Ruf wegen seiner Töpferarbeiten, seiner Glasfabrikation, seiner Seidenstoffe in allen Farben und in den reichsten Mustern, und vieler anderer Handelsartikel, welche ihre Kaufleute weithin verschifften. Die Fruchtbarkeit des Bodens, der Reichtum und die Billigkeit der Lebensmittel, die Vortrefflichkeit der Bewässerung, das balsamische und heilsame Klima, wirkten so anziehend auf die Moslims Andalusiens, daß Stadt und Umgegend übermäßig

1) Edrîsî, par Dozy et de Goeje, p. 239.

bevölkert waren. Alle diese Vorzüge machten aber auch Almeria zu einem Gegenstand des Begehrens seitens der Christen. Längst hatten sie ihre Augen auf diesen gesegneten Fleck Erde, auf jene reich gefüllten Magazine geworfen [1]).

Gewiß schwebte auch Kaiser Alfonso dieses Ziel vor. Sein Vordringen nach Murcia weist darauf hin. Aber in Ermangelung einer Flotte, ohne welche an die Einnahme von Almeria kaum zu denken war, würde er schwerlich gerade jetzt zu einem Wagnis geschritten sein, das ihn so weit von dem Mittelpunkt seiner Macht entfernte, wenn ihm nicht die Genuesen in einer Weise entgegengekommen wären, die ihm die Herrschaft über Almeria in sichere Aussicht stellte.

Auch die Genuesen hatten nicht verfehlt, sich die Wirren zunutze zu machen, welche der Sturz der Almoraviden mit sich führte. Im Jahre 1146 landete der bekannte Geschichtsschreiber Genuas, Cafarus von Caschifellone, als Konsul der Stadt mit 22 Schiffen auf Menorca, zerstörte den Hauptort Civitella und erschien dann vor Almeria. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden ihrer Güter beraubt, darauf landete man und schritt mit den mitgebrachten Maschinen zur Belagerung. Überrascht und isoliert, wie die Bewohner von Almeria waren, baten sie sogleich um Frieden und Waffenstillstand und versprachen, wenn ihnen jener gewährt würde, 113,000 Marabetinos. „Nicht Frieden, sondern nur Waffenstillstand, wenn ihr diese Summe sofort erlegt“, lautete der

1) Gayangos II, 311. — Nach der Angabe eines genuesischen Berichtes zählte Almeria zur Zeit der Belagerung 60,000 Seelen. Cafari Anales, Mon. Germ. XVIII, 38. — Roger de Hoveden III, 46. Beschreibung der spanischen Küstenfahrt: „Deinde per nobilem civitatem quae dicitur Almaria, ubi fit nobile sericum et delicatum, quod dicitur sericum de Almaria.“ p. 51: „et insula de Majoro reddit ei (regi Aragoniae) trecentos pannos sericos de Almaria per annum de tributo, et insula de Emuiee (Yviça) reddit ei per annum de tributo ducentos pannos de serico de Almaria“. — Vgl. Otto Frising, Gesta Frid., ad annum 1153. — Colmeiro, Hist. de la economia politica en España I, 388. — Heyd, Levantehandel im Mittelalter II, 712.

kurze Bescheid Cafaris. Erschreckt verstanden sich die Moslims zur sofortigen Zahlung von 25,000; in acht Tagen versprachen sie die ganze Summe aufgebracht zu haben und zur Sicherheit die Stellung von acht Bürgen. Noch war letzteres nicht erfüllt, als in der Nacht der Emir auf zwei Galeeren mit enormen Geldsummen entfloh. Am folgenden Morgen wählten sich die Moslims ein neues Oberhaupt, das alsbald die Geiseln stellte. Aber zur Zahlung der Hauptsumme kam es in acht Tagen nicht, so daß die Genuesen die Feindseligkeiten wieder begannen. Zwanzig Tage hindurch lagerten sie vor Almeria, kehrten dann mit dem Eintritt des Winters zurück [1]).

Im Triumph, wie Caffari bemerkt, da sie hohe Summen erbeutet hatten; von dem wertvollsten Gewinst, von dem inzwischen mit Alfonso abgeschlossenen Vertrage, spricht er nicht.

Nach dem Bericht des Biographen Alfonsos, den anzuzweifeln wir keinen Grund haben, geschah es bereits während der Belagerung von Cordova, daß eine Gesandtschaft edler Genuesen vor Alfonso erschien und ihn zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen Almeria für den August des nächsten Jahres zu bestimmen suchte [2]).

Gerade der Umstand, daß Alfonso sich nicht Cordova durch eine starke Besatzung sicherte, sich vielmehr an den Eidschwüren des Almoraviden genügen ließ, spricht dafür, daß die Verabredung mit Genua und sein Entschluß zu einem Kriegszuge, der das Aufgebot ungewöhnlicher Streitkräfte erforderte, in das Frühjahr 1146 fällt; denn wer sieht nicht, daß Alfonso, ehe er zur Belagerung von Almeria schreiten konnte, Baeza er-

1) Cafari Anales, Mon. Germ. XVIII, 20. — Nach 'Abd-el-wâchid, S. 150 war es Abdallâh Muhammed genannt Ibn-er-Ramîmî, der über Almeria herrschte, bis es die Christen einnahmen. El-Kâ 'id 'abû 'Abd-allâh ibn Maimûn hatte die Wahl abgelehnt; als Admiral der Flotte führte er, nach Ibn Khaldûn, de Slane II, 178, im Jahre 539 (1144—45) Tâschfin eine Anzahl Schiffe von Almeria zu.

2) Chron. Alf. VII, 398: „et Kal. Augustas terminum sui adventus, tam ipsi quam imperator posuerunt“.

obert haben mußte. Selbst Calatrava mit seiner bei weitem geringeren moslimischen Besatzung durfte ihn nicht im Rücken bedrohen.

Zum Glück hatte er bei dem Zuge gegen Almeria von Valencia und Murcia her keinen Seitenangriff zu befürchten. In beiden Reichen war nach der Niederlage der Moslims bei Albacete, der Ermordung Saif-ad-daulas und Abd-er-Rahmân Ajjads Tode, Muhammed ibn Sa'd, genannt Mardanîsch, zur Herrschaft gelangt. Auch er war, worauf schon der Zuname hinführt, gleich Ibn Kasî, christlichen Ursprungs. Sein Vater Sa'd und sein Oheim Muhammed standen in dem Ruf hoher militärischer Tüchtigkeit; jenen pries man als den standhaften Verteidiger Fragas gegen Alfonso den Schlachtenlieferer, diesen nannte man den Helden von Albacete. In ihrer Schule war das kriegerische Talent Mardanîschs so frühzeitig zur Reife gelangt, daß man ihn schon in seinem neunzehnten Jahre für einen vollendeten Feldherrn hielt. Ibn-Ajjad, dem er anfänglich als Waffenträger diente, schätzte ihn so hoch, daß er ihm seine Tochter zur Frau gab, und ihn dem Heere und den Vornehmen zu seinem Nachfolger bestimmte. Nach Ajjads Tode wurde er in Murcia wie in Valencia anerkannt. Sein Ehrgeiz spornte ihn weiter, machte ihn aber nicht blind gegen die Gefahren, die ihm von Castilien und Aragon her drohten. Um zunächst zu sichern, was er besaß, schloß er mit seinem mächtigsten Nachbar, dem Kaiser, einen geheimen Vertrag ab [1]).

Darauf fanden im September die zwischen Alfonso und der Stadt Genua durch ihre Konsuln geleiteten Verhandlungen ihren Abschluß. Beide Teile gelobten im Lauf des nächsten Monates Mai sich mit allem Erforderlichen zum Zuge gegen Almeria zu rüsten. Von dieser wie von allen anderen gemeinschaftlich eroberten Städten sollte der dritte Teil an Genua, die beiden anderen an den Kaiser fallen, der ihnen in allen von

1) Abd-el-wâchid, S. 149. — Makkari und Ibn-el-Khatib, bei Gayangos II, 311. 314.

ihm allein eroberten Städten ihre eigene Kirche, Warenlager, Bad und Gärten zusicherte, sie von allen Abgaben zu Lande und zur See freisprach und zur Deckung der von ihnen für die Belagerungsmaschinen aufgewandten Kosten die Summe von 20,000 Marabetinos in zwei Raten zusagte, von denen die zweite zu Ostern 1147 in Barcelona gezahlt werden sollte. Diese Konvention, welche Alfonso bestätigte und durch seine Barone in seiner Gegenwart beschwören ließ, sollte auch sein Sohn Sancho bestätigen, wenn er sein vierzehntes Lebensjahr erreicht haben würde. Die Genuesen ihrerseits sollen für die von ihnen erworbenen Anteile den Kaiser und seine Nachfolger als Herren anerkennen [1]).

Noch hatten die Genuesen die Lösung ihrer eidlich eingegangenen Verpflichtungen an die Erfüllung einer Bedingung geknüpft, durch welche dem Unternehmen auch die Unterstützung der Krone Aragon und damit folgerecht die Navarras gesichert werden sollte. Wenn wir, erklären sie in der von ihnen ausgestellten Urkunde, mit dem Grafen von Barcelona zu keiner Einigung kommen sollten, so halten wir uns an unseren Eid nicht gebunden [2]).

Dieser Passus läßt kaum einen Zweifel darüber, wie die Frage, ob der Wunsch und die Forderung, den Grafen von Barcelona zur Teilname an dem Unternehmen zu gewinnen, von dem Kaiser oder den Genuesen ausgegangen sei, zu be-

1) Historiae patriae, Mon. I, 122—124: mense septembris. Der Ausstellungsort fehlt. Die Genuesen verpflichten sich unter Anderem: „Si a proximo venturo festo sancti Martini (11. November) usque dum exercitus Janue redierit, aliquid infra maritimas fines aquisierimus dabimus duas partes imperatori nobis tertia retenta.“ Woraus deutlich erhellt, daß die Genuesen vor der Belagerung von Almeria in Unterhandlungen traten, die, im September zum Abschluß gebracht, in Rücksicht auf die erforderlichen Vorverhandlungen und den Zeitaufwand, welchen der Verkehr zwischen Genua und Castilien erforderte, recht wohl zur Zeit der Belagerung von Cordova ihren Anfang genommen haben können.

2) „Si uero cum comite barchinonensi non concordaverimus, predicto sacramento non tenebimur.“

antworten sei. Ist es denkbar, daß sie ohne dessen Unterstützung mit eigener Kraft gegen Almeria nichts auszurichten sich getrauten? Jedenfalls mußte ihnen im Interesse ihres Handels ebenso sehr darum zu thun sein, sich mit Hilfe Castiliens an der ostandalusischen als mit der des Grafen von Barcelona in dem Mündungsgebiet des Ebro festzusetzen. Beide Mächte trachteten lebhaft nach dem Besitz von Tortosa. Keine vermochte ihn ohne die andere zu erringen.

Ein nicht minder lebhaftes Interesse hatte Graf Berenguer daran, dem Piratenwesen Almerias, von dem Barcelona nicht weniger wie Genua und Pisa bisher in Schrecken gesetzt waren, ein Ende gemacht zu sehen, so daß die Forderung, welche der Kaiser nach erster Verabredung mit der genuesischen Gesandtschaft durch den Bischof Arnoldo von Astorga an seinen Schwager stellte, ihm bei Zerstörung des Raubnestes Almeria behilflich zu sein, eine sehr billige war [1]).

Berenguer versagte seinen Beistand nicht, aber er konnte ihn nicht leisten, ohne für die Zeit seiner Abwesenheit sich durchaus vor Navarra gesichert zu wissen, und er wollte ihn nicht leisten, ohne daß ihm die Hilfe Genuas zur Eroberung Tortosas unmittelbar, nachdem sie dem Kaiser zum Besitz von Almeria verholfen, auf das sicherste garantiert würde.

Hierzu verpflichteten sich die Genuesen in der im Sommer 1146 abgeschlossenen Konvention, indem ihnen inbezug auf Tortosa von dem Grafen alle die Vorteile und in dessen Reichen alle die Handelsfreiheiten zugesichert wurden, welche sie von Alfonso für Almeria und den vollen Umfang seiner Reiche erhalten hatten [2]).

1) Chron. Alf., c. 100; kurz zuvor sagt sie von den Bewohnern von Almeria: „qui circuentes diversa maria, nunc subito egressi terra Barensi, et terra Ascalonis et regionis Constantinopolitarum et Siciliae et Barcinonensis et nunc Genuae, nunc Pisae et Francorum aut Portugaliae et Galleciae vel Asturianorum praedas captivos Christianos navibus adversantes fugiebant“.

2) Hist. patriae Mon. I, 125, nur mit dem Jahre 1146: „tale pactum et conventionem vobiscum iannenses facio quod in primo

Die Gefahr, welche Aragon von Navarra her drohte, hat dann der Kaiser selbst zu beseitigen gewußt. Noch im September hielt er eine Zusammenkunft mit seinem Schwiegersohn, König Garcia, an den Grenzen beider Reiche zu Tudejen, dann trafen im November die drei Fürsten zu St. Estevan de Gormaz zusammen. Die persönliche Teilnahme, welche Garcia an dem Unternehmen gegen Almeria zugesagt hatte, konnte dem Prinzen von Aragon natürlich nicht genügen; er mußte den Abschluß eines Waffenstillstandes wünschen, der ihm für die Zeit der Expedition gegen Tortosa völlig freie Hand ließ. Ob dieser, wie man vermutet hat, ein einjähriger war, wissen

redditu vestro ab expeditione imperatoris antequam ianuam redeatis ero cum exercitu meo pro posse bona fide sine fraude primitus in tortuosa et in aliis maritimis." In einer Note bemerkt der Herausgeber Ricotti, eine Abschrift dieser Urkunde habe nach tortuosa den Zusatz: „deinde in balearibus insulis uidelicet in maiorica minorica eviza fromentera" und setzt hinzu: „Jure ne an iniuria additio haec facta sit, aliorum esto iudicium." Zieht man die Urkunde vom 3. August 1146 heran (Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 113), durch welche Raymundo den Seneschall von Catalonien Ramon von Moncada mit dem Seniorat, dem dritten Teil von Tortosa, den Inseln Majorca, Minorca und Eviza im voraus belehnt, so muß man den Zusatz in der Abschrift für berechtigt halten. Die im Archivo general de la corona de Aragon befindliche von Próspero de Bofarull, Colecc. de docum. de Aragon IV, 337 edierte Vertragsurkunde enthält denn auch jene Stelle gar nicht als Zusatz sondern als einen Teil der von den Genuesen eingegangenen Verpflichtungen: „Nos januenses promisimus facere exercitum pro communi in primo reditu nostro post expedicionem imperatoris antequam Januam redeamus ut eamus primitus ad obsidendam et expugnandam Tortuosam deinde ad Baleares insulas videlicet Maioricam Minoricam Evizam Fromenteram et de Ibero usque ad Almariam non obsidebimus aliquam urbem vel castrum cum aliqua gente sine licencia vel parabola comitis barchinonensis." Aus der Erklärung des Grafen, enthalten in dem der Urkunde vom 3. August beigefügten Dokument: „illius autem portionis quam januenses in predicta civitate seu fratres militie templi suo consilio a voluntate (des Seneschalls) adquisierant ei partem donare nec etiam si tunc voluisset potuit", darf man schließen, daß die Konvention mit Genua schon vor jenem Tage abgeschlossen worden ist.

wir nicht. Genug, man vereinigte sich zum erstenmal zu einer gemeinsamen kriegerischen Aktion [1]).

Schon im Januar 1147 stand der Kaiser an der Spitze eines Heeres, sich den Weg nach Almeria zu bahnen. Calatrava sollte endlich fallen und es fiel noch in diesem Monat [2]). Hier scharten sich im Mai um ihn mit ihren Mannschaften alle hohen Vasallen seiner Reiche. Von den Generalkapitänen, aus Galicien Graf Don Fernando, Herr im Lande Limia, aus Leon Graf Ramiro Flores de Guzman, in dessen Adern königliches Blut floß, aus Asturien Don Pedro Alonso, aus Estremadura Graf Don Ponce de Minerba, Don Alvar Rodriguez, Alkaide von Toledo, ein zweiter Cid Rui Diaz, Don Martino Fernandez, Alkaide von Hita, Graf Don Hermengol de Urgel, Don Gutierre Fernandez de Castro, Erzieher des Infanten Sancho, Don Manrique de Lara, dessen Tapferkeit vornehmlich Alfonso den Besitz von Calatrava verdankte. Auch König Garcia erschien hier mit seinen Navarresen und Alavesen. Um den Kriegsruhm, den sich die spanische Ritterschaft vor Almeria erwarb, in würdigster Weise zu feiern, glaubte der Biograph des Kaisers den trockenen Weg der Prosa verlassen zu müssen. Zu höherem Schwunge aufstrebend, begann er die Kriegsthaten in Leoninischen Versen zu besingen. Doch nur ein geringer Bruchteil seines Werkes, vorausgesetzt, daß er es wirklich zu Ende führte, blieb uns erhalten [3]).

Auch die Genuesen hatten vertragsmäßig im Mai die

1) Moret II, 211. — Hist. de S. Juan de la Peña, p. 847.

2) Anl. Toled. I, 389: „Prisò el Emperador à Calatrava de Moros en el mes de Janero". — Schon am 9. Januar urkundet Alfonso zu Calatrava: „quando Imperator illud acquisivit". Colmenares, Hist. de Segovia, p. 132.

3) Es bricht mitten in Vers 372 ab, und schon deshalb ist schwer einzusehen, daß Geronimo Roman de la Higuera, der Fabrikator des Chronicon de Julian Perez, wie Pellicer, Bibliotheca fol. 46 vermutete, die weiteren Blätter ausgerissen haben sollte „por estar alli el nombre del autor", vgl. Florez, Esp. sagr. XXI, 310 und Josè Godoy Alcántara, Hist. critica de los falsos cronicones (Madrid 1868), p. 199.

Bei der Nachricht von der Ankunft der genuesischen Flotte beklagte er den gethanen Schritt sehr, er verhieß zu kommen und doch mußte er dem Heer noch Zeit lassen, und der tapfere Bischof Arnaldo von Astorga die Macht seiner Rede aufbieten, um den Mut des so schwer geschwächten Heeres aufzurichten. Demnach geschah es, daß es erst Anfangs August vor Almeria eintraf, zu dessen Belagerung inzwischen die im Hafen zu Port Mahon stationierten Genuesen auf die Nachricht vom Eintreffen des Grafen von Barcelona mit freilich auch nur mäßiger Streitmacht — außer den Streitern zu Fuß nur 52 Ritter — aufgebrochen und geschritten waren [1]. Der glückliche Umstand, keinen Entsatz zu Wasser oder zu Lande befürchten zu dürfen, hätte für die Christen ein Sporn zu einhelligem Vorgehen sein müssen; aber nationale Eifersucht machte sich auch vor Almeria breit, gelang es doch den bedrängten Moslims, als es den Genuesen geglückt war, zwei Türme einzunehmen und eine Bresche von 18 Schritt in die Mauer zu legen, mit Bevollmächtigten des Kaisers, dem König Garcia und einem Grafen [2]) in geheimer Unterhandlung sich dahin zu einigen, daß er für die Summe von 100,000 Marabotinos und Stellung von Geiseln gehalten sein sollte, von der Belagerung abzustehen und die Genuesen im Stich zu lassen. Kaum hatten deren Konsuln hiervon Kunde erhalten — es war am 16. Oktober —, als sie schnell und klug sich für den nächsten Tag zum Sturm auf die Stadt entschlossen. In der Frühe des Tages vor St. Lukas, am 17. Oktober, ordneten sie ihre Streitkräfte zu 12 Compagnien, jede zu 1000 Mann, und ließen den Kaiser und den Grafen von Barcelona — vom Könige von Navarra ist nicht die Rede — wiederholt und

auch weist darauf hin die Stelle in der gereimten Erzählung: „Alloquitur gentem jam prorsus deficientem.“

1) Gesta Comitum Barcinon., c. 17.

2) Cafari Annales, p. 37 nennen ihn „comes de Orcegi“, ein solcher aber hat in Spanien nicht existiert. Der an den Höfen von Castilien und Aragon hoch angesehene „Comes de Urgelli“ ist der einzige, an den man bei diesem entstellten Namen denken kann.

dringend auffordern, auch ihrerseits die Sturmkolonne anzuordnen. Alfonso kam selbst, überzeugte sich mit eigenen Augen von der Kampfbereitschaft der Genuesen und gab darauf gleichfalls Befehle zum Angriff. Nach dreistündigem heißem Kampf waren die Christen im Besitz von Almeria [1]), jedoch noch mit Ausschluß der niederen Stadt, welche sich erst innerhalb vier Tagen ergab. 20,000 Sarazenen hatten den Tod gefunden, darunter der wegen seiner umfassenden Kenntnisse und historischen Schriften berühmte, aus Orihuela gebürtige, bereits 74jährige Imam Ar-rushâti [2]). Die Reichtümer, welche man erbeutete, mögen wohl den Erwartungen der Eroberer entsprochen haben. 30,000 Marabotinen zahlten die Moslims der unteren Stadt für ihren freien Abzug. 60,000 betrug allein die Beute der Genuesen, womit sie teils, 17,000 Pfund, den Fiskus ihrer Vaterstadt, teils die Flottenmannschaften bereicherten. 20,000 Weiber und Kinder wurden nach Genua transportiert.

Nach den spanischen Berichten teilte der Kaiser die von den Seinen erbeuteten Kostbarkeiten in der Weise, daß die eine Hälfte nur aus einem Stück bestand, nämlich aus der von keiner Darstellung der Einnahme Almerias vergessenen berühmten Schale von Smaragd [3]). Die Genuesen, denen die

1) Anl. Toled. I, 389: „Prisieron Christianos Genueses Almeria en el mes de Octubre. Era 1185." — Den 17. Oktober, als Tag der Erstürmung geben übereinstimmend der genuesische Bericht S. 37 und Makkarî, bei Gayangos, p. 311. 312, nur daß dieser das arabische Datum, Freitag den 20. Dschûmad I, irrtümlich in den 16. Oktober auflöst, der im Jahre 1147 ein Donnerstag war. — Annal. Barcinon., p. 1147: „16. Kal. Nov. ferie 6 fuit capta civitas Almarie." — Außerhalb Spaniens gedenken der Eroberung Almerias Otto Frisingensis bei dem Jahre 1153 und Sigebertus Gemblac.

2) Makkarî, lib. 8, c. 2. — Ibn Khallikân, bei de Slane II, 70.

3) „Vas smaragdineum, ut scutella", sagt Roder. Tolet. VII, 11. Alfonso X, 329: „fallaron y un vaso de piedra esmeralda, que era tamaña como una escodilla". Fast übereinstimmend mit dem Abschnitt bei Sandoval, Alonso VII, p. 266, den er wohl aus der Crónica de once reyes genommen hat. — Die Annalen von Genua erwähnen nichts

Wahl frei gegeben war, entschieden sich für diese, obwohl Genua bereits ein gleich wertvolles Gefäß von Smaragd, ein Beutestück aus dem im Jahre 1101 eroberten Cäsarea besaß. Die andere Hälfte verehrte dann der Kaiser seinem Schwager, dem Grafen von Barcelona.

Nur so lange weilten die Genuesen zu Almeria, bis die Verwaltung des ihnen vertragsmäßig zukommenden Drittels der Stadt geordnet war, und das geschah schon am 5. November. An diesem Tage belehnten sie mit demselben auf 30 Jahre den Otto Bonovillano. Zu den von ihm dafür übernommenen Verpflichtungen gehörte auch die, daß er zum Schutz der Stadt jährlich 300 Söldner halten sollte [1]).

Zugleich wurde ihm die eventuelle Belehnung zugesichert für den Anteil, welchen die Kommune Genua von dem vom Kaiser in der Erstreckung von Denia bis Sevilla zu erobernden Lande erhalten würde [2]).

So hatte denn Castilien zum erstenmal festen Fuß gefaßt an dem Südgestade; ein glücklicher Anfang zur Verwirklichung des Planes, an dem zu gleicher Zeit Portugal und Aragon arbeiteten, durch die Besitzergreifung der westlichen, südlichen und östlichen Hafenorte Landungen der afrikanischen Moslims zu vereiteln und die Andalusier zu isolieren. Vier Tage nach der Erstürmung von Almeria, am 21. Oktober, feierte König Affonso an der Spitze der Portugiesen, sowie der deutschen, französischen und englischen Kreuzfahrer einen gleich glänzenden Triumph mit der Eroberung Lissabons, dem Schlüssel zum Tajogebiet, und schon trafen Aragonesen und Genuesen Anstalten, Tortosa, den Schlüssel zum Ebro den Arabern zu entwinden.

davon, aber ebenso wenig ist in ihnen zum Jahre 1101 des „sacro catino“ gedacht. Vgl. Guill. Tyren. X. 16 und Wilken, Gesch. der Kreuzz. II, Beilage 2.

1) Lib. jur. reip. Genuens. I, 131. — Die Consuln ließen 1000 Mann zum Schutze Almerias zurück.

2) „Et si imperator aliquam terram aquisierit a denia usque sibiliam de qua partem comuni ianue tribuat similiter eam teneat et nomine comunis ianue eadem conditione possideat.“

Die Spanier mußten sich freilich bescheiden, den Ruhm der denkwürdigen Thaten des Jahres 1147 mit denen zu teilen, die ihnen dieselben, vornehmlich durch Hilfe zur See, möglich gemacht hatten, aber mit um so berechtigterem Stolz konnten die Vorkämpfer der Christenheit in diesem südwestlichen Flügel Europas auf ihre den Ungläubigen abgerungenen Trophäen blicken, als der Ausgang des deutsch-französischen Kreuzzuges unter den Königen Konrad und Ludwig ein beispiellos trostloser war.

Hätte ʿAbd-el-mûmen nach der Einnahme von Marocco zum Religionskriege nach Andalusien, wohin es ihn zog, aufbrechen können, leicht wäre das so empfindlich geschwächte, von den heimischen Hilfsquellen weit abgetrennte Heer des Kaisers einer gleich furchtbaren Katastrophe erlegen. Aber ʿAbd-el-mûmen wurde durch eine Kette von Aufständen, die unter der Führung eines gewissen Muhammed ibn Abd allâh ibn Hud aus Sale, dem Sohn eines Trödlers, ihren Ausgang von der Provinz Temesma nahmen und die Bewohner von Musameda, Sidjilmessa, Heskura, Bergovata mit sich fortrissen, monatelang von Spanien völlig abgelenkt. Sie waren mit dem Fall des Führers, der schon im Mai 1147 erfolgte, noch keineswegs niedergeschlagen, stellten vielmehr sogar den Bestand des Almohadenreiches zeitweise in Frage [1]) und waren für die kleinen andalusischen Machthaber, die sich eben vor dem Mahdî gebeugt hatten, Anlaß, sich wieder stolz zu erheben. In erster Linie der Almoravide und castilische Vasall Ibn Gânije. In Ceuta empörte sich der Kadi Ghadh, ließ sämtliche Almohaden niederhauen, setzte nach Algesiras über und erbat sich von Ibn Gânije, der dorthin gekommen war und dem er huldigte, einen Statthalter.

Auch in Sevilla war alles zur Auflehnung gegen die Almohaden reif. Vor allem waren die Bewohner empört über die Unmenschlichkeiten, welche die afrikanischen Truppen unter den beiden Scheikhs Abd-el-Aziz und Isâ, Brüdern des

1) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 181.

Mahdî, an ihnen verübten. Als sich nun auch der Statthalter von Niebla, Jûsuf Al-betrûhî, der sich in Sevilla aufhielt, von ihnen bedroht sah, eilte er nach Niebla zurück, vertrieb die Almohaden, bemächtigte sich Taljâtas und Hisn-Al-kasrs, und verbündete sich mit den Resten der Almoraviden in Spanien. Darauf empörten sich gleichfalls gegen die Almohaden Ibn Kasî zu Silves, 'Alî ibn Isâ ibn Maimûn zu Cadiz, Mohammed ibn Alî zu Badajoz. Treue wahrte allein der Statthalter von Ronda und Jerez, Abû-l-ghamr ibn Gharûn. Da räumten die beiden vom Haß verfolgten Scheikhs Sevilla, warfen sich zunächst in die Gebirge von Bishter zwischen Ronda und Malaga, erhielten Hilfstruppen von Abû-l-ghamr, erstürmten mit ihnen Algesiras und eilten dann nach Marocco [1]).

Diese Wirren in Marocco und Andalusien erklären es, daß Almeria auf die eigenen Kräfte angewiesen blieb und der Kaiser mit seinen Bundesgenossen darauf hoffen konnte, leichten Kaufes sich weiterer Orte an der Südküste Andalusiens zu bemächtigen, daß die Gesandten Sevillas, die gekommen waren, ʿAbd-el-mûmen die Treue ihrer Mitbürger zu versichern, in anderthalb Jahren an den Rückweg nicht denken konnten. Erst Anfang Mai 1148, zur Zeit des Bairamfestes sahen sie ihn zu Marocco; nach Sevilla zurückgekehrt sind sie aber erst im Herbst dieses Jahres [2]).

ʿAbd-el-mûmen hatte gerade mit der endlichen Erstürmung von Mekines das letzte Haupt des Aufstandes bewältigt. Unter Jûsuf ibn Sulaimân schickte er ein Heer nach Andalusien hinüber, mit dessen Ankunft die kleinen Herrschersitze wieder zusammenbrachen. Zunächst zu Niebla, dann zu Silves, dann zu Santa Maria, wohin sich Isâ ibn Maimûn aus Cadiz zurückgezogen hatte. Trotz des Winters suchte ihn Jûsuf ibn Sulaimân auf und zwang ihn zum Gehorsam gegen die Almohaden. Angesichts dieser Erfolge bezeugte auch der Gebieter von Badajoz seine Ergebenheit durch Übersendung von Geschenken.

1) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 186, bei Gayangos II, App. LI.
2) Roudh El-Kartâs, par Beaumier, p. 270.

Mit dieser Neubegründung der almohadischen Macht ist aber noch keineswegs die ganze Gefahr geschildert, von der die jüngsten Eroberungen Castiliens sich bedroht sahen. Ihr gegenüber hätte sich die Bedeutung, welche für dasselbe in der Vasallenschaft Ibn Gânijes liegen konnte und sollte, bewähren sollen. Aber dieses Band hatte er zerrissen; und zwar noch ehe Jûsuf ibn Sulaimân in Andalusien erschienen war, also zur Zeit, da er sich in Algesiras festsetzte, ja vielleicht, wie wir vermuten, schon früher während der Heerfahrt gegen Almeria, denn von wem sonst sollte der Versuch, Baeza zu entsetzen, ausgegangen sein, wenn nicht von ihm.

Im Sommer 1148 brach der Kaiser abermals nach dem Süden auf, forderte von seinem Vasallen eine höhere Tributleistung oder die Übergabe Cordovas, verwüstete auf erfolgte Weigerung erst dessen Umgegend und schritt dann zur Belagerung. In dieser Not wandte sich Ibn Gânije mit einem Hilfsgesuch nicht etwa nach Granada an den Almoraviden Maimûn ibn Bedr El-lamtûnî, sondern nach Sevilla an den Almohaden Berrâz. Auf halbem Wege, zu Ecija, trafen sie zusammen und einigten sich dahin, daß Ibn Gânije Cordova und Carmona an ihn abtreten, dafür Jaen erhalten sollte.

Es war ein Irrtum, wenn er hier gesicherter zu sein glaubte. Der Kaiser stand von der Belagerung von Cordova ab und schritt zu der von Jaen. Da heuchelte der Verschlagene Ergebenheit und wußte den Kaiser zu täuschen. Als mit mehreren Ricoshombres Graf Manrique de Lara erschienen, um sich Jaen übergeben zu lassen, ließ er sie gefangen nehmen und in das Kastell Alcalà de Aben Zaid bringen.

Alfonso war nicht in der Lage, im Augenblick Vergeltung üben zu können, doch gelang ihm die baldige Auslieferung der Gefangenen zu erwirken. Ibn Gânije aber beeilte sich, sich vor wiederkehrender Gefahr zu sichern. Er begab sich zu Maimûn, dem Herrn Granadas, um ihn zu überreden, sich mit ihm den Almohaden anzuschließen. Der Almoravide wies aber ein solches Ansinnen weit von sich. Hier in Granada,

seiner Vaterstadt, ist Ibn Gânije kurz darauf, am 8. Januar 1149, gestorben [1]).

So schwand eine Größe nach der anderen aus der almoravidischen Zeit. So wurde eine Stadt nach der anderen in den Machtkreis der Almohaden gezogen. Noch in demselben Jahre waren sie Herren in Jaen und direkte Nachbarn Maimûns, dem nicht mehr viel Zeit zur Überlegung blieb, ob er noch den Mut haben konnte, sie als Almoravide zu empfangen.

Aber nicht weniger waren die jüngst noch vor Baeza und Almeria vereinigten Fürsten zu einheitlichem Thun aufgefordert, wenn sie nicht noch mehr als diese Errungenschaften gefährden wollten, denn ʿAbd-el-mûmen stand im Begriff, Scharen auf Scharen nach Andalusien zu werfen.

Und übel genug war es zu eben dieser Zeit, im Sommer 1149, mit der Eintracht der christlichen Fürsten bestellt, erst der von Afrika her sich ankündigende Sturm vermochte ihrer Zwietracht Stillstand zu gebieten.

Am 1. Juli dieses Jahres gelobten sich König Garcia von Navarra und Graf Ramon von Aragon — man erfährt nicht wo? — auf das feierlichste, daß ohne Trug und Arglist zwischen ihnen und ihren Nachfolgern innigste Freundschaft bestehen, kein Streit wieder über ihre Reiche stattfinden sollte. In der That der löblichste Entschluß von der Welt. Aber zur Stärkung dieser Eintracht fanden sie es für ersprießlich, wie sie sagen „durch göttliche Eingebung getrieben“, die

1) Über den Verrat Ibn Gânijes geben übereinstimmende Nachrichten Ibn Khaldûn (Gayangos II, LII) und die Anl. Toled. I, 389: „Dixo Abengama“ — sagen diese — „al Emperador que fuese con él, é quel darie à Jaen, è quisolo prender à trayzon, è fue con el Conde Manrich, é prisieronlo alla, è otros Ricos-Omes muchos con el à trayzon: mas despues muriò Abengame, é los que los guardaban dieronlos de mano al Conde é a todos los otros.“ Letzteres kann freilich nicht sein, da der Tod Ibn Gânijes nach den übereinstimmenden Angaben des Kartâs und Ibn Sahibi-s-salât, Freitag den 24. des Schabân (das ist der 8., nicht, wie Gayangos II, LII angiebt, der 7. Januar) erfolgte, Graf Manrique aber schon am 9. November 1148 in Freiheit war. Casa de Lara I, 114.

eheliche Verbindung des mit Doña Petronila von Aragon verlobten Grafen mit Doña Blanca, der Tochter des Königs Garcia, der Verlobten des castilischen Infanten Sancho, zu vereinbaren. „Nach der Gewohnheit der spanischen Könige" verstand sich Ramon zu einer Mitgift von wenigstens zwölf Kastellen, auch sollte die Vermählung spätestens zu Michaelis dieses Jahres stattfinden. Was beide Fürsten gemeinschaftlich oder jeder für sich in den Gebieten von Zaragoza, Calatayud und Daroca erobern würden, das wollten sie freundschaftlich unter sich teilen [1]).

Durch solchen Treubruch erkaufte sich der Aragonier die Freiheit zur ungehinderten weiteren Aktion gegen Lerida und Fraga, die ihm eben erst durch einen abermaligen Einfall seines Nachbarn gekreuzt worden war. Die ersehnten Früchte fielen ihm auch an einem und demselben Tage, am 24. Oktober, zu [2]); mit der zugesicherten Vermählung hatte es aber selbst nach Michaelis dieses Jahres gute Wege. Der Einspruch des empfindlich verletzten Kaisers wird nicht ausgeblieben sein, aber die Lage der Dinge im Süden mahnte von feindseligen Schritten ab, ließ vielmehr ein vereintes Vorgehen der Kräfte dringend notwendig erscheinen. Wirklich folgten die beiden Vasallen den Wünschen und Wegen des Kaisers. Im Januar 1150 mögen zu Zamora die nötigen Absprechungen und Beschlüsse stattgefunden haben, die auf einen mit voller Kraft gegen Cordova zu richtenden Angriff abzielten [3]).

Nach einer arabischen Angabe erschien der Kaiser mit 40,000 Reitern vor Cordova. Die Bewohner erwehrten sich

1) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 140: „Instinctu etiam divino conveniunt rex et comes in legitimo matrimonio contrahendo inter ipsum comitem et Blancam filiam legitimam ipsius regis."

2) Anl. Toled. I, 390: „Fue presa Fraga, é Lerida é Mignesa." Era 1187. — Cronicon Dertusense, era 1187 nono Kalendas Novembris captae sunt civitates Ilerdae et Fraguae. Villanueva, Viage Literario V, 238.

3) Moret II, 435; wenigstens sind die Fürsten von Navarra und Aragon Zeugen einer vom Kaiser am 11. Januar zu Zamora ausgestellten Urkunde, Sandoval, Alonso VII, p. 291.

der Belagernden mit aller Macht, gerieten aber infolge des Mangels an Lebensmitteln in große Not. Da erschien mit einem starken Entsatzheer aus Almohaden und Andalusiern Abû-l-ghamr ibn Ghazûn, der sich mit Jûsuf El-betrûhî, Statthalter von Niebla, vereinigt hatte. Am 23. Juli kam es mit ihnen vor Cordova zu einer blutigen Schlacht, in der, wie nicht zu bezweifeln ist, die Christen siegten. Sie setzten die Belagerung fort; als aber ein neues von ʿAbd-el-mûmen entsandtes Entsatzheer frischer afrikanischer Truppen unter Jachjâ ibn Jaghmor erschien, wichen sie einer zweiten Entscheidung aus und hoben die Belagerung auf [1]).

1) Christlicherseits sind es wesentlich Urkunden, die der Belagerung und Schlacht gedenken; von ihnen ist die wichtigste, die vom Kaiser am 23. Juli vor Cordova ausgestellte: „quando Imperator tenebat Cordubam circumdatam et pugnavit super eam cum XXX milia Muzmidis et cum aliis Indaluciis et devicit eos“. Sandoval, Alonso VII, p. 290. Diese Notiz kehrt in mehreren Urkunden der nächsten Zeit wieder: 13. Dezember Segovia (Colmenares, S. 137), 4. Februar 1151 zu Najara, 14. März zu Palentia (Sandoval, S. 301). Es ist aber irrtümlich zuerst von Sandoval auf diese Belagerung bezogen die Urkunde vom 19. August 1150: „Post reditum fossati quo Imperator principem Maurorum Abingamiam sibi vassallum fecit et quandam partem Cordubae depraedavit cum Mezquita majori“, einfach schon aus dem Grunde, weil alle diese Belagerung erwähnenden Urkunden fast wörtlich die Notiz vom 23. Juli geben. Die Belagerung hatte schon vor dem 24. Juni begonnen, weil an diesem Tage der Bischof von Burgos vor Cordova verstarb. Von den Annalen sind es allein die Toled. I, 390, die verzeichnen: „Cercò el Emperador Cordoba.“ Ausführlicher, aber widerspruchsvoll sind die arabischen Berichte bei Makkari, (Gayangos II, 313) und Ibn Khaldûn (ebend. LIII). Davon bei beiden kein Wort, daß die Christen gesiegt hätten. Wenn letzterer berichtet, Abû-l-ghamr sei in Eilmärschen nach Cordova gegangen, so kann sich nicht schon, wie er weiter meldet, auf diesem Wege Jachjâ ibn Jaghmor mit seinem Heere, das ʿAbd-el-mûmen erst auf die Nachricht von der Bedrängnis der Kordubaner aus Afrika entsandte, mit ihm vereinigt haben. Daher meine Annahme, daß der nicht zu bezweifelnde Sieg der Christen über die von Abû-l-ghamr geführten Almohaden und Andalusier, und die ebenso wenig zu bezweifelnde Aufhebung der Belagerung infolge des Anmarsches des 12,000 Reiter starken zweiten Entsatzheeres erfolgte. Ibn Khaldûn sagt ausdrücklich, daß es, ohne Widerstand zu finden, seinen

Unmittelbar nach dieser nicht ruhmlosen, gleichwohl in der Hauptsache verfehlten Unternehmung begaben sich mit Ausschluß Maimûns von Granada und Ibn Kasis von Silves, die noch trotzen zu können glaubten, auf den an sie ergangenen Ruf alle Machthaber Andalusiens nach Marocco, ihrem rechtmäßigen Herrn die Huldigungseide zu leisten. Regte sich trotzdem noch in ihnen der alte Geist der Rebellion, so thaten sie bei dem Anblick der Rührigkeit, mit welcher 'Abd-el-mûmen durch neue Rüstungen sich für ihre Sicherheit bedacht zeigte, gut, ihn einstweilen niederzuhalten.

Inzwischen war die Einheit der drei christlichen Verbündeten abermals auf die Probe gestellt. Am 21. November endete das kampferfüllte Leben König Garcias von Navarra und sofort waren Castilien und Aragon auch auf dem Sprunge, das Streitobjekt Navarra durch Teilung aus der Welt zu schaffen. Der Vertrag von Carrion vom Jahre 1139 wurde wieder hervorgeholt und den obwaltenden Verhältnissen nach erweitert. Am 27. Januar 1151 waren der Kaiser und der Graf von Barcelona bei ihrer Zusammenkunft im navarresischen Tudela in aller Form einig. Die heiligsten Eide durften nicht fehlen.

Für die Teilung „alles Landes, wie es König Garcia am Tage seines Todes besessen", blieben die Bestimmungen von Carrion maßgebend; nur den einen Zusatz erhielten sie, daß Stadt und Gebiet Tudela gleichfalls geteilt werden sollten. Des weiteren beugte man zukünftiger Zwietracht auch inbetreff der den Moslims zu entreißenden Ländern vor. Der Kaiser gestand dem Aragonesen den Besitz des Landes vom Jucar bis zur Herrschaft von Tortosa, und jenseit dieses Flusses die Stadt Denia zu, doch sollte ihm der Graf inbezug auf diese Gebiete den Lehnseid leisten, den die Könige Sancho und Pedro seinem Großvater Alfonso von Leon für Navarra geleistet hatten. Ferner erkennt der Kaiser dem Grafen ganz Murcia mit Ausschluß der Kastelle von Lorca

Einzug in Cordova vollzogen habe. Nach Makkari kehrte der Kaiser noch einmal zur Belagerung zurück, gab sie aber nach wenigen Tagen wieder auf.

und Vera zu, und will es ihm selbst erobern helfen, doch soll er es wie Zaragoza vom Kaiser zu Lehen tragen. Ferner verpflichtet sich Alfonso in Gemeinschaft mit seinem Sohn Sancho von Michaelis ab dem Grafen bei der Eroberung von Navarra behilflich zu sein; ein gleiches gelobt seinerseits Berenguer, wie er denn die Lehnshoheit Castiliens anerkennen will, sowohl unter dem Kaiser als auch unter dessen ältestem Sohn, König Sancho, oder, falls dieser sterben sollte, unter dessen Bruder Fernando.

Eine Bestimmung des Vertrages von der seltsamsten Art betraf die Zukunft der zwiefach verlobten Königstochter Blanca. Der Kaiser kam mit dem Grafen dahin überein, daß vom nächsten Michaelistage ab sein Sohn Sancho, je nachdem es jener für beide Seiten ersprießlich erachten würde, die Tochter des Königs Garcia besitzen solle, daß er sich aber sofort von ihr zu trennen habe, um sie nie wieder zu gewinnen, sobald der Graf das für gut halte und den Kaiser darum ersuche. Das zu halten gelobte auch König Sancho. Verstehen wir diese Vereinbarung, die so viele stutzig gemacht hat, recht, so bediente sich Graf Ramon des ihm durch den Vertrag mit König Garcia im Augenblick seiner Bedrängnis allerdings nur aufgezwungenen Anrechtes an die Hand der Infantin Blanca nunmehr den Castiliern gegenüber als eines Mittels, um durch Verzögerung der Vermählung der Infanten mit Sancho sich die Erfüllung der ihm von jenen gegen Navarra zugesagten Hilfe zu sichern [1]).

Der Vertrag von Tudela gleicht auch darin dem von Carrion, daß die vereinbarte Teilung Navarras allein auf dem Pergament Ausdruck behielt. Ob etwa der junge König von Navarra, Sancho, den die Vertragsurkunde mit Stillschweigen

1) Schon Zurita hat diese Urkunde benutzt (I, 65) und datiert sie richtig, 27. Januar 1151. — Die Colecc. de doc. ined. de Aragon IV, 168 setzt sie dagegen, nach dem Original, ohne weitere Bemerkung in das Jahr 1150. Entscheidend ist ja in ihr die Stelle: „que omnia rex Garsias die illo, quo mortuus est, tenebat et possidebat“. Es starb aber Garcia am 21. November 1150.

übergeht, im Vertrauen auf den jüngst zwischen seinem Vater und dem Grafen von Barcelona abgeschlossenen Freundschaftsbund, der auch ihre Nachkommen umschließen sollte, dem Kaiser den Vasalleneid zu leisten sich geweigert und dadurch den ersten Sturm seines Lebens über sich heraufbeschworen hatte, wissen wir nicht. War das der Fall, und wir möchten es glauben, so hat er, in seinem Erbe bedroht, keinen Moment versäumt, ihn durch Ergebenheit gegen den Kaiser von sich abzuwenden.

Wenige Tage später und wir finden ihn, freilich noch nicht als castilischen Vasallen, in Gemeinschaft mit seinem Gegner, dem Aragonesen, zu Calahorra, an der Seite des Kaisers, um mit ihm die Vermählung seiner Schwester Doña Blanca mit dem Infanten Don Sancho zu feiern [1]).

Wenige Monate später und Graf Ramon war der Gemahl seiner ersten Verlobten, der Infantin Doña Petronila, der Erbtochter von Aragon. Er konnte den Vertrag von Tudela einstweilen bis zur Wiederkehr eines günstigen Momentes zurücklegen.

Noch eine Überraschung war den Contrahenten des Vertrages von Tudela vorbehalten. Auch jene inbetreff der moslimischen Gebiete stipulierten Vertragspunkte wurden durch die Verhältnisse aufgehoben.

Almeria war die Losung der 20,000 Almohaden, die im Jahre der Hedschira 546 (1151 April 20) unter ihrem Befehlshaber El-hentêtî in Andalusien landeten. Bei ihrem Nahen beugten sich die letzten Gebieter, welche wie Maimûn ibn Hunusî zu Granada ein selbständiges Dasein gefristet hatten, vor den Befehlen ʿAbd-el-mûmens. Im Westen be-

1) „Tan rebueltas andubieron este anno las cosas" — bemerkt staunend Moret II, 238 — „que se pactaban ligas de hostilidad, y le celebraban bodas casi en unos mismos dias." Am 4. Februar urkundete der Kaiser zu Najara: „quando rex Sancius filius Imperatoris duxit in uxorem filiam regis Garsiae". Nach Sandoval, Alonso VII, p. 302, fand die Vermählung drei Tage vorher zu Calahorra statt. Beachtenswert ist der Umstand, daß der König von Navarra nicht, wie der Graf von Barcelona, „vasallo del imperator" genannt wird; als solcher erscheint er erst im Februar 1152.

hauptete sich allein noch Ibn Kasî zu Silves, mit dessen belangloser Macht sich die Almohaden noch Zeit lassen konnten. Dagegen war Ibn Mardanîsh im Osten, dieser Spanier, in dem christliches Blut rann, der die kleinen Tyrannen Südandalusiens zu verschlingen drohte, für die Almohaden ein wirklich gefährlicher Rivale und darum Gegenstand ihres tiefsten Hasses. Gegen ihn wandte sich El-hentêtî zunächst, wie Makkarî wissen will, hierzu vornehmlich durch die Eifersucht der kleinen Machthaber aufgestachelt. Ibn Mardanîsh aber sprach die Hilfe des Kaisers und des Grafen von Barcelona an, die ihm auch geleistet wurde, denn ihm dienen hieß den eigenen Interessen dienen. Ramon schickte ein Heer von 10,000 Mann, geringer werden die castilischen Subsidien gewesen sein, denn der Kaiser war schon im April zur Belagerung von Jaen ausgezogen [1]).

Inzwischen hatte El-hentêtî auf die Nachricht von dem Anmarsch der christlichen Hilfstruppen es aufgegeben, Ibn Mardanîsh anzugreifen und sich gegen Almeria gewandt. Er schloß es von allen Seiten ein, mußte aber in kurzem, da die Lebensmittel ausgingen, die Belagerung aufgeben und ging nach Sevilla zurück [2]). Die Nachricht einiger arabischen Autoren, daß Almeria schon in diesem Jahre den Christen entrissen worden sei, ist sicherlich falsch.

Übler kann man nicht beraten sein als über das blutige Ringen der Christen und Moslims um den Besitz dieser wichtigen Stadt. Sind die arabischen Berichte widerspruchsvoll, so fehlt es an christlichen ganz und gar, besitzen wir doch überhaupt für das letzte Decennium der Regierung des Kaisers nur äußerst magere annalistische Eintragungen, die uns samt den historischen Vermerken, die den spanischen Urkunden dieser Zeiten ganz besonderen Wert verleihen, die Ziele seiner Unternehmungen erkennen lassen.

Danach steht soviel fest, daß Alfonso im Jahre 1151 Jaen und das Jahr darauf das südlichere gegen Almeria hin

1) Makkarî, bei Gayangos II, 313.
2) Makkarî a. a. O.

gelegene Guadix ohne Erfolg belagerte. Welchen Ausgang danach im Jahre 1153 die Schlacht bei Crogh nahm, dessen Lage wir nicht einmal kennen, erfahren wir nicht[1]).

Wenn wir bezweifelten, daß das christliche Almeria bereits im Jahre 1151 fiel, so wurden wir dazu durch keine geringere Autorität als die des Historikers Ibn Khaldûn bestimmt[2]). Nach ihm schritt der Statthalter von Ceuta, 'Abû-Sa'îd, einer der Söhne 'Abd-el-mûmens, im Jahre der Hedschira 549 (1154—1155) zur Belagerung und zwang die christliche Besatzung, trotz der Hilfe, welche ihr der Kaiser und Ibn Mardanîsh brachten, zur Kapitulation. Von anderer Seite hören wir, daß die Christen Almerias nicht ausgetrieben wurden, vielmehr unter dem Befehl des Veziers Abû-Ja'far ibn Attijah vollkommene Sicherheit erhielten[3]).

Wir möchten die Richtigkeit dieser Angabe um so weniger bezweifeln, als sich der Kaiser, der sich zu keiner Zeit noch Herr derjenigen Städte nannte, die er faktisch nicht mehr besaß, bis gegen das Ende seines Lebens Herr von Almeria genannt hat[4]), und eben aus diesem Umstande folgern, daß

1) Anl. Toled. I, 390. — Urkunde des Kaisers vom 8. April 1151 zu Toledo: „quando Imperator ibat ad Jaen", und vom 5. März 1152 zu Valladolid: „eodem anno, quo imperator tenuit circumdatam Jaen". Sandoval, Alf. VII, p. 301. 306. 307.

2) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 192. — In Gayangos' englischer Übertragung Ibn Khaldûns LIV ist der Zusatz: „and the city was taken, as before related, in 546 (beginning April 19—1152)" ein eigener Zusatz, zu dem er durch Makkari bestimmt wurde, der die Einnahme in dieses Jahr setzt. Sedillot, Hist. génér. des Arabes I, 375 spricht von einer fünfjährigen Belagerung Almerias während 1152—1156. Auch Weil, Gesch. der islamitischen Völker, setzt S. 287 die Einnahme bereits in das Jahr 1151.

3) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 192.

4) So hatte z. B. Alfonso zweimal Andujar erobert, 1145 und 1147, sich aber nicht Herr von Andujar genannt, da er es kurz nach der Einnahme wieder verlor; wohl aber nach der dritten Eroberung im Jahre 1155, von wo ab ihm Andujar bis zu seinem Tode verblieb. — Die Behauptung, daß Almeria nicht schon in dem Jahre 1151 oder 1152 zurückerobert wurde, finde ich wesentlich dadurch unterstützt, daß Edrisi,

das Resultat der Kapitulation, welche der Vezier Abû-Ja'far vermittelte, dem Kaiser ein Recht dazu gab. Wie würden auch sonst die Moslims die christliche Bevölkerung in Almeria geduldet haben. Vielleicht war dieses Zugeständnis der Grund für die Ungnade, in welche der Vezier im Jahr 1156 fiel [1]).

In richtigerer Berechnung der Tragweite der eigenen Kräfte, als es bei dem Unternehmen gegen Almeria der Fall gewesen war, gab ihnen Alfonso mehr und mehr die Richtung auf das Notwendige, Erreichbare und Haltbare. Das war das von ihm oft umrungene Cordova. Aber wie scharf ihn auch die Erinnerung an die stolzen Tage stacheln mochte, da er vor nun fast zehn Jahren seine Gebete in der großen Moschee verrichtet hatte: die Almohaden waren andere Gegner als diese weichen Andalusier unter Ibn Ganîje oder Ibn Hamdîn. Er hütete sich wohl, die jahraus jahrein in den Kampf geführten Kräfte noch einmal vor den Mauern Cordovas auf die Probe zu stellen. Aber sicher hoffte er es zu treffen, wenn er sich erst aller Vororte und benachbarten Bollwerke bemächtigt haben würde.

Höchst ansehnlich müssen die Streitkräfte gewesen sein, die er im Jahre 1155 nach zu Valladolid abgehaltener Cortesversammlung abermals dem Süden zuführte. Nach glänzenden Erfolgen kehrte er heim. Von Calatrava hatte er sich nach Südwesten gewandt, Alarcos, Caracuel, Mestaza, Alcudia fielen, danach im Norden von Cordova auf dem Plateau von Pedroches, dieses selbst und Santa Eufemia, danach unterhalb Cordovas Almodovar und endlich oberhalb, am Guadalquivir, in dessen Durchbruchthal Montoro auf felsiger Höhe und An-

der bekanntlich seine Beschreibung Afrikas und Spaniens im Monat Schewâl 548 (Dezember—Januar 11⁵³/₅₄) abschloß, gegen das Ende derselben von Almeria sagt: „Zur Zeit, da wir dieses Werk verfassen, fiel es den Christen in die Hände. Mit seiner Herrlichkeit ist es vorbei, seine Bewohner wurden in die Sklaverei geschleppt, seine öffentlichen und privaten Gebäude zerstört.“ Edrîsi, par Dozy et de Goeje, p. 241.

1) Ibn Khaldûn a. a. O.

bujar, das er schon zweimal als Sieger betreten und erst das Jahr zuvor, aber vergebens, berannt hatte [1]).

Erhöht wurde diese Siegesstimmung durch die freudige Aussicht, die sich für die Zukunft seiner Dynastie durch die Geburt eines Enkels eröffnete. Am Martinstage, Freitag den 11. November, genas Doña Blanca eines Knaben, des achten in der Reihenfolge der Alfonso. Ihm selbst aber hatte seine zweite Gemahlin, vermutlich am 21. September d. J., eine Tochter geboren, die den Namen Sancha erhielt [2]).

Nach siebzehnjähriger Ehe war dem Kaiser im Februar des Jahres 1149 Doña Berenguela durch den Tod entrissen worden. Zwei Jahre blieb er Witwer, dann schloß der Sechsundvierzigjährige einen neuen Ehebund. Seine Wahl hatte er auf Rica, die Tochter des von seinen Brüdern aus Polen vertriebenen Königs Wladislaw II., aus dessen Ehe mit Agnes von Österreich, der Halbschwester des römischen Königs Konrad III., gelenkt [3]). Man darf wohl annehmen, daß die von diesem während des Pfingstfestes 1151 zu Coblenz in Gegenwart spanischer Gesandten, die sich schon längere Zeit an seinem Hofe aufgehalten hatten, veranstalteten Festlichkeiten der Verlobung

1) Diese Eroberungen ergeben die Urkunden bei Sandoval, S. 324. 326. Ich glaube berechtigt zu sein, die Eroberung Montoros gleichfalls auf diesen Feldzug zu beziehen, weil Don Nuño Perez de Lara, vor demselben Alferez Mayor, am 6. Dezember 1155 mit Montoro, das vorher nicht genannt wird, belehnt erscheint, vgl. Casa de Lara I, 119.

2) Anl. Toled. I, 390: „Nasció el rey D. Alfonso (VIII) noche de S. Martin é fue die de Viernes". — Aus einem alten Buch (Anl. Toled. I, 390) bringt Sandoval die Notiz: „Nació . . . . hora de matinas Miercores amaneciente en dia de Sant Matheus Apóstol, Evangelista. Era 1193", und meint, das könne entweder ein Sohn des Kaisers oder seines Sohnes Sancho sein. Letzteres ist natürlich ausgeschlossen, wahrscheinlich aber, daß die Geburt der Sancha, des einzigen Kindes von der Rica, an jenem Tage erfolgte.

3) Otto Frising, Gesta Fr., c. 62. Die Gesandten wurden zu Koblenz entlassen. — Jaffé, Konrad III, 200 hat diese spanische Gesandtschaft nicht richtig von Berenguer von Aragon ausgehen lassen. Vgl. v. Giesebrecht, Gesch. der deutsch. Kaiserzeit IV, 491.

seiner Nichte mit dem ruhmreichen Herrscher über Almeria galten. Erst nach Verlauf eines Jahres, da also König Konrad das Zeitliche gesegnet und Friedrich I. Barbarossa zu walten begonnen hatte, konnte die Verlobte dem Kaiser Alfonso zugeführt werden. Reich ausgestattet, mit glänzendem Gefolge, verließ sie zu Speier im August 1152 den Hof Friedrichs [1]).

Und in kurzem brachten dem Kaiser auch seine beiden Töchter, Doña Constancia und Doña Sancha, Kronen in das Haus. Der letzteren Hand erhielt am 2. Juni zu Soria, da er zugleich vom Kaiser zum Ritter geschlagen wurde, König Sancho von Navarra. Doch wurde die Vermählung noch hinausgeschoben [2]).

Die ältere Doña Constancia wurde in eben diesem Jahre dem König Ludwig von Frankreich verlobt, der im Jahre 1152 von seiner Gemahlin Leonore geschieden worden war [3]).

1) Wibaldi epist. no. 391. Juli 1152. „Transacta apud Ulmam curia, domnus rex Spiram procedet. Ibi neptim tuam a rege Hispanorum desponsatam et magnifice dotatam, in magno comitatu deferendam tradet." — Prutz, Friedrich I., Bd. I, S. 45. — „Facta carta in Graliare anno quo imperator duxit in uxorem Ricam imperatricem", Vermerk in einer am 11. Dezember 1152 für Sahagun ausgestellten Urkunde, Indice de los docum. de Sahagun, p. 31. — Da Rica aus Deutschland kam, erklärt es sich, daß sie in einer Urkunde „la reyna Emperatriz de Alemannie" genannt wird.

2) Moret II, 238: „quando el emperador armò caballero al rey D. Sancho de Navarra y le diò su hija por mujer, y hizò paz con él".

3) Bullarium D. Jacobi, p. 120. Urkunde vom 18. November 1153: „año en que el Emperador casò à su hija Constancia con Luis Rey de Francia"; vgl. Florez, Reynas Catholicas I, 280. Nur von der Verlobung, nicht von der Verheiratung kann das gelten, da diese von allen französischen Quellen in das Jahr 1154 gesetzt wird, z. B. Chron. Turon. ap. Bouquet XII, 475: „Hoc anno (1154) Ludovicus rex Franciae filiam Imperatoris Hispaniae morum honestate praecipuam apud Aurelianos accepit in uxorem." Ich übergehe die wenig glaubwürdige Geschichte von der Reise des Königs von Frankreich nach Castilien, insofern er sie in der Absicht unternommen haben soll, sich zu überzeugen, ob der ihm beigebrachte Verdacht begründet sei, daß die Infantin Constancia nicht die Tochter der Kaiserin Berenguela, son-

Aber auch die dritte Tochter des Kaisers, die noch in der Wiege gebettete zweite Sancha, sollte schon ihren Verlobten finden, denn der Herrscher von Aragon wollte die Aussichten nicht entbehren, die sich dem Rivalen in Navarra durch verwandtschaftliche Verbindung mit dem Kaiserhaus eröffnen konnten, und der Kaiser selbst hatte Grund, beide Fürsten auf das engste an sich zu fesseln [1]).

Die zwischen Alfonso und dem Navarresen lange schwebenden Differenzen sollten mit der Verlobung ausgeglichen sein, aber das waren sie nun freilich nicht. König Sancho gab von neuem Anstoß durch die Eröffnung von Feindseligkeiten gegen Aragon und so mußte das Gespenst des Teilungsvertrages von Carrion noch einmal erscheinen, um seine Dienste zu thun.

Im Mai 1156 erkannte Graf Ramon zu Lerida denselben als bestehend an und gelobte dem König Sancho niemals gegen den Willen des Kaisers und seiner Söhne Hilfe leisten zu wollen, so zwar, daß diese es ebenso wenig gegen seinen Willen thäten. Mit unaussprechlichem Dank willigt er zur Befestigung ihrer Eintracht in die Verbindung seines Sohnes,

dern einer Nebenfrau sei. In übereinstimmender Weise findet sich diese Anekdote bei Lucas Tudensis, S. 105 und Roder. Tolet. VII, 116; ihnen ist sie von Alfonso X. in seiner Cronica und danach von wem nicht nacherzählt worden. Daß König Ludwig nach Compostella pilgerte, ist durch den gleichzeitigen und zuverlässigen Robert von Thorigny (de Monte) bezeugt, aber für das Jahr 1155, da er schon mit Constancia vermählt war: „Ludovicus Rex Francorum gratia orationis ad Santum Jacobum de Galicia: et ab Imperatore Hispaniarum, socero suo, favorabiliter in Hispania susceptus est.“ Zu Compostella war auf einer Pilgerfahrt der Herzog Wilhelm von Aquitanien, der Vater der Leonore, von der sich König Ludwig jüngst hatte scheiden lassen, im Jahre 1137 gestorben.

1) Vgl. Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 409, wo die Infantin im Testament Alfonsos vom Jahre 1194 „Sancia“ genannt wird. Die Heirat mit Alfonso ist von seinem Vater beantragt worden am 18. Mai 1156 (Colecc. IV, 241), wo die andere „Sancia“ bereits Königin von Navarra war. Moret hat demnach recht, von zwei Sanchas zu sprechen (Anal. II, 236), nicht Sandoval, Alf. VII, p. 332.

des wohl eben vierjährigen Don Ramon mit des Kaisers Tochter Doña Sancha [1]).

König Sancho war für den Augenblick zur Ruhe gebracht. Mochte die Vermählung mit der Infantin Doña Sancha, die im Jahre 1157 erfolgte, ihn darin erhalten [2]).

Danach ist Alfonso, der „glorreichste Kaiser von Toledo, Galicien, Leon, Castilien, Najara, Zaragoza, Estremadura, Baeza, Andujar und Almeria“, zu dessen Vasallen nunmehr auch Ibn Mardanîsh von Murcia gehörte [3]), noch einmal an der Spitze seines Heeres gegen die Moslims ausgezogen. Nach glaubwürdigem Zeugnis zur Wahrung des von ihnen bedrängten Almeria. Er büßte es völlig ein, ja er erlitt eine Niederlage. Tief gebeugt befand er sich bereits auf der Heimkehr — sein Sohn Don Sancho war in Baeza zurückgeblieben —, er hatte den Bergpaß von Muradal bereits hinter sich, da nahm ein körperliches Leiden eine so bedrohliche Gestalt an, daß er nicht weiter konnte [4]). Unter einer majestätischen Eiche in der

1) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 239. „In parta laborans“ hatte Doña Petronila am 4. April 1152 ihr Testament gemacht.

2) Urkunde des Jahres 1157 ohne Angabe des Monats bei Moret I, 241: „el anno en que el rey D. Sancho de Navarra celebrò las bodas con su mujer“.

3) Der „Rex Murciae“ findet sich zweimal als Vasall des Kaisers erwähnt, am 6. Oktober und 1. Dezember 1156. Sandoval, S. 331 und Colecc. de priv. V, 46. Auch Lucas Tudensis, S. 104 nennt ihn als solchen, doch sagt er, inbetreff der Zeit, irrig: „reges Sarracenorum scilicet Abephandil et Zaphadola et rex Lupus (Ibn Mardanîsh) uno et eodem tempore eius vassalli fuerunt“. — In einer Urkunde vom 6. Oktober 1156, zu Astorga heißt es: „Ea propter ego Adefonsus Imperator, felix, inclitus, triumphator, ac semper invictus, totius Hispaniae divina providentia famosissimus Imperator“. Sandoval, Alf. VII, p. 330.

4) Rob. de Monte, p. 506: „Agareni civitatem Almeriam in Hispania super Christianos, quam amiserant, obsidione iterum ceperunt, fugato Anfonsio imperatore Hispaniarum. Mors ipsius imperatoris subsecuta est pro dolore et pudore eiusdem fuge.“ Anno 1157. Der über die Regierung Alfonsos sehr unzureichend unterrichtete Rodrigo von Toledo weiß von dem Verlust Almerias nichts, er läßt dessen Tod

Nähe des Ortes Fresnada schwanden ihm die letzten Augenblicke seines Lebens hin. Der Primas-Erzbischof Juan von Toledo reichte ihm die Sterbesakramente. Die letzten der Erde zugewandten Gedanken und Worte des Sterbenden zielten auf die Wohlfahrt und Größe seiner Reiche, für die er gelebt und gewebt, auf die Eintracht und das gerechte Regiment seiner beiden Söhne. Am 26. August war seinem Leben voll Unruhe ein Ziel gesetzt, die Geschichte Castiliens um einen großen Alfonso reicher [1]).

Sancho III.

El Deseado (der Unvergeßliche), von Castilien.

(26. August 1157 bis 31. August 1158.)

Fernando II. von Leon.

(1157—1187).

Unfaßlich bliebe es, wie Kaiser Alfonso VII., nachdem er die härtesten Kämpfe zur Herstellung der Reichseinheit zu be-

unmittelbar auf die Eroberung folgen. Durch seine Darstellung hat sich Aschbach I, 429 verleiten lassen, die Einnahme von Baeza diesem letzten Feldzuge Alfonsos zuzuschreiben. Sein Sohn Don Sancho hat sich nicht mehr „rex Almeriae“ genannt, vgl. Sandoval, Alonso VII, p. 336.

1) Anl. Toled. I, 390: „Fue el emperador con huest à tierra de Moros é tornose ende en XXI. dias de Agosto al puerto de Muradal, é murió y.“ Das Datum bezieht sich auf die Rückkehr, nicht auf den Tod des Kaisers. Dieser erfolgte nach dem Kalendarium der Kirche von Leon VII. Kal. Sept., welcher Angabe ich den Vorzug gebe vor der der Annal. Compost., p. 332: „Era 1190. Aldef. Imp. XIII. Kal. Sept. (obiit).“ Risco, Reyes de Leon, p. 355. — Ex Chronico Richardis Pictav. ap. Bouquet XII, 417: „His temporibus ex insperato moritur Anfous rex Hispaniae, dum rediret ab expeditione Sarracenorum.“

stehen gehabt, diese in Rücksicht auf seine beiden Söhne Don Sancho und Don Fernando durch Teilung des Reiches wieder gefährden konnte, wenn man nicht die Macht der üblen Gewohnheit, vor der auch seine bessere Einsicht sich beugte, für ihn sprechen ließe [1]).

Folgen wir der Überlieferung des Erzbischofes Rodrigo von Toledo, so hat Alfonso die Bestimmung über diese Teilung in der Weise getroffen, daß der Erstgeborene Don Sancho Castilien mit einer westlichen Abgrenzung erhielt, die von Norden nach Süden, von Sahagun über Moral de la Reyna, Tordesumos, Urueña, Coviellas, Medina, Arevalo nach Avila führte. In Asturien bildete das Flüßchen Ova die Grenze. Alles westlich gelegene Land, also das Königreich Leon mit Galicien und Portugal, war für den drittgeborenen Sohn Don Fernando bestimmt [2]).

In Rücksicht auf Rodrigo müßte man die Teilung, da er sie vor der Einnahme von Cordova erwähnt, in das Jahr 1146 setzen, dagegen aber wie gegen die ziemlich allgemein gültige Annahme des Jahres 1149 sprechen die Urkunden [3]).

Nachdem beide Brüder eine Reihe von Jahren hindurch nur als Zeugen oder Bestätiger kaiserlicher Urkunden genannt worden, erscheint Don Sancho im Februar 1149, da die Kaiserin

1) Lafuente, Hist. de Esp. V, 75: „siguiendo las fatales huellas de sus abuelos don Sancho el Mayor de Navarra y don Fernando el Magno“.

2) Roder. Tolet. VII, 7: „Post haec consilio quorundam comitum, Amalrici de Lara et Fernandi de Transtamarim discidio seminare volentium, divisit regnum duobus filiis, Sancio et Fernando: Sancio primogenito dedit Castellam usque ad Sanctum Facundum et Morum Reginae et Aggerem fumorum, et Oroniam, Cavellas, Medinam et Arevalum et totum territorium Abulense et inde sicut dividit Calciata, quae dicitur deguinea et in Asturiis sicut dividit ripa Ove. Residuum versus mare et Portugalliam dedit minori filio Fernando.“ — „Terra Leonis“ — sagt Lucas Tudensis, S. 106 — „dicitur per flumen de Pisorga et per flumen Dorii et per montes Submontanorum.“

3) Ferreras, Bd. III, Tl. 5, § 729. — Lafuente, Hist. de Esp. V, 75.

starb, zunächst als Herrscher des Königreiches Najara [1]). Nach seiner im März 1152 zu Valladolid erfolgten Wehrhaftmachung regierte der Kaiser gemeinschaftlich mit ihm über ganz Spanien. Zwei Jahre danach, wahrscheinlich im Februar 1154 auf dem zu Salamanca abgehaltenen Konzil, wurde Don Sancho die selbständige Regierung Castiliens übertragen, wogegen sein Bruder Don Fernando wohl erst im Dezember 1156, da er zu Palencia wehrhaft gemacht wurde, in den Königreichen Leon und Galicien zu regieren begann [2]). Wie der

1) Am 25. Februar 1149 bestätigt Sancho eine Urkunde des Vaters: „eo tempore, quo pater meus Imp. dedit mihi regnum Najarae". Sandoval, p. 287. Ferreras a. a. O. nahm an, die beiden Söhne hätten zu dieser Zeit den Königstitel erhalten; sie werden aber schon im Jannar 1142 Könige genannt. Esp. sagr. XXVII, 867, also nicht „en los ùltimos años" del emperador, wie die Hist. de la legisl. II, 387 behauptet.

2) 5. März 1152 zu Valladolid: „quando ibi rex Sancius fil. imper. fuit armatus"; und im nächsten Jahre: „regnante ipso Imperatore cum filio suo rege Sanccio in tota Hispania". Sandoval, p. 303. 306. — In der kaiserlichen Urkunde Salamanca, 2. Januar 1154 heißt es von Sancho: „estaba jurado por Rey de Castilla". Sandoval, p. 319. Eine Sonderung der Königreiche Castilien und Leon war hierdurch natürlich bedingt, sie ergiebt sich auch aus der Sonderung der beiden Zeugenreihen castilischer und leonesischer Ricoshombres unter jener Urkunde, woraus aber noch nicht zu folgern ist, daß König Fernando die Regierung des Königreiches Leon für sich erhielt. In einer Urkunde Sahaguns vom 21. Februar 1154 heißt es: „Regnante imperator Adefonsus in Legione et in Toletula. Rex Sancius in Castella", in der Urkunde vom 20. November 1155: „rex Sancius in Soria" (Indice de los docum. del monast. de Sahagun, p. 375). — In einer Urkunde vom 15. Dezember 1155 finde ich zum erstenmal den Vermerk: „Don Sancho reynaba en Castilla, D. Fernando reynaba en Leon y Galicia." Sandoval, p. 324. — Am 25. Dezember 1155 erhielt Don Fernando den Ritterschlag. Berganza, Antig. II, 91. — Am deutlichsten ersieht man die Teilung der beiden Reichsgewalten aus der kaiserlichen, am 9. November 1156 zu Peñafiel ausgestellten Urkunde: „Imperante Aldefonso glorioso...... Galleciae, Legioni, Castellae, Naxerae, Caesaraugustae, Toleto, Almariae, Baeciae, Anduger"; die Zeugen sind nach den beiden Königreichen getrennt, „Fernandus rex Legionensis" hat seinen besonderen Mayordom und Alferiz wie der rex

Kaiser die Naturen seiner beiden Söhne kannte, mochte er durch die Teilung des Reiches, die den Ehrgeiz des Jüngeren in hohem Maße befriedigen mußte, am besten für die Wohlfahrt des Ganzen gesorgt zu haben glauben.

Und doch erwies sich auch diese Teilung trotz der inbrünstigen Ermahnungen, die der Sterbende an die gut gearteten Söhne richtete, in Frieden mit einander zu regieren, sofort als eine Trennung, als ein Mißgriff, auf den, als ihren letzten Grund im Lauf der nächsten zweiundsiebzig Jahre bis zur Wiedervereinigung der beiden Königreiche alle inneren Wirren und äußeren Mißerfolge zurückzuführen sind.

Den ersten Anlaß zur Trübung der Eintracht gab kurz nach dem Tode des „allerglorreichsten Kaisers von ganz Spanien" sein Sohn Don Fernando durch Aufstachelung.

Der Erzbischof von Toledo erzählt uns, Fernando habe, obwohl fromm, gutherzig und leutselig, bösen Einflüsterungen Gehör gegeben und einigen castilischen Grafen und Großen ihre leonesischen Lehen abgesprochen. Wir haben keinen Grund, die Wahrheit dieser Mitteilung anzuzweifeln, nur erscheint es unglaubhaft, daß Don Fernando, der an Macht Schwächere, ohne auswärtige Unterstützung den Bruder durch diesen Versuch zur Durchführung einer vollständigen Trennung, durch diese Aufstachelung der tief eingewurzelten, von Al-

Sancius, neben dem kaiserlichen Mayordom und Alferiz. Esp. sagr. XVIII, 353 und Sandoval, p. 331. — Daß die Brüder nicht zu gleicher Zeit selbständig zu regieren begannen, erhellt auch aus einer undatierten Urkunde Berenguers von Aragon, worin er den Kaiser bittet: „ut de ipso (Ferdinando) congruam curam geratis sic ut dicatur rex a re non solo nomine". Colecc. de docum. de Aragon IV, 373. — In der kaiserlichen Urkunde vom 28. April 1152 für das Kloster Sagramenia, welche Don José Escubero de La Peña in der Sigilografia Española (Madrid 1875), p. 16 anführt, erscheinen die beiden Brüder nur mit den Königstiteln ohne jene höchsten Würdenträger. Im März 1154 hielt Don Sancho selbständig zu Soria eine Curia ab, wohl seine erste: „Facta carta in Soria cum ego Curiam celebravi, et pater meus imperator Alfonsus colloquium habebat in Naiera cum Hiacintho Legato." Nuñez de Castro, Crónica de D. Sancho.

fonso schwer überwundenen territorialen Gegensätze provoziert haben sollte.

Erkannten die Verwandten in Aragon und Navarra die Lehnsherrlichkeit Castiliens an, so war der Fortbestand des Imperiums für dieses gesichert und jeder Unabhängigkeitsversuch Leons aussichtslos.

Graf Ramon wenigstens hat der Verlockung des Momentes nicht widerstehen können und kurz nach dem Hingang des Kaisers mit seinem Neffen Don Sancho über den Besitz von Zaragoza und Calatayud Streit erhoben. Das steht urkundlich fest [1]); aber nicht minder ist es urkundlich erwiesen, daß er mit seinem Neffen Don Fernando, für den er schon früher bei dem Kaiser dahin gewirkt hatte, daß er nicht nur dem Namen sondern der That nach König heiße [2]), in eben dieser Zeit ein Schutz- und Trutzbündnis gegen jedermann abgeschlossen hat [3]).

Aber schon im Februar 1158 war der Zwist ausgeglichen und des Castiliers Oberhoheit über Zaragoza und Calatayud von Don Ramon wieder anerkannt, indem Don Sancho zu Narama dessen Erstgeborenen mit beiden Städten belehnte, wie denn auch, falls dieser verstürbe, der Sohn oder die Tochter des Grafen, welche gerade über Aragon herrschen würden, damit belehnt werden sollten, unter der Bedingung, daß sie gehalten wären, dem König Sancho und seinen Nachfolgern den Vasalleneid zu leisten, der Erstgeborene aber, sobald ihn der

1) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 245: „quod post mortem praestantissimi imperatoris Adefonsi orta fuit discordia", etc.

2) Undatierte Urkunde der eben angeführten Colecc. IV, 373: „Regem Ferrandum filium vestrum et nepotem meum, quem diligo ut filium, vobis specialiter comendo ut de ipso congruam curam geratis sic ut dicatur rex a re non a solo nomine".

3) Undatierte Urkunde, a. a. O. 336: „Ego Fernandus Dei gratia rex legionensium et Gallecie dominator" etc.; nur in diese Zeit ist sie zu setzen. Unter den Zeugen, die mit denen einer Urkunde Don Fernandos vom Jahre 1159 übereinstimmen (Esp. sagr. XXXVI, CXCVI), wird Menendus Breganza, signifer regis genannt, welche Würde im Jahre 1160 nach einer Urkunde vom Februar (Esp. sagr. XVII, 258) Fernandus Gonsalvi bekleidete.

König zu seiner Krönung berufe, am Hofe erscheine und das Schwert vortrage [1]).

Wie die Urkunde bemerkt, war diese Friedensstiftung der einsichtsvollen Vermittelung einer Anzahl Großen zu danken. Schwer konnte sie ihnen nicht gefallen sein, da für König Sancho die Konzession, die er an Aragon machte, weit aufgewogen wurde durch den Vorteil, der in der Isolierung seines Bruders lag, so wie in der Aussicht, die Kräfte der Vasallenreiche zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Almohaden aufbieten zu können, anderseits dem Grafen Rancon die Rücksicht auf König Sancho von Navarra, der erst im Januar nach Almazan gekommen war und seinen Schwager Don Sancho als Lehnsherrn anerkannt hatte, die Ausgleichung mit Castilien nahe legte [2]).

Nach dieser Entwickelung der Dinge wäre es Tollkühnheit gewesen, wenn König Fernando, als sein Bruder im Frühjahr mit starker Heeresmacht zu Sahagun an der Grenze beider Reiche erschien, an die Entscheidung der Waffen appelliert hätte. Im Gefühl seiner Schwäche eilte er mit unbewaffnetem Gefolge dorthin, beugte sich vor seinem Bruder „wie vor seinem Vater und Herrn", gelobte die Wiedereinsetzung der vertriebenen Großen und erklärte sich auch zur Ableistung des Vasalleneides bereit. Sancho aber wollte nicht, wie der Erzbischof Rodrigo von Toledo berichtet, daß der Sohn eines solchen Vaters sich durch einen Vasalleneid binde [3]).

1) Colecc. a. a. O., S. 245, jedoch irrtümlich zum Jahre 1157 gesetzt: die „era 1196" und die Bestimmung „post mortem imperatoris Adefonsi" sind entscheidend. Vgl. Zurita, Anl. I, lib. II, c. 17.

2) Moret, Anl. de Navarra I, 246. — Urkunde vom 30. August 1158 bei Sandoval, Alonso VII, p. 336. Zeuge: „el rey de Navarra, vasallo del rey".

3) Roder. Tolet. VII, 13. Von den vertriebenen Magnaten macht er den comes Pontius de Minerba namhaft, dieser aber war nicht Graf; er hat noch den Vertrag zwischen Fernando und Berenguer beschworen. Der Erzbischof Rodrigo hat ihn wohl mit dem Grafen Pontius de Cabreira verwechselt, der unter Kaiser Alfonso VII. schon im Jahre 1122 Majordom war.

Wie viel fehlt doch daran, daß diese Darlegung die für den Frieden maßgebenden Bestimmungsgründe enthielte.

Unerträglich in der That mußte König Fernando der Teilungsvertrag sein, als er durch ihn verurteilt war, allein von allen christlichen Fürsten Spaniens seinem kriegerischen Geiste Zügel anzulegen. Portugal, Castilien, Aragon, noch auch Navarra, standen zur Erweiterung ihrer Macht und zur Verherrlichung des christlichen Namens die Wege gegen den moslimischen Süden offen. Der König von Leon aber sollte über den Duero nicht hinaus. Und mit ihm war an diese Enge gebannt die leonesische Ritterschaft.

Wurde Fernando nicht gründlich befriedigt, so war nichts natürlicher, als daß er durch die Verbindung mit Aragon oder Portugal oder Navarra, oder mit diesen Mächten zusammen, seinen Interessen gegen Castilien zu dienen suchte.

Da haben sich die Brüder zu Sahagun über ein Heilverfahren geeinigt, wie es nicht gründlicher gedacht werden konnte. Portugal, das sich der Lehnsverpflichtung gegen Castilien entzog, das nicht weniger wie dieses das Königreich Leon einengte, dessen Grenzen König Alfonso bereits bis Alcacer do Sal vorgeschoben hatte, das gleichfalls an sich zu reißen er eben im Begriff stand: dieses mehr durch geschickte Benutzung fremder als durch eigene Kraft emporgekommene Portugal, das der Kaiser, wie Rodrigo von Toledo versichert, nach seinem lehnsherrlichen Recht zu den Königreichen Leon und Galicien geschlagen hatte, sollte erobert und geteilt werden. Dazu verpflichteten sie sich am 23. Mai durch Abschluß eines nur nicht gegen ihren Oheim, den Grafen von Barcelona gerichteten Schutz- und Trutzbündnisses. Ohne Zustimmung des anderen soll keiner von beiden irgendwelche Vereinigung mit dem König von Portugal eingehen. Was sie ihm an Land entreißen, soll geteilt werden; sind sie im Besitz des ganzen Reiches, so wollen sie sich über eine angemessene Teilung einigen. Diese Teilung des damaligen Portugal, das ja nach dem Willen des Kaisers Leon allein gehören sollte, erforderte für dieses eine Entschädigung, und so verfügten die beiden

Brüder schon jetzt über das Land der Ungläubigen in der Weise, daß König Fernando von Niebla bis Lissabon, nämlich über die Städte und Gebiete Niebla, Silves, Mertola, Castula, Badajoz, Merida, Montanchez, Lissabon herrschen sollte, König Sancho über alles Land ostwärts davon. Und noch weiter gingen die Zugeständnisse des letzteren: auch die Hälfte von Sevilla und seiner Einkünfte, sowie alle Kastelle vom Guadalquivir westwärts bis Niebla soll Don Fernando erhalten; stirbt einer von ihnen kinderlos, so soll dessen ganzes Reich dem Überlebenden zufallen, wo nicht, dieser Vertrag von ihren Söhnen und Enkeln gehalten werden [1]).

In diesem Wettstreit zur Eroberung Andalusiens war es ein glückverheißender Anfang für König Sancho, daß zu eben dieser Zeit eine von der Stadt Avila aufgebrachte Streitmacht vor den Mauern von Sevilla Abû-Ja'kûb, den Sohn des Herrschers der Gläubigen aufs Haupt schlug. Mehrere almohadische Scheikhs und eine große Anzahl der ihrer Unabhängigkeit beraubten kleinen Sultane, darunter Ibn Azzûn von Jerez und Ronda und Ibn-el-Heddjâm von Badajoz, deckten das Schlachtfeld [2]).

Bei weitem denkwürdiger als durch diesen Waffenerfolg wurde das Jahr 1158 durch die Stiftung des ersten spanischen Ritterordens, der seine Entstehung der Notwendigkeit verdankte,

1) Der Vertrag bei Escalona, Hist. de Sahagun, p. 540. Trotz seiner Wichtigkeit haben ihn Lafuente, Herculano, Aschbach, Schäfer und andere neuere Darsteller nicht einmal erwähnt. Es ist der erste Versuch, dieses Portugal, das sich selbständig, unabhängig von der spanischen Mitte gestalten will, aus der Welt zu schaffen. Risco, Reyes de Leon führt p. 356 den Vertrag von Sahagun an, macht aber nicht den Gebrauch davon, der für die Geschichte des Königreiches Leon davon zu machen ist.

2) Rodrigo von Toledo und Lucas de Tuy melden von dieser Waffenthat nichts, wohl aber die Anl. Toled. I, 390 z. J. 1158 und zwar vor Erwähnung von Sanchos Tod: „Fueron los de Avila à tierra de Moros à Sevilla, è vencieron al rey Aben Jacob é mataron al rey, fillo Dalagem, é al rey Abengamar.“ Die Bestätigung bei Ibn Khaldûn, zum Jahre 553, de Slane II, 193.

den nun zehnjährigen Besitz Calatravas, dieses wichtigsten Bollwerkes der Hauptstadt Toledo, durch eine starke, stets kampfbereite Waffenbrüderschaft gegen die drohenden Angriffe der im Süden erstarkten Almohadenmacht zu behaupten. Hierzu waren die Tempelherren berufen, aber sie fühlten sich nicht stark genug und stellten König Sancho die ihnen anvertraute Festung wieder zurück. Auch unter den mächtigsten Großen zeigte sich keine Neigung, die Verteidigung Calatravas zu übernehmen. Da war es ein Mönch des Cistercienserklosters Fitero, der den rechten Ausweg fand. Diego Velasquez, von edler Herkunft, in Gemeinschaft mit König Sancho auferzogen, hatte sich bereits als Ritter im heiligen Kampf ausgezeichnet, als er in das Kloster trat. Er nun wußte seinen Abt Raimundo zu bestimmen, daß er sich an den König mit dem Gesuch wandte, Calatrava unter den Schutz der Kongregation von Citeaux zu stellen. In der Zuversicht, daß durch diesen, dem Allmächtigen wohlgefälligen Dienst, der christlichen Religion Sieg über die Ungläubigen, dem Königreich Castilien Zuwachs und Ruhm zuteil werden würden, hat Sancho bei seiner Zusammenkunft mit dem König von Navarra, der heiligen Kongregation, dem Don Raimundo, Abt von S. Maria de Fitero und allen seinen gegenwärtigen und zukünftigen Brüdern im Januar 1158 den Ort Calatrava mit allem Zubehör auf ewige Zeiten urkundlich verliehen. Als darauf der Erzbischof Juan von Toledo, voll Begeisterung für das Gedeihen der Stiftung allen, welche zur Verteidigung Calatravas die Waffen erheben würden, Vergebung aller ihrer Sünden verkünden ließ, da zeigte es sich, wie berechtigt und zeitgemäß der Ratschlag Diegos war. In Toledo herrschte eine so allgemeine Begeisterung, daß kaum jemand zu finden war, der nicht entweder in Person eintrat, oder seine Opferwilligkeit durch die Hingabe von Geld, Waffen oder Rossen bezeugte. Als der Abt Raimundo, nachdem er von Calatrava Besitz genommen hatte, noch einmal in sein Kloster zurückkehrte, um Zugvieh und Gerätschaften, woran es Überfluß hatte, mit sich zu führen, folgten ihm, zumal er für Sold

und Lebensunterhalt Sorge trug, 20,000 Streiter; nur Kranke und Gebrechliche waren in Fitero zurückgeblieben [1]).

Alle Elemente zur Bildung eines Ritterordens waren vorhanden; was ihnen fehlte, war eine Organisation, die dem kriegerischen Geist entsprach, von dem die Mönche von Fitero ergriffen worden waren. Don Raimondo war der erste Abt von Calatrava, er nannte sich nicht etwa Großmeister, er verwaltete in Gemeinschaft mit dem Konvent nicht nur die Klosterangelegenheiten, sondern stand auch als Haupt der kriegerischen Verbrüderung vor, von der vorauszusehen war, daß sie sich, obschon an die Regel der Cistercienser gebunden, über kurz oder lang der Leitung des mönchischen Konventes zu entziehen suchen würde, um sich einheitlich zu organisieren.

Diese Wandelung mußte beschleunigt werden durch den Glanz kriegerischer Thaten, wie sie von der religiösen Begeisterung und frischen Kraft dieser an die teuersten Gelübde gebundenen Genossenschaft unter dem Scepter eines ebenso energischen wie allgemein beliebten Monarchen wie Sancho zu erwarten waren. Und doch entsprach die Entwickelung des Ordens für die nächsten Zeiten nicht diesen Erwartungen. Nach sechs nicht gerade ruhmreichen Jahren stand man vor einem Schisma, das seine Existenz bedrohte. Dann erst wurde man das, was man längst hätte sein können, wenn sich nicht, das schwerste Verhängnis für das ganze christliche Spanien, die Augen Sanchos hätten schließen müssen.

Am 12. August 1158 wurde ihm nach fünfjähriger Ehe seine Gemahlin Doña Blanca infolge einer Entbindung durch den Tod entrissen. Im Kloster S. Maria von Najera, der Stiftung ihres Vaters Garcia, wurde sie beigesetzt. Noch am 30. August verlieh er ihm von Toledo aus eine Schenkung. Tags darauf war auch er eine Leiche [2]).

1) Roder. Tolet. VII, 14.

2) Sandoval, Alfonso VII, p. 333. — Florez, Reynas Cathol. I, 310.

Alfonso VIII.
El Noble (der Edle), von Castilien.
(1158—1214.)
Fernando II. und Alfonso (IX.) von Leon.

Erstes Kapitel.
Geschichte des Kampfes der Castro und Lara und der Usurpation des Königs von Leon bis zur Mündigkeit Alfonsos VIII.

Kein höherer Ehrenname konnte dem Verstorbenen zuteil werden als der des Unvergeßlichen. Eine durch das gedeihliche Walten nur eines Regierungsjahres erworbene Verherrlichung, deren Glanz noch gesteigert wurde durch die nachfolgenden düsteren Zeiten politischen und sozialen Elends [1]).

1) „El primogenito Don Sancho“ — bemerkt Florez, Reynas Cathol. I, 278 — „llamado el Deseado, por lo que tardó la madre en darle a luz.“ Dieser bis heute allgemein gültigen Ansicht steht die von Berganza, Antigued. II, 94 vertretene entgegen. „El rey Don Sancho“ — sagt er — „gozò muy poco tiempo de la Corona de los reynos de Castillo, Toledo y Naxera; y porque todos concibieron grandes esperanças, de que avia de ser muy buen principe, le aplicaron el renombre de Deseado.“ — Florez setzt die Geburt Sanchos „cerca del 1134“ und stützt sich dabei auf die angebliche Vorherverkündigung derselben durch den Abt Pedro de Moreruela. „Este fue cerca del 1133, en que Chrisostomo Henriquez pone el auge del Abad que profetizó su nacimiento“ (Manrique III, 90). Es erscheint das mindestens sehr fraglich, da der Kaiser im Dezember 1135 „con sus hijos Don Sancho y Don Fernando“ urkundet. Sandoval, Alonso VII, p. 165. — Der gleichzeitige Verfasser der Chron. Alf. VII würde doch wohl, sollte man glauben, es nicht unerwähnt gelassen haben, wenn Don Sancho, als Spätgeborner, den Namen Desiderabilis erhalten hätte. Er sagt, nachdem er von der Vermählung gesprochen, einfach: „et gratias Deo, genuit ex ea filios“ und nennt Don Sancho bereits zum Jahre 1130 (p. 332), auf welche Stelle ich jedoch kein besonderes Gewicht lege, wohl aber auf den Umstand, daß jener Beiname zum ersten Mal bei Rodericus Toletanus vorkommt und zwar, sehr bezeichnend, erst nachdem er

Mit der am 11. November 1155 erfolgten Geburt eines castilischen Thronfolgers, der den Namen Alfonso erhielt[1]), war für den König Fernando von Leon die Aussicht auf das Gesamterbe des Kaisers, die sich an den eventuellen kinderlosen Tod seines Bruders bisher geknüpft hatte, zunächst geschwunden[2]). Weiter aber schwand für ihn durch den letzten Willen seines Bruders auch die Aussicht, die er sich als Oheim auf die Führung der Vormundschaft über seinen Neffen machen konnte.

Sancho legte Pflege und Erziehung des Infanten und damit die Zukunft Castiliens in die Hände seines eigenen Erziehers, des durch jahrelange auch als Mayordom geleistete Dienste treu bewährten Don Gutierre Fernandez de Castro[3]). Für sein hohes Ansehen läßt Rodrigo von Toledo den Umstand sprechen, daß er wohl bei 500 Rittern mit eigener Hand den Schwertgurt angelegt hatte. Hochbetagt wie er war, ließ sich freilich kaum erwarten, daß er dem königlichen Knaben bis zur Mündigkeit zur Seite stehen würde. Einen Sohn besaß er nicht[4]), es hatte aber sein Bruder Don Rodrigo Fernandez, zugenannt der Kahle, außer einer Tochter, Doña Sancia, die mit Don

von seinem Tode gesprochen: „post obitum desiderabilis Sancii" (VII, c. 15 und danach öfters). Ebenso Alfonso X. in der Cronica general. Lucas Tudensis kennt den Beinamen gar nicht.

1) Anl. Toled. I, 390: „Nasciò el Rey D. Alfonso noche de S. Martin, è fue dià de Viernes. Era 1193." — Nicht zutreffend ist demnach die Angabe des Chron. Cardeña, p. 377: „é quando regno non avie mas de IV años". Vgl. S. 165, Anm. 2.

2) Noch in dem im Jahre 1150 zwischen dem Kaiser und dem Grafen von Barcelona zu Tudilen abgeschlossenen Friedensvertrage war dieser Eventualität Ausdruck gegeben. Colecc. de docum. de Aragon IV, 173.

3) Seit dem Jahre 1129 finden wir ihn an der Seite Alfonsos. Mayordom war er in den Jahren 1135—1140; nutricius Sanchos wird er in einer Urkunde des Jahres 1141 genannt. Potestad en Castilla in einer Urkunde König Sanchos im Todesjahr des Kaisers, 1157. Sandoval, S. 219. 339.

4) Roder. Tolet., c. 15 nennt die Gemahlin Gutierres Theoda, in einer kaiserlichen Urkunde (Sandoval, S. 182) heißt sie Sancha Diaz.

Alvar Rodriguez de Guzman, dem ruhmreichen Alcaiden von Toledo, vermählt war, vier stattliche Söhne, Don Fernando, Don Alvaro, Don Pedro und Don Gutierre. Auf diese konnten sich Ansehen und Einfluß des Oheims vererben.

Um den obwaltenden Besitzverhältnissen möglichsten Bestand zu geben, hatte König Sancho kurz vor seinem Tode die Verfügung getroffen, daß die Vasallen die Lehen, die sie von ihm trugen, seinem Sohne erst nach der mit beendetem vierzehnten Lebensjahr gewonnenen Volljährigkeit resignieren sollten [1]). Und hätte er noch so viele Vorsichtsmaßregeln treffen können, er war mit nichts imstande, die Krone auf dem Haupt des Minderjährigen vor Schwankungen zu behüten, so lange sich in Castilien Laras und Castros gegenüberstanden.

Die drei Söhne des Don Pedro de Lara, Don Manrique, Don Alvaro und Don Nuño, hatte nicht der leiseste Schatten der königlichen Ungnade getroffen, die sich ihr Vater durch seine Auflehnung zugezogen. Sie genossen seit der Kaiserkrönung neben den Castros am Hofe die höchsten Ehren, entsprechend ihrer Machtstellung und den gleich hohen Verdiensten ihrer Tapferkeit. Don Nuño war lange Zeit, bis zum Jahre 1155, Alferez des Kaisers [2]). Don Manrique nahm die erste Stelle im Rat des Kaisers und auch König Sanchos ein. Nach der Einnahme von Baeza im Jahre 1147 war ihm der Schutz dieses wichtigen Ortes übertragen worden. Auf seinen Rat vornehmlich soll die Teilung des Reiches geschehen sein. Um ihn zu rühmen, sagt der Biograph des Kaisers von ihm, er sei völlig

1) Roder. Tolet. VII, 15: „Cum desiderabilis Sancius pater eius videret diem obitus imminere, vocatis magnatibus mandavit omnibus, ut terrarum dominia, quae ab eo tenebant feudo temporali, usque annos quindecim retinerent, et tunc filio suo fideliter resignarent.“ Diese Stelle wird, wie so viele in Rodrigos Geschichtswerk, depraviert sein, denn schon im nächsten Kapitel steht richtig: „sed illi usque ad quintum decimum annum pueri iuxta statutum regis Sancii patris sui reddere noluerunt“.

2) In diesem Jahre wird Don Gonzalo de Marañon als sein Nachfolger genannt, Don Nuño als Statthalter von Monteroso; Sandoval, S. 324.

in die Fußtapfen seines Vaters Don Pedro getreten [1]); leider galt das schließlich auch von denen, die auf den Weg zur Auflehnung gegen den Willen der Krone führten.

Der Ehrgeiz der Laras konnte die Regentschaft in den Händen der Castros nicht ertragen und ruhte nicht, bis sie in den ihrigen lag. Als sich, gewiß nicht ohne ihr Dazuthun, in Estremadura, wo Graf Manrique in hohem Ansehen stand, ein Aufruhr erhob, stellten die Brüder dem Don Gutierre Fernandez vor, der Friede könne nur erhalten werden, wenn er die Erziehung des königlichen Knaben ihrem Halbbruder, dem Don Garcia Garces de Aza, überlasse, ihm wollten sie sich als dem Mächtigeren beugen. Don Gutierre war schwach genug, den Worten der Laras zu trauen. Don Garcia, Sohn jenes Garcia de Cabra, der mit dem Infanten Don Sancho in der Schlacht bei Uclés fiel, war einfältig genug, sich gebrauchen zu lassen; verschwenderisch, wie er war, vermochte er dem Aufwande, den ihm seine Stelle auferlegte, nicht zu genügen: er überantwortete seinen Pflegling bereitwilligst dem Grafen Manrique.

Damit waren dem Bürgerkriege, der den castilischen Vasallen, christlichen wie mohammedanischen, Gelegenheit bot, sich unabhängig zu machen und sich auf Kosten Castiliens zu bereichern, Thür und Thor geöffnet. Der erste, welcher zugriff, war König Sancho von Navarra. Im Frühjahr 1160, da wohl der innere Konflikt eben zum Ausbruch gekommen war [2]), bemächtigte er sich Logroños, der ganzen Rioja, selbst der Bezirke von Durango und Bribiesca. Aus nächster Nähe sahen sich die Laras in ihren nach dem Ebro hin gelegenen reichen Besitzungen bedroht [3]).

1) Praefatio de Almeria bei Sandoval, Alonso VII, p. 278: „in cunctis sequitur vestigia patris“. — Roder. Tolet. VII, c. 7: „Consilio quorundam comitum Amalrici de Lara et Fernandi de Transtamarim.“

2) In einem im November 1159 vom Könige der Kirche von Burgos erteilten Privileg wird Graf Manrique noch nicht tutor regis genannt. Salazar, Casa de Lara I, 121.

3) Den vollen Umfang der Eroberungen ergeben die im Jahre 1177

Bald hatten sie ihre Beute gegen einen noch mächtigeren Feind zu verteidigen. Nur kurze Zeit überlebte Don Gutierre Fernandez den selbst verschuldeten Verlust seiner ihm von Sancho überantworteten Macht. Graf Manrique aber machte von der seinigen den schrankenlosesten Gebrauch. Im Namen des Königs forderte er von den Neffen des Verstorbenen die Herausgabe der königlichen Lehen. Als sie sich auf den letzten Willen König Sanchos beriefen, klagte er ihren Oheim, dessen Leichnam er ausgraben ließ, an, dem Könige die Rückgabe der Lehen verweigert zu haben. Das angerufene Gericht entschied aber zugunsten der Castros; sie führten den Beweis, daß der König eine derartige Forderung an ihren Oheim nicht gestellt hätte, sie bestanden auf ihrem Recht, die Lehngüter so lange zu behalten, bis der König das fünfzehnte Lebensjahr erreicht haben würde, und riefen den König von Leon ins Land. Daß sich die Castros durch diesen Schritt um die Sympathieen Castiliens bringen würden, war vorauszusehen; zunächst aber sprach für sie die Überlegenheit ihrer Waffen. König Fernando bemächtigte sich Estremaduras, danach des größten Teiles von Castilien, am 9. August 1162 zog er selbst als Sieger in Toledo ein [1]). Der Erzbischof Juan von Toledo, die Bischöfe Guillelmo von Segovia, Juan von Osma, Sancho von Avila, Cerebrun von Siguenza, Pedro von Mondoñedo, Ordoño von Salamanca traten zu ihm über [2]). Wäre Fernando auf den

unter Vermittelung des Königs von England zwischen Castilien und Navarra geführten Friedensunterhandlungen. Rymer, Foldera I, 33. Es gehörte dazu auch das durch Saif-ab-daula an Castilien gekommene Rota.

1) Anl. Toled. I, 193: „El rey D. Ferrando, fillo del Emperador, en IX dias de Agosto entrò en Toledo.“ — Am 19. Mai 1162 heißt es noch von Alfonso: „regnante in Toledo et in omni regno suo“. Salazar, Casa de Lara I, 122.

2) Siehe die folgende Anmerkung, und die Zeugen der Urkunde Fernandos vom 20. Februar 1164, Coleccion de privil. V, 67. — Mariana XI, Kap. 8 führt eine von Fernando zu Atienza am 1. Februar 1162 ausgestellte Urkunde an, die der Erzbischof von Toledo bereits bezeugte. — Lucas de Tuy leistet das Äußerste in der Entstellung der Thatsachen, um den König von Leon in reinstem Licht erscheinen zu

Ruf der Castros mit dem festen Vorsatz nach Castilien gekommen, die letztwillige Verfügung seines Bruders durchzuführen und die Oberhoheitsrechte seines Neffen unangetastet zu lassen, so würde es ihm nicht schwer geworden sein, die Lara, verzweifelt wie ihre Sache stand, völlig niederzubeugen und als Friedensstifter sich den Dank der Castilier zu erwerben. Er kam aber allein mit der Absicht, die hochaufgeschossene Zwietrachtssaat im Interesse des eigenen Königreiches auszubeuten. Es von Castilien unabhängig zu machen, wie er das beim Regierungsantritt seines Bruders versucht hatte, genügte seinem Ehrgeiz schon nicht mehr, Castilien sollte sein Vasallenreich werden, das Königreich Leon die diesem entwundene Rolle, Haupt und Führer der christlichen Reiche Spaniens zu sein, weiterführen.

Einen Monat später, und er sah sich wirklich als „König Spaniens von Gottes Gnaden", wie er sich schon jetzt nannte, von Aragon anerkannt. Am 6. August war Graf Berenguer gestorben, am 27. September schloß sein Sohn Raimundo, der als sein Nachfolger den Namen Alfonso annahm, zu Agreda als „König von Aragon" mit Fernando ein Schutz- und Trutzbündnis gegen ihre gemeinsamen Feinde, Christen wie Sarazenen, vornehmlich gegen den König von Navarra [1]. Noch ungünstiger gestalteten sich die Dinge für Castilien, als

lassen. „Nutriebat" — sagt er p. 106 von ihm — „quidem ipse filium fratris sui Adefonsum puerulum, quem dedit comiti Manrico ad custodiendum. Tunc regnavit Fernandus rex in toto imperio patris sui, unde rex Hispaniarum fuit vocatus. Sed concordantibus comite Manrico et fratre eius comite Nunno, cum omnibus qui ad regnum Castellae pertinebant, Adefonsum filium domini sui regis Sancii sibi regem constituerunt. Fredenandus autem rex, ut erat pius et hilaris, acceptavit quod fecerant Castellani."

1) Diese wichtige Urkunde steht bei Villanueva, Viage literario XVII, 326. Zeugen Fernandos sind der Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Mondoñedo, Salamanca, Siguenza, Osma. Von weltlichen Großen wird Don Fernando Ruiz, der als Mayordom urkundlich zuerst am 20. Februar 1164 genannt wird, Colecc. de privil. V, 67, nicht als Zeuge aufgeführt, wohl aber sein Bruder Don Alvaro.

kurz darauf zwischen diesem und dem König von Aragon ein dreizehnjähriger Waffenstillstand zustande gebracht wurde [1]).

Fernando glaubte sich am Ziele, als Graf Manrique, auf das äußerste bedrängt, den einzigen Ausweg einschlug und sich förmlich verpflichtete, ihm seinen Pflegling als Vasallen zu übergeben. Auf einem Reichstage zu Soria, wohin man den jungen König in Sicherheit gebracht hatte, sollte in Gegenwart Fernandos die Übergabe vollzogen werden. Aber Manrique hatte heimliche Vorkehrungen getroffen, um sie zu vereiteln. Als der Knabe vor den versammelten Großen erschien, begann er infolge heftiger Schmerzen, die ihm ein in den Plan Eingeweihter unvermerkt verursacht hatte, so heftig zu weinen an, daß man ihn unter dem Vorgeben, ihn durch Essen zu beruhigen, hinausführte. Draußen aber harrte seiner ein entschlossener Anhänger des Grafen, Don Pedro Nuñez de Fuente Almejir, er schwang sich mit dem Knaben auf ein Roß und jagte mit ihm nach dem festen Schloß San Estevan de Gormaz. Durch allerlei Vorspiegelungen wurde inzwischen Fernando über den wahren Vorgang bis zu dem Grade getäuscht, daß er selbst die Entfernung der Lara, die den Knaben suchen zu wollen vorgaben, ruhig geschehen ließ. Graf Nuño eilte voraus und führte den Knaben von San Estevan nach Atienza [2]).

König Fernando ließ dem Grafen Manrique durch einen Ritter des Meineides und Hochverrates bezüchtigen. Er wurde mit Hohn zurückgeschickt. Der Graf soll geäußert haben: „Ob

1) Moret II, 258.

2) Ausnahmelos haben die neueren Darsteller, z. B. Lafuente V, 129 und Aschbach II, 24, nach dem Vorgang von Salazar, Casa de Lara I, 123 den Reichstag von Soria in das Jahr 1160 gesetzt. Der Erzbischof von Toledo behandelt diese Parteikämpfe ohne alle Zeitangaben, aber er setzt doch den Reichstag nach der Besitzergreifung Toledos durch König Fernando, also nach dem 11. August 1162. Erst nach diesem Ereignis, das den Übertritt der castilischen Prälaten im Gefolge hatte, erklärt es sich, daß die Lara sich in den Osten Castiliens zurückzogen und den jungen König dem Schutz der Bewohner von Soria übergaben. Im Frühjahr 1161 befanden sie sich noch mit ihm zu Segovia (Colmenares, S. 143), danach zu Avila.

ich Treue oder Verrat geübt habe, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, daß ich den zarten Knaben, meinen rechtmäßigen Herrn, mit meinem ganzen Vermögen vor drohender Knechtschaft bewahrt habe."

Ein größeres Verdienst um die Krone und Selbständigkeit Castiliens hätte sich Graf Manrique in der That nicht erwerben können. Wenn auch, bemerkt der Erzbischof von Toledo, das Volk in seiner elenden Wetterwendigkeit dem König Fernando nachlief, so gab es doch in ganz Castilien keinen Ort, in dem nicht so und so viele dem jungen König in Treue anhingen. Einige von ihnen ertrugen gelassen die vom König Fernando und seinen Ratgebern über sie verhängten Verfolgungen, sie ließen sich lieber mit ihrem rechtmäßigen König vertreiben, als daß sie dem unrechtmäßigen treubrüchig um des Gewinnstes willen gehorcht hätten. Dafür wird auch ihr Name und Geschlecht bis auf den heutigen Tag weit und breit in Castilien in hohen Ehren gehalten [1]).

Mit der Erhebung des castilianischen Nationalgeistes, der den Stachel dieser Demütigung nicht ertragen konnte, hing es zusammen, daß gerade jetzt, und sicherlich nicht ohne die Einwirkung der Laras, die junge Stiftung von Calatrava eine rein militärische Neubildung erhielt. Nach dem im Jahre 1163 erfolgten Tode des Abtes Raimundo — nicht zu Calatrava, sondern in Ciruelos wurde er beerdigt [2]) — kamen die Differenzen zum Ausbruch. Die Ritter wollten sich keinem zweiten mönchischen Oberhaupt unterordnen, sie erwählten sich in der Person des Don Garcia ihren ersten Meister, von den Mönchen aber ging der größere Teil nach Fitero zurück, die übrigen begaben sich nach San Pedro del Gumiel de Izan. Hier, in der neuen Klostergründung, starb nach langen Jahren Diego Velasquez [3]).

1) Roder. Tolet. VII, 17.

2) Roder. Tolet. VII, 14.

3) „Didacus autem Velasqui" — sagt Rodrigo von Toledo Kap. 14 — „postea diu vixit, quem etiam memini me vidisse, et obiit in monasterio sancti Petri de Gomello."

Trotz dieser Trennung behielten die Ritter von Calatrava die Ordensregel von Citeaux bei, sie nahmen Kleriker auf und beeilten sich dieser neuen Stiftung durch päpstliche Anerkennung die höchste Weihe zu verleihen. Schon am 25. September 1164 hat Papst Alexander III. diesen castilischen, den ersten spanischen Ritterorden bestätigt [1]).

Zu gleicher Zeit machten die Laras die kräftigsten Anstrengungen, Toledo „das Haupt des Landes", zu dessen Beschützung die Ritter von Calatrava als südliche Grenzwächter berufen waren, dem leonesischen Gegner zu entreißen. Die endliche Einnahme kostete aber mehr als Anstrengungen. Im Nordosten der Stadt hatte Don Fernando Ruiz, Mayordom König Fernandos, sehr starke Positionen zu Zurita und Huete. Hier im oberen Tajogebiete, um dessen Besitz vor zwanzig Jahren Toledaner und Moslims blutig gestritten, kämpften im Sommer 1164 Laras und Castros um die Oberhoheit Castiliens und Leons. Am 9. Juli stießen Graf Manrique und Don Fernando Ruiz zwischen Huete und Garcinarro zusammen. Lange hat man in Castilien davon zu singen und zu sagen gewußt, wie hier das Haupt der Castro das seiner Gegner zum Tode traf. In einem Ritter, welcher Rüstung und Waffen seines Herrn hat anlegen müssen, glaubt der Graf seinen Todfeind getroffen zu haben. Mit dem lauten Schlachtruf: „Lara, Lara, Don Fernando Ruiz ist tot!" treibt er die Seinen an. Da naht ihm von der Seite her ein Ritter und versetzt ihm mit dem Ausruf: „Das lügst du, Don Fernando Ruiz lebt!" einen Lanzenstoß von solcher Gewalt, daß die Rüstung nicht widersteht. Tot sinkt Graf Manrique zur Erde. Ob das Don Fernando selbst war, bemerkt der Chronist naiv, ich weiß es nicht; als aber der Mayordom seinen Gegner tot daliegen sah, erhob er seine Stimme und rief: „Castro, Castro, der Graf ist tot, tötet die Seinigen, ihr Ritter." [2])

1) Manrique, Ann. Cisterc. II, 400.

2) Anl. Toled. I, 391: „Mataron al conde Manrich en IX. dias del mes de Julio. Era 1202." — Weder der Erzbischof Rodrigo noch Lucas de Tuy gedenken der Schlacht bei Huete, was bei dem ersteren

Die castilianische Ritterschaft erlitt die schwersten Verluste, aber in dem Grafen Nuño de Lara, dem Bruder des Verstorbenen, der die Regentschaft übernahm, fand sie einen Führer, der durch Tapferkeit und staatsmännische Einsicht in kurzem die Castros und ihren Herrn um alle gewonnenen Vorteile brachte.

Schnellen Fortgang nahm die Wiedergewinnung von Altcastilien. Die Bischöfe, der Erzbischof von Toledo an ihrer Spitze, verstärkten wieder ohne Ausnahme die Sache des Königs. Als er sie und die weltlichen Großen im August 1166 zu Maqueda um sich versammelt sah, konnte er als Regent in Castilien, Estremadura, Najara, Asturien und im Lande „diesseits der Serra, Toledo allein ausgenommen" urkunden [1]). Wenige Tage weiter und die castilischen Banner erhoben sich auch über dieser Stadt. Don Estevan Illan, dem Vornehmsten unter den dem jungen Könige treu gebliebenen Toledanern, gelang unter dem Schutz der Nacht die Übergabe seines stark befestigten Stadtkastells S. Roman an den König und die mit ihm von Maqueda herkommenden Castilier. Erst als von dem Kastell der Ruf erscholl: „Toledo, Toledo für den König von Castilien!" raffte sich Don Fernando Ruiz auf. Nach vergeblicher Bestürmung des Kastells mußte er vor den zum Aufstande fortgerissenen Bürgern nach vierjährigem Besitz Toledo am 26. August räumen [2]).

um so mehr auffallen könnte, als sich ihre Erwähnung in den Annalen von Toledo findet. Dagegen hat uns Alfonso X., der S. 337 alle die wichtigen, vom Erzbischof übergangenen Ereignisse aus dem Leben Alfonsos zusammenfaßt und inbetreff seiner Quellen hinzufügt: „e porque sabemos por prueva de otras estorias, que esto que fue asi e que es cierto, ponemos lo aqui e la estoria en los logares que convenie", den ganzen Hergang, wie er im Volksmunde lebte, aufbewahrt, Lib. IV, 339^{b}. — Fernando Ruiz wird urkundlich am 20. Februar 1164 noch mayordomus genannt, dagegen am 19. Oktober 1165 castellanus mayor, Colecc. de privil. V, 67; Esp. sagr., p. 36.

1) Colmenares, Hist. de Segovia, p. 146.

2) Anl. Toled. I, 391: „Sacaron à Ferrand Royz de Toledo en XXVI. dias andados Dagosto, dia de Viernes. Era 1204." — Al-

Es war ein gewichtiges Zeugnis der Erkenntlichkeit, welches der König dem Grafen Nuño für die vielen und großen der Krone bisher geleisteten Dienste zu erkennen gab, daß er ihm und dessen Gemahlin Doña Teresa, ihren Söhnen und Töchtern, sowie den Brüdern des Ordens von Calatrava die Schlösser Chillon und Almaden mit ihrem ganzen Territorium am 27. März 1168 zu Toledo zu bleibendem Besitz vermachte [1]).

Don Fernando Ruiz hatte im Toledanischen nur noch das stark befestigte Zurita zu verlieren, dessen Schutz dem Ritter Lope de Arenas anvertraut war. Er selbst war nach Leon zurückgegangen, wo er schon seit dem Jahre 1165 nicht mehr die Würde eines Mayordoms bekleidete, sondern als Kastellan über die Stadt Leon gesetzt war [2]). König Fernando war, wie wir gleich sehen werden, durch die Vorgänge in Estremadura gefesselt, und so kann es nicht befremden, wenn die Laras die Gunst des Augenblickes zu einem Einfall in das Königreich Leon benutzten. Dafür spricht deutlich genug eine von König Alfonso am 1. Oktober 1168 zu Benavent ausgestellte Urkunde, durch welche er den Bewohnern der Villa Llanes in Asturien einen Fuero erteilt. Er nennt sich darin „König von Castilien und von Leon" [3]).

fonso X. giebt eine ausführliche Schilderung, begeht aber den Irrtum, die Schlacht bei Huete nach der Einnahme von Toledo zu setzen, und infolge davon diese dem bereits gefallenen Grafen Manrique zuzuschreiben. Einen weiteren schweren Irrtum hat er der von ihm wegen ihrer Mangelhaftigkeit angefochtenen Darstellung des Erzbischofs Rodrigo entnommen. „Tandem enim" — sagt dieser Lib. VII, c. 18 — „[Alfonsus] Toletum obtinuit, quam duodecim annis occupaverat rex Ferdinandus."

1) Salazar, Casa de Lara IV, 620: „ut vos fratres illud per medium cum comite, sua uxore et filiis tempore perpetuo habeatis".

2) Als Mayordom finde ich ihn urkundlich zum letztenmal am 20. Februar 1164 genannt. Colecc. de privil. V, 67. — Am 5. Februar 1165 bekleidet Conde Gonzalo jene Würde. Moret II, 272.

3) Colecc. de privil. V, 68, copia romanzada aus dem Archiv von Simancas mit der Era 1206, leider ohne Zeugen. Das Privileg wurde zuerst bestätigt von Alfonso XI. zu Toledo am 10. Mai 1333 und danach oftmals. — Llanes liegt westlich vom Flüßchen Ova, der nach der Reichsteilung Sanchos Asturien in zwei Hälften zerlegte. Die Bearbeiter

Im Frühjahr 1169 sollte endlich auch Zurita fallen, dessen starke Besatzung das Gefühl der Sicherheit in Toledo nicht aufkommen ließ und jedes Unternehmen Castiliens gegen das benachbarte moslemisch gewordene Cuenca unmöglich machte. Die Ausrüstung war eine ungewöhnlich starke. Dem Könige folgten mit ihren Mannschaften der Erzbischof Cerebrun von Toledo, die Bischöfe von Burgos, Palencia, Siguenza, Avila, Segovia, Osma, Calahorra, die angesehensten Granden, die allmächtigen Laras mit ihren zahlreichen Verwandten, die Guzmans, der Mayordom Don Pedro Garcia de Lerma, Graf Lope Señor von Vizcaya, der Alferez Mayor Don Rodrigo Gonzalez, der königliche Kanzler Martin Fernandez, der Meister von Calatrava, Don Fernando Escaza, die Milizen aus Toledo, Segovia, Avila, Soria, Guadalajara, Madrid und anderen Orten. Dennoch kam man mit der Belagerung so wenig weiter, daß man sich zu Unterhandlungen herbeiließ, die von den Grafen Nuño de Lara und Don Ponce de Minerva geführt wurden.

der Hist. de la legisl. kamen auf die Vermutung, daß die Herausgeber des Fuero, Llorente (IV, 183) und Gonzalez die Era 1206 mit dem Jahre Christi verwechselten (II, 404); sie entschieden sich deshalb für dieses, da Alfonso IX. von Leon, den sie für den Verleiher des Fuero hielten, 1168 noch nicht regierte, übersahen aber den Titel „Rey de Castilla y de Leon“, den wohl König Fernando, sein Vater, zeitweise führen konnte, aber nicht Alfonso IX. und am allerwenigsten im Jahre 1206, da er mit Alfonso von Castilien in Frieden lebte. So lange nicht die Unrichtigkeit der Era 1206 und des Titels „Rey de Castilla“ erwiesen ist, kann man aus dem Wortlaut der Urkunde: „Yo Don Alonso por la gracia de Dios, Rey de Castilla y de Leon, damos y otorgamos este fuero à los hombres buenos de la nuestra villa de Llanes que yo agora pueblo y mando poblar de Campo: el cual fuero es sacado y concertado por el mi fuero de Benavente, que yo poblé la dicha villa con las otras libertades, que les yo fago por les facer mas merced“ nur folgern, daß Alfonso VIII. von Castilien im Jahre 1168 dem bereits von König Fernando gegründeten Benavent und unmittelbar darauf dem von ihm selbst angelegten Llanes Fueros erteilte. Nur in diesem Jahre kann der Einfall Alfonsos in das Königreich Leon stattgefunden haben, von dem Lucas de Tuy p. 106 berichtet: „Infestabat tunc temporis validissime Regem Fernandum Adefonsus rex Castellae regis Sancii filius.“

Der Alcaide Lope de Arenas nahm sie unter der Zusage sicheren Geleites in das Kastell auf, ließ sie aber gefangen nehmen, da ihm ihre Vorschläge nicht zusagten. Das castilische Heer nahm die Belagerung wieder auf, die nach dem bisher behaupteten Widerstand eine langwierige zu werden drohte, wenn sie überhaupt zur Übergabe Zuritas und zur Erlösung der angesehenen Häupter führte. Aus dieser üblen Lage wurde man befreit durch einen Diener des Alcaiden, Namens Dominguejo, der vor dem König erschien und ihn für guten Lohn durch einen listigen Anschlag in den Besitz des Kastells zu bringen versprach. Er ermordete seinen Herrn meuchlings. Damit war in der That Zuritas Widerstand gebrochen. Dominguejo erhielt seinen ausbedungenen Lohn, dann ließ der König ihm als Mörder seines Herrn die Augen ausstechen [1]).

Noch einmal in diesem Jahre sahen sich die Stützen des Königreiches entboten, jedoch nicht zu gemeinsamer Führung der Waffen. Der Abschluß dieser elf wirrenvollen Jahre, die an dem Mark des Landes wie an dem Ansehen der Krone gezehrt hatten, der Beginn einer neuen Epoche, in welcher das durch die Kraft des nationalen Geistes und die ebenso kluge wie glückliche Führung der Laras erhaltene und erhobene König-

1) Die Geschichte der Belagerung von Zurita ist ausführlich von Alfonso X. p. 342 sq. und in der Crónica de Calatrava von Francisco de Rades p. 146 erzählt. In einem Punkt namentlich ist die Abweichung eine sehr wesentliche. In der Chronik von Calatrava billigt der König den Anschlag Dominguejos, seinen Herrn töten zu wollen; die Crónica general dagegen stellt die Sache so dar, als habe er davon keine Kenntnis erhalten. Die Zeit der Belagerung ist bestimmt durch eine während derselben vom Könige am 5. Mai dem Orden von Calatrava ausgestellte Schenkungsurkunde: „Facta charta super Zoritam tunc temporis quo Comes Nunius et comes Pontius iniquissimo illo Lupo de Areniis ibi detenebantur captivi." Cron. de Calatr., p. 14. 15, durch die „carta de testamento à vos los omes de concejo é del término de Zorita, 8 dias en el mes de Abril", Manuel Rodriguez, Memorias de Fernando III, p. 270, und durch die Zeitangabe in der Urkunde Sahaguns vom 25. April 1169 „in tempore quando juncti erant comite Nuno et comite Poncio in Zorita". Ind. de docum. de Sahagun, p. 381.

tum, der Vormundschaft entwachsen, nunmehr sich anschickte, die ruhmvolle Zeit Kaiser Alfonsos VII. wieder zu erwecken, sollte durch die erste Cortesversammlung in der Regierung Alfonsos, den man noch lange den „kleinen König" nannte [1]), bezeichnet werden; zugleich aber auch insofern eine erste von höchster staatlicher Bedeutung, als es sich zum erstenmal in Castilien um den vollen Ausdruck ständischen Lebens handelte. Nicht nur Prälatentum und Ritterschaft wurden von Alfonso gerade zu der Zeit, da er eben sein fünfzehntes Lebensjahr antrat, nach Burgos berufen, sondern auch die Vertreter des Bürgertums, das gleich patriotisch wie das zu den Fahnen der Laras haltende Rittertum die Sache des eigenen Königtums hatte durchkämpfen helfen [2]).

„Dort wurde über viele Angelegenheiten beraten und Beschluß gefaßt. Die Ricoshombres übergaben dem Könige die Lehen, die sie seit Sancho von der Krone getragen. Vor allem ergriffen sie Maßregeln zur Heilung der tiefen Schäden, welche der König von Leon dem Königreich Castilien durch langjährige Entziehung der Einkünfte und durch den gegen König Alfonso, seinen Herrn, geführten Krieg zugefügt hatte" [3]).

1) Chron. Alberici, p. 895 ad anno 1212: „De quo, cum a quodam monacho quereretur, cur parvus rex diceretur, respondit, quod a patre Sanctio rege decedente, relictus parvulus ab ipsa infantia rex parvus est appellatus, quod cognomen in omni vita sua semper retinuit."

2) Crónica general, p. 344: „e los condes, e los ricos homes, e los perlados, e los cavalleros, e los cibdadanos e muchas gentes de otras tierras fueron y". — Daß Alfonso, wie die Hist. de la legisl. II, 440 sagt, mit dem elften Jahre mündig erklärt sei, ist grundlos.

3) „E muchas cosas fueron y acordadas, e ordenadas, e establecidas, e los ricos homes que tierra tienen del rey entregarongela luego; e sobre todo acordaron de el pecho de el rey don Ferrando de Leon e el corrimiento que contra el rey don Alfonso su señor fizo en su criança, e de le dar ende la rebidada." Über die Zeit der Feier dieser wichtigen Cortesversammlung kann gar kein Zweifel bestehen. Schon Ferreras setzte das richtige Jahr 1169, während Mariana sich für 1170 entschieden hatte. Entscheidend sind die Urkunden bei Alarcon, Apendice, Escrit. XIX: „Facta charta Burgis aera 1207. XIII. Kal.

Nur so viel wußte der gelehrte König Alfonso X. von dieser für die Entwickelung der ständischen Verhältnisse so denkwürdigen Cortesversammlung zu Burgos zu berichten, über die sich in gleichzeitigen Aufzeichnungen nicht einmal eine knappe Notiz findet.

Doch noch einer für den König wie für die politischen Beziehungen Castiliens hochwichtigen Angelegenheit, über welche die Stimme der Cortes gehört wurde, hat Alfonso X. zu gedenken.

Es handelte sich um die Vermählung des eben mündig gewordenen Königs mit Leonor, der erst neunjährigen zweiten Tochter König Heinrichs II. von England; — Mathilde, die älteste, war erst vor zwei Jahren an den Sachsenherzog Heinrich den Löwen vermählt. Nach erfolgter Zustimmung der Cortes begaben sich zwei Bischöfe und zwei der angesehensten Ricoshombres als Brautwerber nach England an den Hof Heinrichs II., der seine Zustimmung zu geben nicht zögerte. Ebenso schnell scheint man sich über Mitgift und Aussteuer geeinigt zu haben. Schon im Frühjahr, da die Gesandten nach Castilien zurückgekehrt sein mußten, sah Alfonso der Ankunft der Braut entgegen [1]).

Die Verbindung mit England war ein politisches Meisterstück der den König leitenden Laras, denn nicht nur, daß sie Alfonso Aussicht auf die Gascogne brachte, dessen Herzogin sich Leonor nannte, sie war zugleich Anlaß für König Alonso von Aragon, kriegerischen Eventualitäten, denen er als Gegner Castiliens seitens der Engländer von der Gascogne her aus-

Decembr. tunc temporis quo serenissimus Rex Adefonsus ibi primo curiam celebravit" und Anal. Cisterc. II, 483: „Hecha en Burgos era 1207, à XIV. de las Kal. de Diciembre, quando el serenissimo Rey Alfonso celebró alli cortes." — Vgl. Marina, Teoria de las Cortes I, 139.

1) „Entraron en la mar" — sagt Alfonso X. — „e passaron a Inglaterra." Weihnachten 1169 feierte Heinrich II. noch zu Nantes und begab sich erst in den Fasten 1170 zurück nach England. Rob. de Monte.

gesetzt war, durch ein Freundschaftsbündnis mit seinem Schwager vorzubeugen.

Im Juni erschien Alonso selbst mit einem Gefolge von Ricoshombres aus Aragon und Catalun zu Sahagun. Von hier begaben sich die geeinten Fürsten zu längerem Aufenthalte nach Zaragoza, wo in aller Form ein beständiger Friede zwischen ihnen und ihren Ricoshombres gegen alle Fürsten und Könige, den von England ausgenommen, abgeschlossen wurde. Als Bürgschaften stellte Alfonso die Kastelle von Najera, Bechera, Clavijo, Ocon und Agreda, Alonso die von Hariza, Daroca, Aranda, Epinal und Borja [1]).

Nun erst machte sich eine glänzende Gesandtschaft, geführt von dem Erzbischof von Toledo und dem Grafen Nuño, von Zaragoza nach Bordeaux auf, um die Braut und ihr stattliches Gefolge, den Erzbischof dieser Stadt, die Bischöfe von Angoulême, Perigieux, Poitiers, Agen, Saintes und Bazas, dazu eine Elite von Großen aus England, der Normandie,

1) Zurita, Anl. II, c. 28. Am 3. Juni urkundete Alfonso apud S. Facundum, Colecc. de prov. V, 47. Nur die Verlobung wurde zu Tarazona gefeiert, nicht auch, wie das selbst noch Lafuente V, 133 behauptet, die Vermählung, die auf castilischem Boden stattfand. Zurita sagt ausdrücklich: „Acabadas las fiestas, de Taraçona se fue el rey de Castilla con la reyna su esposa para celebrar las de su matrimonio." Von der Hochzeit zu Burgos im Jahre 1170 handelt dann Alfonso X., ohne der in Aragon begangenen Festlichkeiten gedacht zu haben. Durchaus irrig haben Matthäus Paris (Madden I, 346) und Radulph de Diceto in seinen Imagines Hist. die Vermählung schon in das Jahr 1169 gesetzt; das läßt sich doch kaum annehmen, daß König Heinrich II. der castilischen Gesandtschaft seine Zusage vor dem Jahre 1170 gegeben hat. Freilich könnte man das Jahr 1169 stützen wollen durch das Privileg, welches Alfonso am 30. April dieses Jahres zu Burgos der Alberguería de San Florencio erteilte, Colecc. de priv. V, 82: „una cum uxore mea Alionor". Die Ära 1207 ist aber zweifellos falsch, denn am 5. Mai stand er vor Zurita und bezeugte urkundlich die bereits erfolgte Gefangennahme des Grafen Nuño. Bei seinem herzlichen Interesse für Leonor, welche er getauft hatte, darf man Robert de Monte für den zuverlässigsten Berichterstatter halten. Er sagt z. J. 1170: „Alienor filia regis Henrici — ad Hispaniam ducta est, et ab Amfurso imperatore solemniter desponsata."

Bretagne und Gascogne durch das gastliche Aragon dem Bräutigam zuzuführen, der ihrer mit seinem Hofe zu Tarazona harrte. Hier wurden im September in Gegenwart des Königs von Aragon der Heiratskontrakt und die feierliche Verlobung vollzogen. Zu ihrem Leibgut erhielt sie die Renten von vierzig castilischen Städten und Kastellen, auch sollte sie die Hälfte von allem Besitz erhalten, den ihr Gemahl von dem Tage der Vermählung ab den Moslims abnehmen würde. Darauf wurde zu Burgos, wohin Geladene und Schaulustige aus ganz Spanien zusammenströmten, die Vermählung gefeiert.

Trotz der durch diese Verbindungen mit England und Aragon gewonnenen Erstarkung konnte Alfonso zunächst nicht daran denken, in planmäßigem Vorgehen die Waffen gegen den Islam zu kehren. Noch nannte sich, wie er selbst, sein Oheim Fernando „Herrscher von Estremadura“, ja selbst „König von Spanien“ [1]), und mehrere der Orte, deren Einkünfte er seiner Gemahlin zugesprochen hatte, nämlich Logroño, Navarrete, Antlena, Grañon befanden sich noch in den Händen seines Oheims, des Königs von Navarra. Wollte er sein Eheversprechen wahr werden lassen, so mußte er die ihm in seiner Jugend entrissenen Orte zurückerobern, was ihm mit Hilfe seines aragonesischen Bundesgenossen nicht gerade schwer fallen konnte. Der schon mehrfach von beiden Mächten vereinbarte Plan, Navarras Selbständigkeit durch Teilung unter sich aufzuheben, schien der Verwirklichung nahe, vorausgesetzt, daß ihn nicht König Fernando durch einen Einfall in Castilien kreuzte.

Von dem Moment ab, da dieses für ihn so gut wie verloren war, hatte er eine leidenschaftliche Thätigkeit zu entwickeln begonnen, um das mit Hilfe des Grafen Armengol von Urgel und anderer catalanischer Ritter eroberte Estrema-

1) Den Titel „Rex Hispaniarum“, den Fernando bis zu seinem Tode beibehalten hat, wird er wohl nach dem Kongreß zu Soria im Jahre 1163, da ihm der Graf von Lara den jungen König als Vasallen übergeben sollte, angenommen haben. In einer Urkunde vom 20. Februar 1164 finde ich den Titel zum erstenmal. Coleccion de privil. V, 64.

dura[1]) durch Anlegung von Burgen und Begründung von Kommunen wie zu Ledesma und Ciudad Rodrigo zu einem dauernden Besitz der Krone Leon zu machen. Doch fehlte viel, daß er ungehemmten Schrittes, während den Castros der Kampf in Castilien überlassen blieb, hätte weiter vordringen können. Unvermeidlich war ein Zusammenstoß mit seinem eigenen Schwiegervater, dem König von Portugal, der seinen Waffen die gleiche Richtung gab, ja geben mußte. Auch blieb ihm nicht ein scharfer Konflikt erspart mit dem stolzen Selbstgefühl der Bewohner von Salamanca, der reichsten und mächtigsten Stadt des Königreiches Estremadura. Eifersüchtig auf die benachbarte Rivalin Ciudad Rodrigo, überdies vom König in ihrem Besitz, wohl zu deren Gunsten, verkürzt, verbündeten sie sich mit den Bewohnern des castilischen Avila, rebellierten gegen Fernando und gingen selbst so weit, sich in der Person eines gewissen Nuño Ravia einen eigenen König zu setzen. Siegesgewiß zogen sie gegen Fernando aus, trafen mit ihm im Val de Muza zusammen, unterlagen aber wider aller Erwarten[2]). Sie hatten, wie es heißt, einen hoch gelegenen Wald in Brand gesetzt, um die Leonesen durch den Qualm, den ihnen der Wind zutrieb, kampfunfähig zu machen. Gott aber zeigte sich, wie Lucas von Tuy sagt, dem König Fernando gnädig. Er ließ den Wind umspringen. Die Salamantiker und ihre Bundesgenossen unterlagen, ihr König verlor Freiheit und Leben.

Gleich wunderbar erschien den Zeitgenossen die Rettung des noch mauerlosen Ciudad Rodrigo, die sich kurz danach zutrug. Gerade derjenige, der eben noch die höchsten Würden in Leon bekleidet, der Sieger von Huete, Don Fernando Rodriguez, suchte ihm diese Stadt zu entreißen, die vielleicht ihm zu Ehren so genannt wurde. Es muß kurz nach diesem Siege geschehen sein, daß ihn gekränkter Ehrgeiz zu den Moslims

1) Diego Monfar y Sors, Hist. de los Condes de Urgel, Colecc. de docum. ined. de Aragon IX, 397.

2) Roder. Tolet. VII, c. 20 sagt: „et praeter spem omnium victoria regi provenit“.

trieb [1]). Worin diese Verletzung bestand, ob etwa in der Weigerung des Königs, ihm die Hand seiner Schwester Doña Estefania zu geben, wir wissen es nicht. Wenn der König Ende Januar 1165 seinen Schwager, König Sancho von Navarra zu Tudela heimsuchte, und „seiner einzigen" Schwester ein Geschenk machte von allen Orten, Kastellen, Klöstern und jeglichem Besitz, der zu seinem Infantado (der Apanage eines Infanten) gehörte, und zwar in seinem ganzen Königreich, d. h. in Toledo, in der ganzen Alensierra, Estremadura, Leon, Bierzo, Galicien und Asturien, so hing diese Resignation offenbar mit der Absicht zusammen, an seinem Schwager zur Erhaltung Castiliens, wo die Waffen der Laras durchzuschlagen begannen, den Helfer zu gewinnen, den er an dem Haupt der Castros verloren hatte [2]).

Fernando befand sich noch zu Benavent, als er aufgeschreckt wurde durch die Botschaft von der seiner neuen Stadt drohenden Gefahr. Man erzählte sich, der heilige Isidorus selbst habe sie einem Kanoniker seines Klosters an den König aufgetragen. Unverweilt wurde den von jähem Schrecken Be-

1) Über die Zeit, in welcher Don Fernando Ruiz zu den Moslims ging, herrscht völlige Unklarheit. Roder. Tolet., c. 21, sagt: „Fernandus Roderici — qui postquam feuda quae tenebat, regi restituerat Castellano, recesserat a Castella et transivit ad Agarenos." Alfonso X. setzt, die Zeit schärfer bestimmend, hinzu: „Este Ferran Ruyz pues que vio el tiempo de los quinze annos que estebresciera", das wäre das Jahr 1169. Lafuente, Hist. de Esp. V, 132 läßt den Castro nach der Einnahme von Toledo jenen Schritt thun; Aschbach, S. 26, nach dem Jahre 1170. Daß er vor 1165 gehört, ergiebt sich aus Fernandos Urkunde vom 17. Juli dieses Jahres bei Escalona, Hist. de Sahagun, p. 118. Es wird denn auch Fernando nicht unter den Zeugen der zu Tudela am 27. Januar ausgestellten Urkunde genannt, statt seiner ist Mayordom Conde Gonzalo; erst am 19. October 1156 erscheint er wieder in einer von Fernando in Castro terra ausgestellten Urkunde als Castellanus mayor. (Esp. sagr. XXXVI), und diese Würde hat er bis zu seinem Tode bekleidet.

2) Urkunde bei Moret II, 272. Tudela, den 27. Januar. — Die Erklärung, welche Moret S. 265 diesem Schritt Fernandos giebt, ist nicht sachgemäß.

troffenen, denen es gelang, die unter der Führung Don Fernando Ruiz anstürmenden Moslims durch Barrikaden abzuhalten, Hülfe und Rettung gebracht. Zum Dank für den davongetragenen Sieg errichtete Fernando am 15. Juli in Ciudad Rodrigo einen Episkopalsitz, auch ließ er alsbald den Bau von Umfassungsmauern in Angriff nehmen; den gefährlichen Castro aber lud er zur Rückkehr ein und vermählte ihm seine Schwester Doña Estefania [1]).

In dem Maße, als in den nächsten Jahren in Altcastilien und Toledo Ansehen und Macht Fernandos erblichen, erstarkten sie in Estremadura. Während ihm Toledo im Jahre 1166 entrissen wird, entreißt er den Moslims das wichtige Alcántara auf der linken Tajoseite [2]). Die nächsten Ziele sind Cáceres, Trujillo, Badajoz, hier aber ist ihm sein Schwiegervater, Alfonso von Portugal, zuvorgekommen. In eben dem Jahre 1165, da er dem Könige Fernando endlich seine Tochter Doña Urraca vermählt hatte, nahm er den Moslims Cázeres; Trujillo war ihm das Jahr zuvor zugefallen, Montanches folgte nach [3]).

Fernando aber ließ sich, wo es sich für ihn um den Erwerb von Land und Leuten handelte, durch verwandtschaftliche Bande nicht einengen, gleichviel ob sie ihn an den jugendlichen Neffen Alfonso oder an den bejahrten Schwiegervater Affonso knüpften. Fernando, urteilt der Erzbischof Rodrigo, hat sich

1) Roder. Tolet., c. 21. 22. — Luc. Tudensis, p. 106. Obwohl beide Schriftsteller im einzelnen abweichen, zeigt sich doch, daß ihnen dieselbe Quelle vorlag. Die Zeit dieser Vorgänge wird bestimmt durch eine Urkunde Fernandos vom 17. Juli 1165 bei Escalona, Hist. de Sahagun, p. 118.

2) Urkunde Fernandos, „Nonas Febr. 1167, en Luco, eo anno quo famosissimus rex D. Fernandus victoriosissime obtinuit Alcantaram de Sarracenis“, Esp. sagr. XVIII, 356.

3) Ibn Sâhibi-s-salât, bei Gayangos II, 522, dessen Darstellung dieser Begebenheiten vor der des Lucas von Tuy und des Erzbischofs Rodrigo den schätzbaren Vorzug genauer Zeitangaben besitzt; vgl. Herculano, Hist. de Port. I, 403.

gegen den König von Portugal, obschon er sein Schwiegervater war, selten friedfertig bewiesen [1]).

Die Gründung von Ciudad Rodrigo war nicht weniger gegen Portugal als gegen die Moslims errichtet. Soll doch der Anstoß dazu ausgegangen sein von einem Untergebenen König Affonsos, den erlittene Kränkung an den Hof von Leon getrieben hatte [2]).

Zur Zerstörung dieser jungen, seine Unternehmungen von der Seite her gefährdenden Kommune ersah sich Affonso den Augenblick, da sich sein Schwiegersohn, unzweifelhaft im Jahre 1168, von den Castiliern hart bedrängt sah. Der Infant Don Sancho zog mit starker Streitmacht gegen Ciudad Rodrigo heran; aber noch bevor er seinen Auftrag erfüllen konnte, trat ihm Fernando mit einem Teil seines Heeres — den anderen hatte er gegen die Castilier zurückgelassen — in der Nähe der Stadt bei dem Ort Arganal entgegen und schlug die Portugiesen vollständig. Die Gefangenen entließ er, ohne durch diese Großmut einen Eindruck auf seinen Schwiegervater zu machen, der mit einem Einfall in Galicien antwortete, Tuy und die ganze Limia eroberte, darauf im Frühjahr 1169 sich nach dem Südosten seines Königreiches wandte, um den Moslims das wichtige Badajoz an der Guadiana zu entreißen und seinem Schwiegersohn den Weg nach Sevilla zu verlegen. Dem Rechte nach war dieser bereits Herr der Stadt, denn der Statthalter, ein Almohade, war, doch wohl um sich vor der verschlingenden Macht der Portugiesen zu retten, sein Vasall geworden [3]). Schon ist Affonso in die Stadt eingedrungen und hat die Moslims in die Kassabah zurückgedrängt, als

1) Lib. VII, 19.

2) Roder. Tolet. VII, 19: „ad consilium cuiusdam vernali (?), qui a rege Portugalliae laesus effugerat, locum optimum populavit, qui dicitur Civitas Roderici, ex qua Portugalliae intulit multa mala“.

3) Dieses Verhältnis bezeugt Ibn Sâhibi-s-salât, bei Gayangos II, 522. Damit erklärt sich auch die Bemerkung des Lucas von Tuy (p. 107): „Deinde obsedit Vadalozum civitatem Maurorum ad regem Fernandum de jure spectantem.“

Fernando mit seiner Heermacht heranstürmt. Die Portugiesen, von zwei Seiten angegriffen, erleiden die schwersten Verluste. Zu denen, welche die Thore gewinnen, gehört auch Affonso; aber indem er hinaussprengen will, wird ihm durch einen eisernen Thorriegel, gegen den er fährt, der Schenkel gebrochen. Der Besinnung beraubt, stürzt er vom Roß, wird nach dem benachbarten Ort Bekayah gerettet, hier aber von den nachsetzenden Leonesen gefangen genommen.

Übereinstimmend erzählen die beiden berühmten Berichterstatter dieser Zeiten, der Leonese Lucas de Tuy und der Castilier Erzbischof Rodrigo von Toledo, Affonso habe seinem Schwiegersohn im Gefühl des ihm angethanen Unrechtes sein ganzes Königreich für die Freilassung angetragen, dieser aber aus angeborener Milde nur die Zurückgabe der ihm durch Eroberung entrissenen Gebiete seines Reiches gefordert [1]).

Die einfachsten Klugheitsrücksichten geboten dem Sieger, nicht mehr zu fordern, als er forderte. Die Distrikte von Limia und Toronho wurden von den Portugiesen geräumt. Einen abermaligen Versuch, ihm Badajoz streitig zu machen, hatte Fernando nicht so leicht von ihnen zu befürchten. Die Wege nach Sevilla, dem Ziel seines Ehrgeizes, waren frei.

Diese, allein mit den Kräften Leons errungenen Erfolge, die den Ruhm Castiliens in den Schatten zu stellen drohten, sind glänzende Zeugnisse von Fernandos Thatkraft; aber schwerlich würde ihn diese so weit geführt haben, wenn ihm nicht die Entwickelung der Dinge in Süd- und Ostspanien zustatten gekommen wäre.

1) Luc. Tudensis, p. 107. — Roder. Tolet. VII, 23.

Zweites Kapitel.

Sieg der Almohaden über Ibn Mardanîsh, König von Murcia und Valencia. Ihre ersten Kämpfe gegen Alfonso.

Im Jahre 1156, da ʿAbd-el-mûmens zweiter Sohn, Abû Jaʿkûb, den sich die Scheikhs von Sevilla zu ihrem Statthalter erbeten hatten, in Andalusien erschien, war es auch um die Unabhängigkeit der wenigen Stadthäupter, die sich noch aufrecht erhielten, geschehen. Zunächst wurde der Rebell El-wahîbî überwunden, der sich zu Tamira behauptete, dann unterlagen Ibn Wazîr von Beja und Evora, Ibn Kasî von Silves und das Jahr darauf Tâsifîn El-lamtûnî, den der letztere in Mertola eingesetzt hatte [1]). Was wollte aber die endliche Bändigung dieser Vielköpfigkeit, die es zu keiner Einheit hatte bringen können, bedeuten, so lange Ibn Mardanîsh, der einzige gefährliche Gegner der Almohaden, unbesiegt dastand.

Auf die Schreckensnachricht von der seinem Sohne von den Christen im Jahre 1158 bei Sevilla beigebrachten schweren Niederlage, trifft der Kalif zu Sale umfassende Anstalten, um persönlich in den heiligen Krieg zu ziehen; da wird ihm hinterbracht, daß Ostafrika sich im Aufstand befindet, daß die Christen sich Mahadijes bemächtigt haben, und er eilt, zunächst der von dieser Seite drohenden Gefahr zu begegnen.

Günstiger hätten sich die Dinge für Ibn Mardanîsh nicht gestalten können: in Castilien ist der Bürgerkrieg ausgebrochen, die Macht der südandalusischen Statthalter ist gebrochen, die des Kalifen an den afrikanischen Boden gefesselt. Als bisheriger Vasall Castiliens und Bundesgenosse Aragons kann er auf die Hilfe der Christen rechnen, in Andalusien auf die Wirkung des Hasses gegen das harte Regiment der Almohaden. Er zieht vor Jaen, dessen Statthalter, Muhammed ibn Alî El-kûmî, sich ihm unterwirft. Er erscheint vor Cordova, wendet sich, da er sich nicht stark genug fühlt, es einzunehmen, gegen Carmona, gewinnt es durch Verrat und setzt seinen

1) Ibn Khaldûn, bei Gayangos II, Append. LIV.

Schwiegervater Ibn Humusk ein, bricht dann nochmals gegen Cordova auf, schlägt und tötet den Statthalter Ibn Bakis, der ihm entgegengezogen. Trotzdem wird er nicht Herr der Stadt, aber Ubeda, Baeza, Baza, Guadix unterwerfen sich ihm. Bereits beherrscht er den größten Teil von Andalusien und noch ist sein Stern im Steigen [1]).

In eben diesem Jahre 1160 ist der Kalif des Aufstandes in Ostafrika Herr geworden, am 22. Januar hat er nach fast siebenmonatlicher Belagerung den Christen Mahadije wieder entrissen [2]). Siegesberichte mit der Ankündigung seiner bevorstehenden Ankunft ließ er an die spanischen Statthalter ergehen und erschien, vielleicht noch Ausgang des Jahres 1160, in Andalusien [3]). Doch ist er nicht gekommen, um den heiligen Krieg in Person zu führen, noch kann er nicht daran denken, ansehnliche Truppenmassen, wie sie der Kampf gegen Ibn Mardanîsh erforderte, aus Afrika zu entbieten, denn abermals, noch im Jahre 1161, haben sich die Araber im halb bewältigten Osten erhoben, und so beschränkt er sich während seines zweimonatlichen Aufenthaltes zu Gibraltar darauf, die Scheikhs und Kaïds Andalusiens um sich zu versammeln und ihren Waffen die Richtung nach Westen gegen die mit Ungestüm in Estremadura vorwärtsbringenden Christen zu geben.

Demgemäß brach der Scheikh Abû-Muhammed-ʿAbdallâh ibn Hafs von Cordova auf, nahm im Bezirk von Badajoz die Feste Athernakech, ließ die christliche Besatzung niedermetzeln

1) Ibn Khaldûn a. a. O. LV.

2) Ibn-el-Athîr, de Slane, Hist. de Berbères II, 593. — De Mas Latrie, Traités de paix et de commerce avec les Arabes (Paris 1866), p. 46.

3) Makkarî giebt das Jahr 555, der Verfasser des Kartâs das folgende; Gayangos II, 520 nimmt demnach an, daß der Kalif im November nach Spanien kam und im Januar 1161 wieder nach Marocco zurückkehrte. Obwohl nun auch Ibn Khaldûn (de Slane II, 194) und Ibn Sâhibi-s-salât von diesem Aufenthalt zu Gibraltar sprechen, ist das Faktum nicht völlig gesichert, da ʿAbd-el-mûmen nach dem den Ereignissen näherstehenden ʿAbd-el-wâchid, S. 168, während der Jahre 555—557 in Marocco verweilte.

und brachte dem ihr zuhilfe eilenden Affonso Enriquez so schwere Verluste bei, daß dieser unvermögend war, die Almohaden an der Wiedereroberung von Beja, Evora und Alcazar do Sal zu hindern [1]).

Um dieselbe Zeit entriß Abû Ja'kûb, der Statthalter von Sevilla, dem Ibn Humusk Carmona, mußte danach aber mit seinem Bruder Abû-Sa'îd, dem Statthalter von Granada, nach Marocco, um dem Kalifen gegen die Rebellen Hilfe zu leisten, und diesen Vorteil ließ sich Ibn Humusk nicht entgehen. Kaum sind sie fort, so macht er sich mit einer Schar entschlossener Anhänger — im Mai 1161 — gegen Granada auf. Durch ein für sie von Parteigängern offen gelassenes Thor — man bezichtigte die Juden des Verrates [2]) — bringen sie in der Stille der Nacht ein, metzeln einen großen Teil der almohadischen Besatzung nieder und belagern die Kassabah, in die sich der Rest geflüchtet hat. Auf die Kunde von dem Fall Granadas, der leicht den Verlust von ganz Andalusien nach sich ziehen konnte, beschleunigte Abû-Sa'îd seine Rückkehr. In Begleitung seines Bruders, Abû Hafs, zieht er an der Spitze einer starken afrikanischen Streitmacht gegen Granada; Ibn Humusk, obwohl an Kräften schwächer, tritt ihm mutig entgegen, greift die Almohaden auf dem „Felde der Schläfer" vor Granada mit Ungestüm an und schlägt sie in die Flucht, auf der ganze Scharen in die zur Bewässerung der Stadt dienenden Gräben und Kanäle geraten und den Tod finden [3]). Die Gefangenen ließ der Sieger vor den Wällen der Kassabah niedermetzeln, dann eilt er, sich der Hilfe seines Schwiegersohnes zu versichern, denn ungerächt konnte der Kalif die ihm widerfahrene Schmach nicht lassen. Schon das nächste Jahr, 1162, brachte eine zweite Entscheidung vor Granada.

1) Makkarî, bei Gayangos II, 314 noch zum Jahre 555, der Kartâs zum folgenden, für welches sich Herculano, Hist. de Port. I, 397 entschied.

2) Ibn Sâhibi-s-salât, bei Gayangos II, 520.

3) Ibn el-Khatib bei Makkarî, Gayangos II, 313. Ein Irrtum ist es, daß Abû Hafs vor Granada blieb.

Der Fürst von Valencia hatte mit seinem aus Christen und Moslims bestehenden Heere auf dem von diesem Tage ab nach ihm genannten „Hügel des Mardanîsh" in der Nähe der Vorstadt Albaizin Stellung genommen. Abû Ja'kûb, dem sein Vater einen seiner erprobtesten Feldherren, den Scheikh Abû Jûsuf ibn Sulaimân, zur Seite gegeben, lagerte mit seinen aus Marocco herbeigeführten Streitmassen, unter denen sich Tausende von Freiwilligen befanden, zu Dilar, einem Granada benachbarten Weiler. Die spanischen Moslims fochten heldenmütig, doch wandte sich der Sieg den Almohaden zu. Ibn Humusk rettete sich hinter die Mauern von Jaen, sein Schwiegersohn in seine Staaten [1]).

Sie waren zweifelsohne verloren, wenn Abû-Ja'kûb seinen Sieg verfolgte. Daß er das nicht vermochte, war bei allem Unglück für sie das größte Glück. Brennend vor Eifer, endlich doch noch in Person in den heiligen Krieg zu ziehen und die Macht Ibn Mardanîsh völlig zu zertrümmern, begann 'Abd-el-mûmen mit dem Beginn des Jahres 1163 die gewaltigsten Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu betreiben.

Über 400 Schiffe wurden in den Häfen seiner Reiche, in Spanien und Afrika erbaut, Waffen und Kriegsvorräte in Unmassen zusammen gebracht, an Pfeilen täglich zehn Zentner geschmiedet. Die Kriegsscharen, welche, aus Marocco, Ifrikia und Sus entboten, im Frühjahre 1162 die weiten Flächen von Sale bis zum Flusse Oumer-Rebia füllten, berechnete man auf 300,000 Mann Reiterei der Almohaden und zenatischen Stämme, 80,000 Mann Reiterei der Freiwilligen und 100,000 Mann Fußvolk [2]).

Da wurde 'Abd-el-mûmen zu Sale von schwerer Krankheit ergriffen, der er Anfang Mai erlag. Zum Nachfolger

1) Ibn-el-Khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 315. — Anl. Toled. I, 391: „Lidiò el rey Lop con los revellados en Granada, é mataron à Pedro Garcia la Lacian. Era 1200." — Ibn Sâhibi-s-salât im Kartâs, Beaumier, S. 278; der christliche Anführer wird von ihnen „Akrâ", der Kahle, genannt.

2) Kartâs, bei Beaumier, S. 286.

war sein ältester Sohn Muhammed berufen, in dem sich aber so viel schlechte Eigenschaften entwickelt hatten, daß die Behauptung Späterer, der Vater habe kurz vor seinem Tode ihn für unfähig erklärt, nicht auffällig erscheint. Er war dem Trunk ergeben, urteilslos, unbeständig und feige. Dazu soll er an der Elephantiasis gelitten haben. Gleichwohl trat er, wie der glaubwürdige 'Abd-el-wâchid berichtet, die Herrschaft an, aber nach 45 Tagen, im Monat Scha'bân, wurde er auf Betrieb seiner Brüder abgesetzt [1]).

Das größte Verdienst erwarb sich Abû Hafs um die Erhaltung der Reichseinheit dadurch, daß er in selbstloser Anerkennung der hohen geistigen und sittlichen Vorzüge seines Bruders Jûsuf von der Bewerbung um die Herrschaft zurücktrat, ihm huldigte und es durchsetzte, daß er fast im ganzen Reich als Alleinherrscher anerkannt wurde.

Als Vali von Sevilla hatte Jûsuf den Wissenschaften mit Vorliebe obgelegen, indem er zu seinen Lehrern die vorzüglichsten Kenner der arabischen Dialekte, der arabischen Grammatik und des Korân heranzog, unter ihnen z. B. Abû Jshak Jbrahîm ibn 'Abd-el-Melik, bekannt unter dem Namen Mulkûn. Nach dem Zeugnis seiner Söhne war er selbst ein ausgezeichneter Gelehrter in allen diesen Gegenständen: er kannte, wie man ihm nachrühmte, den Bôhari auswendig. Später studierte er auch Medizin und mit besonderem Eifer Philosophie. Dabei war er nicht ohne dichterische Begabung und ein leidenschaftlicher Büchersammler [2]).

Jhm, dem dritten der almohadischen Fürsten, war der Ruhm vorbehalten, der erste zu sein, der auf spanischem Boden die Fahne des Propheten zum Kampf gegen die Ungläubigen entfaltete; aber es gingen sieben Jahre seiner Regierung dahin, ehe das geschehen konnte. Er ließ es eine

1) 'Abd-el-wâchid, S. 168; nach ihm starb 'Abd-el-mûmen am 27sten des anderen Gumâd; abweichende Angaben im Kartâs und bei Makkari.

2) 'Abd-el-wâchid, S. 169—173. — Auch Jbn Khaldûn (de Slane II, 196) hebt das Verdienst des Abû Hafs hervor.

seiner ersten Regierungshandlungen sein, die versammelten Kriegsscharen in ihre Heimat zu entlassen, denn er hatte allen Grund in Afrika zu bleiben und zunächst für die Befestigung seines Thrones Sorge zu tragen. War auch die Unbotmäßigkeit seiner beiden Brüder, der Statthalter Abû Hafs von Cordova und ʿAbdallâh von Bugia von kurzer Dauer, so gehörte doch eine Reihe von Jahren dazu, ehe die immer wieder aufflammenden Aufstände der Bergvölker von Gomâra völlig erstickt waren. Erst im Frühjahr 1168 war er allgemein anerkannt. Die Almohaden leisteten ihm als ihrem Sultan aufs neue den Eid der Treue und begrüßten ihn mit dem Titel Amîr-el-Mumenîn, Gebieter der Gläubigen [1]).

Natürlich hatte Ibn Mardanîsh diese ihm günstigen Verhältnisse nicht unbenutzt gelassen, um die verlorene Macht in Andalusien wieder zu gewinnen. Sie reichte im Süden bis Almeria, über welches er seinen Vetter Ibn Sahîb-el-Basît gesetzt hatte. Auf ernsten Widerstand traf er erst im Jahre 1165, als er zur Zeit, da Abû Saʿîd, Statthalter von Granada, dem Ruf seines Bruders nach Marocco gefolgt war, sich zu einem Hauptschlage gegen Cordova anschickte.

Mit mächtigem Heere erschienen die beiden Brüder 'Abû Saʿîd und Abû Hafs in Andalusien, zogen Ibn Mardanîsh entgegen und brachten ihm und den Christen bei Djellâb, vier Meilen von Murcia, eine schwere Niederlage bei; doch Murcia selbst zu erobern, in welches sich Mardanîsh gerettet hatte, gelang ihnen nicht [2]).

1) Ibn Khaldûn II, 197. — Ausführlicher handelt über die Aufstände der Verfasser des Kartâs, Beaumier, S. 295.

2) Der Kartâs und Ibn Khaldûn setzen die Schlacht bei Djellâb in das Jahr 560 (18. November 1164 bis 6. November 1165); sie muß in das Jahr 1165 fallen, da nach Letzterem der Wali von Granada Abû Saʿîd im Jahre 560 zunächst auf den Ruf seines Bruders nach Afrika ging, wo er, zu Ceuta, mit Abû Hafs zusammentraf. ʿAbd-el-wâchid irrt sicherlich, wenn er die Schlacht erst in das Jahr 567 setzt, da — und zwar Ende desselben — Abû Jaʿkûb in Andalusien erschien. Er läßt S. 178. 179 unmittelbar auf die Schlacht die Belagerung von Murcia folgen, während welcher Mardanîsh starb.

Von dieser Zeit ab, bemerkt Ibn-el-Khatîb, sah er sich bis zu seinem Ende vom Kriegsglück völlig verlassen, wozu gewiß nicht zum wenigsten der Zerfall mit seinem Schwiegervater Ibn Humuskh beigetragen hat. Der Anlaß soll folgender gewesen sein. Ibn Mardanîsh ließ sich von seinem Weibe scheiden. Als sie nun nach einiger Zeit ihren Sohn von ihm zurückforderte, um ihn im Hause ihres Vaters erziehen zu lassen, und Ibn Mardanîsh ihr Gesuch rundweg abschlug, rief sie voll Grimm: „Schon gut, der Sohn von solch einem Hunde ist auch nur ein Hund, mag er ihn behalten, mich kümmert er nicht." Diese Schmähung machte die Runde unter den Weibern Andalusiens und kam natürlich Ibn Mardanîsh zu Ohren. Zwischen beiden Familien bestand fortab unversöhnlicher Haß [1]).

Man muß annehmen, daß dieses Zerwürfnis schon vor der Schlacht bei Djellâb stattfand, denn wie würde sonst Ibn Humuskh, der sich zu Jaen behauptete, seinen Schwiegersohn ohne Hilfe gelassen haben. Diesmal hielt er sich noch neutral; als er sich aber im Jahre 1169 in Jaen von Ibn Mardanîsh angegriffen sah, schickte er an den Scheikh Abû Hafs eine Ergebenheitserklärung, voll Leidenschaft, sein Schwert im Dienst des Kalifen gegen seinen Todfeind zu führen. Bald genug sah er sie auch befriedigt, denn das Jahr darauf wurde der Kampf gegen Ibn Mardanîsh wieder aufgenommen, und zwar mit um so größerer Aussicht auf Erfolg, als man mit ungeteilter Kraft auftreten konnte. Im Namen und Auftrag seines Bruders, des Veziers Abû Hafs, der nach Andalusien gekommen war, hatte sich Abû Sa'îd nach Badajoz begeben und mit König Fernando von Leon Frieden geschlossen [2]).

Während sich Ibn Mardanîsh abermals in Murcia eingeschlossen sah, unterwarf sich Lorca den Almohaden, es folgte

1) Ibn-el-Khatîb, bei Makkarî, Gayangos II, 316.

2) Nur Fernando kann der christliche König sein, mit dem nach Ibn Khaldûn Friede abgeschlossen wurde. De Slane II, 202 hat diesen Frieden mit dem mit Alfonso VIII. auf sieben Jahre abgeschlossenen verwechselt.

die Erstürmung Bazas und dieser die Übergabe des isolierten Almeria durch Ibn Sâhib El-basît. Als Ibn Mardanîsh, sein Oheim, hiervon benachrichtigt wurde, kannte sein Zorn keine Grenzen. Er verfügte den sofortigen Tod seiner eigenen Tochter und ihrer Kinder, die zu Valencia lebten. Diese wurden in dem benachbarten See von Albufera ertränkt, die Mutter schließlich begnadigt [1]).

Auf die Nachricht von den Erfolgen seiner Brüder musterte der Kalif das stehende Heer und die aus Ifrikia für den Religionskrieg entbotenen Kontingente, bestellte seinen Bruder Sîd Abû-Imrân zum Reichsverweser und setzte im Sommer oder Herbst 1171 nach Spanien über [2]), keineswegs um sogleich sich an die Spitze des Heeres zu stellen, vielmehr verblieb er ein ganzes Jahr hindurch zu Sevilla, das er durch die großartigsten Bauten verschönerte und gegen die ihr drohenden christlichen Heimsuchungen sicherte. Noch im Jahre 1171 begann der Bau einer Schiffbrücke über den Guadalquivir, an dessen beiden Seiten steinerne Quais errichtet wurden. Ein großer Aquaduct wurde angelegt, welcher der Stadt das Wasser von dem Hügel Djaber zuführte, der Stadtwall mit Gräben umzogen und außerhalb des Thores Jehwar ein Kastell errichtet, das den Namen Buheirah erhielt, Unternehmungen, die einen enormen Kostenaufwand erforderten, dafür aber der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit und des Behagens verliehen. Die Krone aber der Bauten Sevillas sollte die neue Moschee werden; zur Seite der schmalen und bereits baufälligen alten wurde im Monat Ramadhân 567 (27. April bis 27. Mai 1172) der Grund zu ihr gelegt

1) Sâhibi-s-salât, bei Gayangos II, Append. LIX.

2) Ibn Khaldûn: im Jahre 567 (Anfang: 3. September 1171), spezieller 'Abd-el-wâchid, S. 178. 181: Ende des Jahres 567. Der Kartâs (Beaumier, S. 297) und Makkari lassen ihn 566 nach Andalusien kommen, also bis Anfang September 1171; daß man die Ankunft nicht in das Jahr 1170 zu setzen hat, darf man aus der Angabe des gleichzeitigen Robert de Monte schließen (Mon. Germ. VI, 520): „anno 1171: Agareni cum multis millibus armatorum venerunt ab Affrica in Hispaniam.“

und die Arbeit von dem Architekten Achmed ibn Bâsah mit solcher Energie gefördert, daß bereits im Monat Dsû-l-hiddscha (Juli bis August) sich die Gläubigen zur ersten Predigt in ihr versammeln konnten [1]).

Hier in Sevilla traf Abû Ja'kûb mit seinem siegreichen Vezier Abû Hafs zusammen. Die andauernde Belagerung Murcias hatte die Widerstandsfähigkeit des Ibn Mardanîsh inzwischen bis auf die Neige aufgezehrt. Man hatte ihm die Zusammenhänge mit den Glaubensgenossen im Süden und Südwesten zerrissen, ja er selbst hatte an ihrer Auflösung gearbeitet, und von dem christlichen Norden und Nordwesten blieb, da die Not drängte, die Hilfe aus. Unverkennbar ist das Verdienst, das er sich, wenigstens indirekt, um Castilien erworben hat, nicht sowohl durch die Leistung seiner Mithilfe in den Tagen Kaiser Alfonsos VII., als in den Zeiten des castilisch-leonesischen Bürgerkrieges, da es doch allein der Wirkung seiner imponierenden Macht zu danken war, daß die Almohaden sich jene Wirren nicht längst zunutze machten, es lag demnach die Erhaltung und Verteidigung des Ibn Mardanîsh sicherlich im eigenen Interesse Aragons wie Castiliens. Leider sind wir über die Haltung, welche er während der Zeit der Minderjährigkeit Alfonsos VIII. jenen Staaten gegenüber einnahm, nur sehr dürftig unterrichtet; so viel aber steht fest, christliche Hilfstruppen in großer Anzahl fochten unter ihm vor Granada im Jahre 1162 und in dem unglücklichen Treffen

1) Nach Sâhibi-s-salât, Gayangos II, 523. — Mit dem Bau der Schiffbrücke wurde 566 am 3. Safar (16. Oktober 1170) vor Abû Ja'kûbs Ankunft begonnen, Kartâs, Beaumier, S. 296. — Ms. Copenh. fol. 33. — In Cavedas Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 107 steht irrtümlich, daß der Kalif die große Moschee im Jahre 1196 zum Andenken an den Sieg bei Alarcos erbauen ließ. In diesem Jahre betrieb er die Vollendung des Baues der Moschee und des Minarets, auf dessen Höhe durch Abû-el-Leyth-Sekkaly in einer schweren eisernen Vorrichtung — sie wog 1000 Pfund — die drei vergoldeten Äpfel von übermäßiger Größe über einander angebracht waren. Nicht weniger als 100,000 Dinare kostete die Vergoldung. Kartâs, S. 323.

bei Djellâb [1]). Als Verlust auf Verlust in Südandalusien sich drängten, konnte er nur mit christlicher Macht sich aufrecht zu erhalten hoffen. Denn zwischen ihm und seinen moslimischen Unterthanen bestand, eine unvermeidliche Folge seiner Zwitterstellung, kein Vertrauen. Besonders die vornehmen Präfekten erregten seinen Verdacht. Er ließ ihrer eine ganze Anzahl töten, berief Christen in ihre Stellungen und beschenkte sie mit den eingezogenen Besitztümern. Viele der verdächtigen Moslims mußten Murcia verlassen, ihre Häuser kamen an Christen [2]). Im Jahre 1167 kam er selbst nach Toledo, in welches das Jahr zuvor Alfonso als Sieger eingezogen war [3]). Im November des nächsten Jahres erkaufte er sich wenigstens einen zweijährigen Frieden von Alfonso von Aragon für die Summe von 25,000 Maravedis [4]) und noch vor Ablauf dieser Zeit erkannte er seine Verpflichtung zur Zahlung des Tributes als dessen Vasall an. Es gehörte mit zu den Vereinbarungen zu Zaragoza vom September 1170, daß Alfonso VIII. dem König von Aragon versprach, es solle und werde ihm der König von Murcia den Tribut entrichten, den er seinem Vater Ramon entrichtet habe, wogegen der König von Aragon gelobte, mit dem König von Murcia in Frieden zu leben, wie es sein Vater gethan, auch in keiner Weise die jenem feindliche Reaktion der Mazmuten zu unterstützen. Inbetreff aller übrigen Beschwerden, die er gegen den König von Murcia zu erheben habe, wolle er sich einem Schiedsgericht unterwerfen [5]).

Nur mit einem christlichen Entsatzheer konnte Ibn Mardanîsh, der sich wahrscheinlich schon zur Zeit dieses Vertrages

1) Der Verfasser des Kartâs spricht von 13,000 Christen.

2) 'Abd-el-wâchid, S. 179.

3) Anl. Toled. I, 391: „Entrò el Rey Lop en Toledo. Era 1205."

4) Die Vertragsurkunde bei Villanueva, Viaje litter. XVII, 328, vom 5. nicht vom 3. November, wie im Text S. 197 steht.

5) Zurita I, lib. 2, § 28. — Mondexar, Memorias del rey Alonso VIII, 63: „y no favoreceria à la parcialidad y vando de los Moros llamados Mazmutes, que eran enemigos del rey de Murcia, ni los amparia ni defenderia".

in Murcia eingeschlossen sah, im Ernst gedient sein; aber er blieb sich selbst überlassen. Trotzdem hielt er die Stadt bis zum März 1172, da er den Anstrengungen erlag. Sein Tod — so erzählt ʿAbd-el-wâchid — ward verheimlicht, bis sein Bruder Jûsuf, der Wâli von Valencia war, ankam. Nach längerer Beratung mit den älteren Söhnen des Mardanîsh kam man darin überein, sich dem Abû Jaʿkûb zu übergeben. Nach anderen Nachrichten soll Mardanîsh beim Herannahen des Todes seine Söhne um sich versammelt und selbst ihnen angeraten haben, die Herrschaft den siegreich vordringenden Almohaden abzutreten [1]).

Darauf hielt der Vezier Abû-Hafs seinen Einzug in Murcia und eilte dann an den Hof des Kalifen nach Sevilla, wohin er des Ibn Mardanîsh Sohn Helâl vorausgeschickt hatte.

Die Schranken, welche dessen Macht im östlichen Spanien zwischen den Castiliern und den Almohaden bisher aufgerichtet hatte, waren gefallen und schon wurden zu Sevilla die Rüstungen mit vollem Eifer betrieben. Der König von Leon hatte die Friedenshand gereicht [2]), und die beiden Alfonso hatten sich wohl gegen Navarra, nicht aber gegen die Almohaden zu gemeinsamer Aktion vereinigt. Während sie im Sommer 1171 Alvalat berannten und der Castilier auf den Schutz von Toledo bedacht sein mußte [3]), nutzte der Aragonese die Vorteile

1) ʿAbd-el-wâchid, S. 179. — Anl. Toled. I, 391: Muriò el Rey D. Lop. Era 1210." Makkarî, bei Gayangos II, 318. — Der doppelte Name „Lupus" und Mardanîsh hat wunderliche Verwirrungen angerichtet. So hat Ponzoa Cebrian in seiner Hist. de la dominacion de los Arabes en Murcia (Palma 1845), p. 90 sie als zwei historische Personen behandelt, die dann freilich zu gleicher Zeit sterben mußten.

2) Nach Makkarî (Gayangos II, 318) hat Abû Jaʿkûb nach seiner Ankunft in Sevilla, die noch im Jahre 566 (1170/71) erfolgte, den Frieden mit Leon abgeschlossen.

3) Anl. Toled. I, 391: „Corrieron los Moros el anno dalbalat dia de Santa Maria Magdalena (22. Juli) en dia Jueves. Era 1209." Offenbar ist diese Unternehmung gemeint, wenn der Verfasser des Kartâs (bei Beaumier, S. 297) berichtet, daß Abû Jaʿkûb, den er schon

aus, die ihm die Zustände in den Grenzlanden gegen Valencia hin boten. Hier hatte der islamitische Vasall der Kronen von Castilien und Aragon, Ibn Mardanîsh, während des Bürgerkrieges unter den Christen seinen eigenen Vasallen gefunden, der im Nordwesten des Königreiches von Valencia in der zur Konquista von Aragon gehörenden Herrschaft Albarracin, zumal bei seinen engen Beziehungen zum König von Navarra sich zu einem gefährlichen Gegner der beiden Alfonso ausgebildet hatte. Es war das Don Pedro Ruiz de Azagra, Sohn Don Rodrigos de Azagra, Herrn von Estella und anderer navarresischer auch aragonesischer Ortschaften. Er hatte das Land mit Christen bevölkert, nach der castilischen Seite hin erweitert, und es bei dem in Spanien weilenden Kardinallegaten Jacintho durchgesetzt, daß die Kirche zu Albarracin zu einem Bischofssitz erhoben wurde. Er nannte sich „Vasall der Jungfrau Maria", der sie geweiht war, und glaubte, gestützt auf seine natürlichen Bundesgenossen, die Könige von Navarra und Murcia, sich gegen die von Castilien und Aragon behaupten zu können [1]). Kaum aber, daß es mit der Herrlichkeit des Ibn Mardanîsh zu Ende ging, als der Aragonier gegen die Grenze von Valencia aufbrach, den Moslims im Oktober 1171 die am oberen Guadalquivir gelegene Stadt Teruel entriß und sie mit Christen bevölkerte. Ein empfindlicher Schlag für Don Ruiz de Azagra, der sich durch die Aragonier aus nächster Nähe bedroht und überflügelt sah, denn mit Teruel war der geeignetste Ausgangspunkt zum Angriff gegen Valencia gewonnen, vor welchem denn auch Alfonso schon im Frühjahr 1172, nach dem Tode des Ibn Mardanîsh erschien, um seine Hoheitsrechte geltend zu machen. Er zwang dem moslimischen König von Valencia das Versprechen ab, die Kriegskosten zu erstatten und als Vasall ihm den zwiefachen Tribut zu zahlen,

im Jahre 566 nach Spanien kommen läßt, nach Ablauf dieses Jahres wider Toledo ausgezogen sei und mehrere benachbarte Kastelle erobert habe.

1) Zurita, Anl. I, lib. II, c. 29. — Schäfer, Geschichte Spaniens II, 49.

dann rückte er, im Mai, bis Jativa vor, um den König von Murcia zu gleichem Zugeständnis zu zwingen. Wenn er gleichwohl mit ihm Frieden schloß und sich an der Zahlung des Tributes genügen ließ, den Ibn Mardanîsh entrichtet hatte, so nötigte ihn dazu die Nachricht von dem Einfall des Königs von Navarra in Aragon [1]).

Ob diese beiden Fürsten, die von der christlichen Quelle nicht genannt werden, diese Zusagen notgedrungen machten oder in der Aussicht unter dem Schutze Aragons sich doch noch der Almohaden erwehren zu können, wissen wir nicht; gleichviel, sie kamen infolge der von Jûsuf im Sommer 1172 unternommenen Invasion nicht dazu, ihr Wort zu halten.

Sie richtete sich gegen den Nordosten von Toledo. Gelang es Cuenca, Huete, Uclés und Zurita wieder zu gewinnen, ein Plan, den Jûsuf auf den Rat König Fernandos von Leon gefaßt haben soll [2]), so waren damit die stärksten Operationspunkte gegen Toledo wie gegen Albarracin und gegen Aragon gewonnen. Das vor 61 Jahren durch Don Alvar Fañez den Moslims entrissene wichtige Cuenca wurde erstürmt. Höher noch schätzten die Almohaden den Besitz der Stadt Huete, weil sie erfahren hatten, daß sich in ihr die Vornehmsten der castilischen Ritterschaft befanden. Nach mehrmonatlicher Belagerung war diese Anfangs Oktober durch völligen Wassermangel in eine so unerträgliche Lage geraten, daß sie unter der Bedingung freien Abzuges Huete übergeben wollte. Abû Ja'kûb kannte aber ihre Not und seinen Vorteil, er schlug ihr Gesuch

1) Zurita, Anl. I, lib. II, c. 32.

2) Nach dem Bericht des gleichzeitigen Roger de Hoveden II, 33: „Eodem anno (1171) Avigoth Armiramimoli, imp. Affricanorum, transivit mare Affricum et applicuit in Hispania in manu forti et brachio extento. Et defuncto rege Lupo, qui paganus erat, occupavit terram illius, sc. Murciam et Walentiam et alias civitates multas et inde per consilium regis Fernandi de Sancto Jacobo, intravit terram Aldefonsi, regis Castellae et cepit per vim Concam civitatem et Occam (Optam) civ., et omnes Christianos quos in eis cepit, occidit.“ Bis auf diesen letzten Irrtum, die behauptete Einnahme von Huete, durchaus sachgemäß.

ab. Da wurde, erzählt ʿAbd-el-wâchid, die Stille der nächsten Nacht durch eine ungewöhnliche laute Bewegung von der Stadt her unterbrochen. Die Belagerer vernahmen deutlich, wie Geistliche und Mönche an der Spitze einer Prozession Gott um Rettung anriefen und die Menge Amen sprach. Und nicht lange, so entlud sich ein Platzregen, der die Zisternen der Stadt füllte und die feindlichen Zelte fortschwemmte [1]). Überdies war, dank den Kreuzzugspredigten des zu Toledo weilenden Kardinallegaten Jacintho ein Entsatzheer von dort her im Anzug. Jûsuf wandte sich nach Osten, nahm Besitz von den Königreichen Valencia und Murcia, und traf Anordnungen zur Befestigung seiner Herrschaft. Die Statthalterschaft über Valencia übertrug er seinem Oheim Jûsuf; dagegen wird er Murcia schwerlich einem anderen als Hibâl, dem Sohne des Ibn Mardanîsh, verliehen haben, denn er ehrte und liebte ihn ganz besonders und verband ihn sich noch dadurch, daß er selbst eine seiner Schwestern zum Weibe nahm, eine andere seinem Sohn Abû Jûsuf vermählte [2]).

Im folgenden Jahre, 1173, erneuerte sich der Kampf mit den Castiliern, die diesmal die Initiative ergriffen. Unter der Anführung des buckeligen Grafen unternahmen sie einen Verheerungszug nach dem Süden und stürmten vorwärts bis nach Tarifa. Reich und fett genug war die Beute, die sie dann

1) ʿAbd-el-wâchid, S. 180, den Ibn Khallikân mittelbar benutzt hat: Biographical Diction., de Slane IV, 473. — Christlicherseits die Anl. Toled. I, 391: „mas el dia de Santa Justa envioles Dios agua del cielo“; Ferreras nahm den Tag: „Justa et Rufina“ an (19. Juli), von dem aber schon deshalb nicht die Rede sein konnte, weil, nach ʿAbd-el-wâchid Abû Jaʿkûb erst Ende 567 nach Andalusien kam und die Belagerung von Huete mehrere Monate dauerte, anderseits es in einer Urkunde für den Orden von Calatrava heißt: „Facta charta Burgis mense Novembris in aera 1210, in tempore, quo persequutus fuit Mauris (vielmehr „Mauros“) Rex Aldefonsus de civitate Optae et de sua terra“ (Alarcon Escrit. XXII, 11), statt „Justa“ wird somit wohl „Justina“ (7. Oktober) richtig zu setzen sein.

2) ʿAbd-el-wâchid, S. 180. 182. — Ghanem, einen anderen Sohn des Ibn Mardanîsh, ernannte er im Jahre 575 zum Admiral der Flotte: Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 202.

aus dem Guadalquivir-Thal auf die Hochebene schleppten, etwa 50,000 Hammel und 2000 Stück Rindvieh; hier aber wurden sie in der Nähe von Calatrava am 4. April von überlegenen Streitkräften Abû Ja'kûbs und seiner Brüder Abû Zakaria und Abû Sa'îd überfallen und nach schweren Verlusten in die Flucht geschlagen. Die herrlichste Trophäe der Sieger war das Haupt des gefallenen Grafen [1]).

Drittes Kapitel.

Unausgeglichene Konflikte Castiliens mit Leon, Navarra und Aragon.

Nur soviel verwirklichte sich von den hochfliegenden Eroberungsplänen, mit denen der Kalif zum Kampf gegen Castilien ausgezogen war. Ein siebenjähriger Waffenstillstand machte ihm ein Ende, den abzuschließen im Interesse beider Teile lag: mußte König Alfonso, um mit voller Kraft gegen den Islam vorgehen zu können, erst darauf bedacht sein, den Feind im Rücken, den König von Navarra, unschädlich zu machen, so wirkte auf Abû Ja'kûb der Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Westandalusien bestimmend ein. Im Sommer 1174 kam es zum Bruch mit Fernando von Leon. Während er noch mit Rüstungen zu einer Heerfahrt gegen Sevilla beschäftigt war, zogen die Almohaden schon gegen ihn aus und entrissen ihm Alcántara wieder, das er seit dem Jahre 1167 besessen. Darauf griff Abû Ja'kûb den König von Portugal an, nötigte ihn Frieden zu schließen und kehrte nach Marocco

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LX. Der Kartâs, bei Beaumier, S. 298, nennt den Grafen „Sancho", bekannt unter dem Namen „Bou Berdha" wegen seines von Seide mit Gold durchwirkten und mit Edelsteinen besetzten Sattels. Auch das Ms. Copenh., fol. 2 berichtet von diesem Feldzug des „sogenannten buckeligen Heeresanführers".

zurück [1]). Inzwischen war Alfonso — noch im September 1173 — in Navarra eingerückt, hatte Logrogno, Navarrete, Antlena, Aptol, Grañon, Pancorvo, kurz alle Ortschaften bis Burgos hin erobert, die ihm in seiner Jugendzeit sein Oheim entrissen hatte, ihn in offenem Felde geschlagen, dann in der Feste Legnin belagert und, da ihm die Flucht von hier zur Nachtzeit geglückt war, bis vor Pamplona verfolgt [2]). Von hier kehrte er zurück, weit entfernt, seine Kraft auch an die Eroberung dieser Kapitale zu setzen, die er samt ihrem Gebiet nach dem Vertrage von Tudela mit dem König von Aragon zu teilen hatte. Nachdem sie sich erst das Jahr zuvor, 1172, vornehmlich wohl infolge des Todes von Ibn Mardanîsh, vertragsmäßig dahin geeinigt hatten, dem Don Ruiz de Azagra seine Herrschaft zu entreißen, von der Albarracin zur Konquista von Aragon gehören, alle übrigen Kastelle und Ortschaften an Castilien fallen sollten, hatte die Eintracht alsbald einen argen Riß bekommen. Der König von Castilien ließ sich das ihm von Aragon als Unterpfand in seine Gewalt gegebene Ariza durch einen Ricohombre Namens Nuño Sanchez übertragen, worüber der Aragonier in so heftigen Zorn geriet, daß er das Verlöbnis mit der Tochter Kaiser Alfonsos VII., der nunmehr neunzehnjährigen Infantin Doña Sancha, aufhob und um Eudoxia, die Tochter des Kaisers Manuel von Konstantinopel, werben ließ. Indessen waren die Eroberungen Alfonsos VIII. in Navarra wohl geeignet, ihm die ruhige Überlegung zurückzugeben. Am 18. Januar 1174 vermählte er sich mit Doña Sancha zu Zaragoza; die Braut Eudoxia, die

1) Ibn Khaldûn II, 202, setzt die Rückkehr des Kalifen nach Marocco 571, ʿAbd-el-wâchid, S. 181, Ende des Jahres 569. — Ms. Copenh., fol. 6. 7. — Herculano, Hist. de Port. I, 417.

2) Roder. Tolet. VII, 26 ohne Zeitangabe: „et evicit ab eo Lucronium, Navarretum et Antilenam, Grannonem, Cesareum et Briviescam et fere omnia usque Burgis, quae idem avunculus in eius infantia occupaverat“. Zurita II, Kap. 37 bringt diesen Feldzug erst zum Jahre 1179, wohin er schon deshalb nicht gehört, weil Rodrigo ihn vor die Eroberung von Cuenca setzt. Die urkundlichen Erweise für das Jahr 1173 finden sich bereits bei Mondexar, Memorias, p. 75. 76.

bereits nach Südfrankreich gekommen war, mußte auf ihn verzichten, fand aber an dem Grafen von Montpellier einen neuen Bewerber [1]).

Darauf brachen im Jahre 1175 beide Alfonso mit vereinten Kräften in Navarra ein. Pamplona sollte fallen, aber die endliche Einnahme der überaus starken Bergfeste Leguin war die einzige hervorragende Waffenthat [2]). Ein dritter Feldzug, den der Castilier mit Hilfe der Ritter von Santiago ohne seinen Bundesgenossen im Jahre 1176 unternahm, scheint nur der völligen Eroberung der ihm von seinem Oheim entrissenen Orte gegolten zu haben [3]).

Abermals hatte sich die natürliche Widerstandsfähigkeit des Königreiches Navarra bewährt, es sollte seinem König aber auch nicht an einem natürlichen Bundesgenossen fehlen, der den Arm des castilischen Neffen ablenkte, und ebenso wenig an einem Friedensstifter.

Trotz des von ihrem Kalifen abgeschlossenen Friedens widerstanden die Moslims von Cuenca nicht der Verlockung, die für sie in dem navarresischen Kriege lag, sie nutzten die Abwesenheit des Königs und der ihn begleitenden Ritter von

1) Zurita, Anl. lib. II, c. 37. — Mondexar, Memorias p. 70. — Schäfer, Gesch. Spaniens III, 51. — Daß die Übergabe Arizas der Grund des Zerwürfnisses gewesen, sagt Roder. Tolet. VII, c. 26.

2) Anl. Toled. II, 404: „El rey D. Alfonso, nieto del Emperador, è el rey de Aragon entraron con sus fonsados en Navarra è desgastaronla toda è prisieron el castiello Leguin.“

3) Rades y Andrada, Cron. de Santiago, p. 15b zum Jahre 1174: „el maestre de Santiago y sus caballeros se hallaron en servicio del rey D. Alonso IX. de Castilla contra el rey de Navarra su tio, que le habia tomada por fuerza en tiempo de su tutela las villas de Navarrete, Entlena y Grañon, y la cibdad de Logroño con otros muchos pueblos y castillos hasta Briviesca, cobro el rey don Alonso todos estos pueblos por fuerza de armas“, was nicht so zu verstehen ist, als ob diese Eroberungen alle in das Jahr 1176 fielen. Es spricht dagegen die Urkunde des Königs vom 26. August 1176: Hist. de Sahagun, p. 551: „facta charta in Belliforamine — in reditu expeditionis Navarrae, quando sereniss. rex Adefonsus Leguin cepit“. Unaufgeklärt bleibt dabei die zweimalige Einnahme dieser Feste.

Santiago zu einem Angriff auf das diesen gehörende Uclés aus, aber die Besatzung bestand ihn mannhaft [1]).

Mit gleicher Hartnäckigkeit verteidigten danach sie selbst neun Monate hindurch ihre Felsenfeste Cuenca, auch blieb ihr Hilferuf nicht unerwidert, aber die Hilfe kam spät, sehr spät, nicht vor dem April 1177, nachdem die Belagerung Cuencas schon im Herbst begonnen. Die Bedrängten hatten sich nach Marocco gewandt, aber der Fürst der Gläubigen war selbst hilfsbedürftig. Im Mai 1176 hatte die Pest zunächst in der Stadt Marocco in unerhört mörderischer Weise zu wüten begonnen, denn der Tod raffte täglich bis auf 190 Menschen hin und selbst darüber hinaus, er entriß dem Kalifen seine Brüder Abû-Emrân, Abû Sa'îd und Abû Zakaria, danach auch den Abû-Hafs, der von Cordova nach Afrika gekommen war [2]). Die Überlebenden aber konnten sich vor Hinfälligkeit nicht rühren.

So mußte denn Andalusien helfen. Die beiden Brüder des Kalifen, die Valis Abû-Alî von Sevilla und Abû-'l-Hacen von Cordova erhielten den Auftrag, durch Invasionen den Feind zu beschäftigen und von Cuenca abzuziehen. Anfangs April schlug der letztere die Richtung gegen Toledo ein. Wohlbehalten und mit Beute beladen kehrte er zurück. Der Hauptzweck war verfehlt. Abû-Alî drang von Sevilla nach Westen vor in der Richtung gegen Thabira und gewann einige Vorteile gegen die Leonesen [3]).

1) Rades, Chron. de Santiago, p. 15b. — Die arabischen Schriftsteller haben natürlich die Schuld des Friedensbruches den Christen zugeschoben. So berichtet der Verfasser des Ms. Copenh., fol. 10, es habe der Ungläubige Nuneh (Conde D. Nuño de Lara), Herr von Toledo, auf die Nachricht von dem Aufbruch des Kalifen aus Andalusien den Vertrag gebrochen und sei gegen Cuenca gezogen. Aber der Überfall von Uclés!

2) Ms. Copenh., fol. 10. — Ibn Khaldûn, de Slane II, 202.

3) Die Angabe des Erzbischofs Rodrigo, Lib. VII, c. 26, daß die Bewohner von Cuenca vergebens die Hilfe der Almohaden angerufen hätten: „induratus auditor conclusit aures“, wird durch den Verfasser des Ms. Copenh., fol. 11 widerlegt; von dem Statthalter von Sevilla sagt er, er hätte, mit 4000 Reitern und 4000 Mann Fußvolk ausziehend, eine Festung erobert, die das Thal von Aschbilie nach Thabira beherrschte.

Beide Unternehmungen hatten nicht zu hindern vermocht, daß zu gleicher Zeit Subsidien aus Aragon, Albarracin, ja selbst aus Leon vor Cuenca erschienen.

Aus sehr naheliegenden Gründen hatten der König von Aragon und Don Pedro Ruiz de Azagra sich dazu bereit erklärt; das moslemische Cuenca bedrohte und beengte sie nicht weniger als Castilien; jener rechnete darauf, zum Dank für seine unentbehrliche Hilfe von der lästigen Vasallenpflicht gegen Castilien entbunden zu werden; und der Vasall der Jungfrau Maria sah sich durch die Enge, in welche sein Begünstiger, der König von Navarra, geraten war, ernstlich aufgefordert, den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Vielleicht hat er schon jetzt sich herbeigelassen, die Lehnshoheit Castiliens anzuerkennen. Wodurch aber war der starre Sinn Fernandos von Leon bis zu dem Grade gebeugt worden, daß er seinem Neffen die eigenen Waffen lieh? Dem alten Groll hatte es nicht an frischer Nahrung gefehlt, den Beeinträchtigungen, welche Fernando von dem erstarkten Castilien erfahren, nicht an einer neuen. Als er Ausgang der sechziger Jahre in Estremadura vordrang, Alcántara und Cáceres den Moslims entriß, war es mit ein Akt seines rivalisierenden Eifers, daß er für Leon einen selbständigen Ritterorden gründete. Dessen erstes Haupt, Don Pedro Fernandez, nahm den Titel eines Meisters der Miliz von Santiago an, die Brüder nannten sich nach ihrem Sitz „Fratres de Caceres“ [1]). Fernando verlieh ihnen Erbgüter im Gebiet von Astorga und Estremadura, aber auch Alfonso von Castilien erwies sich ihnen gnädig.

1) Ich verweise vornehmlich auf Riscos Abhandlung in der Esp. sagr. XXXV, 236: „Fundacion de la ilustre orden de Caballeros de Santiago“. Was dort über die Versuche bemerkt ist, die Entstehung des Ordens möglichst früh zu setzen, besteht auch noch heute allen gleich unkritischen Leistungen gegenüber, wie z. B. in der Recopilacion histórica de las cuatro órdenes militares etc. por D. Angel de Araujo y Cuéllar (Madrid 1866), p. 21sq. — An der urkundlichen Erklärung König Fernandos von Leon vom 4. Mai 1181: „Quia cognoscimos, quod ordo militiae J. Jacobi — de regno nostro sumpsit initium“ hätte man sich sollen genügen lassen.

Es geschah das zum erstenmal im Jahre 1168, kurz vor seinem Einfall in das Königreich Leon. Seiner Bestimmung gemäß sollte der Orden von seiner Heimat, von diesem Königreich aus, den Übermut der Feinde des Kreuzes Christi brechen, den Ruhm des christlichen Namens in ganz Spanien mehren [1]. Wie aber vertrug es sich mit dieser Bestimmung, wie mit dem heiligen Kampfeseifer des jungen Ordens, daß Fernando mit den Moslims Frieden schloß und ihnen, wie nicht unglaubwürdig berichtet wird, die Richtung gegen seinen castilischen Neffen gab, ein Schritt, durch den er diesem mehr nützte als schadete, denn er entwurzelte dadurch recht eigentlich die junge Stiftung, die er sicher eingepflanzt zu haben glaubte. Die Gnadenerweisungen Alfonsos gegen den Orden waren von diesem Augenblick ab außerordentlich und verfehlten ihre Wirkung nicht. Am 11. September 1171 schenkte er ihnen Oreja. Das Jahr darauf erhielt der Orden durch den in Castilien weilenden Kardinallegaten Jacintho die Gestaltung, in welcher er am 5. Juli 1175 von Papst Alexander III. bestätigt wurde [2]. Inzwischen hatte er das ihm von Alfonso VIII. am 9. Januar 1174 geschenkte Uclés zu seinem Hauptsitz erhoben. Wenn es auch zu bezweifeln ist, daß ihm König Fernando voll Groll über die Hinneigung zu Castilien alle seine Besitztümer in Leon abgesprochen hat, so steht doch zweifellos fest, daß der Orden aus einem leonesischen ein castilischer geworden war [3]. Fernando hat nichts unversucht gelassen, ihn

1) „Qui specialiter ad conterendam inimicorum Christi crucis superbiam et dilatandam Christiani nominis gloriam in Hispaniis inventus est“, in der eben angezogenen Urkunde.

2) Salazar, Casa de Lara I, 137. 139. — Chron. Uclense, p. 40: „Era 1210 vino el cardenal Jacinto, é fué ordenador de la orden de Santiago.“ Über die Anwesenheit des Cardinals in diesem Jahre zu Toledo, Anl. Toled. I, 391. — Er ist auch Zeuge der päpstlichen Bestätigungsurkunde. Mansi XXI, 1049.

3) Salazar I, 141. — Roder. Tolet. VII, 27: „In Uclesio statuit caput ordinis.“ Nur unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Angabe wird folgender Wortlaut der Urkunde König Fernandos vom 4. Mai 1181 verständlich: „attendentes, quod vos, Petre Fer-

für sein Geburtsland wieder zu gewinnen, zunächst auf friedlichem Wege, den zu betreten er allen Anlaß hatte. Die völlig veränderte Lage der Dinge in Castilien, Alfonsos Verbindung mit Aragon, die Bedrängnis Navarras, vor allem der Widerstreit der eigenen Interessen mit denen seines Schwiegervaters, des Königs von Portugal, und die in dieser seiner isolierten Stellung sehr gerechtfertigte Befürchtung vor einem Kriege mit Castilien, der ihn von seiner Richtung gegen Sevilla abziehen und nach dem Verluste von Alcántara völlig um die in Estremadura gewonnenen Vorteile bringen konnte, mußten ihm eine Annäherung an Castilien wünschenswert erscheinen lassen.

Der Umschwung seiner Politik vollzog sich im Jahre 1175 mit der Trennung von seiner Gemahlin Doña Urraca von Portugal, für welche nach zehnjähriger Ehe der zu nahe Verwandtschaftsgrad als Motiv gelten mußte, und mit der kurz danach vollzogenen Vermählung mit Doña Teresa, der Tochter des Grafen Don Nuño de Lara, des Regenerators Castiliens [1]). Es war dessen größter aber auch sein letzter Sieg über seinen alten Gegner Don Fernando Ruiz de Castro. Er starb am 3. August 1177 zu Cuenca, dessen Widerstand kurz zuvor gebrochen worden war [2]).

nandi huius militiae magister et fratres vestri, locum, qui sit caput ordinis vestri et domum principalem, ad quam convenire et capitulum solemnius debeatis celebrare, eam in regno nostro facere firmiter promittitis". Die hiergegen von Risco in der angeführten Abhandlung aufgestellten Behauptungen sind haltlos: die die Wandlungen des Ordens bestimmende Feindschaft zwischen den Königen von Castilien und Leon blieb unberücksichtigt. Inbetreff der ersten dem Orden von Fernando verliehenen Besitzungen, wie Caceres, Albuera und Almofrag, ist es doch von Bedeutung, daß sie in der päpstlichen Bestätigung unter den Donationen nicht genannt werden.

1) Florez, Reynas Catholicas I, 320. 321. — Herculano, Hist. de Port. I, 417.

2) Nach den Anl. Toled. I, 392 erfolgte sein Tod „en el mes de Junio", dagegen melden die Anl. Compost., p. 322: „Era 1215 (1177) capta fuit Concha et ibi comes Nunius III. Non. Aug." Don Fernando Ruiz de Castro lebte noch bis zum Jahre 1185. Anl. Compost., p. 322. — Über die Zeit der Einnahme von Cuenca steht seit Rizo

Hier in dem nun christlichen Cuenca, das Alfonso durch den Namen Alfonsopolis ehrte und durch Errichtung eines Bischofsitzes zu erhöhen beschloß, wurde, wie zu erwarten, das bisherige Abhängigkeitsverhältnis der Krone Aragon von der

Hist. de la ciudad de Cuenca „Madrid 1629 der 21. September“ fest. „En quanto“ — bemerkt Mondexar, Memorias, p. 89 — „al anno y dia en que ganó esta ciudad de Cuenca convienen todos nuestros escritores fué el de MCLXXVII. à XXI. de Setiembre, dia de S. Mateo Apostol y Evangelista.“ Und doch ist das allgemein, auch von Lafuente (Hist. de Esp. V, 137) anerkannte Datum nicht richtig, nicht sowohl weil ihm die angeführte Stelle der Anl. Compost. widerspricht, sondern weil es in einer von Alfonso VIII. am 18. Juli 1177 en Magaña für Calahorra ausgestellten Urkunde heißt: „in eo videlicet anno, quo Rex Aldephonsus coepit Cuencam et in tertio mense quo Infans Santius — natus fuit Burgis“. Colecc. de privil. de la corona de Castilla V, 89. Die neunmonatliche Belagerung muß also selbst bei der Annahme, daß sie erst kurz vor dem 18. Juli ihr Ende erreichte, im Oktober ihren Anfang genommen haben. Für den Januar ist sie urkundlich bezeugt (Salazar, Casa de Lara I, 143), daß man aber mit ihr in diesem Monat begonnen, wie das der Fall sein müßte, wenn sie am 21. September endete, ist schwerlich anzunehmen. Mondexar war eben deshalb geneigt den Anfang in den Monat Oktober zu setzen (Memorias, p. 85), entschied sich dann aber in Rücksicht auf die Angabe von neun Monaten — sie findet sich zuerst in Alfonso X. Crónica general — und auf den 21. September für den Beginn im Monat Januar. In Anbetracht der wichtigen Errungenschaften ist die Knappheit und Spärlichkeit der annalistischen Aufzeichnungen immerhin auffällig. Chron. Burgense, p. 309: „Fuit capta Conca.“ — Anl. Toled. I, 392: „En el mes de Octubre prisò el rey D. Alfonso à Cuenca.“ — Rades in der Chronica de Santiago, p. 15b giebt nur das Jahr an. — Die Unzuverlässigkeit der von Rizo „de un libro antiguo“ (p. 28) hergenommenen Zeitangabe ergiebt sich auch daraus, daß die damit verknüpfte Angabe des Todestages Alfonso VIII. korrumpiert ist. Weil der Apostel Matthäus Patron der Stadt Cuenca ist, wird man später den Tag der Einnahme auf den 21. September gesetzt haben. Nicht weniger anfechtbar ist die von Rizo (p. 41) mitgeteilte Steininschrift, die bereits in dem Tratado de cronologia para la hist. de Esp. (Memorias de la Real Acad. II, 412) gewürdigt worden ist. — Daß das Datum „In Concha quando fuit capta in era 1215 Kalend. Octobris“ (Bullarium ordinis S. Jacobi, p. 19) sich auf die Verleihung an den Orden und nicht auf die Einnahme Cuencas bezieht, ist klar.

castilischen gelöst. Die beiden Fürsten erneuerten den zwischen ihnen bestehenden Friedensbund mit dem Versprechen, sich gegen Moslims und Christen, ausgenommen den König Fernando von Leon, zu unterstützen und zwar dergestalt, daß jeder von ihnen in Zukunft die eigenen Eroberungen selbsteigen besäße, durch welche Vereinbarung Aragon seiner Vasallenverpflichtungen gegen Castilien ledig gesprochen war. Das geschah infolge der Intervention der Prälaten und Ricoshombres der Reiche Aragon, Cataluña und Castilien [1]).

Eine Garantie für die Wahrung dieses Friedens war freilich dann erst gegeben, wenn sich die beiden Fürsten über die Abgrenzungen ihrer Eroberungen verständigten. Das geschah erst im Frühjahr 1178, nachdem noch im Herbst der Aragonier bis Lorca vorgedrungen war, der Statthalter von Murcia aufs neue seine Tributpflichtigkeit anerkannt hatte. Wenn es auch feststeht, daß den Castiliern nicht sofort nach dem Fall von Cuenca die starken Festen von Alarcon und Iniesta sich öffneten, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie den über die Moslims gekommenen jähen Schrecken, der ihnen die weiteren Gebiete des oberen Jucar überantworten half, in ihrem Kriegseifer nicht ausgenutzt haben sollten. Jedenfalls konnte es nicht ausbleiben, daß sie in kurzem Berührungspunkte mit den zur Konquista von Aragon gehörenden Gebieten gewannen [2]).

Am 20. März 1178 kamen, nachdem im Januar die

1) Zurita II, 35: „Des de entonces que dò el Reyno de Aragon libre y exento del reconocimiento y feudo que el principe D. Ramon habia otorgado à D. Sancho rey de Castilla."

2) Mondexar und Cerdà y Rico (Memorias, p. 90) lassen unmittelbar auf die Einnahme von Cuenca die von Alarcon und Iniesta folgen, mit Berufung auf Roder. Tolet. VII, c. 27, der aber, ohne alle Verbindung und Zeitangabe von der Eroberung Alarcons in einem neuen Kapitel handelt. Über deren richtige Zeit weiter unten. — Zurita a. a. O.: „porque el rey de Murcia, que era su vasallo le asegurase el tributo de su conquista: y bolviose a Teruel por el mes de Octubre".

Cortes zu Burgos getagt hatten [1]), die beiden Fürsten zu Cazola dahin überein, daß das Königreich Valencia und die Städte Jativa, Biar und Denia mit ihren Gebieten ohne Widerspruch an Aragon, alles von Biar westlich gelegene Land an Castilien fallen sollte. Zugleich erneuerten sie ihr Bündnis gegen die Moslims und Christen, im besonderen gegen Sancho von Navarra unter Hinzufügung folgender Clausel, daß, falls der König von Castilien letzterem die Kastelle Leguin und Portilla für die Wiedergabe des Landes und der Orte, die er noch von ihm in Händen habe, zurückerstatten sollte, der König von Aragon seinerseits trotz des Anteiles, den er an jenen Kastellen zu haben erklärte, keinen Widerspruch erheben dürfe [2]); ein Zugeständnis, ohne welches Alfonso VIII. sich schwerlich zum Verzicht von Biar und Lorca verstanden hätte, deren Besitz der Krone Castilien durch den Vertrag von Tudela garantiert war [3]).

Blicken wir zurück auf den Konflikt mit Navarra, der mit dem Ausbruch des Maurenkrieges in eine neue Phase getreten war und treten mußte. Daß der König von Castilien ihn nicht provocirt hat, erweist die Verlegenheit, in welche er durch dessen Ausbruch geriet. Er befand sich plötzlich zwischen zwei Feinden. Richtete er seine Waffen gegen Cuenca, wohin es ihn um so mehr ziehen mußte, als der König von Aragon ihn hier im Osten zu überflügeln drohte, während er ihn gegen Navarra unterstützt hatte, so mußte er befürchten, daß ihm die Errungenschaften der drei Kriegszüge gegen Navarra wieder verloren gingen. In dieser Lage war der Abschluß eines Separatabkommens mit König Sancho für ihn das

1) Jan. 29. „Burgis, quando rex A. Burgis curiam celebravit", Ind. de docum. de Sahagun, p. 37.

2) Zurita II, 37. — Schmidt, Gesch. Aragon., S. 124 giebt irrig das Jahr 1179.

3) „Item predictus imperator donat iam dicto comiti et modis omnibus concedit civitatem Murciam et totum regnum eiusdem excepto castro de Lorcha et castro de Bera cum omnibus eorum terminus." Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 170.

Wünschenswerteste, der in der That zustande kam, da er für diesen nicht weniger wünschenswert war. Am 25. August 1176 waren Onkel und Neffe zwischen Navarra und Logroño zusammengekommen und hatten sich vertragsmäßig dahin geeinigt, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten dem König von England zu übertragen, bis diese erfolgt sein würde, Frieden zu halten und als Bürgschaft je drei Schlösser zu stellen. In diesen Frieden sollte der König von Aragon, wenn es ihm beliebe, mit eingeschlossen sein, wenn nicht, wollten sie ihn gleichwohl unverbrüchlich halten. Für König Sancho hätten sich die Dinge kaum günstiger gestalten können: seine beiden Gegner waren einstweilen getrennt und, wie auch der Schiedsspruch ausfiel, er hatte Zeit gewonnen [1]).

Gesandte beider Könige, darunter die Bischöfe von Palencia und Pamplona, begaben sich mit ihren Aufträgen an den Hof König Heinrichs II., der das ihm angetragene Ehrenamt eines Schiedsrichters mit Genugthuung übernahm. Am Fastensonntag, den 13. März, trat unter seinem Vorsitz der große Rat des Königreiches zu einer Gerichtssitzung zusammen, die aber nur zur Forderung an die beiderseitigen Gesandten führte, die Klagen und Ansprüche ihrer Fürsten innerhalb dreier Tage schriftlich vorzulegen. Erst als das geschehen, und nachdem die Bevollmächtigten den Schwur geleistet hatten, daß sich ihre Herren dem zu fällenden Schiedsspruch unterwerfen würden, erkannte der Reichsrat dahin: es sollte König Sancho seinem Neffen die fünf Burgen Logroño, Navarrete, Antlena, Aptol und Agoseyo, Alfonso dagegen seinem Oheim Leguin, Portella und Godin zurückgeben und an Navarra im Lauf von zehn

1) Der Vertrag bei Mondexar, Memorias, Append. LXIII und Rymer, Foedera I, 32: „Et rex Adefonsus Aragoniae sit in istis treugis, si ei placuerit, et si forte sibi non placuerit in illis esse, tamen treguae, ut supra dictum est, firmiter inter nos reges praefatos teneantur.“ — Bei Mondexar trägt das „Compromissum“ das Datum „VIII. Kalend. Sept.“, desgleichen bei Roger de Hoveden (Stubbs II, 125); Rymer dagegen datierte infolge flüchtigen Lesens „et Kal. Septembris“.

Jahren eine Schuldforderung von 30,000 Maravedis zahlen. Würden sie diese von ihren Bevollmächtigten beschworenen Friedensbestimmungen nicht halten, so sollten sie sich den Händen und der Gewalt des königlichen Schiedsrichters überantworten [1]).

Die Könige von Castilien und Navarra haben weder diesem Schiedsspruch Folge geleistet, noch sich dem König von England gestellt. Dagegen erneuerten, wie wir sahen, die beiden Alfonso im März 1178, da die Entscheidung des Königs von England längst an die betreffenden Höfe gelangt sein mußte, ihren Waffenbund gegen Navarra [2]). Es war eine schwere Täuschung, wenn König Sancho seine beiden Gegner auf lange hin durch ihren Eroberungseifer an den Süden gefesselt glaubte. Sie fielen — es ist ungewiß, ob noch in diesem oder, was wahrscheinlicher ist, erst im folgenden Jahre — abermals in Navarra ein, und in kurzem waren Logroño, Navarrete, Grañon, Briviesca und andere Orte bis zur Sierra de Oca wieder castilisch. Nunmehr wechselte Sancho mit der Taktik, er trennte die beiden Gegner abermals, indem er den Wünschen des einen entgegenkam. Mitte April 1179 hielten Onkel und Neffe eine abermalige Absprache zwischen Najara und Logroño und trennten sich nicht, ohne zuvor inbetreff der Ausgleichungsversuche, für welche sich ja bereits Alfonso die Zustimmung des Königs von Aragon erwirkt hatte, völliges Einverständnis gewonnen zu haben.

Alfonso erhält die Kastelle Logroño, Antlena, Navarrete, Augusejo, Abtol und Resa, um sie einem von drei seiner genannten Vasallen, den Sancho zu erwählen hatte, in zehnjährigen Gewahrsam zu geben und zwar mit der Verpflichtung für diesen, dem König von Castilien mit allen aus ihnen zu

1) Mondexar a. a. O. — Roger de Hoveden, S. 129. — Vgl. Pauli, Gesch. Englands III, 150.

2) Da die beiden Alfonso sich im August 1177 zu Cuenca gegen jedermann einigen, nur den König von Leon ausgenommen, so darf man annehmen, daß der englische Schiedsspruch schon zur Kenntnis der betreffenden Höfe gelangt und von ihnen verworfen worden war.

ziehenden Einkünften zu dienen. Stirbt Alfonso innerhalb dieser zehn Jahre ohne rechtmäßige Erben, so erhält der König von Navarra jene Castelle zu erblichem Besitz. Alfonso schenkt seinem Neffen Leguin, Portella und Godin, auch werden über den Besitz von Alava bestehende Differenzen ausgeglichen. Auf Grund dieser Stipulationen schließen die beiden Fürsten nicht einen zehnjährigen, sondern dauernden Frieden [1]).

Er bedeutete für Castilien, wie sich versteht, die Wiederaufnahme des Kampfes mit den Mauren, aber ein neues Hemmnis, einen neuen Konflikt mit Leon brachte der am 5. August eben dieses Jahres erfolgte Tod der Königin Sancha von Navarra [2]), insofern dadurch der ihr von ihrem Bruder Fernando im Jahre 1165 geschenkte Besitz an diesen zurückfiel. Als Alfonso dagegen seine Ansprüche auch mit den Waffen geltend zu machen drohte, fand Fernando an seinem Schwager, dem König von Aragon, den erwünschten Helfer, der dem Castilier vornehmlich wegen des mit Navarra abgeschlossenen Separatfriedens grollte. Nicht daß er die castilischen Ansprüche als unrechtmäßig angefochten hätte, aber er erklärte Gewalt zu gebrauchen, falls Alfonso auf dem Wege der Gewalt sein Recht durchsetzen würde. Wenn ihm, wie der glaubwürdige Zurita berichtet, wirklich die Vereinigung der Streitenden gelang, so ist diese doch nur unter der Voraussetzung denkbar, daß Fernando, wie das auch bezeugt ist, auf den Infantado verzichtete. Die Ausgleichung erfolgte im März 1180, hinterher aber wurde Fernando anderen Sinnes, worauf Alfonso nun doch zu den Waffen griff und im folgenden Jahre siegreich seinem Anspruch Geltung verschaffte [3]).

1) Der Vertrag bei Moret II, 290 und Mondexar, Memorias hist., Append. LXXVIII.

2) Anl. Toled. I, 392. — Moret, Anl. de Nav. II, 284.

3) Schon Alfonso X. handelt in der Crónica general mit Bezugnahme auf den Erzbischof Rodrigo von Toledo, bei dem sich aber die angeführte Stelle nicht findet, von diesen Streitigkeiten, ohne ihre Ursachen angeben zu können. Auch Zurita I, 38 spricht nur von „pretensiones" Alfonsos, insofern er aber die mit Ausführlichkeit behandelten

Der Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Castilien und Leon blieb nicht ohne Wirkung auf die Doppelstellung des Ordens von Santiago. Wenn König Fernando im Jahre 1176 durch die Stiftung des Ordens von San Juan de Pereira, der schon am 29. Dezember dieses Jahres die päpstliche Bestätigung erhielt, sich Ersatz für den seinem Königreich fast entfremdeten Santiago-Orden zu schaffen hoffen mochte, so gab er die Hoffnung auf dessen Restituierung keineswegs auf. Nachdem er sich ihn durch neue Schenkungen verpflichtet hatte, gewann er dem Ordensmeister Don Pedro Fernandez und dessen Brüdern während des Konfliktes mit Castilien bei Verleihung von Valduerna und Villafafila am 4. Mai 1181 zu Salamanca das Versprechen ab, das Haupthaus des Ordens in das Königreich Leon zu verlegen, von dem er seinen Ausgang genommen. Dem Könige werden dabei zweifelsohne die Differenzen zustatten gekommen sein, die gerade zwischen diesem Orden und dem von Calatrava bestanden; diese wurden aber ausgeglichen, und wenn auch die Santiagoritter in den nächsten Jahren, wie wir sehen werden, beiden Herren dienten, so blieb doch Uclés ihr Hauptsitz, Castilien das Zentrum ihrer Macht [1].

Hiermit waren, oder schienen wenigstens, die für die Macht-

Vorgänge in das Jahr 1180 setzt, ist ihr Zusammenhang mit der von Nuñez de Castro aus einem Privileg des Klosters San Zoil de Carrion gebrachten Notiz: „Era 1218 empezò à recuperar Alfonso rey de Castilla en el mes de Marzo el Infantado del rey Fernando, y otra vez le quitò el rey Fernando. La era 1219 recobrò el rey Alfonso el mismo Infantado con una gran batalla“ (vgl. Mondexar, Alonso VIII, p. 135) unzweifelhaft. Dem gelehrten Marques de Mondexar und dem seine Memorias ergänzenden Francisco Cerdà y Rico sind die Stelle bei Zurita und die Wirkung, welche der Tod der Königin Sancha von Navarra auf die Ansprüche ihrer königlichen Verwandten auf den Infantado haben mußte, entgangen, um zu demselben Resultat zu gelangen. — Im Einklang mit den Urkunden sagt Roder. Tolet. VII, 18 von Alfonso: „Omnia enim, quae perdiderat, acquisivit et etiam Infantaticum, quod sub dubio vertebatur.“

1) Torres y Tapia, Cron. de Alcant. I, 82. — Risco, Esp. sagr. XXXV, 253. Daß es nicht zur Erfüllung des Versprechens kam, ergiebt sich aus der Erneuerung desselben am 20. April 1209.

stellung Castiliens so verhängnisvollen Folgen des Bürgerkrieges endlich getilgt, die Verwandten zur Ruhe gewiesen und wenigstens annähernd auf die Stellungen zurückgedrängt, welche ihre Väter zur Zeit Alfonsos VII. Castilien gegenüber eingenommen hatten; es war endlich der Augenblick gekommen, um auf dem Wege, der zum höchsten nationalen Ruhm und allein zur Führerschaft des Ganzen führte, im Wettlauf mit ihnen, die im Osten und Westen bereits Vorsprung gewonnen hatten, eintreten zu können.

Gleich im nächsten Frühjahr zog Alfonso an der Spitze eines starken Invasionsheeres aus. Er hatte den günstigsten Moment gewählt, denn des Kalifen Bruder Abû-Jschâk und Abû-Abderrachmân Ja'kûb, Statthalter von Ceuta, dazu die angesehensten almohadischen Anführer und Häupter aus Sevilla, Cordova, Granada und Murcia hatten sich nach Marocco begeben, um dem Kalifen zur endlichen Einnahme von Kâfsa, mit der der Aufstand der Gomâra sein Ende erreichte, ihre Huldigungen und Glückwünsche darzubringen [1]).

Auf die durch Boten Anfangs Juni nach Sevilla gebrachte Schreckensnachricht, daß der König von Castilien vor Cordova angelangt und infolge dessen die Preise in der Stadt furchtbar gestiegen seien, kam die noch niederschlagendere, er habe sich in ihr einquartiert, sie danach am 9. Juni geräumt und in ihrer Nähe feste Stellung genommen, von hier aus einzelne Truppenabteilungen in die Gebiete von Malaga, Ronda und Granada zum Plündern ausgesandt [2]).

Der Befehlshaber der Almohaden zu Sevilla, Abû-Abdallâh Muhammed ibn Wanodîn, der eben aus Marocco zurück-

1) Jbn Khaldûn, de Slane II, 204. — Ms. Copenh., fol. 15.

2) Im ganzen übereinstimmend mit Jbn Khaldûn; aber bei weitem ausführlicher sind diese und die folgenden Ereignisse von dem Verfasser des Ms. Copenh., fol. 17 sq. behandelt. Durch seine Angabe wird die von Robert de Monte zum Jahre 1182 gebrachte, bisher unglaubwürdige Mitteilung bestätigt: „Nam primum urbem Conchas cepit, magnarum terrarum matricem et ut quidam dicunt, cepit Cordubam ex parte et munivit“ (Mon. Germ. VI, 532).

gekehrt war, that das Seinige, um Stadt und Gebiet zu sichern, konnte aber nicht verhindern, daß sich die Christen in nächste Nähe, zwischen Sevilla und Cordova, festsetzten. Sie versuchten es zunächst mit Astedscha (Ecija). Sie ließen nicht eher nach, bis sie die Mauern durchbrochen hatten. Aber Gott ließ — wie ein arabischer Autor sagt — den Kommandanten Abû-Muhammed ibn Thaâ-allah-el-Kûmi festen Sinnes und Mutes ausharren und befestigte die Füße der Moslim, daß sie nicht wankten. Am Donnerstag den 17. Juni standen die Christen von Ecija ab, brachen raubend und plündernd in das Gebiet von Sevilla ein, eroberten in dem von Ronda durch Verrat eines Juden ein Fort, in dem sie 1400 Männer und Frauen zu Gefangenen machten, und rückten dann vor die auf steiler Höhe auf dem linken Ufer des Guadalquivir oberhalb Lora und Almodovar gegenüber gelegene Festung Schantfila. Schlecht verteidigt, fiel es ihnen am 21. Juni mit 700 Männern und Frauen, welche das Volk von Sevilla für 2775 Golddinare loskaufte, in die Hände. Alfonso zog darauf Verstärkungen an sich, verproviantierte Schantfila, legte eine Besatzung von 500 Reitern und 1000 Mann Fußvolk hinein, sagte der Besatzung Schutz und Hilfe zu und trat am 16. Juli nach fünfundvierzigtägigem Aufenthalt in Andalusien den Rückmarsch an [1]).

Kaum waren die Christen fort, als Abû-Isschâk, der Sohn des Kalifen, die ganze Streitmacht Andalusiens zum Kampfe aufrief und Anfangs August zur Eroberung von Schantfila auszog. Noch ehe er davor erschien, war ein Teil der Besatzung auf einem Plünderungszuge von den Bewohnern Carmonas und anderer Städte aufgerieben worden; die Zurück-

1) Ms. Copenh., fol. 18. — Ibn Khaldûn a. a. O. — Anl. Toled. I, 392: „El rey D. Alfonso entrò con grand huest en tierra de Moros, è prisò à Sietfila. Era 1220." — Dazu die Datirung der zwischen dem Orden von Calatrava und Santiago am 8. August 1182 vereinbarten Carta de hermandad y amistad: „anno quo rex primum augustum fecit super Cordova et cepit Sectilia (Setfilia)." Rades y Andrada, Chron. de Santiago, p. 16.

gebliebenen aber gerieten durch die Belagerung in schwere Bedrängnis. Der größte Teil ihres Viehes krepierte, da sie es in Ermangelung von Gerste mit Weizen fütterten. Gleichwohl hielten sie sich, denn als die Moslims, nachdem sie 46 Tage vor der Festung gelegen, von dem Herannahen Alfonsos Kenntnis erhielten, wichen sie nach Sevilla zurück. Und doch fiel ihnen Schantfila wieder zu, da dieser nicht willens sein konnte, an die Behauptung dieses fernen Forts noch weitere schwere Opfer zu setzen, fand er doch von den 500 Reitern nur noch 50, von den 1000 Mann Fußtruppen nur noch 600 vor. Am 15. September räumte er es und ging wieder zurück.

Waffenruhe trat aber auch jetzt noch nicht ein. Anfangs Oktober rückte Ibn Wanodîn von Sevilla aus, marschierte zunächst in der Richtung gegen Cordova, dann auf dem entgegengesetzten Wege nach der Guadiana hin, überschritt ihn in der Nähe des Forts Bâdscha und ging in Eilmärschen gegen Talavera vor. Gott verhüllte ihn mit Nebel und Wolken, daß seine Ankunft den Christen verborgen blieb. Eine Meile von der Stadt legten sie sich in einen Hinterhalt. Die Bewohner von Talavera waren überrascht, sie trauten ihren eigenen Augen nicht, denn seit siebzig Jahren hatte sich in diesen Gegenden kein Moslim blicken lassen. Alles griff zu den Waffen, trieb den Feind aus seiner Stellung, verfolgte ihn meilenweit, bis Ibn Wanodîn auf ein sehr günstiges Terrain traf. „Hier" — rief er — „ist der Kampfplatz. Wisset, meine Brüder, daß eure Heimat weit von hier ist, und daß euch Allah den Sieg verleihen wird, wenn ihr standhaft seid." Wirklich wurden die Christen besiegt. An Reitern und Fußsoldaten sollen nach arabischer Angabe 10,000 Mann, außerdem von den Juden etwa 1000 Mann geblieben sein. Als der Fürst der Gläubigen den Siegesbericht Ibn-Wanodîns erhielt, stand es bereits bei ihm fest, selbst zum heiligen Kriege nach Andalusien aufzubrechen. Er gedachte große Dinge zu vollbringen [1]). Er setzte noch Ende des Jahres 1182 seine

1) Ms. Copenh., fol. 21. 22.

vier Söhne zu Statthaltern der Hauptstädte Andalusiens ein, nämlich Abû-Ischâk zu Sevilla, Abû-Jachjâ zu Cordova, Abû-Zeîd-el-Hardhânî zu Granada und Abû-'Abdallâh zu Murcia. Darauf im Frühjahr 1183 versammelte er an der Grenzstation el-Muhdiê die Beduinen-Scheikhs um sich, schenkte ihnen prächtige Kleider und verpflichtete sie, zum Kriege gegen die Ungläubigen 130,000 Mann an Reitern und Fußtruppen zu stellen. Sein Sohn Abû-Hafs erhielt den Befehl, ihnen entgegenzugehen und sie auf der Überfahrt nach Andalusien zu begleiten. Er selbst brach erst nach Mitte April 1184 von Fez auf, und setzte am Donnerstag den 17. Mai über das Meer [1]).

Nicht gegen Norden, wie man vermuten möchte, sollte sich der Sturm entladen, sondern gegen Nordwesten. Diese Richtung war ihm vorgezeichnet durch das wetteifernde Vordringen der Portugiesen und Leonesen gegen Süden. Erst 1177, im Jahre der Belagerung von Cuenca, war König Fernando vor den Mauern von Sevilla erschienen, weiter noch im nächsten Jahre der Infant Don Sancho von Portugal gekommen [2]). Trotz der Neubefestigungen Sevillas drang er in die Vorstadt Triana, schlug die Sevillaner und kehrte beutebeladen zurück. Man sieht, einen direkten Angriff gegen den castilischen Norden konnten die Almohaden bei dieser Gefährdung ihrer linken Flanke nicht wagen. Gelang es ihnen aber die Mündungsgebiete des Tajo, die beiden wichtigsten Positionen an diesem Strom und an der Guadiana, Alcántara und Badajoz, den Christen wieder zu entreißen, so war damit Toledo zugleich gefährdet. Unmöglich konnte sich dann Castilien, von Westen her bedroht, mit voller Kraft auf Andalusien werfen.

Eben deshalb hätte die Macht der Almohaden nicht em-

1) Ms. Copenh., fol. 30. 31. — Ibn Khaldûn, de Slane II, 205. — Kartâs, bei Beaumier, S. 300.

2) Diese Invasion ergiebt sich aus der Urkunde Fernandos: „Zamora, mense Decembri 1177: anno quo rediit ab exercitu de Sevilla“. Esp. sagr. XLI, 330. — Über die Invasion des Infanten Don Sancho Chron. Conimbr., p. 333.

pfindlicher getroffen werden können, als durch die im Juli 1184 erlittene schwere Niederlage bei Santarem.

Am 27. Juni, einem Mittwoch, war Abû-Ja'kûb von Sevilla her vor Santarem angelangt und hatte mit seinem Heere eine Höhe occupiert, die ihm Aussicht auf die unbefestigte Vorstadt und die durch die stärksten Mauern geschützte obere Stadt gewährte, in die sich der Infant Don Sancho mit der Blüte seiner Ritterschaft zurückgezogen hatte. Die Belagerung konnte sehr lange währen, denn im Kastell war Proviant in Fülle vorhanden und auch den Moslims fehlte es in der vortrefflich angebauten Gegend nicht daran. Zwölf Midd (Scheffel) Gerste kosteten eine Drachme und funfzehn Midd Weizen gleichfalls nur eine Drachme.

Dem Kalifen kommt alles darauf an, die Christen aus Santarem herauszulocken, um mit seinen an Zahl überlegenen Truppenmassen einen entscheidenden Schlag gegen sie zu führen. Er ließ zunächst die Umgegend verwüsten, die beiden Kirchen in der leer stehenden Außenstadt niederreißen, und traf dann zum 30. Juni, einem Sonnabend, alle Anstalten zum Angriff. Da stellten sich am Morgen dieses Tages die Christen zum Kampfe. Kaum daß er entbrannt, als der Vorbeter der Moslims sein Roß besteigt und mitten in das Heer der Christen hineinreitet, ihnen die Verwerflichkeit ihrer Religion vorhält und denen, die sich bekehren, die Glückseligkeit verheißt. Er fiel als Märtyrer und mit ihm viele der vornehmen Moslims und der geistlichen Häupter Andalusiens. Tags darauf entbrannte der Kampf aufs neue, forderte frische Opfer und brachte ebenso wenig eine Entscheidung. Das Glück schwankte, wie ein arabischer Bericht sagt, hin und her. Die volle Wahrheit aber ist, daß der Kalif angesichts seiner schweren Verluste sich nach etwa einmonatlicher Belagerung für den Rückzug entschied.

Doch hören wir, wie das geschah, aus dem Munde 'Abd-el-wâchids, der als Freund Abû-Jachjâs, des Kalifen Sohn und Mitkämpfers vor Santarem, dem er viele Nachrichten verdankte, sicherlich Glauben verdient. Die Moslims, erzählt

er, gaben dem Abû-Ja'kûb wiederholt den Rat, nach Sevilla zurückzukehren. Da es schon Ende des Herbstes war, so fürchteten sie, daß ihnen der Winter das Übersetzen über den Fluß unmöglich machen würde. Endlich willigte er ein und sprach: „Morgen werden wir, so Gott will, aufbrechen.“ Dieser Beschluß war, da er im Rate der höchsten Würdenträger gefaßt wurde, noch unbekannt, als Abû-l-Hasan Alî ibn 'Abdellâh ibn 'Abd-er-Rachmân el Mâlaki, ein ausgezeichneter Redner, Rechtsgelehrter, Traditionskundiger und Dichter, sein Zelt abzubrechen und sich zum Aufbruch zu rüsten begann. Als das die Leute sahen, fingen sie auch ihrerseits an, die Zelte abzubrechen, denn sie setzten voraus, daß ein so Hochgestellter die Absichten des Kalifen kennen müßte. Und so setzte noch an jenem Abend ein großer Teil des Heeres ohne Wissen des Herrschers der Gläubigen über den Fluß, indem jeder das Gedränge vermeiden und den besten Lagerplatz gewinnen wollte. So geschah es, daß nur die Truppen in der Umgebung des Zeltes Abû-Ja'kûbs zurückblieben. Als nun die Feinde das Heer der Moslims aufbrechen und sich zerstreuen sahen, erfaßten sie rasch die Gelegenheit, griffen die ihnen nächsten Moslims an, trieben sie in die Flucht und gelangten bis zum Zelt Abû-Ja'kûbs, vor dem sich der lebhafteste Kampf entspann. Eine große Anzahl der Vornehmen, besonders Andalusier, fielen. Abû-Ja'kûb wurde durch einen Speer unterhalb des Nabels schwer verwundet. Zum Glück kam ein Teil derer, die sich zerstreut hatten, zuhilfe. Die Christen zogen sich zurück. Darauf wurde Abû-Ja'kûb in einer Sänfte über den Fluß gesetzt. Als er die Ursache der ganzen Verwirrung erfuhr, ließ er dem Abû-l-Hasan sagen, er werde schon seinen Lohn empfangen, worauf dieser nach Santarem entfloh und von dem Infanten sehr freundlich aufgenommen wurde. Trotzdem versuchte er es, durch einen Brief Santarem den Moslims zu verraten, wurde überführt und verbrannt.

In einem Punkt, wie man sieht, zeigt sich 'Abd-el-wâchid durchaus falsch unterrichtet. Er spricht von dem nahen Winter,

und man befand sich erst Ende Juni. Wir hören, daß der König von Leon, der in Estremadura weilte, auf die Nachricht von der Einschließung seines Verwandten sich anschickte, ihm zuhilfe zu eilen, und hiermit wird wohl das richtige Motiv für den plötzlichen Entschluß des Kalifen zu suchen sein, dessen verfrühte Ausführung ihm den Tod brachte, denn nur zwei oder drei Tage überlebte er jene Katastrophe.

Nicht im Trauerzuge wurde er nach Sevilla gebracht, denn bis dahin sollte sein Tod verborgen bleiben. Auf einer Sänfte ruhend, mit einem grünen Schleier bedeckt, wurde er von einem Lasttier getragen, dem die gewohnte Ehrenwache voraufschritt. Dort, in Sevilla, balsamierte man den Leichnam ein und brachte ihn nach Tînmalal zur Ruhestätte seines Vaters und Ibn Tûmarts [1]).

1) Von den früheren Darstellern der Belagerung Santarems und des christlichen Sieges scheint mir den Quellen gegenüber, die ihnen vorlagen, allein Schäfer den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, wenn er (Gesch. Port. I, 98) erklärt: „Wir enthalten uns der Darstellung der näheren Umstände, weil bei der Verschiedenheit ihrer Angabe bei den verschiedenen Schriftstellern die Wahrheit nicht mehr zu ermitteln ist.“ Herculano, Hist. de Port. I, 434, hatte den Vorzug, Makkarî und Ibn Khaldûn bei Gayangos benutzen zu können, ohne die kurze aber sachgemäße Darstellung des letzteren, wie sie es verdiente, besonders hervorzuheben. Aufklärung über den Anlaß der Katastrophe hat erst 'Abd-el-wâchid gegeben (p. 185 sq.), eine Folge von Zeitdaten und eine detailliertere Darstellung das Ms. Copenh., fol. 32—34; für einen Teil wird als Gewährsmann „der berühmte Geschichtsschreiber Abû-el-Hadschadsch Jûsuf ibn Amar“ angeführt. Wenn ich indetreff der Zeit, in welcher sich Niederlage und Tod Abû-Ja'kûbs ereigneten, dem 'Abd-el-wâchid, trotz seiner anerkannten Glaubwürdigkeit, nicht gefolgt bin, so geschah das aus folgendem Grunde. Nach ihm starb der Kalif am Sonnabend vor Sonnenuntergang, als sieben Nächte vom Radschab-el-Fard des Jahres 580 verflossen waren, d. h. am 14. Oktober 1184. Er setzt die Rüstungen zum Feldzuge gegen Spanien noch in das Jahr 579, giebt aber keine Zeit an für den Beginn der Belagerung von Santarem und sagt auch nicht, daß sie lange gedauert hat. Er steht hiermit ganz allein, denn er ist die zweifellose Quelle für Imâd-ad-Dîn ibn Jibril Akhi 'l-Ilm al-Misri, aus dessen Handschrift Ibn-Khallikân seinen zweiten Bericht über das Leben Abû Ja'kûbs geschöpft hat (Bio-

Auch die Castilier haben sich sowohl in diesem als in den drei folgenden Jahren, soweit wir unterrichtet sind, erfolgreicher Waffenthaten zu rühmen gehabt, die freilich der Bedeutung, welche der Sieg bei Santarem auch für sie hatte, bei weitem nicht gleich kamen. Im Jahre 1184 erstürmten sie das auf isoliertem Felsen gelegene Kastell Alarcon, noch weitere Fortschritte machten sie im Gebiet des oberen Jucar im zweiten Jahre danach durch die Einnahme von Iniesta. Im Westen erleiden sie, ein Jahr nach dem Siege bei Santarem eine Niederlage bei Sotiella im südlichen Estremadura, dafür aber gewinnen sie im Jahre 1178 weiter südlich mit Reyna (Llerena) eine wichtige Station auf dem Wege nach Sevilla [1]).

graph. Diction. de Slane IV, 473), so daß die Benutzung 'Abd-el-wâchids nicht auf ad-Dhahabî zu beschränken ist (s. Dozy, The Hist. of the Almohades XIII). Das Chron. Conimbric. (Portug. Mon. I, 3) berichtet: „Era 1222 mense Junii vigilia sancti Johannis imperator Sarracenorum — venit cum exercitibus suis et obsedit scalabi castrum et vastavit totam extrematuram, et fuit ibi per quinque septimanas"; um dieselbe Zeit setzen den Anfang der Belagerung der gleichzeitige Radulf. de Diceto, p. 623, das Ms. Copenh. die Kartâs; und eben diese Quellen stimmen auch mit ihren Angaben inbetreff der Zeit von Ja'kûbs Tode insofern überein, als Radulf de Diceto ihn auf den 24. Juli, „vigilia beati Jacobi", setzt, da er von der Annäherung des Königs von Galicien-Leon Kunde erhalten, der Kartâs auf den 23. Juli, den 12. des Monats Rabi-el-âchar, das Ms. Copenh. in eben diesen Monat, Ibn Khallikân (a. a. O. 472) sogar in den ersten Rabi, 12. Juni bis 12. Juli. — Die Chron. de Santiago handelt fol. 18, unter der falschen Era 1224, von der Hilfe, die der König von Leon brachte: „Los Moros quando tuvieron noticia de la yda del Rey de Leon, alçaron el cerco de Sanctaren."

1) Nach dem Vorgange von Mondexar, Memorias, p. 90 ließen die modernen Darsteller die Einnahme von Alarcon und Iniesta unmittelbar auf die von Cuenca folgen. Dagegen hat schon Ferreras sich an die kurzen Notizen in den Annalen von Toledo (p. 392) gehalten, die auch den einzigen und aus keinem Grunde anzuzweifelnden festen Anhalt gewähren, denn in dem Umstande, daß der Erzbischof Rodrigo von Toledo die Einnahme von Alarcon, in einem neuen Kapitel (VII, 27) an die vorausgehende von Cuenca schließt, ist, zumal bei seiner Vernachlässigung der Chronologie, nichts zu folgern. Wäre es anders, so

In diesem Moment, da ein Zusammenstoß der castilischen und leonesischen Waffen im Wettkampf um die Hauptstadt Andalusiens unvermeidlich schien, war der am 28. Januar 1188 zu Benavent erfolgte Tod König Fernandos für Castilien ein Ereignis, das einem Siege gleich kam [1]). Der Erbe des Königreiches Leon und des von seinem Vater usurpierten Estremadura war sein einziger Sohn aus seiner ersten Ehe mit der Portugiesin Doña Urraca, der erst siebzehnjährige Don Alfonso [2]). War er entschlossen, diesen ererbten Anspruch seinem castilischen Vetter gegenüber durchzusetzen, für den der Augenblick, die Anerkennung der castilischen Oberhoheit zu fordern, gekommen war, so mußte er sich der portugiesischen Hilfe versichern. Der Antagonismus zwischen Leon und Portugal war aber im Augenblick der stärkere. Soviel steht fest, daß Don Alfonso von Portugal im Anfang des Jahres 1188 Gesandte

würden doch wohl die in den nächsten Jahren nach Cuencas Fall ausgestellten königlichen Urkunden beider Einnahmen gedenken. Rosseeuw St. Hilaire bemerkt in seiner Hist. d'Esp. IV, 12: „Il est impossible de donner une idée de l'obscurité et de la confusion des chroniques espagnoles à cette époque“ (1177 à 1188). So scheint es, aber doch nur beim ersten Anblick der Quellen.

1) Den Todestag giebt Risco, Reyes de Leon, p. 365 nach dem Kalendarium der Kirche von Leon.

2) Nach dem Chron. Lusit. (Esp. sagr. XIV, 415) wurde Alfonso geboren: „Aera 1209 (1171) mense Augusto“, und hierfür haben sich entschieden Risco, Reyes de Leon, p. 366 und Cerdà y Rico (Mondexar, Memor. hist., p. 159), und zwar gegen die Angabe des Chron. Conimbr. Esp. sagr. XXIII, 333: „Aera 1209 mense Februario hora tertia in die Ascensionis Domini“, weil diese nicht in den Monat Februar fällt. Gleichwohl haben sie diese Zeitbestimmung benutzt, und sie dadurch in Einklang mit der Angabe des Chron. Lusit. zu bringen gesucht, daß sie die Ascensio Domini in die Assumptio Dominae verwandelten, so daß der 15. August als Geburtstag des Infanten in Geltung gekommen ist. Dagegen wird man wohl den Monat Februar festhalten müssen, denn König Fernando urkundet „apud Salmanticam IV. calendas Maii (28. April) era 1209 una cum filio meo domno Alfonso“ (Colecc. de docum. ined. de Aragon IX, 400) während dieser in der Urkunde seines Vaters aus dem Januar „in civitate Roderici“ noch nicht genannt wird. Esp. sagr. XIV, 365.

an den König von Aragon schickte, da dieser gerade die Cortes zu Huesca um sich versammelt hatte und um die Erneuerung ihres Bündnisses antragen ließ, doch wohl aus Besorgnis vor einer Verbindung Leons und Castiliens. Der König von Aragon zeigte sich dazu wohl geneigt, doch unter der Bedingung, daß der junge König von Leon in das Bündnis mit aufgenommen würde, er wünschte es selbst auf Navarra auszudehnen, um seinem Groll gegen Castilien genügen zu können. Da Don Sancho aber einer Verbindung mit seinem Neffen widerstrebte, so zerschlug sich das eine wie das andere Projekt, und so blieb dem Leonesen, isoliert wie er war, kaum etwas anderes übrig, als Nachgiebigkeit gegen die Forderungen seines Vetters [1]).

Auf eben diesen Weg scheint ihn die Stimme des Landes gewiesen zu haben. Wenn nicht alles täuscht, so lag in der politischen Ratlosigkeit und Enge, in welcher sich Alfonso befand, vielleicht auch in seiner anfänglichen Hinneigung zu Portugal, der Anlaß zu dem in diesem Jahre zu Leon erfolgten Zugeständnis wichtigster politischer Rechte an die Cortes. Er gelobte den dorthin berufenen Prälaten, Magnaten und Städtevertretern nicht nur die Wahrung ihrer hergebrachten guten Gewohnheiten, sondern verpflichtete sich auch eidlich, da er nach ihrem Rat zu regieren habe, ohne ihre Zustimmung weder Krieg zu führen, noch Frieden zu schließen, noch irgendeinen Regierungsakt zu vollziehen [2]).

1) Zurita, Anl. I, lib. II, c. 43.

2) Coleccion de fueros de D. Tomás Muñoz, I. — Hist. de la legisl. II, 411: „Articulo I. Prometo que no declarare guerra, ni harè paz, ni otorgaré prueba, sino con acuerdo del Congreso de obispos, nobles y hombres buenos, por cuyo consejo reconozco debo regirme.“ Leider ist nur das Jahr (1177) dieser wichtigen Cortesversammlung bekannt. Sie kurz nach Alfonsos Regierungsantritt zu setzen, dafür möchte die übliche Bestätigung der „guten Gewohnheiten“ sprechen. Ein weiterer Grund scheint mir darin zu liegen, daß er sich nur „Rey de Leon y de Galicia“ nennt. Hierin liegt bereits ein Zugeständnis an die Krone Castilien, das man sich ohne Einverständnis mit den Cortes kaum denken kann. Insofern er sich nun am 30. April

Zum Sommer dieses Jahres waren die Cortes Castiliens nach Carrion berufen. Hier erschien der junge König, leistete den Vasalleneid und empfing von der Hand, die er hatte küssen müssen, die Insignien der Ritterwürde [1]).

Und welche Bestimmungen wurden über Estremadura getroffen? Hat es der Castilier, wozu er ein Recht besaß, seinem Neffen abgesprochen, oder sich darauf beschränkt, es ihm zu Lehen zu geben? Oder wurde der nördliche Teil, mit dem Hauptort Ciudad Rodrigo, der Gründung König Fernandos, zum Königreich Leon geschlagen, so daß dessen Südgrenze zwischen Baños und Plasentia sich hinzog? Fragen, von denen ich trotz ihrer großen Berechtigung nicht einmal finde, daß sie aufgeworfen wurden. Zweifellos fand das letztere statt, wie sich denn auch Alfonso in dieser Zeit ausdrücklich König von „ganz Estremadura" nannte [2]). An eine Erneuerung des Vertrages von Sahagun vom Jahre 1158 war nicht zu denken.

zu Toro: „regnante en Estremadura" nennt, dürfte man annehmen, daß die Cortes zu Leon nach diesem Tage stattgefunden und den König zum Frieden mit Castilien bestimmt haben. Wäre dieser wider ihren Willen abgeschlossen worden und die der Krone abgerungenen Zugeständnisse eine Folge desselben, so sieht man nicht ein, warum er sich dann nicht „rey de Leon — y de Estremadura" genannt haben sollte.

1) Roder. Tolet. VII, c. 24. — Garibay, Compendio histor. de Esp. lib. XII, c. 24. — Mondexar, Memorias, p. 161. — Lucas Tudensis, p. 107: „Mortuo rege Fernando filius eius Adefonsus successit, fortis viribus et armis strenuus et in fide catholica solidatus. Tamen in primordio regni sui inquietatus fuit valde a collateralibus suis scilicet ab avunculo suo Sancio rege de Portugalia et ab Adefonso suo rege Castellae consobrino suo." — Die Zeit der Cortes wird bestimmt durch eine am 4. Juli „apud Carrionem" von Alfonso ausgestellte Urkunde. Ind. de docum. de Sahagun, p. 38.

2) Garibay, Compendio, lib. XII, c. 23: „en toda Estremadura", Urkunde des Jahres 1187. — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 158. Urkunde vom 25. April 1190 „apud Palenciam. Am 30. April 1188 heißt es in einer von Alfonso IX. „apud Taurum" ausgestellten Urkunde: „regnante — in Estrematura" (Esp. sagr. XVI, 492) und ebenso „mense Junii 1191", als der Bruch mit seinem Vetter erfolgt war. Dagegen nennt er sich 1190 nur „rex Legionis et Galleciae". Esp. sagr. XVII, 259. Für die von mir aufgestellte Behauptung spricht

Zu Carrion hat Don Alfonso den feierlichen Akt der Wehrhaftmachung noch an einem anderen Fürsten vollzogen und zwar an keinem geringeren als an dem zweiten Sohn des großen Barbarossa, an Konrad, Herzog von Rotenburg, dem Verlobten seiner ältesten Tochter Doña Berenguela [1]).

Am 23. April dieses Jahres hat der greise Kaiser zu Seligenstadt den nach vorausgegangenen Verhandlungen vereinbarten und von einer Anzahl der angesehensten castilischen Großen und von den Vertretern der namhaftesten Städte beschworenen Vertrag unterzeichnet, wodurch er sie verpflichtete, seinen Sohn, dem eine reiche Mitgift zugesagt war, am fünfundzwanzigsten April zur Verlobungsfeier nach Castilien zu schicken. Dagegen hatte sich Don Alfonso verpflichtet, nach Verlauf von zwei Jahren, von nächstem Neujahr ab, seine Tochter mit einer Mitgabe von 42,000 Goldgulden an den Hof des Kaisers zu schicken [2]).

Nicht geringen Glanz verlieh dem Hause Don Alfonsos diese neue Verbindung mit den weltgebietenden Staufern, denen sie

der Umstand, daß in dem am 23. April 1188 zu Seligenstadt abgeschlossenen Heiratsvertrage unter den Städten „quorum majores iuraverunt" genannt werden: Truxillo und Plasentia, nicht aber Salamanca, wie im Text bei Mondexar, Memorias, Append. XLII und auch in den Mon. Germ. Leges II, 565 steht; wofür mit Sota, Crónica de los Principes de Asturias, Append. 681, zweifellos „Talamanca" zu lesen ist, da der Ort zwischen Hita und Uceba aufgeführt wird. Noch giebt es einen nicht weniger starken Beweis. Im Jahre 1196 nahm Abû Jûsuf als Verbündeter des Königs von Leon die Städte Montanches, Truxillo, ein, was nicht geschehen konnte, wenn letzterer Herrscher von Estremadura war. — Marina, Teoria de las Cortes I, 139 setzte richtig „Talamanca".

1) In der Urkunde vom 4. Juli für Sahagun steht noch nicht die Notiz: „his diebus quibus rex Castellae filium romani imperatoris accinxit" etc., sondern erst in einer vom 28. Juli. Ind. de docum. de Sahagun, p. 39.

2) Die Acta Sanct. VII, fol. 285 setzen die Feier der desponsacio irrig sub initium ann. 1189; auch bei Töche, Jahrbücher des Deutsch. Reiches, Kaiser Heinrich VI. läßt die Darstellung nur auf dieses falsche Jahr schließen. — Stälin, Würtemb. Geschichte II, 124. — Prutz, Friedrich I., Bd. II, S. 308.

die Aussicht auf den Besitz des castilischen Thrones erschloß. In siebzehnjähriger Ehe hatte Doña Leonor ihrem Gemahl fünf Kinder geschenkt, zwei Söhne — beide nach dem früh dahingegangenen Großvater Sancho genannt, beide früh verstorben — und drei Töchter, Doña Berenguela, Doña Urraca und die in eben diesem Jahre 1188 zu Palencia geborene Infantin Doña Blanca [1]). Für den Fall, daß Alfonso ohne männliche Erben stürbe, sollte nach dem für die Staufer wichtigsten Vertragspunkt, Konrad mit seiner Gemahlin in Castilien folgen [2]). Sein Bruder Heinrich VI. war seit vier Jahren Gemahl der Erbtochter des Königreiches Sicilien. Welche Empfindungen mochte die Erwägung der Eventualitäten, die sich an dieses castilische Verlöbnis knüpften, in der Brust des überdies schon auf Castilien grollenden Königs von Aragon hervorgerufen haben.

Seine Eifersucht erhielt neue Nahrung durch die Waffenerfolge, die Alfonso im Sommer 1189 über die Mauren davontrug. Wohl oder übel muß der neue Vasall mit seinen leonesischen Streitkräften Zuzug leisten. Sie eroberten Reina, das also den Christen wieder entrissen worden sein muß, dann Magazela, Baños und viele andere Kastelle im Süden der Sierra Morena, verheerten das Gebiet von Sevilla, drangen bis zum Meer vor und nahmen auf dem Rückmarsch Calasparra am rechten Ufer der Segura [3]).

1) Florez, Reynas Cathol. I, 400. — Siehe die Beilage über die Kinder Alfonsos VIII.

2) „Si rex Aldefonsus sine filio masculo obierit, succedat illi in regno filia sua Berengaria et vir eius Conradus cum ea." — „Si rex Aldefonsus filium masculum legitimum habuerit et ille filius sine prole legitima superstite decesserit, praedicta Berengaria filia regis habeat regnum Castellae et vir eius Conradus cum ea."

3) Für diese Expedition sind christlicherseits einzige Quelle die Anl. Toled. I, 393: „Prisò el rey D. Alfonso, é el rey de Mayorga à Reyna, é Magazela é Bagnos é otros castiellos muchos, é vinieronse de esta huest, é despues fueron ambos reyes en huest Alaxarach, é llegaron hasta la mar, é prisieron à Calasparra." Zur Bestätigung dient, daß, nach Ibn Khaldûn, der Statthalter von Sevilla, Abû-Jûsuf, kurz vor dem Jahre 1190 nach Marocco berichtete, die Christen hätten Silves eingeschlossen — nämlich die Portugiesen —,

Es sind Jahre reich an Erfolgen, auf die Alfonso zurückblickt. Immer sichtlicher hebt er durch Waffenglück und geschickte Benutzung der castilischen Konstellationen Castilien wieder zu der dominierenden Stellung empor, die es zu den Zeiten Alfonsos VII. besaß, und erhöht wird der Wert des Errungenen durch die Aussicht, die sich der Dynastie durch die am 9. November eben dieses Jahres zu Cuenca erfolgte Geburt eines Infanten eröffnete, der den Namen Fernando erhielt [1]).

Wäre nur nicht mit dem Wachstum dieser zentralen Macht, die rechts und links mindestens ehrlichen Frieden haben mußte, um in der Stunde der unausbleiblichen Entscheidung dem Erbfeinde gegenüber bestehen zu können, zugleich die Eifersucht der nachbarlichen Verwandten bis zur Blindheit gegen das Verhängnis gewachsen, das für sie selbst in der Erniedrigung eben dieses Zentrums lag.

König Sancho von Navarra konnte den Verlust der Rioja nicht verwinden, er rechnete auf die Zwietracht seiner Gegner, er kam im September 1190, nachdem ihm Alfonso von Aragon seine Wünsche zu erkennen gegeben, nach Borja, wo ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Castilien verabredet und kurz darauf, nachdem jeder zu größerer Sicherheit fünf Plätze dem Don Ruiz de Azagra, der bei diesem für ihn einträglichen

auch mehrere Einfälle in das Gebiet von Sevilla gemacht und verschiedene Kastelle zerstört, de Slane, Hist. des Berbères II, 212. — Am 9. Mai befand sich Alfonso noch zu Burgos, Garibay, Compend. Histor. XII, 14. — Über Alararach (Alfarache) s. Dozy, Scriptorum Arabum loci de Abbad. I, 133. — Nach dem Ms. Copenh., fol. 56 wurde Silves während der Monate Juni bis August belagert und am Montag den 20. Redscheb erobert, also, wenn man vom Montag absieht — denn der 20. Redscheb fiel auf einen Sonntag —, übereinstimmend mit dem Datum des Chron. Conimbr. tertio Nonas Sept. (3. September), das die irrtümliche Era 1228 enthält, vgl. Herculano, Hist. de Port. II, 45; Schäfer, Gesch. Portugals I, 107 hat den falschen Monat Oktober. — Berganza, Antiqu. II, 118 hielt irrig nach dem Vorgange von Marmol und Bleda den rey de Mayorga für den König von Aragon.

1) Anl. Toled. I, 393: „Nasciò el Infant D. Fernando en Miercores die de S. Saturnin amaneciente." — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 158. Urkunde vom 16. März 1190 zu Palencia.

Handel nicht fehlen durfte, in Gewahrsam gegeben hatte, zu Daroca von beiden Königen und ihren Ricoshombres beschworen wurde [1]).

Zu gleicher Zeit schlossen sich Sancho von Portugal und Alfonso IX. in gleicher Absicht auf das engste aneinander. Der Handkuß, den dieser, der Not gehorchend, zu Carrion seinem Vetter geleistet hatte, brannte ihm auf den Lippen; die Abhängigkeit von Castilien mußte ihm um so unerträglicher erscheinen, als jüngst erst die viel jüngere Krone Aragon sich von gleicher Fessel befreit sah. Aber brennender noch empfand er den Verlust von Estremadura, dem eben erst Alfonso VIII. einen nicht leicht zu überwältigenden Wächter für den Fall, daß der Vetter Gewalt gebrauchen wollte, zur Seite gestellt hatte. Seit dem Jahre 1186 war aus der auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Jerte gelegenen Villa Ambroz eine Stadt erwachsen, der Alfonso den Namen Placentia gab, weil sie Gott und den Menschen wohl gefallen sollte [2]). Dem Vetter in Leon war sie natürlich der schärfste Stein des Anstoßes und des Ärgernisses.

Am 8. März 1189 erhielt Placentia von dem in seinen Mauern weilenden Könige, auf dessen Gesuch Papst Klemens III. daselbst ein Bistum errichtete [3]), mit der Fundationsurkunde seine Grenzen.

1) Zurita I, lib. II, c. 44.

2) In der Urkunde vom 8. März 1189 (Mondexar, Memorias, Append. LXXXIII) thut Alfonso VIII. kund: „urbem aedifico, cui Placentia (ut Deo placeat et hominibus) nomen imposui“. — Es findet sich Placentia zum erstenmal erwähnt in einer von Alfonso daselbst am 4. Dezember 1186 ausgestellten Urkunde (Salazar, Casa de Lara I, 148), dann im Jahre 1187 (Garibay, Compendio, lib. XII, c. 23); das Jahr darauf beschwören die Vertreter der Stadt den zu Seligenstadt ratifizierten Heiratskontrakt.

3) Die päpstliche Bulle, die uns nur durch die Bestätigung Papst Honorius' III. vom 14. November 1220 bekannt ist (Fernandez, Hist. de Plasencia, p. 23. — Potthast, Reg. Pont., p. 2090) ist undatiert. Jedenfalls gehört sie nicht in das Jahr 1186, wie bei Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 59 steht, da Klemens III. am 19. Dezember 1187 gewählt wurde, und ebensowenig ist die Angabe in dessen

Alfonso von Leon aber bewarb sich, „aus Haß gegen den König von Castilien", um die Hand von Sanchos von Portugal Tochter Doña Teresa ohne Rücksicht auf ihre nahe Verwandtschaft. Im Frühjahr 1191, da die Vermählung zu Guimarães gefeiert wurde [1]), begaben sich Gesandte König Sanchos und seines Schwiegersohnes an den Hof des Königs von Aragon und schlossen mit ihm im Mai zu Huesca ein Bündnis ab, wonach keiner ohne Zustimmung der anderen Frieden schließen durfte [2]).

Als ob man Waffen und Arme übrig gehabt hätte, sich im Bürgerkriege zu zerfleischen, während man die Früchte des Sieges bei Santarem eben wieder einbüßte und die Macht der Almohaden unter der weisen Regierung von Abû Ja'kûbs Sohn und Nachfolger Abû Jûsuf Ja'kûb ibn Jûsuf ibn 'Abd-el-mûmen in Andalusien immer festere Wurzeln schlug.

Obgleich ihm schon bei Lebzeiten seines Vaters auf dessen Befehl gehuldigt worden war, und die Masmuditen und das übrige Heer sich vor ihm beugten, fand er doch nicht sofort allgemeine Anerkennung, da einige seiner Brüder und Onkel nach der Herrschaft trachteten, für die er, wie sie vorgaben, wegen seines schlechten Jugendwandels nicht geeignet sei. Als er aber mit seinem Heere nach Marocco kam, die Hände der Prätendenten mit Schätzen füllte und ihnen große Besitzungen

Series Episcoporum, p. 64: „Placentia. 1180 recepta", historisch gesichert; sie beruht allein auf der von Fernandez ohne Quellenbeweise aufgestellten Behauptung, daß Plasencia in diesem Jahre gegründet worden sei, wonach dann dem ersten Bischof Bricius, der im Jahre 1211 starb, 31 Pontifikatsjahre zugewiesen wurden. „Pero no" — bemerkte schon Mondexar, Memorias, p. 154 — „justifica su sentir con ningun testimonio." Vicente de la Fuente, Hist. Eccles. IV, 514 beginnt die Bischofsreihe mit dem Jahre 1190.

1) Risco, Reyes de Leon p. 367 setzt die Vermählung noch in das Jahr 1190, dagegen Herculano, Hist. de Port. II, 61. — Roder. Tolet. VII, 24: „Et in odium regis Castellae fuit hoc contubernium — procuratum."

2) Zurita II, 44.

zu Lehen verlieh, erkannten sie ihn, noch vor Ende des Jahres 580 der Hedschira an [1]).

Nachdem ihm — sagt der Verfasser des Kartâs — von allen Stämmen gehuldigt worden, nahm er 100,000 Golddinar aus der Schatzkammer und ließ sie unter die Städte Maroccos verteilen. Er befahl, überall die Pforten der Gefängnisse zu öffnen, und alle Ungerechtigkeiten, welche die Statthalter unter der Regierung seines Vaters begangen hatten, wieder gut zu machen. Er überhäufte die Fakhis, die frommen und heiligen Männer, mit Wohlthaten, vermehrte ihre Jahrgehalte aus dem Schatz. Er schrieb allen Kaids und Befehlshabern vor, sich streng an die Rechtsvorschriften der Kadis zu halten. Er ordnete die Zustände der Provinzen und der Unterthanen, ließ Binnen- und Hafenorte in besseren Zustand setzen und gab ihnen Besatzungen von Reiterei und Fußvolk. Unter die Almohaden wie unter seine Soldaten wurden ansehnliche Geldsummen verteilt. Verständig und gottesfürchtig, war er der erste der almohadischen Fürsten, der jedem Erlaß und Schriftstück mit eigener Hand die Worte vorsetzte: „Gott allein sei gelobt.“ Während seiner Regierung herrschten überall in seinen Reichen Ruhe, Sicherheit, Überfluß und Gedeihen, überhäufte Gott mit seiner Liebe den Orient, Occident und Andalusien. Man erlebte es, daß verschleierte Frauen ohne alle Behelligung von Bled-Nun bis Barka allein reisen konnten. Er sicherte die Grenzen und verschönerte die Städte. Er baute Moscheeen und Schulen in Marocco, Afrika und Andalusien, Hospitäler für Kranke und Narren, für Aussätzige und Blinde im ganzen Reich; Minarets, Brücken und Wasserleitungen überall, wo es nötig war. Es war ein gesegnetes Regiment für die Gläubigen, die unter den Fahnen Abû-Jûsufs den Feinden sich stets überlegen zeigten [2]).

Und diese gepriesene Freigebigkeit und Municifenz entstammte viel mehr den Antrieben eines durch die Vorschriften

1) 'Abd-el-wâchid, S. 192.

2) Roudh-el-Kartâs, bei Beaumier, p. 305.

des Korân bestimmten Geistes, als denen ehrgeiziger Berechnung. Mit gerechter Bewunderung blickten die Moslims unter all den Bauten, die Abû-Jûsuf aufführen ließ, auf die größte Moschee im Magrib, die sich in der neuen von seinem an der afrikanischen Küste in der Nähe von Marocco gegründeten Rabat el-Fath erhob; mit Staunen auf den in ihr errichteten Turmkoloß, den man ohne Stufen besteigen, den Zugtiere mit voller Last erklimmen konnten. Mehr aber als Bewunderung mußte bei den Moslims das große Krankenhaus zu Marocco erregen, wie es in der ganzen Welt — eine gewiß richtige Behauptung ʿAbd-el-wâchids — kein zweites gab. Er ließ es in dem gesündesten Teile der Stadt errichten und durch die reichsten Gartenanlagen schmücken, in denen sich der Wohlgeruch eßbarer Baumfrüchte mit dem der Blumen mischte. Alle Häuser umfloß Wasser, das, gespeist aus vier in deren Mitte befindlichen großen Behältern, behagliche Kühlung verbreitete. Jeden Tag waren dreißig Dinare allein für die Speisung der Kranken bestimmt, die außer den Arzeneien unentgeltlich ein der Jahreszeit angemessenes Tag- und Nachtkleid erhielten. Ihre Betten bestanden aus Wolle, Kattun oder Seide. Jeder erkrankte Fremde fand hier Aufnahme und sorgsamste Pflege bis zu seiner Genesung, der Arme überdies Lebensunterhalt bei seiner Entlassung bis zur völligen Erholung. Alle Freitag nach dem Gebet erschien Abû-Jûsuf selbst und erkundigte sich nach dem Befinden der Kranken [1]).

Es war ein Werk des Segens, das er schuf, das aber gleich anderen von ihm errichteten Bauten schwerlich vollendet worden wäre ohne den reichen Ertrag, den er aus dem Unsegen christlicher Zwietracht zu ziehen das Glück hatte.

1) ʿAbd-el-wâchid, S. 193. 209.

Viertes Kapitel.
Die Niederlage bei Alarcos und ihre Folgen.

Als quatre reis d'Espanh' estai mout mal,
quar no volon aver patz entre lor.
Peire Vidal.

Im Frühjahr 1190 kam Abû-Jûsuf zu seinem ersten Religionskrieg nach Andalusien hinüber, Niederlage und Tod seines Vaters zu rächen. Der westliche Kriegsschauplatz blieb also auch ihm wenigstens einstweilen der wichtigere. Aber die Portugiesen vor Santarem oder Lissabon aufzusuchen, war ein Unding. Am 3. September 1189 gehörte ihnen Silves, bald danach auch Beja und Beira. Sancho nannte sich König von Portugal und Algarve. So weit waren die Moslims an dieser Seite Spaniens, daß sie mit der Wiedereroberung Portugals da den Anfang machen mußten, wo es ein Ende nimmt. Fest genug war der Entschluß El-Manzûrs, Silves zu erstürmen, stark seine Rüstungen zu Wasser und zu Lande; aber Silves hielt sich. In aller Eile, wie sein Vater vor Santarem, hat er die Belagerung aufheben lassen. Mangel an Wasser und Nahrungsmitteln und die Gluthitze des Sommers werden die Kräfte entnervt haben. Aber im nächsten Jahre, 1191, erschien man früher und gleichzeitig mit dem Landheer die Kriegsflotte. Mit leichten Bewegungen lief sie in den Fluß ein und brauchte nur einen Tag und eine Nacht, um vierzehn gewaltige Wurfmaschinen gegen die Stadtmauern in die rechte Position zu setzen. Als diese nun ihre todbringenden Geschosse unter betäubendem Gekrache entsandten und nach günstigem Ausspruch ihrer Sterndeuter die Landtruppen zu stürmen begannen, da stiegen, sagt ein Araber, die Ungläubigen, sonst hochmütig, wenn der Sieg auf ihrer Seite war, demütig von ihrer vielturmigen Citadelle herab. Es war am zehnten Juni [1]).

1) 'Abd-el-wâchid, S. 204. — Ibn Khaldûn (de Slane II, 212); viel ausführlicher als beide Ms. Copenh., fol. 56—65. — Die Expedition Abû-Jûsufs gegen Santarem und Lissabon im Jahre

Diesem Unternehmen gegen Portugal war der Abschluß eines fünfjährigen Waffenstillstandes mit Castilien vorausgegangen, ohne den Abû-Jûsuf an jenes gar nicht denken konnte. Ob dieser oder Alfonso den Anstoß dazu gegeben, wissen wir nicht; daß er von letzterem ausgegangen sei, behaupten die Araber: er soll sich als Abgesandter eines Juden, Namens Jûsuf ibn el-adschar, bedient haben [1]). Jedenfalls konnte der Kalif, entschlossen wie er von Anbeginn war, die Waffen gegen Portugal zu richten, den Waffenstillstand nicht entbehren. Aber nicht minder lag er in Alfonsos Interesse, den die mit ihm rivalisierenden Nachbarn endlich zu isolieren im Begriff standen. Eben deshalb trat für ihn keine Waffenruhe ein, denn was hätte der Bund seiner Gegner ohne kriegerische Aktion für einen Sinn gehabt. Der Aragonier brach in Castilien ein, Alfonso VIII. antwortete mit einem Einfall von Agreda aus, jener zog ihm in Eilmärschen nach und lieferte ihm eine Schlacht, in der er Sieger blieb und 4000 Gefangene mit sich führte [2]).

der Hedschira 585 (1189), von welcher der Verfasser des Kartâs (Beaumier, S. 307) handelt, hat nicht stattgefunden. — Roger de Hoveden (Stubbs III, 44. 174) spricht von einem Friedensantrag, und zwar auf sieben Jahre, den Abû-Jûsuf dem König von Portugal bei der ersten Expedition im Jahre 1190 gemacht hat, übereinstimmend mit dem Verfasser des Ms. Copenh., nur daß dieser das Friedensgesuch vom König von Portugal ausgehen läßt. Der portugiesische Gesandte, erzählt er, warf sich vor dem Kalifen zur Erde, plagte ihn durch wiederholte Bitten, lief dem Heere nach, bis man den durch heftigen Durst Erschöpften nach Sevilla schaffte.

1) Makkarî (Gayangos II, 320) erwähnt den Abschluß des Waffenstillstandes zum Jahre 586 (1190) und läßt den Antrag dazu von Alfonso ausgehen, wie der Verfasser des Ms. Copenh., der erst nach der zweiten Unternehmung gegen Portugal davon spricht. Ich denke, die Castilier würden ohne Frieden diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen haben.

2) Zurita II, 44 ist die einzige Quelle hierfür; er setzt diese Ereignisse in dieses Jahr, jedoch bei seiner Zuverlässigkeit mit dem Bemerken: „No se declare por los autores mas antiguos, si fue en este tiempo.“ Eben aus diesem Grunde hat Mondexar (Memorias, p. 182) die

Dagegen hat sein Verbündeter, der König von Leon, in den mit Castilien geführten Kämpfen, die nicht so bald ein Ende nehmen sollten, nach dem Zeugnis des Bischofs Lucas von Tuy[1]), das bei seiner Parteilichkeit für Leon unverwerflich erscheinen muß, stets den kürzeren gezogen. Dazu kam, daß auch er sich von der römischen Curie angefochten sah. Auf dem im Jahre 1192 von dem Kardinallegaten Wilhelm von San Angelo mit den Bischöfen von Leon und Portugal zu Salamanca abgehaltenen Konzil wurde die Ehe Alfonsos mit Doña Teresa für ungültig erklärt. Die Bischöfe von Leon, Astorga, Salamanca und Zamora, welche sich nicht eingefunden hatten und die Sache des Königs mit der Erklärung vertraten, daß das Ehehindernis durch nachträgliche Dispensation beseitigt werden könne, traf Exkommunikation und die Reiche Leon und Portugal die Bedrohung mit dem Interdikt, falls die Scheidung nicht erfolgte[2]).

Fehlte es dem Lehnsherrn nicht an Anhängern im Königreiche Leon, so waren anderseits die Gegensätze zwischen Aragon und Navarra zu tief gewurzelt, um ein längeres Bestehen der Eintracht ertragen zu können, so daß Alfonso VIII., zumal der Aragonier durch Feindseligkeiten mit dem Grafen von Toulouse abgezogen wurde, dem Ausgang

Niederlage der Castilier perhorresciert. Er sagt: „ni se ofrece memoria en ningun escritor antiguo de Castilla, ni el la justifica, ni es digna de fé, no solo por las mismas circunstancias que añade, de que no solo se ignora el tiempo e lugar en que se diò, sino por la de faltar igualmente en las historias Aragonesas que se conservan de aquella edad“. Schmidt (Gesch. Aragoniens, S. 126) geht noch weiter. Der Friede zwischen den christlichen Reichen wurde jedoch — meint er — durch diese Verbindungen nicht gestört.

1) Lucas Tudensis, p. 108. — In einer im Dezember 1191 zu Arganzon ausgestellten Urkunde nennt sich Alfonso VIII. „Rex in Castella et in Legione.“ Colecc. de privil. V, 115. „Esta circunstancia“ — bemerken die Bearbeiter der Hist. de la legisl. II, 446 — „nos hace dudar de la exactitud de la data.“ Ich finde keinen Grund, diesen Zweifel zu teilen.

2) Mansi XXII, 590. — Aguirre V, 126.

dieser Koalition gelassen entgegensehen konnte, unter der Bedingung freilich, daß bei dieser Unsicherheit der Verhältnisse ein Entscheidungskampf mit den Moslims vermieden wurde.

Gerade das Unheilvollste trat für Castilien ein: der Bruch erfolgte, und zwar, wie kaum anders anzunehmen ist, durch Verschulden der Castilier. Die Friedensjahre hatte Alfonso vollauf dazu benutzt, namentlich das Königreich Toledo durch Anlegung neuer Fortifikationen noch stärker zu bewehren. Die Forts der Hauptstadt wurden vermehrt, ihr Territorium erhielt eine dichtere Bevölkerung, in der Diözese erstanden neue Ortschaften, im Süden von Calatrava wurde der Ort Alarcos in ein neues Bollwerk umgewandelt. Es war sehr erklärlich, wenn die Moslims sich dem festen Glauben hingaben, der Krieg werde mit Ablauf des Friedens wieder über sie hereinbrechen. Daß er, wie die Araber behaupten, den Waffenstillstand gebrochen hat, ist mindestens fraglich; daß er aber den Krieg provociert hat, steht fest. Die lange Abwesenheit Abû-Jûsufs, der fast das ganze Jahr 1191 schwer erkrankt zu Marocco darniedergelegen, durch Konspirationen seiner Verwandten, namentlich seines Bruders Abû-Jachjâ, der auf seinen Tod spekulierte, danach durch einen neuen Aufstand Ibn Gânijes in Afrika zurückgehalten war, scheint ihm das Gefühl der Sicherheit von einer maroccanischen Invasion eingeflößt zu haben. In Navarra war am 27. Juni 1194 sein alter Gegner, der König von Navarra, gestorben, von seinem Sohne und Nachfolger Sancho noch erst eine Entscheidung darüber zu erwarten, ob er das Bündnis seines Vaters mit Aragon und Leon erneuern würde. Auf den erzbischöflichen Stuhl von Toledo war aber seit kurzem in Martin von Pisuerga eine Persönlichkeit gekommen, deren glühender Glaubenseifer den Kampf gegen die Lästerer Christi forderte. Er erschien zuerst im Felde. Mit Zustimmung des Königs, mit Unterstützung der Ritter von Calatrava brach er, wahrscheinlich erst im Frühjahr 1195 in Andalusien ein, verwüstete die Distrikte von Cordova und Jaen, drang bis Algeziras vor

und kehrte mit Scharen von Gefangenen und reicher Beute heim [1]).

1) Daß Alfonso den Waffenstillstand gebrochen hat, behaupten 'Abd-el-wâchid, S. 205, der Kartâs (Beaumier, S. 309), das Ms. Copenh., fol. 68, während Ibn Khaldûn (de Slane II, 213) nicht davon spricht und Makkarî (Gayangos II, 321) es unentschieden läßt, ob die Invasion nach Ablauf des Waffenstillstandes oder kurz zuvor erfolgte. Die christlichen Quellen geben gar keinen Aufschluß, nur das eine läßt sich aus Roder. Tolet. VII, 28 sicher schließen, daß die Invasion des Martin von Pisuerga dem Aufbruch Abû-Jûsufs zum Religionskriege unmittelbar voraus ging, wie das auch aus den arabischen Quellen erhellt. Man kann mithin wohl nicht annehmen, daß die Invasion im Jahre 1194 erfolgte, da dann Abû-Jûsuf gewiß nicht im Frühjahr erst gegen Ibn Gânije aufgebrochen wäre. Ganz willkürlich ist die Annahme des Jahres 1191 in der Chron. de Calatrava, p. 19b. — Wurde, wie Makkarî angiebt und die Lage der Dinge es wahrscheinlich macht, der Waffenstillstand mit Castilien im Frühjahr 1190 zur Zeit der ersten Unternehmung Abû-Jûsufs gegen Silves abgeschlossen, so waren die 5 Jahre im Frühjahr 1195 abgelaufen. Nach Garibay, Compend. hist. XII, c. 25 hat Alfonso zum Zweck des Maurenkrieges im Januar dieses Jahres die Cortes zu Carrion versammelt, und diese Annahme soll erwiesen sein durch eine dort vom Könige am 13. Januar ausgestellte Urkunde. Auf diese Stelle und Behauptung beziehen sich Mondexar und die Historia de la legislacion; trotzdem setzt jener (Memor. del rey Alonso VIII, p. 185) diese fingierten Cortes in das Jahr 1193, diese (II, 465) ein Jahr später. Nicht weniger unerwiesen ist es, daß, wie Garibay an derselben Stelle behauptet, Alfonso zur Zeit der Cortes von Carrion eine „confederacion con los reyes de Leon y Navarra“ geschlossen habe. Besprechungen müssen zwischen den Fürsten, zu denen auch der König von Aragon zu rechnen wäre, stattgefunden haben, nicht weniger auch, wenigstens seitens der Könige von Leon und Navarra, Versprechungen, das läßt sich aus der Darstellung Rodrigos von Toledo wie aus der des Lucas von Tuy folgern; aber an den Abschluß einer wirklichen Konföderation möchte ich, zur Ehre der beiden genannten Könige, nicht denken. Ihr Treubruch, an der ganzen Nation begangen, würde zu schwer ins Gewicht fallen. Eine unverkennbar scharfe Verurteilung hat übrigens der durch Castilien herauf beschworene Entscheidungskampf von dem Erzbischof Rodrigo erfahren; „iudicia Dei“ — sagt er — „abissus multa et igonota filiis hominum: indicium Dei super opera eius (Alfonsi) et sentencia coeli in agmen illius: commovit arma in regem Africae et provocavit cito gentem Arabiae“. Meine Annahme vom Ablauf des Waffenstillstandes im Frühjahr 1195

Abû-Jûsuf hatte sich eben mit seinem Heere gegen Ibn Gânije in Bewegung gesetzt, als ihn zu Meknâsah die Botschaft von dem Verheerungszuge der Castilier traf. Keinen Augenblick konnte er darüber im Zweifel sein, von welcher Seite ihm die größere Gefahr drohte. Er ließ die Andalusier auf seine baldige Ankuft vertrösten, brachte die Kosten des Zuges aus dem Vilajet Ifrikia zusammen und brach nach Norden auf. Am Donnerstag den 1. Juni landete er zu Algesiras. Eilmärsche hatten ihn hierher geführt, in Eilmärschen ging er dem Feinde entgegen. Am 8. Juni zog er, von der ganzen Bevölkerung mit Jubel begrüßt, in Sevilla ein, hielt noch an demselben Tage eine Predigt in der großen Moschee und zog schon am 10. weiter. Nachdem sämtliche Truppen, Reiter und Fußvolk, ihre feinsten Kleider angelegt hatten und gerüstet dastanden, bestieg der Kalif sein Roß und ritt mit all seinen Söhnen und Verwandten und höchsten Würdenträgern zur Heerschau, besichtigte Abteilung für Abteilung, Stamm für Stamm und belobte sie vielfach wegen ihrer musterhaften Ordnung und Disziplin. Darauf setzten sich die Heerscharen mit den Fourageabteilungen den „großen Fluß" entlang in Bewegung. Nach dreitägigem

trifft ziemlich überein mit der Darstellung Ibn Khallikâns, die er im Jahre 668 (1270) zu Damaskus einer Handschrift des Tâi ad-Dîn Abdallâh ibn Hamawaih entnahm. Danach war der Waffenstillstand mit Abschluß des Jahres 590 (15. Dezember 1194) abgelaufen, als sich der Kalif zum Kriege rüstete. Ich darf aber auf diese Kongruenz nicht allzu viel geben, da der Bericht mehrfach Anstoß erregt: der castilischen Invasion, wovon der Krieg abhing, wird gar nicht gedacht, wohl aber der lebensgefährlichen Krankheit des Kalifen, die seine Rüstungen unterbrach. Wann ihn diese in Wahrheit ergriff, wissen wir aus 'Abd-el-wâchid. Sodann der wohl ausgearbeitete Brief Alfonsos, dem Inhalt nach dem kürzeren im Kartâs (Beaumier, S. 309) entsprechend, der die spätere Zeit verrät. Und welch eine politische Thorheit, dieser Alfonso, wie die Dinge in Spanien für ihn lagen, hätte gewillt sein sollen Spanien zu verlassen, auf Schiffen, die ihm der Kalif stellen sollte, überzusetzen und eine entscheidende Schlacht in Afrika zu liefern, um, wenn er siegte, König von Castilien und Marocco zu sein.

Aufenthalte zu Cordova schritt man dem Gebirge entgegen [1]).

Am Donnerstag den 13. Juli ließ Abû-Jûsuf in der Nähe des heutigen Almagro, zwei Meilen von dem Kastell Alarcos, Lager schlagen. Das nächste Ziel war erreicht. Dort stand ihm Alfonso VIII. mit der castilischen Streitmacht gegenüber, und ihm zur Seite als willkommener Ratgeber, Don Pedro Fernandez, der Sohn der Kaisertochter Estefania, der wie sein Vater, Don Rui Fernandez de Castro, die Befriedigung seines trotzigen Ehrgeizes, die er weder am Hofe von Toledo noch an dem von Leon fand, bei den Ungläubigen suchte [2]).

Und wo waren die übrigen Verwandten des Castiliers, die königlichen Glaubensbrüder? Sie warteten ab. Sie waren Leonesen, Navarresen, Aragonesen, nur nicht Spanier. Der Bischof Lucas von Tuy hat viel Worte aufgewandt, um die Nachwelt davon zu überzeugen, welch ein rein katholischer König dieser Alfonso von Leon war. Aber in der Stunde des entscheidenden Glaubenskampfes fehlte er. In einer Weise,

1) Die Angabe des Kartâs (Beaumier, S. 311), daß Abû-Jûsuf am Freitag, den 20. Redscheb (30. Juni), zu Algeziras gelandet sei, ist nicht zu halten. 'Abd-el-wâchid, S. 205, läßt ihn im anderen Gumâd übersetzen, und hiermit steht das Ms. Copenh. im Einklang, das fol. 69. 70 für den Marsch und Aufenthalt des Kalifen eine Reihe von Zeitangaben enthält.

2) Lucas Tudensis, p. 108: „Erat tunc cum rege barbaro Petrus Fernandi de Castella potentissimus miles, cuius consilio rex barbarus eo tempore se regebat.“ Don Pedro finden wir in den achtziger Jahren am castilischen Hofe; er wohnt zu Carrion der Huldigung König Alfonsos von Leon bei, wird im April 1191, also zur Zeit des gegen Castilien zustande gekommenen Bündnisses, zum erstenmal als dessen Mayordom genannt und erscheint im Frühjahr 1193 wiederum am castilischen Hofe. Soviel erweisen die Urkunden. Escalona, Hist. de Sahagun, p. 557. 558. 559. 563. Esp. sagr. XIV, 367. — In der Bulle vom 31. Oktober 1196 spricht Cölestin es aus, daß der König von Leon „instinctu et suasione Petri Ferrandi“ Frieden mit den Sarazenen geschlossen habe, die eben das christliche Spanien heimsuchten. Marina, Teoria de las Cortes III, 12.

die nur verdächtig erscheinen kann, wenn man diesen seinen langsamen Schritt mit den nachfolgenden schnelleren verbindet, zog er in der Richtung gegen Toledo. Der genannte Bischof motiviert sein Ausbleiben damit, daß Alfonso VIII. von Kampfbegier entzündet, ihn nicht habe erwarten wollen [1]. Wenn er denn aber zu kommen versprochen hatte, konnte er nicht so gut und schnell wie die St. Jago Ritter zu Alarcos sich einfinden. Genug: die Glut der Feindschaft, welche die Könige im Mai 1191 gegen Alfonso vereinigt hatte, hielt sie auch jetzt noch von ihm fern, da sie ihn dem weit überlegenen Erbfeinde gegenüber sahen.

Bei dieser Überlegenheit war eine Teilung der Kriegsscharen kein Wagnis. Während der kriegserfahrene erste Minister Abû Jachjâ ibn Abû Hafs, von dem dieser Plan ausging, der an die von den Almoraviden in der Schlacht bei Zallâka befolgte Taktik erinnert [2]), mit Abû-Muhammed, seinem Bruder den Christen entgegengehen sollte, blieb Abû-Jûsuf mit den Almohaden und Negern in gedeckter Stellung zurück, um für den Fall eines unglücklichen Ausganges die Flüchtigen an sich zu ziehen und sich mit den Kerntruppen auf den geschwächten Feind zu werfen.

Darauf ließ Abû-Jûsuf die Mollahs von allen Truppenabteilungen zusammentreten und ihnen durch Abû-Jachjâ verkünden: „Der Fürst der Gläubigen verlangt von euch, daß ihr ihm vergeben möget, denn dies ist ein Ort, wo man seinem Nächsten vergeben muß; machet also euer Gewissen vor Gott frei." Als die Mollahs diese Worte vernommen, waren sie wegen der großen Mildherzigkeit, die ihr Fürst ihnen gegenüber übte, bis zu Thränen gerührt und sprachen:

1) Lucas Tudensis, p. 108: „Veniebat quoque Adefonsus Rex Legionis in auxilium regis Castellae cum exercitu magno; sed rex Castellae bellandi animositate incensus noluit eum expectare; licet rex Legionis cum exercitu suo properans iam esset Toleti."

2) Dozy, Gesch. der Mauren in Spanien II, 358. — Kartâs, bei Beaumier, S. 315.

„Vom Stellvertreter Allahs erbitten wir Vergebung und Schonung“ [1]).

Mittwoch den 19. Juli, am 9. des Monates Scha'bân [2]), begann das Ringen der feindlichen Glaubenskämpfer. Daß die Castilier in diesem ersten Treffen nicht unterlagen, steht zweifellos fest. Ihre Anfälle waren überaus heftig, die Verluste der Moslims ansehnlich; es fielen Abû-Jachjâ, Abû-Bekr und andere Vornehme [3]). Noch war der Kampf unentschieden, als das Eingreifen der Almohaden — das vielleicht erst am folgenden Tage stattfand — die Katastrophe herbeiführte [4]). Die Niederlage der Castilier war eine um so schwerere, als es den Moslims sie zu umgehen gelang [5]). Die Flüch-

1) Ms. Copenh., fol. 70.

2) Dieses Datum geben der Kartâs, Ibn Khallikân (de Slane IV, 340), Makkarî und auch wohl Ibn Khatîb, wenn man annehmen darf, daß seine Angabe 19. statt 9. Scha'bân nur verschrieben ist (Casirî II, 221), christlicherseits die Anl. Toled. I, das Chron. Conimbr., Noticias hist. del Archivo de Uclès (Opusc. de Morales II, 26), Roder. Tolet. VII, 29 und die Anl. Toled. III, XV. Kal. Aug. (18. Juli), welche Abweichung vielleicht dadurch zu erklären ist, daß, woran ich wenigstens nicht zweifeln möchte, an zwei auf einander folgenden Tagen gefochten wurde. Auffälligerweise hat 'Abd-el-wâchid S. 206 das Datum: „Mittwoch, den 3. Scha'bân“ (13. Juli), der vielmehr auf einen Donnerstag fiel. Ibn Khallikân (IV, 340) will wissen, es sei Abû-Jûsuf dem Beispiel seines Vaters und Großvaters gefolgt, die durchschnittlich den Mittwoch zum Schlachttage erwählt hätten.

3) 'Abd-el-wâchid, S. 206.

4) Von zwei Schlachttagen berichten die Fortsetzung des Robert de Monte (Pistor. I, 678): „Primo die neutri parti cessit victoria. Secunda die quaedam pars fugavit Saracenos, reliqua pars circumventa est a Sarracenis et oppressa“, und Sigeb. Contin. Aquic. Mon. Germ. VI, 432: „Mense Julio Sarraceni ab Affrica venientes, super regem Hispaniae, quem Parvum vocant et ejus exercitum irruerunt, et ex eis magnam stragem fecerunt. Rex autem Hispaniae in crastino, viribus per Dei gratiam receptis, plus quam viginti millia eorum interfecit.“

5) „Die Zahl der gefallenen Ungläubigen“ — bemerkt der Verfasser des Kartâs — „vermag niemand anzugeben; Gott allein weiß es.“ Nachweisbar gehörten zu ihnen die Bischöfe Gutierre Giron von Segovia, Juan von Avila und Rodrigo von Siguenza; Chron. Conimbr.: „in

tigen retteten sich teils nach Alarcos, teils nach Calatrava, aber weder dort noch hier vermochte sie sich zu behaupten. Weder Mannschaften noch Mauern hielten stand. Diese für Toledo so unentbehrlichen Schutzwerke, diese bei den Andalusiern so verrufenen Ausfallsthore, wurden erstürmt und zerstört, die gefangen genommenen Ritter aber geschont, weniger aus Anwandelung von Großmut, die Abû-Jûsuf in anderen Fällen nicht zu üben pflegte, sondern in Rücksicht auf die von den Castiliern gefangenen Moslims, gegen die sie bei Gelegenheit ausgetauscht werden sollten.

König Alfonso hatte den Tod in der Schlacht gesucht. Die Seinigen entrissen ihn dem Schlachtgewühl. Er entkam nach Alarcos. Die Moslims wähnten, er wolle sich hier verschanzen. Sie beschleunigten den Sturm auf die Feste, aber zu einem Thore war er hinein- und zum anderen wieder hinausgeritten. Am 28. Juli finden wir ihn zu Toledo [2]).

Hierhin aber folgte ihm der Sieger nicht. Einfach wohl, weil die eigenen Kräfte zu geschwächt waren, nicht etwa aus

quo proelio interfecti fuerunt tres Episcopi, videlicet Abilensis, Segobiensis et Segontinus et Magister Gonz. Venegas (?) et Rodericus Sancii." — Johannes Abulensis ep. und Rodericus Seguntinus sind Zeugen einer Urkunde Alfonsos: Valladolid, 15. April 1195 (Hist. de Sahagun, p. 569); in der Series Episc. bei Gams 9 fehlt dieser Juan de Avila ganz, und von Vicente de la Fuente, Hist. Eccles. IV, 505 wird sein Tod bei Alarcos ohne Grund angezweifelt. Der Meister von Santiago, Don Sancho Fernandez, fiel nicht bei Alarcos, aber „De alli a pocos dias murio" (Chron. de Santiago, p. 19). Am 28. Juli ist er noch Zeuge einer von Alfonso zu Toledo für den Orden ausgestellten Urkunde. Offenbar ist es eine Verwechselung mit dem Meister von Santiago, wenn Sigeb. Continu. Aquic. (Mon. Germ. VI, 432) berichtet: „in quo prelio archiep. Sancti Jacobi occubuit". Noticias historicas del Archivo de Uclès (Opusculos de Morales II, 26): „XIV. Kal. Aug. Occisi sunt pro Christi nomine apud Alarcos, in conflictu 19 fratres cum innumerabili fidelium multitudine." Era 1233. — Es fielen außerdem der Mayordom, Don Pedro Ruiz de Guzman und Don Lope Lopez de Mendoza (Hist. de la legisl. II, 459).

1) Roder. Toled. VII, c. 29. — Kartâs, S. 321. — Mondexar, Memorias, p. 193.

Sorge, es möchte Alfonso nach solcher Demütigung bei den Königen von Leon und Navarra Hilfe finden. Er kehrte nach Sevilla zurück, voll Hoffnung im nächsten Jahre als Sieger in die ehemalige Hauptstadt der Kalifen einziehen zu können [1]). War es denn aber möglich, daß die vier gegen Castilien vereinigten Könige nach solcher Katastrophe der ganz Spanien nahenden Schmach noch weiter aus beobachtender Ferne zusehen konnten? Wenigstens that der vor allen und zumeist durch das Vordringen der Moslims gefährdete König von Aragon schnelle Schritte, die Zwietracht zu bezähmen. Er machte sich in Person als Friedensunterhändler auf den Weg, er kam im Februar 1196 mit Sancho von Portugal zu Coimbra zusammen, und diesen gewann er für den Frieden. Darauf pflog er im März zwischen Agreda und Tarazona Unterhandlungen mit Sancho von Navarra, zu denen auch der Castilier erschienen war [2]). Aber hier blieb sein Mühen fruchtlos. Wenn der Troubadour Folquet von Marseille zu dieser Zeit in einem Kreuzliede die Gläubigen zu den Waffen ruft und

1) Nach den Anl. Colon. Maximi (Mon. Germ. XVII, 804) soll ein Waffenstillstand mit den Moslims bis Pfingsten nächsten Jahres zustande gekommen sein, eine Nachricht, die keineswegs unglaubwürdig klingt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sich Abû-Jûsuf von Don Pedro Fernandez leiten ließ.

2) Chron. Conimbr., p. 333: „In era 1234 rex Aragonensis venit usque ad Colimbriam, ad mittendam pacem inter Christianos in mense Februario." — Moret, Anl. de Navarra II, 312. 320. — Gesta Comit. Barcinon., p. 551: „Et quia tunc temporis Hispaniae reges inter se omnes erant discordes, et eorum quidam foedus dilectionis cum Sarracenis habebant, praedictus nobilis Dom. Ildefonsus — beati Jacobi limina visitare et reges Hispaniae invicem convocare ut dilectionis foedus mitteret inter eos." Alfonso soll dazu von Papst Cölestin bestimmt worden sein, der ein Verbot an die Fürsten Spaniens ergehen ließ, mit den Sarazenen Frieden zu schließen. Ein solches päpstliches Mandat ist uns wenigstens nicht bekannt. Wenn dann die Gesta weiter berichten: „Divino nutu quosdam regum in foedus amoris coniunxit, alios autem ad tam magnum et optimum actum nullatenus valuit concordare", so sind unter den letzteren den Könige von Navarra und Leon zu verstehen, doch wurde nur der König von Portugal zum Frieden bewogen.

verkündet: „Gott und er — der König von Aragon, sein Gönner — vermögen die Sache zu wenden“, so war er mit dieser Prophezeiung, soweit es sich um den bestimmenden Einfluß des letzteren handelte, nicht glücklicher als vor der Schlacht von Alarcos Gavaudan der Alte mit den seinigen [1]).

Die Könige von Leon und Navarra waren zur Zeit, da der Kampf bei Alarcos bevorstand, gegen die Grenzen von Castilien gerückt. Sie stellten sich, sagt der Erzbischof von Toledo, als wollten sie Hilfe bringen [2]); aber weder fanden sie den Weg nach Alarcos, noch erschienen sie als Retter in der Not. Auf die Nachricht von der Niederlage gingen sie aber nicht weiter vor. Während Sancho nach Navarra zurückkehrte, erschien der castilische Vasall vor dem besiegten Lehnsherrn in Toledo. Worüber sie hier während einiger Tage verhandelten, wird nicht gesagt, doch ist es nicht schwer zu erraten. Wenn Alfonso sich vor Cuenca die Hilfe des Aragoniers durch die Lösung des Vasallenverhältnisses erkauft hatte, sollte ihn die Not, in der er schwebte, nicht gleich gefügig gegen Leon machen? Alfonso aber ließ sich nichts abtrotzen, weder den Verzicht auf Estremadura, noch den auf seine Lehenshoheit.

Er blieb männlich und stark, so wie Folquet von Marseille sich ihn wünschte, wenn er in jenem Kreuzliede weiter sang: „Der König von Castilien aber möge nicht verzagen, sondern Gott danken, der in ihm sich verherrlichen will.“

Kurze Zeit danach war Alfonso von Leon Verbündeter Abû-Jûsufs mit arabischen Hilfstruppen, unterstützt von einem Teil der Santiago-Ritter, die dem nach dem Tode des Don Sancho Fernandez in Castilien zum Meister gewählten Don Gonzalo Rodriguez den Don Gonzalo Ordoñez entgegensetzten, sättigte er im Frühjahr 1196 seine Rache durch Verwüstung

1) Diez, Leben und Werke der Troubadours, S. 248. 526.

2) Roder. Tolet. VII, 30: „Cum autem Aldefonsus rex Legionis et Sancius rex Navarrae in auxilium ad bellum Alarcuris simulassent“ etc. Alfonso X. (Cronica general, fol. 354) folgt hierin vielmehr dem Lukas von Tuy.

der Terra de Campos, während der König von Navarra die östlichen Grenzlande bis Soria und Almazan heimsuchte, Abû-Jûsuf von Sevilla aus in Estremadura einbrach. Montanches, Santa Cruz, Trujillo, das eben erstandene Placentia wurden den Castilianern entrissen, dann ging der vernichtende Sturm an Talavera, St. Eulalia, Escalona, Maqueda vorbei gegen Toledo. Aber schon nach zehntägiger Belagerung — es war im Monat Juni — trat man den Rückzug an [1]).

Das Hauptziel hatte Abû-Jûsuf verfehlt; dagegen wurde es seinem Bundesgenossen sehr fühlbar gemacht, was die Männerkraft Castiliens auch nach der Niederlage bei Alarcos vermochte.

Alfonso von Aragon kam nach seiner verunglückten Friedensvermittelung nicht mehr dazu, mit dem Schwert für Castilien einzutreten, wie das wohl zu erwarten gewesen wäre: er starb am 26. April dieses Jahres, wohl aber sein Sohn und Nachfolger Don Pedro II., er schloß sich alsbald und aus voller Überzeugung und Neigung an Alfonso VIII. an, führte ihm ein Hilfscorps zu und beteiligte sich persönlich an der Invasion, die Alfonso noch in diesem Jahre, unterstützt von dem Ordensmeister Don Gonzalo Rodriguez und den Rittern von Santiago, in das Königreich Leon unternahm. Bis zum Herzen des Landes drang man ein, nahm Bolaños, Valderas, Castroverde, Coianza, das spätere Valencia de Don

1) Anl. Toled. I, 393. — 'Abd-el-wâchid, S. 206. — Der Verfasser des Kartâs irrt darin, daß er die Einnahme von Calatrava in dieses Jahr setzt, er hält überhaupt die drei Feldzüge nicht scharf auseinander. Unter den eroberten Orten nennt er auch Thelmanka (Talamanca), worunter Beaumier (Roudh-el-Kartas, p. 323) irrtümlich Salamanca verstanden hat. Dieses gehörte ja Abû-Jûsufs Bundesgenossen, dem König von Leon, und wurde im Jahre 1197 von Alfonso von Castilien angegriffen, vgl. S. 261, Anm. 1. — Rades y Andrada, Chron. de Santiago, p. 20. — Roder. Tolet. VII, c. 30: „anno secundo obsedit (Jucef) Toletum, deinde Majeritum et Alcalam, Optam et Concham et Uclesium et deinde per Alcaratium est reversus“.

Juan, Carpio, Paradinas und vertrieb die Moslims, die Alfonso zuhilfe geschickt waren [1]).

Im nächsten Jahre, 1197, wiederholten sich die Invasionen, mit vermindertem Erfolg für die Moslims, mit gesteigertem für Castilien und Aragon. Mit ihren schärfsten Waffen war die römische Kirche für sie eingetreten. Am 31. Oktober 1196 hatte Papst Cölestin dem Erzbischof von Toledo geboten, den König von Leon für sein mit den Ungläubigen eingegangenes Bündnis zu exkommunizieren, falls er bei seiner Treulosigkeit hartnäckig verharren und die Feinde des christlichen Glaubens in sein Reich aufnehmen sollte, seine Unterthanen von dem Eid der Treue zu entbinden und allen, die die Waffen gegen ihn erheben würden, den den Bekreuzten zugesicherten Ablaß zu gewähren. In einer zweiten Bulle vom April des nächsten Jahres gestattete Cölestin dem König von Portugal, alles Land, was er dem Leonesen entreißen würde, mit seiner Krone zu vereinigen [2]). Abû-Jûsufs Ziel war abermals Toledo, über Talavera und Maqueda zog er heran, da hört er, daß die Könige von Castilien und Aragon mit vereinigten Kräften bei Madrid stehen, er zieht ihnen entgegen, sie aber weichen einer Schlacht aus und ziehen sich auf das Plateau der Paramera de Avila zurück. Abû-Jûsuf ist danach vor Alcalá, Oreja, Uclés, Huete, Cuenca und Alarcon gezogen, ohne einer dieser Festen Herr werden zu können. Das waren die Früchte des Sieges bei Alarcos [3]).

Sein Verbündeter aber büßte durch eine zweite castilische Invasion, die kurz nach dem Abzug der Moslims erfolgte,

1) Roder. Tolet. VII, 30.

2) Die erste Bulle bei Marina, Teoria de las Cortes III, 12, die zweite bei Brandão, Mon. Lusit XII, c. 19; beide fehlen bei Jaffe, Reg. Pont. — Vgl. Herculano, Hist. de Port. II, 73sq.

3) Anl. Toled. I, 393. — Roder. Tolet. setzt die Belagerung der ostcastilischen Kastelle und den Rückzug über Alcaraz in das Jahr 1196. „Tunc temporis“ — sagt er — „rex Castellae et rex Aragonum in monte Palumbario morabantur.“ Jedenfalls der von dem Kartâs genannte Gebel-Solaimân, „ovilla izquierda del Henares“; Guichot, Hist. de Sevilla III, 57.

eine weitere Folge von Kastellen bis Astorga hin ein, darunter das am Torio gelegene, von Juden besetzte Castro Leon; dazu den Wohlstand der Distrikte von Salamanca und Alba de Tormes, durch welche der verheerende Rückzug seiner Feinde ging [1]).

Nur Versöhnung und Friede mit Castilien konnte ihm Leon erhalten, Navarra sich nicht mehr für ihn regen — seinen Zügen war durch Aragon Schach geboten —, und auch der Sieger von Alarcos war so weit, mit Alfonso seinen Frieden schließen zu müssen.

Mit sichtlichem und erklärlichem Selbstgefühl haben es die späteren Araber berichtet, wie die Mutter Alfonsos mit ihren Töchtern im Lager Abû Jûsufs vor Toledo erschienen, und durch ihre Bitten den edlen Fürsten, der sie reich beschenkt entließ, zum Frieden bewogen habe [2]).

In Wahrheit konnte Abû-Jûsuf den Frieden nicht länger entbehren: die Lage der Dinge in Afrika untersagte ihm die Fortsetzung des Krieges in Spanien. Ein abermaliger Aufstand Ibn Gânijes rief ihn dorthin zurück. Ein zehnjähriger Friede wurde abgeschlossen [3]).

Über die Niederlage bei Alarcos und ihre Wirkungen hat man sich sehr bald in Europa wie in Afrika übertriebenen und täuschenden Vorstellungen hingegeben.

Den Triumph ihrer Waffen, den Abû-Jûsuf allen Völkern des Islam, die in Andalusien, Marocco und Ifrikia unter seinem Machtgebot standen, verkünden ließ, hat die Phantasie der Araber noch zu erhöhen gesucht durch übermäßige Steigerung

1) Roder. Tolet. a. a. O. und Lucas Tudensis, p. 108: „Post haec etiam habuit discordiam cum rege Adefonso Legionensi et cepit castrum Ardon et Coiancam, castrum viride et quaedam alia. Post haec venit usque Legionem et cepit castra Judaeorum iuxta ipsam civitatem." Vgl. Risco, Esp. sagr. XXXV, 259.

2) Makkarî, bei Gayangos II, 322.

3) 'Abd-el-wâchid, S. 206. — Makkarî (Gayangos II, 320) spricht nur von einem fünfjährigen Frieden, ebenso Ibn Khallikân (de Slane IV, 341) mit dem Hinzufügen, der Kalif habe ihn mit allen Königen Spaniens abgeschlossen. Wir kommen darauf zurück.

der feindlichen Streitkräfte, durch die kläglichsten Schilderungen der Verfassung, in der sich Alfonso nach der Niederlage befunden haben soll. Er ließ sich, so erzählen sie, Haupt und Bart scheeren, kehrte das Kreuz, welches er trug, um, und schwur, nicht eher in einem Bett zu schlafen, ein Weib zu berühren, noch ein Pferd zu besteigen, bis er seine Schmach getilgt haben würde [1].

Sie priesen den Sieg bei Alarcos als den herrlichsten, den die Moslims in Andalusien errungen, herrlicher mithin als den vor 102 Jahren bei Zallâka erstrittenen, eine Behauptung, die schon insofern nicht zutrifft, als die Almohaden an Zahl den Castiliern weit überlegen waren, die Almoraviden dagegen sich in der Minderzahl befanden. Aber auch inbezug auf die Folgen verdiente der Sieg bei Alarcos nicht so ausschließlich gerühmt zu werden [2].

Nicht geringere Übertreibungen erzeugte die ganz Europa durchdringende Schreckenskunde. Die ganze Christenheit erzitterte von dem Schlage, der ihren Vorkämpfer im fernen

1) Makkari, S. 322. — Schon 'Abd-el-wâchid, S. 205 berichtet, die Almohaden seien in Schrecken gesetzt worden über die Größe des christlichen Heeres; trotzdem behauptet er, seien außer Alfonso nur etwa 30 Vornehme entkommen. Makkari hat bereits eine Zahlenskala der christlichen Verluste gegeben, die sich bis zu 140,000 Gefallenen und 30,000 Gefangenen erhebt; der überall besonnene, soweit ich ihn geprüft habe, nach den besten Quellen berichtende, kritische Ibn Khaldûn sagt, es seien 30,000 Christen gefallen und etwa 5000 entkommen (de Slane II, 213). Für die Behauptung, daß die christlichen Schriftsteller die Anzahl der almohadischen Streiter übertrieben, kann Aschbach II, 317 nur den Matthäus Paris anführen, der von 600,000 Mann spricht. Der gleichzeitige und zuverlässige Radulfus de Coggeshale berichtet (Chron. Angl. Martene V, 838): „Habeat enim (rex de Maroch) in comitatu suo, sicut principes terrae illius capitulo Cisterciensi flebiliter intimaverunt, sexdecies centum millia hominum, ex quorum inopinato adventu omnis Christianitas vehementer turbata est.“

2) Kartâs, S. 322; Makkari, S. 321 und 'Abd-el-wâchid, S. 206, mit noch schärferer Behauptung, was bei ihm, da er für die Almohaden schrieb, nicht gerade auffällig ist.

Südwesten betroffen hatte [1]). In Köln erzählte man sich selbst, Alfonso sei zum König von Frankreich geflohen [2]). Hier wußte man sich die Ursachen des Unglückes in ganz besonderer Weise zu erklären. Man meinte allgemein, der König selbst habe es dadurch über sich heraufbeschworen, daß er die Ritter herabsetzte und die Bauern bevorzugte, die, ungeübt in der Führung der Waffen, die Flucht ergriffen [3]).

In Spanien selbst aber haben Alfonsos Nachkommen, die Könige Alfonso X. und Sancho IV. in der Schmach bei Alarcos nur die Strafe Gottes für die gottlose Verbindung sehen können, in welcher der jugendliche König trotz seiner Vermählung mit der Doña Leonor sieben Jahre mit einer schönen Jüdin Toledos gelebt haben soll [4]).

Mochte sich Alfonso deshalb in seinem Gewissen immerhin beschwert fühlen, das Ziel, welches er während des zehnjährigen Friedens mit den Moslims ebenso unablässig verfolgte, als ihm unablässig die bei Alarcos erlittene Schmach vor der Seele stand [5]), zeigt klar genug, wo allein für ihn der Grund der Verschuldung lag. Und für welchen Spanier nicht, der das höchste Ziel der spanischen Christenheit im Auge hatte. „Wiederum die alte Erfahrung" — so lautet das bittere Geständnis des Bischofs von Tuy —, „daß wir Goten fast niemals von den Barbaren besiegt wurden, wenn ihnen nicht

1) Matth. Paris ad annum 1195: „tota Christianitas contremuit conturbata."

2) Anl. Colon. Maximi, p. 762: „ut rex Hispaniae, metu periculi, conditione cum eis facta, in regnum regis Franciae demigraret". Mit den falschen Daten für die Schlacht bei Alarcos „13. Juli 1194" hat Töche diese Mähr in seinen Kaiser Heinrich VI. (S. 360) aufgenommen.

3) So unter anderen Rigord. anno 1194, Guillel. Armoricus, und Les gestes de Philippe Auguste in Bouquet XVII, 42. 72. 381.

4) Siehe die Beilage über die Kinder Alfonsos VIII.

5) „Illatum sibi a barbaris dedecus ab eius animo non recedebat." Lucas Tudensis, p. 108. — „Rex enim nobilis Aldefonsus bellum de Alarcuris corde altissimo reponebat." Roder. Tolet. VII, 33.

gotische Verbannte mit Rat und That beistanden" [1]). Erst um jeden Preis die Überwindung des heimtückischen Geistes, für den der Unterschied zwischen Christ und Moslim nicht mehr bestand, wenn es sich um Schädigung des mächtigsten Staatengliedes des christlichen Spaniens handelte, dann erst die Sühne, wo möglich mit geeinten Kräften, wo möglich ohne fremde Hilfe.

Die Not wies Alfonso von Leon, wie wir sahen, auf den Frieden hin, der Haß gegen Castilien hielt ihn davon zurück. Dieser Don Pedro Fernandez, der ihn so lange geschürt, ergriff nun die Rolle der Friedensvermittelung, nachdem er die eines Überläufers im Lager Abû-Jûsufs ausgespielt hatte. Aber der Friede findet nicht so leicht Boden, nachdem man ihn immer und immer wieder entwurzelt hat. Wiederum trafen die Waffen aufeinander. Zwei verbissenen Löwen gleich, sagt der Bischof von Tuy, wollten diese beiden Könige keiner dem anderen weichen [2]). Dennoch beugte sich Alfonso vor der Überlegenheit der castilischen Waffen, und zwar noch im Jahre 1197.

Um den unabweislichen Frieden zu einem dauerbaren zu machen, bestimmte die Friedenspartei in Leon ihren König dazu, um die Hand der castilischen Doña Berenguela anzuhalten [3]). Ihr Verlobter, Herzog Konrad von Rotenburg, war das Jahr zuvor, am 15. August, gestorben, aber keineswegs hat der Tod erst das Band zerrissen, es war längst schon gelöst. Leicht möglich, daß die Persönlichkeit des Verlobten, des eventuellen Erben der Krone Castiliens, der nicht in dem besten Ruf stand [4]), Mißfallen am Hofe Alfonsos erregte; schwerlich aber

1) Lucas Tudensis, p. 108: „Unde notandum est, Gothos fere nunquam victos fuisse a barbaris, nisi Gothorum exulum secum haberent consilium et auxilium."

2) Lucas Tudensis, p. 108.

3) Roder. Tolet. VII, 31: „quidam guerrae periculum pavescentes familiari consilio procurarunt, ut rex Legionis peteret a rege Castellae filiam suam Berengariam in uxorem".

4) Vgl. Stälin, Württembergische Geschichte II, 124. — Prutz, Friedrich I.

ging der Anstoß zur Lösung des Verhältnisses von Doña Berenguela aus, wie der Erzbischof Rodrigo behauptet [1]): sie war noch zu sehr Kind. Der Einspruch erfolgte seitens der römischen Kurie, die das Motiv zu naher Verwandtschaft geltend machte, um das allmächtige Haus der Staufer nicht etwa noch in den Besitz von Castilien gelangen zu lassen. Der Erzbischof Gonsalvo von Toledo wirkte im Sinn der Kurie und so wurde durch ihn und den päpstlichen Kardinallegaten Gregorius der Akt der Scheidung vollzogen, gewiß nicht zum Leidwesen des Betroffenen, da die Krone Castiliens im November 1189 einen männlichen Erben erhalten hatte [2]).

Nachdem die römische Kurie die Trennung dieser Verbindung wie die der Ehe Alfonsos von Leon mit der Doña Teresa von Portugal wegen zu naher Verwandtschaft durchgesetzt hatte, war kaum zu erwarten, daß ein Kirchenhaupt wie Innocenz III. dessen Vermählung mit der Doña Berenguela mit anderen Augen ansehen würde. Eben dieses Bedenken soll Alfonso VIII. bewogen haben, seine Zustimmung zu versagen, doch vorübergehend, denn die Königin Leonor, eine Frau „von großer Klugheit und scharfer Voraussicht", war anderer Meinung: nur in dieser Verbindung sah sie eine Sicherung vor weiteren schweren Gefahren, und sie setzte ihren Willen durch [3]).

1) Roder. Tolet. VII, 24.

2) In dem Heiratskontrakt erklärt Alfonso VIII.: „Dominus quidem Toletanus Archiepiscopus et Hispaniarum primas teneatur ad hoc in ea obedientia quam promisit domino Papae." Wann der Akt der Scheidung erfolgte, steht nicht genau fest. Roder. Tolet. VII, 24 sagt: „Conrado in Teutoniam revertente praedicta domicella desponsationi continuo condradixit"; dadurch hat man sich, gewiß mit Unrecht, bestimmen lassen, denn schwerlich würde Alfonso im März 1190 noch urkundlich haben bemerken lassen: „secundo anno, postquam — rex Castellae — Romani imperatoris filium, Conradum nomine in novum militem accinxit: et filiam suam Berengeriam tradidit in uxorem" (Colmenares, Hist. de Segovia p. 159), wenn die Scheidung schon erfolgt wäre.

3) „Cum esset prudentissima, sagaci providentia." Roder. Tolet. VII, 31.

Zu Valladolid wurde noch im Jahre 1197 die Ehe vollzogen. Die Zuneigung Don Alfonsos zu Doña Berenguela mußte alles thun, denn in der Mitgift, die sie ihm zubrachte — sie bestand aus den ihm von Alfonso VIII. entrissenen leonesischen Kastellen —, konnte kein besonderer Reiz für ihn liegen. Der Schwiegersohn des Königs von Castilien blieb dessen Vasall und wurde nicht König von Estremadura.

Die Voraussicht der Königin Leonor schien aber auf eine harte Probe gestellt werden zu sollen: schon am 16. April 1198 wies Innocenz III. den Kardinal Rainer an, die Könige zur Trennung dieser blutschänderischen Verbindung anzuhalten, im Weigerungsfalle sie zu exkommunizieren und ihre Reiche mit dem Interdikt zu belegen [1]).

War diese Ehe für Alfonso eine unerträgliche Fessel, so konnte er sie abwerfen, und der Friede war dahin. Zum Glück für Castilien war sie das nicht. In der Hauptsache hatte sich die Königin Leonor doch nicht verrechnet. Die schwankende, leicht bestimmbare Natur Alfonsos konnte der anziehenden Macht nicht widerstehen, die in der mit seltenen Gaben des Geistes und des Körpers ausgestatteten Persönlichkeit der Doña Berenguela lag.

Nunmehr war es an der Zeit, daß die Montaña von Navarra wieder ihre nie versagende Schuldigkeit that, denn der völlig Isolierte war König Sancho. Für den Bruch des durch Vermittelung der römischen Kurie mit Castilien abgeschlossenen Waffenstillstandes hatte bereits der Kardinaldiakon von S. Angelo ihn und Navarra mit den geistlichen Waffen getroffen [3]),

1) Aguirre, Cons. Hisp. V, 107: „Rex Castellae regi Legionensi, qui eum secundo gradu consanguinitatis contingit, filiam suam, neptim illius, ne copulare dicamus, supponere incestuose praesumpsit.“

2) Der Bischof Lukas von Tuy sagt von ihr: „fuit adeo sapientissima, quod patris sapientia ad eam defluxisse videretur“.

3) Das ergiebt sich aus dem Mandat Innocenz III. an den Kardinal Rainer vom 16. April 1198: „Accepimus etiam, quod rex Navarrorum treguas cum dicto rege Castellae initas fregit et castella fidelitatis per violentiam occupavit, propter quod a dilecto filio no-

die weltlichen folgten im Jahre 1198 nach. Die Könige von Castilien und Aragon fielen in Navarra ein, ohne in diesem Jahre erhebliche Fortschritte zu machen, vielmehr schien Sancho die Trennung seiner Gegner noch einmal gelingen zu wollen. Der Friede mit dem Aragonier war bereits beschlossene Sache; Sancho hatte sich eidlich verpflichtet, ihm auf seinen Wunsch die eigene Schwester zu vermählen, als sich Innocenz auch gegen diese „blutschänderische" Ehe erhob. Am 11. Februar forderte er ihn drohend auf, den verbotenen Schritt rückgängig zu machen [1]) und kam in diesem Fall schnell zum Ziel, hauptsächlich wohl, weil König Pedro die Sache nicht so ernst am Herzen lag, um für dieselbe, wie der König von Leon, den Kampf mit der Kurie zu wagen.

Indem sich nun Sancho abermals von der Koalition Castiliens und Aragons bedroht sieht, denn diese konnte nicht ausbleiben, ist er zu einem äußersten Schritt entschlossen, durch den er die ganze Christenheit gegen sich in Harnisch bringen mußte, von dem er sich aber auch mehr als die Sicherung seines Landes versprach. In seinem jähen Sinn überließ er Navarra seinem Geschick und machte sich mit wenigen Begleitern auf den Weg an den Hof des Siegers von Alarcos [2]).

Die Zeitgenossen haben statt des Hasses, der für den Navarresen das spornende Motiv war, die Liebe wirken lassen; sie erzählten sich, eine Tochter Abû-Jûsufs habe ihn in unwiderstehlicher Leidenschaft zum König von Navarra so lange bestürmt, ja selbst die Drohung ausgestoßen, ihn zu erdrosseln, wenn er ihr nicht diesen Gemahl verschaffte, bis er Boten an den Ersehnten mit der Aufforderung entsandte, selbst zu kommen,

stro G. S. Angeli diacono Card. tunc Apostolicae sedis legato excommunicationis in personam eius et in terram interdicti promulgata fuit sententia." Aguirre l. c.

1) Aguirre V, 121: „ad audientiam nostram".

2) Roder. Tolet. VII, 32: „Interim autem Sancius rex Navarrae fortis viribus, armis strenuus, sed voluntate propria obstinatus, regno discrimini derelicto cum paucis magnatibus migrationis comitibus ad Arabes transmigravit." Rodrigo, der Navarrese, war zur Zeit, da dies geschah, etwa zehn Jahre alt.

um seine Tochter, die an seiner Seite gerne Christin sein wollte, heimzuführen. Dafür solle er Geld erhalten, so viel er wolle und obenein das ganze sarazenische Spanien, von den Grenzen des Königs von Portugal bis zu denen des Königs von Aragon [1]).

Genug, das Unternehmen des trotzigen Königs war abenteuerlich genug, um mit einem solchen Märchen in Verbindung gebracht zu werden.

Sein Unstern wollte, daß, als er nach Afrika kam, Abû-Jûsuf eben gestorben war, nämlich im Dezember 1198 [2]), und daß sein Nachfolger Abû 'Abd el-lâh Muhammed sich erst die Sicherheit seines Thrones erkämpfen mußte. Da hat der König, statt die Hilfe zu finden, die er erwartete, der Heimat uneingedenk, wie ein fahrender Ritter, bis in das dritte Jahr dem Almohaden Hilfe geleistet.

Dafür vertraten die Navarresen in den schwersten Nöten die Sache ihres abhanden gekommenen Königs mit zähestem Patriotismus gegen die Angriffe Castiliens. Eine Teilung des Hauptkörpers, die ja längst beabsichtigt war, gelang auch nicht, wohl aber wurde er der wichtigen, mit ihm noch nicht völlig verwachsenen Glieder von Alāvă und Guipuzcoa im Jahre 1200 beraubt. Längst hatte Alfonso VIII. den Augenblick herbeigesehnt, diese fruchtbaren Landschaften Castilien wieder einverleiben zu können; längst auch hatten die baskischen Bewohner die Union mit Navarra verwünscht, die ihnen im Lauf von

1) Diese Geschichte steht bei Roger de Hoveden, ed. Stubbs III, 90. Abû-Jûsuf soll Sancho versprochen haben: „totam terram, quae dicitur Hispania Saracenica, videlicet, totam terram quae est a finibus terrae regis Portugalensis usque ad montem de Muneian" (eine andere Lesart „Muncian", Murciam?), „qui dividit terras paganorum, qui sunt in Hispania, a terra regis Aragoniae". Es wird sich bei der Geschichte der Schlacht von Navas de Tolosa zeigen, daß der arabische Bericht über die Reise des Königs von Bajona bei Conde III, Kap. 54 völlig grundlos von Aschbach II, 105 auf den König von Navarra bezogen worden ist.

2) 'Abd-el-wâchid, S. 189. — Monat Safar 595 — Der Kartâs setzt seinen Tod auf den 22. Januar 1199.

von siebenundsiebzig Jahren nur Verletzungen ihrer uralten Fueros und Kränkungen ihres Unabhängigkeitsgefühles eingebracht hatte. Von der Rioja alavesa ab bis San Sebastian unterwarfen sie sich freiwillig Alfonso VIII., als er zur Belagerung von Vitoria schritt. Dieses aber leistete, wohl von navarresischer Besatzung verteidigt, den heftigsten Widerstand. Selbst die Pein von Hunger und Krankheit vermochte nichts über sie, der entscheidende Ausspruch ihres königlichen Herrn sollte erst eingeholt werden, und so begab sich der ehrwürdige Bischof Garcia von Pamplona in Begleitung eines der Belagerten auf den weiten Weg nach Marocco. König Sancho willigte in die Übergabe. Garcia war zu dem ihm gesetzten Zeitpunkt wieder zurück und die Castilianer zogen noch im Jahre 1200 in Vitoria ein [1]).

Der Wert der Lande Alava und Guipuzcoa lag für Castilien bei weitem nicht allein in ihrer Ertragsfähigkeit, durch ihren Besitz war er erst in die Lage versetzt, einerseits seine Ansprüche auf die Gascogne nicht mehr mit Worten, sondern zu günstiger Stunde mit Nachdruck geltend machen zu können, anderseits den König von Navarra, falls er es wagen sollte, das Schwert zur Wiedergewinnung des Verlorenen zu ziehen, in der Flanke und in der Front anzugreifen.

Nach dreijähriger Abwesenheit ist Sancho in sein Bergland zurückgekehrt „beladen mit reichen Geschenken" und, wie sich gleich zeigen wird, als Bundesgenosse des Kalifen [2]).

Es fehlte ihm in der nächsten Zeit nicht an Gelegenheit, an Castilien Vergeltung zu üben, aber er mußte sich dabei auf die Defensive beschränken und hat bald genug die Hand zum Frieden gereicht.

Eben in dem Jahre, da Alfonso bis San Sebastian seine

1) Roder. Tolet. VII, 32. — Anl. Toled. I, 393: „Prisò el rey D. Alfonso à Coria (Victoria). Era 1238." — Monat und Tag der Übergabe Vitorias sind unbekannt.

2) Roder. Tolet. VII, 32: „Rex Navarrae rediit onustus muneribus Agareni, sed exoneratus praedictis omnibus (nämlich der genannten Gebiete) et honore."

Herrschaft ausdehnte, eröffnete sich ihm die Aussicht, seine dritte Tochter, Doña Blanca, die Nichte König Richards von England, durch die Vermählung mit König Philipps II. von Frankreich ältestem Sohne Ludwig einst auf den französischen Königsthron erhöht zu sehen. Schon im Januar 1199 war diese Verbindung beschlossene Sache, als Philipp die Kämpfe, welche er zugleich als Anhänger König Philipps des Staufers gegen Richard, den Beschützer König Otto IV. des Welfen um die englischen Besitzungen in Frankreich führte, durch einen fünfjährigen Frieden unterbrach. Diese Zusage hat Richards Bruder und Nachfolger Johann ohne Land Anfang des Jahres 1200 erneuern müssen. Seine Mutter Eleonore begab sich trotz ihres hohen Alters nach Castilien, um ihre Enkelin abzuholen. Im Mai brachte der Erzbischof von Bordeaux die Infantin Doña Blanca nach der Normandie an den Hof König Johanns, der sie dem König von Frankreich entgegenführte. Am 22. dieses Monates wurde zwischen Boutavant und Guletun der Friede abgeschlossen und tags darauf zu Portmort in der Normandie — denn auf Frankreich ruhte das Interdikt — die Trauung vollzogen [1]).

Daß Philipp von Frankreich für den Fall des erneuerten Krieges an Alfonso den Bundesgenossen finden würde, den er an ihm zu finden wünschte, als er um die Hand der Infantin werben ließ, war allein schon von Alfonsos Anhänglichkeit an das Haus der Staufer zu erwarten.

Bereits Anfangs des Jahres 1202 stand der Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England auf das sicherste bevor [2]), war der Bruch Johanns mit Alfonso eine vollendete Sache. Am 4. Februar schloß Sancho von Navarra zu Angoulême mit jenem ein dauerndes Bündnis ab. Er will ihm gegen jedermann Hilfe leisten, allein den König von Marocco ausgenommen, noch mit irgendeinem seiner Feinde, nachdem er ihm eröffnet haben wird, wer sein Feind

1) Roger de Hoveden IV, 115.
2) Vgl. Pauli, Gesch. Englands III, 306.

ist, Frieden schließen. Ausdrücklich aber verpflichtet er sich, nicht eher mit den Königen von Castilien und Aragon Frieden zu schließen, bis ihm, dem König von England, inbetreff der Beschwerden, die er gegen diese führe, volle Genugthuung geleistet sei [1]).

Zweifellos betrafen diese Beschwerden die Ansprüche Alfonsos an die Gascogne, über welche Johann als Herr schaltete, und wahrscheinlich würde Alfonso schon jetzt zur Besitzergreifung des Erbes seiner Gemahlin geschritten sein, wenn er sich nicht mit seinem nach dem Könige von Leon mächtigsten Vasallen durch einen Streit gefesselt gesehen hätte, der an sich von untergeordneter Natur erst durch jenen auswärtigen Konflikt, mit welchem er zusammentraf, Bedeutung erhielt.

Bei der Belagerung von Vitoria hatte sich Don Diego Lopez de Haro, zugenannt der Gute, Herr von Vizcaya, Bruder der Königin Urraca, der dritten Gemahlin des verstorbenen Fernando von Leon, besondere Verdienste erworben. Gerade mit ihm überwarf sich Alfonso, nicht sowohl infolge von Grenzstreitigkeiten, welche die Eroberung von Alava nach sich ziehen konnte, sondern wie wahrscheinlich, in Anlaß eines Familienzwistes.

König Alfonso von Leon war mit seiner Stiefmutter in Streit geraten, er griff die ihr gehörigen Kastelle Aguilar und Monteagudo an und wurde dabei von seinem castilischen Schwiegervater unterstützt. Für die Bedrängte erhob sich ihr Bruder, Don Diego Lopez, gab Alfonso VIII. seine Lehen zurück, um sich ohne Treubruch gegen ihn erheben zu können, und ging nach Navarra, von wo aus er Einfälle in Castilien unternahm, bis die beiden Alfonsos in Navarra eindrangen.

1) Rymer, Foedera I, 86: „Actum Engolism' (?).“ Unter den Zeugen befinden sich der Erzbischof von Bordeaux, der Bischof Garcia von Pamplona, die Bischöfe von Xanton und Dax, der Graf Aimar von Angoulême und Robert von Turnhem, Seneschall von Poitou und Gascogne. „Dabimus etiam eidem regi Angliae et haeredibus suis et succedentibus auxilium et consilium contra omnes homines (solo rege Moroccorum excepto).“

Sie siegten über die Navarresen in blutiger Schlacht, Estella aber, wohin sich Don Diego zurückzog, widerstand. Da kam der Streit durch Vermittelung der Königin-Witwe Sancha von Aragon und ihres Sohnes Pedro in Alfaro zum Austrag. Don Diego, auch von Sancho von Navarra preisgegeben, nahm sich gleichwohl an diesem ein Beispiel: er trat in den Dienst der Mauren. Von Valencia aus hat er an dem König von Aragon Vergeltung geübt.

Inzwischen war Philipp von Frankreich weniger noch durch die Schärfe der eigenen Waffen als durch die Verschuldung König Johanns, der sich selbst durch die Ermordung seines Neffen, des jugendlichen Prinzen Arthur, der allgemeinen Verachtung, seine Besitzungen in Frankreich durch seine Entweichung nach England ihrem Schicksal preisgab, Herr der Normandie geworden. Im Sommer 1204 unterwarf sich ihm Rouen, darauf eroberte er Poitou. Robert von Turnham, der den Vertrag mit Sancho von Navarra mit unterzeichnet hatte, wurde sein Gefangener. Nunmehr griff auch Alfonso VIII. ein, nahm Ortez, Burgo de Ponte, Salvatierra, Acqs und andere Städte. Im Spätherbst 1204 weilten mit ihm, dem Herrn der Gascogne, zu San Sebastian, die Bischöfe von Bayonne und Basas, die Vizconten von Bearn, Tartás und Ortez [1]). Weiter noch kam er im Jahre 1206, fast die ganze Gascogne nahm er ein mit Ausschluß von Regla, Bayonne und Bordeaux, das er vergebens belagerte [2]).

Für den Bundesgenossen des Fürsten von Marocco lag in der Besitzergreifung der Gascogne durch Castilien, das nun

1) Lucas Tudensis, p. 109. — Marca, Historia de Bearne, lib. VI, p. 507.

2) Dieses Jahr giebt das Chron. Burdegal., bei Bouquet XVII, 507. Mondexar (Memorias, p. 272) setzte diesen zweiten Kriegszug in das Jahr 1205, bestimmt vornehmlich durch eine Urkunde bei Marca, Hist. de Bearne VI, 507, die aber für dieses Jahr nur von der Zeit spricht, in welcher der König von Castilien mit dem von England um die Gascogne kämpfte. Nach den Urkunden, welche wir von Alfonso aus dem Jahre 1205 besitzen, befand er sich während desselben, da er lebensgefährlich erkrankt war, in Castilien.

auch auf der Nordseite sein Wächter geworden war, eine ernste Warnung vor weiteren unsicheren Waffengängen.

Eine nicht minder ernste Warnung enthielt sie für Alfonso selbst, der auch für sie das beste Verständnis hatte, denn auf das tiefste hatte sich die Schmach von Alarcos eingeprägt. Er ertrug sie, sagt der Erzbischof Rodrigo, mit Klugheit aber nicht mit Gleichmut, er wünschte vielmehr für den christlichen Glauben in den Tod zu gehen, und wie sein Sinnen und Trachten von jeher auf ruhmreiche Thaten gerichtet war, konnte er nicht gewillt sein, den mit den Ungläubigen abgeschlossenen Frieden zu verlängern [1]).

Der Abschluß der Friedensjahre stand bevor; durfte er dem Kriege, der ihm, selbst wenn er ihn nicht aus eigenem Antriebe suchte, schwerlich erspart bleiben würde, noch einmal mit halb ausgetragenen Konflikten zur Seite und im Rücken entgegengehen! Die treue Waffengenossenschaft mit Pedro von Aragon fiel schwer ins Gewicht; wenn sie aber die einzige blieb, wenn Navarra und Aragon trotz Verwandtschaft und Friedensschluß in den Stunden der Entscheidung doch, wie im Jahre 1195, sich hinter dem Rücken des Castiliers die Hände zu reichen suchten!

So lange Doña Berenguelas bestimmender und versöhnender Geist in Leon waltete, verlautet nichts von feindseligen Schritten ihres Gemahles gegen Castilien. Aber Innocenz III. forderte unerbittlich die Lösung der Ehe und setzte auch in diesem Fall seinen Willen durch. Nachdem sie sechs Jahre der Gemeinschaft und Segnungen der Kirche entbehrt hatten, sechs gleichwohl segensreiche Jahre für Leon; nachdem ihnen vier Kinder, zwei Söhne, Don Fernando und Don Alfonso, und zwei Töchter, Doña Constanzia und Doña Berenguela, ge-

1) Roder. Tolet. VII, 34: „Rex nobilis pro fide Christi mori desiderans praeteritum decus, licet prudenter, non tamen aequanimiter tolerabat. Et quia semper magnalibus inhiabat, noluit treguam ulterius protelari, sed strenuitatis proposito et zelo fidei animatus in nomine Domini movit guerram.“

schenkt worden waren, beugten sie sich im Jahre 1204 dem Gebot des Papstes [1]).

Seitdem, bemerkt der Erzbischof Rodrigo, haben sich die beiden Könige fast ohne Unterbrechung befehdet [2]).

Hauptanlaß zum Streite gaben die Dotalgüter der Doña Berenguela. Kurz nach der Lösung ihrer Ehe wurde sie von Innocenz zu deren Restituirung an den Leonesen aufgefordert. Er ließ sich dabei von dem Gesichtspunkte leiten, daß diese Verbindung überhaupt eine gesetzwidrige gewesen. Wie sollte es aber mit der dem Könige zugebrachten Mitgift, die in den ihm vom Castilier entrissenen Kastellen bestand, gehalten werden?

Am 26. April 1206 wurden zu Cabreros die Streitigkeiten insofern ausgeglichen, als die beiden Könige und die Königin Berenguela die beiderseitigen Streitobjekte auf den Erstgeborenen übertrugen, der sie, als zum Königreich Leon gehörend, in welchem und für welches er bereits als berechtigter Nachfolger anerkannt war, erbrechtlich besitzen sollte [3]).

Alfonso VIII. hatte allen Grund, sich mit seinem Schwiegersohn abzufinden, ehe er zur Einnahme der Gascogne schritt, und doch gab ihm dieser Friede nicht die geringste Sicherheit,

1) Florez, Reynas Cathol. I, 360. — Am 22. Mai 1204 beauftragte Innocenz III. den Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Burgos und Zamora, die Berenguela zu absolvieren, und am 19. Juni den Erzbischof von Santiago und die Bischöfe von Zamora und Palentia inbetreff des Königs. Migne II, 345. 376. — Chron. Albrici, p. 895: „Quod matrimonium licet papa Innocentius III. de necessitate primo concesserit, tamen, postquam liberos fecerant, illud prohibuit, et ipsius reginae incontinentia, de qua multa dicebantur, potuit esse in causa." Diese Verleumdung ist bereits von Mondexar (Memorias del rey Alonso, p. 395) in gebührender Weise zurückgewiesen worden.

2) Roder. Tolet. VII, 24: „Et postea inter reges guerrae et vastationes vix aliquo tempore cessaverunt." Sehr mit Unrecht hat Risco, Reyes de Leon, p. 372 die Richtigkeit dieser Behauptung angezweifelt.

3) Migne II, 373. — Die „Tratados" in der Esp. sagr. XXXVI, Append. CXXXII.

denn kaum, daß er die Heerfahrt angetreten, so sind auch schon die Verhandlungen zwischen Johann von England und Alfonso zu einem gegen ihn gerichteten Bunde in vollem Gange. Am 7. August schreibt jener von Woodstok aus: „Tausend Dank für Euer Bemühen, ein Bündnis zwischen uns zustande zu bringen, das Euch vor Euren und uns vor unseren Feinden schützen soll.“ Also hatte Alfonso selbst die Initiative [1]) ergriffen.

Zum Glück für Castilien waren die Hoffnungen, welche die Könige von Leon und Navarra auf eine Verbindung mit diesem Johann ohne Land setzten, nicht weniger aussichtslos, als die Otto IV., des Welfen.

Im Oktober 1207 kam Sancho von Navarra nach Guadalajara und schloß „ohne Aussicht auf Hilfe“ mit Alfonso VIII. fünfjährigen Frieden [2]).

Im nächsten Frühjahr erschien der Kanzler Alfonsos, Don Didaco Garcias, als Unterhändler am Hofe Johanns von England [3]), und Ende dieses oder Anfang des folgenden Jahres

1) Rymer, Foedera I, 96.

2) Zurita II, c. 55. — Moret, Anl. II, 354. — Garibay, Compendio, lib. XII, 146. — Mondexar, Memorias, p. 283. — Zeugen des Friedens waren seitens Navarras: Don Juan de Vidaura, Almoravid, Ximeno de Rada (der spätere Erzbischof von Toledo) und Don Pedro Jordan. Der Friede wurde aber nicht, wie Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 112 behauptet, im Jahre 1206 von den drei Königen von Castilien, Navarra und Leon unterzeichnet, und ebenso wenig kann behauptet werden, daß dieser Friede „der klugen Energie und überwältigenden Geisteskraft“ Rodrigos gelang. Gar keinen, wenigstens nachweisbaren Anteil hat dieser an den Friedensschlüssen von Cabreros und Valladolid zwischen den Königen von Castilien und Leon. Roder. Tolet. VII, 23 sagt: „Postea autem inter regem Castellae et regem Navarrae et regem Legionis tregua per intervallum temporis intervenit“, welche Stelle in der That zu dem Glauben verführen kann, es sei zwischen den drei Fürsten nur ein Vertrag zustande gekommen.

3) „Salvus conductus pro cancellario regis Castellae“, bis fünfzehn Tage nach Pfingsten, d. h. bis zum 8. Juni, bei Rymer I, 100. — Am 28. Juli unterzeichnet der Kanzler zu Burgos eine Urkunde Alfonsos. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 170.

wurden die Beziehungen zwischen dem castilischen und portugiesischen Hofe, die seit dem Frieden des Jahres 1198 kaum getrübt worden waren, die intimsten, durch die Vermählung von Alfonsos zweiter Tochter Doña Urraca mit dem portugiesischen Thronerben Don Sancho [1]).

Diese Vereinigung mit Portugal hatte dieselbe Bedeutung für den Leonesen wie die Alfonsos mit Frankreich für den Navarresen, sie waren beide völlig ohne Bundesgenossen, wenn man von des letzteren Verhältnis zum König von Marocco absehen will.

Darauf kam am 27. Juni 1209 zu Valladolid ein abermaliger Friedensvertrag zwischen den beiden Alfonsos zustande, in welchem der Leonese, nachdem er kurz zuvor den Versuch seines Vaters erneut hatte, den Orden von Santiago zur Verlegung seines Hauptsitzes in das Königreich Leon zu bewegen [2]), den unerfüllt gebliebenen Ansprüchen der Königin Berenguela durch Verleihung dreier Ortschaften mit allen Einkünften auf Lebenszeit Genüge leistete. Durch Eidschwüre auf die Evangelien verpflichteten sich die beiden Könige unter Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Vertrages von Cabreros, daß unwiderruflich Frieden und Freundschaft zwischen ihnen und ihren Söhnen fünfzig Jahre hindurch bestehen sollten. Wer diesen Frieden ganz oder auch nur teilweise bräche, sollte für treulos, verräterisch und meineidig gelten und schutzlos bleiben [3]).

Hielten die Könige von Leon und Navarra diese Eide und Verträge, so konnte Alfonso VIII., selbst wenn sie ihre Mithilfe versagten, im Verein mit Aragon ohne Sorge vor Verrat dem abermaligen, von ihm beschlossenen Entscheidungskampfe mit den Ungläubigen entgegengehen. Noch aber lebte er der Zuversicht, die durch Verträge an den Frieden Ge-

1) Herculano, Hist. de Port. II, 104.

2) Urkunde vom 20. April 1209: „Et hoc praedictum castellum (Atalaya) do praedicto ordini, ut quia in regno meo habuit principium, in eodem regno et castello praedicto faciat sibi majorem casam.“ Esp. sagr. XXXV, 254.

3) Esp. sagr. XXXVI, Append. XLV.

fesselten, wenn auch nicht durch eigene Mahnungen, so doch durch den Ruf der Kirche für den heiligen nationalen Kampf gewinnen zu können.

Für den Fall aber, daß es ihm bestimmt sein sollte, einen zweiten Unglückstag von Alarcos zu erleben oder den Tod zu finden, hatte er schon vor Jahren seinen Willen kundgethan. Am 14. Dezember 1199 gab er ihn Guido, dem Abt des jüngst von ihm auf Bitten seiner Gemahlin bei Burgos gegründeten Cistercienser-Klosters de las Huelgas, dahin zu erkennen, daß er und seine Söhne in demselben beigesetzt werden sollten. Wenn ihm aber das Leben erhalten bliebe und er in einen geistlichen Orden einzutreten wünschte, so sollte es kein anderer als der der Cistercienser sein. Danach hat er am 8. Dezember 1204 zu Fuentidueña, von schwerer Krankheit ergriffen, sein Testament gemacht [1]).

Fünftes Kapitel.

Die Sühne bei Navas de Tolosa.

Die Begeisterung, mit welcher die Castilier ihrem König sich zum Entscheidungskampf stellten, konnte in keinem heißer brennen, als in dem Infanten Don Fernando, der, ein später langersehnter Ersatz für den früh abgeforderten Erstgeborenen Don Sancho, am 9. November 1210, zur Zeit, da En-nâsir in Afrika auf die Abwehr des drohenden Sturmes bedacht sein mußte, sein zweiundzwanzigstes Lebensjahr angetreten hatte. Entschlossen, seine ersten Waffenthaten zur Ehre Gottes zu vollbringen, um die Feinde des christlichen Namens über die Grenzen seines von ihnen ruchlos eingenommenen Erblandes

1) Manuel Rodriguez, Memorias para la vida del santo rey Don Fernando, p. 233. — Mondexar, Memorias, p. 223. 273.

zu treiben [1]), wandte er sich mit dem Bittgesuch an Papst Innocenz III., Aufrufe zur Teilnahme an diesem frommen Werke ergehen zu lassen.

Zu ungünstigerer Stunde konnte dieses Gesuch kaum kommen. Nicht, daß Innocenz, ein wahrhafter Mehrer des christlichen Reiches, für den Ruf dieses seines wichtigsten Vorkämpfers kein Gehör gehabt hätte, aber die Niederlage bei Alarcos blieb, so lange sie nicht gerächt wurde, eine warnende Mahnung zur Vorsicht vor übereilten Aggressionen, die Kräfte Spaniens gingen der mit Leidenschaft betriebenen Bekämpfung der südfranzösischen Ketzer verloren, vor allem: der in diesem Moment erfolgte Bruch mit seinem bisherigen Schützling und Beschützer, dem Welfen Otto IV., machte den weithin Hilfe spendenden selbst zu einem Hilfsbedürftigen. So beschränkte sich denn Innocenz darauf, den spanischen Erzbischöfen und Bischöfen am 10. Dezember zu befehlen, sie sollten ihre Könige und Fürsten, soweit diese nicht zur Wahrung von Friedensverträgen sich den Mauren verpflichtet hätten, zur Unterstützung jenes von dem castilischen Infanten angeregten Unternehmens vermögen [2]). Allen Fremden, woher sie auch kämen, die sich daran aus freier Hingabe beteiligten, wurde Sündenvergebung verheißen. Die weiteren Gesuche, mit welchen der erwählte Bischof von Palencia als Nuntius des Königs Alfonso und seines Sohnes im Februar 1211 zu Rom erschien, erweisen vollauf, wie wenig diese Gewährungen ihren Bedürfnissen entsprachen. Sie erbaten die Entsendung eines päpstlichen Legaten, erhielten aber am 22. Februar von Innocenz zur Antwort, daß er ihnen unter den obwaltenden unruhigen Zeit-

1) Päpstliche Antwort vom 10. Dezember 1210: „quod ipse militiae suae primitias omnipotenti Deo desiderans dedicare, ad exterminandum inimicos nominis Christiani de finibus hereditatis ipsius, quam impie occuparunt.“ — Das Schreiben des Infanten ist nicht erhalten.

2) „Archiepiscopis et ep. per Hispaniam constitutis mandat, ut ad subsidium Alfonsi contra Saracenos reges et principes suos qui non sint cum illis ad treugas observandas astricti exhortentur.“ Raynaldi Ann. a. 1210, § 32. — Potthast, Reg. Pont., p. 357.

verhältnissen nicht willfahren könne, bei eingetretener Ruhe ihrem Gesuche jedoch gerne genügen wolle. Um aber das löbliche Unternehmen nach Kräften zu fördern, erhielten die Erzbischöfe von Toledo und Tarragona, sowie die Bischöfe von Coimbra und Zamora den Befehl, jeden König Spaniens zu bannen, der es wagen würde, einen mit Alfonso abgeschlossenen Waffenstillstand oder Frieden zu brechen, während dieser oder sein Sohn Don Fernando die Mauren bekämpften [1]). Gleiche Befehle ergingen an die Prälaten Spaniens zugunsten Pedros von Aragon, Alfonsos Verbündeten.

Im Frühjahr eröffnete König Alfonso und Don Fernando den Krieg mit einem Einfall in das schlecht bewehrte Andalusien; sie wandten sich mit den Streitkräften aus Madrid, Guadalajara, Huete, Cuenca und Uclés von Toledo und Calatrava her gegen die Königreiche von Jaen und Baeça, während die Ritter des Ordens von Calatrava unter ihrem Hochmeister von Salvatierra aus gegen Andujar vorrückten. Was man beabsichtigte — Beraubung und Verwüstung der Ortschaften, Zerstörung der kleineren Kastelle und Wachtürme, Vernichtung jeglichen Anbaues —, erreichte man zur Genüge; nur das wichtige Kastell Vilches wurde als Besitz der Ordensritter erhalten [2]). Schrecken verbreitete sich von der gesegneten Thallandschaft des Guadalquivir bis zum Meer, aber eben von dort her kam mit der Landung En-nâsirs und eines unermeßlichen Heeres — es war im Monat Mai — für Andalusien die ersehnte Rettung.

Ohne diese schnelle Hilfe wäre vielleicht jetzt schon Andalusien für den Islam so gut wie verloren gewesen, nun er-

1) Baluze II, 508. — Potthast, p. 361: „praesentium vobis auctoritate praecipiendo mandamus, quatenus, si forte aliquis regem Hispaniae, cum quo praedictus rex Castellae treguam vel pacem firmavit, tempore quo idem rex vel filius ejus Saracenos impugnant, ipsum praesumserit violare, vos cum per censuram ecclesiasticam, sublato appellationis obstaculo, compescatis“.

2) Roder. Tolet. VII, 35. — Anl. Toled. I, 395. — Cron. gen., p. 355.

schien sie, und zwar in so gewaltiger Größe, daß die Zuversicht En-nâsirs, mit ihr ganz Castilien zurück zu erobern, keine Vermessenheit schien. Er soll sich selbst bei dem Anblick der unabsehbaren Scharen, welche sich zu Tarifa aus Afrika und Andalusien um ihn sammelten und in fünf Heere geteilt wurden, für unbesiegbar gehalten haben [1]). Das eine bestand aus Arabern, das zweite aus den Sanhâdscha, Zenâta, Mesmuda und anderen Kabylen des Magrib, das dritte, eine Streitmacht von 160,000 Mann, aus Freiwilligen, das vierte aus den Andalusiern, das fünfte aus den Almohaden [2]). Die arabischen Autoren schätzten die ganze Macht auf eine halbe Million; der Zeitgenosse Bischof Lukas von Tuy verzichtet auf Zahlenangaben, er sagt: „Es kam der König der Barbaren mit einer so gewaltigen Menge von Sarazenen und so großartiger Ausrüstung, wie es nimmer ausgedrückt werden kann" [3]).

Und schnell genug setzte sich dieser breite Strom gegen Castilien in Bewegung. Am 16. Mai, einem Montag, hatte En-nâsir den Boden Spaniens betreten, Montag den 30. Mai hielt er seinen Einzug in Sevilla. Hier erforderten die Vorbereitungen zum Feldzuge, die Verhandlungen und der Friedensabschluß mit einem überaus werten Bundesgenossen einen längeren Aufenthalt. Doch am 15. Juli erfolgte der Aufbruch nach dem Norden [4]). Die Eingänge zur Sierra Morena waren nicht erst zu erzwingen. König Alfonso war der überflutenden Heeresmasse weit nach Norden ausgewichen, aber auf der castilischen Hochfläche stand, einem hemmenden Felsen

1) Makkarî, bei Gayangos II, 323.

2) Kartâs, bei Beaumier, S. 331.

3) Lucas Tudensis, p. 3: „Rex venit barbarus cum tanta Sarracenorum multitudine et cum tanto bellico apparatu, quod non possit aliquatenus explicari."

4) Jene genauen Daten giebt das Ms. Copenh., fol. 101; sie stehen nicht gerade im Widerspruch mit den Zeitangaben bei 'Abd-el-wâchid, S. 235. Dieser setzt den Aufbruch von Sevilla in den Anfang des mit dem 15. Juni beginnenden Jahres der Hedschira 608, der Kartâs (Beaumier, S. 336) auf den 1. Safar.

gleich, unter dem Schutz der Calatrava-Ritter die Feste Salb Tirre, Salvatierra, entgegen. En-nâsir konnte zu seiner Cernierung ein ansehnliches Beobachtungscorps ohne fühlbare Einbuße zurücklassen, um mit der Hauptmacht den kaum zweifelhaften Entscheidungskampf gegen die noch isolierte castilische Minderzahl aufzusuchen. Aber Salvatierra mußte um jeden Preis genommen werden, so riet der Vezier Abû Sa'îd 'Otmân ibn Gâmi, dessen Großvater zu den Anhängern des Ibn Tûmart gehört hatte. Er beherrschte En-nâsir völlig und soll durch sein stolzes und gewaltthätiges Auftreten seinem Herrn viele der hochgestellten Beamten entfremdet haben [1]). Drei Monate erschöpfte man die Kräfte vor Salvatierra, wirkungslos waren die 40 Belagerungsmaschinen geblieben, wirkungslos die bessere Einsicht En-nâsirs, den eigenen Opfern Stillstand zu gebieten. Tausende waren dem rauhen Hochflächenklima erlegen, die Lebensmittel geschwunden; da endlich — Schwalben hatten, wie ein Araber berichtet, inzwischen Zeit gehabt, an dem Zelte des Emir ihre Nester zu bauen, die Jungen auszubrüten und flügge zu machen — erlag im September der Rest der heldenmütigen Besatzung, von der viele gefallen, die meisten verwundet waren, dem unerträglichen Hunger. Der Jammer über den Fall Salvatierras pflanzte sich weit über Spanien fort, die Bedeutung seines Namens aber hatte sich zum Heil von ganz Spanien bewährt, denn En-nâsir mußte nach Sevilla zurück, die schweren Einbußen zu ersetzen [2]).

1) Kartâs, S. 336. — 'Abd-el-wâchid, S. 228.

2) Anl. Toled. I, 395: „é cercaron Salvatierra é Castiel de Dios en Julio, é duró y hasta Septiembre". — Der Kartâs spricht von achtmonatlicher Belagerung, ebenso Conde und auch Hurter, Innocenz III, Bd. II, S. 404. — Roder. Toled. VII, 35: „Castrum illud castrum salutis et deperditio eius ademtio gloriae. Super ipsum fleverunt populi." — Cronica general, p. 355. — Lucas Tudensis, p. 110. — 'Abd-el-wâchid ausgenommen, lassen die arabischen Autoren, auch der des Ms. Copenh., den Rückmarsch En-nâsirs und seinen Aufenthalt in Andalusien während des Winters unerwähnt. Sie lassen ihn

Nach übereinstimmenden Nachrichten stand König Alfonso während der dreimonatlichen Belagerung mit seiner ganzen Streitmacht im Nordwesten von Toledo an der Sierra de S. Vicent. Vornehmlich auf das Drängen seines Sohnes Don Fernando soll er, wie Rodrigo de Toledo berichtet, daran gedacht haben, dem bedenklichen Entscheidungskampfe entgegenzugehen, ihn indessen, reiferem Rate folgend, auf das nächste Jahr verschoben haben. Gesetzt, der König hätte sich durch die Überlegenheit des Feindes bestimmen lassen, dem Kampfe auszuweichen und Salvatierra zu opfern [1]), so bleibt doch noch unerklärt, warum er gerade an der Grenze von Leon und Estremadura Stellung nahm, offenbar, weil er durch die feindseligen Absichten des Königs von Leon, durch dessen Verbindung mit En-nâsir, dazu gezwungen war. Das Schweigen des Erzbischofes von Toledo und des Bischofes Lukas von Tuy kann hiergegen nicht geltend gemacht werden, es ist völlig bedeutungslos. Daß beide Prälaten zweifellos, wenigstens sicher Rodrigo, die Absichten des Leonesen kennen mußten und auch kannten, ergiebt sich einfach aus dem am 4. April 1212 an die Erzbischöfe von Toledo und Compostella gerichteten päpstlichen Mandat: „Wenn der König von Leon, von dem das namentlich behauptet wird, oder ein anderer, es gewagt hat, im Einverständnis mit den Sarazenen die Christen zu befeinden, so sollt ihr ihn denunzieren und mit Beseitigung der Appellation exkommunizieren“ [2]). Hierdurch erhält die Erzählung des Kartâs, die von Modernen angezweifelt oder falsch gedeutet worden ist, ihr rechtes Licht. Nach ihr machte sich der König von Bayonne [3]) nach Sevilla auf, kurz nach

von Salvatierra sofort gegen Calatrava ziehn, vgl. Ibn Khaldûn bei Gayangos II, Append. LXVIII.

1) Die Anl. Toled. I, 395 sagen ausdrücklich vom König: „é non la pudo acorrer, é mandola dar à los Moros“.

2) „Quod si forte rex Legionensis, de quo specialiter dicitur, sive alius, cum Saracenis offendere praesumserit Christianos, denuncietis, etc.“ Baluze II, 604. — Raynaldi Annal. 1212, § 18.

3) So übersetzten Dombay (II, 147) und Beaumier (S. 335).

En-nâsirs Landung. Dieser empfing ihn auf das glänzendste, ehrte ihn durch kostbare Geschenke und schloß mit ihm dauernden Frieden. Daß Alfonso von Leon dieser König war, erfahren wir von Ibn Khaldûn [1]).

Am 10. Dezember 1210 hatte Innocenz III. die spanischen Erzbischöfe und Bischöfe, wie wir hörten, ermahnt, sie sollten ihre Könige und Fürsten, soweit diese nicht zur Wahrung von Friedensverträgen sich den Mauren verpflichtet hätten, zur Unterstützung des von dem castilischen Infanten angeregten Unternehmens zu bewegen suchen.

Möchte man bei der Feindschaft des Königs von Leon gegen Castilien nicht glauben, daß er sich diese vom Papste gestattete Ausnahme, obwohl durch nachträglichen Friedensschluß mit den Moslims, zunutze machte?

Wie wollte nunmehr aber Alfonso von Castilien, im Rücken von zweifellosem Verrat an der Sache der Christenheit und von zweideutiger Haltung bedroht — denn noch war auch der König von Navarra Bundesgenosse der Mauren, deren Gast er unlängst gewesen und hoffte von der Not seines alten Gegners Gewinn zu ziehen —, im nächsten Jahre, da es kein zweites Salvatierra für ihn gab, gegen den Sturm aus Süden bestehen. Ein zweites Alarcos drohte den sauer erworbenen Ertrag von siebzehn Arbeitsjahren aufzuzehren, wenn es ihm nicht gelang, den unnatürlichen Bund zu zerstören, die dadurch frei gewordenen christlichen Kräfte sich zu vereinigen und die Unterstützung der Nachbarreiche für die Sache Spaniens zu gewinnen, die eine universale Bedeutung hatte. Zunächst mußte die Stimme des Landes gehört werden. Kaum daß Salvatierra ein Trümmerhaufen, so kehrte Alfonso nach Toledo zurück; hierhin werden die Cortes berufen worden sein, denen er den heldenmütigen Entschluß kundgab, lieber in offenem Kampfe sich dem Willen des Himmels zu unterwerfen, als die

1) In seiner Geschichte der christlichen Könige Spaniens, s. Dozy, Recherches I, 116 und ebenso in seiner Geschichte der Berbern, de Slane II, 226. — Aschbach II, 105 u. 321 hat jene Geschichte auf Sancho VII. von Navarra bezogen.

Schmach des Vaterlandes mit anzusehen [1]). Der Fall Salvatierras hatte in den Castiliern die edelsten Antriebe geweckt, mit Wetteifer alle durchdrungen, die Jugend mit Kampfesmut, die Greise mit bitterem Zorn erfüllt, und so war der königliche Wille die Stimme der Cortes und das die allgemeine Überzeugung, daß, wenn man nicht entschlossen den Mauren in offener Feldschlacht widerstünde, sie mit der Anzahl ihrer Streiter und mit der vernichtenden Wirkung ihrer Belagerungsmaschinen sämtliche Landesbefestigungen ihrer verhaßten Macht unterwerfen würden. Und so beschloß man, sie für die Pfingstoktave des nächsten Jahres zum offenen Kampfe förmlich herauszufordern [2]).

Dem Ernst der Sache entsprechend, erließ Alfonso ein Edikt durch alle Provinzen seines Reiches: Ritter und Fußvolk sollten sich mit Beseitigung aller prunkenden Kleidung und Kostbarkeiten in einfach geziemender Weise rüsten, im Dienst des Höchsten allein auf zweckentsprechende Ausstattung sehen, während sie sich daran gewöhnt hatten, mit äußerlichem Prunk zu Felde zu ziehen. Vom Geringsten bis zum Vornehmsten gab man dem Willen des Königs Folge, der ihnen mit seinem Sohne Don Fernando ein glänzendes Vorbild war [3]).

Der zweite Appell war an Innocenz III. gerichtet, und sollte durch diesen vornehmlich an das französische Volk ergehen, das als Mitkämpfer zugleich für seine eigene Sicherheit eintrat, denn En-nâsir hatte es laut verkündet, nicht in Spanien allein, auch in anderen Ländern sollte der christliche Name durch ihn vertilgt werden. Er soll sich mit einem für alle Könige der

1) Roder. Tolet. VII, 36.

2) Päpstliches Mandat an den Erzbischof von Sens vom 1. Februar: „Attendens ergo praefatus rex, quod nisi eis campestri bello fortiter resistatur, ipsi tum propter innumerabilem multitudinem personarum, tum propter irruptionem machinarum durissimam, universas munitiones suae possint nefandae subjicere ditioni, campestre illis bellum indixit in octavis Pentecostem proximo affuturis, eligens mori potius quam Christianae gentis mala videre.“ Baluze II, 582. — Potthast, p. 377.

3) Roder. Tolet. VII, 36.

Christenheit bestimmten Drohbriefe direkt an den König von Aragon gewandt haben [1]); auch erzählte man sich von seiner Drohung an Innocenz, er wolle die Halle von St. Peter zu seinem Pferdestalle machen und auf die Kirche des Apostelfürsten sein Panier aufpflanzen [2]).

Innocenz willfahrte den Bittgesuchen Alfonsos, welche er aus den Händen des erwählten Bischofes Gerardo von Segovia entgegengenommen hatte, in ihrem ganzen Umgang. An die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs und der Provence ergingen Mandate, ihre Gläubigen unter Verheißung der Sündenvergebung zum Kreuzzuge gegen die Sarazenen aufzurufen. Gleiche Gnadenverleihung wurde zugleich allen Fremden zugesagt, die sich aus eigenem heiligen Antriebe beteiligen würden.

Von Innocenz allein war ferner die nachdrückliche Einwirkung auf die fürstlichen Verwandten Alfonsos, die Könige von Aragon, Leon und Navarra zu erwarten. Die Erzbischöfe von Toledo und Compostella erhielten, wie wir sahen, Anweisungen, mit den strengsten Kirchenstrafen gegen Alfonso von Leon wie gegen alle diejenigen einzuschreiten, welche mit Rat oder That den Glaubensfeinden förderlich wären [3]).

Trotz der männlichen Entschließungen des Königs, trotz der in Aussicht gestellten Beihilfe Frankreichs und trotz des vollen Einsatzes päpstlicher Autorität, die auch in diesem Fall durchdringender Wirkung gewiß sein konnte, wollte bei Innocenz eine feste Zuversicht auf das Gelingen des Werkes nicht aufkommen. Die an Alfonso gerichtete Antwort, in der er ihn zur Demut gegen den ermahnte, der allein in seiner Allmacht

1) Siehe Beil. II.

2) Päpstliches Mandat an die Erzbischöfe von Toledo und Compostella vom 4. April 1212: „qui (inimici crucis) non solum ad destructionem Hispaniarum aspirant, verum etiam in aliis fidelium Christi terris comminantur suam saevitiam exercere, ac nomen, quod absit, opprimere Christianum". — „El Rey de Marruecos" — berichten die Anl. Toled. I, 396 — „dixo que lidiarie con quantos adoraban cruz en todo el mundo." — Vgl. Hurter, Innocenz III., Bd. II, S. 404.

3) Schreiben vom 4. April.

ihm zum glänzenden Triumph über die Feinde des Kreuzes Christi verhelfen könne, schloß er mit der ernüchternden Mahnung: „Gleichwohl geben wir und raten wir dir zu beherzigen, daß du, da im Augenblick fast die ganze Welt sich in Verwirrung befindet und im argen liegt, einen billigen Waffenstillstand, so er sich dir bietet, annehmest, bis ein günstiger Moment zur sicheren Besiegung der Feinde sich einstellt."

Als der Bischof von Segovia mit diesem Schreiben, auch mit den Aufforderungen an die französischen Prälaten, die ihnen vom Erzbischof von Toledo überbracht werden sollten, heimkehrte, fand er Fürst und Volk in voller Arbeit.

Den viel Geprüften hatte jüngst die schwerste Prüfung erprobt. Der Begeisterung, mit welcher der Erbe seines Reiches, der Liebling, der Stolz und die Hoffnung des Volkes [1]) den Kampf für die Rettung des Vaterlandes betrieb, war ein beklagenswertes Ziel gesetzt.

Das letzte Unternehmen des Infanten Don Fernando, bei dem es sich wohl darum handelte, En-nâsir von Salvatierra abzuziehen, war in der ersten Zeit der Belagerung dieser Feste gegen Estremadura gerichtet gewesen. Nach erfolgtem Sturm auf die Befestigungen von Trujillo und Montanches kehrte der Infant im August zu seinem Vater nach Talavera zurück [2]), nahm dann, leidenschaftlich zum Kriege drängend, an den entscheidenden Cortesbeschlüssen teil, als er, von tödlichem Fieber erfaßt, am Morgen des 14. Oktober, einem Freitag, zu Madrid sein Leben beschloß. Die Beisetzung seiner Leiche im Kloster St. Mariä zu Burgos wurde im Beisein der älteren Schwester, der Königin Berenguela, vieler Bischöfe, geistlicher und weltlicher Magnaten vom Erzbischof Rodrigo vollzogen [3]).

1) Roder. Tolet. VII, 36: „Erat spectatio populorum."

2) Anl. Toled. I, 395. — Cron. general, p. 355: „e cerco a Montanches, mas non lo pudo tomar".

3) Übereinstimmende Daten in den Anl. Toled. I, 395 und Roder. Tolet. VIII, 36: „obiit in oppido Magerito", nicht zu Toledo, wie bei Hurter, Innocenz III., Bd. II, S. 404 steht.

Für den König lag ein Trost in der Bewältigung sich drängender Sorgen und Verpflichtungen. Er war nicht zur Beisetzung nach Burgos gegangen, sondern betrieb von Guadalajara aus Rüstungen und brach vom oberen Jucar her in Andalusien ein, um sich einer Anzahl wichtiger Kastelle noch vor Eintritt des Winters zu bemächtigen. Er entriß den Mauren Alcalá la Real, im Gebiet von Jaen, Sorquera, Garaden und Cuevas, befestigte sie auf das stärkste und kehrte mit reichen Schätzen beladen [1]), die ihm angesichts der gewaltigen Kosten, welche die Rüstungen erforderten, doppelt wert waren, zunächst nach Cuenca zurück zur verabredeten Zusammenkunft mit Pedro von Aragonien, der ihn eidlich seiner Hilfe versicherte. Die Nachricht, daß hierhin auch König Sancho von Navarra eine gleiche Zusicherung geschickt habe, verdient keinen Glauben [2]).

In rastloser Thätigkeit zur Herbeischaffung von Lebensmitteln, Waffen und Subsidien aller Art waren dem Könige zu Toledo bereits Monate verflossen, als Bischof Gerardo die päpstlichen Schreiben überbrachte, mit welchen sich unverzüglich Erzbischof Rodrigo zur Kreuzpredigt nach Frankreich, andere

1) Von dieser Invasion handeln die Anl. Toled. I, 395 und die Cron. general, p. 355b ausführlicher als Rodrigo von Toledo VIII, 36. Da Fernando am 14. Oktober gestorben war, Alfonso sich noch in Guadalajara befand, als die Königin Berenguela von Burgos her dort eintraf, wird die Invasion kaum vor Anfang November ihren Anfang genommen haben.

2) Diese Nachricht steht in der Cron. general, p. 356, wogegen vornehmlich die Erklärung Rodrigos von Toledo (VIII, 6) spricht: „Rex Navarrae, qui licet a principio simulasset nolle venire.“ Aschbach II, 114 macht aus der Zusammenkunft Alfonsos mit dem König von Aragon einen Kongreß zu Cuenca, wohin die übrigen christlichen Könige der Halbinsel Gesandte geschickt und ihren Beistand mit Truppen und Geld versprochen hätten. Gleich irrtümlich sind die Behauptungen Hurters (Innocenz II, 405) von dem Bunde, den Sancho und Alfonso von Leon mit dem Castilier zu Cuenca abgeschlossen haben sollen. Es handelte sich hier nur um den Abschluß des Bündnisses mit Aragon: Roder. Tolet. VIII, 1: „Petrus rex Aragonum nobilis Aldefonsi fidelis amicus secundum foedus apud Concham initum.“

Nuntien in andere Länder begaben [1]). Von dem durch den drohenden Kampf um die Krone in leidenschaftliche Bewegung gesetzten Deutschland — eben war wie im Fluge Kaiser Otto IV. dorthin zurückgekehrt, während sich der junge Friedrich von Sicilien ihm nachzufolgen anschickte — konnte auf namhafte Beihilfe nicht gerechnet werden. Aber in Frankreich, das sich zunächst bedroht sah, wenn das christliche Spanien unterlag, fachten neben den verheißenen Indulgenzen, die Zusage König Alfonsos, Ritter und Knechte auf eigene Kosten erhalten zu wollen, sowie die Lockungen, Ruhm und Beute zu ernten, allgemeine Begeisterung an [2]). Auch das Beispiel des Königs von Frankreich und des Grafen Simon von Montfort, die sich mit dem Kreuz bezeichneten, verfehlte nicht auf die Massen zu wirken [3]).

Als der Erzbischof von Toledo heimgekehrt war, lag ihm die schwere Pflicht ob, jedem Ausbruch von Feindseligkeiten unter Menschen verschiedener Sprachen und Sitten, mit denen sich das opferwillige Toledo seit dem Februar zu füllen begonnen hatte, durch Wachsamkeit und Strenge vorzubeugen, und er konnte sich rühmen, den oft genug gefährdeten Frieden erhalten zu haben. Für die von Tag zu Tag einkehrenden Scharen bot in kurzem Toledo nicht mehr Dach und Fach, so daß sich der König entschloß, außerhalb der Stadt in den schützenden Baumgärten am Ufer des Tajo eine Zeltstadt aufzuführen.

1) „Quocirca cum litteris vestris nuntios nostros — ad partes Franciae non distulimus destinare.“ Schlachtbericht des Königs Alfonso an Innocenz. Der Entsendung von Nuntien in andere Länder, von der Rodrigo von Toledo berichtet (VIII, 1) wird nicht gedacht. — Über die Mission Rodrigos, siehe Gams, Kirchengeschichte Spaniens III, 1. S. 119.

2) Aus Alfonsos Schlachtbericht an Innocenz III.: „addentes etiam, ut omnibus militibus venientibus ad bellum et omnibus servientibus, prout decebat, expensas victui necessarias largiremur“.

3) Lucas Tudensis, p. 110: „Tetigit dominus corda multorum qui audiebant verbum domini populorum.“ — Salimbene ad annum 1212: „Rex Franciae cum comite Montisfortis crucesignatus fuit etc.“

Am Sonntag Trinitatis, den 20. Mai, erschien zunächst, laut dem von ihm mit unterzeichneten Edikt, Alfonsos treuer Freund, König Pedro von Aragon, vom Erzbischof und dem ganzen Klerus Toledos in feierlichster Prozession empfangen, der baldigen Ankunft seines Heeres gewärtig.

In den nächsten Tagen kamen die Ultramontanen, die Magnaten aus Frankreich, Ritter aus Anjou, Poitou und Bretagne, viele Barone aus der Lombardei, Erzbischof Wilhelm von Bordeaux, der Bischof von Nantes mit Rittern und Fußvolk aus den Diöcesen Bordeaux, Anjou, Bretagne, Limoges, Saintes und Perigieux. Am 22. Mai traf Erzbischof Arnold von Narbonne, der Schrecken der Albigenser, mit den Streitern aus den Diöcesen Lyon, Vienne und Valence an [1]). Seine Ankunft hatte sich durch den Aufenthalt bei dem König von Navarra verzögert, der noch in seiner feindseligen Gesinnung gegen Alfonso beharrte. Wenn der ritterliche Fürst schließlich doch noch für die Sache der eigenen Nation und der Christenheit in Person eintrat, so war das nicht zum geringsten das Verdienst des energischen Erzbischofs [2]).

Auf die Ultramontanen folgten die Hilfstruppen aus Portugal, Ritter und zahlreiches Fußvolk, ausgezeichnet durch Kühnheit und Ausdauer im Ertragen der Lasten des Krieges [3]). Schließlich zogen die wohlgerüsteten Scharen aus den Königreichen Aragon und Castilien ein, unter den aragonesischen Ricoshombres als die hervorragendsten Don Garcia Romeu, Don Jimeno Coronel, Don Miguel de Luesia, Aznar Pardo,

1) Von Subsidien aus den Diöcesen des Erzbischofs von Sens, an den das päpstliche Mandat vorliegt, hören wir nichts.

2) Bericht des Erzbischofs von Narbonne: „Nos siquidem in ipso nostro itinere diverteramus ad ipsum dominum regem Navarrae, ut induceremus ipsum ad veniendum in subsidium populi Christiani.“

3) Daß sich Engländer nicht, wie Emo (Mon. Germ. XXIII, 475) erzählt, beteiligten, hat bereits Gelhorn (Die Chronik Emos und Menkos, S. 62) erwiesen. — Über die Portugiesen Roder. Tolet. VIII, 2; von der Beteiligung des „domicellus Portugalliae“, von der die Chron. Alberti Monachi trium font., Mon. Germ. XXIII, 894 sprechen, ist nicht die Rede.

Don Guillen de Peralta, der Graf de Ampurias, Ramon Folchs, Don Guillen de Cardona und viele andere erlauchte Namen [1]); unter denen Castiliens die Vertreter der hochmächtigen Häuser Haro und Lara: Don Diego Lopez de Haro, Graf Fernando de Lara, Graf Alvaro und sein Bruder Gonzalo, Don Lope Diaz de Haro, Don Rui Diaz de los Cameros, Don Gonzalo Ruiz Giron. Aus Castilien waren dem Ruf ihres Erzbischofes fast alle Suffraganbischöfe gefolgt: Tello von Palencia, Rodrigo von Siguenza, Melendo von Osma und Pedro von Avila [2]); aus Aragon nur Berenguer, der Erwählte von Barcelona mit seinem Erzbischof Garcia von Tarragona. Der Erzbischof von Compostella blieb mit seinen Suffraganen trotz des an sie ergangenen päpstlichen Aufrufes, wie es scheint, im Einklang mit ihrem König, von dem heiligen Kriege fern [3]).

Wohl aber hatten sich die Brüder sämtlicher Ritterorden in Spanien eingestellt: die „Gott und den Menschen“ angenehme Brüderschaft von Calatrava führte ihr Meister Don

1) Roder. Tolet. VIII, 3. — Zurita, Anl. I, c. 61. — Von Deutschen, die mit dem König von Aragon kamen, sprechen die Anl. Ogerii Panis, Mon. Germ. XVIII, 132: „Rex Aragonensis cum maxima multitudine militum et peditum et cum multis croxatis Francigenis, Bergognonis, Theotonicis et aliis multis hominibus undique congregatis.“ Der Verfasser macht den König von Aragon zum „caput et inceptor illius operis“.

2) Nach Hurter (Innocenz III., Bd. II, S. 461) wären alle Bischöfe Castiliens gekommen, es fehlten vielmehr die Bischöfe von Segovia und Cuenca.

3) Lucas Tudensis, p. 110: „Sed rex Legionensis licet ad subveniendum desideraret accedere, tamen habito cum suis consilio respondit, quod libenter accederet, si rex Castellae sibi redderet castra, quae illi abstulerat.“ Trotzdem läßt Aschbach II, 116 die leonesischen Truppen von dem Infanten Don Sancho Fernandez, Halbbruder des Königs von Leon führen. Daß dieser sich zu Castilien hielt, wissen wir von Lucas von Tuy, p. 111, aber er kam mit seinem Oheim, Don Diego Lopez de Haro. Immerhin mag einzelnen Leonesen, wie Hurter II, 465 meint, die Not der Christenheit höher gestanden haben, als der Zwist der Könige, von ihrer Beteiligung verlautet aber nichts.

Rui Diaz, die Templer Don Gomez Ramirez, die St. Jago-Ritter Meister Pedro Arias, die Hospitaliter ihr Prior Gutierre Almidez, Hermenegilds Sohn [1]).

Eine nicht minder preiswürdige Streitmacht entsendeten die castilischen Städte, in denen von altersher infolge der Kämpfe gegen die Sarazenen und feindliche Nachbarn ritterlicher Geist sich fortgeerbt hatte. Mit Rossen und Waffen, mit Wagen und Vorräten waren sie so reichlich ausgestaltet, daß den Hilfsbedürftigen, an denen es unter der Menge der Fremden nicht fehlte, damit aufgeholfen werden konnte [2]).

Die schwersten Lasten, fast unerschwingliche Kosten, hatte König Alfonso zu tragen, denn das pünktliche Erscheinen der Ultramontanen hatte einer soliden Ausrüstung in solchem Umfang Abbruch gethan, daß von den 2000 Rittern und 10,000 Servienten die meisten ohne Roß und ohne Geld gekommen waren, so daß der König, um dem Unternehmen nicht zu schaden, für Stellung der Rosse sorgte und schon insofern bei weitem mehr leistete, als wozu er sich verpflichtet hatte. Weiter aber spotteten infolge des Umstandes, daß die Streiter aus den eigenen Königreichen infolge des Zeitverlustes, den ihre vollständige Ausrüstung kostete, als die letzten sehr spät eintrafen [3]), so daß der Auszug erst am 20. Juni, also über vier Wochen nach Trinitatis erfolgen konnte, die übermäßig angewachsenen Verpflegungskosten für die frühzeitig Erschienenen jeder Veranschlagung [4]). Dazu kamen die außerordentlichen

1) Wilke, Gesch. d. Ordens d. Tempelherren II, 15.

2) Aus dem Munde des Erzbischofs von Toledo hat das Lob der Städter (VIII, 3) einen besonders guten Klang: „Quamvis vero in oppidis et civitatibus sub uno degebant principis regimine, tamen a suae principio gentis et armorum etiam et militaris dignitatis insignia habuerunt et militare nomen sortiti sunt ab antiquo."

3) Alfonso selbst giebt als Grund der Verzögerung an: „expectabamus quippe homines nostros, qui venturi erant ad bellum". Der Erzbischof von Toledo läßt sie denn auch zuletzt eintreffen.

4) Hurter II, 466 stellt die Sache so dar, als ob Alfonso sich auch zur Zahlung von Sold und Geldbeisteuern verpflichtet hätte. Der König läßt in seinem Bericht an den Papst über das Gegenteil keinen

Geldleistungen an die Habenichtse, die Ehrengeschenke an die Großen, die Unterstützung an Weiber, Kinder und körperlich Untüchtige, Anforderungen mannigfaltigster Art, welche der König gleichwohl mit seltener Huld und Langmut zu befriedigen wußte [1]).

Und nicht wenig wurde diese edle Gelassenheit durch die anmaßende Willkür und die leidenschaftlichen Ausschreitungen der Franzosen auf die Probe gestellt. Die Willkür, mit welcher sie sich die königlichen Gärten durch Verwendung der Bäume zur Feuerung nutzbar machten, war noch mit in Kauf zu nehmen, doch setzte man mehr ihrer Habsucht als ihrem religiösen Fanatismus mit Waffengewalt Grenzen, als sie die reichen Juden Toledos zu verfolgen und zu töten sich unterfingen. In Rücksicht auf die lange Unthätigkeit ließen sich auch diese Exzesse entschuldigen, nur daß das Land, welches die Fremden ernährte, von dem Tage ab, da sie im Felde von der Macht des angehefteten Kreuzes Zeugnis geben sollten, an ihnen thatkräftige Helfer fand [2]).

Endlich am 20. Juni verließen die vereinigten Scharen die Königsstadt [3]); in die drei Abteilungen der Ultramontanen unter Don Diego Lopez de Haro und der beiden königlichen Heere gesondert, begannen sie, wie Alfonso schreibt, den Weg des Herrn einzuschlagen, sie marschierten aber in so geringen Intervallen, daß bei nahender Gefahr ihre Vereinigung leicht

Zweifel: „Non enim solum in iis, quae promiseramus (in victualibus providere) verum etiam in pecuniis specialiter et in dextrariis — nos oportuit providere."

1) Roder. Tolet. VIII, 4.

2) In den Anl. Toled. I, 395 spiegelt sich der Groll der Städter gegen die Ultramontanen unverhüllt ab: „volvieron toto Toledo, é mataron de los Judios dellos muchos, é armaronse los caballeros de Toledo, é defendieron á los Judios." Rodrigo von Toledo VIII, 1 begnügt sich, diese Vorgänge mit dem Geständnis abzufinden: „ut nulla seditio, nulta perturbatio exorta fuerit, quae potuerit belli negotium impedire, licet per hostem humani generis fuerit saepius attentatum".

3) Nicht am 21. Juni, wie Mondexar (Append. cxi, Note 1) und Lafuente (Hist. de Granada I, 286) angeben.

herzustellen war. Am ersten Tage lagerten sie an den Ufern des Guadajaraz, am zweiten an denen des Guadalcelete, am dritten bei Algober, die Ultramontanen am Flüßchen Guadalherza. Um einen Tagemarsch den anderen voraus, erreichten sie am Johannistage das stark befestigte und von einer maurischen Besatzung verteidigte Kastell Malagon. Ohne Zelte aufgeschlagen zu haben, schritten sie zum Sturm, nahmen in kurzer Zeit ein Außenwerk, waren am Morgen des 25. Juni im Besitz der vier das Kastell schützenden Türme und begannen die Fundamente zu untergraben. Da eröffneten die Mauren Unterhandlungen, sie wollten gegen die Zusage dauernder Gefangenschaft das Kastell übergeben, die Ultramontanen aber forderten Übergabe auf Gnade und Ungnade, nur dem Befehlshaber und seinen beiden Söhnen wurde das Leben zugesichert. Sie wurden eingelassen und metzelten alle nieder, die ihnen vor die Klinge kamen [1]).

Wenn die Ultramontanen, wie der Bischof Lukas von Tuy bezeichnend bemerkt, dem Kampf wie einem Gastmahl entgegeneilten [2]), so fanden sie sich schon zu Malagon schwer enttäuscht: der Unterhalt reichte im Augenblick nur dazu aus, die notwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen; karg war die Beute, das Land verödet, drückend die Temperatur der Hochfläche, und schwere Strapazen standen in Aussicht; man murrte nicht, nein, man zeigte sich zur Rückkehr entschlossen, und es bedurfte der dringendsten Vorstellungen der nachfolgenden Könige von Castilien und Aragon und der Herbeischaffung reichlicherer Lebensmittel, um diese Eidvergessenen zum gemeinschaftlichen Vormarsch gegen das nur zwei Stunden entfernte, mit Vorräten angefüllte Calatrava zu vermögen [3]).

1) Am ausführlichsten der Bericht des Erzbischofs von Narbonne, in der Hauptsache übereinstimmend mit Roder. Tolet. VIII, 5. Dazu der Bericht Alfonsos und Lucas Tudensis III.

2) „qui ad proelium, tanquam ad epulas properabant“.

3) Alfonso schrieb: „Licet autem nos eis in omnibus necessariis largissime provideremus, ipsi tamen attendentes laborem terrae, quae deserta erat et aliquantum calida, voluerunt — ad propria remeare.“ Der

Erst am 27. Juni — man hatte einen ganzen Tag zu Malagon gerastet — brachen die drei Heere auf, gewannen trotz der von den Mauren in dem Flußbette der Guadiana gelegten Fußangeln ohne sonderlichen Schaden das jenseitige Ufer und begannen Calatrava zu umschließen. Seit dem Unglückstage von Alarcos im Besitz dieses Forts, hatten die Mauren alle Kunst der Fortification aufgeboten und ein Bollwerk von außerordentlicher Festigkeit zustande gebracht, an dem die Kraft der von Norden her gegen die Eingänge der Sierra Morena vorschreitenden Heere sich brechen sollte. Die stärksten Mauern und Vormauern, Gräben und gleich starke turmbewehrte Außenwerke schützten Calatrava (Kalʿa Rabâh) auf der Landseite, ganz unnahbar schien es auf der Flußseite zu sein. Seine Verteidigung hatte ein entschlossener und kriegserfahrener Mann, Jûsuf ibn Kâdis, zu leiten, doch war die Besatzung nur gering [1]). Nach zweitägiger Belagerung gelang es wirklich den vereinigten Anstrengungen der Aragonesen, der Calatravabrüder und der Streiter aus der Diöcese Vienne, die unter dem Erzbischof Arnold von Narbonne standen, am Sonnabend den 30. Juni einen Teil der Außenwerke mit zwei Türmen einzunehmen, und zwar gerade auf der Flußseite, wo man den Befestigungen in Rücksicht auf den natürlichen Schutz eine geringere Stärke gegeben hatte [2]). Ermutigend wirkte gleichwohl dieser erste Erfolg keineswegs ein. Den meisten schien das ganze Unternehmen durch die bei weiterer Bestürmung der Festungswerke unvermeidlichen schweren Verluste an Zeit und Menschenleben gefährdet, sie wünschten weiter geführt zu werden. Da begann Ibn Kâdis am 1. Juli zu

Erzbischof von Toledo (VIII, 5) räumt ein: „aliquantulum victualia defecerunt". Der Erzbischof von Narbonne hat kein Wort übrig für die Auflehnung der Ultramontanen.

1) Der Kartâs (Beaumier, S. 337) giebt nur 70 Mann an. Dagegen Alfonso X. in der Crónica general, p. 356b: „E estaua y Abenhabet con dozientos caualleros mucho valientes, e otro gran gentio de moros mas."

2) Bericht des Erzbischofs von Narbonne: „pars illa, quae erat exterior versus aquam et debilior".

unterhandeln, er wollte Calatrava mit all seinen Vorräten gegen freien Abzug der Besatzung überliefern, ein Entschluß, den seine Lage gebieterisch forderte. Mit einer starken Besatzung hätte er sich wohl behaupten, oder den christlichen Heeren, wenn sie nach Aufhebung der Belagerung nach Süden abgezogen wären, im Rücken gefährlich werden können. Seine wiederholten Bittgesuche an En-nâsir um schleunige Hilfe hatten aber kein Gehör gefunden, der Vezier Abû-Sa'îd soll nach arabischen Angaben, man weiß nicht, aus welchem Antrieb, sämtliche Schreiben unterschlagen haben.

Die Anschauungen in den christlichen Heeren über die Anträge Ibn Kâdis gingen natürlich auseinander; während Alfonso sie weit von sich wies, forderten der König von Aragon und die Ultramontanen ihre Annahme mit solcher Entschiedenheit, daß der König nachgab. Ohne Kampf in den Besitz der reichen Vorräte Calatravas zu kommen, wo sich im eigenen Heere Mangel fühlbar machte, war allerdings ein ebenso wenig zu unterschätzender Gewinst für das Ganze, als die Erhaltung der Befestigungswerke für den Orden von Calatrava. Noch am 1. Juli erfolgte die Übergabe und der Abzug der Besatzung mit nur 35 Pferden. Ibn Kâdis ging dem Tode entgegen, dem er eben entronnen war, denn der getäuschte En-nâsir, in dem Maße über den Verlust von Calatrava erbittert, daß ihm die Lust verging zu essen und zu trinken, ließ ihn bei seiner Ankunft ermorden [1]).

1) Wenn auch der Kartâs irrtümlich die Belagerung und Einnahme von Calatrava in das Jahr 1211, gleichzeitig mit der von Salvatierra setzt, so liegt doch kein Grund vor, an der Richtigkeit der Erzählung selbst zu zweifeln. Von Moslims und Christen wird Ibn Kâdis wegen seiner Tapferkeit gerühmt (Roder. Tolet. VIII, 6. — Kartâs a. a. O.). Lebensmittel gab es in Calatrava voll auf — Alfonso spricht von „magna copia victualium, quae ibi erant", wogegen die Behauptung des Kartâs, es seien alle Lebensmittel aufgezehrt worden, nicht bestehen kann —, so daß der Grund für die Kapitulation nur in der Unmöglichkeit gesucht werden kann, mit der geringen Besatzung, auf welche schon der Umstand schließen läßt, daß nur 35 Pferde in der Feste waren, die Verteidigung weiter zu führen.

Den Ultramontanen war der König zu Willen gewesen, er hatte, was Calatrava an Vorräten und Reichtümern barg, unter sie und die Aragonesen geteilt, ohne sich und die Castilianer zu bedenken; trotzdem bestanden sie gerade jetzt, da der Entscheidungskampf in kurzem sicher bevorstand, hartnäckig auf der Heimkehr, und nicht nur die große Masse, bei der ein reges Ehrgefühl, eine tiefere Auffassung der ihnen durch das Kreuz auferlegten Pflichten nicht gerade zu erwarten war, sondern ihre eigenen Führer, der Erzbischof von Bordeaux und der Bischof von Nantes. Vergebens waren Alfonsos Bitten, Vorstellungen, Zusicherungen, sie mit allem Erforderlichen auf das reichlichste auszustatten: sie handelten nach der Verpflichtung, die sie sich unter einander auferlegt hatten, warfen die Kreuze fort und brachen, mehr als 40,000, am 3. Juli nach Norden auf. Der Erzbischof von Toledo sah darin die Einwirkung des Satans, König Alfonso entschuldigte ihre Fahnenflucht dem Papste gegenüber mit dem unbezwingbaren Zuge nach der Heimat [1]), der sie übrigens nicht abhielt, die Plünderung Toledos zu versuchen. Die Toledaner verschlossen aber zu rechter Zeit die Thore und empfingen sie mit den wohl verdienten Titeln: Verräter, Eidbrüchige, Exkommunizierte [2]).

Von den Fremden wahrten nur der Erzbischof Arnold von Narbonne und Graf Theobaldo de Blazon, ein Spanier von Geburt, mit kaum 150 Rittern und Knappen aus Poitou ihre Gelübde, und so hing die Verteidigung und Rettung des Vaterlandes fast ausschließlich wieder von der spanischen Tapferkeit ab. Weit entfernt durch den Ausfall jener Tausende entmutigt zu sein, ging man vielmehr mit erhöhtem Vertrauen dem Kampfe entgegen.

Während der König von Aragon, um die erbeuteten Vorräte unter die Seinigen zu verteilen und die Ankunft König Sanchos von Navarra zu erwarten, in Calatrava zurückblieb, zog Alfonso vor Alarcos, das zu schützen sich kein Maurenheer,

1) „Desiderio patriae coacti"; Bericht des Königs.
2) Anl. Toled. I, 396.

wie im Unglücksjahre 1195, eingefunden hatte. Obwol stark befestigt, fiel es und nach ihm die drei benachbarten Kastelle von Piedrabona, Caracuel und Benavent [1]). Hier, zu Alarcos erfolgte die Vereinigung mit den Aragonesen und Navarresen. Obwohl König Sancho von Anfang an — bemerkt der Erzbischof von Toledo [2]) — seine Beteiligung versagt hatte, war er doch im Augenblick der Entscheidung nicht imstande, dem Dienste des Herrn seine gepriesene Tapferkeit zu entziehen. Indessen führte er nicht viel mehr als 200 Ritter mit sich. Die vereinigten Heere gelangten nach Salvatierra, das zu erobern sie keine Anstalten trafen, da der Feind ihnen bereits nahe war [3]).

Den einen nicht zu unterschätzenden Vorteil hatte den Spaniern das französische Kreuzheer gebracht, daß En-nâsir die Offensive zu ergreifen aufgegeben hatte. Mit seinen Heermassen lagerte er auf dem rauhen Berglande von Jaen [4]). Als er aber durch Überläufer Kunde erhalten hatte von dem Abzug der unverdient gefürchteten Franken, und von dem im christlichen Heere herrschenden Mangel an Vorräten, brach er nach Baeza auf und schickte eine starke Abteilung nach Navas de Tolosa voraus, um die Christen durch die Besetzung des Passes von Muradal am Nordrand der Sierra Morena am Weitermarsch zu hindern; mit seinen ungeschwächten Kräften gedachte er ihnen nachzueilen und ihnen ein zweites Alarcos zu bereiten, sobald sie durch Mißerfolge entmutigt und durch Mangel geschwächt den Rückmarsch angetreten haben würden [5]).

1) Bericht des Königs Alfonso. — Lucas Tudensis, p. 111. — Cron. general, p. 357. — Roder. Tolet. VIII, 6 sagt nur: „nec non et castra alia in vicino“. Jedenfalls irrtümlich wird zusätzlich in der spanischen Übertragung (bei Mondexar, Cronica del rey Alonso, Append. CXII) außer Caracuel auch Almodovar genannt.

2) a. a. O. — Wie Rodrigo, berichtet auch der Erzbischof von Narbonne, daß König Sancho zu Alarcos mit Alfonso zusammengetroffen sei, wogegen dieser Salvatierra als Vereinigungsort angiebt.

3) Bericht des Königs: „et quia rex Saracenorum in vicino erat nobis, Salvaterram noluimus expugnare“.

4) 'Abd-el-wâchid, S. 236 und Roder. Tolet. VIII, 7.

5) Roder. Tolet. VIII, 7: „Nec erat ei cordi pugnare, quia vere-

Im christlichen Heere herrschte die gehobenste Stimmung. Man dankte Gott für den Abzug der Fremden, da er das Vorrücken des Feindes veranlaßt hatte. Als die drei Könige am 8. Juli, einem Sonntag, in der Nähe von Salvatierra Heerschau hielten, erfüllte der Anblick dieser wohlausgerüsteten und kampflustigen Massen, wie sie Spanien im Kampf gegen die Mauren noch nicht vereinigt gesehen hatte, auch die Mattherzigen mit Zuversicht.

Am folgenden Tage gelangte man nach Fresnada, in dessen Nähe Kaiser Alfonso VI. sein Leben ausgehaucht hatte, tags darauf, am 10. Juli, schlug man bei dem Orte Guadalfajar am Fuße des Berges von Muradal Lager auf.

Am 11. Juli entsandte der der Gegend kundige Don Diego Lopez de Haro unter Leitung seines Sohnes und seiner beiden Neffen ein Corps zur Rekognoscierung gegen die Paßhöhe. Unangefochten hatten sie diese fast erreicht, als sie sich plötzlich durch eine Abteilung Mauren, der Besatzung eines auf jener Höhe errichteten Kastells, Namens Ferral, angegriffen sahen. Doch gelang es, den Feind zurückzuwerfen und unterhalb derselben feste Position zu gewinnen. Nachdem dann am nächsten Tage Verstärkungen nachgerückt waren, erstiegen am 13. Juli auch die drei Könige mit dem bei Guadalfajar zurückgebliebenen Heere die Höhe. Auf einem geräumigen Abhange des Berges wurden Zelte aufgeschlagen und noch an demselben Tage nach heftiger Gegenwehr den Mauren Ferral entrissen. Der Gipfel war gewonnen, von dem aus man in einer Entfernung von ein oder zwei Leguas die Zelte der Sarazenen sehen konnte; zugleich aber hatte man den niederschlagenden Anblick nicht zu bewältigender Hindernisse gewonnen, denn hier drängen sich aufeinander getürmte Felsmassen an der in gekrümmten Schlünden und Schluchten niederrauschenden Loza zu solcher Enge zusammen, daß, wie König Alfonso be-

batur auxilia peregrina, sed ut in reditu insiliret, ut forte Christiani fatigati laboribus, diminuti mortibus ei resistere non valerent. Et ideo forte consilio Altissimi factum fuit, quod adventitii discesserunt.“

merkte, tausend Streiter hinreichen würden, der ganzen Menschheit den Ausgang aus dem Felsenwirrsal zu verschließen [1]).

An diesem und einem Teil des folgenden Tages fehlte es nicht an Versuchen einzelner Abteilungen, den zur Verteidigung dieser Paßstelle aufgestellten Mauren den Übergang über die Loza abzukämpfen: man büßte dabei Menschenleben ein und kam keinen Schritt vorwärts. Obenein machte sich bereits auf der Höhe dem Heere der Wassermangel in sehr empfindlicher Weise fühlbar. Da ging der Rat einiger dahin, man sollte den Berg wieder hinabsteigen, und in einer Entfernung von zwei oder drei Tagemärschen an geeigneter Stelle das Gebirge zu überschreiten suchen. Hiergegen aber erhob sich König Alfonso mit aller Entschiedenheit. Er erklärte, an dieser Stelle im Kampf für den Glauben lieber das Leben lassen zu wollen, als sich durch den Rückmarsch Schimpf und Schande zu bereiten. Und dieser Entschluß fand im Heere allgemeinen Anklang.

Da erschien in der Person eines unscheinbaren Bauern, der vor Zeiten in dem schwarzen Gebirge das Vieh gehütet hatte und dem Fang von Kaninchen und Hasen nachgegangen war, der beste Ratgeber, „wie von ungefähr ein wahrer Bote Gottes“ [1]). Er kannte einen Weg auf der abschüssigen Seite des Berges, auf dem man, ohne daß die Feinde es zu hindern vermöchten, den erwünschten Kampfplatz erreichen konnte [2]).

Don Diego Lopez de Haro und Don Garcia Romero, „bei gefahrvollen Unternehmungen stets die ersten“, unternahmen es, mit auserlesener Mannschaft sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen. Der Weg war wasserarm und äußerst beschwerlich, doch erreichte man in der Nähe des

1) Bericht Alfonsos: „Talis quippe erat, quod mille homines possent defendere omnibus hominibus, qui sub coelo sunt.“

2) „Ad indicium cuiusdam rustici, quem Deus nobis ex improviso misit“, — Worte Alfonsos, gegen die, zumal sie durch den Erzbischof von Toledo bestätigt werden (VIII, 8: „tanquam Dei nuntius“), das Schweigen des Erzbischofs von Narbonne nicht in Betracht kommt.

Feindes den bezeichneten Berg, der wohlgeeignet schien auf seiner breiten Fläche das Heer aufzunehmen. In kurzem setzte es sich in Bewegung, die Könige blieben mit der Nachhut zurück, bis es sicher angelangt war, dann verließen auch sie die bisherigen Lagerplätze. Voll Erstaunen über das Erscheinen der Christen an dieser Stelle, versuchten die Mauren sie am Lagerschlagen zu hindern, wurden aber zurückgeschlagen, während die Verteidiger des Lozapasses das von den Spaniern geräumte Ferral, in der Meinung, sie hätten, am Kampfe verzweifelnd, den Rückmarsch angetreten, triumphierend wieder besetzten.

Kaum waren die Christen am späten Nachmittag des vierzehnten Juli mit dem Aufschlagen der Zelte fertig, als sie gewahrten, wie En-nâsir sein Heer aus dem Lager zum Kampf auf die Ebene hinausführte, in der Mitte seiner Kerntruppen eine schwer zugängliche Vorhöhe besetzte und rechts und links die Scharen ordnete. Er suchte und erwartete den Kampf, den die Bogenschützen auch schon einzuleiten begannen. Da aber Menschen und Pferde nach den Anstrengungen des Tages der Ruhe durchaus bedürftig waren, man auch vorerst Stärke und Disposition des Feindes durch längere Beobachtung erkunden wollte, beschloß man im christlichen Kriegsrat erst am Montag den 16. zum Kampf zu schreiten.

Also harrte En-nâsir bis zur Vesper vergebens, ging dann voll stolzer Zuversicht in das Lager zurück, denn die Zögerung der Christen nahm er nicht für Bedachtsamkeit, sondern für Scheu vor dem Kampf mit seinen weit überlegenen Massen. In drei Tagen, soll er vermessen nach Baeza und Jaen gemeldet haben, werde er die von ihm belagerten drei Könige gefesselt mit sich führen [1]).

In der Frühe des Sonntages traf er dieselben Dispositionen, ließ zum Schutz gegen die Hitze das rothe Zelt entfalten und erwartete in ihm bis Mittag den Kampf gleich vergebens. Nur den Schleuderern und Bogenschützen war es

1) Roder. Tolet. VIII, 8.

christlicherseits gestattet, den Herausfordernden Gegenbeweise ihrer Kühnheit und Gewandtheit zu geben [1]).

Im Kreise der Fürsten und Großen, die zu einem letzten Kriegsrat zusammentraten, feierte man am Tage vor der Schlacht die durch König Alfonso von Aragon an seinem Vetter Don Nunez, König Sanchos Sohn, vollzogene Schwertumgürtung; dann aber empfingen alle, Fürsten und Adelige wie Bürger, durch gleiche Gelübde und gleich ernste Stimmungen verbunden, aus dem Munde des Erzbischofs von Toledo und der übrigen Prälaten, die von Zelt zu Zelt eilten, Worte der Ermahnung und Erhebung und die Verkündigung des allgemeinen Sündenerlasses [2]).

Kaum war der neue Tag, Montag der 16. Juli, angebrochen, „der Tag der Freude, von Gott gemacht, wert viele Jahrhunderte hindurch im Andenken der Menschheit gefeiert zu werden“ [3]), als schon der Heroldsruf zu den Waffen erscholl. Man versammelte sich zur Feier des Mysteriums des Leidens

1) Gelhorn, Die Chronik Emos und Menkos, S. 63. In dem Briefe an Blanca ist der Hauptkampf auf den Sonntag verlegt.

2) Roder. Tolet. VIII, 8: „verbum exhortationis et indulgentiae devotissime proponebant; — grandes perdones“, wie es die spanische Übertragung wiedergiebt; also nicht, wie Hurter II, 473 zu allgemein bemerkt: Gottes Gnade verheißen. — Cron. general, p. 358b: „otorgando el perdon a todos aquellos, que de buen coraçon entrassen en aquella batalla“.

3) Bericht des Erzbischofs von Narbonne. — Das richtige Datum des Schlachttages giebt eben dieser Bericht: „XVII. Kal. Aug. II. feriâ ante Magdalenae“, die Anl. Toled. I und das Chron. Barcinon., p. 755, ferner Roder. Tolet. VIII, 12 und die Anl. Toled. III, 411 geben irrig den 15. Juli, aber doch die richtige ferie II. Noch auffälliger ist es, daß Alfonso X. (Cron. general, p. 362) jenen Montag zum 14. Juli macht. Ich übergehe andere falsche Angaben. Von arabischen Quellen giebt der Kartâs das richtige Datum: Montag, den 15. Safar; 'Abd-el-wâchid (p. 237) sagt nur: Montag, Mitte Safar; Ibn Khaldûn noch unbestimmter: gegen Ende des Monats Safar; das Ms. Copenh., fol. 103 beschränkt sich darauf, nur das Jahr dieser Niederlage anzugeben, die, nach ihm, den Untergang von Andalusien zur Folge hatte.

Christi, zur Buße, zum Genuß des Abendmahles, dann erfolgte die Bewaffnung, der Ausmarsch aus dem Lager, die Bildung der längst entworfenen Schlachtordnung.

Der ganze Heerkörper, in fünf von den drei Königen, Don Diego Lopez und Don Garcia Romero geführten Divisionen gegliedert, zerfiel nicht in drei Schlachtreihen, sondern in ein Vortreffen und in die Reserve; auch waren nicht Castilier, Aragonesen und Navarresen streng von einander gesondert, vielmehr verteilte sich die gesamte Streitmacht aus den castilischen Communen unter sämtliche Divisionen. Die Macht Castiliens, von dem Anstoß und Belebung ausgegangen war, bildete das Zentrum und teilte sich allen Gliedern mit. Don Diego Lopez de Haro hatte auch in dem Vordertreffen die Ehre des Vorkampfes, mit ihm seine beiden Söhne Don Lope und Don Pedro, sein Vetter Don Iñigo de Mendoza und die Neffen Don Sancho Fernandez de Cañamero und Don Martin Muñez. Die erste Standarte trug Pedro Arias von Toledo, ihr folgten 500 Ritter, die Serrani aus den castilischen Gebirgen, der Rest der Ultramontanen und die Vertreter der Gemeinde von Madrid [1]).

Von den zwei diese Division flankierenden Corps führte das linke Graf Gonzalo, unter ihm die Ritter von S. Jago, St. Juan, Calatrava und vom Tempel, die Kontingente von Cuenca, Huete, Alarcon, sowie aller Communen des castilischen Südens bis Toledo.

Die Führung des rechten Flügels hatte König Alfonso dem Don Rui Diaz de los Cameros und dessen Bruder Don Alvar Diaz übertragen; außer einer Anzahl Ritter enthielt

1) Bericht der Berenguela: „Dialopes et tres barones cum suis et peregrinis qui remanserant", sie standen also nicht, wie Hurter, S. 474 angiebt, unter dem König von Navarra. Don Diego Lopez hatte ja die Ultramontanen von Anbeginn geführt. Daß jedoch der Erzbischof von Narbonne nicht im Vordertreffen stritt, sondern sich den übrigen Prälaten in der Reserve unter Alfonso angeschlossen hatte, ersieht man aus seinem Bericht: „Nos cum fugam Christianorum vidissemus, coepimus discurrere per exercitum etc."

er die Kontingente der Städte des nördlichen Castiliens, Soria, Almazan, Atienza, S. Estevan de Gormaz, Aillon und Medina Celi.

In dem vom König Alfonso geführten Zentrum der Reserve scharten sich um die von Don Alvar Nuñez de Lara getragene Fahne mit dem Bilde der Jungfrau Maria die Erzbischöfe von Toledo und Narbonne, die Bischöfe von Palencia, Siguenza, Osma, Avila und Plasencia; von castilischen Großen Graf Ferrando, die fünf Söhne des bei Alarcos gebliebenen Grafen Rodrigo Gonzalez Giron, ferner Don Gil und Don Gomez Manrique, Don Alonso Tello de Meneses, Don Fernan und Don Rui Garcia, Don Rodrigo Perez de Avila, Don Gonzalo Jañez [1]), Don Nuño Perez de Guzman, Graf Tibaldo de Blascon, dazu die Heerhaufen aus Toledo und den Städten des nordwestlichen Castiliens Arevalo, Olmedo, Medina del Campo und Valladolid.

Zur rechten Alfonsos nahm König Sancho von Navarra unter der von Gonzalo Gomez Diaz Argoncillo getragenen Standarte Stellung mit seinen 200 Rittern, verstärkt durch die Kontingente von Segovia, Avila und Medina.

Zur linken König Pedro mit seinem zum Ritter geschlagenen Vetter, Grafen Sancho und mit der Blüte des aragonesischen Adels, darunter der Graf von Ampurias, Don Guillen de Cardona mit seinen zahlreichen Verwandten, Don Guillen de Corvera, der Graf von Urgel und S. Pedro de la Barca, Don Miguel de Loaysa, der die Standarte trug, und Don Rodrigo de Lizana. Auch dieser Division waren Kontingente castilianischer Städte beigesellt [2]).

Das aragonesische Vortreffen zerfiel wie das castilische in ein Zentrum und zwei Flügel, jenem war Don Garcia Romero vorgesetzt; den rechten, der an den linken castilischen Flügel unter Graf Gonzalo stieß, führten Don Jimen Coronel

1) „Que fue despues maestre de Calatrava.“ Cron. gen., p. 359.

2) Roder. Tolet. VIII, 9: „De communibus civitatum Castellae habuit ipse secum“, welche sie waren, sagt weder er noch der so ausführliche Alfonso X.

und Don Aznar Pardo, den linken Don Artal Fozes und Don Pedro Maza de Corella.

Dieser wohlgegliederten durch gleiche Kraftverteilung starken Einheit gegenüber nahmen, da eben der Morgen sich rötete, die Muhammedaner ihre seit zwei Tagen von den Christen beobachteten Stellungen ein: in anscheinend unbesiegbarer Überlegenheit, wenn die im Zentrum vereinte, vielmehr gefesselte Kraft sich den zahlreichen, in immer loserer Verbindung vorgeordneten Gliedern hätte mitteilen können.

Auf einem aus der Ebene ziemlich steil ansteigenden Hügel saß innerhalb eines durch Pfeilköcher abgeschlossenen Raumes in seinem roten Zelt auf einem Schilde der Fürst der Heerscharen, angethan mit dem schwarzen Gewande des Stifters der Almohaden, das Schwert um den Hals, in der Hand den Koran, zur Seite das Schlachtroß, umgeben von seiner Leibwache, einer Schar von mehr als 50,000 wohl ausgerüsteter Neger, unter dem Befehl des Veziers Abû Sa'îd ibn Gâmi, zum Teil, wie die vor der Halle aufgestellten Fußtruppen, durch Ketten verbunden, um sich jeder Möglichkeit zur Flucht zu berauben. Dazu wohl 30,000 Mann zu Roß.

Vor ihnen die Schlachtreihe der Almohaden, Andalusier und Berbern, wohl 80,000 zu Roß, eine zahllose Menge zu Fuß, zur rechten und zur linken, gedeckt durch Schwärme arabischer Stämme, die beim Angriff oder auf berechneter Flucht, gleich gewandt und gefürchtet in der Handhabung von Speer und Pfeil, den in geordneten Reihen vorgehenden Feind in Verwirrung bringen sollten.

Den ersten Angriff hatten die von den Arabern auf 160,000 Mann geschätzten Freiwilligen. Betrug nach der übereinstimmenden Angabe einiger Vertrauten En-nâsirs, welche in die Gefangenschaft der Christen gerieten, die Zahl der Reiter allein 185,000, so klingt es nicht übertrieben, wenn Araber das ganze Heer auf 600,000 Mann schätzten [1]).

Obwohl den Christen der Angriff durch ein tiefes Berg-

1) Makkarî, bei Gayangos II, 323.

gewässer und ein Gehölz, die sie von dem Feinde trennten, äußerst erschwert war, bahnten sich doch die Divisionen des Vordertreffens, zuerst Don Diego Lopez, nach ihm Don Garcia Romero, danach auch die Seitencorps, dann auch von dem Hintertreffen der linke Flügel unter König Pedro den Weg die Anhöhe aufwärts bis zu En-nâsirs Kerntruppen. Der gewaltige Ansturm der ersten Division reichte aus, die Freiwilligen zum Weichen zu bringen, worauf die vereinigten Divisionen, unaufhaltsam vordringend, in heißem Kampf Tausende des Mitteltreffens niedermähten, die Flüchtigen auf das Hintertreffen zurückwarfen. Im Angesicht dieser Gefahr erhebt sich En-nâsir, besteigt sein Roß, spornt zum Widerstand an, läßt die Trommeln gewaltiger rühren, und den Flüchtigen kehrt der Mut wieder. Fast unbeweglich stehen die fest aneinandergeschlossenen Reihen der Mauren, und in dem neu entbrennenden Kampf vermögen die Vorgedrungenen gegen die zahllosen Massen kaum mehr standzuhalten. Es fliehen die Serranen zu Roß und zu Fuß, das ganze Heer mit Ausschluß einiger Ritter und der Ultramontanen beginnt zurückzuweichen. Schon aber bricht König Alfonso mit den Reserven als Retter auf, mehr durch die Pflicht, den Seinigen zu helfen und das eigene Leben daran zu setzen, als durch das Vertrauen auf die eigene Sache vorwärts getrieben. „Hier" — ruft er, allen vernehmbar, dem Erzbischof von Toledo zu — „wollen wir beide sterben", und auf dessen Entgegnung: „Nein, siegen werdet Ihr hier über Eure Feinde", setzt er hinzu: „Schnell denn den hart bedrängten Vorkämpfern zuhilfe." Voran stürmt Graf Rodrigo Gonzalez Giron mit seinen vier Brüdern, die Manen ihres Vaters zu rächen. Auf den Zuruf des kriegserfahrenen Don Fernan Garcia, mit gezügeltem Eifer vorzugehen, wendet sich der König noch einmal mit der Aufforderung an den Erzbischof: „Hier wollen wir sterben; in solcher Gefahr dem Tode entgegengehen, ist uns keine Schande", worauf jener: „Gefällt es Gott, so steht uns der Sieg, nicht der Tod bevor; gefiele es ihm anders, so sind wir alle mit Euch zu sterben bereit."

Dem Löwenmutigen hatte sich das bittere Verhängnis bei Alarcos zu tief in die Seele gegraben, als daß sich nicht in gleich verhängnisdrohender Stunde sein Sinnen mehr der Märtyrerkrone als dem Siegeskranze zugewandt haben sollte. In Wahrheit stand er vor der reichsten Arbeitsernte.

Bei dem Vorrücken des Königs, bei dem Anblick des von Dominicus Paschasius von Toledo seinem Erzbischof voraus-getragenen Kreuzes, und des wallenden Banners mit dem Bilde der Jungfrau Maria, „der Beschützerin der toledanischen Provinz, wie ganz Spaniens", war auch den wankenden Kriegs-scharen Begeisterung und Richtung auf das letzte Ziel zurück-gegeben. Und die neu belebte und verstärkte Kraft hielt vor, um im Kampfe mit den bisher unbeweglichen, durch Ketten aneinander geschlossenen, durch ein wahres Lanzenbollwerk ge-schützten Leibwachen zu bestehen. Als es dem König von Na-varra durch eine glückliche Diversion gelungen war, von der Seite her die mit dem roten Zelt gekrönte Anhöhe zu ge-winnen, als Don Alvar Nuñez de Lara mit dem Königs-banner in der Hand, sein Roß anspornend, in kühnem Sprunge über die Kette als der erste sich den Weg zu dem Zentrum gebahnt hatte, König Pedro von der anderen Seite einbrach und ringsum die Mauren niedersanken, entzog sich En-nâsir mit nur vier Reitern durch die Flucht dem allgemeinen Ver-derben. Der Blutarbeit aber, zunächst noch auf dem durch aufgeschichtete Leichen für die Reiter kaum zu passierenden Schlachtfelde, dann auf den Wegen der Verfolgung setzte auch die untergehende Sonne kein Ziel. Tief in die Nacht hinein, vier Meilen weit hetzten die Sieger die Flüchtigen zu Tode. Über 60,000 Menschen, mehr als in der Schlacht geblieben waren, deckten die Wege, während die Christen behaupteten, nicht etwa bei dieser Verfolgung, sondern überhaupt während des ganzen Kampfes noch nicht fünfzig Mann eingebüßt zu haben [1]. En-nâsir, der schnellste Bote seines eigenen Unglückes,

1) Bericht Alfonsos an den Papst: „De exercitu autem Domini, quod non sine grandi gratiarum actione recitandum est, et quod incredibile est, nisi quia miraculum est, vix viginti quinque Christiani

hatte wenigstens das Leben gerettet. Als sein Vater El-Mansûr nach dem Siege bei Alarcos in Sevilla ankam, Abgesandte aus allen Teilen seines Reiches vor ihm erschienen und ihm ein seine Thaten preisendes Gedicht überreichten, faltete er es, ohne den Inhalt gewürdigt zu haben, zusammen und gab ihnen die verächtliche Antwort: „Das Erobern ist besser als euer schwülstiger Stil"; dann ließ er den Geschichtschreiber Abû-at-Thâher kommen, und hieß ihn die Geschichte dieses Feldzuges kurz und bündig und ohne Übertreibung niederschreiben [1]).

Welche Kontraste! Als sein Sohn flüchtig in Baeza eintritt und die verzagten Bewohner seine Hilfe ansprachen, hatte er nur die Antwort: „Ich vermag euch so wenig wie mir selbst zu raten. Gott sei mit euch." Kaum war das Roß gewechselt, so jagte er noch in derselben Nacht weiter nach Jaen und rastlos weiter nach Sevilla [2]).

Im christlichen Lager wollte man wissen, es habe En-nâsir, keineswegs so siegesgewiß, in der Nacht vor der Entscheidung seine reichen Schätze auf Kamelen und Maultieren fortschaffen

aut triginta de toto nostro exercitu occubuerint." Hiermit übereinstimmend der Erzbischof von Toledo, während der Erzbischof von Narbonne den Verlust auf noch nicht fünfzig schätzt. Auf diese offizielle Berichte stützten sich zum Teil die Angaben der Quellen. In dem von Martene (Thes. nov. anecd. I, 826) edierten Schreiben der Königin Berenguela an ihre königliche Schwester Blanca steht sehr abweichend: „Ex nostris autem circiter CC. reperti sunt occubuisse." Ihre Angabe stützt sich auf die ihr von ihrem Vater kurz nach der Schlacht zugegangenen Mitteilungen, und um so auffallender ist deren Widerspruch mit der Angabe des Königs Alfonso in dem an den Papst gerichteten Bericht. Es steht aber in dem der Universitätsbibliothek Leipzig gehörenden Ms. des Schreibens der Königin von Leon: „circiter quinquaginta". Dieses Ms. hat außer einer Anzahl richtigerer Lesarten vor dem Druck bei Martene auch die Datierung voraus: „Acta sunt haec anno ab incarnatione domini millesimo ducentesimo duodecimo, indictione quintadecima, epacte 7 concurrentes 15", welche beiden Zahlen umgestellt werden müssen, um richtig zu sein.

1) Ms. Copenh., fol. 74.

2) Roder. Tolet. VIII, 10.

lassen [1]). Nach der unter den Almohaden herrschenden Mißstimmung, die ihm doch kaum verborgen bleiben konnte, klingt jene Nachricht sehr wahrscheinlich. Während jene zur Zeit Abû Jûsuf Ja'kûbs alle vier Monate Sold erhalten hatten, war dieser unter der seines Sohnes ganz besonders während dieses Feldzuges ausgeblieben, so daß sie widerwillig ausgezogen waren. 'Abd-el-wâchid, der in diesem Umstande den Hauptgrund zur Niederlage bei el-'Ikâb sieht, macht dabei die Bemerkung, es würde dieselbe eine noch vollständigere gewesen sein, wenn En-nâsir nicht an diesem Tage eine ihm gar nicht gewohnte Festigkeit an den Tag gelegt hätte [2]).

Wenn er nun auch inbetreff seiner Schätze jene Vorsichtsmaßregel traf, so waren doch die Reichtümer unermeßlich, die sich auf dem Schlachtfelde und im Lager fanden, dessen Zelte auf 100,000 geschätzt wurden, und die infolge des durch den Erzbischof von Toledo tags zuvor unter Androhung des Bannes verkündeten Verbotes vor Plünderung bewahrt blieben. Was sich nur an Gold, Silber, Münzen, kostbaren Gewändern und Gefäßen, an Perlen, Edelsteinen, Standarten, Stoffen von Seide, Wolle und Leinen vorfand, ließ König Alfonso selbstlos dem größten Teile nach unter die Aragonesen und Navarresen verteilen [3]). En-nâsirs reich geschmücktes Zelt von hochroter Seide fiel an König Pedro. Dem ganzen Heere aber kam zu rechter Stunde die Fülle an Lebensmitteln, Pferden, Kamelen, Zugtieren und Waffen zugute. Mit Pfeilen gefüllte Köcher brachte man in solcher Masse zusammen, daß man meinte, sie auf 2000 Lasttieren nicht fortschaffen zu können, und daß man von Pfeilen und Spießen während der beiden nächsten Tage, die zur Ruhe und Erquickung dienten, in ver-

1) Arnold von Narbonne berichtet davon. Hätte En-nâsir die Schätze erst auf seiner Flucht mit sich geführt, wie Hurter (S. 477) angiebt, so wären sie sicher eine Beute der Verfolger geworden.

2) p. 236.

3) Cron. general, p. 361. — Roder. Tolet. VIII, 11. — Nach jener Quelle übertrug Alfonso dem Diego, Herrn von Viscaya, die Entscheidung über die Verteilung der Beute.

schwenderischer Weise die Feuerung im Lager unterhielt und kaum die Hälfte aufgebraucht hatte [1]).

Am dritten Tage nach der Schlacht, Mittwoch den 18. Juli, brach das Heer wieder auf. Reichliche Vorräte führte man mit und mit den reichsten Nahrungsquellen lag das vom Schrecken gelähmte Andalusien, dessen Burgen und Festungen die Trümmer des maurischen Heeres bargen, wie eine leicht zu gewinnende Beute vor den siegesstolzen Christen.

Im Fluge wurden Ferral, das auf einem Kegelberge gelegene Tolosa, Baños und Vilches gewonnen. Widerstand war erst von den beiden, sieben Meilen von einander entfernten Städten Baeza und Ubeda, den mächtigsten Städten Andalusiens nach Sevilla und Cordova zu erwarten [2]). Baeza aber fand man leer, die Bewohner hatten sich und ihre Reichtümer in das stark befestigte, von den Trümmern des maurischen Heeres und den Flüchtigen aus der Nachbarschaft überfüllte Ubeda gerettet, „dessen kein spanischer Kaiser oder König Herr geworden war“. Nur eine Schar Wehrloser hatte Zuflucht in der Moschee Baezas gesucht. Sie wurden sämtlich das Opfer einer dieselbe zerstörenden Feuersbrunst [3]).

1) Bericht Berenguelas; gewiß ist die Angabe: „Sola jacula et sagitta XX. millia somariorum ferre vix possent“, wie Hurter (S. 479) vermutet, entweder ein Irrtum der Handschrift oder ein Flüchtigkeitsfehler des Abschreibers bei Martene, denn der Erzbischof Arnold meldet: „duo millia somariorum non sufficerent ad portandum“.

2) „quibus non erant majores citra mare praeter Cordubam et Hispalim“. Bericht Alfonsos; ähnlich Albericus. — Edrisî, par Dozy et de Goeje, p. 249; er nennt Ubeda, Mitte des 12. Jahrhunderts, eine kleine Stadt.

3) Aschbach (S. 131) und Hurter (S. 479) berichten ohne Bedenken, daß es Kranke und Verwundete gewesen seien, die von den Spaniern mit Feuer und Schwert umgebracht seien. Die gleichzeitigen Quellen, die doch sonst nicht schweigen, wo von der Vernichtung der Ungläubigen zu berichten ist, wissen davon nichts. Alfonso schreibt nur: „Biaciam destructam invenimus“, der Erzbischof von Narbonne: „quam invenimus a suis indigenis penitus destitutam“; ausführlicher Rodrigo: „praeter quosdam inexpeditos, qui in eorum oratorio, quod Mezquita dicitur, incendio perierunt“. Auch Lukas de Tuy, sowie der Bericht

Ein Teil des Heeres zog schon am 20. Juli vor Ubeda; am folgenden Tage, einem Sonnabend, rüstete sich das ganze zum Sturm, schritt indessen in Rücksicht auf den Sonntag erst am 23. dazu, der aber nach mehrstündigen Anstrengungen so wenig Erfolg hatte, daß der größte Teil in das Lager zurückkehrte. Die Aragonier jedoch, mit der Untergrabung eines Turmes beschäftigt, blieben; endlich stürzte er. Ein Waffenträger, Don Lopes de Lucia, voran, erstiegen sie die Mauern, die Sarazenen gaben zwei Quartiere der Stadt preis, zogen sich in das dritte befestigtere zurück und begannen zu unterhandeln. Sie wollten eine Million Maravedis bezahlen und dafür in Ubeda unangefochten bleiben. Die Könige, obwohl unwillig, würden, durch ihre Magnaten gedrängt, sich wohl gefügt haben, die Prälaten aber legten feierlich Verwahrung gegen einen Vertrag ein, durch den man gegen die kirchlichen Canones den Sarazenen ihre Waffen und die Stadt, von der ein Teil bereits eingenommen war, der andere sich nicht lange behaupten konnte, förmlich verkaufte. Nach Erlegung der gebotenen Summe wollten sie den Mauren mit ihrer Habe freien Abzug gewähren, Ubeda aber sollte zerstört werden, und dieser Vertrag wurde abgeschlossen. Da die Mauren aber nicht in der Lage waren, die Bedingungen halten zu können, wurde der Kampf fortgesetzt und der Widerstand nach im ganzen dreizehntägiger Belagerung gebrochen. Sämtliche Gefangene wurden zu Sklaven gemacht, sie sollten bei den Arbeiten zum Aufbau der in der Mancha zerstörten Klöster verwendet werden. Ubeda aber, zu umfangreich, um von den Christen wieder bevölkert werden zu können, wurde von Grund aus zerstört [1].

bei Albericus und 'Abd-el-wâchid bieten keinen Anhalt. Letzterer (p. 237) sagt nur, Abfunsch habe Bajesa, das zum größten Teil leer stand, mit seiner Moschee verbrannt. Hiergegen kann die Angabe der Cronica general: „quantos moros que fallaron y dolientes en la mezquita, e quemaronlos“, nicht von solchem Gewicht sein, um darauf eine feste Behauptung zu gründen.

1) Die drei Hauptberichte des Königs und der beiden Erzbischöfe geben keine klare Anschauung und stimmen in wesentlichen Punkten nicht

Die Trümmer Ubedas bezeichneten das Ziel des siegreichen Heeres. Eben waren acht Tage verflossen, da nach heißestem Kampf an Stelle des Mangels Überfluß getreten war, und schon erlag man dem Genuß und der Zuchtlosigkeit. Um so heftiger griffen Krankheiten um sich, die hartnäckigen Begleiter regelloser Verpflegung und übermäßiger Anstrengungen, so daß Alfonso mit schwerem Herzen in den Rückmarsch willigen mußte [1]). Auf ihm traf man zu Calatrava den Herzog Leopold von Österreich, der mit 200 Rittern an der Seite seines Verwandten, des Königs Pedro, hohen Ruhm zu erstreiten gehofft hatte. Er kehrte mit ihm nach Aragon zurück [2]), wäh-

überein. Ersterer berichtet nichts von den Unterhandlungen, Rodrigo nur von dem ersten Traktat; am ausführlichsten ist Arnold von Narbonne. Daß die Mauren das zweite Abkommen annahmen, folgt daraus, „quod non potuerunt promissionem adimplere“; ob danach Ubeda mit Gewalt genommen wurde, oder ob die Mauren die Thore öffneten, ist aus keinem der christlichen Berichte klar zu ersehen, wohl aber, daß nicht, wie Aschbach es darstellt, die Könige den ersten Vertrag wirklich abschlossen, den zweiten schwach genug waren zu brechen und die Geistlichen Übergabe auf Gnade und Ungnade forderten. Auch durfte nicht behauptet werden, daß 60,000 Muhammedaner niedergemacht und fast die gleiche Zahl als Gefangene weggeführt wurden, denn deutlich genug meldet Alfonso: „et bene perierunt ibi sexaginta millia Saracenorum, quorum quosdam interfecimus, quosdam captivos duximus“. Die beiden Erzbischöfe sprechen nur von Gefangenen. Hält man mit diesen Berichten die Nachricht Alfonsos X. zusammen: „E estonces mandoles el rey don Alfonso que los combatiessen, e combatieronlos e tomaronlos, e mataron dellos muchos e captivaron dellos“, so gewinnt es doch den Anschein, daß noch ein letzter Kampf vorausgegangen ist, und das ergiebt sich aus der Darstellung 'Abd-el-wâchids, welcher p. 238 berichtet, daß die Christen 'Abda nach dreizehntägiger Belagerung mit Gewalt nahmen.

1) Daß viele Tausende dahingerafft worden seien, ist eine der vielen unbegründeten Behauptungen Aschbachs (S. 132). Keiner der Gleichzeitigen weiß etwas davon. Lukas de Tuy (S. 111) sagt: „Sed cum populus Christianorum ex labore nimio inciperet aegrotare.“

2) Roder. Tolet., c. 12: „qui satis in magno venerat apparatu“. Die Cron. general sagt: „con dozientos cavalleros“. Hierzu die österreichischen Quellen, Mon. Germ. IX, Contin. Admunt., p. 591. — Anl. Gotw., p. 602. — Cont. Claustro II, 622.

rend die beiden anderen Könige zur Siegesfeier nach Toledo aufbrachen.

Klerus und Volk zogen ihnen entgegen und geleiteten sie jubelnd nach der Marienkirche, wo dem Höchsten für die wohlbehaltene Heimkehr des sieggekrönten Königs ein Lobgesang angestimmt wurde. Wenn sich auch ohne den glorreichen Anteil seiner königlichen Bundesgenossen diese nationale Erhebung kaum denken läßt, so hat er doch eben dadurch den Ruhm der größten seiner Vorfahren überstrahlt, daß es ihm gelungen war, die Macht fast des ganzen christlichen Spaniens zum Kampf gegen den Erbfeind um sich geschart zu haben. Sein heißester Lebenswunsch war erfüllt: die Schmach von Alarcos getilgt, ja mehr als das. „Durch diese Niederlage" — bekennt ein Araber — „ging das Ansehen und die Macht der Mauren in Spanien zugrunde." Für Nordafrika hatte sie eine Entvölkerung zur Folge [1]).

Um so tiefer war der Eindruck der Siegesnachricht in den christlichen Nachbarreichen, als man hier dem Unternehmen keineswegs mit hoch gespannten Erwartungen gefolgt war. Wir kennen die sorgliche Stimmung Papst Innocenz III. Aber auch zu Toledo im Kreise der königlichen Familie lebte man so wenig fester Zuversicht, daß die Königin Berenguela der Siegesnachricht, welche kurz nach der Schlacht ein Eilbote überbrachte, nicht eher Glauben schenkte, bis des Vaters während der Ruhetage im Lager der Mauren verfaßtes Schreiben die Bestätigung brachte [2]).

Berenguela übernahm es, die frohe Botschaft ihrer Schwester Blanca und dem französischen Hofe zu verkünden; von dieser gelangte sie an die Gräfin Blanca von Champagne, die Tochter Sanchos von Navarra. Erst nach der Einnahme von Ubeda kam König Alfonso zu einem ausführlichen Bericht an Innocenz,

1) Kartâs (Beaumier, S. 342). — Makkarî (Gayangos II, 323). — Ms. Copenh., fol. 103.

2) Martene, Thes. nov. anecd. I, 826: „hactenus" — schreibt Berenguela — „fuit inauditum, de Maroch in congressione campestri superatum".

sowie der Erzbischof von Narbonne an die unter dem Abte Arnold von Citeaux in einem Generalkapitel versammelten Cistercienser Äbte [1]).

Auf des Königs Gesuch [2]) berief Innocenz Geistlichkeit und Volk zu einem Dankgottesdienst, ließ den Bericht erst vorlesen, übertrug dann selbst dessen Inhalt und pries das Verdienst, welches sich der König von Castilien um die Christenheit erworben. Die kostbarsten Stücke der Siegesbeute, das rotseidene Zelt En-nâsirs und das goldgewirkte Banner, welche Alfonso der römischen Kirche verehrt hatte, ließ Innocenz in der Peterskirche aufstellen, um damit aller Welt Zeugnis zu geben von der Macht Christi über Muhammed [3]). .

Der rege Anteil, den man im christlichen Europa an diesem Siege der spanischen Nation nahm, deren sonstige Geschicke meist nur in den Nachbarreichen Frankreich und Italien mit Interesse verfolgt wurden, spricht noch heute zu uns aus den zahlreichen kürzeren oder ausführlicheren Aufzeichnungen, je nachdem man sie nach Hörensagen niederschrieb, oder das Glück hatte, in den Besitz eines authentischen Berichtes zu gelangen [4]). In Frankreich setzte man frühzeitig zur eigenen

1) Ughelli, Ital. sacra I, 188. — Duchesne, Scr. rer. Francic. V, 426. — Gallia Christ. VI, Docum. p. 53. — Mondexar, Append. cIII.

2) „Humiliter supplicantes, ut vos, quem Dominus ad summi Sacerdotii gradum elegit, ei cum sacrificio laudis pro salute populi immoletis vitulos labiorum." Schlußworte des königlichen Berichtes an Innocenz.

3) Daß inbetreff dieser Geschenke der Nachricht Richardi de S. Germano vor der Rigords der Vorzug zu geben ist, hat bereits Mondexar (Cron. del R. Alonso VIII, p. 351) bemerkt; Rigord spricht nur von Lanze und Fahne, die König Pedro von Aragon geschenkt haben soll, das Zelt erwähnt er gar nicht.

4) Zu den von Mondexar, p. 306 und Append. cxxiv, zusammengestellten kürzeren Berichten füge ich mit Übergehung ganz kurzer Notizen ergänzend hinzu: „Salimbene de Adamo ad an. 1212." — Emonis chron., p. 475 (Mon. Germ. XXIII). — Reineri Anl., p. 665. — Ogerii Panis Anl., p. 132 mit auffallenden Irrtümern, z. B. daß die Schlacht am 22. Juli „in paribus Cordube" stattgefunden habe. — Chron. Turon. Martene

Glorifizierung das Wunder in Bewegung. Hier wollte man schon im Mai eine Vorbedeutung an der Sonne wahrgenommen haben. Unter den Franzosen, welche „in wunderbarer Weise" Calatrava einnahmen, begegnete es einem Presbyter, daß mehr als 60 Pfeile, ohne ihn zu verletzen, in seiner Alba stecken blieben. „Mit dem Leib des Herrn" drang er als der erste ein.

Obwohl der Sieg infolge der Heimkehr der französischen Kreuzfahrer ein ausschließlich national spanischer war, fand man doch ein Mittel, Frankreich die höchste Glorie des Tages von Tolosa zu wahren: Siegerin war, so verbreitete man, „die ruhmreiche Jungfrau Maria des Klosters Rocamadour". An drei Sabbaten war sie dem Sakristan des Klosters mit der Aufforderung erschienen, er solle dem Könige von Spanien die weitberühmte Fahne überbringen, damit er sie im Augenblicke der höchsten Gefahr entfalte. Als der kleingläubige Sakristan sich damit entschuldigte, man würde seiner Aussage im Kloster keinen Glauben schenken, verkündet ihm Maria, in drei Tagen werde er sterben. Statt seiner wird dem Prior die Vollstreckung des himmlischen Befehles übertragen, und dieser überbringt dem König Alfonso das Siegeszeichen, das, im Augenblick der Gefahr entfaltet, ihm Heil verleiht [1])!

Ohne allen Grund hat Ibn Khaldûn die Hauptursache zur Niederlage seiner Glaubensgenossen in dem Treubruch des Königs von Leon finden zu müssen geglaubt. Er habe, meint er, seinen Bundesgenossen En-nâsir im Stich gelassen und sich

V, 1036. — Ex Chronologia Rob. Altissiodor, p. 280. — Ex chron. Anonymi Laudunensis, p. 715 (Bouquet XVIII).

1) Chron. Albrici, Mon. Germ. XXIII, 894. — Der Bericht des Erzbischofs von Narbonne weiß von alle dem nichts, während der Erzbischof Rodrigo unter der Königsfahne mit dem Bilde der Jungfrau Maria, der Beschützerin der Provinz von Toledo und ganz Spaniens, siegen läßt. „Erat autem" — c. 10 — „in vexillis regum imago beatae Mariae virginis, quae Toletanae provinciae et totius Hispaniae semper tutrix exstitit et patrona."

heimlich mit dem König von Castilien verbündet [1]). Im Gegenteil hat Alfonso IX. den Moslims den mit ihnen abgeschlossenen Frieden gewahrt und insofern auch in ihrem Interesse gehandelt, als er während der Aktion seinem Vetter den größten Teil der zwischen ihnen streitigen Ortschaften und Kastelle entriß [2]); und diesen Besitz ihm wieder zu entwinden, war der Castilier trotz der durch den glorreichen Sieg gewonnenen Überlegenheit nicht imstande. Den König von Navarra hatte er sich durch Abtretung von vierzehn Kastellen verpflichtet [3]), auf des Aragoniers Freundschaft konnte er nach wie vor bauen, ihre Mitwirkung aber zur Wahrung des Gewonnenen blieb ihm versagt: Sancho war durch die heimischen Verhältnisse gebunden, Pedro ging seinem letzten Kampf zum Schutz seines Schwagers, des Grafen von Toulouse, gegen den Grafen Simon von Monfort entgegen, und so war denn Castilien wieder auf die eigene durch Strapazen schwer mitgenommene Kraft beschränkt, als die Andalusier von der Gunst des Augenblickes den Wiedergewinn des Verlorenen erhofften. Noch im September erschienen die Statthalter von Jaen, Granada und Cordova vor den Castellen Baños, Tolosa und Ferral; da diese widerstanden, bestürmten sie mit vereinigter Macht 22 Tage hindurch Vilches, bis Alfonso den Bedrängten unter Don Gonzalo Nuñez und Don Martin Nuñez Subsidien aus den Städten Toledo, Madrid und Huete zuhilfe schickte [5]). Nach schweren Verlusten wichen die Mauren zurück, dagegen gelang ihnen noch in diesem Jahre die Wiedereinnahme der ihnen im Spätherbst 1211 von Alfonso entrissenen Kastelle Alcalá la

1) An zwei Stellen: Histoire de Berbers (de Slane II, 226) und Histoire des rois Chrétiens de l'Espagne (Dozy, Recherches I, 116).

2) Lucas Tudensis, p. 111: „recuperavit de illis popidis, quae sibi abstulerat rex Castellae Rodan, Ardon, Castrum terram, Villalugam, Castrum Gonzalui, Albadalisto, Lunam, Gordon, Arnolium, Alion et quaedam alia".

3) Cron. general: „E al rey de Navarra terno catorze castiellos de los que le hauie ganado, segun hauedes oydo en la estoria."

4) Anl. Toled. I, 398. — Schäfer, Gesch. Span. III, 64.

5) Anl. Toled. I, 397.

Real im Gebiet von Jaen und Cuevas [1]. Selbst Baeza ging verloren.

Schon im Februar war Alfonso wieder im Felde, gewann mit den Milizen Ostcastiliens zunächst jene Kastelle wieder und danach, verstärkt durch die Ricoshombres und die Ritter von Calatrava und Santiago Mitte März das durch seine Lage am Paß von Muradal wichtige Kastell de Dueñas, weiter das von Eznavejore. Dieses erhielt der Orden von Calatrava zurück, jenes der von Santiago [2].

Dagegen forderte die Belagerung und Eroberung des östlich am Nordrande der gleichnamigen Sierra gelegenen Alcaraz die schwersten Opfer: nicht weniger als 2000 Mann sollen dabei geblieben sein. Endlich, am Himmelfahrtstage des 23. Mai [3], zogen die Sieger ein und der Erzbischof Rodrigo konnte in der nunmehr dem heiligen Ignatius geweihten Moschee die erste Messe feiern. Danach begab sich der König nach Santorcaz, seinem Lieblingsaufenthalt bei Toledo, um im Schoße seiner Familie das Pfingstfest zu begehen.

Zum Genuß ihres Sieges waren König und Land bisher nicht gekommen und sollten auch so bald nicht dazu kommen. Der flüchtige En-nâsir hatte in Sevilla so viel Zeit gewonnen, die ihm Verdächtigen hinmorden zu lassen, war dann nach Marocco geeilt. Hier soll er sich nach der Nachricht eines späteren Arabers dem Anblick der Menschen entzogen, den Rest seines Lebens und damit die Erinnerung an die Schmach von el-'Ikâb durch Befriedigung seiner Wollust verkürzt haben [4].

1) Anl. Toled. a. a. O.: „Fue hueste de Moros à Alaxar, é prisieron las Cuebas de Alcala."

2) Anl. Toled. a. a. O. — Roder. Tolet. VIII, 13.

3) Dieses Datum giebt der Erzbischof VIII, 13; die Anl. Tolet. I den 22. Mai. Nach Rades y Andrada in der Cron. de Calatrava, p. 32 schenkte der König Alcaraz der Kirche von Toledo, wovon Rodrigo nichts berichtet. Die Cron. general, p. 362 sagt, ohne das Kastell zu nennen: „Desi tomo otro castiello que dio al Alcayde de Alarcos, ca era muy fuerte e muy fermoso, e donde venie gran daño a los Christianos."

4) Kartâs, bei Beaumier, S. 343.

Dem finsteren und verschlossenen Charakter, wie ihn Abûlfeda schildert, entspricht vielmehr die anscheinend besser beglaubigte Überlieferung, er habe nur noch dem Gedanken gelebt, die Schmach zu rächen. Am 15. Januar 1213 schärfte Innocenz seinem Legaten, dem jüngst heimgekehrten Erzbischof Arnold von Narbonne ein, den Frieden zwischen König Pedro von Aragon und den südfranzösischen Grafen auf jede Weise herzustellen, weil ihm berichtet sei, der Fürst der Ungläubigen rüste um so leidenschaftlicher von neuem zum Kriege, als ihn die von den Christen erlittene Niederlage auf das tiefste getroffen habe [1]). Mit diesen kriegerischen Aussichten mag es zusammenhängen, daß die Moslims Andalusiens kurz nach der Niederlage alles daran setzten, die wichtigen Gebirgskastelle wieder an sich zu bringen, wogegen König Alfonso gerade jetzt, wo er auf die Hilfe Aragons nicht sicher rechnen konnte, zu jedem Opfer bereit war, um sich der Bundesgenossenschaft des Königs von Leon zu vergewissern. Zudem wurde gerade jetzt ganz Spanien infolge einer Mißernte von den Drangsalen einer Hungersnot heimgesucht, die Castilien um so heftiger trafen, als der Krieg die aufgespeicherten Vorräte verschlungen hatte. Bei dem überwältigenden Nahrungsmangel blieben alle Hilfeleistungen des Königs, des Klerus, der Ricoshombres und der Gemeinden ohnmächtig. In Toledo gab es kein Brot: die Meierhöfe der Stadt hatten nichts zu liefern. In den Straßen und auf Landwegen erlagen die Menschen massenhaft dem Hungertode. Hunde und Katzen mußten aushelfen, ja die Verzweiflung entmenschte einzelne dergestalt, daß sie sich an geraubten Kindern vergriffen. Nicht weniger gierig wütete der Hungertod unter dem Vieh. Und diese Heimsuchung währte vom Oktober bis zum Juni 1214 [2]).

Endlich, im Herbst 1213, feierten die verfeindeten Alfonsos

1) Ep. lib. XV, 215: „Accepimus siquidem quod rex Saracenorum partes suas armat ad praelium, nitens eo fortius in fidei Christianae cultores insurgere, quo lapsu graviore succubuit sub populo Christiano.“

2) Anl. Toled. I, 397. — Roder. Tolet. VIII, 14.

zu Valladolid ihre Versöhnung, der Castilier willigte in die Abtretung sowohl der ihm abgewonnenen Grenzorte und auch der noch übrigen, über welche seit Decennien Feindschaft bestand, wogegen der Leonese einige derselben schleifen ließ und sich zur Herausgabe sämtlicher dem Könige von Portugal entrissenen Ortschaften verstand [1]). Könnte etwas für die Dauerhaftigkeit dieses Friedens sprechen, so wäre es vielleicht die Entfernung dessen vom Hofe des Königs von Leon, der seit Jahren das Feuer der Zwietracht zwischen beiden Höfen angefacht hatte: Don Pedro Fernandez begab sich nochmals nach Marocco, ob infolge dieses Friedens oder schon nach der Schlacht bei Navas, um En-nâsirs Rache zu beleben, bleibt unerwiesen [2]).

Ein gegen Andalusien gerichteter kombinierter Angriff war die nächste Folge dieser Vereinigung. Durch 600 Ritter unter der Führung von Don Diego Lopez de Haro und Don Lope Diaz verstärkt, sollte Alfonso von Leon von Westen her vordringen, der Castilier von Norden; zwischen Cordova und Sevilla wollte man sich vereinigen. Die Leonesen nahmen Alcantara, wandten sich dann gegen Cáceres, das sich aber behauptete, worauf Alfonso nach Leon zurückzog. Das Hauptziel war auf dieser Seite verfehlt, und resultatlos verlief das Unternehmen seines Verbündeten. Ende November war Alfonso über Calatrava nach dem Süden gezogen. Vor Baeza, das er zu belagern begann, erhielt er durch Don Diego Lopez die Nachricht von dem Rückzuge seines Vetters. Die Einnahme dieses wieder reichen Ortes hätte dem eingerissenen Mangel an Lebensmitteln abhelfen können, es widerstand aber einer dreiwöchentlichen Belagerung. Die Hungersnot raffte Menschen und Tiere hin, aus Castilien war keine Zufuhr zu erwarten, so daß Alfonso die Belagerung aufhob und nach Burgos zurückkehrte. Vom Epiphanienfest bis Palmarum blieb der Erz-

1) Lucas Tudensis, p. 112.

2) Lucas Tudensis, p. 111 hebt hervor, daß der König von Leon mit Don Pedros Hilfe die Grenzkastelle eroberte, bei dem Friedensabschluß erwähnt er ihn nicht; auch nicht, daß er in Marocco starb, was wir aus den Anl. Toled. I, 399 wissen.

bischof Rodrigo zu Calatrava, darbte mit den Darbenden, rastlos bemüht, hier und in den südlichen Grenzkastellen dem verzweifelten Zustande der Besatzungen abzuhelfen, das Land vor den Streifzügen der Mauren zu sichern. Zu diesem Zweck ließ er das auf der Heerstraße nach Toledo gelegene Kastell Miraglo neu befestigen und legte eine Besatzung hinein, die heldenmütig bis zu völliger Erschöpfung den Angriff eines maurischen Heeres von 700 Reitern und 1700 Fußtruppen abwies [1]). Was wollten die Kämpfe, Strapazen und Opfer, denen man sich jüngst zur Abwehr von Hunderttausenden begeisterungsvoll unterzogen hatte, gegen diese tückischen Nachwehen des Krieges bedeuten. Welche Ernte hielt der Tod unter den Häuptern des letzten Krieges!

Im ritterlichen Kampf war König Pedro von Aragon am 13. September 1213 vor der Feste Muret gefallen. Am 25. Dezember folgte ihm der erst 34jährige En-nâsir nach. Am Freitag den 20. Dezember wurde er zu Marocco infolge eines Geschwürs im Gehirn von einer Apoplexie befallen, die ihm die Sprache raubte. Die Ärzte rieten ihm Venefektion an; er aber wies jede Hilfe von sich [2]). Die zahlreichsten und schwersten Verluste brachte das nächste Jahr. Am 18. August erlag zu Marocco ohne die Befriedigung seines Hasses, halb Christ, halb Muhammedaner, Don Pedro Fernandez [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 112. — Roder. Tolet. VIII, 14. — Anl. Toled. I, 398.

2) Unter verschiedenen Ursachen des Todes, von denen schon ʿAbd-el-wâchid hörte, hält er, S. 237, diese für die sicherste. Nach dem Kartâs (Beaumier, S. 343) und dem Ms. Copenh., fol. 104 ließen ihn die Minister, da er sie töten zu lassen willens war, vergiften. Während der Kartâs statt des zutreffenden Datum bei ʿAbd-el-wâchid („Mittwoch, den 10. Schaʿbân") „Mittwoch, den 11. Schaʿbân", das Ms. Copenh. „Dienstag, den 10. Schaʿbân" setzt, irrt Makkari (Gayangos II, 324) so weit, daß er den En-nâsir erst im Jahre 616 sterben läßt.

3) Anl. Toled. I, 399: „Muriò Pedro Fernand, fillo de Fernand Roiz en Marruecos, en XVIII. dias de Agosto. Era 1252." — Lucas Tudensis, p. 112, ohne zu sagen, wo er gestorben ist.

In demselben Monat begrub König Alfonso von Leon seinen Erstgeborenen Don Fernando [1]); am 16. September starb der Vorkämpfer bei Navas de Tolosa Don Diego Lopez [2]), und noch war seitdem kein Monat verflossen, so fühlte sich ganz Castilien wahrhaft verarmt.

In Marocco drängten nach dem Tode En-nâsirs die Zustände nicht weniger zum Frieden als in Castilien. Noch am Tage des Begräbnisses wurde seinem erst sechzehnjährigen Sohne Abû Ja'kûb Jûsuf ibn Muhammed gehuldigt, der den Krieg ebenso wenig suchte als die ihn beherrschenden Verwandten und Scheiche der Almohaden. Von welcher Seite der Friedensantrag gestellt, ist nicht ganz klar. Es kam, berichtet Ibn Khaldûn, ein gewisser Ibrâhîm ibn el-Fûchchar mit einer Mission König Alfonsos nach Marocco, und diese Gelegenheit benutzte der Vezier Ibn Djâmi und schloß mit Castilien für das ganze Land der Moslims Andalusiens Frieden [3]).

Ende September brach König Alfonso von Burgos auf, um an den Grenzen des Reiches zu Plasencia nach Verabredung mit dem König von Portugal eine Zusammenkunft zu halten. Da erkrankte er zu Gutierre Muñoz, einer Meierei von Arevalo, so gefährlich, daß die Königin Leonor, der Infant Don Enrique und die Königin Berenguela mit ihren Kindern Don

1) Anl. Toled. I, 399.

2) Anl. Compost., p. 323 und Anl. Toled. l. c.

3) 'Abd-el-wâchid, S. 238. — Ibn Khaldûn, de Slane II, 228. — Nach dem Ms. Copenh., fol. 105 ergriff Alfonso die Initiative, und dasselbe dürfte man aus den Worten des Erzbischofs Rodrigo schließen (VIII, 14): „Cumque diu Beatiae obsidio traheretur, nec a patria victualia portarentur, omnibus fere fame deficientibus, suorum consilio rex nobilis tregua cum Arabibus reformata rediit Calatravam.“ Das wäre Ausgang des Jahres 1213; dagegen aber spricht, daß nach Rodrigo der Kampf mit den Moslims, z. B. zu Miraglo, bis zum Sommer 1214 fortgesetzt wurde, und daß die Mission des Königs nicht mehr an En-nâsir, sondern an seinen Nachfolger gerichtet war. Das Ms. Copenh. setzt den Abschluß des Friedens erst in das mit dem 2. Mai beginnende Jahr der Hedschira 612.

Fernando und Don Alfonso berufen werden mußten. Nachdem er sein vor Jahren abgefaßtes Testament bestätigt [1]), darauf aus der Hand seines jahrelangen treuen Beraters und Mitkämpfers, des Erzbischofs von Toledo, unter dem Beistande der Bischöfe von Plasencia, Palencia und Avila die Sterbesakramente genommen hatte, endete er am Morgen des 6. Oktober, am Tage der Märtyrerin Fides, sein thatenreiches Leben. Seine Überreste brachte man, wie er es bestimmt, in das von ihm reich dotierte Kloster Huelgas bei Burgos, nach dessen Ruhe schon im Leben sein Sehnen gestanden [2]).

Schon seine Zeitgenossen nannten ihn „den Edlen". Er war — wie ihm sein Enkel nachrühmt — durchaus rechtschaffen, wahrheitsliebend, mildthätig; dabei von seltener Tapferkeit. Er machte sich alle unterthänig und zu Vasallen, die ihn zu unterdrücken trachteten [3]). Überblickt man den Inhalt seiner achtundfünfzig Regierungsjahre, die fast die ganze Spanne seines Lebens umfassen, so liegt darin wohl dessen höchster Wert, daß Alfonso aus den bitteren Erfahrungen, Demütigungen und Versuchungen seiner Jugendzeit geläutert hervorging, daß er die monarchischen Pflichten und Rechte immer reiner erfaßte und seinem Ideal, die getrennten Kräfte der Nation für die Gewinnung des höchsten Zieles, das ihm als christlichem Fürsten nur vorschweben konnte, zusammenzufassen, den möglichst vollkommensten Ausdruck verlieh. Am Ende seiner Tage hat er auch den Gipfel seines Strebens erreicht und seiner Nation zu einem Siege verholfen, dessen Ruhm ein unversiegbarer Quell neu belebender Kraft für sie wurde.

1) Mondexar, Memorias, p. 274.

2) Über den Todestag Mondexar, S. 368. — Aschbach (S. 332) setzt den „dies fidei" auf den 5. Oktober und schiebt irrtümlich dem Rodrigo ein Versehen unter.

3) Cron. general, p. 363.

Zweites Buch.

Die Zeiten der großen Eroberungen Castiliens im südlichen Spanien.

König Enrique I.

(1214—1217.)

„Castilien, durch das Verdienst Alfonsos VIII. neu gekräftigt, hoch geehrt und gefürchtet, ging mit seinem Tode schweren Erschütterungen entgegen.“ [1]) Jetzt erst erhielt der tiefe Schmerz über den frühzeitigen Hingang des vielversprechenden Infanten Don Fernando seine volle Berechtigung, da sich für Land und Krone unter der Regierung des erst elfjährigen [2]) Don Enrique die Geschicke aus den Zeiten der Minderjährigkeit Alfonsos VIII. zu erneuern drohten. Nur 25 Tage führte die Königin-Witwe Leonor die Regentschaft: am 31. Oktober [3]) vereinte der Tod

1) Alfonso X. (Cron. general, p. 363): „Castiella que por el era tan honrada, e tan loçana e tan recelada e tan dudada, finco entonces muy quebrantada e muy perdedosa perdiendo su señor, por quien ella oviera tan buena prez ganado.“

2) „Undecim annorum erat cum regnare coepisset“, sagt Roder. Tolet. IX, 1; er war im Jahre 1204 am 14. April, einem Mittwoch, geboren. Anl. Toled. I, 399.

3) Roder. Tolet. IX, 1: „Post mortem regis nobilis viginti quinque diebus transactis Alienor uxor eius fuit rebus humanis exempta.“ Damit stimmen die Anl. Toled. I, 399, die den Tod auf Freitag, den 31. Oktober, setzen und die Anl. Compost., p. 323.

die eben Getrennten, und somit ruhten Regentschaft und Sorge für die Erziehung des unmündigen Bruders in den Händen der Königin Berenguela [1]) von Leon, die nach dem Testament des Vaters für den Fall, daß sie jenen überlebte, auch Königin von Castilien werden sollte. Sie war so klug, an dem Bestehenden nicht zu rütteln, noch einem der Großen die Pflege des Bruders zu übertragen, um dadurch nicht den Ehrgeiz anderer, namentlich der Laras, zu reizen und den Anstoß zu geben zum Wiederausbruch von Parteikämpfen, wie sie Castilien in der Jugendzeit ihres Vaters zerrüttet und zurückgebracht hatten. Sie erwählte also zum Erzieher einen Ritter aus Palencia, Garcia Lorenzo, der aber das ihm erwiesene Vertrauen schmählich mißbrauchte. Von dem Grafen Don Alvaro Nuñez de Lara durch die erbliche Übertragung einer Villa gewonnen, überredete er seinen Zögling, sich unter den Schutz dieses mächtigen Parteihauptes zu begeben, der nun schon seit dem Jahre 1199 [2]) die Würde eines Alferez bekleidete und im Verein mit seinen Brüdern Don Fernando und Don Gonzalo die Rolle eines Protektors, wie sie sein Vater unter ähnlichen Verhältnissen und zwar zum Heil des Landes behauptet hatte, für sich beanspruchte. Zur Königin hielten die Prälaten und von weltlichen Großen als die Angesehensten Don Gonzalo Ruiz Giron (Majordom des königlichen Hofes), Don Lope Diaz de Haro, Señor de Biscaya, Don Alvar Diaz de los Cameros, Don Alfonso Tellez de Meneses; gleichwohl wagte sie nicht, aus Furcht vor dem Wiederausbruch von Feindseligkeiten, den Laras entgegenzutreten. Sie beugte sich vor der That der Eigenmacht, glaubte aber deren Wirkung dadurch die Spitze abzubrechen, daß sie ihr Zugeständnis an die Verpflichtung knüpfte, der Graf solle ohne ihren Rat

1) In der Bestätigung des Testamentes Alfonsos VIII. durch König Enrique, (Burgos den 18. Januar 1215) heißt es: „con consentimiento y aprobacion de la señora Berenguela, illustre reyna de Leon — à quien la — reyna Doña Leonor de buena memoria, su madre, habia encargado el gobierno del reyno.“ Mondexar, Memorias, p. 274.

2) Salazar, Casa de Lara III, 52.

und Willen keine Regierungshandlungen vollziehen, kein Lehen irgendwem nehmen oder übertragen, die benachbarten Könige nicht mit Krieg überziehen und dem Lande keinerlei Steuern auferlegen, widrigenfalls ihn die Strafe des Hochverrates treffen sollte. Diese Forderungen zu erfüllen, hat sich der Graf durch einen Eid, den er in die Hand des Erzbischofes Rodrigo von Toledo leistete, verbindlich gemacht; ob er dann so schnell, als er mit seinem Zögling und mit seinen Anhängern Burgos verließ, auch dem Zwang dieses Eides sich entschlug, dürfte zu bezweifeln sein [1]). Im Dezember 1214 hatte er ihn in Burgos geleistet, im Herbst des nächsten Jahres brach sein mächtigster und einflußreichster Gegner, der Erzbischof Rodrigo, nach Italien auf, um an den Versammlungen der vierten Lateransynode teil zu nehmen. Seine Abwesenheit, die sich infolge seines vor der Curie mit dem Erzbischof von Braga über die Primatie des Erzstiftes Toledo geführten Prozesses bis in den Anfang des Jahres 1218 hinzog, wurde von den Laras bestens benutzt und von der Königin schmerzlichst empfunden. Sie begannen mit aller Rücksichtslosigkeit gegen geistliche und weltliche Große zu schalten, bereicherten sich mit den Gütern der Communen und trieben den von dem jungen König auf ihren Antrieb in Anspruch genommenen dritten Teil der Kirchenzehnten für sich ein. Gegen diese Insolenz erhob sich der durch die zahlreichen Vergünstigungen des verstorbenen Königs verwöhnte Klerus mit seiner ganzen Macht und nötigte den unreifen Fürsten wie seinen Verführer zum Bekenntnis der Reue. Von Rodrigos Stellvertreter, dem gleichnamigen Dekan der Kirche Toledos, exkommuniziert, gab Alvaro auf die Mahnung der Großen des Hofes nach und gelobte am 15. Februar 1216 urkundlich zu Soria, so lange er Pfleger des Königs sein werde, der seinerseits bekannte, sich durch die Erhebung der ihm nicht zustehenden Kirchenabgaben

1) Am 18. Januar 1215 ist Don Alvaro noch zu Burgos Zeuge des Königs bei Bestätigung des Testamentes Alfonsos VIII. in Gemeinschaft mit seinen Gegnern, dem Mayordom Gonzalo Ruiz, dem Erzbischof von Toledo und Anderen. Mondexar, Memorias, p. 275.

schwer versündigt zu haben, von aller Gewaltsamkeit gegen die Kirchen sich in Zukunft fern halten zu wollen [1]).

Und dieses Gelübde scheint Don Alvaro gehalten zu haben [2]). Die Geistlichkeit schonte er klüglich. Inzwischen erhob er sich zu den feindseligsten Maßregeln gegen die Königin und die ihr ergebenen Ricoshombres. Er begann damit, den König zur Berufung der Cortes nach Valladolid zu veranlassen und, als hier, wie zu erwarten war, weder Berenguela noch seine Gegner, Don Lope Diaz de Haro, Don Gonzalo Ruiz Giron und die übrigen Getreuen erschienen [3]), vielmehr in die Königin drangen, die Rechte des Reiches zu wahren, sprach er dem letzteren die Würde des Mayordomates ab, und übertrug sie auf seinen Bruder, Don Fernando, beraubte die Brüder Don

1) Beide Urkunden in den Notae in historiam Roderici, bei Schott II, 161. Aus dem Ausdruck: „quamdiu regem dominum Henricum in custodia mea habuere“, wie aus dem ganzen Verzicht geht klar hervor, daß Don Alvaro keineswegs, wie Aschbach S. 149 behauptet, mit der Erziehung zugleich die Verwaltung des Reiches erhalten hatte, daß ferner die Darstellung Rodrigos von den Gewaltsamkeiten des Grafen vollen Glauben verdient. Alfonso X. (Cron. general, p. 364) stützt sich auf sie, doch behandelt er die Geschichte der Regierung Don Enriques eingehender als Rodrigo, wogegen der Bischof Lukas von Tuy S. 112 dieselbe mit wenigen Worten abfindet.

2) Die am 22. November 1116 an Enrique ergangene päpstliche Ermahnung „ut Toletanae ecclesiae ablata restituat“ (Potthast, Regesta, p. 2061) kann sich immerhin auf die vor dem 15. Februar begangenen Gewaltsamkeiten beziehen.

3) Roder. Tolet. IX, 2: „Verum cum apud Vallemoleti curiam celebrassent magnates alii, Lupus Didaci de Pharo, Gonsalvus Roderici, et frater eius Rodericus Roderici et Alvarus Didaci de Camberis, Alphonsus Telli de Menesis et alii nobilis regni exterminio condolentes curaverunt tantis cladibus obviare etc.“ Aschbach (I, 150) hat diese Stelle irrig so aufgefaßt, als ob die Gegner des Grafen zu Valladolid versammelt gewesen wären, um der Königin die Regentschaft wieder anzubieten. Berenguela hat diese insofern nicht aufgegeben, als Don Alvaro verpflichtet war, nichts ohne ihre Zustimmung zu thun. Alfonso X. (Cron. general, p. 364) sagt ausdrücklich: „El rey don Enrique por su consejo de don Alvar Nuñez de Lara fizo cortes en Valladolid, e non fue y la reyna doña Berenguela.“

Fernando Ruiz de los Cameros und Don Alvar Diaz ihrer Güter, forderte im Namen des Königs von Berenguela die Auslieferung ihrer Güter und untersagte ihr selbst den Aufenthalt im Königreich. Vergebens erinnerte sie ihn an die geleisteten Eide: er ließ ihr antworten, es würde übel stehen, wenn der König nicht thun dürfte, was er für gut hielte. So begiebt sie sich denn mit ihrer Schwester Doña Leonor unter den Schutz des Don Gonzalo Ruiz Giron auf das Schloß Otella, indem sie eine Wendung des Geschickes nicht vom Kriege erwartet, dessen Erfolg, da er zugleich gegen den König hätte geführt werden müssen, sehr zweifelhaft erschien, sondern von dem ihr nicht verborgenen Verlangen des Bruders, sich der Tyrannei seines Erziehers zu entziehen und unter ihre Obhut zurück zu kehren.

Um so strenger läßt Don Alvaro alle Schritte seines Pfleglings überwachen. Von Valladolid führt er ihn mit sich nach Estremadura, eifrig bemüht, die dortigen Großen für sich zu gewinnen; er wagt es sogar, sich mit ihm in das Gebiet von Toledo zu begeben. Da er zu Maqueda weilt, gelingt es ihm, einen an ihren Bruder entsandten geheimen Boten aufzufangen. Er läßt ihn sofort aufhängen, weil er bei ihm ein mit ihrem Siegel versehenes Schreiben gefunden haben will [1]), das den Auftrag an den Überbringer enthält, dem Könige Gift beizubringen. Das Herz des Knaben sollte durch diesen Trug mit Argwohn gegen die Schwester erfüllt, die Zuneigung des Volkes ihr entfremdet werden. Die Erbitterung gegen den Grafen war aber eine so allgemeine und heftige, daß er die Diöcese von Toledo verlassen mußte. Er begab sich nach Huete.

Hierhin macht sich ein treuer Anhänger der Krone, Rui Gonzalez de Valverde auf den Weg, um den König, mit dem er im Einverständnis steht, den Händen Don Alvaros zu entreißen. Aber auch dieser Versuch scheitert an der Wachsamkeit

1) Roder. Tolet. IX, 3 behauptet geradezu: „comes Alvarus — fecit scribi literas imposturae et falso sigillo reginae nobilis intercludi“.

der Laras. Rui Gonzalez wurde von dem Neffen des Grafen, Don Fernando Nuñez, aufgehoben und nach Alarcon gebracht.

Um der Abhängigkeit des Königs von seiner Schwester ein Ende zu machen und das eigene geschwächte Ansehen durch eine außercastilische Verbindung zu stärken, hatte er den erst Zwölfjährigen bestimmt, in ein Ehebündnis mit der bei weitem älteren Infantin Doña Mofalda, Alfonsos von Portugal Schwester, zu willigen. Er begab sich selbst an den portugiesischen Hof, brachte die Braut nach Palencia, und ließ das Verlöbnis zu Medina del Campo vollziehen [1]).

Wie hätte Berenguela, die durch die Kirche vom König von Leon wegen zu naher Verwandtschaft Geschiedene, nicht alsbald von diesem äußerst vermessenen Schritt bei der Curie Anzeige machen und den von dem Gegner gegen sie geführten neuen Schlag abwehren sollen. Nicht einmal die eben erst auf dem Lateran-Konzil beschlossene Einschränkung des Ehehindernisses auf den vierten Verwandtschaftsgrad kam den Angeklagten zustatten. Noch kurz vor seinem Tode bestellte Innocenz III. die Bischöfe Tello von Palencia und Mauricio von Burgos zu Exekutoren, um das unnatürliche Band zu zerreißen, im Fall des Widerstrebens aber Bann und Interdikt zu verhängen [2]).

Don Alvaro, der mehr lavierte als sicher steuerte, wich

1) Roder. Tolet. IX, 2 ohne Zeitangabe; wir wissen aber aus einer Urkunde vom 29. August 1215, daß die Verbindung zu dieser Zeit bereits vollzogen worden war. Nuñez de Castro, Tres reyes, p. 295. — Florez, Reynas Cathol. I, 418. — Herculano, Hist. de Portug. II, 183.

2) „De mandato Innocentii papae fuit contubernium separatum“, sagt der Erzbischof Rodrigo (IX, 2), der es wissen mußte. Die näheren, ebenso wenig anzuzweifelnden Angaben enthält die Cron. general, p. 365. Das von Innocenz an die genannten Bischöfe ergangene Mandat besitzen wir nicht, sondern nur aus der Zeit vom 22. Februar 1215 bis zum 16. Juli 1216 ein Abmahnungsschreiben an den König von Castilien und ein Mandat „Episcopo Tirasonensi et duobus aliis“, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, in welchem Verwandtschaftsgrad der König von Castilien und die Schwester des Königs von Portugal stünden. Theiner, Vet. mon. Slav. I, no. 192 u. 210.

dem drohenden Sturm aus; er soll danach selbst — so hoch stand ihm in erster Linie die Verbindung mit Portugal — an die Ehe mit Doña Mofalda gedacht haben [1]).

Sein Zorn gegen die Königin Berenguela machte sich aber in wiederholter noch drohenderer Rückforderung ihrer Güter an die Krone Luft. Obwohl sie wußte, daß der Graf auch diesmal mit dem Namen ihres Bruders Mißbrauch trieb, restituierte sie alles bis das ihr auf Lebenszeit vom Vater überlassene Valladolid. Sie war entschlossen, Castilien zu verlassen und nach Leon zu gehen.

Schon brütete der Haß ihres Gegners über einem anderen Plan, der, wenn er Leben gewann, ihren heißesten Lebenswunsch zerstörte, wenn nämlich König Alfonso von Leon sich bewegen ließ, die Infantin Doña Sancha, seine älteste Tochter aus der Ehe mit Doña Teresa von Portugal, dem König Enrique zu vermählen und sie mit Übergehung der Infanten Don Fernando und Don Alfonso aus der Ehe mit Doña Berenguela, zur Erbin von Leon einzusetzen.

König Alfonso X., dem wir diese Nachricht verdanken [2]), giebt keine klare Anschauung von der weiteren Entwickelung. Daß sich, wie er sagt, die Könige von Castilien und Leon in Frieden einigten, steht fest, denn der neue Papst, Honorius III. beauftragte am 12. November 1216 die Erzbischöfe von Toledo und Compostella und die Bischöfe von Burgos und Palencia, für die Erhaltung dieses Friedens zu wirken. Um den Vollzug jener projektierten Ehe konnte es sich bei diesem Frieden unmöglich handeln, da sie die Kirche nimmer gut heißen durfte. Zu gleicher Zeit nahm der Papst die früheren Gemahlinnen des Königs von Leon, Doña Teresa und Doña Berenguela mit allen ihren Besitzungen in den Schutz der Kirche, jedenfalls, soweit dieser die letztere betraf, gegen die Verfolgungen

1) Roder. Tolet. IX, 2. — Cron. general, p. 365 b.

2) Cron. general, p. 365 b: „Empos esto truxo el conde preytesia que casasse el rey don Enrique con la Infanta doña Sancha, fija del rey de Leon pero de esta guisa: que quando finasse el rey de Leon, que fincase el reyno al rey don Enrique.“

des Grafen. Offenbar war auch jener Friede gegen ihn zustande gebracht, da auch der König von Leon der Doña Berenguela seinen Schutz zusagte, diese ihm dafür im Einverständnis mit ihrem Bruder die Übergabe des Kastells Tiedra sowie die Summe von 10,000 Maravedis zusagte und ihr Sohn Don Fernando am Hofe des Vaters zu Leon blieb [1]).

Don Alvaro gab jetzt erst recht den der Königin ergebenen Ricoshombres sein Übergewicht zu fühlen. Nach dem Osterfest 1217 (März 26), welches er an der Seite des Königs zu Valladolid feierte, schritt er zur Belagerung des dem Don Suero Tellez gehörigen Montalegro, das sich ihm schließlich ergab, da Don Gonzalo Ruiz Giron, seine Brüder und Don Alonso Tellez sich nicht entschließen konnten, die Waffen gegen den König zu erheben. Von den Königlichen verfolgt, vor Villalya d'Arcor verwundet, zog sich letzterer in diese Feste zurück und verteidigte sich auf das tapferste.

Ebenso wenig vermochte Don Alvaro etwas gegen Doña Berenguela, die sich noch unter dem Schutze des Don Rodrigo Gonzales Giron zu Otella befand. Die belagerten Ricoshombres ließen dem Grafen melden, mit ihm zu kämpfen seien sie bereit, gegen den König, ihren gesetzlichen Herrn, würden sie ihre Waffen nicht führen. Da nun König Enrique um seiner Schwester willen die Aufhebung der Belagerung von Otella forderte, zog Don Alvaro unter Drohungen gegen die Ricoshombres ab, ging mit dem König nach Palencia zurück, wählte den bischöflichen Palast zu seiner Residenz und schaltete mit den Gütern der Kirche einem Feinde gleich [2]).

Während der Belagerung von Otella hatte Doña Berenguela durch Don Lope Diaz de Haro und Don Gonzalo Ruiz den König von Leon um die ihr zugesagte Hilfe angesprochen. Mit 500 Rittern sollte der Infant Don Fernando aufbrechen, als die durch Don Tellez de Meneses überbrachte Nachricht von dem Abzug des Grafen die Hilfe unnötig machte [3]).

1) Potthast, Reg. Pont., p. 2059. 2060. — Cron. gen. l. c.
2) Roder. Tolet. IX, 3.
3) Cronica general l. c. — Roder. Tolet. weiß von dieser Hilfe

Noch waren die Gesandten am Hofe zu Leon, als der plötzliche Tod des Königs die Lage der Dinge völlig veränderte. Während des Spiels mit seinen Altersgenossen fiel ein Dachziegel, den einer derselben, ein Mendoza, durch einen Schuß nach dem Turm losgelöst hatte, so unglücklich auf das Haupt des Königs, daß er schwer verletzt zusammenbrach und nach elf Tagen, am 6. Juni 1217, seinen Geist aufgab [1]).

Fernando III. Der Heilige.

(1217—1252).

Este ganó toda la tierra desde Toledo fasta la mar.
Chronicon de Cardeña.

Erstes Kapitel.

Fernandos Unternehmungen gegen Andalusien bis zum Tode König Alfonso IX. von Leon.

Vergeblich war das Bemühen des Grafen Alvaro, durch Verheimlichung des Todes — er ließ den Leichnam des Königs nach dem Kastell Tareco bringen — seiner Feindin, der recht-

nichts, er läßt die Großen zu Otella der Königin raten: „regi restituere terram suam et de coelo auxilium expectare“.

1) Anl. Toled. I, 400: „é murio ende VI. dias de Junio en dia de Martes“. — „VII. Idus Jun. Henricus rex Castellae, Era 1255“, in den Noticias hist. del archivo de Uclés (Opusc. Morales II, 30). — Lucas Tudensis, p. 112 bestimmt die Regierungszeit richtig: 2 Jahre und 8 Monate; nämlich vom 6. Oktober 1214 bis 6. Juni 1217. — Auffällig ist die Angabe Rodrigos IX, 1: „et duobus annis et decem mensibus regnavit“, da er den Tod Alfonsos VIII. auf den 6. Oktober setzt, freilich läßt er den Todestag Enriques unerwähnt. Alfonso X. in der Cron. general sagt gleichfalls: „reynado dos años e diez meses“, nach ihm starb aber Alfonso VIII. am 16. September.

mäßigen Erbin nach der von ihrem Vater getroffenen, in der Kathedrale zu Toledo niedergelegten Bestimmung, die Übernahme der Nachfolge vorzuenthalten [1]). Unzweideutig genug hatte sich während des tyrannischen Regimentes der Lara die Stimme des Landes für die Krone ausgesprochen, als daß Berenguela jetzt nicht getrost den Kampf gegen sie hätte aufnehmen sollen. Kaum aber war ihr das Gerücht von dem Tode ihres Bruders zu Ohren gekommen, als sie unverweilt an Don Gonzalo Ruiz Giron, der sich mit Don Lope Diaz noch zu Toro am Hofe des Königs von Leon befand, einen seiner zuverlässigen Knappen mit dem geheimen Auftrag entsandte, unter einem passenden Vorwand von diesem ihren Sohn Fernando zu erbitten. Wirklich ließ ihn Alfonso ziehen, obwohl auch zu ihm das Gerücht vom Tode Enriques gedrungen war und seine beiden Töchter Doña Sancha und Doña Aldonca von der Entfernung ihres Stiefbruders dringend abmahnten. Daß Berenguela zugunsten ihres Sohnes auf die Krone zu verzichten gesonnen sei, scheint er nicht für möglich gehalten zu haben.

Das geschah aber unverzüglich, sobald Don Fernando zu Otella, ihrem jahrelangen Asyl, erschienen war. Die Ricoshombres vollzogen auf ihren Befehl den Akt der Erhebung an ihm unter einer Ulme [2]), dann brach man nach Palencia auf, dessen Bischof Tello sie in feierlicher Prozession empfing. Das dem

1) Roder. Tolet. IX, 5: „Ipsi (Berengariae) enim decedentibus filiis, cum esset inter filias primogenita, regni successio debebatur et hoc ipsum patris privilegio probabatur, quod in armario Burgensis ecclesiae servabatur.“

2) Roder. Tolet. IX, c. 4, ausführlicher und im einzelnen auch sachgemäßer Alfonso X. (Cron. general, p. 367 b). Es gilt das namentlich von der sofortigen Erhöhung Fernandos zum König von Castilien und Toledo. Während Rodrigo diesen Akt erst zu Valladolid geschehen läßt, berichtet Alfonso X.: „Seyendo loz ricos omes en Otiella, tomaron voz con el Infante Don Fernando, e alçaronle rey so un olmo por mandado de su madre.“ — Manuel Rodriguez läßt den Infanten zu Najera krönen (S. 19), wovon in den Quellen nichts steht und auch nichts stehen konnte, da die Laras Najera besetzt hielten.

Grafen Alvaro gehörige Kastell Dueñas nahm man mit Gewalt, und begann mit ihm wegen des Friedens zu unterhandeln, den der durch die Handhabung der Macht Verwöhnte indessen nur unter der einen Bedingung eingehen wollte, daß ihm die Pflegschaft über Fernando, „den zukünftigen König", übertragen würde [1]). Diesmal zeigte Doña Berenguela, durch die Vergangenheit gewarnt, keine Schwäche.

Der Graf trotzte auf seine Macht, die in der That in Estremadura noch sehr stark war. Als Doña Berenguela von Valladolid her erschien, schloß Coca die Thore; zu San Juste, einer Meierei, wagten Gesandte von Segovia, Avila und anderen Orten ihr den Rat zu erteilen, sie möchte sich nicht weiter bemühen. So begab sie sich nach Valladolid zurück, nicht sowohl durch diesen üblen Empfang dazu bestimmt, denn die Ricoshombres Estremaduras hatte sie für sich, als vielmehr durch die Nachricht, daß ein starkes Heer unter Anführung von Alfonsos Bruder, Don Sancho Fernandez gegen Castilien im Anzuge sei, die Lara sich mit ihm verbündet hätten [2]).

Berenguela appellierte dagegen an die Entscheidung der nach Valladolid berufenen Cortes. Willig fanden sich hier die Großen Castiliens und Estremaduras, die eben in Segovia zu einer Vorversammlung vereinigt gewesen waren, und zwar in so großer Anzahl ein, daß vor der Stadt Vorkehrungen zu ihrer Aufnahme getroffen werden mußten. Hier nahm Berenguela zunächst die Huldigung der Stände entgegen; darauf resignierte sie zugunsten ihres Sohnes Don Fernando, den man unter dem Jubel der Bevölkerung in feierlichem Aufzuge zur Krönung und Huldigung in die Kathedrale geleitete [3]).

1) Roder. Tolet.: „nisi infans Fernandus rex futurus suae custodiae, ut avunculus, traderetur".

2) Daß die Vereinigung der Lara mit dem König von Leon schon jetzt, und nicht, wie Aschbach S. 153 behauptet, erst nach der Erhebung Fernandos erfolgte, sagt Alfonso X. (Cron. general) ausdrücklich; Rodrigos Darstellung widerspricht dem nicht.

3) Roder. Tolet. IX, 5. — Cron. general, p. 368. — Der Tag der Huldigung wird von den Quellen nicht angegeben. Die Angabe des

Inzwischen war der König von Leon in Castilien eingefallen, hatte die Pisuerga überschritten und stand bei Laguna eine Meile von Valladolid. Die Großen brannten darauf, ihn aus dem Lande zu treiben, denn man gebot bereits über eine Streitmacht von 2000 Rittern. Der junge König aber weigerte sich, im Einverständnis mit seiner Mutter, das Schwert gegen seinen Vater zu erheben, versuchte vielmehr durch gütliche Vorstellungen, welche die Bischöfe von Burgos und Avila in seinem Namen vorzutragen hatten, dessen Zorn zu beschwichtigen. Aber vergebens. König Alfonso X. erzählt, sein Großvater sei in Doña Berenguela gedrungen, ihm wieder ihre Hand zu reichen, um dann die Herrschaft über Castilien und Leon gemeinschaftlich zu führen, die nach ihnen auf Don Fernando übergehen sollte. Er habe vom Papst Dispensation erwirken wollen, Berenguela es aber weit von sich gewiesen, in solches Unrecht zu willigen, und ihrem Sohne die Krone vorzuenthalten, die ihm Gott und alle Guten übertragen hätten [1].

31. August, bei Aschbach II, 153 und M. Lafuente, Hist. General V, 249 ist wohl auf das vielfach fehlerhafte Schema genealogicum der Acta Sanct. VII, 290 zurückzuführen. Daß Fernando seine Regierungsjahre nicht vom 6. Juni, dem Tode Enriques, ab führte, erweisen die Urkunden; er hätte dazu kein Recht gehabt. Der Anfang seiner Regierung liegt in dem Intervall vom 3. bis 22. Juli, wie das bereits Manuel Rodriguez (S. 275) aus den Urkunden nachgewiesen hat, sei es nun, daß man ihn von dem Tage ab datiert, da die Königin ihm zu Otella die Regierung übertrug, oder, wie man richtiger annehmen muß, von dem zu Valladolid erfolgten feierlichen Akt der Erhöhung und Huldigung ab.

1) Bei Roder. Tolet. IX, 5 entsendet die Königin diese Gesandten; wahrscheinlicher ist es doch, daß sie im Auftrage König Fernandos handelten, wie Alfonso X. erzählt, der statt der beiden Bischöfe den Alfonso Tellez de Meneses nennt. Vermutlich waren sie die Überbringer des Schreibens an den Vater, welches sich in dem Chron. Fernandi findet und von dessen Herausgeber Papebroch „circa ultimos Alfonsi annos“ gesetzt worden ist. Sein Inhalt entspricht im ganzen den Vorstellungen, welche Don Alfonso Tellez nach der Cron. general dem Könige von Leon zu machen hatte. — Ferreras (VI, § 137) und nach ihm Aschbach nennen irrtümlich statt des Bischofs von Avila den von Palencia.

Sicherlich führte Alfonso den Krieg gegen seinen Sohn nicht etwa aus Zorn darüber, daß er sich hatte täuschen lassen, oder, wie der Bischof Lukas uns glauben machen will, weil ihm noch einige von ihm beanspruchte Orte vorenthalten wurden, sondern einzig und allein, weil er nach der Krone von Castilien trachtete [1]). Einen Angriff auf Valladolid unternahm er nicht: Burgos, die Hauptstadt, war sein Ziel; als er aber, nachdem er auf dem Wege dorthin weitab das Land verwüstet und die kleinen Orte verbrannt hatte, vor ihr erschien und vernahm, daß Don Lope Diaz wohl gerüstet ihm zuvorgekommen sei, eilte er, voll Unmut über die Vereitelung aller seiner Unternehmungen und über die Lara, die ihn dazu verleitet hatten, nach Leon zurück [2]).

Obschon nun auch Segovia, Avila und die kleineren Orte Estremaduras der Anziehungskraft des neu erstarkenden rechtmäßigen Königtums nicht länger widerstanden, war der gewaltsame Sinn Don Alvaros noch keineswegs gebrochen. Nachgiebig zeigte er sich nur in der Übergabe der Überreste seines unglücklichen Schützlings an die von der Königin nach Tareco entsandten Bischöfe von Palencia und Burgos, um zu Las Huelgas dem Bruder Fernando zur Seite beigesetzt zu werden. Die große Anzahl der über ganz Castilien zerstreuten starken Kastelle, von denen die stärksten in der Rioja auf den Abhängen des altcastilischen Tafellandes zum rechten Ebro-Ufer hin lagen, die gewaltigen Reichtümer seines Hauses, noch vermehrt während der Jahre seiner Gewaltherrschaft, ließen Regungen der Vasallenpflicht der verarmten Krone gegenüber in Don Alvaro nicht aufkommen. Doch zeigte sich ihm der jugendliche König schon gewachsen. Seine erste Waffenthat, in den Tagen, da seine Mutter zu Las Huelgas die Exequien ihres Bruders beging, war die Einnahme des Kastells Muñon. Von dort

1) Roder. Tolet. IX, 5: „Sed ipse rex elatus superbia, quam cordi eius comes Alvarus instillarat, supplicationi et precibus contradixit, eo quod imperio inhiabat.“

2) Die Belagerung und tapfere Verteidigung von Burgos, von der Aschbach S. 154 spricht, gehört mit zu seinen Erfindungen.

zog er mit den Milizen von Burgos gegen die im Süden der Stadt gelegenen festen Orte Lerma und Lara und nahm auch sie. In der Hauptstadt atmete man wieder auf, voll Dank gegen den Befreier von jahrelangem Druck [1]).

Hiernach ruhten die Waffen bis zum Frühjahr 1218; die Fortführung des Kampfes, zu der es der Krone an Mitteln gebrach, machte erst die Königin durch Hingabe ihres Schatzes und ihrer Kleinodien möglich.

Die neue Heerfahrt ging in die Rioja gegen Belforado, Najera, Navarrete, St. Elena und andere vom Grafen Don Gonzalo behaupteten Orte, deren Bewohner den König mit Freuden empfingen. Die festen Kastelle vermochte Fernando aber nicht zu brechen, und kaum daß er nach Burgos zurück, als die drei Brüder in die Rioja einbrachen und mit Feuer und Schwert ein entsetzliches Strafgericht über die königlich gesinnten Orte ergehen ließen; dann kehrten sie zurück, Don Alvaro nach Herrera, Don Fernando nach Castro, von wo aus sie den Königlichen die Straße von Burgos nach Palencia verlegen konnten.

Gleichwohl gelang es dem König — es wird Anfang Juli 1218 gewesen sein [2]) — ungefährdet mit seiner bewaffneten Gefolgschaft nach Palencia zu kommen. Hier nämlich — wie Alfonso X. erzählt — erwartete er den Bischof von Oviedo, der für seinen Herrn, den König von Leon, eine Zusammenkunft mit ihm, dem Sohn und der Königin Berenguela begehrte, indem er zugleich seine Vermittelung zur Herstellung

1) Roder. Toled. IX, 6: „gaudentibus omnibus, quod liberati ab hostibus in dominae naturalis dominio remanserunt". „Cumpliò en esta occasion de cortes la ciudad" — schreibt Manuel Rodriguez (Memorias, p. 21) — „y capitulares de Burgos con la fidelidad innata à sus naturales porque la entrada del rey à las cortes fuè tan magnifica, que mereciò la memoria de todos los historiadores de aquellos tiempos." Rodrigo sagt nur: „Inde ad urbem Burgensem redeuntes, a pontifice, clero et populo honorifice et processionaliter sunt recepti."

2) Am 17. Juni 1218 urkundete Fernando zu Burgos, am 3. Juli zu Palencia. Rodriguez, S. 274 f.

des Friedens mit dem Grafen Don Alvaro in Aussicht stellen ließ [1]).

Vermutlich wurde Alfonso zu diesem Schritt durch die Entscheidung bestimmt, welche auf Bitten des Königs und seiner Mutter der Papst zu dieser Zeit getroffen hatte. Honorius erkannte nicht allein Don Fernando als König von Castilien an, sondern auch als rechtmäßigen Nachfolger im Königreich Leon und zwar auf Grund der von Alfonso feierlich und eidlich abgelegten und von Innocenz III. bestätigten Anerkennung der Legitimität seines Sohnes Fernando, „wodurch er ihn, wie es scheine, zugleich als seinen rechtmäßigen Nachfolger habe anerkennen wollen“ [2]).

Hieraus ersieht man, daß König Alfonso nach dem im Jahre 1214 erfolgten Tode seines Erstgeborenen, aus der Ehe mit der Doña Teresa von Portugal, ein Zugeständnis an Don Fernando, den Sohn der Berenguela, bisher nicht gemacht hatte. Daß er entschlossen war in diesem Punkt nicht nach Wunsch und Wollen der castilischen Partei und des Papstes zu handeln, wird sich zeigen; doch ist es, obwohl von keiner Seite bezeugt, nicht unwahrscheinlich, daß er im Sommer 1218 sich wenigstens zu einem friedlichen Abkommen mit seinem Sohne verstand, denn schwerlich würde es ohne diese im folgenden Herbste zu einer von castilischen und leonesischen Truppen gemeinschaftlich unternommenen Heerfahrt gegen die Mauren gekommen sein [3]).

Für den Grafen Don Alvaro bedurfte es der Vermittelung nicht mehr, am 19. September wurde er vor Herrera Gefangener der Königlichen. Nach der Erzählung des Erzbischofes von Toledo infolge seiner Verwegenheit, indem er

1) Cron. general, fol. 369.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1218, § 67: „ab ipso patre tuo secundum regiam consuetudinem solemniter recipiente in filium, per quod voluisse videtur te suum esse legitimum successorem“.

3) Anl. Toled. I, 400: „Ficieron cruzada los frayres de las ordenes de España con las gientes del rey de Castiella y del rey de Leon.“

von wenigen begleitet vor der Feste die Vorbeiziehenden beobachtete. König Alfonso X. berichtet dagegen von einem scharfen Streit vor Herrera, in dem zuerst von den Königlichen Don Ruiz Gonzalez Giron, danach der Graf mit funfzehn der Edelsten seiner Partei gefangen genommen wurde [1]).

Die Bedingungen, welche Don Alvaro zu Valladolid als Preis seiner Freilassung gestellt wurden, gaben ebenso sehr Zeugnis von seiner Macht wie von der schonungsvollen Gesinnung seiner Sieger. Bis zur Restituierung der befestigten Orte Cañete, Alarcon, Tariego, Villafranca, Torre di Bilorado, Najera und Pancorvo an die Krone blieb er zu Otella im Gewahrsam des Don Ruiz Giron, und stellte 200 Ritter, welche zur Einnahme der von seinem Bruder besetzt gehaltenen Orte Castro Jeriz und Monzon dem Könige folgen sollten. Graf Fernando gebot über ansehnliche Streitkräfte und Lebensmittel, gleichwohl übergab er beide Kastelle gegen die vorteilhafte Bedingung, sie als Vasall des Königs behalten zu dürfen.

Milde war aber das Mittel nicht, den Stolz der Laras zu brechen, die den Verlust ihres Ansehens nicht verschmerzen konnten. Nach halbjähriger Ruhe [2]) — also im Frühjahr 1219 — erneuerten sie zu Valdenebro im Territorium von Palencia die Feindseligkeiten, richteten schwere Verwüstungen auf den gotischen Feldern an, flüchteten dann aber, als sie sich gegen die Königlichen zu Valdenebro nicht zu halten vermochten, zum König von Leon, dem, zumal es an unausgeglichenen Differenzen nicht fehlte, die Verbindung mit den eidbrüchigen Vasallen näher lag als der Friede mit seinem eigenen Sohne. Noch ehe er in Castilien einfallen konnte, sah er sich indessen zur Abwehr genötigt. Castilische Große

1) Roder. Tolet. IX, 7. — Cron. general, p. 369. — Urkunde Fernandos für Avila vom 18. Mai 1219: „captioni comitis Alvari pessimi adversarii nostri, per quam plurima adquisivimus castella“. Rodriguez, p. 291.

2) Roder. Tolet. IX, 8: „His peractis Domino disponente quievit perturbatio novi regis et sex mensium spacio fuit seditio sic sedata, quae credebatur perpetuo duratura.“

drangen in das Gebiet von Salamanca ein, zogen sich aber bei der Annäherung Alfonsos nach Castejon in der Provinz Medina del Campo zurück, wo sie belagert wurden. Zu nicht geringem Vorteil gereichte König Alfonso, daß sein pietätvoller Sohn um keinen Preis die Waffen gegen ihn erheben wollte [1]).

Doch nahm Fernando seine Zuflucht abermals nach Rom und Papst Honorius beeilte sich, ihn und sein Königreich am 19. Juli 1219 unter den Schutz der Curie zu stellen mit gleichzeitigem Mandat an den Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Burgos und Palencia, jeden mit dem Bann zu belegen, der die Ruhe Castiliens stören würde [2]).

Unzweifelhaft war die römische Intervention ein wirksameres Moment in Rücksicht auf den im Sommer dieses Jahres zwischen Vater und Sohn zustande gekommenen dauerhaften Frieden, als des letzteren bittfällige Vorstellungen an den Vater, den Anfeindungen ein Ende zu machen, um gemeinschaftlich mit ihm die Feinde der Christenheit zu bekämpfen [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 113: „Rex autem Legionensis Adefonsus cum exercitu suo quosdam regni Castellae fines molestabat: eo quod adhuc quaedam ad regnum Legionense spectantia detinebant Castellani. Tunc congregati sunt contra eum omnes nobiles de Castella: quia revera filius eius rex Fernandus cum patre pugnare nolebat.“

2) Raynaldi Ann. ad a. 1218. Cf. Potthast, Reg. Pont., p. 534.

3) Lucas Tudensis, p. 113. — Roder. Tolet. IX, 9. — Der Intervention der Kurie gedenken beide Autoren mit keinem Wort und ebenso wenig alle älteren und neueren Darstellungen. Der erstere sagt nur: „Tunc mutuo colloquentes de pace“ (nämlich die in Castejon belagerten Castilier und König Alfonso), „firmaverunt pacem inter patrem et filium.“ Die Bedeutung der römischen Intervention ergiebt sich am deutlichsten aus folgenden Bestimmungen des Friedens: „Praeterea dominus A. rex Legion. ponit se et regnum suum in potestate archiepiscopi Toletani et episcoporum Burgen.... et Palentin...“ also der drei vom Papst beauftragten Prälaten (bei Raynald a. a. O. steht irrig „Valentino“ statt „Palentino“), sodann: „Scribant etiam ambo reges Summo Pontifici per cartam aptam utriusque regis sigillo sigillatam, et supplicent ei quod pacem istam secundum quod inter eos posita est, confirmare dignetur, et dare auctoritatem, et potestatem

In dem uns erhaltenen Friedensinstrument wird als bedingende Forderung des Königs von Leon an seinen Sohn und die Königin Berenguela die Zahlung von 11,000 Maravedis gestellt, zu welcher sich vordem König Enrique verpflichtet hatte. Sie geloben sich gegenseitige Liebe und Unterstützung, doch so, daß Fernando diese seinem Vater gegen die Mauren erst dann zu leisten hat, wenn sein mit ihnen bestehender Waffenstillstand abgelaufen sein wird. An der Spitze der Großen, welche für beide Könige diesen Frieden beschwören, steht auf leonesischer Seite Graf Don Alvaro [1]). Desgleichen beschwören die Wahrung des Friedens zehn zuverlässige Männer aus den Grenzstädten und Orten beider Königreiche, ja es stellt der König von Leon sich und sein Reich unter die Macht des Erzbischofs von Toledo und der Bischöfe von Burgos und Palencia, anderseits der König von Castilien unter die des Erzbischofs von Compostella und der Bischöfe von Astorga und Zamora, mit der Vollmachtserteilung, ihrerseits den betreffenden Fürsten zu exkommunizieren und sein Reich mit dem Interdikt zu belegen, durch den oder durch dessen Vasallen der Friede gebrochen werden sollte. Beide Fürsten haben vom Papste dessen Bestätigung und die Erteilung der für die Prälaten erforderlichen Vollmachten zu erbitten. Von einer Anerkennung Fernandos als berechtigten Nachfolgers im Königreich Leon ist im Vertrag nicht die Rede [2]).

archiepiscopis praedictis, et episcopis excommunicando ipsos reges, et ipsorum regna interdicendi, si pacem istam — non observaverint." Die drei genannten Prälaten hatten zunächst nur den Auftrag gehabt, die Feinde des unter Roms Schutz stehenden Castiliens zu exkommunizieren.

1) Trotzdem macht Rosseeuw St. Hilaire, Hist. d'Esp. IV, 86 die Möglichkeit des Friedens erst von dem Tode Alvaros abhängig.

2) Der undatierte Friedenstraktat steht bei Risco, Esp. sagr. XXXVI, Append. CXLI und Manuel Rodriguez, Memorias, p. 285, hier zwischen den Jahren 1218 und 1219. Daß er in das letztere gehört, ergiebt sich aus dem ganzen Zusammenhang der Begebenheiten, vornehmlich aber aus dem Mandat des Papstes aus dessen drittem Pontifikatsjahre.

Graf Don Alvaro überlebte den von ihm mitbeschworenen Frieden nur kurze Zeit: an der Wassersucht wohl schon zur Zeit des Abschlusses leidend, zog er sich nach Toro zurück. Dem Tode und infolge der Kriege der Verarmung nahe, kamen ungewohnte Stimmungen in ihm auf: er ließ sich das Ordenskleid von S. Jacob anlegen und bestimmte, in Uclés beigesetzt zu werden. Ohne den Edelmut der von ihm gehaßten Königin Berenguela wäre sein letzter Wunsch wohl unerfüllt geblieben [1]).

Seine beiden Brüder, deren beharrlichem Trotz der ehrlich abgeschlossene und stark befestigte Friede keinen Raum gab, schlugen den Weg so mancher spanischen Großen ein, die in maßlosem Stolz sich vor berufener Macht nicht beugen lernten: sie nahmen ihre Zuflucht zu den Erbfeinden Spaniens. Don Fernando zum Fürsten von Marocco, der ihn reich beschenkte, aber durch Versprechungen hinhielt. Unheilbar erkrankt, zog er sich nach dem nahe gelegenen Élbora, einer christlichen Kolonie, zurück, ließ sich von dem Hospitalbruder Gonsalvo [2]), der Papst Innocenz III. sehr nahe gestanden hatte, das Ordenskleid anlegen und erwartete in ihm sein Ende. Sein Leichnam wurde nach dem Hause der Hospitalbrüder von Puente de Fitero am Ufer der Pisuerga in der Diöcese von Palencia gebracht und dort von seiner Gemahlin und den beiden Söhnen Don Fernando und Don Alvaro beigesetzt.

Graf Don Gonzalo begab sich zu den Moslims nach Andalusien, und kehrte seiner Heimat auf immer den Rücken, als König Fernando sein Gesuch um Wiedergabe der ihm ab-

1) Roder. Tolet. IX, 9: „Comes autem Alvarus morbi et treguae dolore vexatus etc.“ — Ausführlicher Alfonso X. in der Cron. general, p. 370. — Salazar, Casa de Lara III, 30. — Die Eintragung in den Noticias historicas del archivo de Uclés (Opusc. de Morales II, 33): „Non. Mart. Obiit Domnus Comes Alvarus“ trage ich kein Bedenken auf ihn zu beziehen. Danach dürfte er also, da er den Frieden nicht lange überlebte, am 7. März 1220 gestorben sein.

2) Am 5. September 1219 entsandte Papst Honorius den „Gonsalvum fratrem hospitalis Hierosolymitani ad Albuiacob Miramomelinum.“ Raynaldi Ann. ad a. 1219, § 46.

gesprochenen Lehen unberücksichtigt ließ. Er starb zu Baeza und erhielt seine Ruhestätte zu Zafinos, wo die Templer ein Oratorium besaßen [1]). So fanden die Grafen von Lara den heimatlichen Boden wieder.

Von denselben Zeitstürmen herumgetrieben, gesellte sich zu diesen Schiffbrüchigen ein vierter. Auch Don Sancho Fernandez, der Sohn des verstorbenen Königs von Leon, und der Doña Urraca Lopez de Haro, verfolgte andere Ziele als die durch die Versöhnung seiner Verwandten vorgeschriebenen. Nur mit Vermutungen könnte man auf die Fragen antworten, warum er den Frieden nicht für seinen Bruder, sondern für seinen Neffen beschwor? [2]) Was ihn dann auch diesem entfremdete? Zu Toledo ließ er unter dem Lockruf werben, er wolle zum König von Marocco gehen, der ihm große Reichtümer zugesagt habe, zu Sevilla werde er die sich ihm Anschließenden belohnen: wirklich sollen ihm 40,000 Christen und Juden gefolgt sein. Aber nicht Sevilla war das nächste Ziel, sondern ein an der Sierra Morena gelegenes leeres Kastell, Cañamero, das er befestigte und zum Ausgangspunkte von Raubzügen gegen Mauren und Christen machte. Der Wahnsinn dieses Unternehmens wurde dadurch nicht abgeschwächt, daß es von einem Königssohn ausging. Es war schnellem Verderben geweiht. Der Herrscher von Badajoz erstürmte am 25. August 1220 Cañamero und ließ sämtliche Abenteurer enthaupten bis auf Don Sancho Fernandez, der kurz zuvor auf der Jagd von einem Bären zerfleischt worden war [3]).

1) Roder. Tolet. IX, 11.

2) „Ex parte regis Castellae .... D. Sancius Fernandi." — Am 29. Oktober 1218 ist er zu Valladolid Zeuge einer Urkunde Fernandos. Manuel Rodriguez, S. 284. — Er wird wohl durch die Verwandten seiner Mutter, der de Haro, an den castilischen Hof gezogen worden sein. An keiner Stelle wird er Infante genannt, s. Salazar, Casa de Lara IV, 629. — Florez, Reynas Cathol. I, 322.

3) Für das Jahr 1219 könnte sprechen, daß es sowohl die Anl. Compost. (Esp. sagr. XXIII, 323) als auch die Anl. Toled. III, 416 geben. Dagegen verdienen die Anl. Toled. II, 405 mit der obigen Angabe den Vorzug. Sie sagen: „E a tercer dia Joves" — nachdem dia Martes

Während dergestalt die Königin Berenguela mit dem Geist und Geschick ihres Vaters [1]) die widerstrebenden Kräfte der von ihrem vielversprechenden Sohne getragenen Krone Castiliens unterwarf, und durch den Frieden mit Leon ihre Macht zur Wiederaufnahme gegen das maurische Spanien frei machte, hob sie zugleich deren Ansehen nach außen und innen durch die innigste Verbindung mit dem glorreichen Hause der Staufer. Ihre Mutterliebe, die ihren Sohn, um ihn vor den Verführungen des Hoflebens zu wahren, möglichst früh zu verheiraten wünschte, traf mit seiner Neigung zusammen, als sie sich für Beatrix, die jüngste Tochter des ermordeten Königs Philipp von Schwaben, entschied. Ihre eigene Neigung, welche Berenguela einst deren Oheim, dem früh verstorbenen Konrad von Rotenburg aussichtslos zugewandt hatte, sowie die nicht auf Neigung beruhende, vielmehr nach der politischen Weisheit Papst Innocenz III. zustande gekommene, aber für die Castilianerin immerhin beneidenswerte Ehe der Aragonesin Konstanze mit König Friedrich II. von Sicilien, dem Vetter der Beatrix, dem unaufhaltsam zur höchsten Weltmacht aufstrebenden Günstling der Kurie und siegreichen Bundesgenossen König Ludwigs von Frankreich, des Gemahles von Berenguelas Schwester Blanka — vor allem der Reichtum der Tugenden ließen ihr diese Staufin als die allein Wünschenswerte erscheinen.

Als Brautwerber erschienen — wahrscheinlich im Februar

Sancho Fernandez gestorben war — „vino el rey de Balladozo — e descabezolos todos.“ „Esto fue XXV. dias de Agosto“, das paßt allein auf die era 1258 oder año 1220. In den Anl. Toled. III ist für dessen Todestag nur die Zahl VIII stehen geblieben; gestanden hat jedenfalls VIII. Kal. Sept., demnach wäre nur die era 1257 zu korrigieren. Die Richtigkeit des Jahres 1220 ist auch daraus zu folgern, daß der von dem Infanten beschworene Friede nach Erlaß der päpstlichen Bulle, wodurch Honorius und zwar am 19. Juli 1219 Castilien unter seinen Schutz stellte, abgeschlossen wurde. Der Erzbischof Rodrigo endlich setzt die Geschichte dieser Auflehnungen nach der Vermählung des Königs mit der Staufin Beatrix „post modicum vero temporis“, lib. IX, c. 11.

1) „Paternorum operum provida executrix“ nennt sie Roder. Tolet. IX, 17.

1219 — Mauricio, Bischof von Burgos, Pedro, Abt von S. Pedro d'Arlanza, Rodrigo, Abt von Rioseco und Pedro, Prior des Johannisordens am Hofe Friedrich II. zu Speier [1]). Doch muß die Werbung auf Bedenken gestoßen sein, wie sie leicht von der Kaiserin Konstanze angeregt werden konnten, denn erst nach fast vier Monaten erteilte Friedrich II. seine Genehmigung [2]). Auf das glänzendste ausgestattet, zog die Verlobte ihrer neuen Heimat entgegen. Der erste ebenso herzliche wie ehrenvolle Empfang wurde ihr von ihren Verwandten am Hofe zu Paris zuteil. Zu Vitoria wartete ihrer mit einem Gefolge geistlicher und weltlicher Großen Doña Berenguela und führte sie nach Burgos ihrem Bräutigam zu. Aus ganz Castilien waren die Magnaten mit ihren Frauen, Ritter und Städtevorsteher zu den Festlichkeiten entboten, welche am 28. November im Kloster Las Huelgas mit der Wehrhaftmachung Fernandos ihren Anfang nahmen. Als der Bischof von Burgos die Messe celebriert und die Waffen geweiht hatte, nahm sie der König mit eigener Hand vom Altar und legte sie sich an. Am 30. November, dem Feste des heiligen Andreas, segnete der Bischof in der Kathedralkirche zu Burgos die Ehe ein [3]).

1) Diese Annahme stützt sich darauf, daß Friedrich II. in der zweiten Hälfte des Monats Februar in Speier weilte und daß die Annalen dieser Stadt zum Jahre 1219 berichten: „filia regis Philippi tradita fuit nuptui regi Hispaniae et traducta"; am 20. Februar 1219 und danach wieder am 15. Mai ist der Bischof Mauricio Zeuge königlicher Urkunden. Manuel Rodriguez, S. 287f.

2) Roder. Tolet. IX, 10: „Cumque legationis causam, ut iniunctum fuerat, explicassent, praedictus rex et sui principes responsionem aliquandiu suspenderunt, et fere per menses quatuor praedicti nuncii expectarunt. Tandem rex Federicus in imper. electus consobrinam suam Beatricem — regi Fernando per dictos nuncios cum apparatu nobili destinavit." Der Bischof Mauricio wenigstens muß davon ausgeschlossen werden, da er Mitte Mai wieder in Toledo war.

3) Roder. Tolet. IX, 10. — Lucas Tudensis, p. 112. — Urkunde Fernandos, Muñon, 21. Dezember 1219. Manuel Rodriguez, S. 297.

Im Vergleich mit der vorausgehenden Regierung war der innere Feind, die Überhebung selbstsüchtiger Magnaten, deren Verirrungen allein die schwach begrenzte Macht des Königtums zur Entschuldigung dienen kann, schneller in seine natürlichen Grenzen zurückgewiesen worden, so daß die Weihung der königlichen Waffen nur einen Sinn haben konnte, wenn diese gegen den äußeren Feind gerichtet sein sollten. Das war ja von Anbeginn das erhabenste Ziel und die höchste Ehre dieses spanischen Königtums, für die Nation wie für die Christenheit den Sieg über die im eigenen Lande zu Herren gewordenen Vertilger des christlichen Namens bis an die Gestade des Meeres und darüber hinaus zu tragen. Nicht minder wirksam freilich als dieser nationale Sporn hatte sich mit ihrem Wachstum die gegenseitige Eifersucht der vier Königreiche Castilien, Leon, Aragon und Portugal erwiesen, die nur durch eine dem Ganzen drohende Gefahr zum Schweigen gebracht werden konnte, aber auch nur so lange, als diese bestand. Aragons Hilfe blieb nach dem Siege bei Navas de Tolosa aus, Alfonso VIII. glaubte in einem Waffenbündnis mit Alfonso von Leon Ersatz zu finden; aber so weit blieb dieser hinter der verheißenen Mitwirkung zurück, daß jener, geschwächt wie er war, einen Separatfrieden mit den Mauren abschloß.

Auch ohne diesen würde es zu ernsten Kämpfen in der nächsten Zeit kaum gekommen sein, da die Zustände der Auflösung, welche über das Reich der Almohaden in Spanien und Afrika nach der Schlacht bei Navas de Tolosa hereinbrachen, eine Benutzung der in Castilien durch die Lara heraufbeschworenen Wirren unmöglich machten.

En-nâsir hinterließ, wie wir sahen, zum Unheil des Reiches einen Sohn, Jûsuf, von 16 Jahren, und mehrere Brüder. Während jener, von den Scheikhs der Almohaden als Nachfolger anerkannt, unter dem hochklingenden Beinamen El-Mustansir-billâh („der Siegreiche durch Gott") das Opfer sinnlicher Genüsse, regierungsunfähig war und blieb [1]) — die

1) Ein besseres Zeugnis hat ihm freilich 'Abd-el-wâchid ausgestellt, S. 241; er sagt, es wären alle, die ihn näher kannten, erfüllt

Zucht von Pferden und Ochsen soll er mit Neigung getrieben haben —, steigerten seine Oheime durch ihre Willkür, mit welcher sie als Statthalter der andalusischen Provinzen schalteten, den Haß der Bevölkerung gegen die Almohaden; obwohl muhammedanisch, war sie doch mehr spanisch als afrikanisch.

Eine so schwache Regierung würde, wenn sie von einem ihr vorausgegangenen glänzenden Siege hätte zehren können, gewiß weniger empfindliche Folgen für das Ganze gehabt haben: nach der Niederlage bei Navas konnte kein größeres Unheil für die Herrschaft der Almohaden eintreten als das entnervte Regiment El-Mustansirs. Bis zum Jahre 1216, da sich zum erstenmal der Nomadenstamm der Beni Merîn in der Nachbarschaft von Fez erhob, verlief es gleichwohl in Ruhe und Frieden. Abû-Ibrahîm, der Bruder El-Mansûrs, zog ihnen entgegen, wurde geschlagen und gefangen genommen [1]). Darauf erfochten wenige Tage nach Fernandos Thronbesteigung deutsche und niederländische Kreuzfahrer, verstärkt durch Portugiesen und Leonesen, am 10. September über die vereinigten Heerhaufen der almohadischen Statthalter von Sevilla, Cordova, Jaen und Badajoz den Sieg bei Alcacer do Sal [2]),

gewesen von Ehrfurcht vor ihm wegen seines Strebens und seiner Aufgewecktheit. Im Jahre 611 (1214) hatte er Gelegenheit, persönlich ihn kennen zu lernen.

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXX. — Kartâs, Beaumier, S. 390.

2) Vgl. Schäfer, Geschichte von Portugal I, 141. — Von den Arabern berichtet über die Schlacht ziemlich ausführlich der Verfasser des Kartâs (Beaumier, S. 345); er irrt nur darin, daß er dabei Alfonso — natürlich von Portugal — als Anführer des christlichen Heeres nennt, der während der Belagerung von Alcacer in Coimbra krank lag. Seltsam genug verfällt Aschbach (S. 340) gar nicht darauf, daß es sich um den großen Sieg der Kreuzfahrer handelt, indem er meint, daß hier ebenso gut König Alfonso von Leon gemeint sein könne, er sucht Alcacer Abû Denis an der Grenze Portugals und Estremaduras und kommt schließlich an einer Kette von Irrtümern zu der Annahme, es möchte dieselbe Festung — Alcacer — unter zwei Benennungen — Abu Denis und Asalah — vorkommen. — Die Anl. Toled. I, 400 nennen den Schlachtort „Carsabodenos“ und geben den 25. September an.

der, dem von Navas nicht unähnlich, für die Castilier ein empfindlicher Sporn war, trotz des Friedens, den Kampf zu erneuern. Das Gebot dazu erfolgte aber von Rom aus.

Für den Kampf der christlichen Welt gegen die muhammedanische schien mit Papst Honorius III. nach dem Eifer, mit welchem er ihn anfachte, eine glänzende Ära anzubrechen. Konnten oder wollten die weltlichen Fürsten nicht Folge leisten, so sollte ihnen durch die kämpfende Kirche der höchste Siegesruhm, der ihnen zuteil werden konnte, entrissen werden. In Spanien und im Orient sollte die Muhammedaner der Zorn des Oberhauptes der Christenheit treffen. Zwei Spanier waren es, von deren Begeisterung für die Sache des Kreuzes sich Honorius die größten Erfolge versprach. Der Kardinalbischof von Albano, Pelagius Galvani, wurde als apostolischer Legat im Frühjahr 1218 nach Ägypten gesandt, um die Unternehmung gegen Damiette zu leiten [1]. Mit gleicher Würde war im Januar der Erzbischof von Toledo für den Kampf in Spanien betraut worden [2], in diesem so günstigen Augenblick, wie Honorius meinte, da die Mauren, noch bestürzt über den wunderbaren Sieg bei Navas de Tolosa, jüngst erst durch den Einfall der Kreuzfahrer niedergeworfen seien [3]. Von der Entsendung eines Legaten habe er abgesehen, da er bezweifle, daß es einem solchen gelingen würde, die Könige — von Castilien und Leon — zum Streit gegen die Mauren zu vereinigen. Den möglichen Erfolg verspreche er sich von der bewährten Einsicht des Erzbischofs von Toledo, der seinen Suffraganen als ein anderer Josua vorausgehen werde, um den Feinden Christi den Boden zu entreißen, dessen Heiligtümer sie entweihten.

1) Honorius an die Orientalen, am 18. Mai 1218. Raynaldi Ann. ad a. 1218, § 2. — Lucas Tudensis, p. 113.

2) Honorius an die Suffragane der Kirche von Toledo, am 30. Januar 1218. Raynaldi Ann. l. l., § 69. 70.

3) Honorius schreibt: „cum miraculo illius victoriae quam Dominus exercituum anno nunc quinto caelitus ministravit“; sollte vielmehr heißen „sexto“.

Nicht erfolglos blieben die Ausgleichungsversuche des Erzbischofs zwischen Vater und Sohn; aber zu einem persönlichen Anteil der von Rodrigo während der Jahre 1218 und 1219 zustande gebrachten Invasionen ließen sich weder Alfonso noch Fernando bestimmen, und so blieben diese allein von der Kirche geleiteten Unternehmungen wie die gegen Damiette gerichtete mit ihren Erfolgen weit hinter dem Feuereifer zurück, mit dem sie unternommen waren. Die mit dem sichtbaren Schwert kämpfende Kirche machte in Ägypten wie Spanien dieselben Erfahrungen.

Die günstigste Jahreszeit war längst vorüber, als sich die Ritter der geistlichen Orden sowie Subsidien aus Castilien und Leon und aus anderen Königreichen, woher sich nur Streiter hatten werben lassen: Savaric de Mallen mit Scharen aus der Gascogne, Mitte November zur Belagerung von Cáceres zusammenfanden. Strömende Regen nötigten gegen Weihnachten zur Rückkehr [1]).

Ebenso wenig entsprachen die Erfolge des Jahres 1219 den Anstrengungen, welche der Erzbischof Rodrigo machte, um im Osten der Provinz Cuenca Boden zu gewinnen. Trotz der 200,000 Bekreuzten, Ritter und Fußtruppen, welche er zusammengebracht haben soll, gelang doch nur die Einnahme von drei Kastellen. Das Hauptziel verfehlte man. Mit Belagerungsmaschinen wohl versehen, schritt man am Michaelistage zur Cernierung des im Valencianischen in fruchtbarer Gegend gelegenen und stark befestigten Requena, und kehrte zu

1) Alleinige Quelle hierfür die Anl. Toled. I, 400. — Ferreras spricht (VI, § 153) von einem päpstlichen Schreiben an den König von Leon, mit den Mauren keinen Frieden zu schließen, wovon nichts bekannt ist; vermutlich hat er dabei das Schreiben Papst Honorius' III. vom 4. November 1220 im Auge gehabt. Manrique, p. 208: „Alfonsum regem Legionis monet, ut pro Judaeis, quos ad Miramamolinum vel ad eius subditos destinet suos nuncios, potius submittat christianos"; auch nahm Alfonso nicht persönlich an der Belagerung von Cáceres teil. Lukas von Tuy, der umständliche Berichterstatter der Unternehmungen des Königs von Leon, würde diese wohl nicht unerwähnt gelassen haben.

Martini nach dem Verlust von mehr als 2000 Christen zurück [1]).

Weitere Versuche, auf eigene Hand den Kampf mit den Mauren zu führen, hat die spanische Kirche nicht gewagt. Die nächste Unternehmung ging von Alfonso von Leon aus. Er konnte Castilien den Rang ablaufen, denn Fernando hatte bei dem Friedensschluß mit seinem Vater, wie wir sahen, an der Wahrung des von seinem Großvater mit den Mauren abgeschlossenen Friedens festgehalten, ja es ist derselbe noch im Jahre 1222 am 14. Oktober erneuert worden [2]). In eben diesem Jahre brach der König von Leon, durch die Ritterorden verstärkt, in Estremadura ein, überschritt den Tajo und begann Cáceres zu belagern. Er reichte aber mit seiner Kraft nicht weit. Darf man den Annalen von Toledo Glauben schenken, so hat er sich im Moment, den letzten entscheidenden Schlag gegen die wichtige Stadt zu führen, durch den Fürsten von Marocco gewinnen lassen, gegen die Zusage großer Geldsummen die Belagerung aufzuheben [3]).

Inzwischen waren Doña Berenguela und ihr Sohn unablässig bemüht gewesen, die Kräfte des Landes zu heben, sich

1) Die Anl. Toled. III bringen diese Expedition, gewiß nicht richtig, zum Jahre 1220; die Anl. Toled. I, welche Jahr für Jahr berichten, schließen mit der Era 1257 (anno 1219). Wenn Rodrigo am 11. November die Belagerung von Requena aufhob, konnte er noch sehr bequem an den Vermählungsfeierlichkeiten zu Burgos, Ende November, teilnehmen. Leider hat er dieser eigenen Unternehmungen in seiner Geschichte mit keinem Wort gedacht. Auf diese letzte Invasion wird die Stelle der Cron. general (p. 370) zu beziehen sein: „cuenta la estoria, que los de Cuenca e los de Huete e los de Alarcon e los de Moya entraron tierra de moros“.

2) Hiervon berichtet das Ms. Copenh., fol. 107. Der Vezier Abû-Jachjâ schloß ihn ab am 6. Ramadhân des Jahres 619 mit den Abgesandten der Königin.

3) Anl. Toled. II, 406: „è estaban en hora de la prender“. Lucas Tudensis, p. 113 spricht nur von einem Verwüstungszuge des Königs in die Umgegend von Cáceres, in der Zeit „ubi cum filio suo pacem habuit“. Ferreras VI, § 185 erzählt auch hier viel mehr, als die Quellen gestatten.

durch Verbindungen nach außen zu stärken, um nach Ablauf des Friedens wieder mit der Macht und dem Ansehen auf dem Kriegsschauplatz auftreten zu können, wie es die lokale Lage und die ruhmreiche Vergangenheit Castiliens erforderten.

In beider Gegenwart wurde auf spanischem Boden zu Agreda am 6. Februar 1221 die Vermählung des fünfzehnjährigen Königs Jaime I. von Aragon, des Neffen der Kaiserin Konstanzia mit der castilischen Infantin Doña Leonor, der jüngsten Tochter Alfonsos VIII. vollzogen [1]), und dadurch zugleich ein neues verwandtschaftliches Band zwischen dem castilischen Königshause und dem Kaiserhause der Staufer geknüpft. Noch reicher wurden diese Beziehungen nach dem am 22. Juni 1222 zu Catania erfolgten Tode der Kaiserin. Als im März des nächsten Jahres Friedrich II. zu Ferentino sein Kreuzzugsgelübde mit dem Versprechen erneuerte, im Juni des Jahres 1225 nach dem Orient aufzubrechen, erklärte er sich auf den Wunsch des Papstes bereit, sich mit Isabella, der Tochter des Grafen Johann von Brienne und Marias, der Erbin des Königreiches Jerusalem, zu vermählen. Um die Hoffnungen des Papstes auf die Unterstützungen der Westmächte zur Durchführung seiner Lebensaufgabe zu erfüllen, begab sich König Johann von Ferentino zunächst nach Frankreich und England, um den Frieden zwischen beiden Staaten zu vermitteln. Dann im Frühjahr 1224 zu einem zweiten Besuch an den französischen Hof, wo inzwischen seit dem letzten 14. Juli, dem Todestage König Philipps, dessen Sohn Ludwig VIII. mit seiner Gemahlin Blanka, der Schwester der Königin Berenguela, regierten. Darauf kam er nach Castilien, doch nicht

1) Tourtoulon, D. Jaime I, 140.

2) Ann. S. Benigni Divion. Mon. Germ. V, 49. — Chron. Guil. de Nangis ad ann. 1223. König Johann wohnte der Beerdigung König Philipps bei und ging erst nach der am 6. August erfolgten Krönung Ludwigs VIII. und Blankas nach England, nicht im Mai, wie Winkelmann, Geschichte Kaiser Friedr.'s II, 186 angiebt. Von dem Aufenthalt König Johanns in England spricht Guil. de Nangis nicht und setzt dessen Reise nach Spanien irrig in das Jahr 1223.

in der Absicht, König Ferdinands Hilfe für die Sache des Orientes anzusprechen. Zu Toledo harrte seiner am 5. April der festlichste Empfang und eine Braut, Doña Berenguela, Fernandos Schwester. Den Verlobten trieb es nach Compostella, dann wurde zu Toledo die Vermählung vollzogen und schon am 9. April befand sich der Schwiegervater Kaiser Friedrichs II., und der Schwager von dessen Vetter, König Fernando, auf dem Rückwege nach Frankreich [1]).

Die in Castilien bereits lebhaft betriebenen Rüstungen ließen den baldigen Ausbruch des Krieges gegen die Mauren erwarten, so daß dem Wunsch des Papstes, den Islam gleichzeitig im Osten und Westen angegriffen zu sehen, wenigstens von dieser Seite her frühzeitige Erfüllung in Aussicht stand. Zwar war Castilien nur auf die eigene Kraft angewiesen, aber die Anarchie, welche seit dem am 6. Januar 1224 erfolgten Tode El-Mustansirs — eine scheu gewordene Kuh hatte ihn mit ihrem Horn am Herzen tödlich getroffen [2]) — in Marocco und Andalusien einriß, kam der stärksten Bundesgenossenschaft gleich.

Auch wenn Nachkommenschaft vorhanden gewesen wäre würden sich die Dinge nicht anders entwickelt haben, als sie sich zum Verderben der Almohadenherrschaft entwickelten. Ibn Djamî, der Vezier des Verstorbenen, und die einflußreichen Häupter der Almohaden befanden sich bei der Frage um die Nachfolge in äußerst kritischer Lage: gaben sie einem der Oheime El-Mustansirs, die Statthalter in Spanien waren, den Vor-

1) Chron. Turon. Rec. XVIII, 305. Anl. Toled. II, 407. — Bei der Schnelligkeit, mit welcher diese Verbindung zum Abschluß kam, darf man auf vorausgegangene Unterhandlungen zwischen dem castilischen Hofe und dem König Johann schließen, bei denen es nahe liegt, an den Einfluß des Kardinalbischofs Pelagius von Albano zu denken, der seit dem verunglückten Unternehmen gegen Ägypten als päpstlicher Legat für das Zustandekommen des Kreuzzuges und damit für die Interessen des Königs Johann wirkte. Zu beachten ist auch der Anteil, welchen die Annalen von Toledo (II, 406) schon im Jahre 1222 an den Vorgängen auf Cypern und im Königreich Jerusalem nehmen.

2) Ibn Khaldûn, Gayangos a. a. O. — Kartâs, S. 346.

zug, so konnten sie gewiß sein, damit den Bürgerkrieg entzündet zu haben; gingen sie mit der Wahl auf Abû Muhammed ʿAbd-el-wâchid, den Großoheim des Verstorbenen und Bruder von Jaʿkûb El-mansûr zurück, so öffneten sie dem Bürgerkrieg nur ein anderes Thor, denn schwer denkbar war es, daß sich die ehrgeizigen Neffen vor ihrem hoch betagten Onkel, dem früheren Fakîh, beugen würden. Die almohadische Aristokratie entschied sich für ʿAbd-el-wâchid und gab durch diese Wahl das Signal zur Erhebung seines Neffen Abû Muhammed Abdallâh, Statthalters von Murcia. Wer etwa an seinem Recht zum Kalifat zweifeln wollte, der konnte sich von seinem Vezier Abû Zaid ibn Tûjân, dem erbitterten Gegner Ibn Djamîs, belehren lassen, daß El-mansûr — wie er das selbst sicher gehört haben wollte — diesen jüngeren Sohn zum Nachfolger En-nâsirs bestimmt habe. Und nur ein Schwächling hätte anders gehandelt, denn den Andalusiern war die Herrschaft Ibn Djamîs verhaßt, und die Brüder Abû-Muhammeds, die Statthalter Abû-l-ola von Cordova, Abû-l-hasan von Granada und Abû-Mûsâ von Malaga sahen einstweilen ihren Vorteil darin, ihrem Bruder, wenigstens im geheimen, zu huldigen. Und diese Macht verstärkte ʿAbd-el-wâchid noch durch die Entsetzung des Abû Muhammed ibn Abî ʿAbdallâh, des Urenkels ʿAbd-el-mûmens, der als Herr von Baeza den Beinamen El-bajesî erhielt, von seiner Statthalterschaft Jaen. Vereint mit Abû-l-ola, zog dieser gegen Sevilla, wo des Kalifen Bruder ʿAbd-el-azîz residierte, der sich der Übermacht fügte. Der einzige, der sich den Empörern nicht beugen wollte, war El-baiesîs Bruder, Abû Zaid ibn Abî ʿAbdallah, Statthalter von Valencia, Jativa und Denia. Schon aber begann die in Spanien gewonnene Überlegenheit Abû-Muhammeds, der sich den Beinamen El-âdil beilegte und seinen siegreichen Einzug in Sevilla hielt, auf die Häupter der Almohaden in Marocco seine Wirkung auszuüben, die noch verstärkt wurde durch die ihnen in Aussicht gestellten Ehrenstellen. Zuerst bewirkten sie die Verbannung Ibn Djamîs, der allein zu fürchten war, entthronten darauf am 5. September ʿAbd-el-wâchid, der

in den acht Monaten seiner Regierung das Leben noch nach Kräften genossen hatte, leisteten El-âdil den Eid der Treue und schlossen die Tragödie damit, daß sie dreizehn Tage danach — es war im September 1224 — den Abgesetzten erdrosselten und sich seiner Schätze bemächtigten [1]).

Das war der erste Mord, der an einem Nachkommen 'Abd-el-mûmens verübt wurde. Er war — so urteilt der Verfasser des Kartâs — die Ursache des Verfalles und des Unterganges der almohadischen Macht. Durch diesen Mord, dem andere nachfolgten, öffneten die Almohaden dem Bürgerkriege und dem Aufstande der ihnen untergebenen Völker gegen sie selbst, das erste Thor und beschleunigten, hätte er hinzufügen können, den Sieg der Glaubensfeinde [2]). Auch der mit Castilien abgeschlossene Friede hatte durch diese Gewaltthat sein Ende erreicht. König Fernando befand sich in ebenso günstiger Lage, wie sich gerade vor hundert Jahren einer gleich schwachen und schwanken Dynastie gegenüber sein großer Ahne Alfonso VII. gegenüber befunden hatte, und ernster Überlegung, ob man auf Verlängerung des Friedens mit den Moslims bedacht sein sollte, hat man zu Toledo sicher nicht gepflogen [3]).

Mit der Erdrosselung des Schwächlings war die Usurpation El-âdils, durch welche das moslimische Spanien das Hauptland der Almohaden werden zu sollen schien, keineswegs gesichert, vielmehr erst recht in Frage gestellt, denn die ihm von seinen Brüdern vorsichtshalber im geheimen abgelegten Huldigungseide waren nicht ehrlich gemeint. Während sie sich noch abwartend verhielten, schritt zur offenen Auflehnung der Statthalter von Jaen, Abû-Muhammed, und riß unter dem

1) Makkarî, bei Gayangos II, 324; Kartâs, S. 349 und Ms. Copenh., fol. 108 stimmen wenigstens in der Angabe des Monats überein, Ibn Khaldûn setzt die Ermordung 'Abd-el-wâchids in den Monat Rabî 621 (22. März — 19. Mai). — Abulfeda IV, 321.

2) Beaumier, Kartâs, S. 349.

3) Roder. Toled. IX, 12: „Verum regina nobilis Berengaria mater regis, volens eum a Christianorum iniuriis alienum, militiae suae primitias voluit Domino dedicare; et treugam cum Arabibus noluit ulterius protelari.“

Titel Abû-dhâfir (der Triumphierende) die höchste Gewalt in Baeza, Cordova, Jaen und Quesada an sich. El-âdil schickte zunächst seinen Bruder Abû-l-Alî, der zu Sevilla residierte, gegen ihn, danach den Abû-Zaid, Sohn des Scheikh Abû-Hafs, sie vermochten aber Baeza nicht einzunehmen [1]). In diese haltlosen und verworrenen Verhältnisse begann im Sommer 1224 König Fernando einzugreifen. Die Einnahme von Quesada war seine erste Waffenthat. Bei 7000 Mauren wurden gefangen genommen und dieser Ort, so wie eine Anzahl Kastelle, die man zum Teil verlassen fand, von Grund aus zerstört.

Als der König vernahm, daß mehr als 1500 Alaraber mit Weibern und Kindern ihre Zuflucht nach Vibora genommen hatten, schickte er unter den Ordensmeistern von Santiago und Calatrava 300 Ritter dorthin. In heißem Kampf wurden jene teils getötet, teils gefangen genommen [2]).

Darauf rückte Fernando gegen Jaen. Es war wert, daß man die frische Kraft an ihm erprobte, denn seine starken Fortifikationen umschlossen nicht nur eine sehr ansehnliche maurische Besatzung von 3000 Rittern und 50,000 Mann Fußvolk, sondern auch 160 christliche Ritter unter der Führung des mit dem Könige, man weiß nicht aus welchem Grunde [3]), grollenden Don Alvaro Perez de Castro.

1) Ibn Khaldûn a. a. O. — Kartâs, S. 350. — Die Spanier nannten den Statthalter von Sevilla „Abullale"; Cron. gen., p. 374.

2) Anl. Toled. II, 407, deren Angaben vorwiegend mit der Darstellung der Cron. gen., p. 370[b] übereinstimmen; die sechs Kastelle nennt diese: Lacra, Tava, Pahes, Esnader, Esclamel und Espeluy. Auch die Angaben der 1500 Alaraber findet sich in beiden Quellen. „E tal fue" — sagt Alfonso X. — „el comienço de la primera entrada que et rey don Fernando fizo en tierra de moros." Im Einklang steht ferner die Darstellung dieses ersten Feldzuges bei dem Erzbischof von Toledo, der ihn mitmachte. Er sagt (IX, 12): „Rex autem Caseata, ut diximus, occupata, per ripam Baetis magni fluminis ad partes pervenit Giennii et destructis quibusdam munitionibus urgente instantia hyemali ad propria est reversus."

3) Nur König Alfonso X. gedenkt des Grafen in der Cron. general, ohne die Anlässe des Zerwürfnisses auch nur zu berühren.

Zwar gelang es den Belagerern, einen vorgeschobenen Befestigungsturm dergestalt in Flammen zu setzen, daß der größte Teil der Besatzung verbrannte; die sich retten wollten, stürzten von der Höhe in die feindlichen Lanzen, aber die Mauern Jaens widerstanden. Als die städtischen Milizen, die den Weg nach Granada deckten, durch einen Ausfall starke Verluste erlitten hatten, hob der König auf Rat der Ricoshombres die Belagerung auf und ging um Martini nach Castilien zurück. Bei weitem glänzender waren die Erfolge des im nächsten Jahre (1225) frühzeitiger unternommenen Feldzuges. El-Bajesî kam dem Ausbruch eines zweiten Sturmes zuvor; da er sich nur mit castilischer Hilfe behaupten und El-âdil stürzen zu können hoffen konnte, folgte er dem Beispiel seines Bruders, des Fürsten von Valencia, der eben im März dieses Jahres zu Moya vor König Fernando erschienen war und den Vasalleneid geleistet hatte [1]). Er kam dem König zu Navas de Tolosa entgegen, huldigte ihm und überantwortete ihm zunächst Andujar und Martos [2]), die ihm jedenfalls von seinen Feinden entrissen worden waren. Sie wurden erobert und vom Könige

1) Urkunden des Königs vom 27. März und 26. Mai, „anno regni mei octavo, eo videlicet anno, quo rex Valentiae veniens ad me ad Moyam cum aliis praepotentibus terrae suae mauris devenit vasallus meus et osculatus est manus meas“. Manuel Rodriguez, Memorias, p. 349. 350.

2) Argote de Molina, p. 61: „Anno regni suo nono (Juli 1225 bis Juli 1226) quo anno Acehid rex Baeciae devenit vasallus regis et osculatus est manus suas. Y en el es confirmador Alvar Perez de Castro, a cuyo cargo estava el presidio de Martos y de Andujar. Eo anno, quo rex Baeciae apud Navas de Tolosa devenit vasallus meus et osculatus est manus et Salvaterram et Boviolamar de manibus Sarracenorum libertas reddidi cultui Christianorum.“ Am 26. Mai 1225 urkundete Fernando noch zu Toledo, Manuel Rodriguez, p. 350; demnach muß in der folgenden Urkunde, datiert: „facta carta (era 1273) noctu die IIII fra. X. Kal. junii“, der Zusatz: „Esto fué el anno que el rey don Fernando entró en tierra de moros, é ganó por vasallos al rey de Valencia, é su hermano el rey de Baeza“ ein späterer sein. — Roder. Tolet. IX, c. 12; Baeza wurde aber noch nicht, wie er behauptet, von Baiesî übergeben.

bei seiner Rückkehr nach Toledo Don Alvaro übergeben, dessen Kraft zugleich mit der Unterwerfung des Fürsten von Baeza Castilien wiedergewonnen war. Mit dem Meister von Calatrava und anderen Rittern blieb er zur Beschützung der eroberten Grenzgebiete zurück.

Bevor noch im nächsten Frühjahr 1226 der König, wie verabredet, wieder in Andalusien erschien, unternahmen sie, vereint mit El-Bajesî, einen Heereszug in das Gebiet von Sevilla. In der Nähe des anderthalb Meilen davon entfernten Talyata stießen sie auf Abû-l-ola und die Streitkräfte aus Sevilla, Jerez, Carmona und Ecija. Nach blutigem Kampf fiel den Christen der Sieg zu. Der Verlust der Moslims in der Schlacht und während der fünf Meilen weiten Verfolgung soll an Toten und Gefangenen 20,000 betragen haben [1].

Inzwischen bedrängten die Moslims, doch wohl von Jaen aus, das von Don Martin Gordiello verteidigte, südlich vom oberen Guadalquivir gelegene Kastell Garcies. Rechtzeitig er-

1) Von christlichen Quellen ist es allein die Cron. general, welche dieses Sieges im Gebiet von Sevilla gedenkt, ohne den Schlachtort zu nennen. Fol. 373b: „Don Alvar Perez de Castro, e los otros que fincaron en la frontera, e el rey de Baeça con ellos, fueron a correr la tierra de Sevilla e estragaronla toda. Estonces asonaronse los moros de Sevilla e de Xerez e de Carmona e de Ezija e de toda essa tierra, e juntaronse gran poder e vinieron lidia con los Christianos." Das Schweigen des Erzbischofs von Toledo ließe sich etwa damit erklären, daß er überhaupt nur von den Kriegszügen des Königs spricht; übrigens ist seine Darstellung, soweit es sich um die Jahre 1224 bis 1227 handelt, nicht allein dürftig, sondern auch zum Teil unrichtig. Bestätigung findet die Schilderung Alfonsos X. durch die arabischen Berichte des Ibn Khaldûn (Gayangos II, LXXII) und des Kartâs. Das Ms. Copenh., fol. 111 spricht dagegen von einem Siege El-adils bei Sevilla im Jahre der Hedschira 623 am 25. Sâfar (25. Februar 1226). Über die Lage des von ersterem allein genannten Talyata handelte Dozy, Recherches I, 317. Weil sich Reiske das Tolaitola bei Abûlfeda IV, 339 nicht erklären konnte, setzte er „vel Toletum" hinzu und dachte dabei an die Schlacht von Toledo; Aschbach II, 341 sieht, gleich irrig, darin eine Verwechselung mit der Schlacht bei Navas de Tolosa.

schienen die Sieger zu seinem Ersatz und zogen dann dem König entgegen, der im Frühjahr 1226 von Andujar her mit neuer Heeresmacht heranzog.

Noch waren die wichtigen Kastelle von Salvatierra, Capiella, Priego, Burgalimar, Loja im Besitz der Feinde El Bajesis; er übergab sie — ein neues Zeugnis seiner Ergebenheit und Abhängigkeit — dem Könige und bis zu ihrer Einnahme als Unterpfand den Alcazar von Baeza, welchen Fernando durch Don Gonzalo Ibañez de Novoa besetzen ließ und ihm auch behielt, als sich ihm Salvatierra und Burgalimar ergeben hatten und nur Capiella einzunehmen blieb [1]).

Nach längerer Belagerung fiel auch dieses [2]). Darauf rückte der König über Alcaudete vor Priego, das, in herrlicher Gegend gelegen, wohlhabend und bevölkert, durch starke Mauern und einen an Schätzen reichen Alcazar geschützt war. Nach kurzer Belagerung drangen die Castilier ein. Um nur das Leben zu retten, übergaben die Moslims die Schätze des Al-

1) Cron. general, p. 373. — Das Ms. Copenh., fol. 111 giebt das Jahr der Hedschira 623 (1226, Jan. 2 — 1227) für die Abtretung Lojas und anderer Kastelle.

2) Die Anl. Toled. II, 407 setzen die Einnahme Capiellas noch in das Jahr 1225; sie gehört aber richtig nach dem Chron. Cerratense (Esp. sagr. II, 206) in das folgende, denn sie erfolgte, wie der Erzbischof von Rodrigo erwähnt, in eben dem Jahre, da er mit dem Könige den Grund zur Kirche von Toledo legt, „quae in forma Mezquitae a tempore Arabum adhuc stalat“ (c. 13), und das geschah im Jahre 1226, Anl. Toled. III, 412. Daß die Folge der Begebenheiten bei Ibn Khaldûn (bei Gayangos, Append. LXXIV) gleichfalls für dieses Jahr spricht, wie Herculano, Hist. de Port. II, 283 meint, kann ich nicht finden. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit des Jahres 1226 liegt in der Urkunde Fernandos bei Argote de Molina, p. 88: „Anno regni mei decimo, eo videlicet anno, quo ego Baeciam, Salvaterram, Capelam et Boviolance acquisivi, secundo etiam anno postquam Martos et Andujar e manibus Sarracenorum eripui“, also das Regierungsjahr von Mitte Juli 1226—1227. Es ist demnach nicht richtig, wenn Lafuente, Hist. gen. V, 324 sagt: „En cuatro, años le fué apoderando sucesinamente de Andujar, de Salvatierra, de Burgalimar, de Alcaudete, de Baeza, y de varias otras plazas.“ Wie andere hat auch er sich dazu wohl durch die vier Feldzüge bei Rodrigo bestimmen lassen.

cazar, zahlten außerdem 80,000 Maravedis und stellten zahlreiche Geiseln, darunter 55 Weiber von besonderer Schönheit.

Ein schwereres Los traf kurz darauf das nicht minder herrlich gelegene und reiche Loja am Jenil. Durch die vom Feuer verzehrten Thore stürmten die Christen in die Stadt, hieben die Einwohner nieder, entzogen den hartnäckigen Verteidigern des Alcazars das Trinkwasser und nahmen ihn mit Sturm, der gegen 14,000 Moslims hinraffte [1]).

So befanden sich denn sämtliche im Gebiet des oberen Guadalquivir gelegene Kastelle im Besitz des Königs; von den größeren Städten behauptete sich nur Ubeda.

Dieser errungene Besitz und die Aussicht auf weitere Eroberungen waren nicht sowohl durch diese militärisch wichtigen Stützpunkte gesichert, als durch die neidvolle Zwietracht zwischen den Vertretern der almohadischen Dynastie, durch die Abneigung der maurischen Bevölkerung Spaniens gegen deren Regiment und durch die Konflikte der almohadischen Parteihäupter in Marocco, die allein darin einig waren, jede kräftige Herrschaft fern zu halten.

Nach der schweren Niederlage seines Bruders bei Talyata, durch welche El-bajesî, aber nur anscheinend, ein bedrohliches Übergewicht erhalten hatte, gab El-âdil seine Sache in Andalusien verloren, ernannte seinen Bruder Abû-l-ola zum Stellvertreter und setzte nach Afrika über, um den Thron zu besteigen, dem er selbst durch den Sturz seines Oheims die Sicherheit geraubt hatte.

War es schon ein verhängnisvoller Mißgriff, daß er Ibn Tûjân Abû Zaid, seinen verschlagenen und einflußreichen Vezier, der ihm den Weg zum Kalifat geebnet hatte, absetzte, wo sich in Marocco die Häupter der almohadischen Stämme befehdeten, die von Heskûrah und El-khalatt den Osten des Reiches durch Invasionen gefährdeten, so bedeutete es seinen Sturz, als deren Besiegung nicht seinem Anhang, sondern den Scheikhs

1) Cron. general, p. 373. — Der Kartâs, S. 391, für das Jahr 623 (1226). Die Anl. Toled. II, 407 berichten schon zum Jahre 1224 von der Belagerung Lojas.

der ihm feindlichen Stämme von Hentêtah und Tînmelel gelang; die Sieger, Ibn-es-Schahîd und Jûsuf ibn Alî, entschlossen, El-âdil, den Spanier, zu stürzen und Jachjâ, einen Sohn En-nâsirs, zu erheben, zogen gegen Marocco, überfielen ihn im Oktober 1227 in seinem Palast, tauchten sein Haupt in den Wasserbehälter eines Springbrunnens und erdrosselten ihn, da er sich abzudanken weigerte, mit seinem aufgelösten Turban.

Die Erhebung des Jachjâ ibn En-nâsir, eines unerfahrenen und regierungsunfähigen Jünglings, war zugleich ein Akt der Feindseligkeit gegen dessen Oheim Abû-l-Alî, der sich gleichfalls gegen seinen Bruder empörte, ja dessen Ermordung veranlaßt haben soll [1]). Als die Sevillaner von den Vorgängen in Marocco Nachricht erhielten, ernannten sie ihn zu ihrem Kalifen, dem in kurzem die Moslims des größten Teiles von Andalusien, auch Abû Zaid, der Statthalter von Valencia, huldigten [2]). Diese überraschende Anerkennung verdankte der durch den Beinamen El-mâmûn Geehrte der Abneigung gegen das von der almohadischen Aristokratie Maroccos vorgeschobene Gegenkalifat En-nâsirs, bei weitem mehr aber seinem über El-baiesî davongetragenen Siege.

Gerade zu der Zeit, als die Castilier Capiella bestürmten, war El-mâmûn mit frischer Kraft von Sevilla gegen seinen Nebenbuhler aufgebrochen und hatte ihm eine schwere Niederlage beigebracht. Als der Flüchtige Cordova betrat, fand er die Bewohner im Aufstande, entkam noch glücklich nach dem Kastell Almodovar, wurde hier aber noch im Jahre 1226 von seinem eigenen Vezier ermordet, der mit dem Haupt seines Herrn zum Kalifen nach Sevilla eilte [3]).

1) So wenigstens berichtet der Verfasser des Ms. Copenh., fol. 113, nach dem Abû-l-ola, was zu bezweifeln ist, plötzlich in Marocco erschien und seinen Bruder vierzehn Tage nach seiner Absetzung ermorden ließ. Von der Empörung spricht auch der Kartâs, S. 352.

2) Ibn Khaldûn und Ms. Copenh., fol. 116.

3) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXIV. Die christlichen Berichte schweigen von der Niederlage El-baiesîs. Die Cron. general nennt nicht das Kastell, in welchem er Zuflucht suchte, und erzählt die

Der Aufstand in Cordova verfehlte seine Wirkung nicht auf die Mauren in den von El-baiesî abgetretenen Städten und Kastellen. Aber ihre Auflehnungsversuche zerschellten an dem Heldenmut der Castilianer. Die Ritter von Calatrava behaupteten unter ihrem Meister Don Gonzalo Ibañez den ihnen anvertrauten Alcazar von Baeza so lange, bis ihnen Fernando nach dem Fall von Capiella unter Don Lope Diaz de Haro 500 Ritter zuhilfe schickte, vor denen die Mauren aus der Stadt wichen.

Ebenso wenig glückte die Belagerung von Martos, welche El-mâmûn in Person leitete. Don Tello Alfonso, dem es gelungen war, sich mit seinen Streitern durch die anrückenden Mauren durchzuschlagen und die Vereinigung mit der Besatzung herzustellen, hielt trotz schwerer Verluste und einreißender Hungersnot den schwach befestigten Ort, bis Don Alvaro Perez de Castro, Don Alfonso Tellez de Meneses und Don Gonzalo Ibañez mit einem Entsatzheer die Aufhebung der Belagerung erzwangen [1]).

Und schon befand sich El-mâmûn in der Lage, gleich seinem eben gefallenen Gegner seine Zuflucht zu denen nehmen zu müssen, die er eben erst als dessen Beschützer bekämpfte.

Die Abneigung, welche die Moslims Spaniens von Anbeginn gegen die almohadischen Gewaltherrscher empfanden, hatte sich infolge ihrer seit der Niederlage bei Navas de Tolosa erlittenen Mißgeschicke, die sie der Untüchtigkeit jener schuldgaben, zu glühendem Haß gesteigert, den zu befriedigen sich im rechten Augenblick, da die almohadischen Prinzen wider einander standen, auch der rechte Führer einstellte.

Einem derselben sollte von einem Sternkundigen verkündet worden sein, es würde sich ein Krieger mit Namen Muhammed ibn Jûsuf wider die Almohaden erheben, worauf jener alle,

Geschichte der Ermordung etwas abweichend von Ibn Khaldûn; Bullale — Abû-l-ola — wird aber schon „rey de Sevilla“ genannt. — Der Kartâs, S. 391 setzt den Tod des Baezers in das Jahr der Hedschira 623 (2. Januar bis 21. Dezember 1226). Ebenso Ms. Copenh., fol. 112.

1) Cron. general, fol. 373.

welche in Andalusien diesen Namen führten, aufspähen und erbarmungslos hinrichten ließ [1]).

Der Rechte, dem gegenüber, wie sich bald zeigte, der Schrecken gerechtfertigt war, lebte unangefochten und ohne Kenntnis jener Prophezeiung im Gebiet von Murcia, Muhammed ibn Jûsuf El-jodhâmî, ein Abkömmling Mosta'în's IV. von Zaragoza, aus der Dynastie der Beni-Hûd. Zu ihm, so wollte man wissen, kam eines Tages ein Fakir und rief ihm zu: „Was zauderst du hier? Weißt du denn nicht, daß deiner ein Königreich wartet? Such El-kashî auf" — es war das ein in der Umgegend von Murcia berüchtigter Wegelagerer —, „er wird dir den Weg zur höchsten Macht ebnen."

Der Rat wurde befolgt. El-kashî, als er Kenntnis genommen von jener Prophezeiung wie von der Abstammung Ibn Hûds, zögerte nicht, ihm im Juni 1228 die Anführung über seine noch geringe Streitmacht gegen die Zusicherung zu überlassen, daß er ihm, wenn sie ganz Andalusien erobert haben würden, den Oberbefehl zur See übertragen werde, worauf sie sich im Westen von Murcia, in eine Gegend, bekannt unter dem Namen „der Felsblöcke, El-Suchairât" zurückzogen, von hier aus Einfälle in die Gebiete der Christen machten und durch glückliche Beutezüge Scharen von Abenteurern an sich zogen [2]).

In Wahrheit waren die überraschenden Fortschritte, welche Ibn Hûd in kurzem auf dem Wege zu dem ihm verheißenen Throne machte, eine Wirkung des im arabischen Spanien herrschenden Geistes der Empörung gegen die Afrikaner.

Die Bewohner des Königreiches Murcia konnten es nicht verwinden, daß die Almohaden den Kalifen El-âdil, „den Gerechten", der früher ihr Statthalter gewesen war, abgesetzt und ermordet hatten, auch wollten sie von dessen Nachfolger

1) Makkarî, Gayangos II, 326. — Ms. Copenh., fol. 116.

2) Ms. Copenh., fol. 117. — Makkarî, Gayangos II, 327. — Roder. Tolet. IX, c. 13 und die Cron. general, p. 374 berichten, es habe sich Ibn Hûd „in castro Rechoc, in territorio Murtiensi" gegen die Almohaden erhoben.

in Murcia, dem Statthalter Abû-l-abbâs nichts wissen. Jung und alt, Reiter und Fußvolk machten sich auf zu Ibn Hûd, als sie vernommen, daß er sich im Namen des Kalifen von Bagdad erhebe.

Im Sommer 1228 bemächtigte er sich an der Spitze ansehnlicher Streitkräfte zunächst Orihuelas in der Nähe von Murcia, brachte dessen Statthalter Abû-l-abbâs, der gegen ihn auszog, eine Niederlage bei, schlug darauf den Statthalter von Valencia, Abû-Zaid, gleichfalls in die Flucht, hielt im Monat Ramadhân (August, September) nach Austreibung der Almohaden seinen feierlichen Einzug in Murcia, nahm die Titel „Fürst der Moslim" und „Verherrlicher des Glaubens" an und erhob seine drei Brüder zu Emirn [1]). Nach diesen glücklichen Erfolgen zu Murcia faßte man auch in Denia, Jativa und anderen Orten Ost-Andalusiens Mut, trieb die Almohaden aus und huldigte Ibn Hûd.

Natürlich wurde durch dies Auftreten Ibn Hûds die Stellung der beiden kriegführenden Mächte völlig verschoben; sie waren sich, da die moslimische Schilderhebung nicht weniger gegen die Christen als gegen die Almohaden gerichtet war, näher gerückt, so daß König Fernando, als, vermutlich im Sommer 1228, ein Abgesandter El-mâmûns zu Andujar mit dem Angebot von 300,000 Maravedis für Gewährung eines einjährigen Waffenstillstandes vor ihm erschien, mit seiner Zusage nur seinen eigenen Vorteil sprechen ließ [2]).

El-mâmûn konnte nunmehr seine ganze Macht gegen Ibn Hûd richten, er zog ihm von Sevilla aus entgegen und schlug ihn wirklich aus dem Felde. Die Sevillaner feierten den Sieg ihres Herrn in Versen, aber dieser Sieg vermochte nicht die

1) Ms. Copenh., fol. 118. 119.

2) Cron. general, p. 374: „E estando y (a Andujar) llego un moro que dezien Albucacin, con mandado de Abullale rey de Sevilla, quel darie trezientas vezes mil maravedis de prata por tregua de un anno, e quel non fiziesse mal en su tierra, e el rey toval por bien e rescibiol el aver." Die Zeit ist dadurch bestimmt, daß König Alfonso X. den Abschluß in das Jahr der Erhebung Ibn Hûds setzt.

Machtentwickelung Ibn Hûds aufzuhalten. Unter dem Vorgeben, die Sache des Statthalters von Almeria, Ibn Rumîmî, zu verfechten, bemächtigte er sich dieser reichen Handelsstadt. Darauf unterwarfen sich ihm Granada und Malaga. Das geschah im Jahre 1229, da König Fernando von Andujar aus vor Jaen zog, es jedoch erfolglos umschlossen hielt und El-mâmûn beiden das Feld räumte [1]). In Spanien war für ihn nichts mehr zu retten. Selbst in Sevilla fühlte er schwanken Boden unter seinen Füßen, so daß der Hilferuf seines Anhanges in Marocco, namentlich Helâls ibn Hamîdân, des Emirs des Stammes El-khalatt, leichtes Gehör fand. Er brach nach Algeciras auf und setzte, der letzte almohadische Herrscher auf spanischem Boden, nach Marocco hinüber, nicht ohne zuvor einen neuen Beweis seiner Ohnmacht abgelegt zu haben. Er selbst bahnte den Castiliern die Wege nach Afrika, denn so unentbehrlich erschien ihm deren Beistand zur Niederwerfung seines schwachen Gegenkalifen Jachjâ, daß er die für einen Moslim schmachvollsten Bedingungen einging, um sich der Mithilfe der Castilier zu versichern. Außer der Zahlung von neuen 300,000 Maravedis, welche er selbst für die Erneuerung des Waffenstillstandes anbot, mußte er sich vertragsmäßig zur Abtretung von zehn vom Könige zu bestimmenden Grenzfestungen verpflichten. Sodann sollte er für die ihn begleitenden Castilier in Marocco, sobald es erobert wäre, eine Kirche erbauen und die Pflege des christlichen Kultus, auch das Läuten der Glocken beim Gottesdienst gestatten. Für den

1) Ms. Copenh., fol. 119. 120. — Ibn Khaldûn (Gayangos II, Append. LXXIV) berichtet, El-mâmûn habe den Ibn Hûd belagert; die Stadt nennt er nicht und weiß von keiner Schlacht, in der dieser geschlagen. — Daß die Belagerung Jaens in das Jahr 1229 zu setzen ist, ergiebt sich aus der Darstellung des Lukas von Tuy (p. 114); sie erfolgte nach ihm gleichzeitig mit der Einnahme von Cáceres durch den König von Leon. Da Ibn Hûd nach dem Kartâs (Beaumier, S. 392) in eben diesem Jahre Jaen einnahm, mag ihm die Belagerung durch die Castilier gegolten haben. Nach Roder. Tolet. IX, c. 14 müßte man die Belagerung in das Todesjahr des Königs von Leon, 1230, setzen; ihm steht aber außer Lukas auch Alfonso X. entgegen (Cron. gen., p. 374 b).

Fall, daß ein Christ zum Muhammedanismus übertreten wollte, sollte er nicht nur nicht angenommen, sondern sogar seinen Glaubensbrüdern zur Verurteilung nach ihren Gesetzen ausgeliefert werden, wogegen dem Übertritt eines Moslim zum christlichen Glauben kein Hindernis bereitet werden durfte [1].

Es war im Monat Dsul-Ca'da (21. September bis 21. Oktober), daß das erste christliche Kriegsheer [2]) mit Spaniens letztem almohadischen Fürsten nach Ceuta übersetzte, während der Strom der Empörung sich ungehemmt auch über West-Andalusien ergoß und die Reste der almohadischen Herrschaft verschlang. In Cordova trieb man den Statthalter Abû-r-rabi, den Neffen El-mâmûns, mit den Almohaden aus und proklamierte Ibn Hûd [3]. Kaum daß El-mâmûn den afrikanischen Boden betreten hatte, als die Sevillaner am zweiten Festtage des Bairam (Ende Oktober) sich in einem Palmenwäldchen versammelten und nach längerer Beratung die almohadische Herrschaft abschafften und sich der Ibn Hûds unterwarfen [4]. Der Zusammenhang mit Afrika, die Abhängigkeit von den Almohaden, denen man die Machtverluste in Spanien schuldgab, waren und sollten auf immer beseitigt sein. Die durch ihren falschen Gottesdienst besudelten Moscheeen ließ

1) Cron. general, p. 374b: „Estando assi el rey don Ferrando de Castiella faziendo guerra en la frontera, embiol el rey de Sevilla, otras trezientas vezes mil maravedis pro tregua de un otro anno.“ Alfonso X. läßt die Stelle auf die Erzählung von dem im Jahre 1230 durch den König von Leon erfochtenen Siege bei Merida folgen. Da der erste Abschluß eines einjährigen Waffenstillstandes in das Jahr 1228 gehört und El-mâmûn mit dem castilischen Hilfsheere im Herbst 1229 nach Afrika ging, kann natürlich nur dieses Jahr das richtige sein. — Jener Vertrag steht im Kartâs (Beaumier, S. 357), auf ihn weist Ibn Khaldûn (Gayangos II, Append. LXXIV) hin, wogegen Roder. Tolet., Lucas Tudensis und die Cronica general auffälligerweise ihn nicht erwähnen.

2) Das Ms. Copenh., fol. 119 spricht von etwa 500 Rittern, der Kartâs, entschieden übertrieben, von 12,000.

3) Kartâs, S. 392. — Ibn Khaldûn, LXXV. — Makkari, S. 327.

4) Ms. Copenh., fol. 121.

Ibn Hûd im ganzen Lande in feierlicher Weise durch Wasser und Weihrauch reinigen und zur Abhaltung des wieder eingeführten unverfälschten Gottesdienstes von neuem einweihen. Wiederkehr des Heils sah er allein in der Rückkehr zu den Anfängen des reinen Islam. Er ließ zum Zeichen, daß der Kalif von Bagdad Herr des Landes, er sein Vasall sei, nach dem Gebrauch der Abbâsiden schwarze Feldzeichen führen und ordnete an den Kalifen El-mustansîr El-abbâsî eine Gesandtschaft ab, um von ihm die Belehnung mit seiner ganzen Herrschaft und die Erlaubnis zur Erwähnung seines Namens in den öffentlichen Gebeten nachzusuchen [1]).

Es war dies der erste Versuch des spanischen Islam, sich ohne fremde Hilfe aus sich selbst heraus zu regenerieren; auch gebrach es Ibn Hûd nicht an den Eigenschaften, diesen Bestrebungen thatsächlichen Ausdruck zu geben. Nach dem Lob, welches ihm seine Gegner zollten, ist zu ermessen, wie viel er seinen Glaubensgenossen galt. Er ragte hervor — rühmt der Erzbischof Rodrigo von ihm — durch Tapferkeit, Freigebigkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit [2]). Nicht zum wenigsten priesen die Moslims diese neue Herrschaft, weil mit ihr, die allein den Geboten des Koran wieder Geltung verschaffen wollte, die Erhebung ungesetzmäßiger Steuern nicht weiter bestehen konnte.

Die Lebensfähigkeit dieser einheimischen Herrschaft, wie sie seit den Zeiten Hischâms nicht bestanden, denn auch die Bewohner der westandalusischen Städte Cázeres, Badajoz, Merida, sowie die von Algeciras und Gibraltar erkannten die Hoheit Ibn Hûds an [3]), und in Ceuta setzte sich El-kaschî, sein

1) Makkarî, S. 327.

2) Roder. Tolet. IX, 13: „prout" — setzt er hinzu — „gentis eius infidelitas seu versutia tolerat." — Lucas Tudensis, p. 114 sagt von ihm: „Hic a suis vocabatur rex virtutis", Alfonso X.: „e por su esfuerço e por su bondad valio mucho, e fue muy buen rey esforçado e insticero e verdadero ademas."

3) Makkarî, S. 329. — Nach dem Kartâs erfolgte die Besitzergreifung von Algeciras und Gibraltar durch Ibn Hûd im Monat

nunmehriger Flottenführer, fest [1]), sollte schnell auf die Probe gestellt werden, denn es konnte weder der neu angefachte religiös-kriegerische Geist sich an dem Sturz einer hinfällig gewordenen Herrschaft und den errungenen Erfolgen genügen lassen, noch sich die seit lange in fast gleichmäßigem Wachstum begriffene Macht der drei Königreiche Castilien, Leon und Aragon gegen die andringende Bewegung nur beobachtend verhalten. Im Osten reichte die Herrschaft Ibn Hûds bis an das rechte Ufer des Jucar. Jenseits desselben hatte sich im Jahre 1229 ein angesehener Parteigänger, Abû Jemîl Zeyân ibn Madanîsh, ein Nachkomme des Muhammed ibn Mardanîsh, zum Herrn von Valencia erhoben und der von ihm vertriebene almohadische Prinz Abû Said Abd-er-rachmân Zuflucht bei König Jaime I. von Aragon gefunden [2]). Ob Ibn Hûd in den um den Besitz von Valencia drohenden Krieg würde eingreifen können, um seinen Einheitsbestrebungen auch nach dieser Seite hin Geltung zu verschaffen, hing von dem Geschick seiner Waffen im Westen ab.

Und das war ein überaus klägliches. Die glücklichen und ruhmvollen Erfolge seines Sohnes, des Königs von Castilien, hatten den König von Leon seit dem Jahre 1224 zu neuen Unternehmungen angespornt, sie ließen ihn die Gebrechlichkeit seines Alters vergessen. Im Jahre 1226, da Fernando gegen Capiella und die Portugiesen gegen Elvas zogen, zog auch Alfonso aus, überschritt den Tajo und wandte sich nicht wieder gegen Cáceres, sondern gegen Badajoz. Die Umgegend verwüsten und mit Beute beladen heimkehren, das war alles; doch diente zur Beruhigung, daß auch Elvas sich behauptet hatte.

Ein erstes wirklich fruchtbringendes Jahr war das von

Redscheb des Jahres 628 (Mai—Juni 1231), da der Verfasser irrtümlich in dieses Jahr die Niederlage Ibn Hûds bei Merida setzt, die 1230 (im Jahre der Hedschira 627) stattfand, so wird wohl auch jenes Faktum dem letzteren angehören.

1) Ms. Copenh., fol. 118.

2) Makkarî, Gayangos II, 334, Append. LXXVI. — Schäfer, Geschichte Spaniens III, 100. — Ms. Copenh., fol. 122.

1229. Daß auf die Rüstung, mit welcher Alfonso in diesem Jahre ins Feld zog, der von Papst Gregor IX. im September 1227 nach Spanien geschickte Kardinallegat, Johann von Santa Sabina besonders fördernd eingewirkt hat, ist nicht zu bezweifeln, wohl aber, daß der eigentliche Zweck seiner Mission dem Kampf gegen die Mauren galt [1]). Die Spanier brauchten dazu nicht erst die Anfeuerung von Rom her. Der Legat wird für Spanien in der Hauptsache keine andere Aufgabe gehabt haben, als die zu gleicher Zeit in andere Länder geschickten päpstlichen Legaten. Es galt gegen den von Papst Gregor verworfenen Kaiser Friedrich II. zu wirken. Welche Aufnahme er damit am Hofe des frommen Fernando und der Staufin Beatrix gefunden hat, wird zwar nicht gesagt, ist aber bei der Zuneigung und Verehrung, die der Castilier dem Kaiser zeit seines Lebens erwies, nicht unschwer zu erraten, und schwerlich ist die Anerkennung, die Gregor dem Legaten am 6. Februar 1229 inbetreff seiner Bemühungen zu erkennen gab, auf Erfolge zu beziehen, die er zum Schaden der kaiserlichen Sache am castilischen Hofe davongetragen hätte [2]).

An eben jenem Tage gab Gregor seinem Legaten Vollmacht, eine Entscheidung zu treffen, die, wie wir gleich sehen werden, eine schwere Verletzung für den castilischen Hof enthielt und die Erfüllung eines seitens des Herrschers von Leon auf dessen Beeinträchtigung gerichteten Planes möglich machte.

Auch jetzt erst wies er den Legaten zur reichlichen Spendung von Indulgenzen an, falls in jenen Gegenden eine Heerfahrt gegen die Mauren betrieben werden sollte [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 114 sagt: „Hic (legatus) inter caetera quae sancte gessit reges Hispanos contra Sarracenos studuit incitare.“ Der Erzbischof Rodrigo sagt hiervon nichts, bemerkt aber vom König von Leon VII, 25: „In senectute positus rex Legionis“ — er zählte 60 Jahre — „actus suos domino dedicavit, et arabibus movit bellum.“

2) Raynaldi Ann. ad a. 1227, § 57: „gratulatorias dat litteras, legatione pro dignitate gesta, nominis sui ac virtutis famam late circumtulisse“.

3) Raynaldi Ann. l. c.

Am 23. April 1229 erteilte Alfonso der christlichen Bevölkerung von Cáceres den ersten Fuero. Der lange umrungene Ort war endlich in seine Hand gefallen.

Weiter führte ihn das nächste Jahr. Im Frühling überschritt er mit starker Macht — wenn man der Angabe des Lukas von Tuy Glauben schenken darf, hatte ihm auch König Fernando Subsidien geschickt [1]) — abermals den Tajo, zog vor Merida und eroberte es an eben dem Tage, da das benachbarte Elvas den Portugiesen zufiel. Jetzt erst erschien, von den geängstigten Bewohnern der ihm ergebenen Städte gerufen, Ibn Hûd im Felde. Auf die Nachricht, daß dieser auf dem linken Ufer der Guadiana bei dem Kastell Alhanga lagere, überschritt Alfonso während der Nacht den Fluß und stand am Morgen kampfbereit zur Seite der überraschten Mauren. An Zahl überlegen, gewannen sie anfänglich Vorteile, erlitten dann aber eine derartige Niederlage, daß sich Badajoz, Montanchez und andere Orte dem Könige ergaben. Ihre Bewohner waren größtenteils in der Schlacht umgekommen. Schwer verwundet hatte sich Ibn Hûd durch die Flucht gerettet. Der Nordwesten Andalusiens, der Nimbus, welcher in den Augen seiner Gläubigen den Reformator umgab, war dahin. Genug, wenn sich Ibn Hûd in der Defensive behauptete, wenn sein Unstern nicht Anlaß war, daß der eingelebte, eben nur niedergehaltene kleinstaatliche Geist Rivalen seiner Macht erzeugte [2]).

1) Nicht sowohl, weil Fernando selbst seine Kräfte brauchte, ist diese Angabe zu bezweifeln, sondern weil er, wie wir gleich hören werden, gerechten Grund hatte, die Schritte seines Vaters mit Mißtrauen zu verfolgen.

2) Anl. Toled. II, 408. — Anl. Compost., p. 323. — Roder. Tolet. VII, 25. — Cronica general, p. 374. — Am ausführlichsten, wie erklärlich, Lucas Tudensis, p. 112. — Cronic. Conimbric. Esp. sagr. XXIII, 334: „Era MCCXXVIII" — die richtige Korrektur MCCLXVIII bereits bei Herculano, Hist. de Portugal II, 303 — „dedit dominus villam que vocatur Merida D. Alfonso regi Legionensi per manum infantis D. Petri filii regis D. Sancii primi Portugalis." Makkari (Gayangos II, 328) giebt das Jahr 627 — 19. November

König Alfonso sah seine zweiunddvierzigjährige Regierung durch einen Sieg verherrlicht, wert, dem von Navas de Tolosa an die Seite gesetzt zu werden. Die Sieger schrieben ihn der persönlichen Einwirkung ihrer Heiligen zu. Der Märtyrer Isidorus sollte vor Ausbruch des Krieges mehreren Bürgern von Zamora erschienen sein und ihnen mit seiner und der Heiligen Hilfe den Triumph über die Ungläubigen verkündet haben. Dann wollte man den Apostel Jakobus gesehen haben, wie er an der Spitze einer Engelschar dem leonesischen Herrn voraus die Feinde niederwarf [1]).

Mit dieser religiösen Begeisterung ließen sich im Wetteifer mit Castilien dem gelähmten Gegner auch wohl die Wege nach Sevilla und Cordova abgewinnen. In fieberhafter Eile betrieb König Alfonso die Zurüstungen zur unverzüglichen Fortsetzung des Feldzuges. Nur noch eine Wallfahrt zum Grabe des heiligen Apostels nach Compostella. Da erkrankte er auf dem Wege dorthin lebensgefährlich zu Villanueva de Zemos und verschied am 24. September [2]). Statt der Dankgebete, welche Alfonso in dem von ihm über dem Grabe seines Vaters errichteten Prachtbau dem Schutzpatron seines Landes hatte darbringen wollen, ertönten dort Trauerklänge über seiner eigenen Gruft.

1229 bis 11. Oktober 1230 —, ebenso das Ms. Copenh., fol. 122 ohne Angabe des Schlachtortes, wogegen der Kartâs irrig das Jahr der Hedschira 628 setzt. Nach ihm erfolgte die Einnahme von Badajoz in dem Monat Schabân (Juni—Juli), nach dem Cronic. Conimbr. „ad festum st. Spiritus" (11. Mai). „Tunc" — sagt Lukas von Tuy — „rex Adefonsus a victoria reversus obsedit Badajozum et post paucos dies cepit ipsum." Vgl. Herculano, Hist. de Port. II, 305.

1) Lucas Tudensis, p. 114 schrieb sieben Jahre später: „Siquidem in ipso bello visibiliter apparuit B. Jacobus cum multitudine militum albatorum."

2) Lucas Tudensis, p. 114. — Die Anl. Toled. III, 412 nennen es „Villanueva de Saria", ebenso Roder. Tolet. IX, c. 14.

Zweites Kapitel.

Wiedervereinigung der Königreiche Castilien und Leon. Einnahme von Cordova.

Man hatte gerechten Anlaß im Königreich Leon, den Hingang dieses Fürsten zu beklagen. Sein Leben war aufgegangen in dem Eifer für dessen inneres und äußeres Wachstum. Alles für Leon im Gegensatz zu Castilien, den der Tod selbst nicht aufheben sollte, denn obschon auf seinen Befehl die Stände des Reiches seinem Sohne den Huldigungseid geleistet hatten, waren doch von ihm seine beiden Töchter aus der Ehe mit der portugiesischen Infantin Doña Sancha und Doña Dulcia zu Erbinnen des Königreiches eingesetzt worden [1]).

Glaubte er doch selbst für die älteste den rechten Mann bereits sich gesichert zu haben, der mächtig und ehrgeizig genug war, um für sie gegen Castilien in die Schranken zu treten. Es war das seines eigenen Sohnes Oheim, König Jaime von Aragon. Nach achtjähriger Ehe betrieb dieser die Trennung von Doña Leonor von Castilien, weil er mit ihr im sechsten Grade verwandt war [2]). Auf sein Gesuch beauftragte Papst Gregor IX. den Kardinalbischof von Santa Sabina, die Sache zu prüfen und zu entscheiden, der bei ihrer Wichtigkeit die beiden Erzbischöfe Rodrigo von Toledo und Spargo von Tarragona nebst den Bischöfen von Burgos, Calahorra, Segovia, Siguenza, Osma, Lerida, Huesca, Tarazona und Bayona hinzuzog [3]). Am 29. April 1229 fiel die Entscheidung dieses

1) „Quod ei de mandato patris pontifices, magnates et civitatum concilia jurarent“, bezeugt Rodrigo von Toledo. Wenn Lukas von Tuy auch von dieser Huldigung nicht spricht, so ist doch unzweifelhaft, daß er in Don Fernando den rechtmäßigen Erben sah. Der Bischof von Leon, sagt er, schickte Boten an Don Fernando mit der Aufforderung: „veniret cito suam accipere civitatem“. König Alfonso X. schweigt ganz von den Ansprüchen der beiden Infantinnen.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1229, § 57.

3) Besonders bei dieser ansehnlichen Zahl muß es doch auffallen, daß kein Bischof aus dem Königreich Leon gefordert war.

Tribunals so aus, wie sie nach den Dekreten der Kirche nur ausfallen konnte, oder richtiger gesagt, eben nach ihnen längst hätte ausfallen sollen. Zugleich wurde der Infant Don Alfonso als legitimer Erbe des Königreiches Aragon proklamiert. Trotzdem blieb dieser nicht in seinem Erbe, sondern folgte seiner geschiedenen Mutter an den castilischen Hof [1]).

Über die wahren Motive zu dieser Scheidung wird man sich hier wohl kaum einer Täuschung hingegeben haben, denn wie hätten die verlockenden Anträge König Alfonsos, die ihr vorausgegangen waren, völlig verborgen bleiben können.

Man triumphierte aber in Leon und Aragon zu früh. Der plötzliche Tod Alfonsos, die Besitzergreifung Leons durch Don Fernando benahm Don Jaime die Lust an dieser Ehe, die ihn in einen aussichtslosen, die natürlichen Ziele seiner Politik störenden Krieg stürzen mußte, es wäre denn, daß sich für ihn ein Bundesgenosse fände.

Die Abneigung des Verstorbenen gegen eine Vereinigung mit Castilien, wodurch Leon seine Selbständigkeit einbüßte, wurde von dem größten Teil der Bevölkerung, namentlich in Galicien und Asturien, geteilt. Sie würde sich aber schwerlich ohne das Testament des Königs, wie stark sie immer war, zu offener Rebellion haben fortreißen lassen, denn die Bischöfe mit ihren Städten wollten, wie freigebig auch Alfonso gegen die Kirche gewesen war, von einer Verleugnung ihrer Eide nichts wissen [2]). Der Adel aber griff unverzüglich zu den Waffen und gab damit das Signal zum Bürgerkriege. In Galicien und Asturien gingen eine Anzahl der neu bevölkerten noch ungeschützten Ortschaften in Flammen auf. Man traf

1) Das Aktenstück bei Tourtoulon, Don Jaime I, 374.

2) Roder. Tolet. lib. IX, c. 14: „Ferdinandum in regem ilico receperunt, scilicet Johannes Ouetensis, Nunius Astoricensis, Rodericus Legionensis, Michael Lucensis, Martinus Salamantinus, Martinus Mintonensis, Michael Civitatensis, Sancius Cauriensis. Hi omnes cum suis civitatibus — filio se dederunt." — Wir finden sie am 8. Januar 1231 als Zeugen der vom König zu Zamora für das Kloster Celanova ausgestellten Urkunde. Colecc. de privil. V, 150.

die erforderlichen Anstalten, um einem Angriff vonseiten Castiliens gewachsen zu sein, auch rechnete man auf die Besitzergreifung der Hauptstadt. Hier, in Leon, war dem Grafen Don Diego Diaz durch einen nächtlichen Handstreich die Besetzung der königlichen Burg und der Kollegiatkirche von San Isidor geglückt; den Dom aber behauptete der Bischof Rodrigo, während die Bürger durch Besetzung der Thore und Türme die Vereinigung des Grafen mit den Aufständischen unmöglich machten. Tag und Nacht tobte der Parteikampf im Inneren der Stadt, bis der Graf, nach dem Glauben des Bischofs Lukas von Tuy, durch Einwirkung des heiligen Isidor, der mit der Geistlichkeit auf Seiten des Königs Fernando stand, schwer erkrankte [1]).

Es war das Verdienst der Königin Berenguela, daß die Flammen des Bürgerkrieges, in dem der leonesische Adel vor der überwältigenden Macht Castiliens sich doch schließlich beugen mußte, nicht das ganze Land ergriffen und den Wohlstand verzehrten, den der Verstorbene durch ein langes Leben gehoben und gepflegt hatte.

Auch König Fernando war im Jahre 1230 wieder nach dem Süden aufgebrochen; aber gegen die Eroberungen seines Vaters gehalten, waren die seinigen von verschwindender Bedeutung. Jaen suchte er zunächst nicht wieder heim. Ubeda erlitt nur Schaden in seinem Territorium. Von den benachbarten Orten fielen die wichtigen Festen Jodar, Sabiot und Garcies [2]). Der König befand sich schon auf dem Heimwege nach Toledo, als ihm die Nachricht von dem Tode seines Vaters und von den Vorgängen in Leon hinterbracht wurde [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 114. — Risco, Reyes de Leon, p. 384.

2) Die Annalenwerke schweigen von diesem Feldzuge, den Lukas von Tuy (p. 114) erwähnt, indem er ihn von dem vorjährigen, gegen Jaen gerichteten streng scheidet. Rodrigo kennt nur diesen und setzt ihn irrtümlich in das Jahr 1230. Von dem Feldzuge dieses Jahres handelt allein ausführlich Alfonso X. in der Cron. general, p. 374[b].

3) Roder. Tolet. IX, c. 14: „Cum ad Abdalarfarteam pervenisset, rumor advenit patrem suum in villa nova de Sarria ab hoc saeculo migravisse et in ecclesia beati Jacobi traditum sepulturae. Era 1268."

Bis Orgaz kam ihm von Toledo her Doña Berenguela entgegen. Ihr kluger Rat durfte dem Sohn bei so ernster Lage der Dinge nicht fehlen. Ohne Zeitverlust brachen beide mit ansehnlichem Gefolge castilischer Großen, zu denen auch der Erzbischof von Toledo gehörte, auf, das Erbe in Empfang zu nehmen und die Kraft des Widerstandes zu erproben. Die Grenzkastelle ergaben sich; die Bewohner von Toro empfingen ihn als ihren König und Herrn. Die eben noch Schwankenden folgten dem Rufe der Prälaten, von denen keiner zurückblieb, den Sohn zu ehren, wie sie den Vater geehrt hatten. Ohne Aufenthalt und Widerstand zog man über Mayorga und Mansilla der Hauptstadt entgegen, in der dem von Klerus und Volk feierlich eingeholten neuen Könige von Castilien und Leon das erste Tedeum erklang. Den sich noch zurückhaltenden Magnaten schwand der Vorwand zur Rebellion, als Gesandte der Königin Teresa zu Leon erschienen, um ihre Geneigtheit zu gütlichem Abkommen im Interesse ihrer Töchter zu erkennen zu geben, als Doña Berenguela selbst, die bewährte Vermittlerin, eine Zusammenkunft in dem benachbarten Valencia de Don Juan mit Doña Teresa zustande brachte und sie dafür gewann, daß ihre Töchter gegen ein vom König zu zahlendes Jahrgeld auf alle Kronansprüche verzichten und alle von ihnen im Königreich besetzten Kastelle herausgeben sollten [1]). Darauf begaben sich die beiden Witwen mit dem König, der von Leon gekommen war, nach Benavente, dem Aufenthalte seiner Halbschwestern. Die ihnen zugesicherte Lebensrente von 30,000 Aurei war kaum ein Opfer zu nennen, wo es sich für König Fernando darum handelte, die früher

1) Roder. Tolet. IX, c. 15: „Cumque ambae reginae Valentiae convenissent, sic solertia reginae nobilis Berengariae procuravit, ut regis sorores regi restituerent omnia quae tenebant, et ipsae essent provisione contentae, quam eis rex et regina nobilis assignarent: si quid iuris in regno habebant, simpliciter resignarent.“ Es ist das insofern nicht korrekt, als der König seinen Schwestern die dem Orden von Santiago gehörige Villa Castrotoraf auf Lebenszeit gab. Urkunde vom 15. Januar 1231, Salamanca. Man. Rodriguez, S. 381.

vereinigten, nach ihrer Trennung sich heftig widerstrebenden Staaten von Castilien und Leon auf immer wieder zu vereinigen. Mag diese Verschmelzung vor der nachfolgenden, großartigeren der Königreiche von Castilien und Aragon zurücktreten, als die der Zeit nach erste ist sie das zu weiterer Einheit treibende Präcedens. Mit ihr war dem leidenschaftlichen und nicht unbefriedigt gebliebenen Triebe Portugals, sich auf seiner kontinentalen Seite auf Kosten der zwieträchtigen Nachbarstaaten zu bereichern, die Nahrung entzogen. Ihren vereinten Kräften den Sieg über das westliche Andalusien streitig zu machen, konnte es kaum wagen.

Nach der mit seinen Halbschwestern erfolgten Einigung durchzog König Fernando die Mitte und den Süden des Königreiches Leon, ließ sich in Zamora, Salamanca, Ledesma, Ciudad Rodrigo, Alba huldigen, bestätigte die Fueros und stellte viele Beschwerden ab [1]). Galicien und Asturien wurde die Ehre seines Besuches nicht zuteil [2]). König Alfonso berichtet [3]), die der Vereinigung Widerstrebenden hätten den Versuch gemacht, Fernandos Bruder, den Infanten Don Alfonso, zur Annahme der Krone zu bewegen, der natürlich wie die ganze Auflehnung scheiterte. Den Mißvergnügten blieb Zeit, sich in das Unvermeidliche zu fügen; soweit sie sich zu offenen Gewaltsamkeiten hatten fortreißen lassen, bestrafte sie der König mit Verbannung [4]).

1) Lucas Tudensis, p. 115: „Concessit eis bonos mores et foros antiquos et etiam illis multa gravamina relevavit." — Fuero de Cáceres, 12. März 1231. Colecc. de privil. VI, 91.

2) Nach dem Itinerar des Königs, welches Rodrigo von Toledo giebt, kann bei dem Ausdruck: „et per ceteras regni partes" an Galicien nicht gedacht werden. Es wäre sicherlich nicht unerwähnt geblieben, wenn Don Fernando das Grab des heiligen Apostels zu Santiago und das seines Vaters, der ihn enterbt hatte, besucht hätte.

3) Cron. general, p. 375: „Los Leoneses e Gallegos, querien alçar a su hermano el Infante don Alfonso, e por verdad assi era mas el nol quiso ser e tovo por bien de fazer lo que su madre embiava mandar."

4) Lucas Tudensis, p. 115: „omnes milites, qui populationes patris sui succenderant, exulavit".

Um der neuen Krone neuen Glanz und zwar durch castilische Waffenthaten zu verleihen, beschloß er zu Zamora im Frühjahr 1231 die Wiederaufnahme des durch den Tod seines Vaters unterbrochenen Kampfes gegen die geschwächte Macht Ibn Hûds. Einen weiteren Ansporn dazu gaben die Vorgänge im maroccanischen Reiche.

Auf afrikanischem Boden fand El-mâmûn das Waffenglück wieder, das er auf spanischem verloren hatte; doch auch dort nicht aus eigener Kraft. Bei dem ersten Zusammenstoß mit Jachjâ ibn En-nâsir am 25. Rabî-el-âwal (11. Februar 1230) war es das spanische Reiterheer, welches den Almohaden und Arabern eine Niederlage beibrachte, die Jachjâs Flucht in den Atlas zum Stamm der Hentétah, den Fall von Marocco und das blutigste Strafgericht, verhängt über die Aristokratie der Almohaden, zur Folge hatte [1]).

Die große Zahl der Rebellen dämpfte seinen Rachedurst nicht, sie reizte ihn nur. Die Häupter der in der Hauptstadt und in den Provinzen Hingerichteten, die man zu Tausenden berechnet hat, wurden zum Schrecken seiner Feinde, zum Behagen seiner Freunde an den Stadtmauern aufgehängt; ihre Verwesung erzeugte bei herrschender Hitze pestartige Ausdünstungen; doch blieben sie trotz aller Vorstellungen hängen.

Gründlicher als von diesem Almohaden war die Verfolgung der Almohaden selbst in Andalusien nicht betrieben worden, sogar gegen den Stifter dieser Sekte wandte sie sich. In einer besonderen Schrift bot El-mâmûn seine Gelehrsamkeit zum Beweise dafür auf, daß Ibn-Tûmart ein Betrüger, nicht aber der wahre von Muhammed angekündigte Mahdî gewesen sei. Zu Marocco bestieg er die Kanzel und rief: „Sprecht es nicht mehr aus, daß der Mahdî sündenfrei gewesen ist. Den großen Verführer sollt ihr ihn nennen. Nur einen Mahdî giebt es, das ist Jesus, der Sohn der Maria. Er sei gesegnet. Ich aber sage euch, daß die ganze Geschichte von eurem

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXIV. — Kartâs, S. 359. — Ms. Copenh., fol. 123.

Mahdî nichts als Betrug ist." Durch alle Provinzen des Reiches gingen seine Befehle, den Namen Mahdîs von den Münzen zu tilgen, ihn von den Kanzeln nicht wieder hören zu lassen, die von ihm der Formel des Morgengebetes hinzugefügten Worte: „Erhebe und preise Gott", wie alle von ihm eingeführten und von seinen Nachfolgern geübten Gebräuche aufzuheben [1]). Seit dem Tode Ibn Tûmarts waren es gerade hundert Jahre.

Da El-mâmûn überdies dem mit König Fernando abgeschlossenen Vertrage gemäß den Castiliern, deren Sieg allein ihm die Vernichtung des Almohadentums möglich gemacht hatte, den Bau einer Kirche in Marocco und uneingeschränkte Übung ihres Gottesdienstes gestattete, konnte es bei dem Haß, den er durch seine Grausamkeit gegen sie erzeugte, nicht ausbleiben, daß der Geist der Empörung alle Gläubigen mit sich fortriß.

Während dieser Vorgänge zu Marocco im Frühjahr 1231 sah sich El-mamûns Feind Ibn Hûd um die Vorteile gebracht, die für ihn in der längeren Abwesenheit König Fernandos lagen.

Hatte etwa der Infant Don Alfonso mit schwerem Herzen die Aussicht auf den Besitz der Krone von Leon schwinden sehen, so eröffnete dafür der König dem im Felde noch Unerprobten durch Übertragung des Oberbefehles gegen die Moslims den Weg zu kriegerischen Ehren mit um so sichererer Aussicht, als er ihm den erfahrenen und ruhmreichen Don Alvaro Perez de Castro zur Seite stellte.

An der Spitze von nur 400 Rittern zogen sie von Toledo aus durch den Paß Muradal über Andujar nicht etwa gegen Jaen, sondern in das Gebiet von Cordova, weit und breit alles verheerend, nahmen Palma, metzelten die Besatzung bis auf den letzten Mann nieder und drangen, ohne Widerstand zu finden, durch das Gebiet von Sevilla bis nach Jerez

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXV. — Kartâs, S. 359. — Abûlfeda IV, 340.

an den Guadalate. Hier erst hielten sie stand, bemüht, die überaus reiche Beute hinter Befestigungen sich zu sichern und sich an dieser für das christliche Spanien auf Jahrhunderte hin verhängnisvollen Stelle zu einer Entscheidung vorzubereiten, die nicht zu vermeiden war, denn schon nahte Ibn Hûd.

Sein Aufgebot, der Racheruf über die in Andalusien angerichteten Verwüstungen, die anscheinend sichere Aussicht, an dem Königssohn und seiner tollkühnen Schar Vergeltung zu üben für die Niederlage bei Alhange, hatten ihm in kurzem Tausende von Streitern zugeführt. Als er von seinem in einem Olivenhain aufgeschlagenen Lager, im Rücken durch Jerez geschützt, das kleine Heer der Christen vor sich sah — mit 200 Streitern zu Roß und 900 zu Fuß, unter der Führung von El-Baiesîs Sohn, und den Rittern von Santiago und Calatrava, die zuhilfe herbeigeeilt waren, zählten sie kaum 1500 Mann —, als er Gewißheit erhalten, daß ein ihm verpflichteter Maurenhäuptling von Alcalà de los Gazules her mit 700 Reitern im Rücken des Feindes herannahte, glaubte er diesen so sicher in die Falle gelockt zu haben, daß er den Fußtruppen Befehl gab, Stricke und Fesseln, soviel sie auftreiben könnten, für die der Knechtschaft Bestimmten bereit zu halten.

Gleichwohl bewies er durch die vorsorgliche Gliederung der drei Schlachtreihen in sieben Schwadronen, von denen jede mindestens 1500 Reiter zählte, daß er auch den sicher zu erwartenden hartnäckigen Widerstand dieser einzigen Schar nicht verachtete.

Es war nicht der Mut der Verzweiflung, mit dem sie dem Kampf entgegengingen. Bevor die Führer zum Kriegsrat zusammentraten, setzte es der entschlossene Don Alvaro Perez durch, daß 500 gefangene Mauren, welche der Infant in der Nachhut mit sich geführt hatte, niedergemetzelt wurden. Ihre Wächter waren nicht zu entbehren. Darauf beschloß man das Fußvolk von den Reitern zu trennen und diese in einer eng verbundenen Phalanx aufzustellen. Werkleute und Troßknechte mußten sich der zum Transport gebrauchten Maultiere be-

dienen, um als besondere Schwadron zur Unterstützung der einen oder anderen Flanke des Heeres herangezogen werden zu können.

In glänzendem Gewande, nur mit einer Reitgerte versehen, als bedürfe er keines Waffenschutzes, erschien Don Alvaro am Morgen des Schlachttages vor der Front. Wirksamer als diese äußere Haltung konnten kaum seine Mahnungen sein, die Macht der Mauren zu verachten, des Sieges aus der Hand Gottes gewiß zu sein.

Dann folgten die Geistlichen ihrem Beruf, den Streitern Christi nach abgelegter Beichte durch den Genuß des Abendmahles und Verkündigung der Sündenvergebung die Kraft des Höchsten zu verleihen. Alle Beleidigungen wurden durch Vergebung abgethan. Nur zwei verwandte Ritter aus Toledo, Diego Machuca und Pedro Michael, waren nicht zu versöhnen. Jener erbat im Gefühl seiner Schuld wenigstens für den Tag der Schlacht Verzeihung, die Pedro aber trotz aller Vorstellungen der Geistlichen, des Infanten und Don Alvaros nur dann gewähren wollte, wenn sein Gegner ihn umarmen wollte; dessen weigerte sich aber Diego: er hatte Grund zu fürchten, daß ihm diese Umarmung bei der gewaltigen Kraft des Unversöhnlichen das Leben kosten würde, das er gerne im heiligen Kampfe opfern wollte. Im Heere aber hielt man für gewiß, daß Pedro trotz seiner Riesenstärke den verdienten Tod finden würde.

Während schon von Jerez her der wilde Schlachtruf der Moslims sich mit dem schmetternden Klang der Hörner und dem Wirbeln der Trommeln mischte, daß Himmel und Erde davon wiederhallten, traf Don Alvaro mit Umsicht die letzten Anordnungen.

Gerade an dieser Stelle, wo vor 520 Jahren mit einem Schlage das christliche Spanien zum Tode getroffen, und die Herrschaft des Islam über die ganze Halbinsel erstritten worden war, den Sieg über den mit erdrückender Überlegenheit nahenden Feind davonzutragen, war des höchsten Ruhmes wert.

Sicherer und unzweideutiger als bei Navas de Tolosa gab sich hier durch die Unfähigkeit der maurischen Schlachtreihen, dem feurigen Ansturm der castilischen Ritterscharen zu widerstehen, das Erlöschen des kriegerischen Geistes zu erkennen.

Mit der Niederwerfung der ersten Reihe war auch das Los der übrigen entschieden. Jerez war das Ziel der Fliehenden, vor dessen Thoren die nachsprengenden Christen unter den wirren Massen ein noch größeres Blutbad als auf dem Schlachtfelde anrichteten. Das Fußvolk, durch die aufgeschichteten Leichen am Entweichen gehindert, wurde niedergehauen oder gefangen genommen; eine blutige Nachlese noch in dem Olivenwalde gehalten. Der Fürst der Gazuler fiel von der Hand des Don Garcia Perez de Vargas, der, mit einem von einem Ölbaum gebrochenen Ast das Werk der Vernichtung fortsetzte, als er Schwert und Lanze im Kampfe eingebüßt hatte. Ibn Hûd, ohne Vertrauen auf den Schutz, den Jerez gewähren konnte, war auf einem Nebenwege glücklich entkommen.

Auf dem Schlachtfelde und in dem maurischen Lager fanden die Sieger so reiche und mannigfaltige Beute, namentlich an Feldfrüchten aller Art, daß ihnen das Einbringen lästig wurde. Die aufgeschichteten Lanzen und Pfeile vermochten, so lange sich die Castilier am Guadalate Ruhe gönnten, die Lagerfeuer nicht aufzuzehren, nur die ihnen zugedachten Stricke und Handfesseln reichten für die gemachten Gefangenen nicht aus [1]).

1) Bei der Bedeutung dieses Sieges ist das Schweigen des Erzbischofs Rodrigo und König Alfonsos X. höchst auffällig, und nur erklärlich durch ihre Absicht, die Thaten Fernandos zu berichten. Das gleiche Schweigen behaupten die arabischen Autoren. — Außer dem Chron. S. Ferdinandi wird der Sieg bestätigt durch Lukas von Tuy, S. 115; er sagt: „usque ad mare Mediterraneum hostiliter pervenerunt“ — und durch eine verstümmelte Eintragung der Anl. Toled. II, 408: „El Infant D. Alfonso con Alvar .... ez, vencieron .... Abenunc ..... Era LCCXL.“ — In den modernen Darstellungen, z. B. bei Aschbach und Lafuente, sowie Alcántara, Hist. de Granada I, 304, findet sich, wie bereits bei Ferreras und bei Conde III, 15, das Jahr 1233. Von den genannten drei Quellen haben die Anl.

Wunder der Tapferkeit hatten die castilischen Ritter an diesem Tage gewirkt, die ihr Glaube dem persönlichen Erscheinen ihres Schutzheiligen zuschrieb. Sie fanden das Wunder durch moslemische Gefangene bestätigt, welche aussagten, einen Ritter auf weißem Roß, das gezückte Schwert in der einen, eine weiße Fahne in der anderen Hand, gefolgt von einer Ritterschar in glänzend weißen Gewändern, gesehen zu haben. Diesem Schutz dankten sie es, wenn nur zehn der ihrigen den Tod gefunden hatten [1]).

An Beute und Ehren reich, kehrten die Sieger in ihre Heimat zurück, der Sohn El-Baiesîs nach Baeza, der Infant mit Don Alvaro nach Palencia, wo Don Fernando Hof hielt.

Dieser Sieg, bemerkt sein Biograph, war Anlaß, daß sich danach die Christen ganz Andalusiens bemächtigten, denn so schwer waren die Mauren durch ihn getroffen, daß sie sich nicht wieder in der alten Macht erheben konnten.

Der Prozeß der Auflösung, welcher den Zusammenhang

Toled. eine korrumpierte Angabe, sie steht zwischen den Jahren 1230 und 1234, so daß das Jahr 1233 richtig sein könnte. Lukas von Tuy läßt mit der unbestimmten Zeitbestimmung: „Eo fere tempore“, die Schlacht bei Jerez auf die Einnahme von Ubeda folgen, welche 1234 geschah. Das Chronicon S. Ferdinandi giebt gar kein Jahr an, wohl aber Bestimmungen, die auf das allein richtige Jahr 1231 führen: „Narrat porro historia, quod cum rex Zamorram venisset, uti superiori capite dictum est, inde miserit fratrem suum“, also nach dem Tode König Alfonsos im September 1230 entweder noch Ende dieses Jahres oder Anfang des folgenden. Es setzt das Chronicon nicht, wie Aschbach S. 348 behauptet, die Schlacht nach der Einnahme Ubedas. Unsere Annahme erscheint ferner gerechtfertigt durch die Ereignisse der Jahre 1232 und 1233, welche die Möglichkeit eines Kampfes Ibn Hûds, wie er bei Jerez stattfand, ausschließen; auch waren die Ordensritter, welche an ihr teilnahmen, in jenen Jahren durch Kämpfe in Estremadura beschäftigt.

1) Weder Ferreras noch Aschbach haben das Chron. S. Ferdinandi aufmerksam gelesen, wenn sie behaupten, die Christen hätten sich gerühmt, nur einen Mann, nämlich jenen unversöhnlichen Toledaner Pedro Michael, verloren zu haben. Aschbach entstellt den Verlauf dergestalt, daß er Ibn Hûd die Christen verfolgen läßt, die kaum dem Untergange entrannen.

Spaniens mit Marocco zerstört und letzteres zum Schauplatz verzehrender Parteikämpfe gemacht hatte, begann nun auch in der anderen Hälfte sein Werk, wo zwar die Austreibung des allgemeinen Feindes, der Almohaden, gelang, die Bildung eines einheitlichen Reiches aber nicht hatte glücken wollen. So erhoben sich denn unmittelbar nach dem Unglückstage von Jerez hier und dort in Andalusien gesonderte Machthaber, die nur darin einig waren, Ibn Hûd den Rest seiner Macht zu entreißen.

An Ursprung und Alter des Geschlechtes konnte kaum eine moslemische Familie Andalusiens sich den Beni-Nasr gleichstellen, deren Mitglieder, hervorragend durch kriegerischen Geist, zu Arjona, im Territorium von Cordova in hohem Ansehen standen. Sie rühmten sich der Abstammung von dem Mediner Sad ibn Obâda, dem Häuptling der Khazradschiten, dem treuen Gefährten Muhammeds, dem er selbst nachfolgen zu sollen schien. Zwei seiner Nachkommen waren unter Mûsâ nach Spanien gekommen, der eine ließ sich in Tâcorona nieder, der andere, Kariat Khazrej genannt, in der Nähe von Zaragoza [1]).

Zu ungeahntem Ruhm stieg das Geschlecht der Beni-Nasr durch Muhammed Ibn Jûsuf, der, unter günstigem Stern im Jahre des Sieges bei Alarcos (1195) geboren, von seinem Vater höchst ansehnliche Besitzungen erbte, die er selbst mit allem Eifer bewirtschaftete.

Obwohl die Lage der Dinge zur Zeit, da die Macht der Almohaden in Trümmer zerfiel, für einen Mann von Ibn Jûsufs kriegerischer Tüchtigkeit und aufstrebendem Geiste reichlich Gelegenheit und Aussicht boten, eine namhafte Macht zu begründen, durfte es ihm ebenso wenig als Ibn Hûd an unfehlbarer Hinweisung auf seine künftige Größe fehlen.

Ein Bürger von Loja, El-lûshî — so ließ sich der Geschichtsschreiber Ibn-el-Khatîb zu Jaen von dessen Enkel er-

1) Ibn-el-Khatîb und Ibn Khaldûn bei Makkari, Gayangos II, 339 sq. — Ms. Copenh., fol. 129.

zählen —, besaß ein Roß von seltener Tüchtigkeit, dessen er sich bediente, so oft es sich um die Abwehr der Ungläubigen oder um einen Einfall in ihr Gebiet handelte. Der Ruf von den Vorzügen dieses Tieres verbreitete sich unter den Christen der benachbarten Distrikte und kam auch an den König derselben, der einen Boten an El-lûshî mit der Aufforderung schickte, ihm das Roß zu verkaufen und den Preis zu bestimmen. Der aber war dem Tiere so zugethan, daß er sich um keinen Preis von ihm trennen mochte. Er weigerte sich also, dem König zu willfahren. Kurz darauf geschieht es, daß El-lûshî im Traum eine Stimme vernimmt, die ihm zuruft: „Geh nach Arjona und nimm dein gutes Pfand mit, dort sollst du nach einem Mann Namens Muhammed Ibn Jûsuf forschen und es ihm, wenn du ihn gefunden, verkaufen, denn auf ihm reitend soll er Jaen und andere Städte erobern und dadurch den Nachkommen Heil und Segen bringen. El-lûshî achtete zuerst nicht auf diese Mahnung; als er aber dieselbe Stimme zum zweiten- und drittenmal im Traum vernehmen mußte, nahm er sich den Auftrag ernstlich zu Herzen. Einem in Arjona wohl bekannten Freunde, dem er sich mitteilte, war es sofort klar, daß mit jener im Traum geschilderten Person niemand anders gemeint sein könnte als Ibn-el-ahmer. So begab sich denn El-lûshî nach Arjona. Kaum daß hier seine Anwesenheit und der Zweck seiner Reise bekannt geworden, als auch schon Ibn-el-ahmer mit einigen Verwandten vor ihm erscheint, um wegen des Pferdes mit ihm zu verhandeln; der geforderte Preis war aber so übermäßig, daß er sich unfähig erklärte ihn zu zahlen, doch wollte er einen Teil der Summe auf der Stelle entrichten, den Rest in bestimmten Terminen, und mit diesem Erbieten zeigte sich El-lûshî einverstanden. Der Handel wurde abgeschlossen, worauf dieser Ibn-el-ahmer in die Moschee führte und ihm hier seinen Traum mitteilte [1].

Noch war kein Jahr nach diesem Handel verflossen, als sich Ibn-el-ahmer gegen Ibn Hûd erhob und den Titel eines

1) Makkarî a. a. O., S. 342.

Fürsten von Arjona annahm. Das geschah in dem Jahr der Hedschira 629 (29. Oktober 1231).

In eben diesem Jahre empörten sich die Sevillaner gegen Ibn Hûd, vertrieben seinen Bruder und Stellvertreter Abû 'n-Nedjat Sâlim und proklamierten Abû Merwân El-bâjî, der sich El-Motadhed zunannte. Er nahm die Huldigung aber erst im folgenden Jahre (630) entgegen, nachdem ihm die Bewohner von Carmona den Eid der Treue geleistet hatten. Ihm zur Seite erhob sich in eben diesem Jahre Ibn-el-ahmer als Herr von Jaen, Cordova und Jerez [1]). Noch war jeder für sich Ibn Hûd schwerlich gewachsen, und diese Einsicht machte sie zu Verbündeten, ja Ibn-el-ahmer gab jenem seine Tochter zur Frau und sagte ihm seine Hilfe gegen Ibn Hûd unter der Bedingung zu, daß er ihn als Oberherrn anerkannte.

Die Folge hiervon war, daß Ibn Hûd den König Fernando für sich zu gewinnen suchte. Für den Preis von 133,000 Denare, von denen er 50,000 auf der Stelle bezahlen mußte, wurde ihm im Jahre 631 (5. Oktober 1233 bis 26. September 1234) ein dreijähriger Friede gewährt. In eben dieser Zeit wurde ihm auch die erhoffte günstige Antwort aus Bagdad überbracht. Der Kalif belehnte ihn mit allen Herrschaften, die er besaß oder in Zukunft besitzen würde [2]).

In feierlichster Weise wurde allem Volk in der Hauptmoschee Granadas die Belehnungsurkunde mitgeteilt, Ibn Hûd selbst wohnte in der schwarzen Kleidung der Abâdiden, in der Rechten das weiße Banner, der Zeremonie bei und legte sich nun den Ehrennamen des Gottvertrauenden, El-mutawakkel

1) Ms. Copenh., fol. 129 u. 135. Dasselbe Jahr für die Huldigungen der Sevillaner und Cordovaner giebt auch der Kartâs S. 393. Daß Ibn-el-Khatib (bei Makkarî, Gayangos II, 343) irrtümlich die Besitzergreifung Sevillas durch Ibn-el-ahmer, die erst 631 erfolgte, in das Jahr 629 setzte, hat bereits Gayangos S. 533 angemerkt.

2) Die Bedingungen des Friedens, dessen Abschluß im Jahre der Einnahme Ubedas durch die Castilier erfolgte, im Ms. Copenh., fol. 138. Kurz zuvor wird in Übereinstimmung mit dem Kartâs (S. 393), der den Friedensabschluß gleichfalls in das Jahr 630 setzt, berichtet, Ibn Hûd habe dem Könige tausend Denare für jeden Tag versprochen.

'ala-illah bei. Man nahm es als ein Glück verkündendes Zeichen, daß, nachdem kaum die Antwort des Kalifen verlesen war, schweres Gewölk aufzog und der lange entbehrte und erbetene Regen sich in Strömen ergoß [1]).

Das Glück wandte sich aber vielmehr auf die Seite seiner vereinigten Gegner. In der Nähe von Sevilla wurde Muhammed ibn Jûsuf, „der Gottvertrauende" von Muhammed ibn Jûsuf, dem „Sieger durch Gottes Gnade" und seinem Verbündeten entscheidend geschlagen. Erst jetzt nach Abweisung der gemeinsamen Gefahr konnte sich die Echtheit ihres Bündnisses erproben. Sei es nun, daß El-bâjî den Augenblick gekommen glaubte, um sich, gestützt auf die Zuneigung der Sevillaner, seiner Vasallenpflichten gegen Ibn-el-ahmer entziehen zu können, oder dieser, um sich seines Nebenbuhlers zu entledigen; genug, letzterer entsandte seinen Verwandten Ibn Eschkilolah mit einem Heere, der den vor Sevilla lagernden El-bâjî überfiel, schlug, gefangen nahm und hinrichten ließ [2]). Darauf hielt Ibn-el-ahmer seinen Einzug. Den Sevillanern war aber mit diesem neuen Herrn nicht gedient; schon nach einem Monat vertrieben sie ihn und unterwarfen sich wieder Ibn Hûd, der ihnen als Stellvertreter seinen Bruder schickte [3]).

Einen fast gleich schnellen Wechsel der Herrschaft hatte Cordova durchzumachen. Auch hier mußte Ibn-el-ahmer seinem Gegner wieder weichen [4]).

Castilien ließ sich die Früchte dieser inneren Kämpfe wohl gefallen. Wenn es mehr als zweifelhaft erscheint, daß Castilier

1) Ibn-el-Khatîb bei Makkari, S. 327. — Nach dem Ms. Copenh. (fol. 129) erschien bereits im Jahre 629 eine Gesandtschaft des Kalifen von Bagdad am Hofe Ibn Hûds.

2) Ibn Khaldûn setzt die Schlacht bei Sevilla in das Jahr der Hedschira 631, in Übereinstimmung mit dem Kartâs, nur daß dieser Ibn Hûd siegen läßt, eine Angabe, die mit dem sicher verbürgten Einzuge Ibn-el-ahmers in Sevilla sich nicht vereinigen läßt. Gayangos II, 340.

3) Ms. Copenh., fol. 130.

4) So Ibn Khaldûn a. a. O. II, 343 und Ms. Copenh., fol. 130. Die Richtigkeit ergiebt sich aus der Darstellung der Belagerung Cordovas durch die Castilier.

in der Schlacht bei Sevilla an der Seite Ibn Hûds fochten, da der mit ihm abgeschlossene dreijährige Friede schon nach Ablauf des ersten Jahres — man erfährt nicht durch wessen Schuld — gebrochen wurde [1]), so steht es doch nach muhammedanischen Berichten fest [2]), daß Ibn Hûd mit castilischer Hilfe seine ersten Vorteile errang, daß ihm mit ihr die Einnahme von Sevilla glückte. Die Fortschritte der Castilier in Süd-Andalusien waren einstweilen noch beschränkter Natur, aber sie wurden erhöht durch die zu gleicher Zeit im Nordwesten errungenen ansehnlichen Eroberungen. In den Jahren von 1232 bis 1235 brachen die geistlichen Ritterorden von Santiago und Alcántara in dem Gebiete zwischen Tajo und Guadiana, über dessen Zukunft bereits der Sieg bei Alhange entschieden hatte, den letzten Widerstand. Am 25. Januar 1232 nahm der Bischof Adam von Plasencia mit den Rittern Trujillo, das Jahr darauf fiel Montijo, 1234 Puerto de Santa Cruz und auf der linken Tajoseite Medellin und Alhange, endlich im Februar 1235 Mayazella. König Fernando war während dieser Jahre durch die Sorge für die Befestigung seiner Macht im neuen Königreich Leon gefesselt, schnell jedoch bereit, persönlich einzugreifen, wo es galt, die Zwietracht der moslimischen Rivalen auszubeuten. So erschien er im Sommer 1233, als sie um den Besitz von Sevilla stritten, mit einem leonesisch-castilianischen Heere vor Ubeda und zwang die Bewohner, für die sich kein Arm erheben konnte, nach scharfer Belagerung zur Übergabe [4]).

1) Diese wichtige Angabe enthält das Ms. Copenh., fol. 138.

2) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXIX.

3) Anl. Toled. II, 408. — Ferreras und nach ihm Aschbach setzten irrig die Einnahme dieser sämtlichen Orte in das Jahr 1234. — Medellin fiel vor dem 8. Juli, nach der vom Könige an diesem Tage zu Burgos für das Kloster de Santa Maria de Riofeco ausgestellten Urkunde. Colecc. de privil. V, 161.

4) Roder. Tolet. IX, 15: „salvis corporibus“ übergaben die Muhammedaner ihre Stadt. Lucas Tudensis, p. 115. — Die Einnahme erfolgte nicht erst am Michaelistage (29. September) wie Ferreras § 276 und nach ihm Lafuente V, 338 und andere angeben. Nach

Das war das erste Glied in einer Kette glänzendster Eroberungen, die erst mit dem Tode des Königs abschloß.

Er kehrte nach Toledo zurück, um die übrigen Früchte im Süden weiter reifen zu lassen. Das Jahr 1235 wurde das kummervollste seines Lebens. Zuerst entriß ihm der Tod die jüngst geborene Infantin Doña Maria, dann seine heiß geliebte Beatriz, die ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren. Sie starb zu Toro im November, da gerade das sechzehnte Jahr ihrer Ehe abschloß und der älteste Infant, Don Alfonso, sein sechzehntes Lebensjahr begann. Nun sollte die ehrwürdige Berenguela dem Sohn und dem königlichen Hause noch mehr sein, als sie bisher schon gewesen war.

Da der König die Infantin Doña Maria im Kloster des heiligen Isidor zu Leon hatte beisetzen lassen, beugte er seine Kniee vor dem Schutzpatron seines Hauses, erflehte inbrünstig seine Hilfe gegen die Saracenen und gelobte dieser Kirche reichen Beuteanteil [1]). Die Erfüllung war unterwegs.

Ausgang des Jahres 1235 unternahmen castilische Ritter und Fußtruppen, geführt von wegkundigen Almogaraven, einen

den annalistischen Aufzeichnungen könnte das Jahr der Einnahme zweifelhaft sein, denn in den Anl. Compost., p. 324 steht die Era 1271 (Florez hat diese Angabe irrtümlich für falsch gehalten); in den Anl. Toled. III, 413 die Era 1272 (1234); in den Anl. Toled. II, bei Berganza, Antigued. II, 577, era 1271, wogegen ihr Herausgeber Florez, S. 408 die folgende era mit dem Bemerken setzt: „Asi, y no 71, se lee en el Ms. de Toledo.“ Gleichwohl ist sie falsch, denn schon am 19. Oktober 1233 (era 1271) stellt Fernando zu Burgos eine Urkunde aus: „anno, quo capta fuit Ubeda“ (Manuel Rodriguez, p. 410) und in einer Urkunde des Santiago-Ordens (Chron. de Sant., p. 29) vom Jahre 1233 heißt es: „Facta la carta quandò el rey yazie sobre Ubeda con su hueste.“ Trotz der Urkunden setzt neuerdings noch Guichot, Hist. de Sevilla III, 82 das Jahr 1234.

1) Lucas Tudensis, p. 115. Era 1273. „Regina domina Beatrix obiit et sepulta est Burgis in regali Caemeterio, quod bonae memoriae fecerat Castellae rex Adefonsus. Ante paucos dies decesserat filia regis — Maria puellula, quae Legione in monasterio St. Isidori est sepulta.“ Alfonso X. nennt diese jüngste seiner Geschwister ebenso wenig als der Erzbischof Rodrigo.

Einfall in das Gebiet von Cordova. Zu der von ihnen gewonnenen Beute gehörten auch einige Mauren, von denen sie erfuhren, daß Cordova, dessen Bewohner sich vor den Christen sicher wähnten, schlecht bewacht sei. Da diese Mauren sich sogar dazu erboten, den Rittern zur Einnahme der Vorstadt Ascharkia, des Schlüssels von Cordova, verhelfen zu wollen, so war der Entschluß zu diesem abenteuerlichen Unternehmen schnell gefaßt. Man schickte Boten nach Martos, die Don Pedro Ruiz und Don Alvaro Perez davon in Kenntnis setzen und um Verstärkungen bitten sollten, und machte sich mit den erforderlichen Leitern versehen auf den Weg [1]).

In einer dunklen und regnerischen Januarnacht [2]) schritt man zum Werk. Die Mauern der nach Osten gelegenen Vorstadt wurden erstiegen. Die Wachen lagen im tiefen Schlaf. Nun galt es einen wichtigen Mauerturm zu erklimmen und die ihn beschützenden Wachen zu täuschen. Auf den Rat eines der Verräter erwählte man vier des Arabischen kundige Männer, die auch nicht zu viel wagten, denn einer jener Wächter war gleichfalls gewonnen. Als sie glücklich auf zusammen gebundenen Leitern die Höhe des Turmes erklommen und auf den Zuruf der überraschten Wächter sich für die Runde ausgegeben hatten, überfielen sie die noch Schlaftrunkenen, hieben ihnen die Ohren ab und stürzten sie von den Mauern. Darauf erstiegen sie mit den nachfolgenden Genossen auch die übrigen Türme, bemächtigten sich des nach Martos führenden Thores, durch welches Don Pedro Ruiz

1) Roder. Tolet. IX, c. 16: „Sarraceni quidam offensi primoribus civitatis venerunt ad quosdam milites Christianos, spondentes se daturos unum ambitum el Axarquia civitatis.“

2) Cron. general, p. 375 b: „E esto fue ocho dias por andar de el mes de Enero.“ Dieser Zeitangabe kann nicht entgegenstehen, daß der Verfasser des Kartâs (Beaumier, S. 394) die Einnahme des östlichen Teiles von Cordova durch die Christen am 3. Schawâl (10. Juni) erfolgen läßt. Auch Lucas Tudensis sagt p. 116: „Erat tunc hyems valde pluviosa, et dum non habet centum milites, ingressus est (Ferdinandus) per frontariam regni Legionis et cum paucis Cordubam venit.“

mit der Reiterei eindrang, und waren bei Anbruch des Morgens Herren der ganzen Vorstadt Ascharkia. Die Einwohner wurden niedergemetzelt bis auf diejenigen, welchen es glückte, mit knapper in Eile geretteter Habseligkeit sich auf der Hauptstraße in die Stadt zu flüchten.

Beweise heldenmütiger Tapferkeit wurden von dieser Hand voll Abenteuerern, denen der in Nacht und Nebel im Bunde mit Verrat an schlaftrunkenen Menschen verübte Handstreich über alles Erwarten geglückt war, erst gegeben, als mit dem aufleuchtenden Morgen die Cordovaner, fast eine Million Menschen, das Unglaubliche wahr und wirklich geschehen sahen und zur Abwehr schritten. Bis zur dritten Mauer mußten die Eindringlinge vor der wütend anstürmenden Übermacht zurückweichen, aber sie behaupteten sich und die von ihnen aufgerufene Hilfe verstand die Bedeutung dieses Rufes: sie eilte im Fluge herbei. Zunächst Don Alvaro Perez, der Sieger von Jerez; sein Bruder, Don Pedro Ruiz, den die Mauren nach seiner Stülpnase „Alastac" nannten, danach der Ritter Ordoño Alvarez, dem man den Auftrag hatte zugehen lassen, im ganzen Grenzlande zu verkünden, was sich in Cordova begebe. So brachte denn jeder Tag neue Hilfe an Reitern und Fußvolk, aber sie alle hätten in dem völlig ungleichen Kampfe erliegen müssen, wenn nicht rechtzeitig der König erschienen wäre.

Dieser befand sich gerade zu Benavente in Leon, er saß zu Tisch, als der Eilbote mit den Briefschaften aus Cordova eintraf. Die Tafel wurde aufgehoben, in Eile die zum Aufbruch nach dem Süden erforderlichen Zurüstungen getroffen, Mandate an alle Stadtbehörden und die Befehlshaber der befestigten Orte in beiden Königreichen ausgefertigt, dem König, der unverzüglich mit nur hundert Rittern aufbrach, ihre Kontingente zuzuführen. Leider wurden ihrer brennenden Hast, den Bedrängten Hilfe zu bringen, auf dem Wege über Ciudad Rodrigo, Alcántara und Medellin durch die von Regengüssen angeschwollenen Flüsse die empfindlichsten Hemmungen und Zeitverluste bereitet. Auf dem weiteren Wege war Bienquerencia,

südlich von Magazela, das erste noch von Mauren besetzte Kastell. Als dem Alcaiden gemeldet wurde, daß der König in der Nähe sein Lager aufschlagen lasse, erschien er vor ihm, küßte ihm die Hände und überreichte Brod, Wein, Fleisch und Getreide, der Aufforderung zur Übergabe seines Kastells wich er jedoch angesichts der schwachen königlichen Gefolgschaft und in der Überzeugung, daß die Einnahme von Cordova nimmer gelingen würde, mit der schlauen Erklärung aus, jetzt könne dem König der Besitz des Kastells von keinem Nutzen sein, doch wolle er es und sich selbst mit allem, was er sein nenne, in des Königs Hände geben, wenn erst Cordova genommen wäre.

Über Dos Hermanas und Dorallar zog Don Fernando weiter, ließ Cordova rechts liegen und schlug oberhalb des Guadalquivir bei der Brücke von Alcolea sein Lager auf, weil nach dieser Seite hin Ascharkia lag [1]). Jetzt war es an den Cordovanern, die Köpfe aufrecht zu halten, denn mit der Ankunft des Königs, dem Scharen zu Roß und zu Fuß nachfolgten, begann die regelrechte Belagerung, der die starke Bevölkerung, so unvorbereitet wie sie war, nicht lange widerstehen konnte, wenn nicht etwa Ibn Hûd Entsatz brachte.

Dieser stand mit einem der Zahl nach den castilischen Streitkräften weit überlegenen Heere zu Ecija, sei es, daß er erst auf die Nachricht von der Überrumpelung Cordovas von Granada her dorthin aufgebrochen war, oder schon seit längerer Zeit Ecija zu seinem Standquartier erwählt hatte, um in möglichst gleicher Entfernung von den drei Städten Sevilla, Cordova und Granada, da, wo es etwa not thäte, eingreifen zu können.

Gleichwohl sahen die Cordovaner vergebens nach ihm aus. In großer Ausführlichkeit berichtet König Alfonso X. in seiner Chronik über die Anlässe und Vorgänge, durch welche sich Ibn Hûd bestimmen ließ, Folgendes.

1) Roder. Tolet. IX, c. 16. — Alfonso X. Cron. gen., p. 375. — Chron. Fernandi, p. 320.

Obwohl ihm hinterbracht worden, daß die Streitmacht des Königs im Vergleich mit der seinigen höchst unbedeutend sei, scheute er doch nach den erlittenen Niederlagen einen neuen Zusammenstoß mit den Christen. Jedenfalls wünschte er sich auf untrügliche Weise von der Richtigkeit jener Aussage zu überzeugen und zog den Don Lorenzo Juarez zurate, der, wegen unbekannter Vergehen von König Fernando des Landes verwiesen, mit einigen Anhängern in seine Dienste getreten war und sich sein unbegrenztes Vertrauen erworben hatte, das er elend genug war mit Undank und Verrat zu lohnen.

Er trachtete nur danach, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Gnade Fernandos wieder zu gewinnen. Wie er das anfing, läßt sich denken. Er erbot sich in Begleitung von drei Rittern sich aus eigener Anschauung von ihrer Stärke zu überzeugen, nur sollte Ibn Hûd bis zu seiner Rückkehr in Ecija verbleiben. Voll Vertrauen entließ ihn dieser.

Als Don Lorenzo in die Nähe des Lagers gekommen war, wußte er unter einem unauffälligen Vorwande seine Begleiter dort zurück zu halten, gelangte selbst bis in die Nähe des königlichen Zeltes und durch die Vermittelung eines königlichen Beamten, dem er sich zu erkennen gab, vor den König, dem er eröffnete, wie er Ibn Hûd durch die Vorspiegelung, daß er über die Größe des christlichen Heeres falsch berichtet worden sei, bestimmen wolle, vom Kampf abzustehen. Gelänge ihm das nicht, so werde er sich unverweilt mit sämtlichen Christen, die sich im Lager Ibn Hûds befänden, zu ihm, dem Könige, aufmachen, um ihm Zeit seines Lebens zu Diensten zu sein. Im Lauf von drei Tagen wolle er dem König brieflich von dem Ausfall seines Vorhabens Kenntnis geben. Für den Fall aber, daß Ibn Hûd etwa noch maurische Kundschafter ausschicken sollte, riet er dem Könige, in den drei oder vier nächsten Nächten die Zahl der Wachtfeuer zu vermehren.

Ibn Hûd schöpfte keinen Verdacht, nahm vielmehr die Aussage Don Lorenzos in blindem Vertrauen an, verschob die Entscheidung aber auf den nächsten Morgen. Da geschah es, daß Gesandte des von König Jaime hart bedrängten Fürsten

von Valencia mit dem dringenden Gesuch vor ihm erschienen, er möchte ihm schleunigst mit allen seinen Truppen Hilfe bringen. Ibn Hûd berief seine Corpsführer, auch Don Lorenzo vor sich und faßte mit ihnen den Beschluß, dem bedrängten Valencia zuhilfe zu eilen. Man tröstete sich damit, das volkreiche Cordova würde so lange widerstehen können, bis man dem König von Valencia aus seiner Not geholfen habe, es möchte inzwischen die Belagerung, wie das zu geschehen pflege, den größten Teil des christlichen Heeres aufgerieben haben.

Es liegt kein Grund vor, die Einwirkung dieser geschilderten Motive anzuzweifeln. In Wahrheit befand sich zu dieser Zeit der Fürst von Valencia in schwerer Not und sah sich nach Hilfe um. Aber es ist nicht richtig, daß Ibn Hûd während der Belagerung Cordovas nach Osten aufbrach. Er verharrte in seiner abwartenden Haltung, bis dieses gefallen, dann erkaufte er sich durch einen Jahrestribut von 400,000 Denaren von König Fernando einen vierjährigen Frieden. Cordova war für ihn verloren, aber Granada, nach welchem sein Gegner Ibn-el-ahmer trachtete, hoffte er sich durch christliche Hilfe zu erhalten [1]).

Monatelang haben die Belagerer sich abmühen müssen, ehe für das seit 525 Jahren muhammedanische Cordova, „die Mutter der Städte und den Augentrost für Einheimische und Fremde" [2]), der letzte Tag anbrach. Mit dem Frühjahr strömten ihnen neue Kräfte zu, während den Belagerten die Wintervorräte und die Hoffnung auf Entsatz mehr und mehr hinschwanden. Der Stadt drohte der Todesstoß, als es König

1) Der Kartâs (Beaumier, S. 394) setzt den Friedensschluß in das Jahr 633 und ausdrücklich nach der Einnahme von Cordova, wonach er zwischen dem 29. Juni und 6. August stattgefunden haben muß. Nach Ibn Khaldûn (bei Makkari, Gayangos II, 341) schloß Ibn Hûd diesen Frieden während der Belagerung Cordovas unter der Bedingung, daß König Fernando ihm zum Besitz desselben verhelfen und sich von Ibn-el-Ahmer trennen sollte, wofür er ihm dreißig Kastelle West-Andalusiens übergab.

2) Ms. Copenh., fol. 139.

Fernando gelungen war, sie durch Zerstörung der mit einem Kastell gekrönten Guadalquivirbrücke von allem Verkehr mit dem Süden abzuschneiden. Nachdem am 10. Juni der östliche Teil der Stadt erobert worden war [1]), knüpften die an weiterem Widerstande Verzweifelnden Unterhandlungen wegen Übergabe des westlichen Teiles an und unterwarfen sich Bedingungen, welche im Vergleiche mit denen, die in den nächsten Zeiten den Bewohnern von Valencia gewährt wurden, hart genug waren. Ungefährdet an Leben und Freiheit sollten sie auswandern können, wohin sie wollten, ihr Eigentum verblieb mit der Stadt den Siegern [2]). Ein vollkommnerer Wechsel konnte nicht stattfinden; die moslimische Bevölkerung zog am Sonntag den 29. Juni, dem Tage Petri und Pauli, aus und das christliche Heer nahm von der leeren Stadt, „dem ehemaligen Sitz des westlichen Kalifats und der Pflegerin der theologischen Wissenschaften und des Islam", Besitz [3]). Auf der Höhe der großen Moschee, die an Pracht und Größe ihresgleichen in der muhammedanischen Welt nicht hatte, sah man alsbald das Kreuz erglänzen und daneben die castilische Reichsfahne wehen [4]), in ihrem Inneren aber vollzog in Stellvertretung des in Rom weilenden Erzbischofes Rodrigo von Toledo der königliche

1) Kartâs a. a. O., S. 394.

2) Roder. Tolet. IX, c. 16: „vitae tantummodo conservati inclusi Arabes exierunt". — Cron. general, p. 378: „E los Alarabes que jazien encerrados en la cibdad, salieron con los cuerpos salvos a vida e non mas." — Chron. Fernandi, p. 324.

3) Anl. Toled. II, 408; III, 412. — Lucas Tudensis, p. 116; Ms. Copenh., fol. 139 und Makkari, S. 335, am 23. Schawâl, übereinstimmend mit dem Datum im Fuero de Cordoba: „en la fiesta de los quales (dos apóstoles sant Pedro y sant Pablo) Córdoba fué rendida à los cristianos". — Ricc. Sanger. setzt den 28. Juni „in vigilia apost.".

4) Roder. Tolet. IX, 17: „Rex in turri majori, ubi solebat nomen perfidi invocari, praecepit lignum crucis vivificae exaltari .... et subsequenter regale vexillum iuxta crucem Dominicam collocare." Ebenso die Cron. gen.; Ferreras ist der erste, der dagegen das königliche Panier auf dem Turm des Alcazar aufpflanzen läßt. Auch diesen Irrtum hat Aschbach weiter befördert.

Kanzler Bischof Juan von Osma in Gegenwart des Königs, der Bischöfe von Cuenca, Baeza, Plasencia und Coria, des Klerus, der geistlichen und weltlichen Ritter, die zur Reinigung und Umwandelung der Moschee in eine christliche Kirche gebräuchlichen Zeremonieen, errichtete zu Ehren der Jungfrau Maria einen Altar und celebrierte die erste Messe.

Endlich sah man sich auch wieder im Besitz der Glocken, welche der große Almanzor im Jahre 997, aus dem Heiligtum zu Santiago, als Siegestrophäe über den Beschützer der Spanier in der großen Moschee hatte aufhängen lassen, um als Lampen zu dienen. Wie sie damals bei Almanzors Einzug in Cordova von christlichen Gefangenen getragen worden, so waren jetzt moslimische Gefangene dazu verurteilt, sie auf ihren Schultern nach Santiago zurückzutragen [1]).

Als eine unvergleichlich schwerere Last ruhte auf den Schultern des Königs die Sorge um die Zukunft Cordovas. Soweit es sich nur um den Ersatz der moslimischen Bevölkerung handelte, hatte diese Sorge keine Berechtigung. Der König rief, und Tausende vertauschten mit Freuden ihre alte Heimat mit der neuen, ja es strömten der Kolonen aus allen Gegenden Spaniens in kurzem so viele zusammen [2]), daß es an Wohnungen mangelte, und deren hatte Cordova schon im 10. Jahrhundert 200,000 gezählt. Es wäre zum Verwundern, wenn diese „Zierde der Welt", umgeben von den Reizen einer fruchtspendenden Natur, mit ihrer reichen muhammedanischen Hinterlassenschaft, eine geringere magnetische Kraft ausgeübt hätte. „Die Massen strömten herbei" — sagt der Erzbischof von Rodrigo — „wie zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ihrer Könige."

In erster Linie erwies sich der König durch besondere

1) Lucas Tudensis, p. 116. — Cronicon general, p. 378b. — Dozy, Geschichte der Mauren II, 145. — Roder. Tolet. V, 16 und IX, 17.

2) Cron. general a. a. O.: „Luego que las gentes oyeron el pregon desta cibdad, vinieron de todas partes de España a la morar. E tantos eran los que venien que fallecien casas." — Roder. Tolet. IX, 17.

Gnadenverleihungen denen erkenntlich, welche, wie Diego Martinez el Adalid und seine Genossen [1]), den Anstoß zur Übertumpelung von Ascharquia gegeben hatten. Daß danach, ehe der König die Berufung von Kolonisten für Stadt und Gebiet Cordova ergehen ließ, zunächst die Eroberer, Ricoshombres, Caballeros und Städter mit Erblehen bedacht wurden, findet sich nicht ausdrücklich erwähnt, ist aber bestätigt durch das gleiche Verfahren bei früheren und späteren Neubevölkerungen. Wie der größte Teil des Heeres aus den Milizen castilischer und leonesischer Städte bestand, so fiel vorzugsweise den Bürgern der städtische Grundbesitz zu [2]). Zum Statthalter des neuen Cordova, das in kurzem in dem Magister Lope de Fitero sein erstes geistliches Oberhaupt erhielt, setzte Fernando Don Tello Alfonso de Meneses ein, während dem ruhmreichen Don Alvaro Perez de Castro mit dem Titel eines Vizekönigs die höchste Autorität in allen Orten der Grenzlande übertragen wurde.

Unter der Leitung dieses Mannes, der fast sein ganzes Leben in denselben zugebracht, Erfahrungen und Ehren wie kein zweiter erworben hatte, konnte sich Fernando weitere glänzende Waffenerfolge über den gebeugten Islam versprechen, denn die energische Fortsetzung des Krieges war beschlossene Sache, vorausgesetzt, daß die Krone von der Kirche ausreichend unterstützt wurde. Unmittelbar nach dem Fall Cordovas hatte sich der König mit Bittgesuchen an die römische Curie gewandt, und schon am 3. September 1236 gebot Papst Gregor IX. dem Erzbischof von Toledo und den Bischöfen von Burgos und Osma aus den Einkünften ihrer Kirchen und Klöster den König von Castilien mit einer Jahresbeisteuer von 20,000 Aurei zur Erhaltung der unterworfenen Gebiete und Eroberung der noch von den Ungläubigen besessenen drei Jahre

1) Cron. general, p. 381. Das Chron. S. Fernandi, p. 326 nennt ihn „Dominicum Munhoz Adalidem“.

2) Cron. general, p. 379: „La cibdad de Cordova afortalada de moradores e de guerreros homes.“ — Roder. Tolet. IX, 17.

hindurch zu unterstützen [1]). Tags darauf erging an sämtliche castilische Bischöfe das Mandat, allen ihren Untergebenen, welche mit dem König von Castilien und Leon die Waffen gegen die Ungläubigen ergreifen würden, die den Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande durch die Statuten des allgemeinen Konzils verheißenen Indulgenzen zu erteilen [2]).

Der größte Teil dieser Subventionen mußte auf die Erhaltung des Erworbenen verwendet werden, denn mit der moslimischen Bevölkerung waren Wohlleben und Wohlstand aus Cordova gewichen und in den nächsten Jahren auch nicht wieder zu gewinnen. Tausend Kanäle des Verkehres, durch welche bisher Cordova der reiche Segen Andalusiens zufloß, waren zerstört, die Einheit eines durch Jahrhunderte gleichen Zielen zugewandten Lebens aufgehoben, eine Bevölkerung, deren Bestandteile sich so fremd waren, als ihnen der Boden fremd war, in den sie erst Wurzel schlagen sollten, an die Stelle getreten. Kurz, Cordova konnte den schweren Folgen nicht entgehen, die sich jedem gewaltsamen Umsturz fest gefugter Lebensverhältnisse an die Fersen heften. Wir hören nicht, daß Cordova in der langen Zeitspanne von dem Augenblick an, da es den Moslims unter Tarik in die Hände fiel, bis zu dem, da es ihnen wieder entrissen wurde, Hungerjahre zu bestehen gehabt hätte, wie die von 1237 bis 1239, eine Kalamität, von der weder Castilien noch das moslimische Andalusien heimgesucht waren. Im Frühjahr 1238 kostete dort das Maß Weizen neun, das Maß Gerste vier Maravedis. So darbte man in der Stadt der saftigen königlichen Benefizien [3]).

König Fernando hatte jüngst, im März 1237, seine Vermählung mit der Doña Juana, Tochter des Grafen Simon von Ponthieu und Urenkelin König Ludwig VII. von Frankreich gefeiert, als er zu Toledo durch die Botschaft von der

1) Raynaldi Ann. ad a. 1236, § 60. Die Kirche des Königreiches Leon wurde einstweilen nicht herangezogen.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1236, § 58.

3) Anl. Toled. II, 408. — Wie zu Toledo im großen Hungerjahr 1116.

elenden Lage der Kolonisten sich zu schleuniger Hilfe aufgerufen sah. 25,000 Maravedis wurden für Cordova und eine gleiche Summe zur Verteilung in den Kastellen der Grenzlande ausgeworfen, damit aber dem Elend so wenig abgeholfen, daß im April auf wiederholte Klagen der Schatz sich aufs neue öffnen mußte [1]). Nicht besser lauteten die Berichte, welche in den beiden nächsten Frühjahren Don Alvaro Perez persönlich dem König über die Zustände in der Frontera abzustatten hatte. Es mußte eine nochmalige Spendung von Geld und Lebensmitteln gewährt werden. Das war die letzte Bethätigung Don Alvaros zur Linderung der Notstände in dem neuen Territorium, in dem er ungeteilte Liebe und Verehrung genoß. Von Aillon in der Provinz Segovia, wo er im Juni 1239 mit dem König Beratung gepflogen, war er in Eile nach dem Süden aufgebrochen und bis Orgaz gelangt; hier wartete seiner der Tod [2]).

Das Jahr darauf erschien der König selbst in Begleitung seiner beiden Söhne Don Alfonso und Don Fernando in der Frontera, um während eines Aufenthaltes von dreizehn Monaten den noch unfertigen und der Besserung bedürftigen Zuständen Cordovas durch eine Reihe von Verordnungen und Verleihungen aufzuhelfen, deren wichtigste der Fuero des Jahres 1241 war [3]). Auch gelang es ihm, seine Macht fast über

1) Cron. general, p. 379b: „e esto fue a la semana de Ramos“.

2) Der Tod Don Alvaros läßt sich annähernd bestimmen durch die Angabe der Cron. general, p. 380b: „Dende a otra tempora da seyendo el rey don Ferrando en Ayllon, esto fue a la sazon quel sol escurecio, llego y don Alvar Perez de Castro al rey.“ Die Sonnenfinsternis war Freitag, den 3. Juni; vgl. Anl. Toled. II, 408; III, 422 und Anl. Compost., p. 324.

3) Manuel Rodriguez, S. 460. — Er setzt, wie mir scheint, mit Recht das Jahr 1241, denn die Eingangsworte des Fuero: „el qual fué dado al tiempo que Córdoba fué ganada de los moros é rendida à cristianos“, welche das Jahr 1236 fordern, erweisen nichts, da sie einer späteren Zeit angehören, und als Zeuge des Fuero der Erzbischof von Toledo genannt wird, der damals nicht in Spanien war. Zu der Datierung: „fue dada en Toledo en ocho dias de abril andados, en era 1269“ bemerkt Manuel Rodriguez: „Esta fecha

alle Ortschaften und Kastelle südlich von Cordova bis in die Quellgebiete der Flüsse Guadaira und Guadalete auszudehnen, teils durch das Glück seiner Waffen, teils infolge der Geneigtheit der moslimischen Bevölkerungen sich durch Anerkennung der castilischen Oberhoheit und Tributzahlung den Gefahren zu entziehen, denen sie durch innere Parteikämpfe und Einfälle der Christen ausgesetzt waren. So unterwarfen sich auf der rechten Seite des Guadalquivir Almodovar, auf der linken im Osten von Sevilla Ecija, Estepa, Montoro, Cazalla, Osuma, Marquena, Moron, gegen Arjona hin Porcuna, Luque, Aguilar, Rute, Cabra, Baëna [1]. Durch den Besitz dieser an Cerealien, Südfrüchten und Gemüsen zum Teil überaus reichen Territorien war dem bisher darbenden Cordova eine sicherere Abhilfe geboten, als durch die aus den königlichen Kassen fließenden Geldleistungen; zugleich aber waren Ibn-el-ahmer die Wege nach Sevilla verlegt und feste Angriffspunkte gegen ihn von Westen her gewonnen.

Drittes Kapitel.

Einnahme von Murcia, Jaen und Sevilla.

Durch den mit Fernando abgeschlossenen Frieden war Ibn Hûd in den Stand gesetzt, mit ganzer Macht seinem Rivalen Ibn-el-ahmer entgegentreten zu können; gleichwohl zog er bei dem Zusammenstoß, der im Jahre der Hedschira 634 (4. September 1236 bis 23. August 1237) zu Elvira im Distrikte von

está errada, porque otra copia mas puntual la señala en 3 de marzo, era 1279".(anno 1241); leider hat er nicht hinzugesetzt, ob auch in dieser Copie „Toledo" als Ausstellungsort genannt; wäre das der Fall, so ist das Datum „Dritter März" jedenfalls irrig, da sich der König am 10. März noch zu Cordova befand.

1) Das Chron. S. Fernandi weicht bei Aufzählung der eroberten Orte und Kastelle vielfach von seiner Quelle, der Cron. general, ab.

Granada erfolgte, abermals den kürzeren [1]). Noch war er Herr von Granada; sein treuer Statthalter Abdallâh-ibn-Jachjâ sollte es ihm vor den Anschlägen seiner Feinde wahren, während er selbst nunmehr nach Almeria aufbrach, um sich nach Murcia einzuschiffen, wo er erwartet wurde. Aber er kam nicht lebend dorthin. Ibn-er-ramîmî, dem er den Besitz von Almeria verdankte und den er zu dessen Statthalter ernannt hatte — es war ein Nachkomme jenes Ibn-er-ramîmî, der Almeria an die Christen verlor —, wurde sein Mörder. Nachdem er den Arglosen in seinem Palast bewirtet hatte, ließ er ihn des Nachts, es war am 12. Dezember 1237 [2]), in seinem Schlafgemach ersticken und am folgenden Morgen verkünden, Ibn Hûd sei plötzlichen Todes verblichen. Notare mußten kommen, die Aussage amtlich zu bestätigen, worauf der Leichnam zur See nach Murcia gebracht wurde. Ibn-el-khatîb erzählt, es habe Ibn Hûd seinem Weibe versprochen, Zeit seines Lebens kein anderes zu heiraten; da sei er unwiderstehlich durch ein Mädchen von seltener Schönheit, die Tochter eines christlichen Anführers, der auf einem seiner Feldzüge sein Gefangener geworden war, gefesselt worden, er habe es aus Scheu vor seinem Weibe der Obhut seines Veziers in Almeria anvertraut, der es verführte und, um der Rache seines Herrn zu entgehen, den Mord verübte [3]).

Sicherlich würden die Wandelungen, welche nunmehr in Almeria, Granada und Sevilla eintraten, auch erfolgt sein, wenn Ibn Hûd lebend in seine Heimat gekommen wäre; denn er war bereits zu geschwächt, um jene Wandelungen aufhalten zu können. Man kann nur sagen, daß sein Tod sie beschleunigte.

Für Sevilla standen nach Ibn Hûds Tode noch die Wege zur Verbindung mit Ibn-el-ahmer offen, aber der Handelsverkehr mit Marocco gab auch diesmal den Ausschlag. Die

1) Von diesem Siege berichtet Ibn-el-khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 343.

2) Ibn-el-khatîb und Ibn Khaldûn, Gayangos II, 337 und Append. LXXIX.

3) Makkarî, Gayangos II, 337. 343.

Sevillaner erkannten die Oberhoheit des almohadischen Sultans Er-raschîd an, bei dessen Schwäche ihnen das selbständige Regiment am besten gewahrt blieb, vorausgesetzt, daß sie sich gegen den Sturm zu behaupten vermochten, der von Norden her sich ankündigte [1]).

Granada aber und Almeria entgingen Ibn-el-ahmer nicht. Dort erhob sich sein angesehener Freund Ibn Abî Khâled, der ihn nach der Ermordung des Statthalters Abdallâh ibn Jachjâ zum Herrscher ernannte. Unmittelbar nachdem ihm sein Freund Ibn Abî Khâled seine Ernennung nach Jaen überbracht hatte, entsandte er Ibn Ashkilûlah mit einem Teile seines Heeres an das Ziel seiner Wünsche, ihn selbst hielt noch die Belagerung von Martos zurück. Erst im Mai 1238 hielt er seinen Einzug in Granada, nicht am Abend seiner Ankunft, sondern, nachdem er die Nacht vor den Mauern der Stadt zugebracht hatte, bei Sonnenaufgang [2]). In einer gestreiften Tunica, deren Ärmel an den Seiten geöffnet waren, ritt er nach der Kassâbah, schon hatte er das Thor erreicht, als er die Stimme des Muezzin vernahm, die das Volk zum Morgengebete rief. Da wandte er um nach dem Mihrâb der großen Moschee, las dort das erste Kapitel des Koran und begab sich dann erst unter dem Vortritt von Kerzenträgern nach der Kassâbah [3]).

Jeder weitere Tag mußte die Granadinen in der Zuversicht stärken, daß Ibn-el-ahmer ein Herrscher nach ihrem Herzen sei. Den Armen, Altersschwachen und Arbeitslosen gab er wieder Lebensmut durch reichliche Spenden und Aussicht auf Erwerb. Granada, seit der Einnahme von Sevilla der Zufluchtsort der bedrängten muhammedanischen Welt, sollte ihr Mittel- und Glanzpunkt werden und mit solcher Sicherheit

1) Ibn Khaldûn a. a. O., Append. LXXIX.

2) Daß Ibn-el-ahmer erst so spät nach Granada kam, mußte auffallen. — Ibn Khaldûn giebt den Grund nicht an, der offenbar der angegebene ist, denn die von ihm geleitete Belagerung von Martos muß in das Frühjahr 1238 gesetzt werden.

3) Ibn-el-khatîb, Gayangos II, 344.

traf der neue Herrscher von Anbeginn durch Begründung von Prachtbauten Anordnungen zu ihrer Verherrlichung, als könne sie ihm nimmer entrissen werden [1]).

Und doch machte in eben dieser Zeit die christliche Macht immer bedrohlichere Fortschritte. Zwar huldigte ihm alsbald Malaga, aber am 28. September 1238 wurde Valencia abermals christlich und um so unaufhaltsamer drängte der Sieger, König Jaime von Aragon vorwärts, als ihn zugleich die in der Auflösung begriffenen Zustände im südlichen Valencia und Königreich Murcia sowie die Eroberungen seines Rivalen Don Fernando spornten.

Auch zu Alcira vermochte sich der aus Valencia vertriebene Ibn Mardanîsh nicht zu halten, er floh, im Februar oder März 1239, nach Denia, ließ hier den Sultan von Tunis, Abû Zêkêria ibn Abû Hafs, als seinen Oberherrn ausrufen und versuchte unter dessen Oberhoheit in Murcia wieder zu gewinnen, was er in Valencia verloren hatte. Wirklich gelang ihm die Besiegung eines Häuptlings, Abû Bekr Azîz, der dort nach dem Tode Ibn Hûds gegen die Ansprüche von dessen Verwandten nach dem 13. August 1238 die Herrschaft an sich gerissen hatte und das Jahr darauf vom Sultan von Tunis mit Ost-Andalusien belehnt wurde. Die Behauptung hing freilich von einer nachhaltigen Unterstützung ab, wir hören aber nicht, daß Abû Zêkêria sie gebracht hätte. So gelang es denn doch einem Ibn Hûd, dem Abû Bekr Muhammed ibn Muhammed ibn Jûsuf ibn Hûd, dem Sohne des Ermordeten, schon im Jahre 638 (seit dem 22. Juli 1240) Murcia zu gewinnen. Ibn Mardanîsh hielt sich noch auf einigen ihm ergebenen Kastellen, während die Befehlshaber der drei südlichen Städte Lorca, Mula und Cartagena gleichfalls ihre Unabhängigkeit behaupteten [2]).

1) Casiri II, 260. — Makkari a. a. O., S. 340.

2) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXVIII und p. 530. Anm. 26. — Alfonso X., Cron. general, p. 382 nennt den Rey de Murcia „Abenhudiel". Für die Nachfolge von Ibn Hûds Sohn tritt der Verfasser des Ms. Copenh., fol. 140 ein.

Daß Murcia über kurz oder lang einer der drei benachbarten Mächte, Castilien, Aragon oder Granada anheimfallen würde, war vorauszusehen. Muhammed glaubte seine Interessen noch am besten gewahrt, wenn er sich unter den Schutz König Fernandos, des Verbündeten seines Vaters, stellte.

Dieser lag gerade schwer erkrankt zu Burgos — es war im Jahre 1243 — als der junge Infant Don Alfonso, dem unter der Leitung des Don Ruy Gonzalez Giron die Statthalterschaft von Andalusien übertragen war, auf dem Wege dorthin zu Toledo mit den Gesandten Muhammeds zusammentraf, welche dem Könige seinen Entschluß zu erkennen geben sollten, daß er unter dem Zugeständnis gewisser Bedingungen das ganze Königreich Murcia von ihm zu Lehen nehmen wolle. Der Infant gab seine Reise auf, erklärte sich im Namen seines Vaters, gewiß nicht, ohne zuvor dessen Willen eingeholt zu haben, mit den Bedingungen einverstanden und setzte sich gegen die Grenze des Königreiches Murcia in Bewegung, während die Gesandten vorauseilten, um ihrem Herrn Bericht zu erstatten und die Bestätigung des Traktates einzuholen. In Alcaraz trafen sie wieder mit dem Infanten zusammen, der nach Abschluß des Vertrages an der Spitze einer starken Kriegsmannschaft mit dem ihm als Berater beigegebenen, jüngst erst zum Meister des Ordens von Santiago erhobenen Don Pelayo Correa de Uclés aufbrach, um von Murcia und dem Königreich feierlich Besitz zu nehmen. Der Alcazar wurde einer castilischen Besatzung eingeräumt und der Krone die Renten des Königreiches überwiesen, soweit sie nicht dem Vasallenkönig und den Befehlshabern von Crevillente, Alicante, Elche, Orihuela, Aledo, Roz und Cieza zugesichert waren. Nur Mula, Lorca und Cartagena verwarfen die Verträge und ließen es auf die Entscheidung der Waffen ankommen [1]).

1) Anl. Toled. II, 408: „El Infant D. Alfonso fillo del rey D. Ferrando, ganó à Murcia, é otros castiellos muchos. Era 1281.“ — Anl. Toled. III, 412. — Am 30. März 1243 endete Rodrigo von Toledo seine Historia, die der Einnahme von Murcia nicht mehr ge-

Auch dieser Erwerb war zunächst nur mit Opfern für die Krone Castiliens verknüpft. Durch Boten des Infanten und danach durch diesen persönlich von der in Murcia herrschenden Teurung in Kenntnis gesetzt, ließ Fernando mächtige Vorräte von Lebensmitteln dorthin schaffen, die unter die Bewohner der neu erworbenen Orte verteilt wurden.

Im folgenden Jahre, 1244, zog der Infant vor das stark befestigte Mula und hielt es so lange umschlossen, bis der Hunger die Übergabe erzwang. Es war die erste Waffenthat des Infanten; doch hatte er auch den kriegskundigen Meister Don Pelaio Correa zur Seite. Lorca und Cartagena hielten sich noch aufrecht, aber der Mut der Bewohner wurde durch die Verluste, die ihnen die Castilier beibrachten, schwer erschüttert [1]).

Das Resultat dieses Feldzuges war auch ohne die Erreichung dieser letzten Ziele ein höchst erfolgreiches, denn durch diesen zwischen eingetriebenen Keil war den Fortschritten Ibn-el-ahmers und denen des Königs von Aragon faktisch Stillstand geboten. Dem Infanten war hier im Osten geglückt, was der König selbst während seines letzten Aufenthaltes in Andalusien im Westen vollbracht hatte, da er Sevilla und Granada trennte.

So war nunmehr der Augenblick eingetreten, daß der am

denkt. — Cron. general, p. 382 und danach das Chron. Fernandi, p. 328. — In einer Urkunde vom 20. April 1243 nennt sich Don Fernando noch nicht rex Murciae, kurz danach wird die Übergabe von Murcia erfolgt sein, da der Infant hier am 5. Juli die Urkunde bestätigt, durch welche sein Vater dem Orden von Santiago Kastell und Villa Segura verliehen hatte. Manuel Rodriguez, S. 470. 471.

1) Mit Recht läßt Aschbach gegen Ferreras nur die Einnahme von Mula bestehen. Soweit sich dieser für seine Behauptung auf die Angabe der Annalen von Toledo II, 408 und III, 412 stützt, konnte nur noch vor der Eroberung Lorcas die Rede sein. Entscheidend ist die Stimme Alfonso X., er sagt Cron. general, p. 384: „E todos estos fechos sopo el rey don Ferrando estando en Cordova en como su fijo don Alfonso tomara Mula, e quebrantara otrosi los moros de Lorca e de Cartagena con los otros moros rebeldes."

20. März 1178 zu Cazola zwischen Alfonso VIII. von Castilien und Alfonso II. von Aragon über die Abgrenzungen ihrer Eroberungen in diesen maurischen Gebieten abgeschlossene Vertrag Realität gewinnen sollte. Danach gehörten die Städte Jativa und Biar mit ihren Gebieten, Stadt und Herrschaft Denia zur Conquista zu Aragon, alles was von hier ab gegen das Flußgebiet der Segura hin lag, also auch Villena, Alicante und das ganze Flußgebiet des Elda zu der von Castilien [1]).

Trotz dieser Abgrenzung beanspruchte der Infant Don Alfonso die Stadt Jativa als einen Teil der ihm mit der Hand der Infantin Doña Violante zugesagten Mitgift. Nicht, daß er jetzt Anstalten zu ihrer Eroberung traf, vielmehr wurde sie seit Ende November 1243 von seinem Schwiegervater Jaime belagert, und zwar zum zweiten Mal, aber Alfonso stand im geheimen Einverständnis mit dem Alcaiden der Stadt, der sie ihm zu übergeben entschlossen war, und schon hatte das benachbarte Enguera seine Thore den Castiliern geöffnet.

König Jaime geriet in den äußersten Zorn, schloß Jativa von allem Verkehr ab, übte an den Bewohnern von Enguera Vergeltung wie an den Castiliern selbst, denen er vier Grenzorte fortnahm, willigte aber in eine von seinem Schwiegersohn nachgesuchte Zusammenkunft.

Sie erfolgte im März 1244 zu Almizra im Beisein der Königin Violante. Als der Infant seinen Anspruch auf die Mitgift erhob, wie sie ihm der Unterhändler Ovieto Garcia bei dem Abschluß der Ehepakten zugesprochen haben sollte, entgegnete der König: „Das ist gewiß, wie ich und die Königin es bezeugen: von Herzen gerne haben wir unsere Schwester verheiratet, aber nimmer haben wir dem Ovieto Garcia, oder irgendeinem anderen den Auftrag gegeben, Jativa oder irgendeinen anderen Ort als Mitgift anzutragen. Hat man uns etwa bei der Vermählung mit der Königin Doña Leonor, der Tante des Infanten, irgendein Terri-

1) Siehe S. 224.

torium oder Gut gegeben? Bei meiner Treue, wir halten uns nicht für verbunden, irgendeinem König, der unsere Schwester erhält, mehr zu geben, als uns bei unserer ersten Vermählung gegeben wurde. Bei Gott! der Infant hat nicht das mindeste Recht, eine Mitgift von uns zu verlangen. Begehrt er sonst unsere Hilfe, so wollen wir ihm zur Ehre die allerwirksamste leisten. Wir stehen bereit, so oft er es nötig hat, ihm mit tausend, auch zweitausend Rittern, nicht einmal, nein zwei-, drei-, ja zehnmal zu dienen. Wir wollten lieber ihm mit unserer Freundschaft zudiensten sein, als daß wir uns mit ihm wegen seiner Forderung entzweien müßten."

Der Infant beharrte aber dabei, und seine Begleiter, darunter der Meister von Santiago und Don Diego de Haro, drohten, sie würden sich Jativas mit Gewalt bemächtigen.

„Wir haben nicht die geringste Sorge, entgegnete darauf der König, daß uns jemand die Stadt nehme. Weder soll der Alcaide sie zu übergeben wagen, noch jemand sich erdreisten, sie zu nehmen. Wissen sollt ihr, daß jeder, der Jativa zu betreten gedenkt, über uns fortzuschreiten hat. Ihr Castilier denkt alle Welt mit eueren Drohungen einzuschüchtern, aber setzt sie nur ins Werk, und ihr werdet sehen, wie gering wir sie schätzen. Und nun sagt, so viel ihr wollt, wir verlieren kein Wort weiter über die Sache. Wir werden unseren Weg verfolgen, thut ihr, was ihr könnt."

Schon standen die Pferde bereit, um den König und sein Gefolge nach Jativa zu tragen, da gelang der Königin unter Bitten und Thränen die Versöhnung herbeizuführen. Der Infant gab seine Ansprüche auf und Jaime die vier eroberten Plätze zurück. Der Vertrag von Cazola behielt seine Geltung [1]).

Bis hierher war König Fernando nicht ohne geschickte Be-

1) Cronica de D. Jaime, c. 227. — Tourtoulon II, 76. Die Zeitangaben bei Schäfer, Geschichte Spaniens III, 112—114 sind falsch. — Die Cron. general schweigt von diesem Konflikt. — Am 24. März verlieh Don Jaime zu Almizra dem Orden von Santiago Kastell und Villa Enguera. Manuel Rodriguez, S. 475.

nutzung der Vorteile gekommen, welche ihm die Konflikte der gegen einander zur Alleinherrschaft aufstrebenden moslimischen Machthaber boten; nunmehr war es an der Zeit, den einzigen und letzten, aber auch den entschlossensten Gegner aufzusuchen.

Für die Castilier gab es auf dem Wege von Andujar nach Martos keinen größeren Stein des Anstoßes als Arjona, für Ibn-el-ahmer auf dem Wege zu diesem seinem Heimatsort keinen größeren als eben jenes Martos. Um diese beiden Orte wurde seit Jahren mit aller Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten gestritten.

Wenig fehlte, so wäre Martos im Frühjahr 1238 Ibn-el-ahmer in die Hände gefallen, denn Don Alvar Perez war nach Castilien gegangen, sein Neffe Don Tello Alfonso de Meneses mit 45 Rittern zu einem Unternehmen gegen die Mauren ausgezogen, Martos noch keineswegs so stark befestigt, um sich gegen ein Heer von der Größe, wie es Ibn-el-ahmer herbeiführte, ohne seine Besatzung behaupten zu können. Doch wurde die Feste durch die Entschlossenheit der Gemahlin des Grafen Don Alvaro der Krone erhalten. Sämtliche Mädchen und Frauen mußten, von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, auf die Mauerzinnen, während durch einen Boten Don Tello Alfonso von der schweren Gefahr, in welcher sie schwebten, benachrichtigt wurde. Eiligst brach die Besatzung zum Entsatz von Martos auf; als aber Don Tello die Scharen der Feinde ansichtig wurde, verzweifelte er an der Möglichkeit der Rettung. Dagegen riß der Mut des Ritters Diego Perez de Vargas, des heldenmütigen Streiters vor Jerez, die Mannschaften mit sich fort. Geschlossen stürmten sie gegen den Feind, durchbrachen ihn und gewannen, freilich mit schweren Verlusten, das Kastell, dessen Belagerung Ibn-el-ahmer nunmehr aufhob [1].

Als er — im Mai 1238 — König von Granada geworden war, schloß er — die näheren Umstände kennen wir

1) Cron. general, p. 380. Ibn-el-ahmer wird noch „rey de Arjona" genannt, „e apues fue rey de Granada".

nicht — mit Castilien einen Waffenstillstand, dessen Ablauf in die Zeit fällt, da Don Fernando zu Burgos schwer erkrankt war, und die Übergabe Murcias bevorstand [1]). In dem wiederausbrechenden Kampfe brachte Ibn-el-ahmer den von Don Rodrigo Alfonso de Leon, dem Bruder des Königs, geführten Castiliern — vermutlich in der Nähe von Martos — eine schwere Niederlage bei [2]). Eine Menge Fußvolk und Reiter, zwanzig Ritter des Calatrava-Ordens deckten das Schlachtfeld, darunter Don Isidoro, der Commendador des Ordens in Martos und Don Martin Ruiz de Argote, der bei der Einnahme von Cordova hohen Ruhm erworben. Sein Bruder Don Miguel gehörte zu den Gefangenen.

Auf diese Trauerbotschaft brach der König selbst in aller Eile mit seiner Gemahlin, dem Don Rui Gonzalez Giron und 200 Rittern nach dem Süden auf [3]), während sein Sohn den Weg nach Murcia einschlug. Die Wirkungen der Niederlage, der Schrecken der Christen vor dem Könige von Granada, der Geist der Auflehnung unter den Mauren, machten sich selbst am Paß Murabal fühlbar, den der König nicht ohne Gefahr überschritt [4]).

Zu Andujar stießen sein Bruder Don Alfonso und Don Nuño Gonzalez de Lara mit ihren Streitkräften zu ihm. Darauf schritt man zum Werk der Verwüstung, von Arjona ab über Jaen bis nach Alcaudete. Von hier aus wandte sich Don Nuño Gonzalez und Don Rodrigo, der Sohn des Don Alvaro Perez, nach Arjona zurück, das sie mit dem größten Teil des Heeres eng einschlossen. Als Fernando bald darauf dort erschien, begann die entmutigte Besatzung mit ihm

1) Cron. general, p. 382: „Huvo de acaecer quel rey don Ferrando estando alli en Burgos adolescio muy mal, e por razon que la tregua, quel rey de Granada havie con el era salida.“

2) Ibn-el-Khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 344, bei Bolullos. „Hisn-Belûl“ nach des letzteren Abschrift, p. 533. — Casiri II, 264: „apud arcem Bolullos, à Granada milliariis XII. dissitam“.

3) Das Chron. Fernandi, p. 328 giebt nur „quinquaginta circiter equites“ an. Die Cron. gen. „dozientos cavalleros poco mas“.

4) Cron. general, p. 382b.

wegen der Übergabe zu unterhandeln [1]). Sie mußte den Ort räumen. Nur zwei Tage residierte der König im Alcazar Ibn-el-ahmers, darauf nahm er in der Nachbarschaft von Jaen die Orte Montijar, Pegilhajar und Cortejar, schickte seinen Bruder und Don Sancho Martinez de Jodar mit Kerntruppen zu Roß und zu Fuß aus Ubeda, Baeza und Quesada gegen Granada, und folgte selbst dorthin nach, nachdem er seine Gemahlin aus Andujar nach Cordova gebracht hatte. Zwanzig Tage hindurch wütete der Sturm der Verwüstung über der reich gesegneten Vega bis zu den Thoren Granadas. An der Spitze von 800 Rittern übernahm Ibn-el-ahmer, um den Frevel zu rächen, einen Ausfall, aber auch nur diesen einen. Nach schweren Verlusten warf man sich in die Flucht. Die Waffen der Mauren hatten nun einmal ihre Schärfe verloren; auch ein schlau angelegter Plan, den Castiliern in ihrem Rücken das wichtige Martos zu entreißen, scheiterte an deren Wachsamkeit.

Und ebenso wenig gelang es Ibn-el-ahmer seine bisherige Residenz, den stärksten und letzten Vorort für Granada, die blühende Handelsstadt Jaen gegen den ihr drohenden Sturm widerstandsfähig zu machen. Ein Proviant-Transport von über tausend Zugtieren brach — vermutlich im Frühjahr 1243 — gegen Jaen auf. Aber schneller war Fernando, der den Winter in Cordova zugebracht hatte, mit seinem Heere zur Stelle, um im Süden der Stadt sich auf die Beute zu werfen. Doch wartete er dort vergebens. Rechtzeitig gewarnt, hatte Ibn-el-ahmer den Rückzug angetreten. Und hierdurch war das Los Jaens entschieden.

Im Spätsommer fiel zunächst der Erntesegen in der ganzen Umgegend bis über Alcalá la Real hinaus. Illora, „das Auge von Granada“, wurde seines Glanzes beraubt, die Vorstadt geplündert, die Altstadt den Flammen übergeben, mit

1) Cron. general: „E otro dia de gran mañana (April 1244) el rey amanecio con ellos.“ — Anl. Toled. II, 409: „El rey D. Fernando priso à Arjona e Caztalla e otros castiellos muchos, era 1282.“ Anl. Toled. III, 412.

der gefangenen Bevölkerung die reichste Beute an Edelsteinen, kostbarem Hausgerät, Gewändern und Lebensmitteln fortgeschleppt, darauf abermals die Umgegend Granadas verwüstet und Ibn-el-ahmer die Versuchung nahe gelegt, die Kraft seiner Ritterschaft noch einmal zu erproben. Er widerstand ihr, indem er für Jaen Rettung vom nahenden Winter erhoffte. Aber auch diese Hoffnung trog.

Nach dem einstimmigen Rat seiner Großen, zu dem auch Don Pelaio Correa von Murcia her beschieden war, schritt der König zur Belagerung Jaens und stand nicht davon ab, wie sehr auch Menschen und Tiere durch die Ungunst der Jahreszeit, unter dem Wechsel von Kälte und Regen litten. Der Mangel an Lebensmitteln, die Aussichtslosigkeit auf Entsatz mußten die Bedrängten zur Übergabe über kurz oder lang zwingen [1].

Sie erfolgte früher, als zu erwarten stand und in einer den König überraschenden Weise. In richtiger Erkenntnis, daß er nach dem unvermeidlichen Fall von Jaen, die neu begründete Herrschaft von Granada gegen das überlegene Castilien mit den Waffen zu wahren doch schließlich unvermögend sein würde, daß weiterer Widerstand nur die Vertreibung des Restes der muhammedanischen Bevölkerung vom spanischen Boden zur Folge haben würde, betrat Ibn-el-ahmer den Weg, der ihn als Vasall zu den Füßen König Fernandos führte. Nur dieser Weg, wie dornenvoll auch seine Anfänge waren, bot Ibn-el-ahmer sichere Aussicht zur Rettung des spanischen Islam und zum ungestörten Ausbau der von ihm in Granada gelegten staatlichen Fundamente. Vielleicht daß diesem letzten Zentrum, wenn sich ihm die Dinge im christlichen Spanien und Nord-Afrika wieder günstiger gestalteten, doch noch eine Epoche selbständiger Macht und Blüte beschieden war.

So erschien denn Ibn-el-ahmer im Lager vor Jaen, leistete zum Zeichen der Unterwerfung dem Könige den Hand-

1) Die erste uns bekannte vom König „in exercitu apud Jaen" ausgestellte Urkunde ist vom 31. Dezember 1245. Manuel Rodriguez, S. 480.

kuß und überantwortete ihm als Unterpfand unverbrüchlicher Vasallentreue die belagerte Stadt. Als König Fernando sah, — schreibt sein Sohn Don Alfonso — daß der Morenfürst sich vor ihm zu demütigen gekommen war, empfing er ihn mit der ihm angeborenen Milde und Herablassung" [1]). Das Interesse der Krone entschied in diesem Fall über die Verpflichtungen, die die Kirche ihrem Träger auferlegte.

Ibn-el-ahmer mußte sich verpflichten, jährlich aus den Einkünften seines Reiches 150,000 Maravedis zu entrichten, auf des Königs Gebot in den Cortesversammlungen zu erscheinen, in Krieg und Frieden die Dienste eines Vasallen zu leisten [2]).

Jaen, welches nach Abschluß dieses Vertrages, ohne weiteren Widerstand zu leisten, die Thore öffnete, wurde im März 1246 eine christliche Stadt. In feierlicher Prozession begab sich Fernando in die Hauptmoschee, die, zu christlichem Gottesdienste durch den Bischof Gotierre von Cordova eingeweiht, der Jungfrau Maria übergeben wurde. Alsbald auch legte der König den Grund zu einer Episkopalkirche, die er mit benachbarten Ortschaften, Kastellen und Grundstücken reich dotierte. Selbstverständlich mußten sich die Bewohner Jaens wie die Cordovas eine neue Heimat suchen. Unter Zusicherung reicher Freiheiten ließ der König Aufforderungen zur Neubevölkerung durch alle seine Reiche ergehen [3]).

Acht Monate brachte Fernando in Jaen zu, um der

1) Cron. general, p. 385: „E el rey don Ferrando veyendo como este rey moro venie tan praziente al prazimiento de quanto del quisiesse fazer, guiandol mesuramiento e piadança natural, que siempre en el fu, rescibiol mesurado, e fizol mucho bien."

2) Cron. general, p. 385: „E quel diesse en tributo cierto cada año ciento e cinquenta vezes mil maravedis, e le viniesse a cortes quando lo llamasse, e le diesse a Jaen quel tenie el ganada."

3) Cron. general, p. 384 sq. — Nach den Anl. Toled. II, 409 wurde Jaen Mitte April 1246 christlich, nach dem Chron. de Cardeña, p. 373: „en el mes de Marzo". Diese Angabe ist die richtige, da der König am 31. März 1246 als „rey de Jaen" „in Jaen" urkundet. Manuel Rodriguez, S. 487. — Lafuente setzt (Hist. de Esp. V, 357) den Monat April.

neuen Kommune sichere Grundlagen des Lebens zu verleihen und die Stadt durch starke Befestigungen zu einem mächtigen Bollwerk der dahinter liegenden Orte zu machen, dann traf er Anstalten, alle Kräfte zusammenzufassen, um auch Sevilla unter das Kreuz zu beugen.

Im Rat der berufenen Rikoshombres und Ordensmeister gingen die Stimmen auseinander, insofern einige es für zweckdienlicher hielten, erst die noch übrigen maurischen Kastelle zu unterwerfen. Schließlich gab, ganz im Sinne des Königs, die Stimme des kriegserfahrenen Meisters Pelayo und der Santiago-Ritter den Ausschlag.

Unter den günstigsten Umständen schritt man in günstiger Jahreszeit zur Belagerung.

Seit dem Tode Ibn Hûds waren die Zustände in Sevilla nicht weniger wechselvoll gewesen als die im Reiche Marocco, an welches es durch die Anerkennung der Oberhoheit des almohadischen Sultans Er-reschîd seine Geschicke geknüpft hatte [1]). Zum Statthalter hatten sie sich Abû ʿAbdallâh Muhammed gewählt, der nach der Gefangennahme und dem Tode seines Vaters Abû Imran, Statthalters von Constantine, zu seiner Mutter nach Sevilla gebracht worden war, unter deren Obhut sich der Minderjährige noch befand. Der That nach stand an der Spitze Sevillas einer seiner angesehensten Bürger Abû Amru ibn-el-Djedd, dessen Einfluß jedoch aufhörte ein maßgebender zu sein, als nach Er-raschîds Tode, im Dezember 1242 [2]), die Sevillaner nicht dessen Nachfolger As-saʿîd, dem Sohne Idrîs El-mâmûns huldigten, sondern nach dem Vorgang Valencias, Murcias und anderer Städte Ostandalusiens den Emir Abû Zekêria ibn Abi Hafs, der Telemsan genommen und West-Afrika bedrohte, zu ihrem Herrn ausriefen. Zugleich mit Jerez und Tarifa erbaten sie sich als Statthalter einen Prinzen aus seiner Familie und erhielten

1) Zu Sevilla wurde ihm gehuldigt im Monat Ramadhân 635. (17. April bis 17. Mai 1238). Kartâs, S. 366.

2) Am 9. des Monats Djumâd-el-tany. Kartâs, S. 366. — Ibn Khaldûn a. a. O., Append. LXXIX.

seinen Neffen Abû Fâris. Ibn-el-Djedd spielte anfänglich den Gehorsamen, empörte sich aber im Jahre 643 (28. Mai 1245), ließ Abû Fâris nach Ceuta verbannen und schloß zur Sicherung der usurpierten Herrschaft mit König Fernando zur Zeit, da der Fürst von Granada dessen Vasall wurde, ein Bündnis ab. Zugleich stieß er die Almogavaren, die Grenzsoldaten, doch wohl, weil er sie für unzuverlässig hielt, aus der Armee aus. Und das war sein Unglück. Einer ihrer Hauptleute, Namens Sakkâf, revoltierte mit ihnen, tötete Ibn-el-Djedd und rief Abû Fâris zurück. Die Leitung der Stadt wurde darauf unter seinem Vorsitz einem Rat von fünf Männern übertragen [1]), die umfassendsten Vorbereitungen zur Verteidigung Sevillas getroffen und die Hilfe Abû Zekerias aufgerufen, denn für unvermeidlich mußte man den Krieg halten, zu dem man selbst dem König von Castilien durch die Ermordung seines Bundesgenossen einen Vorwand geliehen hatte.

Und keineswegs entsprang diese Herausforderung einer blinden Vermessenheit, vielmehr hatten die Sevillaner Grund, selbst der Männerkraft Castiliens gegenüber auf die Sicherheit zu pochen, welche ihrer durch Schönheit, Umfang, kommerzielle Bedeutung und Reichtum in ganz Spanien einzigen Stadt doppelte Umfassungsmauern, stark befestigte, in ihrem Umkreis gelegene Städte und Kastelle, und der durch den Guadalquivir vermittelte Zusammenhang mit Nordwest-Afrika verliehen.

Von Sanlucar, dem Meereshafen ab trug der dem Meer verwandte Strom überseeische Schiffe aus den Seestädten Englands, Frankreichs, Italiens, Nord-Afrikas von Alexandria bis Tanger aufwärts bis zu den Schwellen Sevillas, dessen Produktenreichtum, vornehmlich Oliven, Feigen und Baumwolle, sie ihrer Heimat zuführten. Staunen mußte jeden Fremden erfassen beim Anblick der eine Bevölkerung von mehr als 300,000 Köpfen umschließenden, mit 166 Türmen gekrönten Vormauern, des goldenen Turmes, der, 60 Fuß lang

1) Ibn Khaldûn bei Gayangos II, Append. LXXX. Zu jenem Kollegium der Fünf gehörte des Geschichtsschreibers Großvater Jachjâ Ibn Khaldûn.

und 230 hoch, im Innern so breite Treppen besaß, daß man auf Maultieren und Pferden bequem hinaufgelangen konnte, der mächtigen Fortifikationen des auf der rechten Seite des Flusses gelegenen, mit der Stadt durch eine Schiffbrücke verbundenen Triana, von dem aus in einer Ausdehnung von über 12 Meilen in die Länge und 5 Meilen in die Breite bis zu den Olivenhainen von Niebla, 100,000 Landgüter umfassend, sich der reich gesegnete Distrikt von Alfarache oder des Gartens des Hercules ausdehnte [1]).

Stromaufwärts auf der rechten Seite besaß die Metropole bis Constantina hin an Jerenna, Alcalá del Rio, Guillena, Cantillana, Alcolea, Lora gegen Angriffe von Norden Schutzwehr auf Schutzwehr, während auf der rechten Uferseite das wegen seines hunderttürmigen Kastells berühmte Alcalá de Guadaira und das noch volkreichere Carmona den Schutz übernahmen.

Der König traf Anstalten, wie sie die Durchführung eines so außerordentlichen Unternehmens erforderte. Die Einnahme jener Nachbarstädte wäre wohl mit dem bisherigen Kraftaufwande durchzusetzen gewesen, die Belagerung Sevillas setzte dagegen ungewöhnliche Rüstungen, die Eröffnung neuer Hilfsquellen, vor allem die Errichtung und Mitwirkung einer Flotte voraus, durch die allein Sevilla der Zufuhr von Lebensmitteln und Subsidien, die es von Afrika zu erwarten hatte, beraubt werden konnte.

Fernando war weit davon entfernt zu diesem Zweck die Hilfe der Genuesen in Anspruch zu nehmen. Er vertraute der nationalen Kraft und ersah sich in Ramon Bonifaz, einem Bürger von Burgos, der als Seemann in hohem Ansehen stand, die geeignete Persönlichkeit zur Durchführung seiner

1) Edrisi, par Dozy, p. 215. — Cron. general, p. 399: „El su affeyte suele ser afamado, e abondar en todo el mundo, ca es mucho prasiente villa e muy llana, sin los otros abondamientos e riquezas de la su tierra e rededores, ca en el su Axaraf hauia bien este dia cien mil alcarias de mucha prol, e de mucho gasajo, sin los portazgos, dende le salien muy grandes rentas sin mesura.“ — Über Alfarache, vgl. Dozy, Script. Arab. loci de Abbad. I, 133.

Pläne. Er erhielt den Auftrag an der Küste von Biscaya den Bau und die Ausrüstung einer Kriegsflotte zu leiten, um mit ihr im nächsten Frühjahr vor Sevilla zu erscheinen [1]. Es rechnete Fernando auch darauf, daß Papst Innocenz IV., der sich zu Lyon befand, ihm zur Bestreitung der Rüstungs- und Kriegskosten die Erhebung eines Teiles des Kirchenzehnten auf drei Jahre nicht versagen würde und bot noch für den Herbst dieses Jahres die zu einem Einfall in das Gebiet von Sevilla erforderlichen Kräfte auf [2].

Der Angriff richtete sich gegen die Ostseite der Stadt. Die Feldmark von Carmona wurde in eine Wüste verwandelt, darauf Alcalá de Guadaira berannt, dessen Bewohner, an weiterem Widerstand verzweifelnd, wenigstens in der Übergabe an Ibn-el-ahmer, der mit 500 Rittern seinem Herrn gefolgt war, ihr Heil suchten. Der aber war so klug, auch wo es galt, seine eigenen Glaubensgenossen seinem Lehnsherrn zu überantworten, als treuer Vasall zu handeln. Fernando zog in Alcalá ein, befestigte es, entsandte Ibn-el-ahmer mit dem Meister von Calatrava und seinem zweiten Sohn Don Enrique gegen Jerez, seinen Bruder Don Alfonso und den Meister Pelaio zur Verwüstung von Alfarache auf der Westseite Sevillas [3].

Dergestalt kündigte sich die Belagerung an. Der König befand sich noch zu Alcalá, das Heer war zum Teil in die Heimat entlassen, als ihm die Trauerbotschaft von dem am 6. November erfolgten Tode der Königin-Mutter hinterbracht wurde. Sie war — so rühmt sie ihr Sohn Don Alfonso — der Stolz Castiliens, Leons, ja ganz Spaniens. Auf das tiefste trauerten um sie alle Gemeinden und Volksklassen, so wie die unbemittelten Hidalgos, denen sie in ihrem Leben so viel Gutes erwiesen [4]. Der Erzbischof Rodrigo von Toledo,

1) Cron. general, p. 386b. — Lafuente, Hist. de Esp. V, 363.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1247, § 18.

3) Cron. general, p. 386. Guichot, Hist. de la ciudad de Sevilla III, 98 sq.

4) Cron. general, p. 386.

der dieser um Leon wie um Castilien, um ihren Gemahl und um ihren Sohn so hoch verdienten Fürstin lange Jahre zur Seite gestanden, konnte seine berühmte Geschichte Spaniens nicht schließen, ohne ihr darin ein dauerndes Denkmal gesetzt zu haben. „Selbst als ihr Sohn", sagt er, „Mann geworden war und in der Fülle seiner Kraft stand, hat sie und zwar bis auf den heutigen Tag in ihrem Eifer nicht abgelassen, ihm zu raten, was Gott und den Menschen angenehm ist, und in wahrhaft hochherziger nicht weiblich schwacher Gesinnung auf seine Handlungen eingewirkt." [1])

Auf das tiefste durch diesen unersetzlichen Verlust erschüttert, dachte der König einen Augenblick an die Rückkehr, stand aber auf den Rat seiner Umgebung davon ab, um nicht durch den unvermeidlich längeren Aufenthalt die Rüstungen aufzuhalten, die gewonnenen Vorteile in Frage zu stellen und den Widerstand des Feindes erstarken zu lassen.

Nach einer mit Ramon Bonifaz zu Jaen wegen der Flottenausrüstung abgehaltenen Besprechung begab sich Fernando nach Cordova, um den dorthin entbotenen Ricoshombres, Ordensmeistern und Städtedeputierten inbetreff der von ihnen zu stellenden Streitkräfte seinen Willen kund zu thun.

Dort sammelten sich im Frühjahr die Scharen der Ritter aus beiden Königreichen, der städtischen Milizen aus Coria, Montanches, Medellin, Cáceres und anderen Orten, sowie die Hilfstruppen unter Ibn-el-ahmer, um zunächst die Sevilla benachbarten Orte zur Unterwerfung zu bringen. Die Bewohner des wichtigen Carmona wichen nach Verwüstung ihrer Feldmarken der drohenden Belagerung durch das Gesuch aus, ihnen gegen Leistung eines bestimmten Tributes einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zu gewähren, innerhalb welcher Zeit über die Bedingungen der Übergabe verhandelt werden sollte. Um Zeit und Menschenleben zu sparen, ging der König sowohl hierauf ein, als auch auf die von den Bewohnern Constantinas, Reinas und Loras an die Übergabe geknüpfte

1) Lib. IX, c. 17.

Bedingung, sie in ihren Wohnsitzen zu lassen. Dagegen leisteten die Bewohner von Cantillana den äußersten Widerstand, bis Fernando nach Überschreitung des Guadalquivir, die mit vielen Gefahren verknüpft war, die Heeresabteilung auf dem rechten Ufer verstärkte und ihren Trotz brach. Die 700 Mann Besatzung wurden teils getötet, teils gefangen genommen. Dem von flüchtigen Mauren überfüllten Guillena sank der Mut, es erkaufte sich durch schleunige Übergabe Freiheit der Personen und Erhaltung des Besitzes, wogegen die Besatzung von Gerena, trotzend auf die Unzugänglichkeit der Feste, sich zum äußersten entschlossen zeigte. Als sie dann in letzter Stunde die unvermeidliche Unterwerfung an Bedingungen knüpfen wollte, wies sie der König zornerfüllt ab. Nur der Vermittelung der Magnaten verdankte sie es, daß sie mit Hinterlassung ihrer Habe auswandern durfte. Am längsten leistete Widerstand Alcalá del Rio, die letzte Feste vor Sevilla. Wiederholt wurden die Belagerungsmaschinen zerstört. Axataf, der maurische Statthalter, brachte an der Spitze von 300 Rittern durch häufige Ausfälle den Christen schwere Verluste bei, mußte sich aber schließlich, da die Vorräte ausgingen, nach Sevilla zurückziehen, worauf sich die Einwohner den ihnen gestellten Bedingungen unterwarfen [1]).

Zu rechter Zeit war die Unterwerfung der Vororte vollendet, denn hier zu Alcalá erhielt Fernando die Nachricht, daß Ramon Bonifaz mit einer Flotte von dreizehn großen Schiffen, die Kriegsmannschaften, Belagerungswerkzeuge und Lebensmittel mit sich führte, im Angesicht des Hafens von S. Lucar sich von einer moslimischen Kriegsflotte von dreißig Fahrzeugen bedroht sehe, daß von Sevilla zu Wasser und zu Lande Streitkräfte gegen jenen unterwegs seien.

Unverzüglich entsandte der König den Don Rodrigo Flores, Don Alfonso Tellez de Meneses und Ferran Yañez mit Reiterei und Fußvolk den Guadalquivir abwärts. Sie gingen so weit vor, daß sie die castilische Flotte vor Anker liegen

1) Cron. general, p. 387.

sehen konnten; da sie aber von der feindlichen nirgends etwas entdeckten, kehrten sie nach Alcalá zurück. Kaum daß sie fort waren, so erschien letztere und eröffnete den Kampf, der ihr zum Verderben ausschlug. Der Admiral Ramon Bonifaz nahm drei Galeeren, bohrte ebenso viele in den Grund, verbrannte eine und trieb die übrigen in die Flucht. Damit war für ihn der Wasserweg nach Sevilla frei; die Streitmacht aber, welche sich von hier aus kurz danach auf den Weg machte, wurde von Don Rodrigo Alvarez, der ihr mit den Castiliern von Alcalá her entgegenzog, in die Flucht geschlagen.

Erst mit diesen Siegen — in der ersten Woche des August — war die Möglichkeit einer engeren Cernierung Sevillas gegeben. Während die Flotte stromaufwärts fuhr, gelang es dem Meister Don Pelaio mit gegen 270 Rittern unterhalb Alfarache das rechte Ufer des Guadalquivir zu gewinnen und sich in unaufhörlichen Kämpfen gegen Abenamafon, den Herrscher von Niebla, zu behaupten. Zu seiner Unterstützung ließ der König die Reiterscharen unter Don Rodrigo Florez, Don Tellez de Meneses und Don Ferran Gomez gleichfalls den Fluß überschreiten, während er selbst das Lager von der rechten Seite, wo es den beständigen Angriffen der Mauren ausgesetzt war, auf die linke verlegte, in die von der Guadaira durchflossene südlich von Sevilla sich ausdehnende Ebene der Tablada, und es durch Gräben ringsum sicherte. In kurzem erhob sich hier gleich wie vor Parma, das zu eben dieser Zeit Kaiser Friedrich II. umschlossen hielt, eine in Quartiere geteilte volkreiche Lagerstadt, deren Straßen zum Teil nach den von ihnen eingenommenen Handwerkern und Verkäufern genannt wurden, wie die Straße der Tuchmacher, der Wechsler, der Apotheker, der Ärzte, der Alchymisten, der Waffenschmiede, Schmiede, Schlächter, Fischer [1]. Mit Weibern und Kindern und allem Hausbedarf hatte man sich hier wie zu bleibendem Aufenthalte niedergelassen. Man

1) Cron. gen., p. 399. — Über Tablada vgl. Dozy, Recherches I, 318.

wußte, daß König Fernando das Gelübde gethan, nicht eher von Sevilla abzustehen, bis es ihm die Thore geöffnet [1]).

Die Fortschritte waren langsame aber sichere. Auf der rechten Stromseite erstürmte Meister Don Pelaio die Feste Gelves, worauf die zusammengeschmolzene Besatzung von Alfarache keine weitere Neigung zu Ausfällen zeigte. Die Bewohner Carmonas unterwarfen sich dem König nach Ablauf der Waffenstillstandszeit, beglückt durch das Zugeständnis, unangefochten in ihrem Besitz weiter leben zu können. Näher und näher rückte dergestalt die Gefahr der mächtig befestigten Vorstadt Triana.

In ein neues Stadium trat die Belagerung, als nach Ablauf des Winters das christliche Heer ansehnliche Verstärkungen erhielt. Aus Murcia durch den Infanten Don Alfonso, dem sich Subsidien König Jaimes von Aragon anschlossen, aus Castilien durch Don Diego Lopez de Haro. Seitdem schloß sich die Belagerungskette namentlich auf der Seite der Vorstädte Benaljofar und Macarena enger und enger um die Stadt. Ein wesentlicher Fortschritt — die glänzende Waffenthat des Don Garci Perez de Vargas — war die Eroberung einer über die Guadaira führenden Brücke, deren sich bisher die aus der Porta del Alcazar hervorbrechenden Sevillaner zu unaufhörlichen Angriffen auf das castilische Lager bedient hatten.

Trotz aller gewonnenen Vorteile überzeugte sich der König, daß erst dann auf den Fall der Stadt sicher zu rechnen wäre, wenn es gelänge, sie durch Zerstörung der mit eisernen Ketten befestigten Schiffsbrücke, des Zusammenhanges mit dem Kastell und der Vorstadt Triana zu berauben. Nach vergeblichen Versuchen ging der Rat des Admirals Ramon Bonifaz dahin, zwei der stärksten Flottenschiffe bei heftigem Winde gegen die Brücke treiben zu lassen.

Als am heiligen Kreuztage, 3. Mai 1248, der erwünschte

1) Chron. Ferdinandi, c. 16: „Ferdinandus ergo, cui propositum erat, vel urbem capere vel in eius obsidione mori.“

Wind aufkam, schritt man zu dem Wagnis. Unter einem wahren Regen von Geschossen, welche die Besatzungen des goldenen Turmes, des Kastells von Triana und die am Ufer aufgestellten Sevillaner gegen die Schiffe schleuderten, drangen sie vorwärts. Das erste verlor das Steuerruder und verfehlte des Zieles. Das zweite aber, welches den Admiral selbst trug, wurde mit solcher Gewalt gegen die Brücke getrieben, daß sie in Trümmer ging.

Obwohl nun von der Flotte und dem Landheer die größten Anstrengungen zur Einnahme des Kastells von Triana gemacht wurden, setzten die Verteidiger so verzweifelten Widerstand entgegen, daß noch sieben Monate bis zu ihrer Unterwerfung hingingen. Erst als gegen Ende November eines der Häupter Sevillas — die Christen nennen ihn Orias — nach mehrfach geglückten Versuchen, der Sevillaner Triana zuhilfe zu kommen, bei einem abermaligen Unternehmen von Ramon Bonifaz gefangen genommen wurde, versuchten es die Sevillaner, ihre Unterwerfung an Bedingungen zu knüpfen, darunter die, daß sie in der Stadt blieben, dem König nur den Alcazar überlieferten, und ihm den dem Sultan von Marocco schuldigen Jahrestribut entrichteten. Weiter wollten sie ein Drittel der Stadt abtreten, endlich die Hälfte, nur daß ihnen gestattet würde, eine Mauer zwischen der muhammedanischen und christlichen Bevölkerung aufrichten zu dürfen. Fernando aber blieb bei seiner Forderung, sie sollten sämtlich die Stadt verlassen, und gestand ihnen nur zu, Habe und Gut samt den Waffen mitzunehmen; dreien ihrer Verbündeten wurde die Gnade zuteil, in Sanlucar, Aznalfarache und Niebla bleiben zu dürfen [1]).

Die Muhammedaner beugten sich unter das schwere Joch und sollen nur noch gebeten haben, den bisherigen Schmuck ihrer Stadt, die große Moschee, dem Erdboden gleich machen

1) Chron. de Esp.: „e el rey que diesse a Axataf, e al Arrayaz e a Abenxuel San Lucar e Aznalfarache e Niebra"; das Chron. San Ferdinandi übergeht diese Stelle, giebt überhaupt abweichende Angaben. Welches Sanlucar gemeint sei, wird nicht gesagt, offenbar das auf der linken Seite der Guadiana.

zu dürfen. Der König überließ die Entscheidung hierüber dem Infanten Don Alfonso, und dieser drohte ihnen, es sollte keiner lebendig aus der Stadt, wenn sie sich auch nur an einem Dachziegel der Moschee vergriffen. Dieselbe Antwort erhielten sie, als sie schließlich baten, den goldenen Turm abtragen zu dürfen, für welchen sie auf Befehl einen anderen aufbauen wollten.

So erfolgte denn nach einer fast sechzehnmonatlichen Belagerung am 23. November, dem Tage des heiligen Clemens, die Übergabe von Sevilla, zunächst mit der Aufnahme einer castilischen Besatzung in den Alcazar [1]). Im Laufe einer Woche sollte die ganze Stadt geräumt sein; der König überzeugte sich aber von der Unmöglichkeit der Durchführung und gewährte den Unglücklichen die Frist von einem Monat, um ihre Habseligkeiten, die ihnen auf der Wanderung eine Last gewesen wären, verkaufen zu können. Zur schnellen und sicheren Beförderung stellte er überdieß den Auswanderern, je nachdem sie den Land- oder Seeweg einschlagen wollten, Lasttiere mit Treibern, fünf große Schiffe, acht Galeeren und eine Carrara, ein umfangreiches Transportfahrzeug von rundem Bau, zur Verfügung.

Als die Frist abgelaufen war, schlugen 100,000 Mauren stromabwärts den Weg nach Ceuta ein, wandten sich 400,000 unter der Eskorte des Meisters von Calatrava nach Jerez und die umliegenden Ortschaften, sicherlich nicht in der Absicht, dort zu bleiben, sondern bei Gelegenheit gleichfalls nach Afrika zu gehen, denn wie hätte der Sieger eine so starke Bevölkerung im Mündungsgebiet des Guadalquivir dulden können.

Erst nachdem die Moscheen Sevillas durch die üblichen Reinigungen und Weihen in christliche Gotteshäuser umgewandelt waren, die große Moschee der Jungfrau Maria geweiht worden war, hielt Fernando mit seinen Großen, empfangen von den Prälaten und dem ganzen Klerus, am

1) Wenigstens sagt das Chron. Ferdinandi, c. 17: „promiserunt, quod intra septem dies evacuatam urbem tradituri essent". Die Cron. general widerspricht dem insofern nicht, als sie das Gesuch der Mauren um eine einmonatliche Frist nach der Besetzung des Alcazar erwähnt.

22. Dezember seinen feierlichen Einzug und wohnte der ersten von Gutierra, dem erwählten Bischof von Toledo in der Marienkirche celebrierten Messe bei [1]).

Die Beschwerden des Krieges wurden abgelöst von den Sorgen um die Neubegründung der Stadt, vor allem um die Wiederaufrichtung des Episkopalsitzes. Fernando begründete ihn auf das glänzendste durch die Stiftung von Kanonikaten und anderen Würden, durch die Verleihung von Städten und Dörfern und die Dotation eines höchst ansehnlichen Kirchenschatzes. Weiter bereicherte er im Jahre 1250 die Kirche mit den Zehnten von allen Einnahmen aus Sevilla selbst und allen bereits eroberten oder noch zu erobernden Orten, soweit sie von altersher zum Episkopat von Sevilla gehört hatten [2]).

Von der Wahl eines Oberhauptes sah der König einstweilen ab [3]), denn sein Sohn Don Felipe, Pflegling des ver-

1) Dem im Juli 1247 verstorbenen Erzbischof Rodrigo von Toledo war Juan Uxamensis gefolgt, aber schon im Juli 1248 gestorben; auch Gutierra starb bereits am 23. August 1250.

2) Die Urkunde, zum Teil abgedruckt im Chron. Ferdinandi, § 138, enthält nur das Jahr 1250. Da unter den Zeugen die beiden Infanten Don Sancho und Don Felipe als Procuratoren der Kirchen von Toledo und Sevilla genannt werden, muß sie nach dem 25. Mai ausgestellt sein, da Innocenz IV. den ersteren zum Prokurator ernennen ließ.

3) Chron. de Esp., p. 399 b: „E dio luego el arçobispado al obispo don Remon, que fue el primer arçobispo de Sevilla, empues quel rey la hovo ganado.“ Ebenso die Übersetzung im Chron. Ferdinandi, § 116. An der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, muß man doch wohl Bedenken tragen, da sie von König Alfonso X. selbst stammt, der seinem Vater in Sevilla zur Seite stand und es doch wohl nicht unterlassen hätte, seinen Bruder zu nennen, wenn dieser wirklich der erste Erzbischof von Sevilla gewesen wäre, zumal er an einer früheren Stelle (p. 369 b) bemerkt: „don Felipe, que fue esseyto de Sevilla“. In den beiden von Fernando am 22. November 1250 und am 6. Januar 1251 zu Sevilla seinem Notar Raymondo und der Stadt Segovia ausgestellten Verleihungsurkunden, wird dieser nicht Erzbischof von Sevilla genannt, sein Bruder Felipe tritt aber als „electo de Sevilla“ zum erstenmal urkundlich auf nach dem Tode seines Vaters in einer Urkunde Alfonsos am 22. Juni 1253 zu Sevilla. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 204—211.

storbenen Erzbischofs Rodrigo von Toledo und zur Zeit Abt des Klosters zu Valladolid, hatte weder das kanonische Alter noch die heiligen Weihen empfangen, um schon jetzt die neue Reihe der sevillanischen Kirchenfürsten eröffnen zu können. Papst Innocenz IV. zeigte sich zwar dem Gesuch des Vaters willfährig und beauftragte schon am 25. Mai 1249 den Bischof von Jaen und dessen Kaplan Magister Manfredo, dem genannten Infanten trotz jenes Mangels die Prokuration der Kirche von Sevilla zu übertragen, aber auch dieser hat er sich in den nächsten Jahren keinesfalls unterzogen [1]). Die interemistische Verwaltung ruhte sicherlich in den Händen des königlichen Notars des Magisters Raimondo, Bischofs von Segovia, dem vielleicht schon jetzt die erzbischöfliche Würde für den Fall in Aussicht gestellt wurde, daß der Infant darauf verzichtete. In Erkenntlichkeit der ihm bei der Neubegründung geleisteten vielen Dienste ehrte ihn der König am 6. Januar 1251 durch die erbliche Verleihung einer Anzahl ertragsreicher Güter in Stadt und Gebiet Sevilla [2]).

Hier, wie bei der Colonisierung Cordovas wurden in erster Linie die Eroberer, Ordensbrüder, Infanzonen, Ricoshombres und Bürger bedacht, danach aus dem ganzen Königreich Ansiedler der verschiedensten Berufsklassen, Handwerksmeister berufen, auch Gelehrte eingeladen [3]). Am 15. Juni 1250 erhielten die Bewohner mit der Verleihung des Stadtrechts von

1) Roder. Tolet. IX, 12: „Philippum, qui oblatus a domina Berengaria regina nobili avia sua Deo et Roderico Toletano pontifici, per manus eiusdem pontificis ad titulum ecclesiae Toletanae in sortem Domini est vocatus et in continenti idem pontifex praebendam et alia beneficia in praedicta ecclesia assignavit.“ — Baluze, Misc. VII, 502. Das Mandat Innocenz IV nennt den Infanten irrtümlich Johannes. Infant Philippus wird „procurator eccl. Hispaniae“ genannt in dem großen Privileg des Königs vom 15. Juni 1250 (Cf. Chron. Ferdinandi, § 141), dagegen nicht in der gleichfalls zu Sevilla am 6. Januar 1251 ausgestellten Urkunde. Colmenares, S. 208.

2) Colmenares, p. 207: „por mucho servicio, que me fiziestes“.

3) Chron. de Esp. — Das Chron. Ferdinandi, § 116 setzt der Übertragung hinzu: „litteratos etiam ac doctos viros invitans“.

Toledo ihren großen Freiheitsbrief unter Gewährung besonderer Magistrate und Rechte an die Seeleute.

Kaum, daß Sevilla diese neuen Lebensgrundlagen erhalten hatte, als der König auch schon vorwärts drängte, die Kette seiner Eroberungen zu schließen. Zuerst fiel Jerez — vermutlich im Jahre 1251 — danach Medina, Alcalá de los Gazules, die Seestädte Sanlucar de Barrameda, Rota, Cadiz, Puerto de Santa Maria an der Mündung des Guadalete, ferner das am rechten Ufer des Barbate steil gelegene Bejer de la Frontera, landeinwärts Arcos, Lebrija und Trebujena, auf der rechten Seite des Guadalquivir Sanlucar de Alpechin; kurz das ganze Mündungsgebiet „des großen Stromes" war nunmehr castilianisch [1]). Im Osten bildete der Guadara die Grenze gegen das Vasallenreich Granada, nur daß der Berg des Tarik noch seine Unabhängigkeit wahrte. Im Westen führte die tributäre Herrschaft des Fürsten von Niebla zwischen der Provinz Sevilla und der Macht Portugals, welche König Alfonso III. zu eben dieser Zeit über das linke Ufer der Guadiana ausdehnte, eine Scheinexistenz [2]).

Viertes Kapitel.

Friedenspolitik Fernandos den christlichen Nachbarreichen gegenüber.

Wie gerechtfertigt der Stolz ist, mit dem die Castilier auf diese Errungenschaften blickten und blicken; wie vollverdient der Ruhm, der ihnen in Europa gespendet wurde, das leuchtet doch erst ein, wenn man erwägt, daß sie im Lauf der letzten acht-

1) Das Chron. Ferdinandi, c. 18 giebt mehr unterworfene Orte an als die Cron. general.

2) Chron. de Esp.: „Salvos ende Niebra, que sel tovo con Abenamarin, que fue rey de ella."

zehn Jahren alles aus eigener Kraft vollbrachten, während die großen Erfolge unter dem siebenten und achten Alfonso der Mitwirkung der Aragonesen und Navarresen zu danken waren.

Diese Machterweiterung wog den Verlust der Vasallenschaft seitens dieser Staaten ebenso reichlich auf als den Fortfall des Kaisertitels, anderseits lag in ihr eine Warnung für die Rivalen, dem sie überflügelnden Nachbar die Bahnen nicht mit Gewalt zu durchkreuzen. Schwerlich aber würde Fernando diese Ziele, die den völligen Abschluß eines jahrhundertelangen Kampfes gegen den Erbfeind in nahe Aussicht stellten, erreicht haben ohne die vorsichtige, leidenschaftslose, ja versöhnliche Art, mit welcher er lange Jahre hindurch nicht ohne den weisen Beirat seiner Mutter die natürlichen Gegensätze entschärfte [1]).

Die Scheidung von seiner Gemahlin Doña Leonor war der erste und nicht letzte feindselige Schritt gegen Castilien, zu welchem sich König Jaime von Aragon in heißblütigem Ehrgeiz fortreißen ließ.

Am 25. September 1230 starb Alfonso IX.; die Königreiche Castilien und Leon wurden auf immer vereinigt, während sich die engste Vereinigung zwischen den Königreichen Aragon und Navarra vollzog. Den Anstoß dazu soll Sancho VI. von Navarra gegeben haben. Von aller Welt abgeschlossen, an einer unheilbaren Beinwunde und an übermäßiger Wohlbeleibtheit leidend, zog er auf dem Schloß Tudela seinen Groll groß, über das Geschick seiner Kinderlosigkeit, über den Grafen Tibaldo von Champagne, den Sohn seiner Schwester Blanca, vor dem er sich auf seinem Throne nicht sicher fühlte, über den Verlust der Provinzen Vizcaya, Alava und Guipúscoa, über den Glanz der Krone Castiliens.

Der Haß gegen den übermächtigen Nachbar, in dem Sancho und Jaime zusammentrafen, war so jäh und blind, daß jener ihm die Selbständigkeit Navarras, dieser das eben noch von

1) „Verum regina nobilis Berengaria mater regis volens eum a Christianorum iniuriis alienum“, sagt der Erzbischof Rodrigo, lib. IX, cap. 12.

ihm anerkannte Erbfolgerecht seines Sohnes Don Alfonso auf Aragon zum Opfer brachte [1]).

Am 2. Februar 1231 adoptierten zu Tudela der Achtundsiebzigjährige und der Fünfundzwanzigjährige einander für alle ihre Reiche, so daß der den andern Überlebende die Königreiche Aragon und Navarra vereinigen sollte. Diesen Vertrag wollen sie gegen alle Welt aufrecht erhalten, auch gegen die römische Kurie, und für Verräter sollten diejenigen Vasallen erklärt werden, die sich widersetzten. Es beschwuren ihn außer einer Anzahl Barone auch Städteabgeordnete aus beiden Reichen, doch — kein Geistlicher.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Infant Don Alfonso, der am Hofe des verhaßten Fernando erzogen wurde, nach diesem Vertrage von der Nachfolge in Aragon, denn Catalun hatte sich ja sein Vater reserviert, ausgeschlossen war.

Fernando sollte auch alsbald die erste Wirkung dieser Adoption zu fühlen bekommen, denn mit dem Abschluß des Vertrages begannen die Vorbereitungen zum Kriege gegen Castilien, den man mit außerordentlichem Kraftaufwand zu führen beschloß.

Aber auch mit diesem von gleichem Haß erfüllten Bundesgenossen kam König Jaime gegen Castilien nicht weiter als mit dem verstorbenen Alfonso von Leon. Der Vertrag von Tudela war ein Hirngespinst, das vor der Wirklichkeit zerrann.

Jaime sah die Schuld aller Verzögerung auf der Seite Sanchos. „Ich habe", rief er aus, „alles gethan, was in meinen Kräften steht, meine Schuld ist es nicht, wenn alles gegen unsere Absichten geht." Unentschlossenheit lag nicht in Jaimes Natur, aber Herr seiner Entschlüsse war doch auch er in diesem Falle keineswegs. Selbst wenn Sancho seinen Schatz, der sich zur Stellung von Söldnern öffnen sollte, nicht

1) Die „Acta de legitimacion del infante D. Alfonso" bei Tourtoulon I, 374.

so geizig gewährt hätte, wie er es that, konnte Jaime, da zu eben dieser Zeit die Nachricht kam, der Fürst von Tunis habe sich gerüstet, um ihm Mallorca wieder zu entreißen, kaum darüber verlegen sein, wohin er sich zu wenden hatte [1]).

Noch ehe er dorthin aufbrach, faßte er sein Testament ab, es war am 6. Mai 1232 zu Tarragona, indem er seinen Sohn Don Alfonso zum Erben aller seiner Reiche einsetzte, Aragons und Mallorcas, der Grafschaften von Barcelona und Urgel, der Herrschaft Monpellier, sowie aller anderen Länder, die er noch erobern würde. Hierdurch war der überhaupt nicht lebensfähige Vertrag von Tudela beseitigt, lebensfähig auch darum nicht, weil die Prälaten Aragons, Spargo, der Erzbischof von Tarragona an der Spitze, für das Erbrecht Alfonsos eintreten mußten und auch sicherlich eingetreten sind. Spargo ist der erste Zeuge dieses ersten Testamentes König Jaimes. [2])

Nur die eine Bedingung machte er geltend, daß Doña Leonor und der König von Castilien den Infanten den Händen der für ihn bestimmten Erzieher übergeben werden, und des Gehorsams seitens der Aragonesen und Catalanen verlustig gehen sollte, falls er mit fremden Truppen in sein Königreich käme [3]).

Wenn nun auch König Fernando den Infanten weiter an seinem Hofe behielt, so war er doch weit entfernt, feindselige Gesinnungen zu hegen, wie man sie ihm zudachte. Bei dem wetterwendischen Charakter Jaimes mußte seine Verbindung mit Violante, der Tochter Andreas' II. von Ungarn, den castilischen Hof mit neuer Sorge für die Zukunft des Infanten erfüllen, die noch keineswegs dadurch beseitigt worden zu sein scheint, daß Jaime selbst zu einer Besprechung mit Fernando am 17. September 1234 nach Huerta kam, seiner geschiedenen Gemahlin Hariza zusicherte und sich damit einverstanden erklärte, daß Alfonso ihr bis zu seiner Mündigkeit verbleiben

1) Crónica de D. Jaime, c. 94.

2) Vgl. S. 425, Anm. 3.

3) Tourtoulon, El Jaime I, 262. — Zurita, lib. III, § 14.

sollte. Trotzdem mußte sich der Infant mit einem Bittgesuch an Papst Gregor IX. wenden, der ihm auch am 20. April 1235 durch ein besonderes Breve seine rechtmäßigen Ansprüche auf Aragon garantierte [1]).

Die beste Garantie für die Erhaltung des Friedens zwischen den beiden Reichen lag darin, daß beide Fürsten ihn bei ihrem wetteifernden, nach Süden gerichteten Vorgehen gegen die Mauren nicht entbehren konnten. Der im April 1234 erfolgte Tod Sanchos von Navarra und die nachfolgende Besitzergreifung des Thrones durch seinen Neffen, den Grafen Tibaldo von Champagne, alterierten diese Beziehungen nicht, die vielmehr in den nächsten Jahren die allerintimsten werden sollten, denn im Jahre 1240 wurden Fernandos älteste Söhne Don Alfonso und Don Manuel mit Jaimes Töchtern aus seiner zweiten Ehe, Doña Violante und Doña Constanza, verlobt.

Gleichwohl hatte die Königin Violante längst dafür gesorgt, daß die Befürchtungen des castilischen Hofes gerechtfertigt erschienen. Schon am 11. Dezember 1235 hatte ihr Jaime für die Söhne aus ihrer Ehe das Königreich Mallorca, alle im Königreich Valencia gemachten und noch zu machenden Eroberungen, die Herrschaft Montpellier, die Grafschaften Roussillon und Millau und danach auch noch die von Cerdaña Konflant und Valespir urkundlich zugesichert [2]). Wir haben hier nicht einzugehen auf die unseligen Folgen der zugunsten ihrer Söhne in den Jahren 1242 und 1248 vorgenommenen Teilungen, die insofern das Testament vom Jahre 1232 aufhoben, als der Infant auf den Besitz von Aragon und einen Teil Cataloniens beschränkt wurde [3]).

1) Raynaldi Ann. ad a. 1235, § 32. Nur im allgemeinen heißt es, daß König Jaime von Aragon den Infanten zu seinem Nachfolger bestimmt habe. — Tourtoulon I, 290.

2) Tourtoulon I, 378. 379.

3) Der Text des zweiten Testamentes bei Tourtoulon II, 425. Daß Jaime in dem ersten den Infanten Don Alfonso, worauf alles ankommt, zu seinem Erben einsetzte — „en los reynos de Aragon y Mallorca,

Für den Fall, daß die vier Söhne, Don Alfonso, Don Pedro, Don Jaime und Don Fernando ohne Descendenten sterben sollten, ging die Nachfolge auf Doña Violante, die im Jahre 1246 dem Erben Castiliens vermählt worden war, über, doch unter der Bedingung, daß Aragon nie mit Castilien vereint und der Sohn der Doña Violante, der jenes erben würde, nie die Oberhoheit des Königs von Castilien anerkennen sollte.

So eingefleischt war die Abneigung Jaimes, „des Eroberers“, nicht gegen die einheitliche Gestaltung Spaniens an sich, wohl aber gegen dieses Castilien, dem nach dem Wachstum seiner Macht die Lösung dieser größten nationalen Aufgabe wohl beschieden sein konnte.

Trotz dieser Abneigung hat doch selbst Jaime nicht umhin gekonnt, den Verdiensten Ausdruck zu leihen, die sich König Fernando, maßvoll und versöhnlich wie er war, um die Schlichtung des Familienzwistes erwarb. Ohne sie abschwächen zu wollen, muß man hinzusetzen, daß ihm diese Haltung zugleich durch die von ihm verfolgten großen nationalen Ziele vorgeschrieben war.

Obschon es mit dem Beginn des Jahres 1252 in das achte Jahr ging, daß er Castilien nicht wiedergesehen hatte, konnte er doch durch nichts bewogen werden, schon jetzt dorthin zurückzukehren. Seit drei Jahren regierte er es von Sevilla aus; doch nicht, daß die ungewohnten Reize dieser vielbesungenen Stadt ihn der Heimat entzogen hätten. Ihn fesselte der Anblick seiner letzten Lebensziele. Sein Gesicht blieb dem Süden zugewandt. Wie der große aragonische Bataillador vor nun hundertfünfundzwanzig Jahren nicht eher ruhte, bis er den Saum des südlichen Meeres erreicht hatte, so trieb es den ersten castilischen Beherrscher Andalusiens, seinen Fuß auf afrikanischen Boden zu setzen.

Dazu war er auf das dringendste aufgefordert durch die

y en los condados de Barcelona y Urgel, y en el señorio de Mompeller, que antes se avia reservado, y en todas las otras tierras, que se conquistassen“ (Zurita a. a. O.) —, davon findet sich in dem zweiten kein Wort.

Hilferufe der seit dem Jahre 1229 im Maroccanischen angesiedelten Castilier. Die ihnen und der ersten zu Marocco errichteten christlichen Kirche vertragsmäßig von El-mâmûn zugesicherten Rechte waren weder von ihm, noch von seinen beiden gleich ohnmächtigen Nachfolgern As-saîd und seit dem Jahre 1244 von El-murthadi billâh, erfüllt worden. Die Christen, die ihnen mit ihren Schwertern und ihrer Hände Arbeit wesentliche Dienste leisteten, entbehrten noch immer der ihnen an der Nordküste zugestandenen Sicherheitsplätze, wohin sie sich vor den Verfolgungen und Belästigungen der Moslims mit Weib und Kind hätten zurückziehen können. Erst recht unerträglich mußte ihre Lage werden, als nach der Eroberung Sevillas und der südlichen Landstriche Tausende von exulierten Moslims ihrem Haß gegen die Christen auf maroccanischem Boden Luft zu machen suchten.

Da begab sich als Vertreter der schwer Bedrückten und seiner darbenden Kirche der Bischof Lupo von Marocco an den Hof König Fernandos, an die Kirche von Toledo und nach Avignon zu Papst Innocenz IV., der am 16. März 1251 den Kalifen El-murtadhi ernstlich, und zwar wiederholt, an die Erfüllung seiner den Christen gegenüber übernommenen Verpflichtungen erinnerte, widrigenfalls der Bischof Lupo die im Maroccanischen angesessenen Christen ihrer Verbindlichkeiten entheben und weitere Übersiedelungen verhindern sollte. An demselben Tage wies Innocenz den Prokurator der Kirche von Toledo an, den Bischof Lupo aus den Einkünften seiner Provinz zu unterstützen [1]).

Die Macht, den Castiliern in Marocco zu ihrem Recht zu verhelfen, die ihnen und der Krone unentbehrlichen Sicher-

1) Raynaldi Ann. ad a. 1251, § 29: „Constitutus in praesentia nostra venerab. frater noster Marrochitanus ep. nobis exposuit“; es darf demnach der Ausdruck in dem an den „procurator ecclesiae Toletanae“ an demselben Tage gerichteten Schreiben „Marochitano episcopo — in Toletana moranti provincia“ nicht wörtlich genommen werden. Sbaralea, Bullar. Francisc. I, 572. — Das erste Schreiben des Papstes an den Kalifen ist nicht erhalten.

heitsplätze zu verschaffen, die letzten Almohaden gegen die überlegenen Meriniden zu schützen und dadurch in Abhängigkeit zu erhalten, lag allein in der Hand Fernandos. Und er betrieb die Ausrüstungen mit um so größerem Eifer, als er erst mit diesem Unternehmen das Werk seines Lebens zu krönen gedachte. Befehle zum Bau großer und kleiner Fahrzeuge waren nach Biscaya ergangen, die vorauseilende Kunde verbreitete weit und breit Schrecken unter den Moslims Nordafrikas. Man stand hier vor einer ersten großen Heimsuchung durch die Christen. Nach menschlicher Voraussicht waren die Tage des Islam in Spanien gezählt, denn wie wollte sich das Königreich Granada erhalten, wenn ihm die Lebenswurzeln, die nun einmal in Afrika lagen, abgeschnitten wurden.

Aber nicht das sicher Erwartete traf ein, vielmehr das völlig Unerwartete. Fernando erkrankte zu Sevilla zum Tode. Als sich — so erzählt sein Sohn und Nachfolger in einfach ergreifender Weise — in wenigen Tagen die Krankheit so steigerte, daß ihm die Stunde seines Abscheidens und Eingehens in das ewige Leben vor die Seele trat, ließ er den Don Raimundo und andere Bischöfe und Erzbischöfe und die ganze Geistlichkeit vor sich kommen und verlangte nach dem Leib Gottes und dem Kreuz, dem Signum unseres Herrn Jesu Christi. Und als sie ihm gebracht waren, ließ er sich von seinem Lager nieder auf die Erde, legte sich einen Strick um den Hals, ergriff demütig das Kreuz, versenkte sich in die Betrachtung all der Leiden, die unser Herr mit ihm für uns auf sich nahm, küßte es inbrünstig, bekannte, indem er sich an die Brust schlug, seine Sünden, bat Gott um Vergebung und empfing in reinem Glauben an die Heilswahrheiten der Kirche den Leib des Herrn aus den Händen Raimundos, des Erzbischofs von Sevilla. Dann legte er seine königliche Kleidung ab und ließ alle seine Kinder rufen. Das waren von der Königin Doña Beatriz, seiner ersten Gemahlin, Don Alfonso, der älteste Erbe seiner Reiche, Don Fadrique, Don Felipe, Don Enrique und Don Manuel. Seine Tochter Doña Berenguela war nicht gegenwärtig, sie lebte als Nonne im

Kloster Huelgas de Burgos. Von der anwesenden zweiten Gemahlin, der Königin Doña Juana die Kinder, Don Fernando, Doña Leonor und Don Loys, das jüngste Kind. Als er nun sah, wie ihn alle diese Kinder, und die vom tiefsten Schmerz gebeugte Königin und alle seine Ricoshombres umstanden, da wandte er sich zuerst an seinen Sohn Don Alfonso und dann an die übrigen Kinder und gab ihnen seinen Segen. Darauf bat er den Don Alfonso, er solle seine Brüder hoch halten und nach Kräften unterstützen; er bat für die Königin, daß er sie als Mutter ehre und für Don Alfonso de Molina, seinen Bruder und die anderen Brüder, und Söhne des Königs von Leon, und für alle Ricoshombres und Caballeros und Stadträte seines Reiches, daß er sich ihnen stets wohlthätig und gnädig erweise um dieses Segens willen. Noch sagte er: „Du bist reich mein Sohn an Land und hast mehr gute Vasallen als irgendein König der Christenheit, sei brav und thue Gutes, daß es dir wohlgehe." Als er geendet und fühlte, daß ihm das Leben erlosch, richtete er die Augen gen Himmel und sprach: „Herr, Du hast mir Königreiche und Ehren und Macht verliehen über mein Verdienst, nun lege ich sie mit meiner Seele in Deine Hand. Gieb Gnade meinen Völkern und denen, die hier stehen." Er gab den Geistlichen ein Zeichen, die Litanei anzustimmen, und seine Seele schwang sich zu Gott auf. Das geschah Donnerstag zu Nacht am 30. Mai des Jahres 1252 [1]).

1) Ende der Cron. general. Man sieht nicht ein, wie Lafuente (Hist. de Esp. V, 379) der sekundären, an Zusätzen und gedehnten Ausschmückungen reichen Schilderung des Chron. S. Ferdinandi vor der ihr zugrunde liegenden authentischen Erzählung des Sohnes selbst den Vorzug geben konnte.

Alfonso X. El Sabio (der Gelehrte).

(1252—1284.)

„La mia cuita es tan grande, que como cayó de alto lugar, se verá de lueñe."
Alfonso X.

Erstes Kapitel.

Die ersten Jahre schwankender Politik.

Sonntag, den 2. Juni, am Tage nach dem Hingang seines Vaters, vollzog Alfonso X. als erste königliche Handlung nach der Weise seiner Vorgänger den feierlichen Akt der Selbstbewaffnung, womit er sich dem Dienst des heiligen Jacobus als dessen Alferez weihte, vor dem Altar der Kathedrale zu Sevilla. Tags darauf erfolgten Krönung und Acclamation [1]).

In der Blüte des Mannesalters — er vollendete am 23. November sein zweiunddreißigstes Lebensjahr —, seit dem Jahre 1237 mit Rat und That die Stütze seines Vaters ergriff er das Scepter nicht mit unsicherer Hand. Nach außen hin galt es einmal die freundschaftlichen Beziehungen zu Aragon aufrecht zu erhalten, die es seinem Vater und Großvater möglich gemacht hatten, die Kräfte des Landes gegen den muhammedanischen Süden zu wenden. In der Leichtigkeit, mit welcher, wie wir sahen, die Differenzen ausgeglichen worden waren, welche sich über die Grenzgebiete erhoben hatten, und in der engen verwandtschaftlichen Verbindung, die im Jahre 1249 geschlossen worden war, lag die Gewähr für deren Festigkeit.

Auch insofern es sich darum handelte, sich die drei Vasallenfürsten von Granada, Murcia und Niebla im Gehorsam zu erhalten, waren die von dem Verstorbenen eben nur be-

1) Marques de Mondejar, Memorias historicas del rei Don Alonso el Sabio (Madrid 1777), p. 55sq.

tretenen Wege weiter zu verfolgen. Politische so gut wie religiöse Antriebe bestimmten ihn zu einer Unternehmung in Nordafrika, um im Bunde mit den almohadischen Fürsten dem bedrohlichen Umsichgreifen der Merinen zu wehren, ehe sie als Herren des Reiches von Marocco nicht allein die dort vorhandenen christlichen Ansiedelungen vernichteten, vielmehr auch den südspanischen Glaubensgenossen zu neuem Unabhängigkeitskampf den Arm reichten.

Nur insoweit, als die Expedition in der Hauptsache auf die Sicherung der gemachten Eroberungen und der Tributärstaaten abzielte, war sie gerechtfertigt, trotz der noch unfertigen Neubildungen, trotz der seit langen Jahren von Krone und Volk gebrachten schweren Opfer, trotz der in ihren Anfängen begriffenen Arbeiten, die alten Königreiche und Andalusien durch eine einheitliche Gesetzgebung und Verwaltung innerlich zu verbinden.

Der Thronwechsel änderte nichts an dem Verhältnis Castiliens zu den drei moslemischen Tributärfürsten. Ihre Haltung war tadellos. Bei der Nachricht von dem Tode Fernandos hatte Ibn-el-ahmer im ganzen Reich Trauerfeierlichkeiten veranstalten lassen [1]), er säumte nicht, sich bei dem neuen König um die Erneuerung der mit seinem Vater vereinbarten Verträge zu bemühen. In den nächsten Jahren weilte er mit den beiden anderen Königen fast beständig am Hofe des Königs [2]). Trotzdem wiegte sich dieser keineswegs

1) Cron. general, fol. 401: „el rey de Granada su vassallo, quando la su muerte supo, mando fazes grandes duelos en todo su reyno“.

2) Urkundlich finden wir die drei Könige zum erstenmal als Vasallen und Zeugen Alfonsos genannt am 21. Februar 1253 zu Sevilla (Memorial hist. I, 6), unzweifelhaft hatten sie aber ihre Huldigungen schon früher geleistet, vor den ersten daselbst im Oktober abgehaltenen Cortes, zu denen sie vertragsmäßig erscheinen mußten. Die Crón. del rey D. Alfonso sagt Kap. 1 (in der Biblioteca de autores Españoles LXVI, Madrid 1875): „Este rey — en el comienzo de su reinado firmò por tiempo cierto las posturas é la avenencia que el rey don Ferrand su padre habia fecho con el rey de Granada.“ Danach soll die Bestätigung

in Sicherheit. Es gehörte mit zu den Vorbereitungen für den afrikanischen Krieg, daß Alfonso die Kastelle und Ortschaften in der Frontera wie in Murcia, namentlich die von maurischer Bevölkerung mit starken Besatzungen und Proviant versah.

Zum Schutz der Kriegs- und Handelsflotte gegen die vehementen Oststürme ließ er alsbald zu Sevilla die Bauten zu einem Seearsenal beginnen [1]).

Zu gleicher Zeit bemühte er sich um die Unterstützung der römischen Curie und sah in kurzem alle Gesuche gewährt. Am 4. Oktober versprach Innocenz IV. die Bestätigung aller mit den Mauren einzugehenden Bündnisse, welche zum Ruhme Gottes und der Kirche zur Ehre dienten. Er beauftragte die Bischöfe von Cartagena und Zamora für die Entsendung von Geistlichen zur Leistungen gottesdienstlicher Handlungen bei dem nach Afrika bestimmten Heere Sorge zu tragen. Er erklärte sich damit einverstanden, daß alle von Wucherern unredlich erworbenen Güter, deren rechtliche Besitzer nicht mehr am Leben seien, für die Expedition nach Afrika Verwendung fänden, und wies die genannten Bischöfe an, die zu diesem Zweck vom König designierten Geistlichen mit den erforderlichen Vollmachten zu versehen.

Auf ferneres Ersuchen Alfonsos beauftragte Innocenz IV. am 10. Januar 1253 die Magister der Dominikaner und Franziskaner der Provinz Castilien, in den beiden Königreichen Castilien und Leon das Kreuz gegen die Sarazenen predigen zu lassen [2]).

Trotz der bereits von Fernando beschleunigten, von seinem Sohn mit gleich brennendem Eifer betriebenen Zurüstungen und der ihm durch die Kirche gewährten Unterstützungen kam es zum Unternehmen selbst nicht, denn mächtiger als die Im-

der Verträge im Jahre 1254 zu Toledo erfolgt sein, wohin sich der König von Granada begab. Kap. 3.

1) Crónica del rey Alfonso, c. 1.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1252, § 32; 1253, § 45. — Sbaralea, Bullar. Francisc. I, 629.

pulse der religiösen Begeisterung und des durch die Erfolge gesteigerten Thatendurstes waren einmal Hemmungen, welche gerade der schnellen Folge dieser ruhmreichen Eroberungen entstammten, sodann und zwar vornehmlich politische Verwickelungen, welche Alfonso, zum Teil soweit sie Castiliens Grenzlande betrafen, mit Besonnenheit und sichtlichem Streben, den Arm für die afrikanische Expedition sich frei zu halten, in kurzer Zeit zu lösen verstand; dagegen vermochte seine Ruhmliebe dem verführerischen Reiz eines Unternehmens nicht zu widerstehen, das ihn mit den Kräften seines Landes in die Ferne lockte; dessen Ziel er, wie bald es sich ihm auch als ein unerreichbares zu erkennen gab, fast während der ganzen Spanne seiner Regierungszeit nachjagte, dem er den nationalen Reichtum, die traditionelle nationale Politik und damit das Ansehen der Krone zwecklos opferte.

Die finanzielle Lage des Staates hatte sich mit seiner Vergrößerung infolge der die schwersten Opfer erheischenden Belagerungen von Cordova und Sevilla dergestalt verschlechtert, daß Fernando, überdies Schuldner der römischen Kurie, zu dem verzweifelten Mittel einer Münzentwertung gegriffen hatte. Diesem Beispiel folgte Alfonso kurz nach seinem Regierungsantritt. Er ließ die vollwertigen „Pepiones“ einziehen und eine neue Münze die „Burgaleses“ prägen, die, obschon nur von halbem Metallwert, jenem gleich gelten sollte [1]).

Der Nutzen, welchen die Regierung aus dieser Maßregel zog, konnte aber den Mißkredit nicht aufheben, in welchen sie sich dadurch bei der Bevölkerung setzte. Es war natürlich, daß man die Entwertung des Geldes inmitten des Friedens schwerer empfand als während der Belagerung von Sevilla, daß dieser Versuch, den erschöpften Staatsmitteln aufzuhelfen, den Unmut des Volkes um so mehr erregte, als er mit dem Erlaß einer Reihe von Gesetzen zusammenfiel, durch welche der König dem übermäßigen Aufwand zu steuern bemüht war, der infolge der

1) Vgl. Memoria sobre el valor de las monedas de Don Alfonso el Sábio, in den Memorias de la real academia de la historia (Madrid), T. VIII.

Eroberungen Platz gegriffen hatte. Jahrelang lasteten die üblen Wirkungen dieser Finanzoperation auf Handel und Wandel, während die Zuflüsse, welche sie dem Staatsschatz brachte, keineswegs der afrikanischen Expedition zugute kam, für welche sie bestimmt waren.

Obwohl der Mangel einer Grenzregulierung zwischen den Königreichen Leon und Portugal zu vielerlei Feindseligkeiten geführt hatte, blieb das Verhältnis beider Kronen ein freundschaftliches bis zum Jahre 1248, da der entthronte und von Castilien unterstützte Sancho II. starb und sein Bruder, der bisherige Reichsverweser die Regierung antrat. Trotz der Spannung, welche zwischen ihm und dem Infanten Don Alfonso bestand, würden die Fortschritte der portugiesischen Waffen in Algarve im Jahre 1249 auch jetzt nicht den Frieden gestört haben, den Castilien um der afrikanischen Expedition willen zu erhalten bestrebt sein mußte. Es hieß aber den Krieg provozieren, als König Alfonso III. vermutlich erst nach dem Tode Fernandos die Besitzungen, welche Portugal schon unter Sancho auf dem linken Ufer der Guadiana zu Serpa, Moura und Avamonte einverleibt waren, zu erweitern begann, Arouche und Aracena einnahm, wodurch sich der Fürst von Niebla, Castiliens Vasall bedroht, Alfonso an der Erweiterung des Gebiets von Sevilla gehindert sah.

Bei der Überlegenheit der castilischen Waffen ließ sich der Ausgang des Krieges voraussehen, der, vermutlich im November 1252 eröffnet, schon im nächsten Frühjahr infolge päpstlicher Vermittelung durch einen Vertrag beendet wurde. Der König von Portugal übertrug dem König von Castilien das Königreich Algarve auf Lebenszeit [1]) und vermählte sich

1) Diese Hauptbestimmung des uns nicht erhaltenen Vertrages erhellt aus späteren Urkunden: „sobre razom del Algarve, que nos tenemos de vos en nuestros dias“ vom Jahre 1267: Mon. Lus. lib. 15, c. 33. — Vgl. Schäfer, Gesch. Portugals I, 208 f. — Herculano, Hist. de Port. III. — Der Titel „Rey en el Algarve“ findet sich zum erstenmal in einer von Alfonso am 5. Mai 1253 zu Sevilla ausgestellten Urkunde. Memorial hist. I, 12.

zur Befestigung des Friedens, obgleich er von seiner Gemahlin, der Gräfin Mathilde, noch nicht geschieden war, mit Doña Beatriz, der natürlichen Tochter Alfonsos und der Doña Maria Guillen des Guzman [1]). Kaum, daß dieser von Alfonso nicht gesuchte Konflikt in einer für den castilischen Namen ehrenvollen Weise beigelegt war, als die Erneuerung seiner Ansprüche auf die Gascogne und danach auf Navarra seine Waffen abermals von dem Süden ablenkte.

Erst Anfang des Jahres 1253 trat er mit seinen Ansprüchen auf, als König Heinrich III. von England den Grafen Simon von Monfort, seinen Statthalter in der Gascogne, den Schrecken der aufständischen Basken, trotz erfolgter Aussöhnung in seiner unköniglichen Gesinnung durch die Übertragung des Landes an seinen Erstgebornen, den erst vierzehnjährigen Prinzen Eduard, von sich gestoßen hatte. Nicht weniger unklug war es, in diesem Moment, da seine Macht in der Gascogne auf den schwächsten Füßen ruhte, den mächtigen König von Castilien zu reizen, der dort auf einen starken Anhang rechnen konnte. Als dieser für seine Schwester Doña Leonor um die Hand des Prinzen Eduard werben ließ [2]), gab ihm zwar König Heinrich seine freudige Genugtuung darüber zu erkennen, mit einem Fürsten in Verwandtschaft zu treten, dessen Ruhm wie ein helles Gestirn in der ganzen Welt erglänze, er bevollmächtigte am 15. Mai 1253 als Unterhändler den Bischof von Bath und seinen Sekretär Johann Mansel, aber er wies sie an, die Vollziehung der Verbindung an die Bedingung zu knüpfen, daß Alfonso sich aller Ansprüche auf die Gascogne begebe. Zugleich waren sie beauftragt, am aragonesischen Hofe wegen eines Ehebündnisses zwischen dem

1) Florez, Reynas Cathol. II, 527.

2) Daß der Antrag von Alfonso ausging, ergiebt sich aus der Antwort Heinrichs vom 15. Mai: „serenitate vestra illud affectante“. Rymer, p. 290. Matthäus Paris erwähnt desselben gar nicht, aber er hebt, was sich aus der Lage der Dinge ergiebt, ausdrücklich hervor, daß Alfonso aus der Übertragung der Gascogne auf den Prinzen Eduard Anlaß zur Erneuerung seiner Ansprüche nahm.

Erstgebornen und König Heinrichs Tochter Beatrix zu unterhandeln [1]).

Statt zum Verlöbnis kam es zum vollständigen Bruch zwischen beiden Fürsten. Um den alten Widersacher der englischen Krone, den Vicomte von Bearn, sammelten sich, als er als Vasall des Königs Alfonso aus Castilien zurückgekehrt war, alle aufständischen Elemente und begannen das Vorspiel zum spanisch-englischen Kriege, für welchen Alfonso umfassende Rüstungen zu Wasser und zu Lande vornahm. Wenigstens verkündete König Heinrich, der im August 1253 nach Bordeaux gekommen war, im Dezember der irischen Geistlichkeit, der König von Castilien werde nächsten Ostern mit einem mächtigen Heere von Christen und Sarazenen in die Gascogne einfallen, um nach deren Eroberung England und Irland heimzusuchen [2]).

In der That eine grobe Übertreibung, nur darauf berechnet, die erschreckten Unterthanen zu neuen Subsidien geneigter zu stimmen. Sollte König Heinrich wirklich nicht gewußt haben, daß Alfonso aus mehr als einem Grunde nur geneigt sein konnte, sich mit England durch einen billigen Frieden auseinanderzusetzen?

Beim Ausbruch des Konfliktes war König Heinrich, da er das Gelübde der Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande abgelegt hatte, so klug gewesen, die Waffen der römischen Kurie für sich aufzurufen. Schon unter dem 30. Juli 1253 hatte Innocenz alle und jeden mit Exkommunikation bedroht, die den Frieden des Königs durch einen Einfall in sein Land — natürlich war die Gascogne gemeint — zu stören wagen würden. Darauf nahm er am 5. September den König mit seiner ganzen Familie und allen seinen Ländern unter den Schutz der Kirche, und am 21. Dezember wurden der Vicomte

1) Rymer, p. 290: „plenam quietantiam iuris, quod idem rex exigit in terra nostra Wasconiae, ab ipso et haeredibus suis capientes, si meliores conditiones consequi non poteritis.“

2) Rymer, p. 295. 25. Dezember. — Pauli, Geschichte Englands III, 690.

von Bearn und andere Gegner des Königs exkommuniziert [1]). Alfonso that gut, sich nicht die Anfänge seiner Regierung durch einen Bruch mit der Kurie zu trüben. Zudem war der Frieden mit England durch den Konflikt geboten, in welchen Alfonso inzwischen mit Navarra und Aragon geraten war [2]).

Am 8. Juli 1253 war Teobaldo I. von Navarra gestorben. Um ihren Söhnen Don Teobaldo und Don Enrique, von denen der älteste erst fünfzehn Jahre zählte, gegen die castilischen Erbansprüche die Nachfolge zu sichern, hatte die Witwe Doña Margarita den Schutz König Jaimes von Aragon angesprochen, der auf das bereitwilligste zugesagt wurde. Am 1. August gelobte er zu Tudela, die Königin und ihre Söhne gegen jedermann mit seiner ganzen Macht zu schützen, den König von Frankreich und den deutschen Kaiser ausgenommen, Freund ihrer Freunde und Feind ihrer Feinde zu sein und ohne ihre Einwilligung keinen Frieden noch Waffenstillstand zu schließen. Zur Befestigung des Bündnisses sollte König Teobaldo die Infantin Doña Costanza, falls diese stürbe, ihre jüngere Schwester Doña Sancha heiraten, auch sollte ohne den Willen der Königin von Navarra keine Verbindung seiner Töchter mit den Infanten von Castilien, Brüdern des Königs Alfonso, geschlossen, und die Bestätigung dieses Vertrages durch die römische Kurie nachgesucht werden [3]).

Bei der Überlegenheit seiner Waffen würde Alfonso in Navarra wahrscheinlich nicht weniger obgesiegt haben als ihm das gegen Portugal gelungen war; nunmehr aber war der beabsichtigte Einfall in die Gascogne abhängig gemacht von dem Ausgang seines Kampfes gegen die vereinte aragonische und

1) Rymer, p. 292. 294. — Raynaldi Ann. ad a. 1253, § 35.

2) Matthäus Paris berichtet von Alfonso: „favorem summi pontificis sibi conciliavit, ut sine aliqua ecclesiae offensione liceret ei, quod suum erat ex dono regis Anglorum Henrici II., unde chartam habuit de dono ipsius regis et confirmatione regum Richardi et Jo. potenter reposcere et mancipare“. Es klingt das sehr wahrscheinlich, doch fehlen urkundliche Bestätigungen.

3) Zurita, lib. III, c. 48.

navarresische Macht. Indem anderseits Heinrich III., seit Jahren mit Navarra verfeindet, sich gleichfalls durch jene Verbindung bedroht sah und bei einem unter den obwaltenden Umständen mit Castilien abzuschließenden Frieden dessen Verzichtleistung auf die Gascogne zu gewinnen hoffen konnte, so kam dieser ohne Schwierigkeiten zustande. Bereits am 8. Februar 1254 stellte Heinrich für den Bischof von Hereford und Johann Mansel Vollmachten aus, um auf Grund empfangener Instruktionen mit Castilien Frieden und Bündnis zu schließen. Die darauf zu Toledo mit den von Alfonso bestellten Bevollmächtigten, dem Bischof Lopez von Marocco und Garcias Martinez, gepflogenen Unterhandlungen fanden am 1. April durch Ausstellung der Friedensurkunden ihren Abschluß. Am 20. desselben Monats wurden sie von den englischen, zwei Tage danach von den castilischen Bevollmächtigten beschworen.

Beide Fürsten schließen für sich und ihre Erben einen ewigen Bund gegen jedermann mit Ausschluß der römischen Kurie. Während Alfonso in seinem und seiner Erben Namen allen Ansprüchen auf die Gascogne entsagt und die darüber in seinem Besitz befindlichen Urkunden dem Könige von England ausliefert, verpflichtet sich dieser, seinen Sohn Eduard, für den Alfonso bereits am 1. April einen Geleitsbrief ausgestellt, bis zum 15. August nach Burgos zu entsenden, um vom Könige zum Ritter geschlagen zu werden, dann aber mit eigenen Streitkräften sich am Kriege gegen Navarra zu beteiligen, nach dessen glücklichem Ausgang England alle von dieser Macht entrissenen Besitzungen zurückerhalten soll. Er verpflichtet sich ferner, falls der Papst auf sein oder Alfonsos Ansuchen es gestattet, statt nach dem heiligen Lande zu gehen, sich mit seiner ganzen Streitmacht am Unternehmen gegen die Muhammedaner Afrikas zu beteiligen, wofür ihm die Hälfte der Eroberungen zufallen soll. Den Vicomte von Bearn und seine Anhänger gelobt er zu entschädigen für alle ihnen seit der Zeit, da er castilischer Vasall wurde, zugefügten Verluste und seine Tochter Beatrix, die jüngst für den aragonesischen Infanten bestimmt war, einem der Brüder des Königs inner-

halb eines Jahres zu vermählen, vorausgesetzt daß dieser für eine würdige Ausstattung sorge [1]).

Mit Recht muß auffallen, daß in den Vertragsurkunden der von Alfonso gewünschten Verbindung seiner Schwester Doña Leonor mit dem Prinzen Eduard mit keinem Wort gedacht wird. Die Gründe der Verzögerung kennen wir nicht, denn aufgegeben war sie nicht. Erst am 18. Juli gab König Heinrich seine Einwilligung mit der Bestimmung, daß der Ehevollzug fünf Wochen nach Michaelis, wo möglich aber früher, stattfinden sollte. Und am 16. August, da der Prinz vertragsmäßig bereits in Burgos von Alfonso den Ritterschlag erhalten haben sollte, beschwur er zu Saint Maquaire in der Gascogne, wo er sich bereits seit Anfang Juni befand, das Ehebündnis und bevollmächtigte für sich Johann Mansel. Nachdem sich Alfonso mit der seiner Schwester zugesagten Mitgift einverstanden erklärt hatte [2]), hielt Eduard zwei Monate später, am 18. Oktober, seinen feierlichen Einzug in Burgos, wurde vom Könige zum Ritter geschlagen und dessen Schwester angetraut [3]).

Abgesehen von dem Vorteil und der Ehre, der Sorge um seine zur Königin von England bestimmten Schwester überhoben zu sein, lag für Alfonso in den englischen Versprechungen, deren Erfüllung an Eventualitäten geknüpft war, nur ein scheinbarer Ersatz für die aufgegebenen Rechte.

Anfangs April, da der Friede zwischen England und Castilien so gut wie gesichert war, erschien König Jaime in dem navarresischen Grenzort Montagudo, und erneuerte den mit der Königin-Witwe abgeschlossenen Schutzvertrag mit Teobaldo II. unter Genehmigung der neuen Regent-

1) Die Urkunde bei Rymer, p. 297—300.

2) Sie wurde belehnt mit Stamford, Grantham, Tickhill und Peak. Rymer, p. 304.

3) Chron. de Card., p. 373: „en dia de Sant Lucas entro en Burgos Don Adoart e prisò por muger à la hermana del rey Don Alfonso“. — Matth. Paris. ad anno 1254. — Nicol. Trivig, p. 195. — Pauli, Geschichte Englands III, 692.

schaft, des Rats del Amo und des Rats der Zehn, an deren Willen er seit dem 1. November 1253 eidlich gebunden war. Zur Befestigung des Bündnisses übergaben sie beiderseitig eine Anzahl von Kastellen als Pfandobjekte in die dritte Hand [1]).

Zum Ausbruch des Krieges kam es trotz der drohenden Haltung der Gegner gleichwohl nicht, vielmehr wurde durch die Dazwischenkunft der Prälaten beider Reiche zunächst ein Waffenstillstand bis Michaelis 1254 vermittelt.

Von den englischen Versprechungen blieb nunmehr nur das eine zurück, durch welches sich Heinrich zur Teilnahme an dem Kreuzzuge gegen die Muhammedaner verpflichtet hatte, vorausgesetzt, daß es ihm gelang, hierzu die päpstliche Approbation zu erhalten. Am 18. September stellte er zu Bordeaux dem Magister Wilhelm von Fraxino sein an die Kurie gerichtetes Bittgesuch aus, gewiß mit dem aufrichtigen Wunsch, es gewährt zu sehen, denn für die Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande fehlte es ihm längst an Begeisterung; aber in Afrika, an der Seite des mächtigen Castiliers, stand bequemerer Gewinst in Aussicht. Die darum ersehnte Antwort blieb aber ein halbes Jahr aus, und als sie kam, lautete sie ablehnend. Innocenz IV. war gestorben und seinem am 12. Dezember 1254 gewählten Nachfolger Alexander IV. schienen alle anderen Verpflichtungen bei weitem dringender als die Beantwortung jenes Bittgesuches; erst am 15. März bequemte er sich dazu [2]). Er begründete die Ablehnung, die er den König nicht übel aufzunehmen bittet, mit der im Königreich Jerusalem herrschenden Not, ja er rief einen Monat später, am 12. April, auch die Hilfe Alfonsos auf und wenn er auch nicht zugunsten des Orients von dem afrikanischen Unternehmen abmahnte, so drang er doch in ihn, einen Termin zu

1) Hist. de la legisl. IV, 178. — Zurita III, c. 49. — Tourtoulon, D. Jaime II, 237. — Von den navarresischen Ricoshombres, welche Zeugen der von der Königin ausgestellten Vertragsurkunde waren, findet sich keiner als Zeuge der Urkunde vom 5. April.

2) Rymer, p. 316.

bestimmen, an dem das heilige Land seinen und seiner Unterthanen Beistand erwarten dürfte [1]).

Noch einen Monat weiter und Heinrich von England sollte auch sein Kreuzzugsgelübde für das heilige Land unerfüllt lassen, denn viel dringender erschien dem Papst eine Kreuzfahrt gegen den christlichen Fürsten Manfredi, der Manns genug war, sich das sicilische Erbe seines Vaters Friedrich II. nicht nehmen zu lassen [2]).

So war für Alfonso auch der letzte Vorteil geschwunden, den ihm das englische Bündnis in Aussicht gestellt hatte, denn dem im Jahre 1256 von Heinrich von England bei der Kurie wiederholten Bittgesuch, das nicht weniger ernst und ehrlich gemeint war, als das erste, folgte eine wiederholte Ablehnung. Zwar erklärte Heinrich sich trotzdem bereit, nach Ablauf der sechs Jahre, innerhalb welcher er im Dienst der Kurie für die Eroberung des Königreiches Sicilien einzutreten sich verpflichtet hatte, sein Gesuch erneuern zu wollen; aber schwerlich hat er selbst an die Möglichkeit der Erfüllung geglaubt [3]). Inzwischen betrieb Alfonso wenigstens im Anfang des Jahres 1255 die Rüstungen nach Afrika mit allem Eifer; die von ihm erbetene Unterstützung wurde nun auch von Alexander IV. unverweilt gewährt, indem er am 13. Mai den Bischof Lopez von Marocco anwies, auf das Gesuch Alfonsos, „der ein zahlreiches Kriegsheer unter eigener Führung oder der eines Stellvertreters nach Afrika übersetzen lassen wolle", in Spanien und der Gascogne das Kreuz predigen lassen [4]).

1) Raynaldi Ann. ad a. 1255, § 68 sq.

2) Rymer, p. 320. Am 7. Mai. — Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 117.

3) Rymer, p. 331.

4) Raynaldi Ann., § 49: „prout ex parte sua nobis extitit intimatum, per se, vel vicarium suum transfretare intendit cum bellatorum multitudine copiosa".

Zweites Kapitel.

Die Verirrungen der Kaiserpolitik Alfonsos.

Mit gleichem Eifer machte Alfonso zu eben dieser Zeit Ansprüche geltend, die ihn mit dem römisch-deutschen Kaiserreich in Berührung brachten und je nach den Umständen in Konflikte verwickeln konnten, zu deren Bewältigung sein Arm zu kurz war. Alfonso erhob diese Ansprüche, oder richtiger gesagt, er erneuerte sie als Sohn der Beatrix, der Tochter des römischen Königs Philipp, auf das Herzogtum Schwaben, denn wiederholt hatte nach ihrem Tode seit dem Jahre 1234 König Fernando zugunsten des zweitgebornen Infanten Don Fadrique die Herausgabe der Erbgüter von seinem Schwager Kaiser Friedrich II. gefordert und auf dessen Weigerung die Vermittelung Papst Gregor IX. erbeten. Trotz dieser Weigerung und trotz des zwischen Kaiser und Papst drohenden Bruches schickte der der Kurie ergebene König Fernando jenem im Jahre 1238 Subsidien zur Belagerung von Brescia und gab danach einen noch stärkeren Beweis von seiner Verehrung für den Kaiser, als er im folgenden Jahre als Verteidiger des Exkommunizierten auftrat und den Papst zur Milde mahnte, damit die Kirche ihres Athleten nicht beraubt würde [1]).

Dem Überbringer dieses Schreibens, dem Abt Wilhelm von San Facundus, gab Fernando ein zweites Schreiben mit, worin er dem Papst meldete, daß er, da der Kaiser ihm wiederholt die Herausgabe der Erbgüter zugesagt habe, wenn er nur seinen Sohn Don Fadrique, wie das dessen Mutter

1) „Attamen, quia non obliviscitur misereri Dominus, nec in ira misericordiam continebit, ex quo semel coepimus, loquemur parum ad Dominum de dubiis negotiorum eventibus magis anxii, quam de facto Imperatoris, quem quantum cum Domino possumus, multipliciter tenemur diligere; obtenta prius venia et concessa licentia, ut mansuetudo patris poenitentem recuperet filium, et Ecclesia suo non careret athleta, partes nostras interponere curaremus.“ Raynaldi Ann ad a. 1239, § 42. Burgos am 4. Dezember.

auf dem Sterbebette gewünscht habe, an den kaiserlichen Hof schicken wolle, den Infanten dorthin entsende, ihm aber bei Verlust seiner natürlichen Liebe ans Herz gelegt habe, nach dem Vorbilde seiner Ahnen, der Könige und Kaiser Spaniens, Ehre und Ruhm der römischen Kirche zu fördern, sie zu lieben, ihr ergeben und gehorsam zu sein. Sollte der Kaiser, was er nicht annehme, die Herausgabe der Güter verweigern oder sie verschieben, so erbitte er für seinen Sohn den Schutz der Kirche.

Verschoben oder an Bedingungen geknüpft wurde die Übergabe der Güter jedenfalls, auch muß man annehmen, daß König Fernando sich dem Willen des Kaisers fügte, denn bis zum Sommer 1245 lebte der Prinz am Hofe des Oheims und zu keiner Zeit hat Innocenz IV. im Interesse des Prinzen gegen den Kaiser, wozu er berufen war, Klage erhoben, so daß die Motive zu der im Juli 1245 erfolgten Flucht des Prinzen zu den Mailändern mit jener Erbschaftsangelegenheit kaum zusammenhängen können [1]).

Ob Fernando seine Ansprüche auch König Konrad IV. gegenüber geltend gemacht habe, wissen wir nicht; als dieser aber in Apulien gestorben war, trat König Alfonso nicht etwa für seinen Bruder, sondern für sich selbst auf, beanspruchte auch nicht etwa nur „gewisse mütterliche Erbgüter", sondern „das ganze Herzogtum Schwaben und gewisse ihm seitens der Mutter in jenen Gegenden zukommenden Rechte" [2]).

Und für diese erweiterten Ansprüche verwandte sich Papst Alexander IV. am 3. Februar 1255 bei den Großen Schwabens mit aller Lebhaftigkeit. Aus Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl sollten sie dem König und seinen Gesandten in der ihnen selbst wie dem Herzogtum ersprießlichen Sache dienst-

1) Huill. Bréh. VI, 340. — Schirrmacher, Friedrich II., Bd. IV, S. 149. — Der Prinz begab sich von Mailand auf das Konzil zu Lyon und hatte danach Anteil an der Belagerung von Sevilla.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1255, § 53: „ad acquirendum ducatum Sueviae et quaedam alia jura sibi in illis partibus ex materna successione competentia".

lich und förderlich sein, so daß der König, durch ihre Macht gefördert, seine Absichten durchzusetzen vermöchte [1]).

Ein sehr beachtenswertes Zeugnis des besonderen Wohlwollens gegen den Herrscher Castiliens wie des Übergriffes, das sich der Papst in die Sphäre des Reiches erlaubte. Nicht an ihn war das castilische Gesuch zu richten, sondern an den römischen König Wilhelm, von dem freilich eine gleiche Ermahnung an die schwäbischen Großen nicht zu erwarten stand. Erst im Sommer 1252 hatte er auf dem allgemeinen Hoftage zu Frankfurt nach dem Vorgange seines schwächlichen Vorgängers im Reich das Herzogtum Schwaben König Konrad abgesprochen, ohne sich um die castilischen Ansprüche zu kümmern, für die Innocenz IV. ebenso wenig eingetreten war [2]).

Nicht weniger auffällig muß erscheinen, daß Alfonso das Herzogtum Schwaben für sich in Anspruch nahm. Hatte etwa der Tod Konrads IV. bei seiner zu hochfliegenden Entwürfen geneigten Natur in ihm den Gedanken aufsteigen lassen, an den Besitz desselben den Anspruch auf das römisch-deutsche Imperium zu knüpfen?

Unwahrscheinlich ist das nicht, denn da uns in den Anfängen des Jahres 1256 jener Plan in voller Form entgegentritt, müssen vorbereitende Schritte und Verhandlungen bereits im vorausgehenden Jahre stattgefunden haben.

Das Jahr 1256 begann für den castilischen Hof mit einem Glück verheißenden Ereignis. Nach zehnjähriger Ehe wurde dem König am 4. Januar ein Thronerbe geboren, der nach dem Großvater den Namen Fernando erhielt; man gab ihm den Beinamen de la Cerda, weil er mit einem Büschel Haare auf der Brust geboren worden war [3]).

1) „Attente vobis per apostolica scripta mandantes etc.“

2) Noch am 9. Februar 1255, wenige Tage nach der päpstlichen Entscheidung, nahm König Wilhelm das Kloster Petershausen, „dessen Vogtei von wegen des Herzogtums Schwaben ihm zustehe“, in seinen und des Reiches Schutz. Böhmer, Regesten Wilhelms, Nr. 238.

3) Anl. Toled. III, 418. — Den Geburtstag giebt Diego Ortiz, vgl. Mondejar, Memorias, p. 127. — In der vom König am 22. Ja-

Am 28. Januar wurde der römische König Wilhelm von den Westfriesen erschlagen. Die Nachricht davon war bereits an den castilischen Hof gekommen, als Alfonso nach Mitte März im königlichen Palast zu Soria den Bandino Lancea, Syndikus und Gesandten der Stadt Pisa empfing, um bisher mit dieser Stadt gepflogene Unterhandlungen durch einen in feierlichster Weise vollzogenen und danach urkundlich bezeugten Wahlakt zum Abschluß zu bringen, der in der Geschichte des römisch-deutschen Kaiserreiches als Unikum dasteht.

Am 18. März wurden dort drei Urkunden ausgestellt. In der ersten macht zuerst der Syndikus und Prokurator der Stadt Pisa kund, weil König Alfonso, wie das nicht allein Pisa und Italien, sondern aller Welt bekannt sei, die Herrscher vergangener und gegenwärtiger Zeit überrage, von ganzem Herzen die Ehre und Wohlfahrt der heiligen Mutterkirche wie des römischen Reiches anstrebe, weil dieses gar zu lange unbesetzt geblieben [1]) und von seinen Feinden zerfleischt werde, Alfonso dem Hause der Herzoge von Schwaben entstamme, dem nach dem Privilegium der Fürsten und dem Zugeständnis der Häupter der römischen Kirche das Imperium nach Recht und Würdigkeit gebühre, er auch, wie zu erwarten, als ein Abkömmling des byzantinischen Kaisers Manuel das mißbräuchlich getrennte Reich, wie zu den Zeiten Cäsars und des allerchristlichen Konstantin, wieder vereinigen werde, so wählt er, Bandino Lancea, erhöht und ruft aus zur Ehre Gottes und der Heiligen, der römischen Kirche, der Päpste und der ganzen Christenheit den Herrn Alfonso, im Namen des Reiches und des ganzen Volkes, dessen Sache er in ersprießlicher Weise führe, zum König der Römer und zum Kaiser des nunmehr erledigten Reiches.

nuar zu Vitoria ausgestellten Urkunde steht zum erstenmal: „con mio fijo el Infant Don Ferrando“. Memorial I, 82.

1) Man müßte daraus schließen, daß Alfonso die Regierung des Pfaffenkönigs gar nicht anerkannt habe, er spricht aber nach der Wahl von ihm als von seinem Vorgänger im Reich. Böhmer, Reg., S. 354, Nr. 65.

Nachdem hierauf der Erwählte die Annahme dieser Wahl bezeugt hat, thut Lancea weiter kund, daß er den König mit Überreichung der heiligen Schrift, des Kreuzes und des Schwertes investiert, ihm gebeugten Knies den Fuß geküßt hat und ihn somit von stundab im Namen der Stadt Pisa und aller Genannten als römischen König und Kaiser anerkenne [1]).

In der zweiten Urkunde gelobt Alfonso, „durch Gottes Gnade zum römischen König und Kaiser erwählt", er werde in Rücksicht auf die besondere Treue, die Pisa seinen Vorgängern am römischen Reiche stets erwiesen, nach besten Kräften bemüht sein, um mit ihrer und anderer Getreuen Hilfe das ganze römische Reich zu gewinnen und zwecks seiner Krönung je nach eigenem Gutbefinden, wie nach dem der Stadt Pisa und anderer Getreuen des Kaiserreiches und seiner Königreiche, mit aller Herrlichkeit entweder nach Rom oder zum Papst zu kommen. Den Pisanern sichert er unter Bestätigung die Wahrung aller ihrer Besitzungen, Rechte und Privilegien zu, wie sie ihnen von früheren Kaisern zugesichert sind, er verheißt ihnen darüber ein weiteres Privileg nach erfolgter Kaiserkrönung und belehnt den Bandino Lancea schon jetzt mit allem durch die Fahne.

Dieser verspricht seinerseits in derselben Urkunde dem Könige den Schutz der Stadt für ihn selbst, seine Söhne und Gesandten. Weder diesen noch dem vom König in Tuscien zu bestellenden Kapitan, noch dessen anderen Beamten soll durch Pisas Schuld irgendwelcher Schaden geschehen, vielmehr will die Stadt dem Könige und seinen Beamten in jeder Weise beistehen, ihn und seine ihm im römischen Reiche nachfolgenden Söhne, auch wenn sich dagegen Widersacher erheben sollten, im Besitz desselben zu erhalten bestrebt sein, ihm auch alles erweisen und leisten, was Pisa den römischen

1) Flaminio dal Borgo, Raccolta di scelti diplomi Pisani, no. XIV. — Mondejar, Memorias hist., p. 130. — Busson, Die Doppelwahl des Jahres 1257, S. 18 f. — Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 145 f.

Kaisern zu leisten gewohnt ist. Alle Magistrate der Stadt sollen auf Alfonsos oder seiner Beamten Begehren den Treueid schwören [1]).

Die dritte Urkunde enthält schließlich im Detail die vom König und der Stadt eingegangenen Verpflichtungen. Alfonso gelobt, sie mit ihrem Komitat und Distrikt, ihren Inseln und allen ihren Besitzungen und den unter seinem Beistande noch zu machenden Erwerbungen gegen jedermann schützen zu wollen. Er wird einen Kapitan mit wenigstens 500 gewappneten Reitern und zugehörigen Armbrustschützen auf seine Kosten entsenden zur Verteidigung der Stadt und zur Durchführung seiner Absichten auf das Reich. Bis zum nächsten ersten Mai sollen sie in Pisa sein und so lange dort verbleiben, als es der Stadt gut dünke. Den Kapitan und dessen Räte wird er schwören lassen, gegen Genua, Lucca und Florenz, die Feinde Pisas, lebhaften Krieg zu führen, wenn mit ihnen ein für Pisa ehrenvoller Friede nicht zustande kommen könne. Bis das geschehen, will Alfonso selbst diese Feinde bekämpfen und sie, mit Ausschluß der in seinem Reiche Ansässigen, verbannen; für den Fall eines Friedens aber dafür sorgen, daß der Stadt alle Besitzungen erhalten, Geiseln und Gefangene freigelassen werden. Wenn der König oder sein Sohn oder eine andere Person für sie das Königreich Sicilien erobert haben wird, sollen die Pisaner in ihm besondere Handelsfreiheiten genießen, worüber er der Stadt noch ein besonderes Privileg unter Goldbulle ausstellen wird. Gleiche Vergünstigungen sollen ihnen zuteil werden in den Besitzungen, die er mit Hilfe der Stadt in Garbe und Afrika zu machen gedenkt, von denen er ihr, wie das seiner Majestät geziemt, einen Teil überlassen wolle. Er wird mit allem Eifer dahin wirken, daß der Papst ihnen wieder verzeihe und sie gnädig aufnehme. Wenn jemand, der behaupte, zum römischen Könige und Kaiser erwählt zu sein, die Pisaner dafür befeinde oder belästige, daß sie ihm anhingen, oder dafür, daß sie ihn zum Kaiser erwählt

1) Dal Borgo l. c. — Busson a. a. O., S. 23.

hätten, so sollten diese von ihm und seinen Nachkommen mit aller Macht bekämpft werden. Gleich lebhaften Krieg wird er selbst, wenn es nötig ist, gegen Könige, Herren und Städte wie gegen muhammedanische Fürsten führen und nicht eher ruhen, bis den Pisanern angemessene Genugtuung zuteil geworden. Das Komitat der Stadt wird er erweitern, noch ehe er mit Gottes Hilfe in den Besitz von Toscana und der Kaiserkrone gekommen ist. Er wird mit den Pisanern gleiche Feinde und Freunde haben, und sich dafür verwenden, daß die Könige von Frankreich, England, Navarra, Portugal und anderer Länder die Feinde Pisas, aus ihren Reichen verbannen. Schließlich aber soll es sein Bemühen sein, daß zu seiner Ehre, so bald als möglich zwischen Pisa und der Stadt Marseille ein Schutz- und Trutzbündnis gegen alle seine Feinde, gegen Genua und Toscana zustande komme. Alles dieses beschwor der Bischof Pedro von Zamora auf die Evangelien in die Seele des Königs.

Dagegen gelobte Bandino Lancea im Namen Pisas, daß sie auf des Königs oder seines Vikars oder Kapitans Aufforderung Kriegshilfe leisten wolle gegen die eigenen Nachbarstädte, namentlich gegen Florenz. Wie es dem Könige gut scheinen wird, will Pisa durch Briefe und Gesandte dahin wirken, daß die von Florenz, Lucca und anderen Städten genommenen Reichsburgen unter die Botmäßigkeit des Königs kommen und mit Pisa vereinigt werden. Dasselbe wird sie durchzusetzen suchen bei den Kommunen von Siena, Pistoja und Arezzo, sowie bei anderen Städten und Reichsfesten, bei den Gibellinen von Florenz und von anderen Orten. Ferner will die Stadt sorgen, daß in sämtlichen Reichsgütern Toscanas der Vikar des Königs zum friedlichen Genuß der Einkünfte, Rechte und Ehren gelange. Nur aus den Freunden des Königs will Pisa den Podestà und Kapitan wählen, welche, wie das gesamte Volk, jährlich den Eid auf diesen Vertrag zu schwören haben. Jedes Schiff soll mit der städtischen Flagge zugleich die der Freunde des Königs führen. Pisa wird ferner dahin wirken, daß alle ihre Freunde dem Könige Treue geloben und

dessen Feinde für ihre Feinde halten, selbst wenn sie mit einigen derselben Verträge hat. Die zehn Galeeren, welche es dem Kaiser bei einer allgemeinen Heerfahrt auf vierzig Tage zu stellen verpflichtet ist, wird die Stadt dem Könige auf eigene Kosten auf vier Monate in ganz Italien und Afrika, dazu auch andere Fahrzeuge, diese jedoch auf seine Kosten, zur Verfügung stellen. An alle diese Verpflichtungen soll nur Alfonso und der ihm im Reich nachfolgende Sohn gebunden sein [1]).

Als Zeugen fungierten der Dominikaner Stephano, Erzbischof von Torre auf Sardinien, Lorenzo de Portugal, vom Franziskanerorden, Pönitentiar Papst Alexander IV. und dessen Bevollmächtigter für die Sache des Kreuzzuges in ganz Spanien, drittens Suero Perez, Bischof von Zamora und Notario Mayor des Königreiches Leon.

Die Anstrengungen, welche Alfonso unmittelbar nach dieser Vereinigung mit Pisa in Deutschland bei den Wahlfürsten zwecks seiner Erhebung machen ließ, erweisen es zur Genüge, daß er keineswegs aus Unkenntnis der Reichsverfassung sich von den Pisanern wählen ließ. Auch sind wir durch nichts zu der Annahme berechtigt, daß der König von Anbeginn Deutschland und die dort zu vollziehende Königswahl mit Geringschätzung angesehen habe. Im Gegenteil leitet er sein Recht auf Königs- und Kaiserkrone von dem ihm erblich zustehenden Besitz des Herzogtums Schwaben ab, wie denn auch die Pisaner dieser Berechtigung Ausdruck geben. Er erklärt sich bereit, mit ihrer und anderer Getreuen Hilfe das ganze römische Reich gewinnen zu wollen, ja er erhebt sich sogar zu der Aussicht auf eine Vereinigung des mißbräuchlich getrennten Kaiserreiches, wie es zu den Zeiten Konstantins und Cäsars bestanden hat. Stolzere Pläne hatte selbst Kaiser Heinrich VI. nicht fassen können.

Inbetreff der deutschen Königswahl war eine Erhebung des unmündigen Konrad, Konrads IV. Sohn, bei der Entschlossen-

1) St. Priest, Historia de la conquête de Naples I, 353. — Busson, Die Doppelwahl, S. 24. — Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 145.

heit der römischen Kurie, diesen Sproß aus verfluchtem Stamme um keinen Preis aufkommen zu lassen, nicht zu fürchten. Ein gefährlicher Rivale konnte Alfonso dagegen in seinem Verwandten, dem Grafen Richard von Cornwallis, erstehen, dem schon einmal, vor der Wahl Wilhelms von Holland und zwar durch Papst Innocenz IV., die deutsche Krone angetragen sein soll, wie das auf das feierlichste König Hakon von Norwegen versicherte, an den sich derselbe Papst mit gleichem Antrage gewandt hatte [1]).

Inbetreff des Königreiches Sicilien hatte Alfonso von dem Königtum des unmündigen Edmund von England ebenso wenig zu fürchten als Papst Alexander zu hoffen, aber drohend für beide erhob sich die Macht Manfredis, des Fürsten von Tarent, in dem der Geist Friedrich II. wieder auflebte, dem zur Zeit, als Alfonso seine Anrechte auf das Herzogtum Schwaben durch die päpstliche Autorität geschützt sah, von seinem Neffen Konrad die Reichsverwesung Siciliens bis zu seiner Mündigkeit übertragen war, mit der ausdrücklichen Genehmigung alles dessen, was dieser im Interesse seines Neffen außerhalb des Königreiches verfügen würde [2]). Wohin die Politik Manfredis sich richten würde, war bei dem bestimmenden Einfluß, den die in Oberitalien längst angesehenen Grafen von Lancia auf ihn ausübten, vorauszusehen. Wenn denn der Papst gegen diese von Süden gegen Rom heranziehende Gefahr an England keinen starken und rechtzeitigen Helfer zu finden besorgen mußte, sollte er sich nicht bereit zeigen, die von dem nahen Spanien her winkende Hilfe sich gefallen zu lassen? Zweifelsohne hat sich Alfonso mit dieser Aussicht geschmeichelt, aber kaum dabei

1) Matthäus Paris. ad a. 1250: „Post hos autem omnes“ (die Fürsten bis Wilhelm von Holland, welche die römische Kurie zu Gegenkönigen zu erheben trachtete) „voluit dominus Papa loco Frederici Haconem Regem Norwegiae in culmen Imperii subrogare.“ — „Et hoc idem protestatus est idem Rex mihi ipso Matthaeo, qui et haec scripsi, sub magni juramenti attestatione.“

2) Am 20. April 1255 zu Wasserburg. Böhmer, Act. Imp., p. 677. — Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 122.

überlegt, daß die römische Kurie nun und nimmermehr die Vereinigung des Kaisertums und des Königreiches Sicilien, wonach er doch strebte, in seiner Hand gestatten würde.

Unter allen Umständen that schnelles Eingreifen not, oder mit dem Wachstum der Macht des Fürsten Manfredi erstarkte das Ansehen Konradins in Deutschland, in dessen Namen er handelte. Sollte Alfonso mit diesem Schritt zögern, bis sich die deutschen Wahlfürsten etwa für ihn entschieden haben würden? Wann das geschehen würde, ob überhaupt oder, wie dort die Dinge lagen, nicht ohne Widerspruch, das alles war fraglich. Es konnte aber Alfonso in Italien nicht anders als unter dem Titel eines römischen Königs auftreten, und hierzu die Pisaner zu gewinnen, hielt nicht schwer, die, seit dem Jahre 1251 von den gegen sie verbündeten Städten Genua, Florenz und Lucca bedrängt, nach schwerer Niederlage im Jahre 1254 zum Frieden gezwungen, nach fremder Hilfe aussahen, zumal sie die demütigenden, von Florenz ihnen auferlegten Bedingungen nicht zu erfüllen entschlossen waren [1]).

So vermaß sich denn die Stadt Pisa, voll Zuversicht, mit Hilfe des mächtigen Castiliers die verhaßte Rivalin Genua besiegen und den Genuß ihrer Handelsfreiheiten im Königreich Sicilien sich aneignen zu können, mit Verleugnung alles Rechts, das in Pisa so gut bekannt sein mußte wie in Castilien, „im Namen des Imperiums und des ganzen imperialen Volkes" den Wahlakt zu vollziehen, indem sie dieser Anmaßung nur den einen Entschuldigungsgrund hinzufügen konnte, daß sie damit die Sache des Reiches in einer ihm dienlichen Weise vertrete [2]). Vergessen darf freilich bei dieser Willkür einer transalpinischen Stadt nicht werden, wie tief das Ansehen der deutschen Wahlfürsten durch eigene, bei den Wahlen der letzten Gegenkönige verschuldete Entwürdigung vor den Augen der Welt gesunken, wie ferner infolge des zwischen den beiden Häuptern der Welt um den Besitz Italiens und der Welt-

1) Ann. Jan., p. 231. — Lib. Jur. I, 1176. 1182. 1195.
2) „eius negotium utiliter gerendo".

hauptstadt geführten Entscheidungs- wie Vernichtungskampfes auch der Charakter des Imperiums romanisch, das germanische Hauptland dagegen für dieses Nebenland geworden war.

Dem Vorgange Pisas folgte das provenzalische Marseille. Doch erst am 13. September 1256 kam durch ihre Bevollmächtigten zu Segovia die Wahl zustande, indem sie zugleich die von anderen vollzogene Wahl bestätigen, und zwar in Anbetracht der reichen Tugenden des Königs, seiner Abstammung von römischen, konstantinopolitanischen und spanischen Kaisern, der seit lange bestehenden Erledigung des Thrones und der seitdem überhand nehmenden Kriege, Gewaltsamkeiten, Häresieen und Nichtachtung der Schlüsselgewalt, so daß auch Marseille mit dieser Wahl zum Frommen des Kaiserreiches zu handeln sich bewußt ist [1]).

Ihre Bevollmächtigten wahren in dem Vertrage die Rechte, welche der Graf der Provence, Karl von Anjou, in ihrer Stadt hat, die, wie sie besonders betonen, im römischen Reich liegt und unter ihm steht. Auf den Wahlvollzug seitens einer Reichsstadt kam es eben Alfonso an, und nur mit seiner und Pisas Hilfe konnte sich Marseille vor den Gefahren geschützt wähnen, die der eigenen Selbständigkeit durch eben diesen Grafen drohten.

Von den spanischen Zeugen, welche die Pisaner Dokumente nennen, fehlt unter andern der Archidiakon Perez Garcia, der, wie er uns von einem deutschen Chronisten als Delegierter Alfonsos genannt wird [2]), wohl kurz nach jenem ersten Wahlakt im März nach Deutschland aufgebrochen sein mag. Wenigstens war nunmehr für den fernen Bewerber Eile geboten und für die Vertreter seiner Interessen Vollmacht zu hohen Angeboten an die zur Wahl berechtigten Fürsten, wenn es noch gelingen

1) Böhmer, Act. Imp., p. 678: „considerantes nobilitatem, industriam, strenuitatem, sapientiam et prudentiam, fidem et potentiam et claram famam“.

2) Zorn (Stuttg. litter. Verein XLIII, 105): „Alphonsum, welcher auch Petrum Garsiam, Marrochidanum Archidiaconum, bei der Erwählung hatte.“

sollte, die bereits thätigen Kronbewerber aus dem Felde zu schlagen.

Von den vorzugsweise wahlberechtigten Fürsten konnte Alfonso schlechterdings auf den Pfalzgrafen Ludwig, den Oheim des jungen Konrad, nicht rechnen, der dessen Rechte im Herzogtum Schwaben, im Königreich Sicilien sowie im Reich selbst zu wahren verpflichtet war und sie auch nach letzterer Seite hin sicherlich durch Bemühungen für die Erhebung seines Neffen zum römischen König zu wahren gesucht hat [1]).

Bevor sich hiergegen die castilischen Ansprüche kund geben konnten, waren die englischen thätig.

Vermutlich beauftragte Heinrich III. schon im Monat März 1256 seinen Bevollmächtigten bei der römischen Kurie, Wilhelm Bonquer, den Papst zu bitten, daß er einen von drei genannten Kardinälen nach Deutschland schickte, damit dort ein der Kirche ergebener und von ihm geliebter Mann gewählt würde, zumal von französischer Seite zum Schaden Englands in Deutschland operiert würde, wodurch das sicilische Unternehmen schwer gefährdet werden könnte [2]).

Nur die Besorgnis vor einer drohenden Doppelwahl erklärt den zu gleicher Zeit, am 12. März, auf dem Städtetag zu Mainz von den Vertretern des rheinischen Städtebundes in patriotischem Sinn gefaßten Beschluß, bei zwiespältiger Wahl keinen der Gewählten anerkennen zu wollen [3]).

Nach dem glaubwürdigen Bericht des Thomas Wikes hatte sich Jean d'Avesnes, ältester Sohn der Gräfin Margarete von Flandern, kurze Zeit nach dem Ableben König Wilhelms als Bevollmächtigter einiger Wahlfürsten an den englischen Hof begeben, um ihre Geneigtheit zur Wahl des Grafen Richard von Cornwallis zu erkennen zu geben für den Fall, daß er sich zu den bestimmten Entschädigungssummen bereit erklären wolle [4]).

1) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 138.
2) Ebend. S. 453, Anm. 20.
3) Böhmer, Cod. Moenof. I, 109.
4) Böhmer, Font. II, 451: „vacante aliquamdiu regno, missus

Wer diese „einige Wahlfürsten" waren, wird nicht gesagt, unzweifelhaft der Erzbischof von Köln Konrad von Hochstaden, den die niederrheinischen Interessen nach England wiesen, der sich auch später rühmte, Richard die Krone verschafft zu haben.

Er ist der zweite von den sieben bevorzugten Wählern, auf den Alfonso schlechterdings nicht mehr zu rechnen hatte, von dem auch jedenfalls Verhandlungen im englischen Interesse mit anderen Wählern bereits eingeleitet worden waren, als Heinrich III. am 12. Juni den Grafen Richard von Gloster und Robert Walerand bei sämtlichen deutschen Fürsten beglaubigte. Ihnen schlossen sich an Johann Mansel, der Geschäftsführer des Grafen Richard, und nach Thomas Wikes [1]) Johann d'Avesnes.

Zu eben dieser Zeit müssen auch die Boten Alfonsos, die er, wie Balduin von Avesnes, der Bruder Johanns, ausdrücklich angiebt, erst nach erhaltener Kunde von dem Tode König Wilhelms entsandte, ihre Wirksamkeit in Deutschland begonnen haben. Nach derselben Quelle suchte der Castilier vornehmlich seine beiden Vettern, den König Ottokar von Böhmen und den Herzog Heinrich von Brabant, dafür zu gewinnen, daß sie seine Wahl beförderten. Ob sich Ottokar in bestimmter Form band, wissen wir nicht, möchten es aber nach der abwartenden Haltung, die er während des ganzen Verlaufs der Wahlverhandlungen beobachtete, bezweifeln; sicher aber gewann Alfonso frühzeitig im Gegensatz zu der kölnisch-englischen Vereinigung an dem Erzbischof Arnold von Trier einen energischen Vorkämpfer und Förderer seines Planes, die

est ad predictum comitem Richardum ex parte quorundam electorum vir nobilis et prudens Johannes de Attenicis (Avennis), dicens quod si negotium Alemannie voluisset assumere, et electoribus super certam pecunie summam quam petebant satisfacere etc."

1) Rymer, p. 342 (zum Schluß des Beglaubigungsschreibens): „Per Ricardum comitem Gloucestr', Johannem Maunsell, Robertum Walerand, et alios." — Böhmer, Font. II, 451. — Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 455.

Herzoge von Brabant, Flandern, Lothringen, Burgund an sein Interesse zu fesseln [1]).

Daß bei dieser Zersplitterung des Kurfürstenkollegiums der erste auf den 23. Juni nach Frankfurt ausgeschriebene Wahltag resultatlos verlief, vermutlich gar nicht zustande kam, kann nicht auffallen.

Einen Monat danach griff Papst Alexander IV. insofern bestimmend in die Wahlangelegenheit ein, als er am 28. Juli von Anagni aus die drei geistlichen Wahlfürsten in drohender Weise davor warnte, bei der bevorstehenden Wahl nicht einen Widersacher der Kirche zu erheben. Bei Strafe der Exkommunikation sollten sie den jungen Konrad weder wählen, noch nennen oder für ihn stimmen, die dawider handelnden Mitwähler exkommunizieren und selbst dieser Strafe verfallen, falls sie die rechtzeitige Verkündigung dieses Verbotes an die Wähler unterließen [2]).

Solche von außergewöhnlichen Drohungen begleiteten, sechs Monate nach dem Tode Wilhelms ergriffenen Vorsichtsmaßregeln wären geradezu sinnlos, wenn die gegen die Bewerbungen der Ausländer gerichtete, auf die entschlossene Macht der Städte gestützte patriotische Partei der Wahlfürsten, an der Spitze der Pfalzgraf Ludwig, nicht in der That die Wahl Konrads beabsichtigt hätte. Dieser hatte das Recht und die Pflicht, den Wahltermin festzusetzen und würde ihn schwerlich schon auf den 23. Juni anberaumt haben, wenn er nicht auf gewisse Stimmen sicher hätte zählen können, die nur die des Herzogs von Sachsen und des Markgrafen von Brandenburg gewesen sein können. Zu ihnen hielt sich auch der Herzog von Braunschweig, in dessen Gefangenschaft sich der Erzbischof von Mainz befand. Ob dieser in den Anfängen der Wahlverhandlungen

1) Nach der Chronik des Balduin d'Avesnes haben die englischen Bevollmächtigten nicht einmal mit dem Erzbischof von Trier zu unterhandeln unternommen.

2) Böhmer, Reg., S. 325, Nr. 150. — Vgl. Busson a. a. O., S. 5 und Schirrmacher a. a. O., S. 137.

für Konradin auf der Seite des wittelsbachischen Hauses stand, wissen wir nicht.

Noch ehe die Drohungen Alexanders an sie gelangt waren, hatten die genannten Fürsten, wohl belehrt durch den Ausgang des ersten Wahltages von der Erhebung Konradins abgesehen, waren darum aber noch keineswegs für die Wahl eines Ausländers gesonnen. Auf einer zu Wolmirstädt bei Magdeburg abgehaltenen Versammlung beschloß eine Anzahl Fürsten — leider sind uns nur der Herzog Albrecht von Sachsen, die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg und Herzog Albrecht von Braunschweig genannt — die Wahl eben dieses Markgrafen Otto und setzte, auch darin einig, auf jede Weise die Wiederherstellung des Friedens mit der Kirche erwirken zu wollen, einen neuen Wahltag nach Frankfurt auf den 8. September fest.

Diese Beschlüsse ließen sie an die Städte gelangen, deren Hilfe sie für den Fall in Anspruch nahmen, daß dort zu Frankfurt etwa Zwiespalt ausbräche und Vergewaltigungen versucht werden sollten. Auch jetzt noch zeigten sich die Städte entschlossen, keinen zwiespältig Gewählten anzuerkennen.

Von den inzwischen seitens der beiderseitigen Bevollmächtigten bei den übrigen Wählern vorauszusetzenden Verhandlungen hören wir nichts. Nur das eine wissen wir, daß der Erzbischof von Köln in Person nach Prag kam und in den Tagen vom 17. Juli bis zum 10. August mit König Ottokar Beratungen über die Reichssache pflog. Er wird wohl mit der Überzeugung abgereist sein, daß Alfonso auf diese Stimme sicher rechnen könne [1]).

1) Dafür spricht die Mitteilung Balduins d'Avesnes: „Des lors que li rois d'Espaigne sot la morte le roi Guillaume, il avoit envoié au roi de Behainne et au duc de Brabant, qui estoient si cousin germain, et à pluseurs autres d'Alemaigne, et lor avait proiè qu'il meissent conseil, qu'il fust eslus au roiaume. Pour ce, se tenoit li roi de Behainque et pluseurs autres contre le roi Richart.“ Mitte Dezember reflektierten die für den letzteren entschiedenen Wähler gar nicht mehr auf die böhmische Stimme.

Bei dieser Lage der Dinge mußte die patriotische Partei durch die Vorgänge auf dem zweiten Wahltage sich von der Unmöglichkeit überzeugen, ihren Kandidaten durchzubringen, und nunmehr widerstanden die Häupter der wolmirstädtschen Partei, der Herzog von Sachsen und die brandenburgischen Markgrafen nicht länger den Lockungen der castilischen Maravedis. Dem Markgrafen Johann wurde überdies noch die Ehre zuteil, seinen gleichnamigen Sohn mit einer Tochter Alfonsos verlobt zu sehen [1]).

Somit konnte dieser auf vier Stimmen, die Majorität des Kurkollegiums, rechnen. Da ihm keine Kaufsumme zu hoch schien, wenn es damit nur gelang, den durch seine Reichtümer weltbekannten Gegner zu überbieten — Alfonso soll dem Erzbischof von Trier für jede Wahlstimme 20,000 Mark zugesagt haben [2]) —, so muß man annehmen, daß der Erzbischof von Mainz denn doch unter seinen durch „Handsalben" entwürdigten Mitwählern insofern eine ehrenvolle Ausnahme machte, als über seine Stimme nicht das höchste Kaufgebot sondern seine politische Überzeugung entschied. Er gab sich mit den ihm von Richard zugesagten 8000 Mark zufrieden, und der Herzog von Braunschweig mit dem von dieser Summe bestrittenen Lösegeld von 5000 Mark [3]).

Mit dem Pfalzgrafen Ludwig, auf den Alfonso von Anbeginn nicht zu rechnen hatte, schlossen die englischen Bevoll-

1) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. IV, a. 11: „[Johannes] qui licet filiam Arfunsi regis Castellae desponsatam haberet, vivente tamen adhuc patre duxit Hedwigim, filiam domini Nicolai." Der im Jahre 1256 etwa 24jährige Kurprinz war auf langes Warten angewiesen, denn Doña Berenguela, die älteste Tochter Alfonsos, war Anfang des Jahres 1253 geboren, Doña Beatriz Ende desselben.

2) Thomas Wikes a. a. O.

3) Die Angabe des Chron. Rhytmicum bei Leibnitz, Sc. III, 137 von 10,000 Mark verdient keine Geltung, da die Anl. Wormat., Mon. Germ. Sc. XVII, 59, die Anl. Hamb., Mon. Germ. XVI, 383, Thom. Wikes a. a. O., das Chron. Engelh. Leibnitz, Sc. III, 119, das Chron. Sampet. a. 1257 und die Gesta Trev. I, 337 übereinstimmend die Summe von 8000 Mark erwähnen. Vgl. Busson, S. 16.

mächtigten am 25. und 26. November zu Fürstenberg ab. Der Kaufpreis waren 12,000 Mark Sterling, als Mitgift für Richards Tochter oder Schwester, welche Ludwig heimzuführen gelobte, sodann die Zusage Richards, nach seiner Krönung den König Konrad von Jerusalem sowohl mit dem Herzogtum Schwaben belehnen, als auch sämtliche Erb- und Lehngüter, vom Vater und Großvater her, von den Reichsgütern trennen zu wollen [1]).

Endlich am 15. Dezember verpflichteten sich der Bischof Nicolaus von Kamerik und Johann von Avesnes als Beauftragte Richards urkundlich zur Erfüllung der vom Erzbischof von Köln gestellten Forderungen, die ihm außer sonstigen Vergünstigungen für seine Mühen und Kosten beim Wahlgeschäft 8000 Mark einbrachte. Von ihnen sollten 3000 Mark dem Erzbischof verfallen, wenn Richard bis zum achten Tage nach dem Epiphanienfeste (13. Januar) die Annahme des Reiches verweigern oder mit den drei gewonnenen Stimmen von Mainz, Köln und Pfalz nicht zufrieden sein würde [2]).

Es erhellt hieraus, daß die englische Partei, um den Gegnern zuvorzukommen, entschlossen war, möglichst schnell mit ihren drei Stimmen eine Entscheidung herbeizuführen, und daß der Pfalzgraf, als er den 13. Januar ausschrieb, mit seiner Partei nur daran dachte, an ihm die Wahl zu vollziehen, nicht aber erst über einen definitiven Wahltag zu beraten [3]).

Trotz dieser Eile und Entschlossenheit der englischen Partei befand sich die castilische am 13. Januar bereits in der Stadt Frankfurt, als jene mit einer ansehnlichen Streitmacht vor der Stadt erschien. Aus Furcht vor Vergewaltigungen ließ sie die Thore schließen, an die beiden Kurfürsten aber, den

1) Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte V, 157. — Die eidliche Zusage wegen des Herzogtums Schwaben erfolgte erst am 25. Januar 1257 zu Bacharach. Mon. Boic. 30ᵃ, 328.

2) Böhmer, Reg., S. 353.

3) Am 26. November hielt der Pfalzgraf noch die Möglichkeit offen, daß die Wahl zu Ostern noch nicht erfolgt sein könnte.

Erzbischof von Köln und den Pfalzgrafen, dem sich sein Bruder Herzog Heinrich angeschlossen hatte, die Aufforderung ergehen, mit erlaubtem Gefolge in die Stadt zu kommen, um mit den dort versammelten Wählern über den endgültigen Wahltag zu beraten, denn zu diesem Zweck sei, wie sie behaupteten, der 13. Januar freilich nicht von allen, aber doch von einigen anberaumt worden [1]). Eine Einigung war natürlich auf dem Höhenpunkt der Parteileidenschaft nicht zu erzielen. Da die castilische Partei an diesem Tage nicht wählen wollte, so waren die Gegner im Augenblick wenigstens vor einer zwiespältigen Wahl gesichert. Der Erzbischof von Köln für sich und in Vertretung des Erzbischofs von Mainz und der Pfalzgraf wählten den Grafen Richard und meldeten ihm das Resultat durch Eilboten.

Der Erzbischof von Trier, der Herzog von Sachsen und der Prokurator des Königs von Böhmen erklärten dagegen noch in der Stadt Frankfurt die geschehene Wahl für ungültig und setzten den 25. März (Sonntag Judica) als Wahltag fest [2]).

Der Erzbischof von Köln hätte der Majorität gegenüber nicht geschickter und glücklicher operieren können. Die Gegner, in erster Linie der Erzbischof von Trier, waren natürlich weit entfernt, sich vor der vollendeten That zu beugen, und damit die Berechtigung einer großen politischen Kombination, sowie die spanischen Maravedis preiszugeben.

Fraglich war das Gelingen aber immerhin. Wie würde denn der Erzbischof von Trier, entschlossen, das Feld nicht zu

1) „quod praedictus dies octavarum epiphaniae non ad eligendum, sed ad tractandum super electione faciendi regis et imperatoris ed ad assignandum diem ad celebrandum electionem eandem, non per omnes, sed quosdam ex ipsis principibus extitit assignatus.“

2) In dem im Jahre 1263 vor Papst Urban IV. geführten Prozeß wird gewiß nicht grundlos nur der Prokurator Ottokars genannt, der sich dieser Nichtigkeitserklärung anschloß, während vorher von „procuratores regis Bohemiae“ gesprochen wird. Vermutlich waren es die nicht protestierenden Prokuratoren, welche im Namen ihres Fürsten wenige Tage danach die Wahl Richards anerkannten.

räumen, wenn die Lage der Dinge für seine Partei nicht eine äußerst mißliche gewesen wäre, den Wahltag bis zum 25. März hinausgeschoben haben, da mit dem 28. Januar die gesetzlich gestattete Wahlzeit ablief.

Schon in den nächsten Tagen gebot Alfonso nur über drei Stimmen, denn Gesandte König Ottokars waren nach Köln geeilt, um ein Schreiben ihres Herrn zu überreichen, in welchem er die Wahl Richards mit dem Versprechen anerkannte, ihm, wenn er nach Deutschland komme, huldigen und mit 16,000 Schilden zudiensten stehen zu wollen [1]).

Es war zu befürchten, daß der Markgraf von Brandenburg diesem Beispiel folgen möchte. Jedenfalls mußten mit ihm, der nicht in Person zu Frankfurt erschienen war, weitere Verhandlungen darüber eröffnet werden, ob er zu einer späteren Wahl Alfonsos sich entschließen könnte. Und was hatte man von dem rheinischen Städtebund zu erwarten, der eine zwiespältige Wahl nicht anzuerkennen wiederholt gelobt hatte.

Dennoch siegte zugunsten Castiliens der durch französische Einflüsse und durch Bestechungen bis zur Unversöhnlichkeit gesteigerte Gegensatz gegen das englische Königtum. Er vereitelte die Einheitsbestrebungen der rheinischen Städte, wie er die der Wolmirstädter Fürstenpartei vereitelt hatte. „Hie Albion!“ erscholl es rheinaufwärts bis Frankfurt, „Hie Castilien!“ am Oberrhein. Den Städten Worms und Speier ließ Alfonso schwören, sich des Reiches thatkräftig annehmen zu wollen, worauf man die Doppelwahl geschehen ließ. Und der Slave Ottokar trieb mit seiner eben vergebenen Wahlstimme das

1) Was Richard am 23. Januar zu Wallingford in einem Schreiben an den päpstlichen Legaten in England nur als „rumores per nuncios Alemannicos“ bezeichnet (Rymer, p. 353), wird bestätigt durch den Brief Urbans IV. vom 31. August 1263: „Cui electioni per charissimum in Christo filium nostrum regem Bohemiae illustrem post paucos dies consensu praestito“ (Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 55) und durch die von Klemens IV. im Jahre 1268 gegen Ottokar erhobene Anklage: „Siquidem ignorare non debes, quod cum utrumque dictorum electorum vota tua, licet successive, direxeris.“ Raynaldi Ann. l. c., § 46.

frevelvolle Spiel, sie doch noch für die Wahl seines Vetters geltend zu machen.

Noch einmal mußte der Erzbischof von Trier den Wahltermin hinausschieben, dann hatte er am 1. April die besondere Ehre, für sich und als Beauftragter König Ottokars, des Herzogs von Sachsen und des Markgrafen von Brandenburg zu Frankfurt den König Alfonso von Castilien öffentlich und feierlich als römischen König und Kaiser zu wählen und zu verkünden [1]).

Eine stattliche Gesandtschaft, von der uns nur folgende geistliche Mitglieder: die Bischöfe von Konstanz und Speier, der Abt von St. Gallen und der Propst von St. Guido, bekannt geworden sind, befand sich noch auf dem Wege nach Spanien, als Richard nach Deutschland kam und am Himmelfahrtstage (17. Mai) zu Aachen vom Erzbischof von Köln die Krone empfing. Im Juni zogen die Gesandten in Burgos ein, wo der König und der ganze Hof ihrer und der frohen Botschaft mit Ungeduld harrte. Mit Freuden fügte er zu den Titulaturen seiner elf Reiche [2]) die des römischen Königtums, dessen überaus teurer Erwerb ein übles Vorzeichen war für die Kostspieligkeiten, die dessen faktische Besitzergreifung und Erhaltung erforderten [3]).

1) Die englische Partei behauptete, der Erzbischof von Trier habe für die Genannten ohne Vollmacht die Stimmen abgegeben: „cum nullam ab eisdem principibus super hoc potestatem haberet; quam si etiam ab aliquibus habuisset, sicut quaedam pro parte altera exhibitae literae innuebant; formam tamen ipsius, quae secundum tenorem literarum ipsarum ad certam diem se tantummodo extendebant, non eligendo ipsa die, minime observavit“. Aus Papst Urbans Brief vom Jahre 1263. — Raynaldi Ann. l. c., § 56. Was hiervon zu halten, ersieht man allein schon daraus, daß König Ottokar erst im Jahre 1262 von Richard gewonnen wurde, Sachsen und Brandenburg gar nicht, daß ferner Papst Urban IV. die Wahl Alfonsos durch vier Stimmen anerkannte.

2) Die Titulaturen (nicht 10) lauten in dieser Zeit: „rey en Castiella, en Toledo, en Leon, en Gallizia, en Sevilla, en Cordoba, en Murcia, en Jaen, en Baeza, en Badalloz, é en el Algarve“.

3) Anl. Spir. Mon. Germ. XVII, 85. — Christian Küchen-

Dem Grafen Heinrich von Leiningen, erwählten Bischof von Speier, ließ Alfonso in Anerkennung des Eifers, den er für seine Wahl bethätigt hatte, die Reichskanzlerwürde, die er unter Wilhelm von Holland bekleidet hatte, und ehrte ihn „seinen lieben Fürsten" kurz vor der Heimkehr — bis Ende September weilte die Gesandtschaft am Hofe — noch besonders, indem er sowohl die Verpfändung der Dörfer Bühl und Haslach durch seinen Großvater den römischen König Philipp an die Kirche von Speier, als auch die derselben durch die Könige Heinrich Raspe und Wilhelm gewährte Vergabung der Burgen Wachenheim und Rislau und der Grafschaft Liutramsforst bestätigte [1]).

Ob auch Graf Adolf von Waldeck, Reichsjustitiar unter König Wilhelm, für gleich eifrige Dienste durch Bestätigung jener Würde belohnt wurde, wissen wir nicht [2]).

Die guten Geschäfte, welche die Wahlfürsten durch den Verkauf ihrer Stimmen gemacht hatten, verfehlten nicht ihren Reiz auf alle Fürsten auszuüben, welche sich rühmen konnten, für Alfonsos Erhebung gewirkt zu haben.

meister, Helvet. Bill. V, 26. — Chron. de Cardeña, p. 374: „entraron los Alemannos en Burgos, para el Emperazgo al rey D. Alfonso fijo del rey Don Ferrando en el mes de Junio". Die von der Cronica del rey D. Alfonso X., c. 18 zum Jahr 1268 erwähnte Anwesenheit einer deutschen Gesandtschaft zu Burgos gehört, obwohl von „fijos" des Königs gesprochen wird, soweit es sich um die Annahme der erfolgten Wahl handelt, nur in das Jahr 1257; sie sagt: „estando el rey en aquella cibdad de Burgos, vinieron y mensajeros de los condes é duques é de las otras gentes de Alemanna que le esleyesen". So völlig zu verwerfen ist die bereits von Mondejar (Memorias, p. 156) angefochtene Nachricht der späteren Spanier, Joseph Pellicers und Ortiz de Zuñiga; keineswegs, daß Graf Rudolf von Habsburg dieser Gesandtschaft angehört habe. Das mit dem Jahre 1312 abschließende Chron. de Cardeña, p. 379 nennt „Rodolfo" unter denen, die Alfonso zu Rittern schlug. Warum sollte diese Angabe unrichtig sein, da die anderen richtig sind? Und wie käme die Chronik dazu, gerade Rudolf zu nennen? Sie irrt allein darin, daß sie ihn als „rey de Alemaña" zum Ritter schlagen läßt.

1) Böhmer, Reg., S. 354, Nr. 64. 65.

2) Chron. Waldeccense, bei Hahn, Collec. I, 813.

Von keinem der westdeutschen Fürsten galt das mehr als von dem Herzog Heinrich von Brabant. Ihn hatte Alfonso als den mächtigsten Verteidiger seiner Krone gegen König Richard und dessen niederrheinischen Anhang zu ehren. Er übertrug ihm am 16. Oktober 1257 zu Burgos den Schutz der Lande von Brabant bis an den Rhein und von den Marken der Trierer Diöcese durch ganz Westfalen. Die Zahlung von 10,000 Pfund, zu welcher sich Alfonso verpflichtete, ließ aber auf sich warten; am 21. Oktober erneuerte er zu Segovia dieses Versprechen, gelobte die Zahlung, von weiteren 10,000 Pfund zur Anwerbung „gewisser Edlen", und zur Deckung aller übrigen Kosten, welche der Krieg gegen Richard verursachen würde, und machte überdies dem Herzog die Zusage, er werde ohne ihn keinen Frieden schließen, niemals auf das römische Reich verzichten und möglichst bald in dasselbe kommen [1]).

Die Herzoge Friedrich von Lothringen und Hugo von Burgund sowie Graf Guido von Flandern hinderte die Anwesenheit Richards in den Rheingegenden nicht im Jahre 1258 persönlich am castilischen Hofe zu erscheinen. Den Lothringer belehnte Alfonso im März zu Toledo mit fünf Fahnen, in erster Linie für die Würde eines Oberseneschalls diesseits des Rheines. Im September brachte zu Segovia der Burgunder seine Huldigung dar, im November Graf Guido, aber nur gegen Geldleistungen, jener für 4000 Mark, die ihm das Jahr darauf zu Paris ausgezahlt werden sollten, widrigenfalls er seines Treueides ledig sein sollte; dieser für 500 Mark jährlich. Der König verpflichtet sich wiederholt, möglichst bald nach Deutschland zu kommen; sollte das aber im Lauf von zwei Jahren nicht geschehen sein, so soll der Herzog von Lothringen durch seinen Eid nicht weiter gebunden sein [2]).

Außer diesen die Sache des Reiches betreffenden Verpflichtungen werden zu gleicher Zeit rein im Interesse der Krone Castiliens zwischen dem König und den genannten Fürsten

1) Böhmer, Reg., S. 354, Nr. 66.
2) Ebend. S. 355. — Warnkönig, Flandr. Rechtsgesch. III^{b}, 213.

Verbindungen geschlossen. Am 18. März 1259 ist der eben erst als Reichs-Oberseneschall anerkannte Friedrich von Lothringen als Vasall Alfonsons nach castilischem Recht die Verpflichtung eingegangen, ihm auf Erfordern mit hundert Bewaffneten zuzuziehen, wofür ihm jährlich 1000 Mark zugesichert werden [1]). Am 21. September beurkundete Alfonso zu Segovia, daß er den Herzog Hugo von Burgund zu seinem Vasallen angenommen und ihm und seinen Erben dafür jährlich 10,000 Maravedis als Lehngut geschenkt habe. Auch Graf Guido von Flandern wurde Vasall „nach castilischem Recht" [2]).

Durch diese doppelten Zusagen verpflichtet sich somit der König die genannten Fürsten sowohl für Deutschland als für Castilien, doch mit dem beachtenswerten Unterschiede, daß nur in den das Reich betreffenden Urkunden das Verhältnis als ein bedingtes aufgefaßt wird, indem die Möglichkeit angenommen wird, daß die Zahlung der ausbedungenen Summen nicht rechtzeitig erfolgen, Alfonso nicht innerhalb einer bestimmten Zeit in das Reich kommen könnte.

Eigene Neigung nicht weniger als die Eitelkeit des Königs sich von einer Schar fremder Vasallenfürsten umgeben zu sehen, hat die Genannten nach Castilien gezogen [3]). Während einer langen Reihe von Jahren haben sie dem castilischen Hofe angehört und als castilische Vasallen an den Geschicken des Reiches in Krieg und Frieden Anteil gehabt [4]).

1) Calmet, Hist. de Lorr. II, 486, era 1297. Böhmer (Reg., S. 357) hat also, und gewiß mit Recht, die Urkunde in das Jahr 1259 gesetzt. Busson (S. 67) war geneigt, sie in das Jahr 1258 zu setzen, da die bereits genannte Urkunde für Friedrich im März zu Toledo ausgestellt ist. Daß das vielmehr 1259 geschah, haben wir oben gesehen. Auch die Verpflichtung, sich gegen jedermann helfen zu wollen, allein den König von Navarra ausgenommen, weist auf das Jahr 1259.

2) Pérard, Recueil de pieces curieuses, p. 491. Böhmer, Reg., S. 355, Nr. 72.

3) In der Beurkundung für Friedrich von Lothringen sagt Alfonso: „quod cum videatur expediens et honestum regiam majestatem venerabilibus principibus et vassallis fidelibus decorari".

4) Vom Sommer 1259 bis zum Jahre 1266 finden wir die 3 Va-

Soll man nun sagen, daß es Alfonso überhaupt mit seinen Versprechungen, nach Deutschland zu kommen, nicht voller Ernst gewesen sei, daß er den Anspruch, den ihm die Wahl auf dasselbe gab, durch die Benutzung seiner Anhänger im Interesse Castiliens ausgebeutet habe? In der That ist er, da seine Versprechungen Versprechungen blieben, dem Vorwurf nicht entgangen, Deutschland von Anbeginn als Nebenland behandelt, es vernachlässigt und die Wahrung seiner Rechte an dasselbe seinen Anhängern überlassen zu haben.

Man sieht dann freilich nicht recht ein, warum er sich die Wahl so viel kosten ließ und nicht nach Deutschland kam, um wenigstens die Krone sich auf das Haupt setzen zu lassen, ohne welche er doch die Kaiserkrone zu erfassen schwerlich hoffen durfte.

Diesen Einwand hat man jedoch mit seinen verworrenen Ansichten über den Rechtsbrauch im Kaiserreich abwehren zu müssen geglaubt [1]). Auf den Fürsten von Granada würde das vielleicht passen, aber Alfonso von Castilien, der Enkel Philipps von Schwaben, der Zeitgenosse Friedrichs II. und Konrads IV., der seit dem Jahre 1256 mit deutschen Fürsten unterhandelte, der sich das Jahr darauf von deutschen Fürsten, die ihm die Krone antrugen, belehren lassen konnte, wenn er solcher Belehrung noch bedurfte, sollte über die Fundamente des Kaiserreiches so im unklaren gewesen sein?

Soviel ist ersichtlich, daß das gute Einvernehmen mit Frankreich und dessen Antagonismus gegen England der Wahl Alfonsos wesentlich Vorschub geleistet hat. Die Erhaltung eben dieses Einvernehmens war aber auch die Hauptbedingung für alles weitere Gelingen gegen König Richard, soweit es sich namentlich um Alfonsos kriegerisches Auftreten in Deutschland handelte. Nicht zu unterschätzen war der Anhang des Castiliers am Niederrhein wie am Oberrhein, wo bei der Verbindung mit Schwaben die Hauptmacht seiner Anhänger

sallen-Fürsten als Zeugen königlicher Urkunden, dann bis zum Juni des Jahres 1273 meist nur die beiden Herzöge.

1) Busson a. a. O., S. 27.

saß. Der Allianz zwischen Castilien, Frankreich, Lothringen, Burgund, Brabant, dem Erzbistum Trier und den oberrheinischen Städten Worms und Speier, welche allein Konrads Königtum in schweren Zeiten aufrecht erhalten hatten, hätte Richard schwerlich zu widerstehen vermocht.

Die englische Krone — denn König Heinrich III. betrieb die Erhebung seines Bruders mit erklärlichem Eifer — hatte schon bei den Wahlverhandlungen die Wirkung der französischen Einflüsse empfindlich zu fühlen bekommen, sie mußte eilen, den Sturm zu beschwören, oder das deutsch-englische Königtum versank, trotz aller aufgewandten Schätze, im Sande. Und sie eilte.

Unmittelbar nachdem Richard nach dem Kontinent aufgebrochen war, that sein Bruder einleitende Schritte zum Abschluß eines festen Bündnisses mit Ludwig IX. von Frankreich. Im Monat Mai sprach er zu diesem Zweck die Vermittelung des Papstes an [1]), der aber über den Frieden, zu dem er sonst geraten, unter den obwaltenden Verhältnissen anders dachte und sich Zeit ließ. Trotzdem ernannte Heinrich am 22. Juni Bevollmächtigte, um mit Frankreich über den Frieden zu unterhandeln, darunter den Grafen Peter von Savoyen, ließ seinem Bruder melden, daß er ohne seinen Rat sich in keiner Weise binden werde, und wandte sich noch einmal an Papst und Kardinäle mit der Bitte um Vermittelung [2]).

Die Friedensunterhandlungen mit Frankreich nahmen inzwischen ihren Fortgang und im Frühjahr 1258 waren beide Fürsten in den Hauptsachen einig. Am 22. Mai genehmigte König Richard den zwischen denselben geschlossenen Frieden und bevollmächtigte zwei Tage später den Meister Arnold, Probst von Wetzlar, in seinem Namen mit Ludwig von Frankreich ein derartiges Freundschafts- und Schutzbündnis abzuschließen, wie

1) Rymer, p. 355.

2) Rymer, p. 358. 359. — Am 24. Januar 1256, da also König Wilhelm noch lebte, schickte Heinrich gleichfalls Bevollmächtigte an Ludwig IX.; aber nicht um Frieden zu schließen, sondern Waffenstillstand auf weitere drei Jahre. Rymer, p. 335.

es zu beiderseitiger Ehre und Nutzen am besten erscheine. Am 8. Juni trat Arnold zu Paris dem zwischen den Königen von Frankreich und England abgeschlossenen Frieden für Richard bei [1]).

Die Besorgnisse, welche Ludwig England gegenüber nach der Wahl Richards in dem Grade gehegt hatte, daß er in den die englischen Besitzungen berührenden Provinzen seines Reiches alles in Kriegsbereitschaft setzen, die Besatzungen der Festungen in der Normandie verstärken ließ, mußten schwinden, als Richard ohne Heer in Deutschland erschien und überhaupt ein kräftiges Auftreten infolge des aufrührerischen Geistes der englischen Barone gegen die Krone sich nicht so bald erwarten ließ. Dagegen berührten die Einflüsse, welche Alfonso an den Nord- und Ostgrenzen Frankreichs, in Flandern, Lothringen, Burgund, in der Dauphiné und in Marseille gewonnen hatte, Frankreich auf das empfindlichste. Unmöglich konnte es ruhig mit ansehen, daß sich Streitkräfte Alfonsos mit denen seiner neuen Vasallen auf deutschem Boden vereinigten.

Die Kontrahenten lassen das Ziel ihres Schutz- und Trutzbündnisses völlig unerwähnt, aber gegen wen anders als gegen Alfonso konnte es gerichtet sein, wenn sich Ludwig im Lauf von zwei Jahren zur Zahlung einer Geldsumme verpflichtete, die ausreichte, um innerhalb dieser Zeit 500 Ritter zum Dienste Gottes und der Kirche oder zum Besten des Königreiches England zu unterhandeln [2]).

Es war ferner ein zugleich gegen Castilien geführter Schlag, als Graf Karl von Anjou, gestützt auf den Beistand Frankreichs, im Jahre 1257 über die Stadt Marseille hereinbrach, von der keineswegs überliefert ist, daß sie durch Empörung nach dem Vertrag mit Alfonso den Grimm des Grafen gereizt habe [3]).

1) Böhmer, Reg., S. 43., Nr. 39. 40. 42. — Am 1. August meldete Heinrich III. dem Papst: „qui (nuncii) post tractatus varios, certam formam pacis cum saepedicto rege Franciae ordinarunt".

2) Rymer, p. 379.

3) Guill. de Nangis ad ann. 1257 würde sich anders ausgedrückt haben, wenn die Marseiller sich offen empört hätten; er sagt

Und weiter giebt nur der Antagonismus gegen die nach Deutschland und Italien übergreifende Macht Castiliens die rechte Erklärung für den fast gleichzeitig mit obigem Bündnis am 11. Mai 1258 zu Corbeil zwischen Ludwig IX. und Jaime von Aragon abgeschlossenen Vertrag, wodurch jener auf die Lehnshoheit über Catalonien, dieser auf alle Ansprüche auf die mit den französischen Kronländern vereinigten aragonischen Lehen verzichtete [1]). Auf die leicht erregte Eifersucht König Jaimes wirkten in der That die ausschweifenden Pläne seines zum römischen König erhobenen Schwiegersohnes wie scharfe Stacheln, befürchtete er doch, es wolle Alfonso den Titel eines Imperators Spaniens wiederherstellen und sich damit eine Oberhoheit auch über die Reiche der Krone Aragon anmaßen. Offenbar sah er in diesem Fall Gespenster, aber er zögerte nicht, auch diese zu bannen [2]).

Die Wirkung der durch Frankreichs Zutritt erstarkten Stellung König Richards war eine unmittelbare am Oberrhein. Die Städte Worms und Speier glaubten schon jetzt in der Treue gegen Alfonso genug geleistet zu haben; jene huldigte Richard am 24. Juli, Speier am 6. Oktober 1258, den Wormsern brachte der Übertritt tausend Mark ein. Ob

nur: „Marsiliae civitas opulenta, quae de iure sub dominio comitum Provinciae solet esse, a fide Caroli descivit, propter quod Carolus adversus Marsilienses insurgens, viriliter eorum insolentiam in brevi repressit.“ Sie hatten, wie wir sahen, die Rechte Karls und seiner Gemahlin an ihrer Kommune in jenem Vertrage gewahrt, aber der Treuschwur und die Wahl Alfonsos war für Karl von Anjou die größte Insolenz, die sie ihm gegenüber begehen konnten.

1) Schmidt, Gesch. Frankreichs I, 540 sucht die Motive zu diesem Vertrag in der Friedensliebe Ludwigs und in der Sorge Jaimes, daß die französischen Könige einst zu Versuchen, jene Lehnshoheit geltend zu machen, gereizt werden könnten. Bei Schäfer, Geschichte Spaniens III, 140 schwebt der Vertrag, unmotiviert, völlig in der Luft. Tourtoulon II, 249.

2) Leider ist uns nur ein Fragment der am 23. September 1259 durch König Jaime erteilten Vollmacht gegeben „para resistir á las pretensiones de Don Alonso X al imperio general de las Españas“. Memorial hist. Esp. I, 151.

Speier sich weniger wert dünkte? Ihr Bischof war bereits voraus gegangen.

Alle Grafen, Edle und Barone, — schrieb der Bischof Johannes von Lübeck noch vor der Huldigung beider Städte an den Rat der Stadt — auch die Städte und Kastelle des Reichs in der ganzen Wetterau und im Elsaß, Hagenau und alle anderen Städte, welche am Rhein liegen, einige auch in Schwaben und in Burgund, von Bern bis zum Meere, Speier und Worms noch ausgenommen, mit denen aber schon unterhandelt wird, gehorchen dem König. Überdies ist er im Besitz des Trifels mit den Reichskleinodien [1]).

Gelang es Alfonso mit gefülltem Säckel und guten Schwertern in das Reich zu kommen, so konnte sich das Blatt gleichwohl leicht wenden, denn die Erkauften hatten den Vorteil, sich noch einmal erkaufen zu lassen, und ihren König Richard hielt während des Jahres 1259 die Empörung der Barone an England gefesselt.

In der That war Alfonso zum Aufbruch und Kampf um die Krone entschlossen. Es scheint, daß gerade das englisch-französische Bündnis ihm die Vasallenschaft der Herzöge von Lothringen und Burgund und des Grafen von Flandern eingebracht hat. Sie sollten ihm die Wege ebnen. Der Lothringer mußte sich am 14. März 1258 zu Toledo verpflichten, den König, sei es, daß er als Feind des Königs von Frankreich nur zur Abhaltung eines Parlamentes mit seinen Anhängern erschiene, oder daß es diesseit des Rheines zur Schlacht käme, innerhalb seines Seneschalates auf dem Hin- und Rückwege zu schützen, für die Verpflegung zu sorgen, und das erste Treffen zu führen [2]).

Am 21. Juni schrieb Alfonso seinem Verbündeten, dem Herrn Albert de la Tour, dem er im Reich Arelat und

1) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Nr. 254, des Bistums Lübeck I, 318.

2) „si contigerit ire ad parlamentum cum armis contra regem Franciae“. — „Et si contigerit nos ire ad praelium citra Rhenum.“ Calmet II, 2. p. 482.

Vienne das Amt eines Truchseß übertragen hatte, er würde nunmehr, nachdem er vom Papst, den Kardinälen und allen Städten Italiens Briefe erhalten habe, nach Rücksprache mit dem apostolischen Legaten, dem Patriarchen von Grado, noch im Sommer in das Reich kommen [1]).

Zu denen, deren Beistand Alfonso gegen Richard aufrief, gehörte seltsamerweise auch Heinrich III. von England. Schon im Herbst 1258 hatte jener auf Grund ihres Schutzbündnisses diese Forderung gestellt; damit abgewiesen, wiederholte er sie im nächsten Frühjahr und, trotz abermaliger Ablehnung, nicht zum letztenmal. Auch nicht einmal in Verlegenheit zu bringen war der in die Enge getriebene König. Er wagte zu behaupten, er würde nie der Wahl seines Bruders zugestimmt oder gar deren Annahme geduldet haben, wenn nur Alfonso dagegen Einspruch erhoben hätte; ja er sowohl wie sein Bruder wollten bis nach vollzogener Krönung nichts von der Bewerbung Alfonsos gewußt haben. Inbetreff der Beleidigungen, die dieser durch Richard erlitten zu haben sich beklagte, erklärte er, sich Aufklärungen verschaffen zu wollen, und danach so zu verfahren, daß er vor Gott wie vor Alfonso rein dastünde.

Mit dem behaglichen Bewußtsein, seinen politischen Rivalen überlistet zu haben, behandelte er diesen seinen Verwandten in dem ohne Unterbrechung geführten Briefwechsel mit einem Aufwand von zuvorkommender Höflichkeit ja Herzlichkeit. Sie hatten beide vollauf Grund, an dem keineswegs in allen seinen Punkten vollzogenen Schutzvertrage nicht noch zu rütteln, und haben sich wohl gehütet, durch Begünstigung der inneren Unruhen, woran, wie wir sehen werden, es auch Alfonso nicht fehlte, die bestehenden Gegensätze zu offenen Konflikten zu steigern [2]).

1) [Valbonnais], Hist. de Dauphiné I, 194.

2) Nach Matthäus Paris soll Heinrich III. auf die Forderung Alfonsos, ihm gegen Richard Hilfe zu leisten, die Gegenforderung gestellt haben: „Ergo tenetur mihi rex Hispaniae auxiliari in necessitate fratris mei, cui nec valeo nec volo deesse.“ Davon in den Briefen Heinrichs nichts.

Zu dem für den Sommer 1259 verheißenen Aufbruch kam es nicht; er schien auf unerwartete Hemnisse gestoßen zu sein, denn als Alfonso am 18. Oktober unter Anerkennung der ihm bewiesenen Treue dem Rat der Stadt Bisanz das Versprechen in das Reich zu kommen erneuerte, ist schon von einem bestimmten Termin nicht mehr die Rede [1]). Einen Monat später, und Erzbischof Arnold von Trier, der Meister von Alfonsos Wahl und das Haupt seines deutschen Anhanges, war ihm durch den Tod entrissen. In England wollte man wissen, daß selbst er infolge des Ausbleibens der castilischen Hilfe seinen Übertritt in Aussicht gestellt habe [2]).

Seit diesem Ereignis hören wir nicht wieder von einer Vertröstung der Anhänger in Deutschland auf seine baldige Ankunft, wohl aber von weiteren Übertritten zu Richards Partei. Im Frühjahr 1260 war für ihn Bisanz gewonnen, und der in demselben Jahre erfolgte Tod Herzog Heinrichs von Brabant hatte auch hier einen Umschwung zugunsten Richards zur Folge. Trotzdem fand auch er so wenig allgemeine Anerkennung, daß im Jahre 1262 von Werner von Eppstein, dem Nachfolger Gerhards auf dem erzbischöflichen Stuhl von Mainz, ein Versuch zur Erhebung Konradins gemacht wurde, der ohne die Intriguen Ottokars von Böhmen wohl geglückt wäre. Er erkannte nunmehr Richard an, ohne daß er bis dahin das Interesse seines von ihm gewählten Vetters Alfonso vertreten hätte. Von dem Herzog von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg heißt es zwar, sie hätten Alfonso Zeit seines Lebens ihre Anerkennung gewahrt [3]), was wollte sie aber für ihn bedeuten, da er sie zu verwerten nicht in der Lage war. Das zarte Band, welches in der Form eines Verlöbnisses das castilische und ascanische ver-

1) Chifflet, Vesontio, p. 222.

2) Matthäus Paris. ad ann. 1259.

3) Fortsetzung der Sachsenchronik, herausg. von Waitz, Forschungen zur deutschen Geschichte IV, 600: „Der bischop van Triere, der hertzog van Sachsen unde der markgreve van Brandenburg die ne hadden ihm vor keenen konig wante an sinen tod.“

einigte, war denn auch bald zerrissen. Noch vor dem Tode des Markgrafen Johann I. (4. April 1266) hat sich der mit der castilischen Infantin verlobte Kurprinz Johann mit der Tochter des Herzogs Niclot von Werle vermählt.

Es entsprach den lokalen Verhältnissen, wenn der Graf von Cornwallis früher in Deutschland Fuß faßte, seinem Rivalen die Krone vorwegnahm und ihm gegenüber, obwohl auf deutschem Boden unstet wie keiner seiner Vorgänger, in den Gebieten des Rheins das Feld behauptete. Dagegen lagen die lokalen Vorteile allein auffseiten Alfonsos, soweit es sich um den Besitz Italiens handelte, und leicht hätte es geschehen können, daß das römische deutsche Kaiserreich in ein germanisches und romanisches Reich zerfallen wäre.

Aber auch in Italien kam Alfonso ein anderer zuvor, nachdem er den ersten günstigen Augenblick, sich dort als Protektor Pisas und der Gibellinen Ober- und Mittelitaliens festzusetzen, versäumt hatte. Der castilische Kapitan, der nach eidlicher Zusage Alfonsos den Pisanen wenigstens 500 Ritter und eine entsprechende Anzahl Bogenschützen zuführen sollte, war weder an dem anberaumten 1. Mai 1256 erschienen, noch am 12. Juli, da die Pisanen, nachdem ihnen bereits die Genuesen Verluste zugefügt hatten, durch die Florentiner und Lucchesen bei der Brücke Serchii eine Niederlage erlitten, die sie um Ansehen, Reichtum und einen großen Teil ihres Territoriums brachte. Die Genuesen würden es womöglich mit besonderen Lettern in ihren Stadtannalen verzeichnet haben, wenn sich unter den Besiegten Hilfstruppen des ihnen abholden Castiliers befunden hätten [1]).

Als darauf die Sanesen, da sie die aus Florenz vertriebenen Gibellinen aufnahmen, um dem Geschick der Pisanen zu entgehen, gleichfalls auf fremde Hilfe und Rettung angewiesen waren, erflehten sie diese nicht von Alfonso, sondern von

1) Ann. Januens., p. 234. — Chron. Sanense, Murat. XV, 28. — Ann. Senenses, Mon. Germ. XIX, 230. — Schreiben der Sanesen an K. Richard, bei Gebauer, S. 602.

Friedrichs II. Sohn Manfredi, der sich zum Herrn des Königreiches Sicilien erhoben, dessen Ruhm ganz Italien durchdrang, der sich Genua und Venedig verbündet hatte und vor dem selbst die römische Kurie zitterte, als er sich am 11. August 1258 zu Palermo nach vorausgegangener Wahl durch die Großen seines Reiches zum König von Sicilien krönen ließ.

Seine Erhebung war ein Gewaltakt, eine Usurpation, ein Raub an den Rechten seines Neffen Konradin; aber zugleich der thatkräftigste Protest der nationalen Stimme gegen den Engländer wie gegen den Castilier, die sich mit Geld die Titel römischer Könige erkauften aber nicht die Macht dazu finden konnten, den süditalischen Bastard Friedrichs II. zu beseitigen. Ihr Ziel, das kaiserliche Diadem, war auch das Manfredis, und es lag ihm näher. Trotzdem gab Alfonso seine Pläne nicht auf. Er hoffte mit Ezzelin von Romano weiter zu kommen als mit den Pisanen.

Wahrscheinlich ist er schon im Jahre 1256 mit ihm in Verbindung getreten, ob auf direktem Wege oder durch Vermittelung der Pisaner, wissen wir freilich nicht. Seit dem 20. Juni dieses Jahres, da Ezzelin Padua an die Päpstlichen verloren hatte, erhielt die castilische Hilfe für ihn erst recht Bedeutung, denn so düster hatte sich seine Lage gestaltet, daß sie ihm die endliche Versöhnung mit seinem jahrelang verfeindeten Bruder Alberico abgewann. Unter dem Schutze des zukünftigen Kaisers, sagt Rolandin von Padua, hoffte er wie zur Zeit Kaiser Friedrichs seine Gegner niederwerfen zu können [1]), daher wirkte er, als im Herbst 1257 die Nachricht von der in Deutschland erfolgten Doppelwahl sich in der Mark Verona verbreitete, nach Kräften für die Sache Alfonsos. Von einem Verkehr beider während des Jahres 1258

1) Rolandinus, p. 127, zum Jahre 1257: „Super hiis igitur magnis factis et arduis Ecelinus vigilans et intendens, literas et nuncios assidue transmittebat, nunc ad Romanam curiam, in qua latentes habebat amicos per pecuniam acquisitos, nunc ad ipsum Castellae regem, cuius iam acquisiverat amicitiam et sperabat ipsum esse imperatorem futurum."

hören wir nichts; als aber im Lauf desselben auch der Markgraf Pelavicini, Ezzelins glücklicher Rivale, in der Lombardei die Hoheit König Manfredis anerkannt hatte, als Anfang des folgenden Jahres der Bruch zwischen beiden Gewalthabern erfolgt war und im März eine Koalition aller seiner Feinde gegen ihn gesichert war, schickte er Boten und Briefe an Alfonso, um sich seiner Hilfe zu versichern. Er ging mit der Bildung eines Gegenbundes um und wird wohl nicht verfehlt haben, dem König die höchsten Vorstellungen von der Macht seiner Anhänger in Cremona, Piacenza, Mailand und anderen Orten haben machen zu lassen. Nur auf diese Gesandtschaft kann sich Alfonso bezogen haben als er, wie wir hörten, am 21. Juni dem Herrn Albert de la Tour seinen Vorsatz zu erkennen gab, noch in diesem Sommer in das Reich zu kommen. Ezzelins Mut hob sich, als ihm Alfonso seine baldige Ankunft in der Lombardei melden ließ; mit verdoppeltem Eifer wurden den Gegnern Netze und Schlingen bereitet, die Anhänger zur Aktion gedrängt, in Mailand Ausgleichungsversuche vereitelt, das Volk für Alfonso bearbeitet. Von der überschwenglichen Weise, in der das geschah, geben uns die noch erhaltenen Reste einer Anzahl vom mailändischen Notar Gutetus de Mixigia verfaßten Lobgedichte Zeugnis, in denen die Erhabenheit „des Königs der Könige“ über „den Grafen“ durch die Vergleiche von Gold und Blei, Adler und Schildkröte, Löwe und Hase versinnbildlicht wird [1]).

Auch um Paduas Beitritt wurde geworben. Die Behörden der Stadt erhielten ein Schreiben Alfonsos, worin sie zur Absendung von Gesandten an ihn aufgefordert wurden, sobald sie von seiner Ankunft in der Lombardei benachrichtigt sein würden. Obschon es nicht an Stimmen fehlte, welche das Schreiben für ein Machtwerk des verschlagenen Ezzelin

1) Hahn, Collectio monumentorum I, 394: „Guteti de Mixigia, Mediolanensis notarii Carmina quaedam et litterae in honorem Alphonsi Sapientis, Legionis et Castiliae regis, electi Romanorum imperatoris.“

hielten, unterließen es die Behörden doch nicht, dem König in vorsichtig höflicher Weise zu antworten [1]).

Indessen auch diesmal ließ die castilische Hilfe auf sich warten. Ezzelin aber wagte im Vertrauen auf die ihm verkündete Gunst der Gestirne alles und verlor alles: ein mißglückter Überfall der Stadt Mailand hatte seine Niederlage bei Cassano, Gefangenschaft und Tod zur Folge.

Nun fehlte nur noch, daß Alfonso auch Beschützer der Guelfen wurde, so waren alle durch die Parteiverhältnisse Italiens gegebenen Möglichkeiten erschöpft, um in diesem Lande seiner Sehnsucht festen Fuß zu fassen. Und diese Gelegenheit eröffnete sich ihm faktisch kurze Zeit nach der Schlacht bei Cassano, da auch in Toscana die durch die Verbindung mit Manfredi gehobene Partei der Gibellinen, Siena an der Spitze, zur Entscheidung drängte. Die mächtigen Florentiner unterschätzten die Macht Manfredis und die ihnen drohende Gefahr so wenig, daß sie zu gleicher Zeit bei dessen drei Feinden, den Königen Alfonso, Richard und Konradin Hilfe suchten. Während ihr Gesandter Guilielmo Beroardi nach Deutschland ging, um letzteren als König von Sicilien zum Heereszuge gegen Manfredi zu bewegen, versuchten sie durch Brunetto Latini ihr Heil bei dem römischen König Alfonso, denn ohne diese Anerkennung wären sie am castilischen Hofe keinen Schritt weiter gekommen, ja es scheint, daß sie ihn, wie die Pisaner im Jahre 1256, förmlich zum römischen Kaiser gewählt haben [2]).

Man wird wohl nicht irren, wenn man die Ende Januar oder Anfang Februar 1260 nach Toledo berufenen Cortes, mit welchen über die Angelegenheiten des Imperiums verhandelt werden sollte, mit den Anträgen und Plänen der Florentiner durch ihren Gesandten Brunetto Latini in Verbindung bringt [3]).

1) Anl. St. Justin, p. 172, vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 170. 472, Anm. 9.

2) Gebauer a. a. O., S. 579.

3) Memorial I, 154: „Carta del rey Don Alfonso“ vom 2. Fe-

Ob die Cortes den von den Florentinern zu erbittenden, von Alfonso längst beabsichtigten Krieg gegen Manfredi unterstützten oder verwarfen, wissen wir nicht, möchten letzteres aber bezweifeln, da bei abgelehntem Gesuch Brunetto Latini wohl in die Heimat zurückgekehrt wäre.

Er weilte aber noch am castilischen Hofe im September, wohin ihm sein florentiner Freund Bonacursius Latinus, wohl von Lucca aus, von dem schwersten Mißgeschick, das die Guelfen von Florenz treffen konnte, von ihrer am 2. September bei Montaperto durch die Sanesen und die Hilfstruppen Manfredis erlittenen Niederlage, von ihrer Flucht nach Lucca und ihrer verzweifelten Lage Nachricht gab.

Angesichts dieser Ereignisse sollte Brunetto, der gleichfalls aus Florenz verbannt war, — das legte ihm schließlich sein Freund ans Herz — mit aller Vorsicht und Klugheit weitere Schritte thun [1]).

Alfonso war seit dem Frühjahr mit einer starken Ausrüstung zur See beschäftigt, von der man unter den obwaltenden Verhältnissen glauben könnte, daß sie zu einem Angriff gegen das Königreich Sicilien bestimmt war. Nicht schwer konnte es fallen, auf der Insel Sicilien festen Fuß zu fassen, deren Bewohner sich soeben im Aufstande gegen die Herrschaft Manfredis befanden [2]). Die Guelfen in Mittel- und Oberitalien würden durch glückliche Erfolge im Süden wieder Luft bekommen haben.

Nach urkundlichem Zeugnis war indessen die Flotte zu einer Expedition gegen das Königreich Tunis bestimmt. Alfonso machte seinem Schwiegervater gegenüber kein Hehl aus diesem Vorhaben, er rechnete sogar auf seinen Beistand, aber König Jaime ließ ihn schon Ende April wissen, daß er auf

bruar 1260, zu Toledo „toviemos por bien de fazer nuestras Cortes en la noble cibdad de Toledo sobre el fecho del imperio".

1) „Que omnia filiacioni tue non sine cordis amaritudine significare curavi, ut ex eorum scientia valeas prudenter et provide tuis processibus precavere." Gebauer, S. 581.

2) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 207.

seinen oder seiner Vasallen Beistand, soweit das Unternehmen gegen El-mustansir billâh von Tunis gerichtet sei, dem er sich durch Verträge verpflichtet fühle, in keinem Fall zu rechnen habe [1]).

Diese Ablehnung war für Alfonso kein Grund, sein Vorhaben aufzugeben. Im Sommer brach er von Toledo nach Andalusien auf und ernannte zu Sevilla am 27. Juli „entschlossen zur Heerfahrt gegen die Ungläubigen über Meer zu gehen“ den Don Juan Garcia zu seinem Admiral und Adelantado mayor de la mar [2]).

Aber auch dieses Unternehmen, so nahe es der Ausführung war, wurde wie so viele andere Alfonsos plötzlich aufgegeben. Es scheint, daß König Jaimes Drohung, mit eigener Flotte den König von Tunis zu unterstützen, Stillstand gebot [3]). Und die Sache der Guelfen? Wurde auch sie auf die Kunde von ihrer Niederlage bei Montaperto preisgegeben? Einstweilen jedenfalls, denn Manfredi war es, schwerlich mit Überwindung von Schwierigkeiten, gelungen, seines Feindes Alfonso Schwiegervater, König Jaime, sich auf das engste zu verbinden. Der Infant Don Pedro sollte Manfredis Tochter Costanza heimführen. Ohne allen Rückhalt gab Alfonso seinem Schwiegervater seine Entrüstung hierüber zu erkennen. Nehme er nicht besseren Rat an — schrieb er ihm im September von Cordova aus —, stehe er nicht von der See-Expedition ab, hebe er nicht das Verlöbnis mit der Tochter des Prinzen von Apulien auf, so würde er das zu seinem eigenen Schaden thun. Kein Mensch auf der Erde könne jemals von einem anderen so schweres Unrecht erlitten haben, als er von ihm

1) Memorial I, 155: „Permiso del Rey de Aragon D. Jayme I. a sus infanzones y vasallos para que pudiesen ayudar al rey Don Alonso X. en su guerra contra moros, exceptuando el rey de Tunes.“ Ilerdae, 3. April 1260.

2) „Por gran sabor que avemos de levar adelante el fecho de la crusada dallende el mar à servicio de Dios é exaltation de la christiandad.“ Memorial I, 164.

3) Memorial I, 158. Schreiben Jaimes an Alfonso vom 29. April.

erleide. Gott, er selbst, Jaime, seine Anhänger, ja alle Menschen sollten es wissen, daß er seiner Verpflichtungen gegen ihn ledig sei [1]).

Es klang das wie eine drohende Absage, die aber ohnmächtig, wie sie war, an den Entschlüssen Jaimes nichts änderte. Alfonso zog nicht gegen Tunis, aber die Verhandlungen wegen des Ehebündnisses kamen zum Abschluß. Am 13. Juni 1262 wurde die Trauung zwischen Don Pedro und Konstanze zu Montpellier vollzogen. Wie wenig hatte es sich König Jaime kosten lassen — er gab seiner Schwiegertochter als Wittum Gerona —, um seines Schwiegersohnes Pläne zu vereiteln und seinem Hause Ansprüche auf das Königreich Sicilien zu eröffnen, die gewiß nicht schlechter waren, als die, welche Alfonso von dem teuer erkauften römischen Königstitel herleitete.

Wenn Alfonso, soweit es sich zunächst um die auswärtige Politik handelte, nach Verlauf von fast zehn Jahren, nur auf gescheiterte Unternehmungen zurückzublicken hatte, so sind ja allerdings die Gegenwirkungen, welche von England, Frankreich und Aragon aus thätig waren, nicht gering anzuschlagen; aber schwerlich würden sie von so hemmender Gewalt gewesen sein, wenn Alfonsos Gedanken zugleich die Papst Alexanders IV. gewesen wären.

Daß sich in Süddeutschland die Ansicht ausbildete, Alfonso sei auf den Rat des Papstes gewählt worden [2]), kann bei der Entschiedenheit, mit welcher Alexander IV. dessen Rechte auf das Herzogtum Schwaben vertrat, nicht gerade befremden. Ein Jahr nach vollzogener Doppelwahl galt aber, wie wir sahen, am Ober- wie am Niederrhein Richard für den von der

1) Memorial I, 165. Schreiben Alfonsos vom 20. September 1260 aus Cordova: „Et quanto en lo nuestro, terniemos, que ningun omne del mundo tan grande tuerto nunqua recibiò de otro como nos recibriemos de vos.“

2) Ann. Sti. Rudberti Salisb. Mon. Germ. IX, 794: „Marchio Brandenburgensis cum ceteris electoribus imperii et principibus ac nobilibus totius Swivie de consilio domini papae ac aliorum Principum Romano imperio subiectorum — regem Castellae . . . . elegerunt.“

römischen Kurie unterstützten König, auch machte der päpstliche Legat kein Geheimnis daraus, daß Richard, dem unter allen Fürsten besonders bevorzugten, die Kaiserkrone zugedacht sei [1]). Aber diese Liebe war offenbar eine intermittirende, bedingt durch die Erfüllung der von Richards Bruder für seinen Sohn Edmund auf sich genommenen Verpflichtung, der Kurie das Königreich Sicilien wieder zu erobern; und dieser Erfüllung türmten sich so schwere Hindernisse entgegen, daß König Heinrich III. im Sommer 1257 den Entschluß gefaßt hatte, für seinen Sohn auf die sicilische Krone zu verzichten [2]), und daß Alexander IV. im Dezember 1258, nachdem er gerade ein Jahr zuvor sich zu einer neuen Frist bis zum nächsten 1. Juni verstanden hatte, bis zu welcher ebenso wenig wie früher geschehen war, mit der völligen Auflösung des Verhältnisses drohte, wenn die gestellten Bedingungen nicht baldigst erfüllt würden [3]). Im letzten Grunde hing doch die Macht von Richards Königtum nicht von seinem Reichtum ab sondern von den zwischen englischer Krone und Parlament ausgebrochenen Konflikten, die das Königreich Sicilien in immer weitere Ferne rückten. Wie wenig Gewicht ist doch darauf zu legen, daß Alexander IV. im Frühjahr 1259, da sich König Richard bereits wieder in England befand und an eine Rückkehr nach Deutschland zunächst nicht zu denken war, ihm, „dem erwählten und gekrönten Könige der Römer“, unter Bezeugungen des höchsten Wohlwollens Aussichten auf die Kaiserkrone eröffnete, die er, der Papst, in einem Atem durch die belehrende Bemerkung wieder verdunkelte, daß so schwierige und ernste Angelegenheiten weder übereilt werden könnten noch dürften,

1) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Nr. 254, des Bistums Lübeck I, 318; vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 199.

2) Rymer, p. 359, Schreiben vom 28. Juni.

3) Rymer, p. 366. 379: „propter quod liberum erat ipsi ecclesiae de ipso Siciliae regno disponere — ac etiam tractare super ipsius regni Siciliae negotio cum personis aliis; — quodque adhuc cum nullo rege vel principe, seu alia quacumque persona super huiusmodi negotio tractabamus, sed liberum nobis erat omnino cum omnibus, qui vellent nobiscum super eodem tractare negotio“.

vielmehr mit aller Vorsicht und Überlegung behandelt werden müßten [1]). Es gehört mit zu den Bethätigungen dieser Vorsicht, wenn Alexander an demselben Tage die Pavesen verpflichtete, nur den als römischen König oder Kaiser anzuerkennen, den die Kirche als solchen anerkennen würde [2]).

Nicht die Lösung der Kaiserfrage lag Alexander IV. am Herzen, sondern die Befreiung aus all den Sorgen, die aus dem Königreich Sicilien stammten und von Monat zu Monat sich häuften. Daß alles Leiden der Kirche von dort ausgehe, von dort her ihr alle Gefahren drohten, empfand Alexander so tief als sein Nachfolger Urban IV., der es offen aussprach. Aber auch gegen die Richtigkeit des weiteren Bekenntnisses, welches Urban dem König von England gegenüber ablegte, daß die römische Kirche durch ihn, wie sehr sie auch auf ihn gerechnet hatte, nie von ihren Sorgen und Kümmernissen würde befreit werden können, konnte sich Alexander nicht länger verschließen. Er brach darum nicht sogleich mit England, aber die Ermahnungen hatten auch ein Ende und der Bruch war von dem Moment unvermeidlich, da sich der wahre Retter für das Königreich Sicilien fand. Daß sich ihm rettende Arme anboten, hat Alexander dem König von England nicht verhehlt; daß er den Weg der Unterhandlung einschlug, ist zu erweisen. Konradin hat es im Jahre 1267 in seiner Protestatio bezeugt, und wir haben, nach der Lage der Dinge, keinen Grund, die Wahrheit dieser Aussage anzuzweifeln, es habe Alexander durch den Bischof von Veroli wegen des Königreiches Sicilien mit ihm unterhandelt, vermutlich zu derselben Zeit, als auch die Guelfen von Florenz

1) Rymer, p. 382. Schreiben vom 30. April 1259.

2) Raynaldi Ann., § 9: „quodque in regem vel in imperatorem Romanorum illum recipient, quem apostolicae sedis provisio approbabit“. Den Behörden der Stadt Achen hatte er dagegen kurz zuvor den „zum römischen König erwählten und gekrönten Richard“ mit vollen Anpreisungen empfohlen „cuius personam ... ad assequendam tantae dignitatis praeeminentiam ceteris mundi principibus ad hoc idoneis penitus proferamus“. Quix, Cod. dipl. Aquens. I, 2. p. 126.

sich an ihn wandten. Welche Aussichten auf Erfolg konnten aber diese Unterhandlungen bieten, da die Trennung des Kaiserreiches von dem Königreich Sicilien seit den Anfängen Friedrichs II. der Kardinalpunkt päpstlicher Politik war, Konradin aber den Anspruch auf beide Reiche festhielt. Dieselben Ansprüche hatte auch Alfonso für sich erhoben. Haben nun Verhandlungen zwischen ihm und Alexander IV. stattgefunden? Unzweifelhaft. Er hat es sich viel Geld am päpstlichen Hofe kosten lassen, um die Anerkennung seiner Wahl zu gewinnen; aber er erreichte damit nichts. Er hat dann am 21. Juni 1259, also fast einen Monat, nachdem der Papst inbetreff des Königreiches Sicilien sein Ultimatum gestellt hatte, bei seinem Entschluß, in das Reich zu kommen, sich einerseits auf Briefe berufen, die er jüngst vom Papst und den Kardinälen empfangen hätte, anderseits auf das Einvernehmen mit seinem Freunde, dem apostolischen Nuntius und Patriarchen von Grado [1]). Es haben dann im Jahre 1263, da dem Papst die Entscheidung des Wahlstreites von den Rivalen übertragen war, die Sachwalter Alfonsos die Erklärung abgegeben, Alexander IV. habe, so oft vor ihm über die Sache des Imperiums verhandelt worden sei, öffentlich erklärt, daß er in ihr nichts zum Nachteil des Königs von Castilien entscheiden werde, und diese Willensäußerung ihm selbst auch durch Briefe wie durch seinen Kapellan und Nuntius, den Bischof von Ferentino, zu erkennen gegeben [2]).

Wir besitzen kein einziges päpstliches Schreiben, das in diese Sache Licht brächte, haben aber auch sonst keinen Grund, inbetreff der Erklärung vom Juni 1259 die Wahrheitsliebe Alfonsos anzutasten. Wie hätten denn auch seine Prokuratoren im Jahre 1263 Behauptungen wagen können, deren Wahrheitswidrigkeit aus dem päpstlichen Archiv zu erweisen so leicht war?

1) Böhmer, Reg., S. 356. [Valbonnais], Histoire de Dauphiné I, 194: „Declarantes, quod receptis litteris a summo pontifice et cardinalibus etc."

2) Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 60.

Genug, Unterhandlungen wegen des Kaiserreiches und des Königreiches Sicilien haben zwischen Alexander IV. und Alfonso stattgefunden, auch läßt es sich kaum denken, daß die Guelfen, die Schoßkinder der römischen Kurie, ohne deren Wissen und Zustimmung durch ihren Gesandten Brunetto Latini Alfonsos Hilfe gegen Manfredi aufgerufen haben sollten.

Daß dieser gerade jetzt sich den König von Aragon zu verbinden suchte, berechtigt zu der Vermutung, daß ihm wirklich von Castilien her Gefahren drohten. Anderseits konnte der Zorn Alfonsos über dieses Bündnis nicht größer sein als der des Papstes. Durch ein feindseliges Auftreten gegen Manfredi würde sich aber Alfonso einen Konflikt mit seinem Schwiegervater zugezogen haben und er hatte allen Anlaß, Castilien davor zu bewahren.

Geht man den Auffassungen nach, welche das römische Königtum Alfonsos bei außercastilischen Zeitgenossen fand, so erhält man nicht den Eindruck, daß sie in seiner Kronbewerbung eine Überhebung, eine Vermessenheit gesehen hätten. Seine Anspruchsrechte waren in der That nicht schlechter als die der übrigen staufischen Epigonen. An Ansehen und Macht, Ruhm der Väter und Thatkraft des Volkes übertraf er sie alle. In Italien war er nach einander die Hoffnung der Gibellinen und der Guelfen, seine Anhänger in Deutschland erwarteten große Dinge von ihm. In Frankreich nicht weniger als in England und am Hofe Manfredis bewies man durch den Eifer, mit welchem man seine Macht zu fesseln suchte, wie sehr man sie fürchtete. War nun aber, worauf wenn nicht alles, so doch vieles ankam, den Castiliern so wenig mit der Ehre dieses römischen Königtums gedient, als den Engländern mit eben dieser Zierde und der sicilischen Königskrone auf dem Haupt des Kindes Edmund? Wir behaupten, die Castilier waren nicht weniger ruhmliebend, hatten nicht weniger Ehrtrieb, ihrem Namen und ihrer seit so lange in den Kämpfen gegen die Feinde des Kreuzes in unvergleichlich erfolgreicher Weise bewährten Ritterlichkeit auch nach außen hin Geltung zu verschaffen, als ihr König. Darauf kam doch

aber alles an, ob die inneren Zustände Castiliens bereits so befestigt waren, um ein Ausschreiten der Kräfte ertragen zu können, ob die gesunden nationalen Ziele neben der Kaiserpolitik zu erhalten waren. Die Erstarkung der durch Alfonso VIII. und Fernando erworbenen und begründeten Macht hing vornehmlich wie von der Durchführung der von letzterem für das ganze Reich begonnenen gesetzgeberischen Thätigkeit, so von der Fernhaltung der Gefahren ab, welche für Castilien in einer Verbindung seiner drei maurischen Vasallenfürsten mit den Glaubensgenossen in Nordafrika lagen.

Wir wissen, wie Alfonso nach dieser Seite seine Verbindungen mit England und der Stadt Pisa zu verwerten bemüht war. Aber Heinrich III. erhielt vom Papst nicht die Erlaubnis zur Anteilnahme an einer Expedition gegen Tunis, die ihm Bereicherung versprach, und ebenso wenig werden die Pisaner ihrer im März 1256 eingegangenen Verbindlichkeit nachgekommen sein, ihrem Kaiser zehn Galeeren auf vier Monate zum Dienst in Afrika zu überlassen. Wenigstens spricht dagegen die ihnen bereits am 12. Juli beigebrachte Niederlage.

Nach sämtlichen Darstellungen castilischer Geschichte, älteren wie neueren, ist es zur Ausführung dieser unter neidischen Sternen vorbereiteten Unternehmung gar nicht gekommen, hat Alfonso das afrikanische Gestade nie betreten [1]). Gleichwohl ist er, unzweifelhaft im Herbst 1257, von Alicante aus gegen Tunis aufgebrochen, hat dort aber wohl nicht mehr als mit der Eroberung eines Küstenkastells einen Stützpunkt für weitere Unternehmungen gewonnen [2]).

1) Lafuente sagt in seiner Hist. general VI, 18: „Alfonso por su parte ni abandonaba ni cumplia sua proposito constante de pasar á Africa."

2) Memorial I, 135, Privileg Alfonsos für Alicante, vom 10. April 1258 zu Valladolid: „et despues que fué fecha la particion que mandamos facer primeramientre, viniemos á Alicant á la saçon que embiamos recevir el castiello de Tagunt allent mar", mit der Bemerkung des Herausgebers: „Quizà sea Sagunto; pero si asi es, deberà leerse aquent y no allent el mar. Por lo demas no costa de la historia que Don Alonso el Sabio ganase castiello alguno en Africa." Hätte

Als dann Alfonso im Jahre 1260 eine neue Expedition ausrüstete, trieb ihn dazu nicht allein der Vorsatz, seinem Feinde Manfredi den Einfluß auf das Königreich Tunis streitig zu machen: er würde dort zwei seiner Brüder zu bekämpfen gehabt haben, wenn nicht das ganze Unternehmen durch abermaligen Dazwischentritt König Jaimes vereitelt worden wäre.

Die Auflehnung von Infanten, deren Ehrgeiz in beständigem Kampf mit dem Gefühl ihrer Unterwürfigkeit lag, war nachgerade eine traditionelle Erscheinung; die durchschnittlich mehr durch die Schuld ihrer Geburt als durch Zurücksetzung Mißvergnügten suchten ihren Groll in maurischen Diensten zu kühlen, deren schädliche Wirkungen ihr Vaterland bisher im ganzen leicht überwunden hatte. Unter Alfonso dagegen erhielten diese Familienzwiste einen gefährlichen Charakter. Er mußte es erleben, daß die ihm widerstrebenden Glieder seines Hauses ihm in Afrika wie in Italien zuvorkamen, seine Pläne durchkreuzten und vereitelten, im Bunde mit seinen Gegnern an der Begründung selbständiger Macht arbeiteten.

Bis zum Jahre 1256, da Alfonso in der Person des Infanten Don Fernando ein Thronfolger geboren wurde und die Verhandlungen mit Pisa wegen der Kaiserwahl eingeleitet sein mußten, finden wir sämtliche rechte Brüder Alfonsos: Don Fadrique, Don Enrique, Don Manuel, Don Fernando, Don Felipe (Erwählter von Sevilla) und Don Sancho, am Hofe [1]).

es sich wirklich um Sagunt gehandelt, so würde Alfonso sicherlich nicht hinzugesetzt haben „aquent mar". An dem „allent mar" ist aber aus dem Grunde nicht zu rütteln, weil die See-Expedition Alfonsos durch den König Heinrich von England bezeugt ist. Am 25. Juni schrieb er an diesen: „De negotiis Affricanis sciat vestra sinceritas, quod satis libenter fuissemus vobiscum ad partes illas Affricanas profecti", nachdem er ihm bereits am 14. Dezember 1257 wegen seiner Erfolge in Afrika gratuliert hatte: „Revolvimus siquidem, et ad cordis oculos, cum mentis tripudio, salubriter revocamus, quod non solum in subiugandis crucis hostibus, verum etiam in ipsis ad lumen veritatis et agnitionem sui nominis, veluti de Rege Thenicii, proceribus, ex vestrae serenitatis apicibus nobis innotuit, misericorditer et pie revocandis." Rymer, p. 367. 372.

1) In dieser Reihenfolge, nach der ihr Alter zu bestimmen ist, treten

Letzterer, Erwählter von Toledo und seit dem Jahre 1255, trotz seines jugendlichen Alters, Kanzler des Königs [1]), und Don Fernando, Archidiakonus der Kathedralkirche Salamancas, wahrten allein ihrem königlichen Bruder die Treue. Von den übrigen Brüdern wurde Don Enrique, der zweitgeborne Sohn König Fernandos, frühzeitig ein störender Geist in dem Hause seiner Väter.

Im Jahr 1256 erschien er flüchtig am englischen Hofe. Welcher Frevel seine Verbannung verursacht hatte, erfahren wir nicht. Ptolomäus von Lucca meint, er habe sich hartnäckig geweigert, seinem Bruder, wie es die anderen Brüder nach castilischem Gebrauch gethan hatten, die Hand zu küssen [2]). Dagegen spricht sein Aufenthalt am Hofe bis gegen das Jahr 1256. Auch Matthäus Paris weiß nur, daß er seinen Bruder schwer beleidigt habe [3]). Nirgends auch nur eine Andeutung darüber, ob Differenzen politischer Art dem Bruch zugrunde lagen.

Es ist schwer zu glauben, daß Don Enrique in England, wie Matthäus Paris berichtet, sein Vergehen wieder gut zu machen ernstlich entschlossen gewesen sei [4]). Gewiß hätte Alfonso die Hand zur Versöhnung geboten, war doch vorauszusehen, daß Don Enrique, um den eigenen Groll und Ehrgeiz zu befriedigen, sich die Gelegenheiten nicht entgehen lassen würde, die für ihn in dem Wettstreit der castilischen und eng-

sie in allen Urkunden auf; davon abweichend bei Rodrigo von Toledo (S. 144) und Lukas von Tuy (S. 112).

1) Matthäus Paris sagt von Don Sancho zum Jahre 1255, da er Mitte September an den englischen Hof kam: „aetate viginti annorum"; was nicht genau ist, da seine Mutter Doña Beatriz 1235 verstarb. Da er als der letzte unter den Brüdern genannt wird und seine nur von Lukas von Tuy genannte Schwester Doña Maria als „puellula" wenige Tage vor dem Tode ihrer Mutter starb, mag er als deren letztes Kind 1234 geboren sein.

2) Ptol. Luc. Murat. IX, 1155.

3) „Qui indignationem regis Hispaniae meritis suis exigentibus, incurrerat, alienae pecuniae inhiabat et auxilio regis Anglorum indigebat. Offenderat enim regem Hispaniae enormiter."

4) „Ipse enim offensor errores perpetratos corrigere promptus fuit et paratus."

lischen Krone um den Besitz der Kaiserkrone und des Königreiches Sicilien lagen.

In dem Infanten hat denn auch alsbald Heinrich III. den rechten Feldhauptmann gefunden, der es für den Prinzen Edmund erobern sollte. Anfang Mai 1257 waren in Gegenwart des päpstlichen Nuntius, des Erzbischofs von Messina, die Vereinbarungen mit ihm getroffen, alles Erforderliche angeordnet und ansehnliche Summen angewiesen. Da trat der zu gefährlicher Stärke anwachsende Aufstand der Waliser gebieterisch zwischen Plan und Ausführung. Heinrich III. stand auf dem Punkt, auf das Königreich Sicilien zu verzichten. Der Infant gab darum seine Hoffnungen, in Italien eine glänzende Rolle zu spielen, keineswegs auf. Kein Land bot ihm indessen zur Befriedigung seines Bruderhasses, seines Durstes nach Thaten, Ehren und Reichtümern so bequeme Aussichten wie das Königreich Tunis. Er drang in König Heinrich III., ihm zu Bordeaux die Ausrüstung und Bemannung einer Flotte zur Überfahrt nach Afrika zu gestatten, und Heinrich, der froh sein mochte, den unruhigen Gast, der ihm nichts mehr nützen konnte, loszuwerden, versah ihn im Juli 1259 mit den erforderlichen Vollmachten an die Behörden von Bordeaux, ließ den Infanten aber zuvor auf das Evangelium schwören, während der Überfahrt keine Feindseligkeiten gegen den königlichen Bruder zu begehen [1]). Mit der Abnahme dieses Eides glaubte Heinrich den Verpflichtungen gegen seinen Verwandten und Verbündeten Genüge geleistet zu haben. Ob er auch daran zweifelte, daß Don Enrique zu Tunis, wohin er dem Verbannten die Wege gebahnt hatte, als Feind seines Bruders sich geltend machen würde?

Zunächst geschah das in Spanien selbst, denn die Fahrt ging nicht direkt nach Tunis. Im Frühjahr 1260 finden wir den Infanten in Aragon, wo er, wie urkundlich feststeht,

1) Rymer, p. 388. Eid des Infanten, 27. Juli apud Westmonasterium: „quod in hac profectione nostra ad partes Affricanas, nullam guerram, molestiam, aut gravamen perquiremus, aut procurabimus praefato regi fratri nostro“.

Anhänger zur Fahrt nach Tunis warb. Was war inzwischen geschehen?

Nach der Chronik Alfonsos X., die von Don Enriques Aufenthalt in England nichts weiß, erregte er im Jahre 1259 von Lebrija aus mit einigen Ricoshombres und Caballeros einen Aufstand gegen den König. Dieser schickte von dem benachbarten Sevilla aus Don Nuño de Lara gegen ihn aus: er sollte ihn gefangen nehmen. Beim Zusammentreffen mit dem Infanten wurde er aber schwer verwundet und wäre wohl verloren gewesen, wenn ihm nicht Alfonso zu rechter Zeit eine ausreichende Streitmacht zuhilfe geschickt hätte. Vor dieser floh der Infant mit den Seinigen über Lebrija nach Puerto de Santa Maria, bestieg hier ein Schiff, das ihn nach Cadix brachte, von wo er auf einem anderen Fahrzeug nach Valencia fuhr [1]).

An der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln, haben wir selbst bei dem nicht durchaus zuverlässigen Charakter ihrer Quelle keinen Grund. Dieser Invasionsversuch in der Nachbarschaft der maurischen Vasallen konnte, wenn er nicht in seinen Anfängen unterdrückt wurde, sehr bedenkliche Dimensionen annehmen; er macht es erklärlich, daß Alfonso sein Vorhaben, im Sommer in das Reich zu kommen, aufgab, wozu er sich noch am 21. Juni entschlossen gezeigt hatte.

Don Enrique irrte sich aber, wenn er aus dem gespannten Verhältnis, welches zwischen seinem Bruder und dessen Schwiegervater bestand, Vorteile zu ziehen hoffte. Die Unterstützung des Empörers konnte König Jaime bei der Zwietracht, in welcher er mit seinem eigenen Sohne lebte, teuer zu stehen kommen. Er untersagte deshalb allen Vasallen seines Reiches, sich an dem Zuge des Infanten nach Tunis zu beteiligen [2]).

1) Crónica del rey D. Alfonso X., c. 8.

2) Memorial I, 158. Ordre des Königs vom 22. April 1260: „Unde quia prout scitis, amor maximus est inter nos et praedictum regem Castellae, et dictus Enricus sit male cum praedicto fratre suo, non esset bonum, quod nos consilium, nec juvamen, nec etiam aliquis nobilis, vel alius terrae nostrae, eidem daremus.“ Da Jaime gleich-

Jedenfalls sollten sie vorher seine Erlaubnis dazu eingeholt haben. Nach der Chronik Alfonsos überließ jedoch Jaime dem Infanten eine Anzahl Schiffe, mit denen er von Barcelona nach Tunis zu seinem Bundesgenossen fuhr [1]).

Dasselbe Asyl suchte zu dieser Zeit sein Bruder Don Fadrique auf. Auch er war des Landes verwiesen worden, vermutlich weil er im Einverständnis mit Don Enrique sich gleichfalls empört hatte. Vielleicht, daß die Beeinträchtigung, welche er von seinem Bruder Alfonso inbetreff der auf ihn durch seine Mutter Doña Beatriz vererbten Rechte auf das Herzogtum Schwaben erfahren hatte, ihre Feindschaft veranlaßte [2]).

Als Don Fadrique im Jahre 1245 zu den Feinden Kaiser Friedrichs II. entflohen war, schrieb dieser an König Fernando: „Was ist bei dem in solcher Jugend verübten unerhörten und frechen Verrat für das Alter des Infanten zu erwarten, wenn so viele Ermahnungen des Vaters, so viele Wohlthaten des Oheims auf ihn wirkungslos blieben!“ [3])

Der Infant rechtfertigte diese Voraussagen vollkommen.

wohl verlangt, man solle persönlich seine Erlaubnis zur Fahrt nach Tunis einholen, möchte man glauben, der König habe gefürchtet, es würde der Infant nur angeblich zum Zuge nach Tunis werben, beabsichtige aber in Wahrheit einen abermaligen Einfall in Castilien.

1) c. 8: „É por esto el infante don Enrique pidiòle que le diese navios en que fuese é que pasaria la mar, é el rey don Jaimes tóvolo por bien.“ Man muß danach annehmen, daß die Bemannung, welche dem Infanten von Bordeaux folgte, des dem König Heinrich III. geleisteten Eides eingedenk, sich von ihm lossagte, als er sich entschlossen zeigte, an der Küste Andalusiens die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Vgl. Zurita, lib. III, c. 59.

2) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 560. — Am 2. Oktober 1259 finden wir den Infanten zum letztenmal als Zeugen einer königlichen zu Toledo ausgestellten Urkunde. Memorial I, 152. — Auch der Bericht des Saba Malaspina, S. 833 läßt darauf schließen, daß beide Brüder zu gleicher Zeit in die Dienste des Königs von Tunis traten. Vielleicht bezieht sich in dem Warnungsschreiben Jaimes vom 22. April 1260 an seine Vasallen, sich nicht an Don Enrique anzuschließen, der Zusatz „nec cum aliquo alio“ auf Don Fadrique.

3) Huillard-Breh. VI, 340. — Schirrmacher, Friedrich II., Bd. IV, S. 149.

Alfonso konnte noch von Glück sagen, sich von Tunis her von den Anschlägen beider Empörer bedroht zu sehen, da eine an seinem Hofe längst in aller Heimlichkeit angezettelte Konspiration eben jetzt dem Ausbruch nahe war, deren Folgen bei der Beteiligung der beiden Infanten für die Krone nicht abzusehen waren; scheint es doch, daß der Aufstand, welchen Don Enrique im Süden von Andalusien in den Gebieten einer mißvergnügten arabischen Bevölkerung erregte, mit jener Konspiration in Verbindung stand.

Trotz der unversöhnlichen Gegensätze, welche zwischen der christlichen und muhammedanischen Welt liegen, trotz der Belebung und Erstarkung des spanischen Islam unter der weisen Regierung Ibn-el-ahmers würde dieser schwerlich sich gegen Castilien aufzulehnen gewagt haben, selbst wenn seine Schicksalsgenossen, die Fürsten von Murcia und Niebla, sich mit ihm entschlossen gezeigt hätten, das verhaßte castilische Vasallenjoch abzuschütteln. Ibn-el-ahmer war so klug, sich über das Maß der eigenen Kräfte nicht zu täuschen, und durch vorschnelles Handeln den Bestand seines aufblühenden Reiches und damit die Existenz der maurischen Macht in Spanien überhaupt in Frage zu stellen. Er hat mit seltener Meisterschaft bis zum Jahre 1263 am Hofe Alfonsos, und mit ihm die Genossen seiner Pläne, Muhammed Ibn Hûd von Murcia, und Ibn Mafûß von Niebla, die Rolle des ergebenen Vasallen gespielt, während er in beständigem geheimen Verkehr stand sowohl mit den Beni-Zian, die seit dem Jahre 1248 eine unabhängige Herrschaft zu Tlemcen und Alger errichtet hatten, als mit den Beni-Merin, deren Fürst Ja'kûb ibn 'Abd-el-hakk sich im Jahre 1258 zum König von Feß hatte ausrufen lassen, das Jahr darauf die im Dienst des Almohaden El-murtadhi stehenden Christen aus Sale vertrieb, dessen sie sich eben bemächtigt hatten, diesem im Jahre 1260 eine Niederlage beibrachte, und danach Vorbereitungen zum letzten Schlag gegen die morschen Reste des almohadischen Reiches traf [1]).

1) Ibn Khaldûn, de Slane IV, 44. — Kartâs, Beaumier, S. 429.

Dieser Regeneration des nordafrikanischen Islam in ihren Anfängen Halt zu bieten, hatte Alfonso versäumt. Seine Kaiserpolitik war hauptsächlich schuld daran, daß die Castilier von dem hohen Ziel abgelenkt wurden, auf welches sie die von Fernando eröffneten ruhmreichen Bahnen hinwies, daß die Beni-Merin gefährliche Nachbarn wurden und Ibn-el-ahmers Hoffnungen auf eigene Befreiung, ja auf die Wiederherstellung der maurischen Herrschaft über Spanien Berechtigung erhielten.

Es stand nicht zu erwarten, daß Ja'kûb ibn 'Abd-el-hakk sich zu einer Invasion, die er mit möglichster Kraft unternehmen mußte, wenn der große Plan gelingen sollte, verstehen würde, ehe nicht der Gegner in Marocco völlig zu Boden geworfen sein würde. Nun aber gelang der erste Angriff auf die Hauptstadt nicht; voll Kummer über den Verlust seines Sohnes Abdallâh kehrte er nach Feß zurück. Das war gegen die Mitte Mai 1263 [1]). Eben um diese Zeit war Ibn-el-ahmer seiner Hilfe auf das äußerste bedürftig. Er riß sich von Castilien los.

Über die Vorgänge, welche ihn und den Fürsten von Murcia gerade jetzt unter keineswegs günstigen Verhältnissen zum Aufstande trieben, sind wir im unklaren. Genug, der von Don Fernando im März des Jahres 1245 auf 20 Jahre abgeschlossene Friede wurde gebrochen [2]).

Früher aber als die Könige von Granada und Murcia hat sich der von Niebla erhoben. Sollte etwa die Entdeckung einer Verbindung mit dem Infanten Don Enrique die Veranlassung dazu geboten haben? Jedenfalls ist es auffällig, daß kurze Zeit nach seiner Waffenerhebung zu Lebrija die Mauren allerorten im Süden von Sevilla, zu Cadix, Puerto de Santa Maria, Rota, Jerez, Medina Sidonia, San Lucar, Arcos, selbst in nächster Nähe von Sevilla, zu Utrera, zu den Waffen griffen, die überraschten Befehlshaber der Alcazare entweder gefangen nahmen oder sie eng umschlossen hielten. Da die

1) Kartâs, S. 432.
2) Ms. Copenh., fol. 160. 179. — S. Beilage III.

Mauren den Aufstand kaum gewagt haben würden, wenn Alfonso sich in Sevilla befunden hätte, halten wir die Nachricht, die seine Chronik giebt, er habe sich zu dieser Zeit in Segovia befunden, nicht für unwahrscheinlich. Auf die Kunde von diesen Vorgängen entbot er die Infanten, Ricoshombres und Stadtmilizen nach den Grenzlanden, eilte ihnen über Toledo voraus, bis zu dem Ort Pozuelo de Don Gil, in der Nähe von Alarcos, unseligen Angedenkens. Während er hier der heranziehenden Kontingente harrte, ließ er die Einwohner der Umgegend zu sich entbieten, um den von ihm zu einer Stadt unter dem stolzen Namen Villa Real erhobenen Ort zu bevölkern. Dann ging es gegen die Aufständischen.

Alfonso selbst zog vor Niebla. Es fiel. Die Mauren wurden ausgetrieben. Christliche Ansiedler zogen ein. Ibn Mafûß soll einen Ruhesitz bei Sevilla erhalten haben [1]).

Zu gleicher Zeit griff der Admiral Pero Martinez de Fe mit der Flotte Cadiz an und wurde am 14. September Herr dieses wichtigen Hafens. Das gleiche Geschick traf die übrigen aufständischen Orte entweder noch in diesen Jahre oder erst im folgenden. Am längsten hielt sich Jerez; als es nach sechsmonatlicher Belagerung gefallen, folgten Bejer, Sidonia, Rota, S. Lucar, Puerto de Santa Maria, schließlich Arcos und Lebrija. Allerorten mußte die maurische Bevölkerung christlichen Kolonen weichen.

Wiedergewonnen waren nach zehnjähriger Regierung Alfonsos durch diese Waffenthaten diejenigen Territorien, welche sein Vater am Ende seines Lebens erobert und als gesicherten Besitz ihm hinterlassen hatte. Und trotz dieser fast einzigen Erfolge hing der erst zweiundvierzigjährige, an weitschweifenden Plänen reiche Fürst schon jetzt Gedanken an sein Ende nach. In der Hauptkirche zu Gades, die wohl zum Gedächtnis daran,

1) Urkunde des Königs, Sevilla, 28. Februar 1263: „aviendo muy gran sabor de poblar bien et de mejorar la villo de Niebla, porque es la primera que ganamos despues que regnamos, sobre que viniemos con nuestro cuerpo et echamos ende los moros, et poblamosla de Christianos à servicio de Dios“ etc. Memorial I, 202. — Crónica, c. 6.

daß es am Tage der Kreuzeserhöhung christlich geworden war, den Namen der heiligen Kreuzkirche erhielt, wollte er sein Grabmal errichtet sehen, damit sein ruhmvolles Gedächtnis, wie Papst Urban IV. sich ausdrückte, dessen Genehmigung er dazu einholte, seine Nachfolger zur Beschützung und Vergrößerung dieses wichtigen Zuganges zu Afrikas Küste und die treuen Unterthanen zu gesteigerter Kolonisation anspornen möchte. Hierher zugleich erbat sich Alfonso die Verlegung des Bischofsitzes von Medina Sidonia, das eben erobert worden [1]).

Erst jetzt, nach Eroberung des Fürstentums von Niebla, bemühte sich Alfonso um die Grenzausgleichung zwischen den Königreichen Castilien-Leon und Portugal. Am 20. April 1263 entsandte er von Sevilla aus den Großmeister des Ordens von Santiago, Don Pelai Perez, den Großmeister der Templer in den drei Reichen Portugal, Leon und Castilien, Don Martin Nuñez, den Adelantado mayor des Königreiches Murcia, Don Alfonso Garcia und andere Bevollmächtigte zu diesem Behuf an den portugiesischen Hof. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und gewannen erst im nächsten Jahr infolge der Ereignisse, welche inzwischen in Andalusien eingetreten waren, einen Abschluß, den Alfonso schwerlich beabsichtigte, als er sie anknüpfte [2]).

Noch am 28. Februar 1263 weilten die Fürsten von Granada und Murcia am Hofe von Sevilla und bezeugten ihm die Verleihung von Privilegien an das nun christliche Niebla [3]). Unmittelbar darauf muß der Bruch erfolgt sein. Im Monat März eilte Don Pedro Ivañez, Großmeister des

1) Urban schrieb ihm 1263 (21. August): „admirandum nostris nuper venit insinuatione regia sensibus et stupendum propositum, quod de regalis corporis sepultura non a suggestione humana, sed a spiritu Domini concepisti“. Raynaldi, § 61. — Gams, Kirchengeschichte Spaniens.

2) „Avenienza, paz, e amor, assi sobre los castillos, y sobre la tierra del Algarve, como sobre lo partimento de los reynos de Leon y de Portugal, como sobre las otras contiendas e querumes.“ Mon. Lus. lib. 15, c. 14.

3) Memorial I, 202.

Ordens von Calatrava nach Barcelona, an den Hof Jaimes [1]); eine Botschaft der Königin Violante folgte nach. Aragons Hilfe war nicht zu entbehren, weder in Murcia noch in Andalusien. Sie wurde auch bereitwillig zugesagt, war doch die Unterdrückung des Aufstandes in Murcia auch in Rücksicht auf das nicht minder bedrohte Valencia geboten. Doch ließ sich König Jaime diese Gelegenheit nicht entgehen, die Grenzregulierung zwischen Aragon und Castilien zu fordern, wobei es sich hauptsächlich für ihn um den Besitz von Requena handelte. Schon am 3. Mai hatte die gemeinsame Gefahr die seit Jahren gespannten Verwandten versöhnt, waren die beiderseitigen Vertrauensmänner ernannt [2]).

Nachdem Jaime die Zustimmung der Cortes von Aragon und Catalun eingeholt hatte, erwählte er im Februar 1264 die Capitane für die nach Castilien bestimmten Subsidien [3]). Alfonso selbst brachte aus den Städten Estremaduras nicht ohne Opfer eine starke Streitmacht zusammen, indem er allen, die ihm auf drei Monate in den Grenzlanden wohlbewaffnet und beritten Dienste thun würden, die Abgabe der Martiniega und Fonsadera erließ [4]).

Noch im Jahre 1263 soll Alfonso verheerend in die Vega von Granada eingebrochen sein. Namhafte Ereignisse brachte erst das folgende Jahr, als die afrikanische Hilfe eingetroffen war. Über 3000 Reiter hatte Abû Jûsuf unter Anführung seines tapfern Feldherrn, des einäugigen Emir Ibn Edrisî entsandt [5]). Es waren die ersten Merinen, ja die ersten

1) Zurita (III, c. 65) berichtet, Don Pedro Ivañes sei am 6. März 1263 nach Zaragoza gekommen; an diesem Tage befand er sich aber noch zu Sevilla. Memorial I, 205: „en la dominica de Ramos“ (25. März) empfing König Jaime zu Xixena die Botschaft von seiner Tochter.

2) Memorial I, 206: „Danda en Lerida“.

3) Zurita, lib. III, c. 65.

4) Die Chronik Alfonsos X. (Kap. 12) bemerkt: „porque de las Extremaduras avia mas gentes para su servicio que de las otras villas de su reino“.

5) Die Ankunft der Truppen setzt Ibn-el-Khatib in das Jahr 662, also nach dem 4. November 1263.

afrikanischen Mauren, die seit der Niederlage bei Navas spanischen Boden betraten. Auch aus dem Reiche der Beni-Zîan und dem Tunesischen kamen Subsidien [1]).

Ibn-el-ahmer fühlte sich stark genug, die Initiative zu ergreifen. Zwischen Cordova und Sevilla kam es im Jahre 1264 zu einem Haupttreffen. Die Christen erlitten die schwersten Einbußen, erwehrten sich aber der Ungläubigen auf das kräftigste, erschlugen 3000 Ritter und noch mehr Fußtruppen und rühmten sich sogar des Sieges; aber die Gefahr war darum keineswegs beseitigt. Castilien mußte sich gegen stärkere Invasionen der Beni-Merin gerüstet halten, wozu diese ebenso sehr durch ihren Religionseifer, wie durch diesen ersten Mißerfolg und durch die Hilfsbedürftigkeit Ibn-el-ahmers angespornt wurden.

Alfonso verwandelte durch die Bildung einer Hermandad zwischen den Städten Cordova, Jaen, Baeza, Ubeda, Andujar, San Estevan, Eznatorafe, Quesada und Cazorla das christliche Andalusien in ein förmliches Kriegslager; zugleich rief er die Hilfe der römischen Kurie auf, und Klemens IV. erteilte dem Erzbischof von Sevilla das Mandat, in seiner Provinz das Kreuz predigen zu lassen, auch dem König die Kirchenzehnten zu überweisen [2]).

Zum Frühjahr 1265 hatte Alfonso seine Vasallen nach dem Süden entboten, während König Jaime sich zur Wiedereroberung des Königreiches Murcia anschickte. Nach dem Empfang, der Ibn-el-ahmer das Jahr zuvor bereitet worden war, ließ sich von ihm bei seiner Vorsicht ein wiederholter Einfall ohne neue afrikanische Zuzüge kaum befürchten; schon aber war er in die Lage versetzt, zur Erhaltung seines Thrones sich vor Alfonso zu beugen. Gerade die merinischen Subsidien brachten ihm Unheil, denn indem er sie übermäßig belohnte, erregte er

1) Anl. Januens., p. 248, ad a. 1264: „auxiliantibus Sarracenos Barbaris et aliis Sarracenis de Garbo et Barbaria“. Auch Ibn Khaldûn berichtet, daß außer den Beni-Merin andere afrikanische Dynastieen Hilfe schickten. Gayangos II, 341.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1265, § 36. — Memorial I, 221.

den Neid seiner Vasallen, vor allem der mächtigen Alcaiden von Malaga und Guadix. Als er dann ihre Klagen in schroffer Weise zurückwies, sagten sie sich von ihm los, schickten — eben ihm Frühjahr 1265 — Gesandte an Alfonso, erbaten seine Hilfe und gelobten ihm Treue. Unverzüglich entsandte dieser zu ihrem Schutz Don Nuño de Lara mit tausend Rittern und den erbetenen königlichen Verbriefungen. Was half es Ibn-el-ahmer, daß gerade jetzt die Bewohner von Almeria, bestimmt durch die glücklichen Fortschritte der aragonischen Waffen in Murcia und die Verstärkungen, welche ihr nördlicher Nachbar, der Alcaide von Guadix von Castilien, erhalten hatte, seine Oberhoheit anerkannten. Von Afrika war zunächst keine Hilfe zu erwarten; Abû Ja'kûbs nächstes Ziel blieb Marocco, und so entschloß er sich denn, um sein Land vor den Verheerungen der Christen und der beiden Alcaiden zu wahren, mit Alfonso in Unterhandlungen zu treten. Zu Alcalá de Benzaida trafen beide Fürsten zusammen und einigten sich, nicht sowohl schon über die Bedingungen des Friedens, sondern zunächst wohl nur über die eines einjährigen Waffenstillstandes. Alfonso versprach, den Alcaiden, wenn sie sich innerhalb dieser Zeit mit Ibn-el-ahmer nicht geeinigt hätten, und dieser, dem König von Murcia keine Hilfe zu leisten [1]).

Bei dieser Lage der Dinge ging die Macht Muhammed Ibn Hûds ihrem schnellen Ende entgegen. Nachdem König Jaime ihm im Lauf dieses Jahres sämtliche festen Orte des Landes entrissen und gegen Ende desselben zu Alcaraz mit Alfonso über alle schwebenden Fragen sich geeinigt hatte, schritt er im Januar zur Belagerung Murcias, dessen Thore trotz der Stärke ihrer Befestigungen und ihrer Besatzung sich ihm schon am 13. Februar öffnen mußten [2]).

Ohne Verzug räumte Jaime dem Adelantado mayor der Lande Murcia und Andalusien. Don Alfonso Garcia, den Alcazar ein und gab seinem Schwiegersohn Nachricht von den für ihn gemachten Eroberungen, wozu 28 zwischen Murcia

1) Crónica del rey Alfonso, c. 15.

2) Schäfer, Geschichte Spaniens III, 128.

und Lorca gelegene Kastelle gehörten, die nun castilische Besatzungen erhalten sollten. Da Alfonso diese nicht sogleich entsenden konnte, war er es zufrieden, daß sein Schwiegervater 10,000 Bewaffnete, größtenteils Aragonesen und Catalanen, dem Don Alfonso Garcia zur Verfügung stellte, worauf er den Schauplatz seines Ruhmes verließ.

Wie bereits bemerkt, haben diese kriegerischen Ereignisse nicht wenig auf den Verlauf der mit Portugal eingeleiteten Unterhandlungen eingewirkt. Erst am 5. Juni 1264 wurden urkundlich die Grenzen zwischen den Reichen Leon und Portugal reguliert. Dieses erhielt Aronches und Alegrete, Marvan und Valença fielen an jenes. Inbetreff des Königreiches Algarve verzichtete Alfonso im Grunde schon jetzt auf die im Jahre 1253 erworbenen Rechte. Er behält dessen feste Schlösser noch in seiner Hand aber als Bürgschaft für das vom König von Potugal geleistete Versprechen, ihm, so lange er es Zeit seines Lebens verlangt, fünfzig Reiter zum Heere zu stellen [1]).

Auch jetzt hielt Alfonso die Zustände in Andalusien noch keineswegs für so gesichert, um persönlich in Murcia erscheinen zu können. Seine von Sevilla aus für das neu eroberte Königreich getroffenen Anordnungen wurden von seinem Bruder Don Manuel, seit einigen Jahren sein Alferez, und Don Alfonso Garcia, Adelantado mayor Murcias, in Vollzug gesetzt. Am 23. Juni 1266 leisteten vor letzterem die Alguazile im Namen sämtlicher Mauren Murcias dem König Alfonso, gegen den die Waffen erhoben zu haben sie bereuten, den Vasalleneid, indem sie König Jaime und die Infanten Don Petro und Don Jaime, seine Söhne, von allen Verpflichtungen gegen sie freisprachen [2]).

Die darüber ausgestellte Urkunde hat insofern noch ein besonderes Interesse, als die Alguazile von Murcia ihres Kö-

1) Vgl. Schäfer, Geschichte Portugals I, 215.

2) Memorial I, 231. — Crónica, c. 15.

3) „et pedimos merced á nuestro seynor á Don Buaddille Abenhut, Rey de Murcia, que mande poner en esta carta su siello colgado en esta carta que es escripta en latino et en arabigo“.

nigs Abû 'Abdallâh ibn Hûd erwähnen [3]). Sein Vorgänger Muhammed hatte die Krone, aber nicht die Freiheit durch seinen Verrat eingebüßt. Alfonso wies ihm bei Murcia ein Kastell zum Wohnsitz an, auf welchem er den Rest seines Lebens verbrachte. Abû 'Abdallâh, vermutlich der Bruder Elmutawakkels, scheint den Besitz seines Scheinkönigtums nur der Ehrliebe Alfonsos verdankt zu haben, Könige seine Vasallen nennen zu können [1]).

Auch Ibn-el-ahmer mußte sich wieder unter das frühere Joch beugen. Hatte er etwa noch auf eine ihm günstige Gestaltung der Lage der Dinge in Afrika gerechnet, so war diese Ende des Jahres 1266 eine derartige, daß auf Hilfe von dorther für die nächste Zeit gar nicht zu rechnen war.

Unterstützt von Ibn Jûsuf hatte sich El-murtadhis Feldherr El-wathik, bekannter unter dem Namen Abû Dabus, gegen ihn erhoben, Marocco überrumpelt, den Sultan auf der Flucht im Oktober 1266 töten lassen, dann aber gleichen Verrat gegen Ibn Jûsuf geübt, und als dieser gegen Marocco aufbrach, ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Haupt der Beni-Zîan geschlossen. Statt des projektierten spanischen Krieges entbrannte über den Trümmern des Almohadenreiches der Kampf unter den nordafrikanischen Stämmen, und das Reich Granada war seinem Schicksal preisgegeben.

Ibn-el-ahmer mußte sich dazu verstehen, fortab als Vasall der castilischen Krone einen Jahrestribut von 250,000 Maravedis zu zahlen, eine bei weitem geringere Summe als die vor dem Aufstande gezahlte, aber nicht weniger drückende, da die Herrschaften von Malaga und Guadix unter castilischem Schutz verblieben [2]). Alfonso besaß an den beiden Alcaiden

1) Crónica, c. 15: „É porque este rey don Alfonso avia voluntad de aver reyes por vasallos, fizo regnar en Murcia à Mahomad (?) hermano de Aben Jud, é mandóle dar la tercia parte de las rentas del reyno de Murcia.“ Vgl. Gayangos II, 531. Als Zeugen königlicher Urkunden finde ich Abû 'Abdallâh nicht.

2) Crónica, c. 15. — Ptolom. Lucens., p. 1155 berichtet: „Hic (Alfonsus) regem Granatae multum humiliavit et in ipso augmentavit tributum, quia tempore patris solvebat omni die mille marabotinos regi, sed per istum augmentum est, ita ut in die Veneris pro re-

Vasallen, in deren Interesse es lag, sich ihm durch Überwachung und Mitteilung aller verdächtigen Schritte ihres Gegners treu und dienstlich zu erweisen. Ruhe und Sicherheit konnten freilich nur dann erst in die Grenzlande einkehren, wenn es gelang, das Königreich Granada zu unterwerfen, die Mauren völlig vom spanischen Boden zu verdrängen. Die Zwietracht in den maurischen Reichen diesseit und jenseit des Meeres ließ ein solches Gelingen wohl erwarten, auch würde der Papst mit Befriedigung für diesen Krieg, der den in Castilien vorhandenen Elementen der Opposition eine andere Richtung gegeben hätte, die weitere Unterstützung durch die Kirche zugesagt haben. Für Alfonso behielt aber nun einmal trotz aller bisherigen Mißerfolge das unerreichbare Ziel eine größere Anziehungskraft als das erreichbare. Gerade während der muhammedanische Aufstand in bedrohlicher Gestalt ihn überraschte und fesselte, nahm er einen neuen Anlauf, um das gleißende Kaiserdiadem zu erjagen.

Am 29. August 1261 war Jakob Pantaleon aus Troyes, Patriarch von Jerusalem, als Urban IV. seinem bereits am 25. Mai dieses Jahres verstorbenen Vorgänger Klemens IV. gefolgt. So lange hatten sich im Kardinalkollegium französische, englische und castilische Einflüsse den Sieg streitig gemacht. Was England von dem Franzosen zu erwarten hatte, der alsbald das Kollegium seiner Brüder durch vierzehn Mitglieder, darunter acht aus seinem Vaterlande, vermehrte, das zeigte sich zunächst in der Verwerfung der Wahl König Richards zum lebenslänglichen Senator Roms.

verentia crucis duo millia daret." Die endliche Unterwerfung Ibn-el-ahmers kann nicht vor den Sommer 1267 gesetzt werden, denn in dem von Klemens IV. am 11. Juli an den Erzbischof von Toledo gerichteten Schreiben, in welchem er ihn und diejenigen, welche das Kreuz gegen die Sarazenen genommen, besonders belobt, ist von der Unterwerfung des Königs von Granada noch nicht die Rede, dagegen schreibt er am 23. Oktober an Alfonso: „Quia nobis intimare curasti, qualiter, auctore domino, detestabilis ille proditor, ille subdolus inimicus, rex Granatae suam cervicem ferream tuo tandem submisit imperio." Raynaldi Ann. ad a. 1267, § 31.

Seine letzten Hoffnungen, die römische Kurie von ihrem gefährlichen Nachbar, Manfredi, befreit zu sehen, hatte Innocenz IV. auf den Grafen Karl von Anjou gesetzt. Mit ihnen trat Urban IV. sein Pontifikat an. Bereits am 23. März 1262 kam zu Viterbo der erste Vertragsentwurf mit dem Grafen zustande, der seit dem Jahre 1257, da er mit der Freiheit Marseilles Alfonsos Einwirkung auf diese Reichsstadt niederwarf, sich die Pforten der Alpen erschlossen und festen Fuß in der Lombardei bis in das Gebiet von Asti gefaßt hatte [1]). Es heißt, er soll selbst die Absicht gehabt haben, seinem Verwandten Alfonso die Kaiserkrone streitig zu machen. Daß dieser von dem Augenblick ab, da der Graf designierter König von Sicilien war, ebenso wenig wie sein Gegner Richard, auf päpstliche Begünstigung rechnen konnte, liegt auf der Hand.

Obwohl ihn nicht einmal die deutsche Krone zierte, wagte er durch seinen bevollmächtigten Notar, den Magister Rodolpho de Podio Bonisi, sich die Kaiserkrone aus den Händen Urbans IV. zu erbitten.

Seine ablehnende Antwort vom 17. April 1262 begründete Urban vornehmlich damit, daß die Gesandten Alfonsos wie die des Grafen Richard beharrlich die Entscheidung ihres Wahlstreites durch den Papst abgelehnt hätten [2]).

Auf diese Botschaft hin wird Alfonso plötzlich anderen Sinnes. Nach der Einnahme des Fürstentums Niebla bevollmächtigt er zu Sevilla am 1. Februar 1263 die Bischöfe Martin von Leon, Garcia von Silves und seine Notare, die Magister Juan Alonso, Archidiakon von Compostella und Rodolpho de Podio Bonisi, um von Papst und Kardinälen die dem König zukommende Kaiserkrone zu erbitten und alle seine Rechte und Interessen wahrzunehmen, sei es daß der Papst in ordentlichem oder außerordentlichem Verfahren die Entscheidung treffe.

1) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 223.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1262, § 2: „praesertim cum tam tui quam praefati comitis nuncii, apud sedem Apostolicam constituti se nolle in hoc ipsius sedis subire iudicium, frequenter duxerint proponendum“.

Rechnete er für sich auf die Geneigtheit des Papstes in der Voraussetzung, daß sein Gegner Richard dessen richterliche Kompetenz nach wie vor nicht anerkennen würde, so hatte er die Kette der Täuschungen, die seine Regierung durchzieht, durch zwei starke Glieder vergrößert.

Für den Papst hatte die Unterwürfigkeitserklärung Alfonsos doch nur dann erst den rechten Wert, wenn ihr die Richards nachfolgte. Und sie folgte nach. Der Papst selbst stellte dessen Bevollmächtigten die verführerische Frage, und auch sie ließen sich, um hinter dem Gegner nicht zurückzubleiben, fortreißen. Nur insofern unterschied sich die englische Erklärung von der castilischen, als zum Beweise dafür, um wie vieles das Königtum Richards dem deutschen Boden näher stand, als das spanische, Richards Bevollmächtigte der Schadloshaltung der Rechte des römischen Reiches und der wahlberechtigten Fürsten schließlichen Ausdruck gaben.

Triumphe feierte allein Urban. Am 17. Juni waren die Bedingungen entworfen, unter welchen Karl von Anjou das Königreich Sicilien erhalten sollte. Zu den Verpflichtungen, die sich Urban als leichte Bürde auflegt, gehört auch die eine, daß er die Wahl Konradins oder irgend eines Nachkommen Kaiser Friedrichs II. oder König Konrads zu römischen Königen nie zugeben werde, insofern sie einen Anspruch auf das Königreich Sicilien erheben sollten.

Diesem Vertragsentwurf, über dessen Annahme er sich keiner Sorge hinzugeben brauchte, hinkte am 28. Juli die Absage an den bisherigen Titularkönig von Sicilien, den englischen Prinzen Edmund nach: ein offenes Bekenntnis an König Heinrich III. und eine klare Verurteilung der Politik seines Vorgängers, daß die römische Kirche, wie sehr sie auf ihn gerechnet habe, nie von ihren Sorgen und Bedrängnissen durch ihn würde befreit worden sein.

Ein erster, die Entscheidung des Wahlstreites vorbereitender Schritt erfolgte darauf am 7. August. In einem für die Kardinäle bestimmten Promemoria begründet Urban seinen Beschluß, beide Bewerber, da sie in Wahrheit gewählt seien,

in päpstlichen Schreiben mit dem Titel „erwählter römischer König" anzureden [1]).

Was war denn seit dem 17. April 1262, da Urban Alfonso nur „König von Castilien" nannte, geschehen, daß er ihn nunmehr „erwählter römischer König" nennen konnte? Nur das eine, daß Alfonso dem Papst das Recht der Entscheidung zuerkannt hatte, welche Erklärung ihm insofern einen Vorteil vor seinem Gegner Richard eintrug, als Urban es zu gleicher Zeit ablehnte, diesen nach dem Vorgang Alexanders IV. mit dem Prädikat des „Gekrönten" zu ehren. War denn die Krönung Richards weniger ein Faktum als die Gegenwahl Alfonsos?

Kein Wunder, wenn Alfonsos Hoffnungen auf einen endgültigen günstigen Schiedsspruch durch diese erste Entscheidung Urbans, der man den Charakter der Neutralität und Billigkeit doch wohl versagen muß [2]), sich belebten, wenn Richard in ihr trotz Urbans Gegenversicherungen nur eine Begünstigung Alfonsos sah und darnach handelte [3]).

An eben jenem 31. August 1263 verkündete Urban dem König Richard, daß er den 2. Mai des folgenden Jahres als peremptorischen Termin zur Entscheidung ihres Streites angesetzt habe. Von den Bevollmächtigten beider Bewerber waren bereits alle Momente, welche nur irgend zugunsten ihrer Herren und zum Nachteil des Gegners sprechen konnten, vorgebracht. Jeder Bewerber brauchte nur im Vertrauen auf seine Sache und auf Grund des ihm zur Kenntnis gebrachten Prozeßmaterials seine bei der römischen Kurie accreditierten Gesandten zur Vertretung seiner Angelegenheit am 2. Mai

1) Raynaldi Ann. ad a. 1262, § 40—42: „Et ideo cum tam memoratus comes, quam praefatus rex electi fuerint, nos veritatem sequentes, sine alterutrius partis praejudicio utrumque ipsorum decrevimus in nostris literis nominandum in Romanorum regem electum."

2) Busson (S. 48) sieht dagegen in Urbans Verfahren „ein rigoroses Streben nach Neutralität".

3) Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 43. Schreiben Urbans an Richard vom 31. August.

bevollmächtigen. Dazu waren acht Monate verwilligt. Die castilischen Gesandten, die am römischen Hofe verblieben, brauchten nicht einmal hierzu besonderer Instruktionen, denn die ihnen am 1. Februar 1263 erteilte Vollmacht war für alle Fälle gültig, wogegen die englischen Gesandten am 2. Mai noch keine Mandate erhalten hatten. Sie entschuldigten die Abwesenheit König Richards mit den in England herrschenden turbulenten Zuständen, die ihm ja doch während dieser Zeit den Verkehr mit dem Reich gestatteten [1]). Sie verlangten Aufschub des Verfahrens, die Castiller Einhaltung des Termines, und Urban — prolongierte denselben auf nicht weniger als neunzehn Monate, bis zum 30. November 1265.

Darf man hierin eine beabsichtigte Begünstigung Richards sehen? Wäre Urban im Mai 1264 der nahen Ankunft seines Retters Karls von Anjou unzweifelhaft gewiß gewesen, kaum würde er so schonend und abwartend verfahren sein. Aber Karl ließ sich um weiterer Vorteile willen Zeit. Am 6. Mai stellte Urban seinem Legaten in Frankreich neue Vollmachten zur Unterhandlung mit dem Grafen aus. Am 19. Juni verlangte er von ihm unverzügliche Entscheidung, worauf sich

1) Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 38: „quibusdam exhibitis pro ipso (Richardo) excusatoriis literis, eiusdem electi absentiam (cuius causas, videlicet turbationem regni Angliae, ac alias dicebant esse notorias) excusantes allegabant“. Richard bediente sich also des frivolen Entschuldigungsgrundes, nicht in Person erscheinen zu können, als ob es nicht einzig darauf ankam, sich durch seine Gesandten vertreten zu lassen; wie das Urban selbst hervorhebt: „ut secundo die mensis Maji proximo praedicti, apostolico conspectui se per procuratores idoneos praesentarent“. Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 37. — Vallicolor in seiner „Vita Urbani“ giebt als Grund des Aufschubes Richards Gefangenschaft an: „ab eius hostibus et dicto Simone captus erat“. Den Irrtum hat bereits Gebauer, Leben Richards, S. 223 nachgewiesen, vgl. Busson a. a. O., S. 50. Das päpstliche Promemoria (Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 37—39) trägt aber kein Datum, und demnach ist es wohl möglich, daß Urban erst nach erhaltener Kunde von der am 12. Mai erfolgten Gefangennahme Richards diese so auffällig lange Prolongation beschloß. Natürlich konnte diese nicht als Entschuldigungsgrund aus dem Munde der Bevollmächtigten angeführt werden.

Karl eidlich verpflichtete, bis zum Michaelisfest 1264 in Rom zu erscheinen [1]).

Nach Urbans eigenem Ausdruck kam aller Jammer für die römische Kurie aus dem Königreich Sicilien. Sollte er sich neue Fatalitäten schaffen, ehe dieser schwerste Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt war? Urban hatte mit dem ihm zuerkannten Entscheidungsrecht alles erreicht, was zu erreichen im Interesse seiner Macht lag. An eine unparteiische richterliche Entscheidung konnte er, so verwickelt der Fall lag, gar nicht denken, und soweit politische Erwägungen maßgebend sein sollten, hatte er ebenso sehr Grund, Alfonso nicht zu verletzen, als ihn von Italien fern zu halten. In dieser beengenden Lage gab ihm die Gefangenschaft Richards wieder Atem. Den neuen Termin — mochte indes die Zusage Karls von Anjou zur That werden — prolongierte er möglichst weit hinaus, über das seinem eigenen Leben gesetzte Ziel. Am 2. Oktober 1264 war die Kirche verwaist und blieb es bis zum 5. Februar, dem Tage der einmütigen Wahl des Erzbischofs von Narbonne, früheren Geheimenrats König Ludwigs IX. von Frankreich, Guido Le Gros Fulcodi von St. Gilles in Languedoc, der als Klemens IV. berufen war, in kurzem das von seinem Vorgänger so leidenschaftlich betriebene Werk der Befreiung Italiens von der Macht Manfredis zu vollenden.

Am 21. Mai landete Karl von Anjou zu Ostia, am dritten Tage danach schwammen die Römer in Freude und Jubel bei dem Einzug ihres Senators. Das Heer der Provençalen folgte seinem Feldherrn auf dem Landwege nach. Um die Mitte Juni hatte Klemens zu Perugia die Nachricht, daß es bis Alba gelangt sei.

Noch hatte er ein halbes Jahr vor sich bis zu dem von seinem Vorgänger den Doppelkönigen gesetzten Termin; noch war das Ende der Gefangenschaft Richards nicht abzusehen, wie leicht konnte, wenn seine Befreiung bis zum November erfolgte, ein neuer Vorwand zu einer neuen Prolongation

1) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 235.

geltend gemacht werden, und trotzdem sann er schon jetzt wie ein guter Arzt, der durch rechtzeitige Vorsorge voraussichtlichen Übeln vorbeugt, auf ein Mittel, den Castilier von seinem krankhaften Ehrgeiz zu heilen.

Wenige Tage nach dem Einzuge Karls in Rom wandte sich Klemens im tiefsten Vertrauen auf seine Diskretion mit dem schwierigen Auftrag an den Erzbischof Remondo von Sevilla, er solle den rechten Augenblick wahrnehmen, um seinen König durch vertrauliche Vorstellungen zur Resignation auf das Imperium zu vermögen, das ihm bisher nur schwere Opfer, aber nicht die geringste Ehre eingetragen habe und auch in Zukunft keine Früchte verspreche. „Es handelt sich dabei" — heißt es wörtlich — „für uns vermöge der uns rechtlich obliegenden Vorsorge nicht um die Bevorzugung seines gefangen gehaltenen Gegners, sondern vielmehr um die zum Heil der Kirche notwendige Erhebung eines dritten, da, wie wir zu fürchten Grund haben, ein solcher von den Fürsten Deutschlands gegen Gott, zum Schaden des apostolischen Stuhles und dem König wie seinem Gegner zum Hohn mehr vorgeschoben als gewählt werden dürfte." [1])

Klemens wollte der Wahl Konradins vorbeugen. Nicht daß die deutschen Fürsten jetzt einen abermaligen Erhebungsversuch wie im Jahre 1263 gemacht hätten; wohl aber war ein solcher zu befürchten, wenn Manfredi fiel, wenn das Königreich Sicilien eine Beute Karls wurde und sein Sieg die Existenz des Ghibellinentums von ganz Italien bedrohte.

Wer aber war der dritte, den sich die Providenz des Papstes jetzt schon auserkor, dem Alfonso und sein Gegner weichen sollten, damit nicht der größte Teil des christlichen

1) Martene, Thes. II, 137: „Nec agimus de adversario eius praeferendo, qui captus ab alio detinetur, sed de tertio potius ad exaltationem fidei assumendo, cum nostra, prout iuris est providentia, quem timemus a principibus Alemanniae contra Deum in sedis apostolicae praejudicium, ipsiusque regis et adversarii contemtum non tam eligi, quam intrudi." Der Brief steht zwischen Schreiben vom VI. u. V. Kal. Junii.

Volkes Schiffbruch litte? Was hätte ihm ein neuer deutscher König, wenn ein solcher zu gewinnen gewesen wäre, für Italien geholfen, wo er ihn nicht entbehren konnte. So tief waren die Fundamente des deutsch-römischen Königtums durch die Wirtschaft der Pfaffenkönige gesunken, daß die Romanen ein Imperium aus eigener Machtvollkommenheit zu schaffen sich versucht fühlten; Pisa und Marseille maßten sich ein Wahlrecht an: Manfredis Ziel war die Kaiserkrone, nach ihr trachtete Alfonso, die deutsche Königskrone war Nebensache. Die Drohung, das Imperium von der deutschen Nation auf eine andere zu übertragen war nicht neu, sie war von Innocenz III. und Innocenz IV. ausgestoßen, warum sollte Klemens IV. nicht den Konsequenzen, zu welchen die Entwickelung des Kaisertums geführt hatte, faktischen Ausdruck geben [1])? Wen aber mochte er im Auge haben, als er dem Erzbischof von Sevilla einen Blick in den geheimsten Winkel seines Herzens gestattete? Etwa den nenen Athleten der Kirche, Karl von Anjou?

Gegen diese Vermutung spräche, daß Karl bei seiner Belehnung mit dem Königreich Sicilien sich aufs neue eidlich verpflichtete, sich nicht zum römischen König oder Kaiser, zum König von Deutschland, zum Herrn der Lombardei oder Tuscien wählen zu lassen [2]), aber der Tag war nicht fern, da Klemens selbst durch die Übertragung imperialer Rechte auf seinen Beschützer Karl jenen Eid entkräftete.

Ungeachtet des Maurenkrieges, auf dessen Mitwirkung Klemens wohl gerechnet hatte, als er Alfonso zur Verzichtleistung ermahnen ließ, wies dieser jeden Gedanken an die ihm ange-

1) Dazu gehört die Drohung Klemens' IV. an die deutschen Wahlfürsten vom 18. September 1266: „Si qui vero ad ipsius (Conradini) electionem processerint, si principes fuerint, eos et haeredes eorum perpetuo omnio feudis et honoribus, que ab ecclesiis vel personis ecclesiasticis obtinent, et tam eos quam eorum posteritatem usque ad quartam generationem iure eligendi Romanorum regem apostolico auctoritate privamus." Sudendorf, Regist. I, 111.

2) Giudice, Cod. dipl. I, no. 4.

sonnene Resignation weit von sich. Zum gesetzten Termin erschien sein Magister Rodolpho de Podio Bonisi als Bevollmächtigter. Auch König Richard, der am 9. September 1265 seine Freiheit wieder erhalten hatte, scheint diesmal seine Gesandten nicht ohne Instruktion gelassen zu haben. Der gerechte Richter sollte endlich den Mund öffnen, aber er öffnete ihn zur Verkündigung einer neuen Prolongation, — weil er es für billig und mit dem Recht in Einklang stehend hielt, daß, wenn auch gegen die ganze Folge der Edikte seines Vorgängers nichts zu erinnern sei, doch wenigstens ein Edikt in dieser Sache von ihm ausginge. Mit dieser frivolen Motivierung verschob er den Termin auf den 7. Januar 1267, den Freitag nach dem heiligen Dreikönigsfest. Bis dahin mußten die eisernen Würfel über die Zukunft des Königreiches Sicilien entschieden haben, ob Manfredi oder Karl [1]).

Der Tag von Benevent — 26. Februar 1266 — rückte mit dem Fall Manfredis die von ihm der Verwirklichung entgegengeführte Einheit Italiens in weite Ferne. Die römische Kurie triumphierte in Italien, wie sie in Deutschland triumphiert hatte. Diesem Sieger gegenüber, für welchen das Gottesurteil gesprochen, schwanden die Besorgnisse vor den Gefahren, welche von Aragon und Castilien her drohten. So schien es. Aber nur zu schnell kam über Klemens die Erkenntnis der eigenen Abhängigkeit von der Kreatur, die er gemacht hatte, erhoben sich ungeahnte Konflikte als Folgen der Täuschung, in welcher er über das wahre Wesen Karls von Anjou befangen war, dem das Königreich Sicilien nicht genügte, der durch brutale Grausamkeit den Nationalgeist stachelte, den Ansprüchen der Fremden neue Nahrung gab.

1) Raynaldi Ann. ad a. 1266, § 36: „Tamen diligentius attendentes, quod etsi finitus esset a dicto praedecessore omnis numerus edictorum, decens est et iuri consonum, quod unum saltem a nobis emanet edictum.“ Busson (S. 52) übergeht diese in der That wegen ihrer Dreistigkeit denkwürdige Begründung, ihm scheinen abermals gehörig instruierte englische Gesandte ausgeblieben zu sein. Wäre das der Fall gewesen, so würde sich Klemens schwerlich diesen Vorwand haben entgehen lassen.

Schon im Monat Mai war Klemens im Besitz von Nachrichten über Verbindungen der Ghibellinen mit König Konradin, wie über die Absicht vieler deutschen Fürsten, diesen endlich zum römischen König zu erheben, die ihn mit gerechter Sorge erfüllten. Nur ein schnelles Eingreifen Richards konnte den heranziehenden Sturm von Italien abwenden, und sofort neigte sich Klemens in dem Wahlkonflikt, dessen Entscheidung plötzlich beschleunigt werden sollte, den englischen Ansprüchen zu. Er wies seinen Legaten in England, den Kardinal Ottobonus, an, dafür Sorge zu tragen, daß Richard der an ihn ergangenen Vorladung nachkomme, da die Frage wegen des Imperiums auf jede Weise erledigt werden müsse. Von einer gleichen Aufforderung an Alfonso wissen die Akten nichts.

Unzweifelhaft aber wußte dieser, als er abermals den mit der Wahlangelegenheit gründlich vertrauten Magister Rodolpho mit neuen Instruktionen versah, daß der Wind am päpstlichen Hofe umgesprungen sei. Während die englischen Bevollmächtigten, an ihrer Spitze Prinz Heinrich, der Erstgeborne Richards, zum anberaumten Termin für die von ihnen zu vertretenden Ansprüchen ein umfängliches Beweismaterial aufzuweisen hatten, kam der Magister mit leeren Händen, da, wie er behauptete, die Citationsform keine Aufforderung zur Beweisführung enthielt, überdies das notorische Recht Alfonsos durch Wahldekret und andere Schriftstücke erwiesen sei und die Anerkennung seines Vorgängers Alexanders gefunden habe.

Klemens hat es nicht unternommen, diese Behauptungen Lügen zu strafen, er gab Alfonso nur sein Staunen darüber zu erkennen, daß er in einer so ernsten Sache seinen Gesandten ohne alle Beweismittel gelassen habe [1]), gestand aber

1) „utpote cum idem magister solis assertionibus nudis insisteret, nec ad probanda, quae asserebat, literas vel aliud exhiberet". Raynaldi Ann. ad a. 1266, § 23. Von Redensarten, mit denen der Gesandte in die Schranken getreten sei, und von Leichtsinn, den der Papst Alfonso Schuld gegeben haben soll, wie Busson S. 52 will, finde ich in diesen Worten nichts.

auf dessen Gesuch zu, daß spätestens am 1. November zur Erhärtung seiner Aussagen von dazu bestellten päpstlichen Gesandten Zeugen zu Frankfurt, Paris, Burgos, Bologna und am römischen Hofe vernommen werden sollten.

Der Papst war abermals in der glücklichen Lage weiter lavieren zu können. Der 26. März 1268 — es war bereits der vierte Termin in diesem komödienhaften Prozeß — sollte aber der letzte sein; ob dann Alfonso Prokuratoren schicken würde oder nicht — er hatte sie noch jedesmal geschickt —, die Beweisführung seiner Behauptung anstrengen würde oder nicht, so sollte dann, damit diese Sache nicht zum Verderben des ganzen Erdkreises unsterblich würde, wie Klemens ihn wissen ließ, das Urteil nach dem Gebot der Gerechtigkeit gefällt werden [1]).

Über den Ausfall dieses Urteils wurde Alfonso nicht im unklaren gelassen. Seine Klage über die zu kurze Frist blieb unberücksichtigt, nicht minder seine Bitte um eine persönliche Besprechung mit Klemens [2]). Dafür wurde ihm der von König Richard gegen die Gültigkeit seiner Ansprüche erhobene Einwand zu Gemüte geführt, daß er, ohne zu Aachen gekrönt zu sein, die Kaiserkrone gewissermaßen im Sprunge zu gewinnen suche [3]); und um ihn in diesem Punkte auch über die Anschauung der Kurie nicht im unklaren zu lassen, bewies er ihm aktenmäßig, welchen Wert Papst Innocenz III. in dem Wahlstreit zwischen Otto und Philipp auf die Krönung zu Aachen gelegt habe [4]).

Richard war in Deutschland nicht zu entbehren und in Italien nicht zu fürchten, darum wurden ihm plötzlich rosige Aussichten eröffnet. Alfonso mußte aber von Italien ferngehalten werden, wo sein Gegner Karl von Anjou mit der Eroberung des Königreiches Sicilien noch keineswegs das

1) Raynaldi Ann. § 24. 25. Vom 9. Mai 1267.

2) Martene, no. 480. 545.

3) Raynaldi Ann. ad a. 1267, § 26. Schreiben vom 5. Juni.

4) Raynaldi Ann. ad a. 1267, § 28—30. Schreiben vom 17. Juni, resp. 18. nach Martene, Thes. II, no. 490.

Rettungswerk der römischen Kurie abgeschlossen hatte. Sollte Klemens die Erstarkung der ghibellinischen Macht in Ober- und Mittelitalien, ihre Vereinigung mit den heranziehenden Streitkräften Konradins ruhig geschehen lassen? Er eilte, der Gefahr zuvorzukommen und übertrug Karl im Mai 1267 unter dem Scheintitel eines „Friedensstifters" die Ausübung der kaiserlichen Rechte in Toscana auf drei Jahre, falls innerhalb dieser Zeit die Frage über das Imperium gelöst sein sollte [1]).

Wenn dem Papst das Recht der Entscheidung in dem Streit über den Besitz des Reiches eingeräumt worden war, besaß er denn damit schon das Recht, über Reichsrechte und -güter zu verfügen? Und wie ließ sich noch eine gerechte Entscheidung erwarten, da kaum anzunehmen war, daß er zur Zeit des letzten Termines, am 26. März 1268, Karl als Friedensstifter in Toscana würde entbehren können. Die Zeitgenossen, Italiener und Engländer wie Deutsche hatten kein Verständnis für diesen Titel, sie nannten Karl „kaiserlichen Vikar", sahen sogar in ihm den designierten römischen Kaiser, und Richard wie Alfonso protestierten gegen diese Eingriffe in die Reichsrechte [2]).

In seinem Rechtfertigungsschreiben strafte Klemens diese

1) Giudice, Cod. II, no. 5: „ea te lege volumus tantummodo usque ad triennium obtinere, quod si forsan imperatorem, vel regem Romanorum a sede Apostolica approbatum infra praedictum tempus regnare contigerit, aut per Sedem eamdem praedictum tibi officium interdici tu amplius eodem officio ultra mensem post interdictum huiusmodi non utaris". Man muß annehmen — bemerkt Busson, S. 54 —, daß bei der letzten Bedingung Klemens wohl an das Kaisertum gedacht hat, denn von einer Erledigung des deutschen Königtums konnte Klemens nach seinen früher mit aller Energie geäußerten Behauptungen, als man in Deutschland Konradin wählen wollte, das Reich sei nicht erledigt, nur mit höchster Inkonsequenz reden. Nach dem obigen unzweideutigen Wortlaut ist jene Annahme nicht gestattet.

2) Die Ann. Januens., p. 260 sagen: „eundem constituit in Tuscia vicarium imperii Romanorum". — Die Ann. Just. Patav., p. 189: „est ab eo vicarius imperii constitutus". Ebenso selbst Ptol. Luc. Ann., p. 1285.

Aussagen Lügen und doch erklärte er mit derselben Feder, ähnliche Maßnahmen hätten schon seine Vorgänger getroffen, und zwar gesetzmäßig, sowohl in Zeiten der Reichsvakanz als bei anfechtbaren Wahlen. Allein stichhaltig unter den von ihm angeführten Gründen war die kritische Lage, in der er sich befand [1]). Sie drohte nicht allein von Norden. Sie kam in der Person des Infanten Don Enrique auch von Afrika.

Bei den engen Beziehungen, welche zwischen den Reichen Sicilien und Tunis bestanden, konnte der zwischen Manfredi und Karl von Anjou ausbrechende Kampf auf die beiden Infanten, die bisher in den Diensten des Fürsten von Tunis zwar Ehren und Reichtum, aber keine selbständige Stellung hatten gewinnen können, nicht wirkungslos bleiben. Don Fadrique suchte sein Glück an der Seite Manfredis. Im Herbst 1265 trat er mit 300 Streitern in dessen Dienste und kehrte nach der Katastrophe bei Benevent nach Tunis zurück. Um dieselbe Zeit erschien Don Enrique am Hofe seines Verwandten Karls von Anjou, zunächst als unwillkommener Gläubiger, er hatte dem Geldbedürftigen vor der Schlacht bei Benevent hohe Summen vorgestreckt. Er führte mit sich die nicht zu verachtende Macht von 800 spanischen Streitern und ließ keinen Zweifel darüber, daß er nicht gekommen sei, um in die Dienste seines Schuldners zu treten, sondern um eine selbständige Macht zu gründen: an Rückkehr nach Tunis war nicht zu denken. Er soll sich dem Sultan durch seinen Stolz und verräterische Anschläge verdächtig gemacht haben [2]). Vielleicht reichte seine Verbindung mit Karl von Anjou, von dem Tunis nichts Gutes zu erwarten hatte, wenn er Herr des Königreiches Sicilien wurde, schon aus, seinen weiteren Aufenthalt dort unmöglich zu machen.

Klemens und Karl hatten allen Anlaß, den äußerst Unbequemen auf das ehrenvollste zu empfangen und alles aufzu-

1) „nos videntes discrimen in limine“.

2) Saba Malasp., p. 833: „Verum domnus Henricus a praefato Tunisii rege habitus ex sua superstitiosa superbia de proditoria machinatione suspectus.“

bieten, um seinem Ehrgeiz andere Ziele zu geben, denn seine Geldforderung konnte König Karl nicht erfüllen, und seine Bewerbung um die Krone Sardiniens lehnte Klemens mit dem Bemerken ab, es würde für ihn viel ersprießlicher sein, davon abzustehen, da die Eroberung der Insel, zumal die benachbarten Pisaner sich ihm mit überlegener Macht entgegenwerfen würden, unberechenbare Anstrengungen erforderte [1]. Nicht weniger richtig war, daß die Sicherheit des Patrimoniums Petri wie des Königreiches Sicilien sich mit der Nachbarschaft eines Königreiches Sardinien unter der Herrschaft des unruhigen Infanten nicht vertrug.

Und was hatte man ihm dagegen zu bieten? Wäre es auf Klemens allein angekommen, so würde die Vermählung zwischen Don Enrique und der von Karl gefangen gehaltenen Königin Helene, der Witwe Manfredis, der Tochter des Fürsten Michael von Ätolien und Epirus, zustande gekommen sein, natürlich unter Bedingungen, die das Königreich vor allen feindseligen Schritten seitens des Infanten und des Schwiegervaters sicher stellten. Schon im Herbst des Jahres 1266, da sich Don Enrique noch in Tunis befand, hatten zwischen ihm und Karl darüber Verhandlungen stattgefunden. Verstehe ich die Sache recht, so war es dem Infanten, der die Verbindung in Vorschlag gebracht zu haben scheint, dabei vornehmlich darum zu thun, einen Anlaß zur Einmischung in die schwankenden Geschicke des Königreiches Sicilien zu gewinnen. Er hatte die Sache völlig in die Hände Karls gelegt, und dieser ihn im Oktober seiner aufrichtigen Geneigtheit versichert, auch an der Einwilligung der Königin nicht gezweifelt, dabei aber ihm zu erkennen gegeben, daß er ohne die Zustimmung des Fürsten Michael und die Erfüllung angemessener Bedingungen nicht glauben könne, die Sache in einer für ihn ehrenvollen Weise zum Abschluß zu bringen [2].

1) Martene, no. 423. Vom 5. Januar 1267.

2) Giudice, Cod. 1, 193. Vom 27. Oktober: „tamen huiusmodi complere negotium sine patris assensu et decentibus conditio-

Nach den dringenden Ermahnungen, welche Klemens noch am 5. Januar, da er das Gesuch um die Krone Sardiniens ablehnte, an Karl richtete, sich des Zustandekommens jener Verbindung zu befleißigen, muß man wohl den Hauptgrund des Mißlingens in der Abneigung Karls suchen [1]).

Darauf erschien Don Enrique in Italien. Im Mai kam er nach Viterbo an den Hof des Papstes, den das Lebensglück des Empörers und halben Muselmannes nicht ruhen ließ, vorausgesetzt, daß es ihn aus Italien entführte. Er freue sich seiner Gegenwart, schrieb er dem König Jaime von Aragon, dem er den Infanten als würdigsten Schwiegersohn anempfahl, aber viel lieber sähe er es, wenn er sich von seinen heimischen Laren nicht allzu weit entferne [2]). Durch die Vermittelung des Königs hoffte Klemens auf die Versöhnung Don Enriques und Alfonsos und dessen Zurückberufung. Und wie hätte dieser nicht selbst zu schweren Zugeständnissen sich verstehen sollen, wenn er sich damit nur die Entfernung seines Bruders aus Italien erkaufen konnte. Alfonso, Klemens und Karl hatten ihn dort in gleicher Weise zu fürchten.

Auch gegen dieses Heiratsprojekt hatte Don Enrique nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß es ihn in seinen Plänen nicht störte [3]).

Im Juli drang sein Anhang in Rom durch. Er wurde zum Senator erwählt, Klemens und Karl mußten das Faktum anerkennen. Dieser war in Toscana gefesselt, Don Enrique dehnte seine Macht im Patrimonium aus, suchte sich Wege zur Verbindung mit den Ghibellinen Toscanas zu eröffnen.

nibus huic inde firmatis utilitati et honori vestris non credimus expedire".

1) Martene, no. 423. Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 561. — Giudice, Don Arrigo, p. 15.

2) Martene, no. 467: „quamquam nobis esset acceptius, quod a laribus propriis non se penitus elongaret".

3) „non reputavit id adeo validum" — erklärte er dem Papst — „ut a rege Siciliae multa sibi spondente sub incerto spei propositae crederet recedendum". Aus dem Schreiben an König Jaime vom 15. Mai.

Mitte September landete Corrado Capece, der Bevollmächtigte Konradins, und der Infant Don Fadrique mit einer in Tunis ausgerüsteten Flotte an der Südküste Siciliens. Ende November gehörte ihnen der größte Teil der Insel [1]). Inzwischen war, am 18. Oktober, drei Tage vor Konradins Ankunft in Verona, sein Vertrauter, Manfredis Oheim, Graf Galvano Lancia, in das ghibellinische Rom eingezogen. Und trotz dieser in ihren Folgen nicht aufzuhaltenden Aktionen mied Klemens mit Ängstlichkeit in richtiger Würdigung der Gefährlichkeit des Senators jeden Schritt; er wies dessen Prokuratoren am 13. November bei der Zahlungsunfähigkeit Karls zur Tilgung seiner Schuld auf die Zehnten des Königreiches an. Don Enrique forderte die Ernennung zum Generalcapitan Tusciens, Karl das römische Senatorat. Clemens suchte auszugleichen, kam aber nicht über die Erklärung hinaus, entweder müsse der König sich seinem Vetter, oder, was angemessener sei, dieser sich jenem unterordnen; oder einer von beiden weichen [2]).

Karl blieb auch gegen den Willen des Papstes in Toscana, ohne hindern zu können, daß am 1. Dezember zwischen Rom, Pisa und Siena und der ghibellinischen Partei der toscanischen Städte Pistoja, Prato, Poggibonzi, Sanminiato ein Schutz- und Trutzbündnis zustande kam, daß der Senator, der inzwischen jeden Auflehnungsversuch der guelfischen Partei in Rom durch Gefangennahme ihrer Häupter unmöglich gemacht hatte, unter Wahrung der Rechte Konradins auf fünf Jahre zum Generalcapitan von Toscana gewählt wurde.

Zu solcher Macht, die wie der niederfahrende Blitz seine Gegner zittern machte, war der verbannte Infant in der Weltstadt gelangt und übte faktisch kaiserliche Rechte in Toscana aus, als Gesandte seines Bruders, des erwählten römischen Königs ohne den Besitz auch nur einer Scholle Kaiserbodens, der Bischof von Silves, Pedro Decan von Salamanca

1) Anl. Placent., p. 525.

2) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 360.

und andere im Dezember sich auf dem Wege zur römischen Kurie befanden [1]).

Sie kamen in einer für den König sehr ernsten Angelegenheit, hatten daneben aber auch Aufträge inbetreff des Kronstreites, die kaum etwas anderes als das Gesuch um abermalige Prolongation der Entscheidung enthalten konnten [2]), zumal der bevollmächtigte Gesandte Radolpho nach überstandener Krankheit in seiner Vaterstadt Poggibonzi seit Mitte Juli, da König Karl sie zu belagern begann, einen Monat hindurch zurückgehalten worden war [3]).

Ein klägliches Ereignis kam hinzu, das Gesuch des Königs zu unterstützen. In Toscana werden seine Gesandten von einer Schar bewaffneter Ghibellinen überfallen, die es offenbar hauptsächlich auf den Raub der Briefschaften abgesehen hatten; indem aber jene sich zur Wehr setzen, wird der Bischof von Silves erschlagen, der Dekan mit anderen schwer verwundet; nur wenige, ihrer Habe beraubt, entkommen [4]).

Klemens verhing die härtesten Strafen über die Frevler,

1) Ich bemerke hierbei, daß im Memorial hist. Esp. I, die Urkunde CIX das irrtümliche Datum des 27. Januar 1268 trägt, indem man sich durch die Era 1306 bestimmen ließ, dagegen die Angabe des 16. Regierungsjahres Alfonsos in das siebzehnte verbesserte. Dieses vielmehr entscheidet über die Datierung, da „Don Garcia, obispo de Silve“ noch als Zeuge der zu Jeres ausgestellten Urkunde genannt wird.

2) Martene, no. 572: „Sane quia dicti episcopus et decanus pro negotiis arduis fratris et pro factis imperii specialiter ad nostram praesentiam mittebantur.“ Klemens an den Senator am 28. Dezember und in dem Schreiben an Alfonso vom 18. Mai 1268: „qui citra eundem terminum, pro parte tua cum nonnullis instrumentis, ad fundandam intentionem tuam spectantibus“. Ich sehe darin nicht mit Busson, S. 55, schriftliche Beweismittel, da es ja nicht zu dem erforderlichen Zeugenverhör hatte kommen können.

3) Raynaldi Ann. ad a. 1268, § 42. Päpstliches Schreiben an Alfonso vom 18. Mai: „subita et longa obsidione detentus, te (Alfonsum) super huiusmodi processu, per nos cum ipso in eodem negotio habito instruere, sic evidenti necessitate vetante, nequiverit“.

4) Die Bannbulle des Papstes bei Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 633.

und wandte sich mit bitteren Vorwürfen an den Senator, in dem er den intellektuellen Urheber der That sehen zu müssen glaubte. Von ihm forderte er die geraubten Dokumente [1]).

Wir hören nichts von deren Zurückgabe, möchten aber nicht daran zweifeln, daß sie erfolgte, denn am 25. Januar 1268 konnte Klemens dem Vicomte Gaston von Bearn, mit dem er bereits wegen der Heirat seiner Töchter mit dem Infanten in Unterhandlung stand, mitteilen, daß Alfonso für diesen in versöhnlicher Gesinnung einen angemessenen Landbesitz bestimmt habe [2]). In dieser für den König wichtigen Angelegenheit lag allerdings ein Grund zur beschleunigten Entsendung von Gesandten.

Das entscheidende Wort auch bei diesem dritten päpstlichen Heiratsprojekt und dem damit verknüpften Versöhnungsversuch [3]) hatte natürlich der Infant. Elende Magnete, mit welchen man auf diesen Stahl einwirken wollte. Don Enrique stand vor der Ernte, die er seiner Thatkraft, seiner klugen Benutzung der Verhältnisse nicht weniger als dem Haß des italienischen Volkes verdankte, der sich an die Fersen des selbstsüchtigen Beschützers und aus Not gehegten Schützlings der römischen Kurie heftete.

Klemens selbst schien an der Zukunft des Siegers von Benevent zu verzweifeln. Er führte Zuversicht im Munde und drückte die Augen ein, um kein Geständnis der Schrecken abzugeben, die die vom Norden niederstürzende Lawine verbreitete. Als er am 26. März zu Viterbo auf die Vorstellungen der bei der Kurie ständigen Prokuratoren Alfonsos in Rücksicht auf die eingetretenen Hindernisse trotz des

1) Martene, no. 572: „bene facies si ad liberationem intenderis captivorum et litterarum recuperationem, quas secum portabant, et cum eas recuperaveris, redde nobis vicem et mitte sicut et nos mittimus tibi“.

2) Martene, no. 591: „quod rex Castellae — germanum suum H. nunc senatorem Urbis reconcilians sibi, terram ei competentem consignat“.

3) Daß der Infant, wie Busson, S. 82 meint, zu Alfonso wieder in ein gutes Verhältnis getreten sei, finde ich nicht bestätigt.

lebhaften Widerspruchs der erschienenen englischen Bevollmächtigten einen nochmaligen Termin, und zwar bis zum 1. Juni 1269 gestattete, schickte sich Konradin von Vado aus zur Überfahrt nach Pisa an.

Zwei Tage darauf schrieb Klemens an Karl — es sollte sein letzter Mahnruf sein —: „Fürwahr, verlierst du das Königreich, so denke nur nicht, daß die Kirche alle die Mühen und Ausgaben noch einmal auf sich nehmen wird. Dann kannst du in deine Grafschaft zurückkehren, dich mit dem königlichen Titel zufriedengeben und den Ausgang der Dinge oder etwa ein göttliches Wunder abwarten, falls du im Gefühl deiner Verdienste annimmst, daß Gott selbst deine Sache zu führen gehalten sei, der du doch stets nach eigenem Sinn handelst und die Voraussicht, die du zu besitzen wähnst, höher achtest als die Urteile anderer.“ [1])

So berechtigt diese düstere Stimmung und die Siegeszuversicht der Gegner war, die Entscheidung bei Scurcola, Karls mit kalter Berechnung durchgeführte List machte alle Vorherverkündigungen, selbst den vor seinen Augen erfochtenen Sieg der in der Tapferkeit wetteifernden Deutschen, Italiener und Spanier zuschanden. Karl von Anjou — der Name allein sagt genug — konnte es wagen, den Vollzug des von dem Haupt der Kirche über den Sprößling des verhaßten Stammes geschleuderten Fluches dem Henker zu übertragen, doch hatte er nicht den Mut, seiner Rache auch den ihm gleich verhaßten Infanten zu opfern. Diesem war das Los König Enzios beschieden.

„Wie können Deutsche und Alemannen nur leben, wenn ihr Herz an diesen Verlust denkt, denn all ihr Bestes haben sie in diesen zweien verloren und große Schmach dadurch gewonnen. Wenn sie nicht alsbald Rache nehmen, werden sie entehrt leben; so ungerecht hat Karl gehandelt, er war wohl darauf bedacht, Don Enrique am Leben zu lassen und jene beiden schimpflich dem Tode ins Haus zu liefern; denn er

1) Raynaldi Ann. ad a. 1268, § 3.

weiß, wie mutig die Spanier sind, und will zeigen, daß er sich nicht scheut, so glorreiche Herrscher zu beschimpfen.

Ha! wackere Leute, denkt ihres Todes und was man sagen wird, wenn ihr solchen Übermut duldet; und Alfonso, der glorreiche König, bedenke, ob er seinen Bruder in solcher Lage will beschimpfen lassen." [1])

Diese Mahnung des Venezianers Bertolomeu Zorgi bedachte Alfonso in der That, vor allem aber, wie er am besten die günstige Lage, in welche ihn Karls Sieg und dessen Folgen setzten, zur endlichen Verwirklichung des eben noch seinen Blicken fast entschwundenen Lebenszieles benutzen könnte. Jener Sieg hatte seine eigenen Rivalen getroffen. Und fast einem Siege über seinen Rivalen Richard war der einen Monat nach Konradins Tode am 29. November erfolgte Tod Papst Klemens' IV. gleich zu messen, für den sich so bald kein Nachfolger finden sollte, der geneigt gewesen wäre, das französische Joch weiter zu tragen, oder die Kraft besessen hätte, den Vasallen, den die Kurie nicht aufgeben durfte, in Schranken zu halten.

Schon im Frühjahr 1269 hatten die Häupter der Ghibellinen in der Lombardei, der greise Markgraf Oberto Pelavicini und Graf Ubertino de Lando zu Cremona, Enrico de Spernavia zu Pavia im Einverständnis mit Corrado Capece, Nicolao Maletta, dem Grafen Enrico de Vintimiglia, Federigo Lancia, Corrado Trincio und dem Infanten Don Fadrique, die sich noch auf Sicilien hielten, feste Pläne zur Befreiung Italiens von der unerträglichen Schreckensherrschaft gefaßt.

Pelavicini lud den jungen Landgrafen, Friedrich von Thüringen, den Sohn Heinrichs des Erlauchten und Enkel Kaiser Friedrichs II., von seiner Tochter Margarete ein, von seinem Erbreich Sicilien Besitz zu ergreifen, und Anfang Juni hatten Corrado Capece und die Seinigen auf Sicilien die frohe Kunde von seiner verheißenen Ankunft erhalten.

Inzwischen war der Markgraf Pelavicini am 8. Mai ge-

1) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 669.

storben und Graf Ubertino de Lando Haupt der lombardischen Ghibellinen geworden, der nicht verfehlte, den Erben der Königreiche Sicilien und Jerusalem auch seinerseits seiner vollen Ergebenheit zu versichern.

Am 8. Oktober trafen die von Heinrich dem Erlauchten und seinem Sohn am 21. August zu Liebenthal in Thüringen und von Margarethe am 8. September auf der Wartburg verfaßten Antwortschreiben in der Lombardei ein, gleichlautende Abfassungen nahmen ihren Weg an alle Reichsgetreuen in Toscana und sonstwo in Italien.

Friedrich versicherte sie der Hilfe seines Vaters, des Markgrafen Dietrich von Landsberg und des Böhmenkönigs, ohne schon jetzt einen festen Termin ihrer Ankunft in Aussicht zu stellen. Das geschah erst in einem weiteren Schreiben vom 20. Oktober, in dem sich außer den genannten Fürsten die Herzöge von Braunschweig, Sachsen und Polen, der Markgraf von Brandenburg, die Erzbischöfe von Salzburg und Mainz und der Bischof von Konstanz, als Vikar des Böhmenkönigs, bereit erklärt hatten, am 1. März mit 4000 Rittern in Italien zu erscheinen [1]).

Bei diesen Unterhandlungen und gegenseitigen Zusagen fällt vor allem ins Auge, daß sie nur die Eroberungen des Königreiches Sicilien betrafen. Aussicht auf das Imperium haben die Ghibellinen dem Landgrafen weder gemacht, noch hat dieser Ansprüche darauf erhoben [2]). Zum erstenmal ist weltlicherseits die Personalunion zwischen dem Reich und dem Königreich Sicilien aufgegeben. Viel Einsicht gehörte freilich nicht zu diesem Entschluß, da, abgesehen von den schwer wiegenden Erfahrungen, welche mit dieser Personalunion Deutschland und Italien gemacht hatten, bei dem Konflikt, in welchen der Landgraf, wenn er an ihr eigensinnig festhielt, mit dem römischen

1) Anl. Placent., p. 536. 539. 546.

2) Anl. Placent., p. 553: „Factum vero adventus Theotonicorum et domni regis Castellae qui ad imperium spirat, unum non contradicit alteri; unus vero venit pro imperio, alter vero pro recuperatione regni sui Sicilie.“ Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 390.

König Richard geraten mußte, auf seine Hilfe für Italien schlechterdings nicht zu rechnen gewesen wäre.

In der Frage über das Imperium, die die Lombarden nicht unerörtert lassen konnten, haben sie sich nicht für den Engländer, sondern für den Castilier entschieden. Nur die Stadt Verona, soweit wir wissen, bezeugte Richard Treue und wurde am 20. März 1269 von Worms aus unter der Zusicherung, er werde mit einem starken Heere nach Italien kommen, seiner Huld versichert. Am 15. Juni vermählte sich der sechzigjährige Rheinlandskönig mit der schönen Beatrix von Falkenstein und kehrte im August nach England zurück, um ihr, wie Thomas Wikes äußert, die Herrlichkeiten seiner Besitzungen zu zeigen. Dort setzte er sich mit seinem römischen Königstitel zur Ruhe.

Alfonsos Plänen aber waren die Flügel wieder gewachsen. Nicht ohne einen Versuch zur Freilassung seines Bruders gemacht zu haben, trat er in der Lombardei gegen König Karl auf, der ungeachtet der Gefahren, die ihm von Castilien und Aragon drohten, den gemeinsamen Vorstellungen Alfonsos und König Jaimes gegenüber taub blieb. Er gab am 13. Juli 1269 seine volle Bereitwilligkeit zu erkennen, auf alle ihre Gesuche und Vorschläge einzugehen, er hieß sie unbedenklich daran festzuhalten, daß es sein fester Vorsatz sei, zu jeder Zeit auf die Wahrung und Stärkung ihrer gegenseitigen Liebe und Freundschaft bedacht zu sein, inbetreff des Infanten fand er sie aber mit der Erklärung ab, er sollte Zeit seines Lebens die Freiheit nicht wiedersehen [1]).

Der diplomatische Verkehr geriet trotz dieser Weigerung

1) Giudice, Cod. II, 285: „Et ecce nostros speciales nuncios et (sollte heißen „ad“) karissimos fratres nostros dominum Ludovicum illustrem regem Francorum et Alfonsum comitem Pitavensem, nec non Philippum primogenitum ipsius regis karissimum nepotem et deinde habito ipsorum consilio ad dictum regem Castellae et vos intendimus destinare, qui ad omnia petita et tractata per dictos nuncios vestros et regis eiusdem ad augmentum dilectionis et amoris inter vos et dominum regem ac nos sic plenarie respondebunt, quod erit auctore domino ad utriusque partis commodum et honorem.“

zunächst noch nicht ins Stocken. Welcher Gestalt die Vorschläge waren, die die beiden Könige „zur Ehre Gottes und der römischen Kirche und zum Frommen der ganzen Christenheit“ durch ihre Gesandten hatten machen lassen, entzieht sich unserer Kenntnis. Vermutlich betrafen jene Vorschläge, für welche König Karl den Rat seiner französischen Brüder einholen wollte, die Eroberung des von dem ägyptischen Sultan Bibar bedrängten Königreiches Jerusalem, denn gerade jetzt, im Frühjahr 1269, betrieb König Jaime die umfassendsten Rüstungen zur Kreuzfahrt, für welche Alfonso 100 Ritter und 100,000 Maravedi zugesagt hatte. Vielleicht, daß beide Könige die Freilassung des Infanten Don Enrique nachgesucht hatten im Interesse eben jenes frommen Unternehmens. Aber abgesehen davon, daß dessen sofortige Freilassung auch bei sicherer Teilnahme am Kreuzzuge bedenklich erscheinen mußte, so lange dessen Bruder, der Infant Don Fadrique, gegen ihn in Waffen stand, so war auch König Karl weit entfernt, mit der Unterstützung des Kreuzzuges den politischen Kombinationen zu dienen, welche die spanischen Könige damit verbanden. In ihrem eigenen Interesse hatten der zum Christentum übergetretene Chan der Tataren, Abaga und Michael VIII. Paläologus, der neue Kaiser von Konstantinopel, König Jaime für den Kreuzzug zu gewinnen gewußt. Das war bereits Ende des Jahres 1266 geschehen, und am 27. Mai des nächsten Jahres [1]) schloß Karl am päpstlichen Hofe zu Viterbo mit dem Kaiser Balduin II., der seit seiner Flucht aus Konstantinopel um die Hilfe der occidentalen Fürsten, auch Alfonsos, aber vergebens zur Wiedereroberung des Kaiserreiches geworben hatte, einen Vertrag ab mit der Verpflichtung, im Lauf von

1) Am 16. Januar 1267 hatte Klemens IV. seine Mißbilligung über das Kreuzzugsgelübde Jaimes ausgesprochen, in Rücksicht auf seine blutschänderische Verbindung mit der Doña Berenguela; am 15. Mai sparte er die Wiederholung seiner Vorwürfe; er wollte den König für die Ehe seiner Tochter mit dem Infanten Don Enrique gewinnen. Er munterte ihn sogar zur Kreuzfahrt auf, die erbetene Unterstützung der Kirche lehnte er aber unter Scheingründen ab. Martene II, 440. 468.

sechs oder sieben Jahren gegen Kaiser Michael ins Feld zu ziehen, wofür ihm der Titularkaiser die Lehnsoberhoheit über Achaja, das Despotat von Epirus, über die Inseln und über ein Drittel der zu machenden Eroberungen auf ewige Zeit übertrug.

Am 4. September 1269 ging König Jaime mit mehr als 800 Streitern auf einer ansehnlichen Flotte von Barcelona aus in See. In der Nähe von Mallorca war ihr durch heftige Stürme ein Ziel gesetzt, die bei wiederholtem Auslaufen aus dem Hafen von Barcelona in verstärkter Heftigkeit losbrachen, siebzehn Tage anhielten und den König infolge des dadurch erlittenen Schadens zum Aufgeben des ganzen Unternehmens zwangen. König Karl war von schwerer Sorge befreit, denn wie leicht konnte sich diese vor der Welt in Scene gesetzte Kreuzfahrt in eine Expedition zur Eroberung Siciliens verwandeln.

Als König Jaime kurze Zeit danach in Zaragoza weilte, brachten ihm Gesandte Alfonsos eine Einladung nach Burgos zur Vermählungsfeier des Infanten Don Fernando mit Blanca, der zweiten Tochter König Ludwigs von Frankreich. Bereits im Mai des Jahres 1266, also zwei Monate nach Karls Siege bei Benevent, hatte Alfonso den Juan Martinez, ersten Bischof von Cadiz und Enrique Toscano Cavallero als Eheprokuratoren an den Hof Ludwigs geschickt. Am 28. September waren die Ehepakten zu St. Germain en Laye abgeschlossen worden. Ludwig versprach seiner Tochter eine Mitgift von 10,000 Pfund, Alfonso eine Jahresrente von 20,000 Maravedis. Die Ehe sollte vollzogen werden, sobald der Infant das erforderliche Alter erreicht haben würde [1]).

Nachdem danach im Juli 1269 die Einwilligung der Verlobten zu ihrer Vermählung erfolgt war, wurde sie auf Ende November festgesetzt, da der Infant der Vollendung seines vierzehnten Lebensjahres entgegenging.

Am 27. November wurde Alfonso mit seinem Schwieger-

1) Mondejar a. a. O., S. 262. 271.

vater, dem er bis Agreda entgegengegangen war, auf das feierlichste von den dort versammelten Mitgliedern ihrer Familie, den castilischen Prälaten und Ricoshombres empfangen, tags darauf die Braut, welche durch den Grafen Alonso de Eu, den ältesten Sohn des verstorbenen Titularkönigs von Jerusalem, Johann von Brienne, mit stattlichem Gefolge von Logroño eingeholt war. Sonnabend, den 30. November, fand die Vermählung statt, worauf Alfonso den Thronfolger zum Ritter schlug [1]).

Wie die Folge zeigte, entsprach diese Verbindung insofern den Absichten Alfonsos, als Frankreich der Verwirklichung seiner Kaiserpläne durch Erneuerung seiner Beziehungen zu den Ghibellinen Ober- und Mittelitaliens nicht hindernd in den Weg trat.

Im August 1269 hatten bereits Alfonso und sein Schwager, der aragonische Thronfolger Don Pedro, einen Bürger Cremonas, Namens Raimondo de Mastai, als Bevollmächtigten an die Reichsfreunde in der Lombardei und Toscana geschickt, der zum Schaden Karls von Anjou es durchsetzte, daß sämtliche Kaiserliche in der Lombardei ihre Syndici und Prokuratoren an Alfonso, an Pedro den Gualterio Rogna, einen Bürger aus Pavia, entsandten. Hiernach wirkte Pedro einstweilen nur insofern zum Schaden Karls, als er die Interessen seines Schwagers unterstützte, nicht aber selbst mit Ansprüchen auf das Königreich Sicilien auftrat, denen auch die Ghibellinen, da sie sich bereits für Friedrich von Thüringen erklärt hatten, gar keinen Vorschub hätten geben können [2]).

1) Obwohl schon Mondejar (S. 264) auf die Fiktionen der Crón. del Alfonso bei der Schilderung der Hochzeit hingewiesen hat, finden sich alle jene Unrichtigkeiten, wie die Anwesenheit des englischen Prinzen Eduard, des Dauphin Philipp, des Infanten Don Fadrique, der Kaiserin Maria von Konstantinopel, des Markgrafen von Montferat als Schwager Alfonsos, in neueren spanischen Darstellungen, wie bei Lafuente VI, 46 wieder. Die Selbstbiographie König Jaimes hätte auch hier auf das Richtige führen müssen. Chron. de Cardeña, p. 374.

2) Anl. Placent. Gib., p. 535: „Qui tantum operatus est in Lombardia pro ipsis regibus, quod amici omnes imperii de Lombardia

Mit welchen Zusagen die Gesandten heimkehrten, wissen wir nicht, ja nicht einmal, ob sie überhaupt nach Spanien kamen, früher aber als die Ghibellinen auf Hilfe von dort und von Deutschland her rechnen konnten, vollzogen sich an ihnen zunächst die Folgen des Sieges von Scurcola.

Karl von Anjou kostete es keine Überwindung, Alfonso „erwählten römischen König" zu nennen, während er als von der römischen Kirche bestellter Generalvikar des römischen Imperiums in Tuscien seine Macht in schrankenloser Weise ausübte. An die Wahl eines Oberhaupt der Kirche war bei der Zwietracht der zu Viterbo weilenden Kardinäle nicht zu denken: elf von achtzehn wünschten die Wiederherstellung des Imperiums und die Wahl eines Italieners zum Papst, die übrigen als Anhänger Karls die eines Franzosen und fragten nach keinem Kaiser [1]).

Im August verstand sich Genua zu einem Vertrag mit Karl, der ihr unter der Verpflichtung, eine Anzahl Galeeren zu stellen, Handelsvorteile zusicherte. Unterhandlungen seiner Gesandten mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat zerschlugen sich, dafür aber bequemten sich doch schließlich im November 1269 die Kommunen Mailand, Piacenza, Cremona, Parma, Modena, Vercelli, Como dazu, Karl Treue zu schwören. In ebendiesem Monat schickte Karl Bevollmächtigte an Alfonso, um mit ihm über ein Abkommen zu verhandeln, wonach er sich verpflichten sollte, im Dienst Gottes und der Kirche, des Kaisers von Konstantinopel und seines Sohnes Philipp auf seine Kosten 300 Ritter, 200 Bewaffnete und 100 Balistarier zu unterhalten. Die Unterhaltungssumme

suos syndicos et procuratores ad regem Castelle et ad infantem Dom Petrum pro factis [et] imperii transmiserunt scilicet Gualterium Rognam civem Papie." Busson a. a. O., S. 85 faßt diese Stelle anders auf. Amari, Vespro Siciliano I, 97.

1) „Una pars" — bemerken die Anl. Placent. Gib. — „volebat pastorem de ultramontanis partibus scilicet illa Karoli, alia volebat pastorem Italicum et imperatorem, ut unus in spiritualibus et alius in temporalibus mundum, sicut ius postulat, gubernaret."

von 24,000 Mark Silber sollte bei dem Könige von Frankreich deponiert werden [1]). Leider hören wir nicht, durch welche Anerbietungen oder Zugeständnisse er Alfonso für einen Kampf gegen den Kaiser Michael zu gewinnen hoffte.

Das Jahr 1270 schien die Herrschaft Karls über Italien vollenden zu sollen. Im Mai unterwarf sich Alessandria seiner Herrschaft, um vor der des Markgrafen Wilhelm von Montferrat gesichert zu sein. Im Juni that Ivrea aus gleicher Sorge denselben Schritt. Der Markgraf bot seine ganze Streitmacht auf und wurde ihrer Herr, aber wie hätte er sich ohne fremde Hilfe auf die Länge gegen die Franzosen zu behaupten vermögen [2]).

Im Juli brach Karl mit der Einnahme von Centorbi die letzte Kraft der Aufständischen auf Sicilien. Corrado Capece, der unter dem jüngst erkornen Herrscher Friedrich von Thüringen die Manen Manfredis und Konradins zu rächen gehofft hatte, fiel dem unerbittlichen Rächer in die Hände. Entgangen aber war ihm der Infant Don Fadrique, der sich inzwischen mit seinem königlichen Bruder versöhnt hatte; nochmals wurde Tunis sein Asyl und die Stätte neuer Thaten, ruhmreicher als die von ihm auf Sicilien vollbrachten [3]).

Unzweifelhaft war es mit ein Sieg der selbstsüchtigen Politik Karls, als Ludwig der Heilige im Sommer 1270 einen neuen Kreuzzug, aber nicht, wie die Losung lautete und der allgemeine Glaube ging, nach Syrien oder abermals nach Ägypten, sondern nach Tunis unternahm. Ein betrügerisches gottloses Unternehmen — wie die Annalen von Piacenza es nennen —, da es zur Eroberung des heiligen Landes dienen

1) Giudice, Don Arrigo, p. 117.

2) Anl. Placent., p. 545. — Busson, Doppelwahl, S. 90.

3) Anl. Placent., p. 547. — Don Fadrique nahm im März 1269 an den zu Burgos versammelten Cortes teil; jedenfalls war sein Aufenthalt in Castilien ein nur kurzer, da ihn die Urkunden Alfonsos aus diesem Jahr nicht als Zeugen aufführen. — Córtes de Leon y de Castilla, p. 85: „el infante Don Fernando nuestro fijo primero e heredero, e el infante Don Fredic e el infante Don Manuel, nuestros hermanos.“

sollte und nicht diente [1]. Es war der erste Versuch Frankreichs, Spanien in der Besitzergreifung afrikanischen Gebietes den Rang abzulaufen. Wir kennen die verfehlten Absichten Alfonsos auf Tunis, die Entschlossenheit, mit welcher König Jaime sie zu hintertreiben verstand. Dieselben Magnete wirkten auf Ludwig, wozu wir gerne bei ihm wie bei seinem Bruder Karl den christlichen Bekehrungseifer mit in Anrechnung bringen wollen, nur daß es letzterem vor allem darauf ankam, den Herd und Ausgangspunkt der Konspirationen und Invasionen, durch welche die Insel Sicilien bedroht war, zu zerstören und den Fürsten von Tunis zur Errichtung der Tribute zu zwingen, welche seine Vorgänger Manfredi und Kaiser Friedrich von dort gezogen hatten.

Tunis wurde nicht christlich, es behauptete sich, nicht zum wenigsten dank der vom Infanten Don Fadrique geleiteten Verteidigung. Am 25. August erlag König Ludwig der unter den Kreuzfahrern wütenden Seuche. An demselben Tage kam König Karl mit ansehnlicher Flotte in der Bucht von Tunis an, um schon nach zwei Monaten für die Annahme des von El-Mostansîr billâh angebotenen Friedens zu stimmen, der die Kreuzfahrer um die gehoffte Beute und den Königen von Frankreich und Navarra und den Genuesen Vorteile brachte, die in keinem Verhältnis zu den erlittenen Einbußen standen, König Karl aber den Jahrestribut sicherten, über welchen er noch zur Zeit von seines Bruders Tode in geheimen Unterhandlungen stand [2].

Die Feinde Karls hatten sich inzwischen die durch seine Abwesenheit gebotenen Vorteile nicht entgehen lassen.

Im September erschienen abermals Gesandte Alfonsos in der Lombardei und fanden bei dem Markgrafen von Montferrat und den Häuptern der Ghibellinen das geneigteste Entgegenkommen, denn der Verlust Alessandrias und die Be-

1) Anl. Placent., p. 547: „qui illuc fraudulenter contra Deum et iustitiam iverant, cum deberent ire ad recuperationem terre sancte“.

2) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge VII, 574.

drohung Ivreas spornten zum Kriege gegen Karl. Noch im Juni wurde der ihnen aufgezwungene Bund durch die Vertreibung der Capitane und Valvasoren aus Pavia und die Vereinigung der Stadt mit Mailand, Tortona, Vercelli, Novara und Piacenza gesprengt.

Die Opposition sah zunächst keine andere Hilfe als die von Castilien gebotene, denn aus Deutschland waren niederschlagende Nachrichten von der zwischen den Söhnen des Markgrafen von Meißen ausgebrochenen Zwietracht eingetroffen, wodurch die Ankunft Friedrich III. auf ungewisse Zeit verschoben, mindestens verzögert wurde [1]).

Über den Inhalt der Unterhandlungen und Vereinbarungen geben uns zwei kurz hinter einander von Alfonso unter dem 15. Januar und 21. Februar 1271 an Ubertino de Andito entsandte Schreiben teilweisen Aufschluß.

Aus dem ersten, den sein Getreuer, der Cremonese Raimondo de Mastai, überbrachte, erfahren wir, daß Ubertino Vasall der castilischen Krone geworden war. Alfonso spornt darin dessen Eifer für die Sache des Reiches an und fordert ihn in dem zweiten Schreiben, dessen Überbringer drei von den vertriebenen Mailändern an ihn entsandte Bevollmächtigte sind, zur beschleunigten Absendung der Nuntien und Syndici aller kaiserlich gesinnten Kommunen der Lombardei auf, um ihm den Eid der Treue zu leisten [2]).

Dennoch waren, ehe es dazu kam, die nochmalige Absendung castilischer Bevollmächtigten, neue Verhandlungen und Vertragsabschlüsse erforderlich, denn zu gleicher Zeit that man Schritte, die Ankunft Friedrichs von Thüringen zu beschleunigen, während im Monat Mai der Markgraf von Montferrat zu Viterbo die Zustimmung der König Karl feindlichen Partei der Kardinäle für das doppelte Projekt, die Erhebung

1) Anl. Placent., p. 546: „propter quam discordiam dilatatus est sive retardatus adventus regis Frederici III“.

2) Anl. Placent., p. 550. Die Schreiben sind aus Guadalajara und Valencia.

des Castiliers zum Kaiser und des Thüringers zum König von Sicilien gewann [1]).

Als im Juli die neuen Gesandten Alfonsos Graf Guglielmo de Vintimiglia und der Predigermönch Odemar in der Lombardei erschienen, fanden sie, dank der rastlosen Thätigkeit des Markgrafen, alles zum Abschluß bereit; hatte sich doch Alfonso verbindlich gemacht, zum Schutz der Reichsfreunde bis zum 1. März 1272 zweitausend Mann nach Italien zu senden [2]).

Es verpflichteten sich zur Abfertigung von Gesandten behufs der zu leistenden Treueide, in erster Linie Pavia, sodann folgende Parteihäupter für sich und im Namen der aus ihrer Heimat vertriebenen Ghibellinen: Boso de Doaria für die Cremonesen, Ubertino de Lando für die Piacentesen, Jakopo Tavernerio für die Parmesanen, Jakopo Tizono für die von Vercelli, Ribaldo Gannono für die von Tortona, Torello Torniello für die von Novara, sowie die Capitane von Lodi.

Der gegen Karl gerichtete Bund beschränkte sich aber keineswegs auf die Ghibellinen: es gab Alfonso das Teuerste hin, was er hatte, um dessen sämtliche Feinde zu einer über Europa hinausgehenden Koalition zu gewinnen.

Dem Markgrafen Wilhelm hatte er eine seiner Töchter bestimmt, wogegen sein Sohn, der Infant Don Juan, designierter Anführer der nach Italien zu entsendenden Truppen, dessen Tochter heiraten sollte. Eine andere Tochter sollte Graf Thomas von Savoyen erhalten, weil er wegen Turin mit Karl in Feindschaft geraten war. Auch der Sohn des Herzogs von Bayern sollte Schwiegersohn Alfonsos werden [3]). Desgleichen der Sohn des Kaisers Michael von Konstantinopel. Dem Großkhan der Tartaren endlich war eine Nichte Alfonsos zugedacht. Er sollte den mit Karl verwandten Fürsten von Ungarn von Feindseligkeiten gegen den Kaiser Michael ab-

1) Martene.

2) Anl. Placent., p. 552. 553.

3) Herzog Ludwig II., des Strengen, ältester Sohn, Ludwig, geb. 13. September 1267; vermählt im Jahre 1287 mit Elisabeth, der Tochter Herzog Friedrichs von Lothringen.

halten. Eine zweite Nichte war für den Judex von Arborea auf Sardinien bestimmt [1]).

Alfonso streute das Glück mit vollen Händen aus, eine wahre Unheilsaat für Karl von Anjou, wenn auch nur die Hälfte davon aufging.

Von allen diesen projektierten Verbindungen verwirklichte sich indessen allein die zwischen der Infantin Doña Beatriz und dem Markgrafen von Montferrat und zwar unverzüglich. Am 24. August schiffte er sich zugleich mit den Gesandten Pavias zu Vay bei Saona nach Spanien ein, das er erst, der fünfte Vasall der castilischen Krone [2]), gegen Mitte November mit seiner Gemahlin, der Alfonso eine Mitgift von 40,000 Tournois ausgesetzt hatte, wieder verließ [3]).

Bei seiner Heimkehr fand er die Lage der Dinge in Italien wesentlich verändert. Endlich am 1. September 1271 war der unerhört langen Vakanz durch die auf dem Wege des Kompromisses erfolgte Wahl des noch im gelobten Lande weilenden Archidiakon von Lüttich ein Ziel gesetzt. Sie kam einer Niederlage Karls gleich, denn Thebaldo war ein Italiener, das aus dem Hause der Visconti in Piacenza. Den Franzosen, das drückende Erbteil seiner beiden französischen Vorgänger, wurde er nicht wieder los; dessen Macht aber auf die mit ihm vertragsmäßig festgesetzten Grenzen einzuschränken, war Gregor X., wie sich Thebaldo nannte, ebenso fest entschlossen als der Christenheit ein weltliches Reichsoberhaupt wiederzugeben, dessen Unentbehrlichkeit die römische Kurie längst anerkannt hatte.

Alfonso anerkennen, hieß Italien in unabsehbare Konflikte stürzen. Nur von der Erhebung eines deutschen, der Kirche

1) Anl. Placent., p. 552. — Busson, Doppelwahl, S. 93.

2) Als solchen finde ich ihn nur einmal, nämlich in der Urkunde Alfonsos vom 28. Dezember 1272 genannt. Memorial hist. I, 289.

3) Benvenuto di S. Giorgio, p. 392 (Murat. Ger. XXIII) giebt den 10. November als den Tag an, an welchem der Markgraf Urlaub nahm. Unter den zahlreichen Zeugen der von Alfonso am 5. November zu Murcia ausgestellten Urkunde wird der Markgraf nicht genannt. Nach den Anl. Placent., p. 555 kam er erst im Januar 1272 in der Lombardei an.

ergebenen und den Kurfürsten willkommenen Fürsten ließ sich die Beseitigung der von Thüringen her drohenden Gefahr erwarten.

Schon aber schien sie hereinzubrechen. An jenem ersten September, dem Wahltage Thebaldos, hielt Friedrichs III. Generalvikar, Friedrich von Trifurt, mit glänzendem Gefolge seinen Einzug in Verona. Die Reichsmannschaften sollten nachfolgen und am 1. März die 800 Castilier eintreffen. An ein gleichzeitiges Eingreifen war zu dieser Zeit freilich nicht mehr zu denken, denn das Reichsheer kam und kam nicht und sein Verkünder kehrte nach langem Harren wieder heim [1]. Auch Alfonso hielt den Termin nicht ein, aber selbst im Sommer wären die Castilier noch zeitig genug eingetroffen, um Thebaldo, der erst am 27. März als Gregor X. zu Rom den heiligen Stuhl hatte besteigen können, die größten Verlegenheiten zu bereiten. Es war kein zu unterschätzender Vorteil für Alfonso, daß ihn König Enzio, den nach dem Willen der Bolognesen erst der Tod — am 14. März 1272 — von der Kerkerhaft befreite, als seinen Erben im Reich anerkannt hatte [2]. Mehr noch konnte für Alfonso der am 2. April erfolgte Tod seines Rivalen Richard bedeuten, vorausgesetzt, daß er den Augenblick, da die Genuesen nach dem Sturz der Karl ergebenen Guelfen sich ihm wieder zuwandten und Gregor X. einen römisch-deutschen König nach seinem Herzen noch nicht gefunden hatte, durch entschlossenes Auftreten in der Lombardei zu nutzen verstand.

Wäre es auf ihn angekommen, so hätte das für Castilien, ja für ganz Spanien nicht einmal Wünschenswerte vor dem Erreichbaren und Notwendigen den Sieg davongetragen.

Mit den Fortschritten der castilischen Eroberungen hat der unabweisbare Gedanke, die zu einem Ganzen vereinten und doch noch disparaten Reichsteile vor allem durch einheitliche Gesetzgebung und Verwaltung mit gleicher geistiger Lebens-

1) Anl. Placent., p. 554.

2) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 391. 589.

strömung zu durchdringen, mehr und mehr Geltung und Ausdruck gewonnen. Wenn Don Fernando III., der im Vergleich mit seinen Vorfahren viel mehr den Ehrennamen „el Conquistador“ als „el Santo“ verdiente — denn was hatte seine Frömmigkeit vor der des Siegers bei Navas de Tolosa und der Eroberer von Almeria und Toledo voraus —, nach der Einnahme von Cordova im Jahre 1241 die Sammlung der westgotischen Gesetze, den Fuero Juzgo, um als Landesgesetz in den den Moslims entrissenen Territorien Geltung zu erhalten, in das Castilische übersetzen ließ, so war damit der Anstoß zu einer legislatorischen Thätigkeit gegeben, die zur Beseitigung der Mißstände, mit denen die Rechtspflege bei dem verschiedenartigen, durch die lokalen Verhältnisse bedingten Charakter der von der Krone Castilien für Städte und Territorien erlassenen Fueros zu kämpfen hatte, auf den Erlaß eines allgemeingültigen Gesetzbuches abzielte und erst in den sechziger Jahren in dem berühmten Gesetzbuch der sieben Abteilungen (Las Siete Partidas) durch Alfonso X. ihren Abschluß fand.

Nach der diesem Codex vorausgeschickten Einleitung waren die Motive, die ihn zu dessen Abfassung bestimmten, folgende: „Erstens, weil unser Vater, der erhabene, hochselige König Don Fernando, uns den Auftrag zu diesem Werk gab, das er selbst, erfüllt von der Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit vollbracht haben würde, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre; weil wir zweitens unseren Nachfolgern die Sorgen und Lasten der Reichsregierung erleichtern und drittens die Menschen lehren wollten, Recht und Gerechtigkeit zu erkennen, Irrtum und Unrecht zu vermeiden, und alle nachfolgenden Könige und Herren zu lieben und durch Gehorsam zu ehren.“ 1)

1) „La primera, que el muy noble et bienaventurado rey Don Fernando, nuestro padre, que era muy complido de iusticia et de verdadt, lo quisiera facer si mas visquiera, et mando a nos que lo ficiésemos; la segunda por dar ayuda et esfuerzo à los que despues de nos regnaren por que podieren mejor sofrir la laceria et el tra-

Nicht plötzlich und unvorbereitet sollte die Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit der althergebrachten Rechtsgewohnheiten und eingefleischten Privilegien auf die Probe gestellt werden, denn erst am 23. Juni 1256 wurde dieses große Werk begonnen und voraus gingen ihm seit Don Alfonsos Regierungsanfang die Publikationen zweier Gesetzcodices, des „Espéculo de todos los derechos“ (des Spiegels aller Rechte) und des „Fuero Real“ (des Königs-Gesetzbuches).

Beide sind in Übereinstimmung mit den Mitgliedern seines Hofes, der Erzbischöfe, Bischöfe, Ricoshombres und rechtskundiger Männer abgefaßt. Beiden lag dieselbe Absicht zugrunde, die große Anzahl der für Städte und Landschaften erlassenen unter sich widerspruchsvollen und unzureichenden Fueros, sowie alle willkürlichen Rechtsgebräuche, wie solche noch in Städten bestanden, denen bisher kein Fuero erteilt worden war, durch ein für die ganze Monarchie gültiges Grundgesetz zu beseitigen. Wesentlich unterschieden war aber die Art der Publikation dieser Gesetzbücher [1]).

Von dem Espéculo verkündete Alfonso: „Dieses Buch geben wir einer jeden Stadt, geschlossen mit unserem eigenen Bleisiegel; das Original behalten wir an unserem Hofe, von dem alle übrigen, den Städten erteilten Abschriften ausgegangen sind, damit man sich zur Beseitigung von Zweifeln,

bajo que han en mantener los regnos los que lo bien quisieren facer, la tercera por dar carrera à los omes de conocer derecho et razon, et se sopiesen guardar de non facer tuerto nin yerro et sopiesen amar et obedecer à los otros reyes et señores que despues viniesen.“

1) Prólogo del Espéculo: „entendiendo é veyendo los males que nascen é se levantan en las tierras é en los nuestros regnos por los muchos fueros que eran en las villas é en las tierras, departidas en muchas maneras, que los unos se judgaban por fueros de libros minguados é non complidos, é los otros se judgan por fazañas desaguisadas é sin derecho, é los que aquellos libros minguados tenien por que se judgavan algunos, rayábanlos é camiávanlos como ellos se querian, á pro de si é á daño de pueblos“. Dieselben Motive giebt der kürzere Prolog des Fuero real: Opusculos legales del Rey Alfonso el Sabio, publicandos por la Real Academia de la Historia (Madrid 1836), T. I, p. 2.

welche etwa über den Sinn dieser Gesetze entstehen sollten, an uns wende."

Wer es wagen würde, sich wieder diesen Fuero zu erheben, der für alle Zeiten Bestand haben sollte, ihn zu verwerfen, zu entweihen oder zu entwerten, dem war der Fluch Gottes und eine Buße von 10,000 Maravedis angedroht.

Wie hat man es sich nun zu erklären, daß Alfonso das eben erst eingeschlagene Verfahren kurz darauf wieder verließ, indem er den nachfolgenden Fuero Real, der nachweisbar bereits im Anfang des Jahres 1255 eingeführt war [1]), zunächst als Partikularrecht nur den Städten verlieh, die bisher überhaupt ohne geschriebenen Fuero nach autoritätslosem Rechtsherkommen bestanden hatten, natürlich in der Erwartung diesem Fuero nach und nach in allen Teilen des Reiches gleiche Anerkennung zu verschaffen?

Zweifelsohne haben die mit Fueros begabten Städte der Einführung des Espéculo, von dem ziemlich allgemein angenommen wird, daß er keine faktische Geltung gefunden hat [2]), so ernsten Widerstand entgegengesetzt, daß der König von einer zwangsweisen Einführung desselben abstand [3]).

1) Hist. de la legisl. III, 15: „la primer noticia histórica, que se tiene de este código", Verleihung an Aguilar de Campoo vom 14. März 1255.

2) Sanchez de Molina Blanco, El derecho civil Español (Madrid 1873) I, LI. — Ticknor, Geschichte der schönen Litteratur in Spanien, S. 44.

3) v. Brauchitsch (Gesch. des spanischen Rechts [Berlin 1852]), der sich hauptsächlich auf Don Juan Temperes (Historia del derecho Español) stützt, weist nur (S. 87) auf das unaufgeklärte Verhältnis der beiden Gesetzbücher hin. Erst die Bearbeiter der Historia de la legisl., Marichalar, Marques de Montesa y Cayetano Manrique heben die Schwierigkeiten mit der Erklärung (III, 4): „Sus (del Sabio) disposicionis en cuanto à declararle (el espéculo) ley general, son mucho mas terminantes que las que se leen en el Fuero; lo qual demuestra, que se formò antes de experimentar el rey la fuerte oposicion que luego se manifestò contra la idea de generalizar la legislacion." Hiermit steht dann freilich nicht die Annahme der genannten Gelehrten im Einklang, daß der Abschluß des Espéculo höchst wahr-

Nicht weniger zäh als der Geist der Privilegierten war der des Königs. Während er die Verbreitung des Fuero Real mit Eifer und in Castilien und Estremadura auch mit Erfolg betrieb [1]), sorgte er, davon durchdrungen, „daß die Kenntnis der Gesetze als Quell der Gerechtigkeit den Menschen mehr nütze als alle anderen Kenntnisse", für die Abfassung des großen Gesetzbuches der Partidas [2]).

Als noch in den Anfängen seiner Regierung, heißt es, einige seiner Brüder und Ricoshombres von Castilien und Leon schwere Unruhen erregten und sich gegen ihn erhoben, sandte er nach den zwölf Gelehrten, deren Rat in weltlichen und geistlichen Dingen sich sein Vater König Fernando bedient hatte, und ernannte, da er erfuhr, daß zwei derselben bereits verstorben seien, für sie gleich hervorragende Stellvertreter [3]).

Wir kennen den Ausgang der Auflehnung der beiden Infanten Don Enrique und Don Fadrique, die durch die Mißstimmung der castilischen Ricoshombres über die neue Gesetzgebung mindestens Nahrung erhalten haben wird, wenn sie nicht auf dieselbe als ihren eigentlichen Anlaß zurückzuführen ist. Die Landesverweisung der Infanten fällt in die Tage, da ihr Bruder sich von Pisa und Marseille zum römischen König erwählen ließ, und unter dessen Augen und Mitwirken jene zwölf Rechtsautoritäten die Bearbeitung der Partidas

scheinlich in die Jahre von 1252 bis 1258 zu setzen sei. Mir scheint die Zeitgrenze für den Abschluß des Espéculo dadurch bestimmt werden zu können, daß in dessen Prolog der Titel „rey de Algarve", den Alfonso erst im Juni 1253 annahm und auch im Prolog zum Fuero Real führt, noch fehlt.

1) In den zehn Jahren von 1255—1265 erhielten folgende Städte den Fuero Real: „Cervatos, Aguilar del Campo, Peñafiel, Palencia, Buitrago, Soria, Cuéllar, Santo Domingo de Calzada, Grañon, Trujillo, Avila, Alarcon, Burgos, Talavera, Escalona, Madrid, Plasencia, Niebla, Alcazar de Requena, Valladolid."

2) „La ciencia de las leyes es como fuente de iusticia y aprovéchase de ella el mundo mas, que de otra ciencia." Partid. Ley VIII, tit. XXXI. Part. II.

3) c. 66: „del libro de la Lealtad y la Nobleza".

begannen, Momente von außerordentlichster Bedeutung und Tragweite für Leben und Entwickelung des spanischen Volkes in Staat und Kirche, insofern die einmal mit Leidenschaft erfaßte Kaiseridee nicht allein dasselbe der natürlichen Sphäre seiner Politik entrückte, sondern, was viel verhängnisvoller war, in unverkennbarer Weise durch Einführung ultramontaner Jurisprudenz bestimmend auf den Geist der Partidas-Gesetze einwirkte.

An geeigneterer Stelle, nämlich im Zusammenhange mit der Entwickelung und dem Aufschwung des geistigen Lebens überhaupt, den die Nation in dieser Epoche ihrer glänzendsten Siege nahm, soll es versucht werden, auch den Geist dieser Gesetze und ihre kirchenfreundliche Richtung zu würdigen, die man sich längst nicht ohne das Bestreben Alfonsos hat erklären können, dadurch die römische Kurie seinen Ansprüchen auf das römische Reich geneigt zu machen.

Nur eins dieser neuen Gesetze heben wir speziell hervor, das nach der staatsrechtlichen Seite im Gegensatz gegen die bestehende Rechtsgewohnheit einen wesentlichen Fortschritt bezeichnet und nicht ohne Einfluß auf die Geschicke Castiliens unter der weiteren Regierung Alfonsos geblieben ist, obschon unter ihr die Partidas nicht gesetzliche Kraft erhalten konnten. Es betrifft die Staatssuccession.

Nach dem Fuero Juzgo und dem Espéculo folgte der älteste Sohn des Verstorbenen und in Ermangelung männlicher Erben die älteste Tochter [1]).

Bis zum Jahre 1256, da dem König ein erster Sohn, Don Fernando, geboren wurde, war mithin dessen einziges Kind Doña Berenguela, geboren im Jahre 1253, zur Nachfolge berechtigt. Am 5. Mai 1255 erfolgte zu Sevilla ihre Anerkennung durch die Cortes [2]).

Zwei Jahre nach Beginn der Partidas-Arbeiten wurde Alfonso ein zweiter Sohn, Don Sancho, geboren, der, wenn die bisher gültigen Erbfolgebestimmungen Bestand behielten,

1) Espéculo Ley I, tit. XVI., lib. II.

2) Vgl. Mondejar, Memorias, p. 537.

auch für den Fall zur Nachfolge berufen war, daß sein älterer Bruder Don Fernando Erben hinterließ.

Diese Aussicht wurde ihm durch die von einsichtsvollerem Geist diktierte Erbfolgebestimmung der Partidas genommen, die das Repräsentationsrecht der Enkel zum Grundprinzip erhob [1]).

Das neue Gesetzbuch erhielt nach siebenjähriger Arbeit, also im Jahr 1263, seine Vollendung [2]); aber zur Publizierung kam es nicht. Wir hören nicht einmal von einem Versuch, den der König gemacht hätte, dessen Approbation durch die Cortes zu gewinnen. Zu erklären ist diese Resignation durch die üblen Erfahrungen, die Alfonso mit dem Fuero Real machte: durch die Empörung der castilischen Ricoshombres, die die Wahrung ihrer durch denselben verletzten Rechte und Privilegien forderten und auch erzwangen, indem sie sich die Kaiserpolitik Alfonsos, von der er nicht lassen wollte, zunutze machten. Wenn nun schon bis zum Jahre 1274, da die Ausgleichung mit den Ricoshombres erfolgte, die Publizierung der Partidas nicht recht möglich war, so war sie während der zehn letzten Lebensjahre, bei der Lage der Dinge, die uns alsbald entgegentreten soll, wenn sich nicht etwa Alfonso entschließen wollte, das neue Erbfolgegesetz zu streichen, erst recht unmöglich.

Mit der Mißvergnügtheit der castilischen Ricoshombres hätte sich schon noch leben lassen, wenn sich nicht ihrer ein Mann von der Macht und dem Ansehen, von dem Ehrgeiz und

1) Ley II, tit. XV, partid. II: „Y aun mandaron, que si el fijo mayor muriese antes que heredase, si dejase fijo ó fija, que dejase de su mujer legitima, que aquel ó aquella lo hoviese y no otro ninguno.“

2) Eingang der Partidas: „E este libro fué comenzado à componer vispera de San Juan Baptista, à cuatro años y veinte y tres dias andados del comienzo de nuestro reinado, que comenzò cuando andava la era de Adan en cinco mil y once años . . . y fué acabado desde que fué comenzado à siete años complidos“, wogegen die abweichende Notiz einiger Codices nicht in Betracht kommen kann; doch hiervon später.

unbändigen Geist, wie ihn Don Nuño Gonzalez de Lara besaß, bemächtigt hätte. Er war der Sohn des Grafen Don Gonzalo Nuñez de Lara, Herrn von Belorado und Briones und der Doña Maria Diaz de Hero, der Tochter des Don Diego Lopez de Haro „el Bueno“, Herrn von Bizcaya, Alferez mayor Alfonsos VIII. und Generalcapitan in der Schlacht von Navas de Tolosa — Bruder der Doña Teresa Gonzalez de Lara, mit der in zweiter Ehe der Infant Don Alonso de Leon, Señor de Molina, Bruder des Königs Fernando vermählt war —, Gemahl der Doña Teresa Alonso de Leon, einer Cousine König Alfonsos X. [1]).

König Fernando hatte sich wohl vorgesehen, die Laras nicht übermächtig werden zu lassen: die Geschichte dieses Hauses, vornehmlich aber die Erfahrungen, die seine Mutter Doña Berenguela und er selbst an Don Nuños Vater, dem Grafen Don Gonzalo und dessen Oheimen, den Grafen Don Fernando und Don Alvaro, hatte machen müssen, enthielten für ihn die ernstlichsten Warnungen, die sein Sohn Alfonso weder als Infant noch als König beherzigte. Er überhäufte vielmehr Don Nuño mit Gnadenerweisungen und Machterweiterungen, machte ihn zum Señor von Ecija, Jerez, Torrelobaton, verlieh ihm Grundstücke in Murcia, in der Frontera und in anderen Teilen des Reiches, bereicherte ihn übermäßig mit königlichen Renten und doch that er ihm damit weder genug noch verpflichtete er ihn zur Treue. Die Wiederverleihung der Grafenwürde, die Nuños Vorfahren geziert hatte, würde nach dem Undank zu urteilen, mit dem er jene überschwenglichen Ehren lohnte, wohl kaum von besserer Wirkung gewesen sein [2]).

Der Bruch soll veranlaßt worden sein durch den völligen Verzicht, den Alfonso auf alle Ansprüche auf Algarve leistete,

1) Vgl. Salazar, Casa de Lara III, 93 sq. — Mondejar, Memorias, p. 275 sq.

2) Crónica del Alfonso, c. 30: „E diόvos“ — ließ Alfonso dem Don Nuño sagen — „más todas las rentas que él avia en Búrgos é en Rioja é grand parte de otras rentas del su reino.“

als Anfang des Jahres 1267 seine Tochter Doña Beatriz, die Königin von Portugal, zu ihm an den Hof von Sevilla gekommen war, um auf den Wunsch ihres Gemahls den kaum siebenjährigen Infanten Don Dionis zum Ritter schlagen zu lassen. Wenn Alfonso bei dieser Gelegenheit sich nicht allein des Anspruchs auf die im Jahre 1264 ausbedungene Stellung von fünfzig Lanças begab, sondern auch alle früheren, mit dem König von Portugal geschlossenen Verträge aufhob [1]), so bestimmte ihn gewiß dazu, wie versichert wird, seine zärtliche Liebe zu dem Enkel, aber wohl kaum weniger das Bedenken, daß sich der König von Portugal leicht den Krieg mit Granada zunutze machen könnte, um mit Gewalt zu erzwingen, wozu sich etwa sein Schwiegervater nicht gutwillig verstehen wollte.

Jenen Entschluß aber faßte Alfonso nicht ohne zuvor den Rat der Infanten und Ricoshombres gehört zu haben. Als sie auf seine Frage zunächst schwiegen, erhob sich, wie erzählt wird, Don Nuño und sprach: „Ich hielt mit meiner Stimme in dieser Sache zurück, da es Pflicht der Infanten, Euerer Brüder, sowie des Don Lope Diaz de Haro und Don Estevans gewesen wäre, ihre Ansicht zuerst zu erkennen zu geben. Da Ihr aber die meinige zu hören wünscht, Señor, so gebe ich sie hiermit. Wenn Ihr dem Infanten Don Dionis, Euerem Enkel und Ritter, Ehren und Wohlthaten erweist, so ist das völlig gerechtfertigt; auch wenn er irgendwie Euerer Hilfe bedürftig wäre, würdet Ihr gut thun, sie ihm wie einem Euerer Söhne zu leisten. Indessen, Señor, Euerer Krone den Tribut zu entziehen, den der König von Portugal und sein Reich zu leisten verpflichtet sind, kann ich nun und nimmermehr raten." Nach solcher Rede, die den König schwer verdroß, verließ Don Nuño den Palast. Die zurückgebliebenen Infanten und Ricoshombres aber stimmten nunmehr zugunsten Portugals [2]).

1) Crónica, c. 19.

2) Crónica, c. 19 mit dem irrtümlichen Jahr 1269, das sich auch noch bei Lafuente VI, 47 findet. — Schäfer, Geschichte Portugals I, 216. — Den Titel „König von Algarve", den nunmehr der König

Don Nuño ist an den königlichen Hof zurückgekehrt, an dem wir ihn noch, und zwar zu Murcia, im April 1272 finden. Sein Groll hatte sich deshalb nicht gelegt, aber er verstand es ihn zu verbergen, er suchte den König sicher zu machen. Eben dort zu Murcia, wohin sich dieser Anfang des Jahres 1271 zu längerem Aufenthalt begab, versicherte er ihn seiner aufrichtigen Gesinnung und Vasallentreue, und unmittelbar darauf wurde, wie verabredet, seine Villa Lerma der Sammelplatz aller Mitverschworenen, die sich gegenseitige Hilfe gelobten, um den König Alfonso zugrunde zu richten, wenn er ihre Forderungen nicht erfüllen würde [1]).

Dessen vermaßen sich von den engern Gliedern des weitverzweigten Hauses Lara Don Nuños Söhne, Don Juan Nuñez und Don Nuño Gonzalez, Don Fernan Rodriguez, Señor de Alcalá, Nuños Neffe, und Don Nuño Fernandez, dessen Vetter; von den ferneren Verwandten, der Alferez mayor des Königs Don Lope Diaz de Haro, Señor de Vizcaya, de Durango, de Orduña und de Valmaseda, Don

von Portugal wieder zu führen begann, hat gleichwohl Alfonso bis an sein Lebensende fortgeführt. Die Hist. de la legisl. III, 8 macht dem König den Vorwurf, daß er das Gesetz des Espéculo (I, tit. VI, lib. II) „que el señorio del reino sea uno y no se departa“, gebrochen habe. „El cariño“ — sagt sie — „à la familia extraviò al buen monarca, y le presenta à los ojos de la historia en contradiccion consigo mismo“, sehr mit Unrecht, da Algarve durch den Vertrag von 1253 nur dem König auf Lebenszeit übertragen wurde. Vgl. S. 434.

1) Am 15. Januar befand sich Alfonso zu Guadalajara, am 21. Februar zu Valencia (Anl. Placent. Gibel., p. 550), am 14. April zu Murcia (Memorial II, 149), wo er ein Jahr hindurch blieb. — Crónica, c. 19: „E el rey tomo su camino para ir al reyno de Murcia por Villa-Real . . . E allí fablò don Nuño con el rey — é dijole que en ninguno tiempo non oviera tan grand voluntad de le servir como estonce, é que le pedia merced que non creyese ninguna cosa que dél le dijesen.“ Auch hier, wie so vielfach, ist die Jahresangabe der Crónica — sie setzt 1270 — falsch. Wenn sie schon zum Jahre 1266 (c. 16) von Alfonsos Aufenthalt zu Murcia spricht mit dem Bemerken „fincò en este reino todo este año“, so ist das ebenso irrtümlich. Urkundlich befand sich Alfonso nur 1271—72 zu Murcia.

Jimen oder Simon Ruiz, Señor de los Cameros, Don Fernan Ruiz de Castro, Adelantado mayor de la Frontera, Don Alvar Diaz, Don Fernan Ruiz de Saldaña, Don Gil Gomez de Roa, Don Lope de Mendoza und Don Juan Garcia de Villamayor, Majordomo mayor des Königs und Adelantado mayor de la mar [1]).

Noch aber bleibt von den Verwandten des Hauses Lara derjenige zurück, der nach seiner Geburt nicht anders als das Haupt der Verschwörung werden konnte, deren Seele indessen offenbar Don Nuño war: Der Infant Don Felipe, sechster Sohn des Königs Fernando und der Schwäbin Doña Beatriz. Die Geschicke seiner Brüder Don Fadrique und Don Enrique schienen ihn eher zu reizen als zu warnen; allerdings hatte das Mißvergnügen mit dem Regiment Don Alfonsos seit der Landesverweisung dieser Infanten wenigstens unter den Privilegierten überraschende Fortschritte gemacht.

Trotz der Ehre und des glänzenden Einkommens, welche Don Felipe als „Erwählter von Sevilla", und Abt von Valladolid und Cobarrubias genoß, hatte er sich längst gegen den Willen seines Bruders aus dem geistlichen Stande herausgesehnt, als dieser selbst im Jahre seiner römischen Königswahl und infolge des zu eben dieser Zeit mit König Hakon II. von Norwegen abgeschlossenen Bündnisses, seinen Wünschen entgegenkam. Alfonso hatte dem Könige Hilfe zugesagt gegen jedermann mit Ausschluß von Frankreich, Aragon und England, Hakon seinerseits mit Ausschluß von Dänemark, Schweden und England. Zur Befestigung dieses Bündnisses sollte die Prinzessin Christine einem der Brüder Alfonsos ihre Hand reichen. Ihre Wahl fiel auf Don Felipe, der sich im Jahre 1258 mit ihr vermählte [2]). Die ansehnlichen Renten, welche der allzeit

1) Crónica, c. 20: „é ficieron pleito é postura de se ayudar todos é ser contra el rey don Alfonso, destruyéndole en lo que pudiesen, si les non otorgase é cumpliese las cosas que le irian demandar".

2) Chron. de Cardeña, p. 373: „Era 1292 años entró en Burgos la Infant fija del rey de Norvega, è tomola por muger Don Felipe

freigebige König ihnen spendete, hätten, sollte man meinen, den unzufriedenen Geist auch dieses Infanten wohl befriedigen können; als ihm aber Doña Christina durch den Tod entrissen worden, vermählte er sich mit Doña Leonor de Castro, Tochter des Don Rodrigo Fernandez de Castro und der Doña Leonor Gonzalez de Lara, der Schwester Don Nuños, und schlug mit den Vertretern dieses Hauses nicht den Weg der Opposition, sondern den der Rebellion gegen den König ein.

Auf die mißvergnügten Ricoshombres Castiliens und Leons konnte man füglich schon rechnen, wäre damit aber nicht des halben Weges so weit gekommen, als man wollte. Man bedurfte mächtigerer Bundesgenossen und versuchte es zuerst mit König Jaime. An ihn machte sich, da er im November 1269 zu Burgos den Vermählungsfeierlichkeiten des Infanten Don Fernando beiwohnte, eines Tages Don Nuño, gab ihm seinen lebhaften Wunsch zu erkennen, in seine Dienste zu treten, da ihm sein augenblickliches Dienstverhältnis nicht zusage; auf den ersten Wink wolle er ihm mit zweihundert Rittern zuziehen. Don Jaime dankte ihm für dieses Anerbieten, dessen er sich erinnern wollte, wenn er seiner bedürfen sollte, fügte aber hinzu, er kenne die Mißstimmung zwischen ihm, Don Nuño, den anderen Ricoshombres Castiliens und dem Könige recht wohl, wolle nicht untersuchen, auf welcher Seite die Schuld läge, halte aber den gegenwärtigen Moment für geeignet, eine Ausgleichung herbeizuführen. Don Nuño war an den Unrechten gekommen, an Ausgleichung dachte er nicht. Tags darauf kam er wieder, um die Sache mit der heuchlerischen Erklärung niederzuschlagen, er fühle sich durchaus zufrieden gestellt, König Alfonso habe ihm so viel Wohlthaten er-

hermano del rey, é Don Felipe era electo de Sevilla, é dejo al arzobispado." Die Era ist falsch, da Don Felipe urkundlich noch am 5. Februar 1258 „electo de Sevilla" genannt wird; kurz darauf resignierte er, da eine königliche Urkunde vom 10. April die Notiz enthält: „La eglesia de Sevilla, vaga", Memorial I, 125. 136. Vgl. Florez, Reynas Cathol., p. 503. — Torfaeus, Hist. rr. Norveg. (Hafniae 1711), lib. IV, p. 272 sq. Das Todesjahr Christinas ist unbekannt.

wiesen, wie sie ein Herr seinem Vasallen nur irgend erweisen könnte [1]).

Besser glückte es ihm mit dem Fürsten von Granada. Mit den Statthaltern von Guadix und Malaga hatte sich Ibn-el-ahmer, wie das vorauszusehen war, nicht einigen können, so begab er sich denn nach Murcia und verlangte auf Grund des Vertrages von Alcalá de Benzaida von Alfonso, er möge seine Hand von ihnen abziehen, worauf dieser aber nicht einging. Er gedachte, sagt sein Biograph, mit ihrer Hilfe den König von Granada ferner im Zaum zu halten und sich die Zahlung des Tributs zu sichern [2]).

Voll Ingrimm über diese Abweisung und die Aussicht dauernder Knechtschaft war er im Begriff, Murcia zu verlassen, als Don Nuño Gonzalez, Sohn Don Nuñoz, in seinem Zelt erschien, sich seine Hilfe gegen den König erbat und die seiner Verwandten und der castilischen Ricoshombres in Aussicht stellte. Ibn-el-ahmer willigte mit Freuden ein und spendete Don Nuño reichlich von seinen Juwelen und Dublonen.

Darauf faßten die Verschworenen zu Lerma die letzten Ziele gewaltsamen Vorgehens ins Auge. Trotz der mit dem Fürsten von Granada angebahnten Verbindung beschlossen sie hier im äußersten Fall, um in der Nähe ihrer Besitzungen zu bleiben, doch lieber ihre Zuflucht zum König von Navarra zu nehmen, der mit Alfonso in gespanntem Verhältnis lebte, als durch ihren Übertritt zu Ibn-el-ahmer den verwegenen Sinn der Mauren zum Schaden der Christen noch zu steigern [3]). Während der Infant sich nach Navarra begab, war es die Aufgabe der Mitverschworenen, den König, so lange er in Murcia mit der

1) Crónica de Don Jaime, c. 285.

2) Crónica, c. 16. Davon kann gar nicht die Rede sein, daß diese Zusammenkunft zu Murcia in das Jahr 1266 oder wie Mondejar (Memorial, p. 252) meint, in das nächste, gehört, da erst in diesem das Abkommen von Alcalá erfolgte. Die Crónica bezeichnet durch die Bestimmung „fincò en este reino todo este año“ genau genug das Jahr vom April 1271—72, in welcher Zeit Alfonso urkundlich in Murcia weilte.

3) Crónica, c. 20.

Neubevölkerung des Landes und dem Ausbau der Kastelle beschäftigt war, über ihre wahren Absichten zu täuschen. Doch erfuhr er genug davon, um seinen Aufbruch nach Castilien für nötig zu halten. Da erschien Juan Alfonso Carrillo mit Schreiben Don Nuños und einiger Mitverschworenen vor ihm zu Murcia, in welchen sie ihn versicherten, niemals weder mit Muhammedanern noch Christen einen Pakt gegen ihn geschlossen zu haben; bedürfe er ihrer im Kriege gegen den König von Granada oder gegen sonst wen, so möge er sich ihrer Dienste versichert halten. Nur baten sie sich die Zahlung ihrer Gehälter aus.

Alfonso und nicht weniger die Mitglieder seines Hofes ließen sich berücken. Auf ihren Beschluß hin erhielten die Einnehmer der königlichen Renten Anweisung zur Auszahlung der Gehälter an die Ricoshombres, denen er durch den Bischof Pedro von Cuenca entbieten ließ, er erwarte nunmehr von ihnen, daß die einen ihn in das Kaiserreich begleiten, die anderen seinem Sohne, Don Fernando, in der Frontera sich zur Verfügung stellen würden. Statt dessen benutzten die Verschworenen die ihnen ausgezahlten Summen dazu, ihre Vasallen zu befriedigen und nach Möglichkeit Leute zu Fuß und zu Roß aufzubringen, mit denen sie die ihnen verhaßten Ortschaften überfielen und plünderten.

Gerade als der Bischof von Cuenca sich in Castilien seines Auftrages entledigte, kam der Infant Don Felipe aus Navarra zurück. Ob und wieweit Don Enrique, Nachfolger seines Bruders Don Teobaldo II., der mit König Ludwig IX. von Frankreich gegen Tunis gezogen und jüngst auf Sicilien gestorben war, die Pläne der Rebellen förderte, erfahren wir nicht. Jedenfalls hatte er sich nicht gebunden, denn der Infant begab sich nochmals nach Navarra, zugleich aber schickte er mit seinen Genossen Botschafter an den König von Granada und an Ibn Jûsuf von Marocca. Selbst den König von Portugal sollen sie zum Kriege gegen Alfonso fortzureißen versucht haben [1]).

1) Die Crónica, c. 21 sagt nur: „é el infante don Felipe fué

Die Boten langten in einem für die Macht der Meriniden in Nordwest-Afrika höchst wichtigen Moment an: Mitte des Monats Redscheb der Hedschira 670 (Mitte Februar 1272) hatte Ibn Jûsuf seinen langjährigen und gefährlichsten Gegner, Jaghmurâsen, das Haupt der Abd-el-waditen, in der Ebene von Isli schwer aufs Haupt geschlagen und bis zu den Mauern von Tlemsen verfolgt, hinter die sich jener zurückzog. Kurz nach seinem am 19. September 1270 erfolgten Aufbruch von Fez war eine Gesandtschaft mit dem Bittgesuch Ibn-el-ahmers vor ihm erschienen, ihm gegen König Alfonso Hilfe zu schicken, von dem er bedrängt wurde. Es war Ibn Jûsufs ganzer Ehrgeiz, sein Schwert gegen die Christen zu kehren, er bot, um nach Spanien aufbrechen zu können, Jaghmurâsen Frieden an, den dieser aber weit von sich wies [1]). Nicht viel günstiger konnte trotz des Sieges bei Isli die Antwort an die Boten der castilischen Rebellen lauten. Er sagte ihnen allen in besonderen Schreiben seine Hilfe zu, aber zunächst mußte Tlemsen erobert werden, dessen von seinem Sohne Abû Mâlik unternommene Belagerung sich indessen hinzog und noch vor Ende Juni 1272 aufgegeben werden mußte [2]).

Nicht lange mochten die Rebellen im Besitz der sie vertröstenden Zusagen Jûsufs gewesen sein, als sie Botschaft erhielten von dem Tode Ibn-el-ahmers. Auf die Meldung, daß Christen in der Nähe der Hauptstadt plünderten, war er gegen sie aufgebrochen. Als er nach seinem Palast zurückkehrte, strauchelte er und verletzte sich beim Fallen dergestalt, daß kurz danach am Freitag den 10. September ihn der Tod ereilte [3]). Auf dem Sterbebett hatte er seinem 38jährigen Sohn Ibn-

otro vez à aver vistas con el rey de Navarra para concertar con el los fechos que eran tractados".

1) Kartâs, Beaumier, S. 441 f. — Ibn Khaldûn IV, 75. — Mercier, Hist. de l'établissement des Arabes dans l'Afrique (Constantine 1875), p. 234 sq.

2) Am 1. des Monats Du'l hidjâ (29. Juni) erreichte Ibn Jûsuf, nach Aufhebung der Belagerung von Tlemsen, Rabat-Taza. Kartâs, S. 445.

3) Makkari, S. 345.

el-ahmer Muhammed, wegen seiner theologischen Studien El-Fakîh genannt, ans Herz gelegt, sich stets unter den Schutz des Emirs der Moslims zu stellen, und so hatten die Rebellen, da der Wunsch des Vaters die Überzeugung des Sohnes war, keinen Umschwung zu befürchten [1]).

König Alfonso war auf die Nachricht von den Vorgängen in Castilien nach Andalusien aufgebrochen, um mit dem König von Granada, doch wohl noch Ibn-el-ahmer, zu Jaen zusammenzukommen, als die ihm zu Alcaraz durch den Infanten Don Fernando hinterbrachte Nachricht, daß auf den Ruf jenes Königs von Afrika herübergekommene Mauren das Kastell Bejer bedrängten, ihn bestimmte, sich nach Castilien zu wenden. Er forderte die Vasallen schriftlich auf, pflichtschuldigst dem Infanten Hilfe zu bringen. Sie ließen ihm sagen, das würden sie nicht thun, sich aber mit all ihren Vasallen zu ihm, dem Könige, aufmachen, um ihm ihre Forderungen zu stellen. Was sie dann thun wollten, wenn er diese unerfüllt ließ, darüber konnte er von dem Augenblick ab nicht mehr in Zweifel sein, als ihm zu Huete ein gewisser Fernando Gudiel von Toledo eine Anzahl arabischer Schreiben Ibn Jûsufs und seines Sohnes an die Verschworenen einhändigte, die er einem Schildknappen Don Nuños abgenommen hatte [2]).

Trotz dieser klarsten Beweise des Hochverrats begann Alfonso den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen, auf dem ihm die Rebellen ohne sonderliche Neigung folgten. Es macht den Eindruck, als hätten sie ihn einschüchtern wollen, da Don Juan Nuñez vor ihm in Guadalajara erschien, um ihm

1) Ibn Khaldûn IV, 75.

2) Die Crónica, c. 22 sagt nicht, daß Lorencio Rodriguez, Don Nuños Schildknappe, diese Antwortschreiben als dessen Gesandter direkt aus Marocco überbrachte. — An der Echtheit der Schreiben, welche Alfonso Perez de Toledo und Vasco Gomez für den König übersetzten, ist nicht zu zweifeln. Ihre Abfassung erfolgte während der Belagerung von Tlemsen, also in der Zeit vom Monat März bis Juni. „É enviólo“ — Schreiben des Sohnes an Don Lope Diaz — „decir cómo Yusaf, su fijo, tenia cercada Tremecen, é que Gomarazan yacia dentro encerrada, é quando oviere à Tremecen pasará á él.“

mitzuteilen, daß sein Bruder, der Infant Don Felipe, und die Ricoshombres im Begriff ständen sich mit dem König von Navarra gegen ihn zu verbinden. Daran ist nicht zu denken, daß Don Nuños Sohn, dem in Gemeinschaft mit dem Bischof von Cuenca Alfonso eine Botschaft an die Rebellen auftrug, abtrünnig geworden wäre. Es klingt wie Hohn, wenn sie ihm, als er nach Roa kam, sagen ließen, sie freuten sich, daß er nach Castilien gekommen wäre, er möge immer langsam seines Weges ziehen, sie wollten ihn wie ihren natürlichen Herrn und König empfangen. Als er nach Lerma ging, zogen sie hinterher „nicht wie Leute, die ihrem Herrn folgen, sondern ihrem Feinde auflauern". Sein Ziel war Burgos, zu Fuß und zu Pferde, mit ihrer ganzen Vasallschaft; bewaffnet, als ginge es zum Kampf, erschienen sie auch dort. Aber hinein in die Stadt wollten sie nicht, obwohl ihnen Alfonso Sicherheit zusagen ließ. Wolle er mit ihnen sprechen, so möge er zu ihnen hinauskommen. Endlich kam es doch dahin, daß, nachdem er durch Abgesandte die allgemein gehaltene Anklage, er verletze ihre Fueros und Gewohnheiten, in nicht weniger allgemeiner Art hatte zurückweisen lassen, Don Nuño in Gegenwart des Königs und einiger seiner Ritter ihren Beschwerden im einzelnen klaren Ausdruck gab. Sie forderten, daß der König die einigen Ortschaften erteilten Fueros aufhebe, soweit den benachbarten Hijosdalgo daraus Nachteil erwüchse, daß er nicht zu Richtern über sie Alcalden Castiliens an seinen Hof rufe, nicht mit seinen Söhnen die Ricoshombres und Hijosdalgo durch die unerträglichen Adoptionen schädige, daß er ihre Dienstzeit einschränke, sie von der Leistung der zu Burgos zu entrichtenden Abgabe der Alcabala befreie, wie von den Nachteilen, die ihnen einerseits durch die königlichen Beamten, die merinos, cogedores und pesquisidores, anderseits durch die in den Königreichen Leon und Galicien neubegründeten Kommunen zugefügt würden. Erfülle der König diese Forderungen, so wollten sie ihm mit gutem Willen dienen [1]).

1) Crónica, c. 23. — Hist. de la legisl. II, 525.

Der Bescheid des Königs auf diese Beschwerden enthielt mit der Rechtfertigung der von ihm getroffenen gesetzlichen Bestimmungen die Zusage allseitiger Abstellung. Nur inbezug auf einen Punkt blieb er fest. Die Rebellen hatten auch über die Kostspieligkeit seiner imperialen Politik Klage geführt. Hierauf gab er ihnen zur Antwort: Wenn sich einige Ricos-hombres darüber beschwert hätten, daß das eigene Land verarme infolge all der zugunsten des Imperiums an die Fremden erfolgten Verausgabungen, so sage er ihnen, er habe damit der Ehre seiner eigenen Reiche gedient, denn niemals hätten in der ganzen Welt die Unterthanen der castilischen Krone in gleich hohem Ansehen gestanden. Der Papst habe ihm das Imperium erteilt, seine Wähler ihm die Wahlurkunden überschickt [1]), er werde zur Ehre seiner Königreiche vom Imperium nicht ablassen, wollten sie alle ihn dabei unterstützen, so würden sie sich selbst damit ehren; er bitte sie, sie möchten ihn, ihren guten König, nicht in die unglückliche Lage bringen, daß er nicht wüßte, wovon er ihnen Gutes thun sollte; keiner seiner Vorgänger, wie sie wohl wüßten, hätte ihnen soviel Wohlthaten erwiesen als er, niemals seien sie so reich und begütert, so glänzend mit Rossen und Waffen ausgestattet gewesen.

Die Rebellen dankten ihm für die Gewährung ihrer Forderungen, verlangten aber deren Bestätigung durch die Cortes. Zu Michaelis nach Burgos berufen [2]), genehmigten diese die Beschlüsse. Die Rebellen aber, die gleichfalls, jedoch in Waffen, dort erschienen waren, legten dem König eine neue Liste von Forderungen vor, und diese wies er mit Gründen ab [3]). Dar-

1) Crónica, c. 24: „En el fecho del imperio, que el Papa le pusiera en ello, é esleedores le enviaron sus cartas mucho afinradas sobrello.“

2) Für die Zeit der Cortes zu Burgos ist entscheidend die Angabe der Crónica, c. 24: „que fuesen en Burgos fasta el dia de Sant Miguel“. Urkundlich befand sich denn auch der König im September und Oktober zu Burgos. Memorial I, 288. — Coleccion de privil. V, 88. 165.

3) „É en todas estas cosas mostrò el rey tan bien su razon,

auf brachen sie stürmisch von Burgos auf, begaben sich nach Campos und forderten vom König einen Termin, bis zu welchem sie, der Verpflichtung gegen den König ledig, das Land verlassen haben wollten, um in fremde Dienste zu gehen. Vergebens waren die Abmahnungen Alfonsos. Sie bestanden darauf, von dem ihnen zustehenden Recht der Denaturalisation Gebrauch zu machen. Sie verpflichteten sich, innerhalb des ihnen zugestandenen Termins keine Feindseligkeiten zu verüben. Gleichwohl wurden von einigen Kirchen geplündert, Ortschaften angezündet, Herden geraubt.

Eine Zeit lang hatten sie geschwankt, ob sie ihre Zuflucht zum König von Navarra oder zu dem von Granada nehmen sollten. Es scheint hierüber unter ihnen Zwiespalt bestanden zu haben, der jedoch durch die unannehmbare Forderung König Enriques beseitigt wurde, es sollte alles Land von Burgos ab an Navarra fallen [1]).

So begaben sie sich denn in die Dienste des neuen Königs von Granada, mit dessen Vater sie sich bereits vertragsmäßig geeinigt hatten [2]). Sie hatten ihm ihren Beistand zugesagt gegen Alfonso zur Aufrechterhaltung des Vertrages von Alcalá de Benzaida, er hatte in Gemeinschaft mit seinem Sohne ihnen Schutz gegen den König zugesagt, mit dem sie in keiner Weise ohne ihre Zustimmung Frieden schließen wollten [3]).

Noch einmal, ehe sie das Königreich von Granada betraten, trat ihnen die Warnung in den Weg. Im Gebiet des Bischofs von Jaen, das sie raubend und plündernd durchzogen, kamen ihnen die Infanten Don Fernando, Don Sancho

que todos los que estaban y entendieron que el tenia razon é derecho, é que don Felipe é aquellos ricos omes facian aquel alborozo muy sin razon.“ Crónica, c. 25.

1) Crónica, c. 24: „señaladamente que le ayudasen à cobrar todo lo que es de Burgos allende é que fué de Navarra“.

2) Die Crónica, c. 43, stellt die Sache so dar, als seien die Rebellen noch bei Lebzeiten Ibn-el-ahmers, also vor dem 10. September nach Granada gekommen. Dagegen spricht einfach, daß die Cortes zum 29. September nach Burgos berufen waren.

3) Crónica, c. 43.

und Don Manuel, der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Palencia, Segovia und Cadix, die Meister von Calatrava und Alcantara entgegen, hielten ihnen das schwere Unrecht vor, das sie begangen hatten und begehen wollten, und mahnten zur Umkehr. Sie zogen aber trotzig ihres Weges und wurden auf das glänzendste von Ibn-el-ahmer II. empfangen.

Darauf entbrannte der Krieg auf das heftigste. Zunächst sollten die castilischen Schwerter dem König von Granada die Statthalter von Guadix und Malaga unterwerfen helfen. Aber der erstere verteidigte sich einen Monat hindurch auf das tapferste, und schnell genug konnte sich Ibn-el-ahmer davon überzeugen, daß er bei der starken Hilfe, die seine Feinde aus Castilien erhielten, mit den Ricoshombres ihrer wohl nicht Herr werden würde.

Überhaupt konnte Alfonso mit Gelassenheit und Vertrauen den weiteren Verlauf der Dinge abwarten. Noch war Ibn Jûsuf nicht in der Lage, Marocco verlassen zu können. Der König von Navarra war nicht zu fürchten, und an seinem Schwiegervater König Jaime fand Alfonso den kräftigsten Helfer. Die Ricoshombres Aragons und Cataluns waren von demselben Schlage wie die castilischen, und so, wie er sie kannte, hat Jaime nicht unterlassen, seinem Schwiegersohn die strengsten Maßnahmen gegen sie zu empfehlen.

Zu den guten Ratschlägen, die er ihm bei einer ihrer Zusammenkünfte gab, gehörte auch folgender: „Zwei Stände im Staat solltet Ihr besonders pflegen und heben, die Geistlichen und die Bewohner von Städten und Ortschaften, denn diese liebt Gott mehr als die Ritter, die mehr als irgendein anderer Stand zur Auflehnung gegen ihre Herren geneigt sind“ [1]).

Jaime hatte seinem Schwiegersohn wiederholt seine Hilfe zugesagt gegen den König von Granada und die mit ihm verbündeten Ricoshombres, deren Verschwörung bei den Großen Cataluns und Aragons nicht ohne Anklang und Unterstützung geblieben war [2]); doch billigte er keineswegs den Bruch Alfonsos

1) Crónica de Jaime, c. 258. — Tourtoulon, Jaime II, 372.

2) Tourtoulon II, 383. — Memorial I, 271.

mit Ibn-el-ahmer und noch weniger gefiel ihm dessen Unentschiedenheit und Wankelmut. Er sollte, so hatte er ihm in erster Linie geraten, sein einmal gegebenes Wort unter allen Umständen erfüllen, ein Rat, dessen Alfonso freilich nicht bedurfte, soweit es sich um den leidenschaftlich verfolgten Plan handelte, die Kaiserkrone davonzutragen. Diesen Weg verfolgte er ohne Wanken und eben darum kam er, hierin namentlich bestärkt durch die Königin und den Erzbischof von Toledo, den Rebellen abermals entgegen, die er auf seinem Wege in das Reich nicht entbehren konnte, und die sehr wohl wußten, wie unentbehrlich sie ihm waren. Zunächst machte er den treu gebliebenen Ricoshombres nach einer mit ihnen und den Infanten zu Almagro bei Calatrava abgehaltenen Besprechung am 28. März 1273 zu Toledo teilweise Zugeständnisse und berief die Stände von Leon und Estremadura zum Mai nach Avila [1]).

Dorthin brachte ihm Don Gonzalo Ruiz de Atienza Botschaft über den Erfolg der Konzessionen. Nicht wirkungslos waren sie geblieben, denn Don Ferrand Ruiz de Castro erschien dort mit einer Anzahl Ritter und gewann die königliche Gnade leicht wieder, der Infant aber und die übrigen Ricoshombres kannten keine Umkehr ohne die volle Erfüllung aller ihrer Forderungen, die nicht mehr ihren eigenen Vorteil, sondern auch den des Fürsten von Granada betrafen. Sie erklärten, ihre Zusage, den König zur Erlangung des Imperimus zu unterstützen, nicht halten zu können, verlangten dagegen, daß er die Walis ohne Hilfe lasse und den König von Granada gegen sie unterstütze. Alfonso geriet außer sich vor Zorn. Er war entschlossen, das ganze Reich zum Kriege gegen Granada aufzubieten, König Jaime und dessen Sohn Don Pedro, sowie

1) Die Crónica setzt (c. 50) den Aufenthalt des Königs zu Avila in die Anfänge des Jahres 1273: „É el rey partió de Almagro, é vino por sus jornadas fasta Avila.“ Urkundlich befand sich Alfonso am 23. und 28. März zu Toledo, am 27. Mai zu Avila, Salazar, Casa de Lara IV, 630, Cortes de Leon I, 85 und Memorial I, 292. Unter den Zeugen letzterer Urkunde wird denn auch „Don Ferrand Ruys de Castro“ genannt.

die Valis zur gemeinsamen Aktion aufzurufen, um den König von Granada zu der Erkenntnis zu zwingen, daß die castilischen Ricoshombres ihn nicht zu schützen vermöchten. Zugleich erging an die Merinos von Castilien, Leon und Galicien der Befehl, deren sämtliche Besitzungen zu zerstören.

Wo blieb aber die nachdrucksvolle Ausführung dieser energischen Vorsätze und Beschlüsse, da der Infant Don Fernando selbst sich zum Vermittler aufwarf und durch entgegenkommende Nachgiebigkeit dazu beitrug, die Ricoshombres in ihrem Starrsinn zu bestärken und das Ansehen der Krone noch mehr zu schwächen.

Von Cordova aus, wo seine Gegenwart bei den drohenden Anzeichen eines Einfalls der Gegner nötig geworden war, entsandte der Infant im Einverständnis mit seinem Halbbruder, Don Alfonso Fernandez, Herrn von Molina, und mehreren Ricoshombres den Meister von Calatrava, Don Juan Gomez, nach Alcalá [1]), wo dieser den Rebellen, die sich nach einiger Zögerung gleichfalls zur Entsendung von Unterhändlern herabgelassen hatten, sowohl im Namen des Königs als des Infanten folgende Zugeständnisse machte: daß Alfonso dem König von Granada alles Geschehene vergebe, das Abkommen von Alcalá genehmige, sich von den Valis lossage, der König von Granada dagegen unter den vertragsmäßigen Bedingungen Vasall der castilischen Krone würde. Inbetreff der Forderungen der Ricoshombres wurde gleichfalls ein Abkommen vereinbart, das dem Willen des Königs zuwider lief [2]).

Alfonso machte seinem Unwillen über diese Kapitulation in einem langen Schreiben an den Infanten Luft, in dem er mit den Ricoshombres scharf ins Gericht ging und mit einem Rückblick auf die seit der Zeit der Schlacht bei Alarcos ge-

1) Am 3. Juni waren sie noch dem König zur Seite in Guadalajara. Memorial I, 292. Die Crónica sagt, der Infant sei nach Cordova gegangen „desque supo la respuesta, que los ricos omes enviaban al rey“.

2) Crónica, c. 51: „firmò el maestre con ellos los pleitos lo mejor que pudo, pero non segund lo que el rey querie“.

stärkte Macht Castiliens und die in Spanien wie in Afrika verächtlich gewordenen maurischen Waffen die Aussichtslosigkeit ihrer verräterischen Pläne zu erweisen suchte [1]).

Gewiß waren sie aussichtslos, gewiß gebot Alfonso über eine Macht, vor der sich die Ricoshombres und der König von Granada schließlich beugen mußten, nur daß er das Schwert, welches gerechter Zorn ihm in die Hände drückte, auch wirklich gegen sie gebrauchte. Aber dieser Zorn war in demselben Augenblick verraucht, als Alfonso erkannte, daß eilige Entsendung der verheißenen Subsidien nach der Lombardei, ja persönliche Entfernung aus Spanien notthat, wenn ihm nicht jede Aussicht auf den Erwerb der Kaiserkrone entschwinden sollte.

Alfonso hat sich keineswegs beeilt, von Gregor X. eine Entscheidung in dem Wahlkonflikt zu erwirken, dieser aber durch energisches Durchkreuzen der Pläne der Ghibellinen Oberitaliens ihm frühzeitig seine Gesinnungen zu erkennen gegeben. Im Juni 1272 kam der Erzbischof von Aix als päpstlicher Legat mit der Vollmacht nach der Lombardei, mit Kirchenstrafen gegen die Friedensstörer, gleichviel ob Einheimische, Spanier oder Deutsche, vorzugehen. In Piacenza begann er das Werk der Versöhnung unter dem Schutz einer ihm von Karl von Anjou nachgeschickten Streitmacht. Ubertino de Lando wurde gebannt, als er sich dem Willen der Kurie nicht beugte [2]).

Nicht sowohl der Tod Richards, als die Furcht, vielleicht auch schon die ihm aus Deutschland zugegangene Kunde, daß die Kurfürsten eine Neuwahl beabsichtigten, veranlaßten Alfonso im Sommer 1272 zur Entsendung des Predigermönches Ademar und des Magisters Ferrando, Kanonikus von Zamora, um von Gregor Salbung, Weihe und Krönung zum Kaiser für sich zu erbitten, dazu begehrten sie die Anberaumung eines bestimmten Termins und weiter die Kassierung der durch Klemens IV. an den König von Sicilien erteilten Verleihung

1) Crónica, c. 52.
2) Raynaldi Ann., § 39. — Anl. Placent., p. 556.

des Reichsvikariats in Tuscien und der Lombardei; schließlich auch den päpstlichen Beistand zur Verhinderung einer Neuwahl, wozu die Kurfürsten kein Recht hätten. Schon jetzt legten die Gesandten unter Appellation an den apostolischen Stuhl gegen eine solche Protest ein [1]).

Das Antwortschreiben vom 16. September brachte Alfonso die Abweisung aller seiner Gesuche. Hatte Klemens IV. den Kurfürsten zur Zeit, da sie die Erhebung Konradins beabsichtigten, die Neuwahl aus dem Grunde untersagt, weil das Reich nicht erledigt sei, so erklärte nunmehr sein Nachfolger, die Kurfürsten in der freien Ausübung ihres unbestrittenen Wahlrechts nicht hindern zu dürfen [2]).

Mit der Einigung der Kurfürsten und einer Wahl nach dem Herzen Gregors hatte es nun freilich nicht weniger gute Wege als mit der Beilegung des Konfliktes zwischen Alfonso und den Ricoshombres und der davon abhängigen Unterstützung der Lombarden. Erst seit der Mitte 1273, da der Erzbischof von Mainz es zu einem Ausgleich zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Pfalzgrafen Ludwig gebracht hatte und der im Februar vom römischen Hofe heimgekehrte Erzbischof von Trier den Geeinigten beigetreten war, hatte Gregor begründete Hoffnung auf die baldige Wahl des ihm unentbehrlichen weltlichen Oberhauptes, für welches sich auch den Wählern kein Fürst so sehr empfahl als der dem Papst vom Erzbischof von Trier empfohlene unbemittelte Graf Rudolf von Habsburg.

Sicherlich wurde Gregor durch diese Aussicht bestimmt, am 13. April geistliche und weltliche Fürsten zu einem allgemeinen, in Lyon abzuhaltenden Konzil einzuladen. Mehrfache

1) Den Inhalt des nicht erhaltenen Bittgesuches Alfonsos lernen wir kennen aus Gregors Antwortschreiben vom 16. September 1272. Raynaldi Ann., § 33—38. Die Gesandten baten um Beschleunigung der Antwort.

2) „Ex quo etiam arguebatur, non posse, nec debere inhiberi eisdem, quo minus hujusmodi sua possessione libere uterentur, alium, si eis videretur expediens, eligendo."

Bedenken hatten gegen die Wahl dieses Ortes gesprochen, vor allem angesichts der lombardischen Wirren die Entfernung des Papstes aus Italien. Den Ausschlag gab indessen die Erwägung, daß für die Sache des heiligen Landes, der vornehmlich das Konzil dienen sollte, die wirksamste Hilfe aus den transalpinischen Ländern zu erwarten sei.

Natürlich wurde auch Alfonso eingeladen, das Konzil durch seine Gegenwart zu ehren [1]). Er war wie kaum ein anderer christlicher Fürst Europas durch die gegen den Islam gerichteten Traditionen Castiliens dazu berufen und auch verpflichtet, den Beratungen auf dem Konzil seine maßgebende Stimme zu leihen, auch konnte er auf die Unterstützung der Kirche rechnen, wenn es ihm Ernst war, das Werk seiner Väter, deren Siege stets dazu gedient hatten, Begeisterung für den Kampf gegen den Islam im Orient zu erwecken, durch die Vertreibung der Mauren aus Spanien zu krönen.

Nur diese Kämpfe und Siege hatten die der Krone gefährlichen Elemente der Auflehnung zum Schweigen gebracht, wie denn auch die Unterwerfung des Königs von Granada die Beseitigung des inneren Konflikts nach sich ziehen mußte.

Lehnte Alfonso ab, der Einladung zum Konzil Folge zu leisten, die ihm Ende Mai zugegangen sein mußte, so war er durch den Krieg gegen Granada, der beschlossene Sache schien, entschuldigt. Statt dessen bestimmte ihn die Nachricht von dem abzuhaltenden Konzil, gleichfalls in den Weg des Abkommens mit den Ricoshombres einzulenken, der ihm zum Verdruß bereits von dem Infanten eingeschlagen worden war.

In seinem Auftrage begab sich die Königin von Avila nach Granada und von dort nach Cordova, um in Gemeinschaft mit dem Infanten, den Ordensmeistern und den Erwählten von Albarracin, den König Jaime als Bevollmächtigten entsandt

1) Ein Bruchstück des Einladungsschreibens an Alfonso in Raynaldi Ann. ad a. 1273, § 4. — Schreiben an denselben vom 3. November 1273 (Raynaldi Ann., § 38): „Generali autem concilio, pro quo viam ipsam assumpsimus et cui te juxta vocationem nostram, si potuisses, desideravimus interesse.“

hatte, mit dem im Auftrage seiner Parteigänger und des Königs von Granada dort erschienenen Grafen Don Nuño neue Unterhandlungen zu eröffnen. Die beiderseitigen Vertragspunkte waren folgende: der König von Castilien sollte dem Fürsten von Granada Verzeihung gewähren und das Abkommen von Alcalá gewissenhaft halten, die Fueros und alten Gewohnheiten, wie sie zu den Zeiten der Könige Alfonso von Castilien und Alfonso von Leon bestanden, wiederherstellen, die Moneda forera, wie in alten Zeiten, nur von sieben zu sieben Jahren erheben, inbetreff der Abgabe der Zehnten die den Ricoshombres zu Almagro gemachten Zusagen halten, die Jahresrente, welche der König von Granada zu entrichten hatte, niemand anders als denjenigen Ricoshombres zugute kommen lassen, die ihm in Sachen des Imperiums zur Seite stehen wollten. Der König von Granada soll die für die beiden letzten Jahre schuldige Summe von 450,000 Maravedis zahlen, auch alle übrigen rückständigen Verpflichtungen erfüllen, außerdem die von ihm für die Romfahrt versprochene Summe von 250,000 Maravedis nebst der Rente eines der verwichenen Jahre entrichten. Der König soll ferner den Walis einen zweijährigen Waffenstillstand zusichern, sämtliche mit dem Infanten Don Felipe und den Ricoshombres abgeschlossenen Verträge kassieren, diese aber zum Ersatz alles Schadens verpflichtet sein, den sie in Castilien zur Zeit, da sie nach Granada gingen, anrichteten. Don Lope Diaz de Haro, Herr von Biscaya, soll, wenn er den König inbetreff des Imperiums unterstützt, Orduño und Valmaseda und vom Infanten Don Fernando die Provinz Alava erhalten [1]).

Alfonso befand sich zu Cuenca, als Don Gonzalo Ruiz ihm diesen Vertragsentwurf überbrachte. Er ließ die Bestätigungsurkunden ausstellen und drang in die Königin und den Infanten, den Abschluß zu beschleunigen, da der Papst die Frage über das Imperium auf dem Konzil zu entscheiden, er selbst aber in das Reich zu gehen gedächte [2]).

1) Crónica, c. 54.

2) Crónica, c. 55: „É otrosi, que les dijese (Gonzalo Ruiz) que

Dorthin zog ihn außer der eigenen Ruhmliebe sein Schwiegersohn, der Markgraf von Montferrat, der, von Ende Dezember 1272 bis in den Sommer des nächsten Jahres Zeuge dieser inneren Konflikte, im eigenen Interesse sie auszugleichen und vom Kriege abzumahnen nicht verfehlt haben wird [1]). Hätte es für Alfonso noch eines weiteren Anspornes bedurft, so war er gegeben durch den Grafen Wilhelm von Vintimiglia und andere lombardische Gesandte, die vermutlich im Herbst den König zu Requena trafen, wohin er von Cuenca zur Besprechung mit König Jaime gegangen war. Sie drangen auf die baldigste Entsendung der verheißenen Subsidien und konnten diesmal in Wahrheit mehr als wohlgemeinte Versprechungen heimbringen [2]).

Alfonsos Pläne nahmen in dieser Zeit wieder so hohen Flug, daß er sich nochmals mit der Hoffnung schmeichelte, trotz der ihm zuteil gewordenen kalten Ablehnungen Gregor X. für seine Anschauungen gewinnen zu können.

Seine Absicht ging dahin, den Papst noch vor der Eröffnung des Konzils und bevor die deutschen Kurfürsten zu einhelliger Wahl gelangt wären, zu einer persönlichen Zusammenkunft zu bestimmen. In der Annahme, daß Gregor den Seeweg einschlagen würde, ließ er ihm durch seinen Bevollmächtigten, den Ritter Juan de Porta Vorschläge inbetreff eines

el Papa querie facer concilio sobre la eleccion del Imperio é sobre otras cosas, é que le cumplia tener estos fechos sosegados, para ir allà, é que guisasen de lo librar lo mas aina, que pudiésen, é los ricos omes que otorgasen que irien con él al Imperio, que se fuesen desde Granada para Murcia, é que iria él por y é que los levaria consigo."

1) Er ist Zeuge königlicher Urkunden am 28. Dezember 1273 zu Escalona, am 3. Juni 1274 zu Guadalajara und am 10. Juli zu Cuenca. Memorial, p. 289. 292. 295. — Die Crónica, c. 53 weiß nichts von der Anwesenheit des Markgrafen zu Cuenca, sie sagt: „ovo (el rey) carta del Marqués, su yerno, que le envió decir que avia rescibido mucho mal é grandes pérdidas teniendo su voz en el Imperio, é todo esto le viniera por la su tardanza".

2) Von dieser Gesandtschaft berichtet allein die Crónica, c. 57.

zur Besprechung bequemen Ortes machen, um dort nicht etwa mit ihm über das Imperium zu unterhandeln — davon schwiegen die schriftlichen und mündlichen Instruktionen wohl weislich —, sondern ihm Mittel und Wege zu eröffnen, wie der Sache des heiligen Landes und der Rückkehr der Griechen in den Schoß der römischen Kirche am besten gedient werden könnte. Hatte doch Gregor die Lösung dieser orientalischen Frage als den Hauptzweck bei Berufung des allgemeinen Konzils aller Welt verkündet [1]).

Diesem überlegten Schachzug Alfonsos ließ Gregor einen nicht minder überlegten folgen. In seiner am 3. November zu Chambery auf der Reise nach Lyon verfaßten Antwort gab er seiner Abneigung gegen eine Zusammenkunft, die schon sein Vorgänger Klemens perhorresciert hatte, und bei der unfehlbar Alfonsos Reichsansprüche zur Sprache kommen mußten, keineswegs unzweideutigen Ausdruck, im Gegenteil bezeugte er seine Geneigtheit für den Fall, daß er den Seeweg hätte einschlagen können; nun aber sei ihm die Gelegenheit zu der projektierten Zusammenkunft genommen, da er den Weg durch die Lombardei habe einschlagen müssen; eine solche, erklärte er, werde sich nach seinem Dafürhalten auch nach beendetem Konzil schwerlich finden, und um so dringender müsse er ihn bitten, damit der Kirche kein Schaden erwachse, ihm seine derselben Heil bringenden Pläne nicht vorzuenthalten, vielmehr durch einen eigenen zuverlässigen Sekretär oder Bevollmächtigten der Kurie anzuvertrauen [2]).

Zur Zeit dieses Schreibens mußte Gregor bereits Kenntnis haben von der am 29. September zu Frankfurt vollzogenen Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg. Mit ihr waren Alfonsos Ansprüche ein- für allemal abgethan und es kam für die Kurie nur darauf an, seine Absichten auf die Lombardei

1) Raynaldi Ann. ad a. 1273, § 4. 38.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1273, § 38. Gregor nennt den König: „zelator catholicae fidei pro Terrae sanctae utilitate, Graecorumque reditu ad ecclesiae Romanae devotionem“.

zu vereiteln und ihn zum förmlichen Verzicht auf Krone und Reich zu vermögen. Wie aber, wenn Alfonso, während der Papst in Lyon weilte, nach Beseitigung des inneren Konfliktes, unterstützt von der Stimme und Kraft des Landes mit namhafter Streitmacht in der Lombardei erschien? wenn sein Vetter, König Ottokar von Böhmen, der mächtigste Reichsfürst und Gegner Rudolfs, sich ihm zu dessen gemeinsamer Befehdung verbündete? Nachdem sich zu Cordova die beiden Parteien über die wesentlichsten Vertragspunkte geeinigt hatten, der König von Granada dem Meister von Calatrava die schuldigen Tribute hatte überantworten lassen, darauf in Person der Königin und dem Infanten seine Ehrfurcht bezeugt hatte, brach man vereint, wohl im Anfang des Jahres 1274, zum Empfang des Königs nach Sevilla auf. Hier kam es zum Abschluß des Vertrages, nachdem der König von Granada die Leistung von 300,000 Maravedis als Jahrestribut gelobt hatte. Er war aber nicht zu bewegen, den Walis mehr als eine einjährige Waffenruhe zuzugestehen. Der Meister von Calatrava händigte Alfonso die ihm anvertrauten Tribute ein, sowie die hinfällig gewordenen Urkunden der zwischen dem König von Granada, dem Infanten Don Felipe und den Ricoshombres abgeschlossenen Verträge [1]), und so war Ibn-el-ahmer Vasall der castilischen Krone, wie es sein Vater gewesen. Er wurde von Alfonso zum Ritter geschlagen und hoher Ehren gewürdigt. Das Band zwischen ihm und dem König von Marocco schien zerrissen, das Grenzland vor ihrem Einfall gesichert.

Darauf wurden die Cortes schon zum Februar nach Burgos berufen, um Subsidien für die den Lombarden zugesagten Truppen zu verwilligen [2]), und die Stimmung im Lande war dem Unternehmen keineswegs entgegen. Erklärte sich doch Don Nuño bereit, mit seinem Sohne Don Juan an der Spitze

1) Crónica, c. 58.

2) 13. April, en Palencia. „Era 1311 quando ficimus cortes en Burgos, sobre el fecho de embiar cavalleros al Imperio de Roma.“ Colecc. de privil. V, 129. 189.

von 1000 seiner Ritter, für deren Unterhalt der König sorgen sollte, nach Italien zu gehen, während dieser nur 500 Ritter forderte [1]).

Schwerlich war es ein Resultat der Mitte Februar zu Burgos gefaßten Beschlüsse, daß bereits am 26. April 300 von Alfonso entsandte Ritter auf genuesischen Schiffen in den Hafen des ihm verbündeten Genua einfuhren. Sie waren für seinen Schwiegersohn, den Markgrafen von Montferrat, bestimmt und auch keineswegs Castilier, sondern Aragonesen, die wohl früher geworben waren [2]).

Die für die lombardischen Ghibellinen bestimmte, bei weitem zahlreichere Truppenmasse, über 900 wohlgerüstete Castilier, welche Boso von Doaria auf genuesischen Schiffen aus Spanien abholte, kamen erst Anfang November in dem gastlichen Genua an, sei es, daß die Rüstungen so viel Zeit in Anspruch genommen hatten, oder daß Alfonso absichtlich so lange mit ihrer Entsendung gezögert hatte [3]).

Es war nicht der letzte Schritt, den er that, um Gregor eine günstige Entscheidung für sich abzugewinnen, als er den Bischof Melendo von Astorga, den Predigermönch Ademar und den Magister Fernandez, königlichen Notar in Leon und Archidiakonus von Zamora, als Vertreter seiner Ansprüche auf das Konzil nach Lyon schickte. Am 7. Mai wurde es eröffnet, am 11. Juni war ihre Mission beendet. Sie kehrten insofern unverrichteter Sache heim, als Gregor nach vorausgegangener Verständigung mit seinen Brüdern, den Kardinälen, eine nochmalige Prüfung der von jenen Bevollmächtigten vorzutragenden Begründungen der Ansprüche Alfonsos ablehnte. Dagegen wurden die Gesandten Rudolfs zugelassen, um für ihren Herrn den Eid des Gehorsams abzulegen und die von seinen

1) Crónica, c. 57.

2) Anl. Placent., p. 559. — Antonius Astesanus, Carmen Murat. Scr. XIV, 1054.

3) Anl. Januens., p. 282. — Anl. Placent., p. 560. — Chron. Astens. Mur. Scr. XI, 162. — Monum. hist. patr. Scr. III, 916 sq. 1154. 1155. — Busson, S. 100. 114.

Vorgängern im Reich der römischen Kurie geleisteten Privilegien zu bestätigen [1]).

In dem den Gesandten an Alfonso mitgegebenen Schreiben [2]), dessen Inhalt in der Mahnung gipfelte, nicht auf seinem Willen zu bestehen, sondern zu beherzigen, was zu wollen ihm gezieme, ehrte er ihn noch mit dem Titel eines erwählten römischen Königs, er fertigte aber zugleich den Magister Fredulus mit einer Instruktion an Alfonso ab, wonach er mit Bezugnahme auf das Faktum, daß Rudolf von sämtlichen zur Wahl berechtigten Fürsten nur mit Ausschluß einer Stimme gewählt, auch nach Reichsgebrauch zu Aachen gekrönt worden sei, ernstlich in ihn dringen sollte, von der Verfolgung seiner Ansprüche endlich abzustehen, damit nicht die dem heiligen Lande zu bringende Hilfe noch länger Aufschub erleide. Um seinen Vorstellungen wirksamen Nachdruck zu geben, sollte Fredulus dem König für den Fall des Verzichtes die Zehnten von allen Kirchengütern seines Reiches zum Kampf gegen die Sarazenen in Afrika auf sechs Jahre anweisen [3]).

Leider besitzen wir die Antwort Alfonsos nicht, um uns zu überzeugen, wie weit, nach der Behauptung Gregors [4]),

1) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 5.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 45—47: „quatenus in praemissis non quid velles, sed quid velle te decet inspiciens“. Am dritten August finden wir die Gesandten zu Cuellar an der Seite des Königs. Memorial, p. 297.

3) Die Fredulus mitgegebene Instruktion steht bei Busson, Die Doppelwahl, S. 131. In ihr wird Alfons „in Romanorum regem electus“ genannt. Dagegen ist es ein Irrtum Raynalds, durch den sich Palacky (Reise, Nr. 335), Kopp (I, 83), Busson (S. 103) und Potthast (Reg. Pont., S. 1679), der übrigens die bei Busson abgedruckte Instruktion an Fredulus unerwähnt gelassen hat, haben bestimmen lassen, die in § 48 der Ann. eccles. enthaltene Instruktion in das Jahr 1274 einzuschalten. Man übersah, daß sie nach der Zusammenkunft Alfonsos mit Gregor zu Beaucaire, also im folgenden Jahr erteilt ist: „Volumus, quod ei (Alfonso) sicut constituto in nostra praesentia expressimus, et ipsi satis per alias nostras literas aperimus, exponas.“

4) „praesertim cum et missae interim celsitudinis et praemissi

der König seinen Ermahnungen sich gefügt habe. Keinenfalls stellte er einen Verzicht in erforderlicher Form aus, und keinenfalls geschah es infolge der behaupteten Gefügigkeit, daß Gregor am 20. September Rudolf als römischen König förmlich anerkannte. Der einmütig Gewählte war der Kandidat der Kurie, wie hätte sie ihn nicht anerkennen sollen. Sie schützte sich selbst, indem sie ihn schützte. Wenn sie eine Bedingung stellte, so war es die, daß er möglichst bald mit starker Macht seinen Römerzug antrete [1]). Das Erscheinen der spanischen Streitmacht machte ihn zur Notwendigkeit. Ja es hatte Gregor so sehr Grund zu befürchten, es möchte auch König Ottokar von Böhmen den Ghibellinen Subsidien schicken, daß er ihn am 13. Dezember auf das ernstlichste davon abmahnte [2]). Natürliche Verbündete, wie sie waren, wird es an einem Verständnis beider Fürsten zu gemeinsamer Befehdung Rudolfs wohl kaum gefehlt haben.

Zu gleicher Zeit machte Alfonso einen erneuten Angriff auf die standhafte Entschlossenheit Gregors, ihn nicht anzuerkennen. Vielleicht daß der Ernst der Lage in der Lombardei ihn gefügiger machte.

Der seit Jahren ersehnte und oftmals vorausverkündete Augenblick, da sich Alfonso in den Stand gesetzt sah, an der Spitze eines Heeres nach Italien aufzubrechen und vom Kaiserreich Besitz zu ergreifen, war doch noch gekommen. Die Macht der Verhältnisse sollte Gregor zunächst das Zugeständnis der bisher erfolglos erbetenen persönlichen Besprechung abzwingen.

Zu Sevilla und Algeciras ließ Alfonso eine Transportflotte ausrüsten, die den Weg nach Marseille nehmen sollte,

nostri nuntii (Freduli) literae se praefatis nostris monitis consensurum innuerent, idemque nuntius ad nostram praesentiam rediens affirmarit". Aus Gregors Schreiben vom 19. Dezember.

1) Schon am 26. September, mahnt er Rudolf, bei der Rückkehr seiner Machtboten, sich bereit zu halten, um erscheinen zu können, wenn er ihn „in proximo" zum Empfang der Kaiserkrone berufen werde. Böhmer, Reg., S. 331.

2) Boczek, Cod. dipl. Morav. IV, 136.

um ihn dort zu erwarten, während ein mit allem Erforderlichen versehener Transportzug von Pferden und Maultieren ihm zu Lande vorausgehen sollte. Inzwischen traten die Cortes von Castilien und Leon in Toledo zusammen, denen er seinen Entschluß zu erkennen gab, nach der Lombardei zu gehen; er setzte zu seinem Stellvertreter seinen ältesten Sohn, den Infanten Don Fernando ein, ermahnte ihn, seinen Brüdern, den Infanten, sämtlichen Vasallen und Städtern ein gerechter Herrscher zu sein, die Valis von Malaga, Guadix und Comares zu beschützen und den König von Granada im Gehorsam zu erhalten.

Es schien, als nähme Alfonso um des Kaiserreiches willen für immer von Castilien Abschied [1]).

Drittes Kapitel.

Die Verhandlungen in Beaucaire.

In Begleitung der Königin und seiner sämtlichen Söhne mit Ausschluß Don Fernandos schiffte sich Alfonso im Dezember zu Valencia Tarragona ein, von wo sie König Jaime nach Barcelona zu längerem Aufenthalt geleitete. Hier feierten sie das Weihnachtsfest und wohnten im Januar der feierlichen Bestattung Raimundos de Peñafort bei. Von hier aus fanden wohl die weiteren Unterhandlungen mit der Kurie statt [2]).

1) Die Crónica, c. 49 sagt: „e que bien sabien commo le (Fernando) avian recibido por rey é por señor despues de sus dias". — Vgl. Hist. de la legisl. III, 89.

2) Chronik Jaimes. — Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 13. — Den Irrtum der Crónica, c. 49: „É partiò el Rey de Toledo en el mes de Marzo" (1275) hat bereits Mondejar, S. 196 nachgewiesen. Mit den Angaben der Chronik Jaimes stimmt die des Chron. Joannis Emanuelis (Florez, Esp. sagr. II. 209) überein: „Era 1312 rex Alfonsus ad Imperium cepit ire."

Nach dem Inhalt seines an Alfonso am 19. Dezember gerichteten Schreibens scheint Gregor von dessen Vorhaben noch keine Kenntnis erhalten zu haben. In ebenso wohlwollender wie entschiedener Weise weist er ihn, dem er nun nicht mehr den Titel eines erwählten römischen Königs beilegt, noch einmal auf die Unmöglichkeit hin, seine ungerechtfertigten Ansprüche anzuerkennen, giebt ihm zu erwägen, welche Lasten er sich durch den Besitz des Imperiums bei der weiten Entfernung seiner Reiche auferlegen würde, und setzt ihn in Kenntnis von der erfolgten Anerkennung Rudolfs und von dessen bevorstehender Berufung zur Kaiserkrönung [1]).

Bald danach muß Gregor auf indirektem wie direktem Wege von Alfonsos Vorhaben benachrichtigt worden sein, denn während er in einem Schreiben an die Königin, worin er ihre Vermittelung in Anspruch nimmt, damit sich der König den ihm heilsamen Beschlüssen der Kurie füge, nur von der ihm in inoffizieller Weise zugegangenen Nachricht spricht [2]), forderte er am 31. Dezember Alfonso auf, von der Reise abzustehen und ihm schriftlich zu antworten [3]). Er entsandte einen Legaten an ihn und mahnte auch König Jaime, seinen Schwiegersohn von seinem Vorhaben abzubringen [4]).

König Jaime riet in der That von einer Besprechung mit Gregor ab, aber nur aus dem Grunde, weil die Reise durch französisches Gebiet für seinen Schwiegersohn bei der mit dem Könige von Frankreich bestehenden Spannung mit Gefahren verknüpft zu sein schiene. Der Gesichtspunkt der Erfolglosigkeit bestimmte ihn keineswegs, und am wenigsten waren er und seine Tochter, die Königin, der Ansicht, daß sich Alfonso, worauf

1) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 50. Überbringer des Schreibens war der Bischof von Valence.

2) Die wichtigste Stelle lautet: „quod idem rex circa predictum negocium votum suum beneplacitis divinis habilitans ipsius sedis et nostris frequenter sibi expositis persuasionibus acquiescat“.

3) Bei Busson, S. 133, ohne Zeit und Ort: „cum idem rex dicatur ad apostolicum sedem personaliter accessurus“. Raynald, § 53, erwähnt dieses Schreiben noch beim Jahre 1274.

4) Palacky, Reise, S. 44. — Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 53.

doch für Gregor alles ankam, seinem Willen beugen und damit das lombardische Unternehmen aufgeben sollte. Zu welchem anderen Zweck hatte dann die Königin, von König Jaime unterstützt, so eifrig die Versöhnung mit den Ricoshombres und dem König von Granada betrieben, als damit Alfonso Raum gewönne zur ernsten Durchführung seiner auswärtigen Politik?

Alfonso beharrte natürlich auf seinem Vorsatz, setzte die Unterhandlungen eine Zeit lang fort und schließlich seinen Willen durch, aber nur dann erst, nachdem er Gregor durch seinen Vertrauten Juan de Porto hatte versichern lassen, er suche seine Gegenwart, um als katholischer Fürst und Nachkomme katholischer Voreltern, ihrem Beispiele gemäß, sich nicht etwa irgendwie den Beschlüssen des apostolischen Stuhles zu widersetzen, vielmehr des Papstes heilsamen Überzeugungen beizupflichten [1]).

Mit Worten bezeugte Gregor dem Könige seine große Freude über dieses Bekenntnis, handelte aber nicht nach dessen Worten, sondern nach den Absichten Alfonsos, die sie verschleierten. Mitte Februar, wohl zu derselben Zeit, da er die Zusammenkunft zugesagt hatte, bestimmte er Rudolf das nächste Fest aller Heiligen zum Empfang der Kaiserkrone in der Peterskirche zu Rom, zugleich mit der ernsten Aufforderung, spätestens Ende Mai einen erprobten Capitan mit ansehnlicher Streitmacht nach der Lombardei zu entsenden, da sein Feind und Nebenbuhler keineswegs schlafe, sondern ihm die Ergebenheit der dortigen Bevölkerung durch allerlei Künste zu entziehen suche. Würde nicht schnelle Hilfe gebracht, so stände zu be-

1) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 54, undatiert; es gehört unzweifelhaft in das nächste Jahr. Die für das Verständnis der Verhandlungen zu Beaucaire wichtige Erklärung Alfonsos lautet: „te (Alfonsum) ad nostram eo proposito venire praesentiam, ut tanquam princeps catholicus et devotus, de progenitoribus trabeatus catholicis, illorum sequendo semitas a nostris et Apostolicae sedis beneplacitis nullo unquam tempore discrepet: sed illis te conformans ac tuos, semper nostris et ipsius salutiferis persuasionibus acquiescas“.

fürchten, daß die Übel, die im Augenblick noch leicht zu beseitigen wären, durch Verzögerung äußerst bedrohlich werden könnten [1]). Man sieht, wie wenig Gregor von der devoten Gesinnung Alfonsos hielt, die dieser seinen Beschlüssen gegenüber zu bethätigen versprochen.

Es lag in Gregors Interesse, einen möglichst späten Termin für die Zusammenkunft zu setzen, und hierbei unterstützte ihn der Widerspruch des Königs von Frankreich gegen die Absicht Alfonsos, bewaffnete Macht mit sich zu führen. Dieser sah darin eine Kränkung seiner königlichen Würde und gab sich doch schließlich zufrieden, als Gregor von König Philipp das Zugeständnis für ihn erwirkte, zum Schutz seiner Person mit seiner Suite und einigen Reitergeschwadern den Weg durch Languedoc nehmen zu dürfen [2]).

Von Lyon aus meldete Gregor dem Könige, er würde in der Woche nach Ostern (14. April) mit den Kardinälen nach Tarascon aufbrechen, und erbat von ihm Nachricht durch einen vorausgeschickten Boten, wann er ihn in Beaucaire erwarten dürfte. Weiter meldete er ihm am 3. Mai von Orange aus, er werde nur mit wenigen Kardinälen dorthin kommen, die übrigen in Tarascon zurücklassen, auch er solle in Rücksicht auf die beschränkten Räumlichkeiten des Ortes

1) Theiner, p. 190, vom 15. Februar: „Scire te volumus, quod tui adversator culminis et honoris emulus non dormit in illis partibus, nec dormitat, sed ingenio conatur, et iuribus ad devotionem incolarum earundem partium pervertendam.“ Auf die Grundlosigkeit, bei diesem „Nebenbuhler“ an König Ottokar von Böhmen zu denken, hat bereits Busson, S. 105 hingewiesen; gleichwohl hat doch noch Potthast (Reg. Pont., S. 1593) an der Alternative festgehalten. Wenn Gregor von Orange aus am 12. Mai dieselbe Aufforderung an Rudolf wiederholt und dabei bemerkt: „profecto incomparabiliter facilius est impetentem repellere, quam expellere possidentem“, so ist doch klar, daß er dabei nur Alfonso im Auge haben konnte, dessen Truppen in der Lombardei sich festgesetzt hatten, nicht Ottokar, für den er am 22. Juli nur den Vorwurf übrig hat, daß er den römischen Stuhl mit Mißtrauen behandele. Raynaldi, § 10.

2) Die Verhandlungen angeführt in Raynaldi Ann. ad a. 1275 § 14.

nur ein mäßiges Gefolge mitbringen [1]). Der Rat von Beaucaire war angewiesen, für angemessene Wohnungen zu sorgen, der Erzbischof von Narbonne, die Ankommenden mit allen Ehren zu empfangen und sie durch seine Diöcese nach Beaucaire zu geleiten.

Hier traf Alfonso, den die Königin und seine Söhne bis Perpignan begleitet hatten, Mitte Mai ein [2]).

Inzwischen hatte sich seit dem Auftreten der castilischen Streitkräfte in der Lombardei ein völliger Umschwung zu seinen Gunsten vollzogen. Allerorten erhoben sich die Ghibellinen. Im Januar leisteten ihm die von Pavia, Novara, Asti, Genua, Verona und Mantua den Eid der Treue. Am 7. April zogen die Castilier und Pavesen in Vercelli ein, das nun gleichfalls Alfonso als römischen König anerkannte. Anfang Mai wurden die Alessandriner durch die vereinigten Streitkräfte von Pavia, Asti, Vercelli, Novara, Genua, Chieri, der Castilier und des Markgrafen von Montferrat gezwungen, sich an Pavia anzuschließen und Alfonso zu huldigen. Die weiteren Fortschritte waren dadurch nicht aufzuhalten, daß Gregor am Gründonnerstage über den Markgrafen Ubertino de Lando, Genua, Pavia und Verona den Bann verhängte [3]). Tags darauf that er einen gleich wirkungslosen Schritt: auf das dringendste wiederholte er an Rudolf die Mahnung, unverzüglich eine Kriegsmacht nach der Lombardei zu senden, wenn er seinen Vorteil wahren und den größten Gefahren vorbeugen wolle. Verzögerung könne den Verlust der ganzen Lombardei und damit die Unmöglichkeit der Kaiserkrönung zur Folge haben. Auch thäte er wohl, seine Armut nicht kund werden zu lassen,

1) Erben, Reg. Bohem. II, 397. 401.

2) Am 12. Mai schrieb Gregor von Orange aus an Rudolf, daß er in wenigen Tagen den König von Castilien erwarte. Theiner, p. 191. — Am 14. finden wir ihn in Beaucaire. — Chronik Jaimes. — „Circa festum Ascensionis domini“ (23. Mai) — berichtet Petrus Coral Majus Chron. Lemov. Bouquet Rec. XXI, 785 — „venit idem rex ad parlamentum cum domino papa apud Bellicadrum.“

3) Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 4.

wo sein Gegner sich die Herzen durch reiche Spenden erobere [1]).

Dem Entschluß Alfonsos, mit diesem Rudolf den Kampf ums Reich zu wagen [2]), entsprachen Thaten, die die Sorgen Gregors rechtfertigten und des Königs Hoffnung, ihm Beschlüsse abzugewinnen, wie sie ihm heilsam dünkten, doch nicht so eitel und überspannt erscheinen lassen, als man gemeint hat.

Gregors Überzeugungen erlitten aber ebenso wenig Schwankungen durch Alfonsos persönliches Eingreifen als durch den Stand der Dinge in der Lombardei, der für die Kurie ein verzweifelter werden konnte, wenn Alfonso in Person mit Verstärkungen auf dem Kampfplatz erschien.

Über das Resultat der geheimen Konferenzen zu Beaucaire, die am 21. Mai sicheren Abschluß gefunden hatten, verlautete zunächst so wenig Gewisses, daß selbst die Gesandten Genuas, welche zur Begrüßung des Königs nach Beaucaire gekommen waren, in Zweifel darüber gewesen zu sein scheinen, ob er, wie man allgemein behauptete, auf das Reich verzichtet habe [3]).

Alfonso wird bei den mündlichen Unterhandlungen für seine Ansprüche schwerlich andere Gründe haben sprechen lassen als die, welche Gregor durch den diplomatischen Verkehr bekannt geworden worden, vor allem, daß er die Last des kaiserlichen Regimentes nicht um des eigenen Ruhmes und der größeren Machtfülle willen, sondern aus Hingebung gegen seinen Schöpfer, zur gedeihlicheren Förderung der Sache des orthodoxen Glaubens, zum Frieden des ganzen Erdkreises, vor-

1) Theiner, p. 191.

2) Ann. Placent., p. 559: „et videtur, quod domnus rex Castellae vellit se intromittere de imperio et contendere contra predictum regem Rodulfum“.

3) Ann. Januens., p. 282: „Quid autem simul ordinaverint vel utrum concordes extiterint, pro certo sciri non potuit. — Ferebatur verumtamen comuniter inter omnes, iam dictum regem concorditer a summo pontifice discessisse, et quod idem rex Romano abrenunciavit imperio. Utrum tamen talis fuerit falsa vel vera relatio, ignoratur.“

nehmlich des Kaiserreiches aus voller Neigung auf sich zu nehmen strebe [1]).

Gregor hatte hiergegen, wie er selbst versichert, mit derselben Entschiedenheit, wie er es bisher schriftlich gethan, nun auch mündlich aus den uns bekannten Gründen das Gesuch abgelehnt. Welche Wirkung konnte Alfonso dieser Entschlossenheit gegenüber, die durch den drohenden Verlust Norditaliens an die Castilier nicht wankend gemacht werden konnte, von der Verwendung des Königs von England zugunsten seiner Rechtsansprüche auf das Reich erwarten [2]).

So sollte denn Waffengewalt die Entscheidung geben. Zornenbrannt schrieb Alfonso am 21. Mai an die Pavesen, er habe den starren Sinn des Papstes vollauf kennen lernen, der darauf aus sei, die Stimme seines Rechts zu ersticken, wenn das überhaupt möglich wäre. Seine vornehmste Absicht in Rücksicht auf diese Zusammenkunft sei die gewesen, aller Welt den Beweis zu liefern, daß der Papst, der der Quell der Gerechtigkeit auf Erden sein sollte, sein so sonnenklares Recht dergestalt verdunkle, daß seine königliche Treue und Devotion dagegen ohnmächtig seien. So sei er denn nunmehr entschlossen, sein Recht an das Reich auch mit der That auf alle Weise durchzusetzen, unverweilt werde er in Person mit mächtiger Kraft nach der Lombardei kommen [3]).

Ähnliche Schreiben, in denen er sich römischer König

1) Die Crónica del rey Alfonso, c. 66 weiß über die Vorgänge zu Beaucaire so gut wie gar nichts zu berichten; ebenso wenig Ptol. Luc., p. 1167. — Zurita III, c. 93 giebt auch hier im ganzen nur so viel, als ihm die Urkunden gestatten, wogegen Mariana lib. III die Anrede giebt, welche Alfonso vor Papst und Kardinälen gehalten haben soll. Auf ihn und Zurita stützen sich Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 14.

2) Das Gesuch König Heinrichs: „jus suum, quod in Romano imperio habere dinoscitur, illaesum sibi dignemini conservare, ac super eo reddere celeris et favorabilis complementum justitiae, nostrorum peccaminum interventu“, datiert vom 4. Mai, apud Westm. Rymer, Foedera I, 2. p. 522.

3) Ann. Placent., p. 561. Überbringer des Schreibens war Jordanus de Podio camerarius et procurator imperii generalis.

nannte, ergingen an verschiedene Fürsten Deutschlands und Grafen Italiens [1]).

Nach diesem Bruch war ein längerer Aufenthalt Alfonsos zu Beaucaire bis Anfang September, den man annehmen zu müssen geglaubt hat, für ihn völlig zwecklos. Den Verzicht auf das Reich, den Gregor erwarten konnte, hatte er nicht geleistet. Wäre das auch nur „aus Verstellung geschehen, um für die weiteren Verhandlungspunkte noch günstige Aussprüche vom Papste zu erwirken", so würde dieser keinen Augenblick gesäumt haben, von so wichtigem Zugeständnis Rudolf und den Reichsfürsten unverweilt Kenntnis zu geben, wie denn die officielle Anzeige auch sofort erfolgte, als Alfonso endlich klares Zeugnis von seiner Resignation abgelegt hatte.

Ehe das nicht geschehen, konnte niemand Alfonso das Recht absprechen, den Titel weiter zu führen, den ihm die römische Kurie selbst zuerkannt hatte. Gregor konnte sich nur darüber beklagen, daß er nun doch seinem Versprechen, er käme wie ein katholischer Fürst, der sich seinen heilsamen Vorstellungen fügen wolle, nun doch nicht Folge geleistet hatte. Über die wahre Absicht, welche Alfonso trotzdem auf dem Wege mündlicher Aussprache zu erreichen hoffte, konnte sich doch Gregor nicht täuschen; und dieser Hoffnung gab er gerade Nahrung, als er sich doch schließlich bestimmen ließ, die erbetene Zusammenkunft zu gewähren.

Wäre Gregor mit Alfonso zu befriedigendem Abschluß gekommen, schwerlich würde er, wie er es am 27. Juni that, König Rudolf auf Grund der Klage, welche Alfonso erhoben hatte, daß dieser ihm das ihm aus mütterlicher Erbschaft zu-

1) Zeuge hierfür ist Gregor selbst: „quod idem Rex varias litteras quampluribus Magnatibus Alemannie, necnon et Comitibus Italie destinavit, affirmans in illis se a dicto Imperii negotio nec destitisse, nec desistere, sed plenis conatibus illius prosecutioni vacari, Theiner, p. 192. — Busson, S. 111, giebt der Lesart Raynalds „communitatibus" den Vorzug vor der Theinerschen „comitatibus Italiae", die aber dort nicht steht. — Alfonso nannte sich also nicht mehr „in regem Romanorum electus", sondern schlechtweg „rex Romanorum".

gehörige Herzogtum Schwaben vorenthalte, in einem seinem Schützling gegenüber bisher ungewohnten Ton aufgefordert haben, den gerechten Wünschen des Castiliers, zur Vermeidung jeden Konfliktes mit ihm Genugthuung zu leisten, damit jedermann erkenne, daß er von ganzem Herzen vermeide, Fürsten Unrecht anzuthun und ihm niemand den Vorwurf machen könne, daß durch seine Schuld der Friede zwischen ihm und dem König nicht Bestand habe [1]).

Rudolf, der dieses Schreiben in der Schweiz empfangen haben wird, antwortete in sichtlicher Empfindlichkeit, Alfonso scheine auf die Ratschläge gewisser Personen hin, denen es nicht um die Wahrheit zu thun sei, nur Anlaß zum Streit zu suchen, er wolle gleichwohl, obschon Alfonso kein Anrecht an Schwaben habe, wenn er seine Ansprüche beweisen könne, darauf Rücksicht nehmen.

Davon kein Wort, daß er bereits am 27. Februar 1274 dem Pfalzgrafen Ludwig alle ihm von seinem Neffen Konradin durch letztwillige Verfügung zugesprochenen Güter in Schwaben bestätigt hatte, eine Entscheidung, bei der man sich nur wundern muß, daß sie Gregor unbekannt geblieben sein sollte.

Ich wiederhole, hätte Alfonso zu Beaucaire wirklich Verzicht geleistet, wir würden das Echo davon in Gregors Briefen finden; so aber ist er genötigt, sich bei Rudolf über die eingetretene Verzögerung zu entschuldigen, da er ihm doch erst am 12. Mai eine Besprechung in Aussicht gestellt hatte, sobald die Angelegenheit mit dem König von Castilien glücklich erledigt wäre [2]).

Somit wäre das Resultat der Konferenz zu Beaucaire folgendes: Gregor wie Alfonso wahrten ihre Ziele; dieser suchte die Entscheidung seiner in der Lombardei bereits glücklichen Waffen, während jener unter wiederholter Anrufung, Truppen nach der Lombardei zu entsenden, den Weg der Unterhandlung

1) „Serenitatem regiam rogamus — quatenus in hoc ad satisfaciendum iustis desideriis eiusdem regis animum tuum sic habilites, quod omnibus patenter appareat etc." — Gerbert, p. 74.

2) Theiner, p. 191.

mit Alfonsos Gegnern einschlug, denn wahrscheinlich gehört auch in diese Tage die Aufforderung an Karl von Anjou, sich damit einverstanden zu erklären, daß der König von Frankreich zwischen ihm und Alfonso, der seine urkundliche Genehmigung dazu erteilt habe, den Frieden vermittele [1]).

Über des Königs Aufenthalt, seitdem er Beaucaire verlassen, fehlt es an allen Angaben. Jedenfalls ging er nicht nach Spanien, sondern hielt sich in der Nähe des Papstes auf, vermutlich zu Montpellier, auf aragonesischem Boden, wo er mit Gregor zusammenzutreffen gewünscht hatte [2]). Hier mag er Vorbereitungen zum Aufbruch nach Italien getroffen haben, seine Flotte sollte ihn ja, wenn wir seiner Chronik Glauben schenken dürfen, in Marseille erwarten. Die Entscheidung über die Reichsfrage und über die nächsten Geschicke Deutschlands, Italiens und Spaniens war aber nicht den castilischen Waffen in der Lombardei vorbehalten, sie kam abermals von Spanien selbst und war eine glänzende Rechtfertigung der allein heilsamen Ratschläge Gregors.

Ibn-el-ahmer sah in dem mit den Christen abgeschlossenen Frieden nichts weiter als eine Schutzwehr, um dahinter seine Feindseligkeiten sicher betreiben zu können. Der Aufbruch Alfonsos nach Norden war für ihn das Signal, Abû Jûsuf nach Spanien zu rufen, der die Gunst des Augenblicks mit brennender Hast ergriff. Nur die Übergabe von Algecieras und Tarifa forderte er, die Ibn-el-ahmer ohne Bedenken zugestand. Am 30. März brach er von Feß nach Tanger auf. In kurzem waren die Transportschiffe instand gesetzt, mit 4000 merinischen Reitern setzte zunächst sein Sohn Abû Zian Mitte Mai nach Tarifa über, von wo aus er Verheerungszüge bis nach Jerez unternahm.

1) Die undatierte Urkunde bei Busson, S. 136.

2) „se velle nostram adire presentiam, nec id sibi nisi apud Montempesulanum vel circa tutum esse litteris et nunciis affirmat", schrieb Gregor an die Reichsfürsten, 15. Oktober 1275. Theiner, p. 193. — Ann. Toled. III, 419: „Et in regressu apud Montempesulanum."

Inzwischen gelang es Abû Jûsuf, den Fürsten von Tlemsan sich zu versöhnen und zur Teilnahme an dem Religionskriege zu gewinnen, zu dem die Araber und sämtliche berberische Stämme schriftlich aufgerufen wurden. Ganz Marocco erhob sich wie im Jahre 1212. Am 15. August landete er mit seinen Kriegsscharen zu Tarifa. In Algeciras traf er mit dem König von Granada und den Valis von Malaga und Guadix zusammen, denen, wenn sie ihre Macht retten wollten, nur Versöhnung und Unterordnung unter die Hoheit Ibn-el-ahmers und gemeinsames Handeln übrig blieb. In dem darauf abgehaltenen Kriegsrat wurde beschlossen, die Christen zu gleicher Zeit mit zweien Heeren dergestalt anzugreifen, daß der König von Granada mit den spanischen Muselmännern und einem maroccanischen Hilfscorps sich Jaens, der Heimat seiner Vorfahren, bemächtigte, während Abû Jûsuf sich auf Ecija werfen sollte, glücklichen Schlägen auf beiden Seiten würden dann die Belagerungen der ihrer gegenseitigen Verbindungen beraubten Städte Sevilla und Cordova gefolgt sein [1]).

Daß Don Nuño de Lara, von Alfonso zum Adelantado in den Grenzlanden bestellt, in falschem Glauben an die Vasallentreue des Königs von Granada durch die Feinde überrascht worden war, unterliegt keinem Zweifel. Er scheint selbst die ganze Schwere der Gefahr, welche die erste Landung der Merinen Mitte Mai ankündigte, nicht einmal erkannt zu haben, da der Erzbischof von Toledo und der Reichsverweser Don Fernando, wenn sie von ihm rechtzeitig herbeigerufen worden wären, Zeit genug gehabt hätten, um mit überlegenen Streitkräften Abû Jûsuf nach seiner Landung die Spitze zu bieten.

Don Fernando betrieb aber die Rüstungen gemachsam, nur kleine Tagemärsche machte er von Burgos aus, um die Ankunft der Infanten und der Streitkräfte der Ricoshombres aus Castilien und Leon zu erwarten. Er kam bis zu dem jüngst von seinem Vater zur Sicherheit des Landes gegründeten

1) Kartâs, Beaumier, S. 448f. — Ibn Khaldûn IV, 76.

Ciudad Real, hier erkrankte er gefährlich und starb am 25. Juli [1]).

Armes Castilien! Dein König sucht deine und seine wahre Größe jenseit deiner Grenzen, während der alte Erbfeind dich an deiner verwundbarsten Stelle zu treffen auf dem Sprunge steht. Dein erbberechtigter Beschützer liegt auf der Bahre, und über ihr entzündet sich in unseliger Stunde der durch den Widerstreit der Gesetze genährte Kampf um die Erbfolge.

Als der Infant Don Fernando fühlte, daß er mit dem Leben abzuschließen hatte, empfahl er seine beiden Knaben, Don Alfonso und Don Fernando, der Pflege seines Vertrauten Don Juan Nuñez, des Sohnes Don Nuños, und nahm ihm das heilige Versprechen ab, mit seinem ganzen Ansehen für das Thronfolgerecht des ältesten Infanten einzutreten. Während Don Juan Nuñez mit dem Leichnam des Infanten nach Burgos aufbrach, um ihn im Kloster von Huelgas zu bestatten, beschleunigte der Infant Don Sancho auf die Nachricht von dem Tode seines Bruders seinen Marsch nach Ciudad Real, um sich an die Spitze der dort versammelten ratlosen Truppen zu stellen und durch die Verdienste, welche er sich um die Verteidigung und Rettung des Vaterlandes zu erwerben hoffte, seinen Ansprüchen auf die Nachfolge, die sich auf die altspanischen Gesetze stützten, bei seinem Vater und den Cortes Geltung zu verschaffen. Und schon zu Ciudad Real gewann er mit Leichtigkeit den auf die Macht der Laras neidischen Don Lope Diaz de Haro durch das Versprechen für sich, ihn zum mächtigsten Herrn in Castilien machen zu wollen [2]).

Für Don Nuño wurde die durch den Tod Don Fernandos und den in der königlichen Familie ausgebrochenen Zwiespalt verursachte Verzögerung verhängnisvoll.

1) Diesen Todestag geben die Ann. Toled. III, 419. — Die Chronik Alfonsos, auch für diese Begebenheiten an chronologischen Irrtümern reich, setzt den Tod in den Monat August. Auf die Richtigkeit des obigen Datums führt auch der Inhalt der Urkunde vom 8. August 1275. Memorial I, 306.

2) Crónica, c. 65.

Obwohl nur auf die Streitkräfte seiner Statthalterschaft angewiesen, zog er den die Stadt Ecija bedrohenden Merinen entgegen. Er war am 7. September[1]), wie arabische Berichte bezeugen, der Angreifende; über den Ausgang des heißen Kampfes entschied aber nicht seine und der Seinen Tapferkeit, sondern die erdrückende Überlegenheit der Feinde. „Sie umzingelten die Christen von allen Seiten, wie die Löwen ihre Höhlen umwandeln, und ließen sie mit ihren Schwertern die Bitterkeit des Todes kosten." Nur wenigen gelang es nach Ecija zu entkommen.

Auf Befehl Abû Jûsufs wurden den gefallenen Christen die Köpfe abgeschlagen und aus ihnen, die die Zahl von 18,000 überstiegen haben sollen, ein Berg gebildet, von dem herab die Kirchendiener das Mittags- und Nachmittagsgebet ausriefen.

Kopf und Leib Don Nuños erhielt der König von Granada, um daran die Macht und Hilfe Gottes zu erkennen. Dieser ließ den Leichnam seines langjährigen Bundesgenossen einbalsamieren und nach Castilien schicken, wo er auf das ehrenvollste zu Huelgas bestattet wurde[2]).

Als nächste Folge dieser Niederlage erwartet man den Fall von Ecija und einen ernsten Angriff auf Sevilla, das zunächst auf kein Entsatzheer hoffen konnte, dessen Erzbischof fern war. Aber es war nur ein Pyrrhussieg, den Abû Jûsuf gewonnen hatte. Im muhammedanischen Spanien und durch ganz Marocco verkündeten seine Berichte den Ruhm des Tages von Ecija, man verlas sie von den Kanzeln und veranstaltete Freudenfeste; man brüstete sich, daß der Tod jener 18,000 christlichen Helden mit nicht viel mehr als dreißig Glaubensgenossen erkauft worden sei; aber die ausschweifenden Hoff-

1) Über dieses Datum die Ann. Toled. III, 419. — Ibn Khaldûn in der Geschichte der Berbern IV, 77, Kartâs, S. 213 und die Bemerkung bei Dozy, Recherches I, 117. — Die Chronik Alfonsos hat durch die falsche Angabe, daß die Schlacht bei Ecija im Monat Mai stattgefunden habe, schwere Verwirrung in der Folge der Begebenheiten angerichtet. — Chron. de Cardeña, p. 374.

2) Kartâs, S. 457.

nungen, welche man hierauf baute, waren so trügerisch, wie die Berichte, welche sie erzeugt hatten. Die Leistungsunfähigkeit nach dem Siege bei Ecija war der unumstößlichste Beweis für die schweren Opfer, welche er Abû Jûsuf gekostet hatte. So verschwindend klein auch die Besatzung der Stadt war im Vergleich zu den noch am Tage nach der Schlacht heranziehenden Merinen, der Versuch der Belagerung scheiterte an ihrer Mannhaftigkeit. Höchst einträglich waren dagegen die Raubzüge in den reich gesegneten und wohlbebauten Territorien Sevillas bis auf das rechte Ufer des Guadalquivir. Sie gingen vor keinem Baum vorüber, den sie nicht niederhieben, vor keinem Dorfe, das sie nicht verbrannten, vor keinem Felde, das sie nicht verheerten. Tausende von Christen führte Abû Jûsuf mit sich, als er noch im September nach Algeciras zurückging, wohl um neue Streitkräfte aus Afrika an sich zu ziehen. Am 23. Oktober brach er wieder von dort auf. Es war auf Sevilla abgesehen [1]).

In eben diesen Tagen hatte auch der König von Granada sich eines ersten Sieges zu rühmen. Auf die Nachricht von der hilfsbedürftigen Lage, in welcher der Bischof von Jaen sich befand, waren der Infant Don Sancho, Erzbischof von Toledo mit den Aufgeboten aus dieser Stadt, aus Talavera, Guadalajara und Madrid nach der Grenze aufgebrochen. Als er hier in Jaen durch den Befehlshaber von Martos, einen Ritter von Calatrava, die Nachricht erhielt, daß granadinische und afrikanische Truppen in der Nähe raubten und plünderten, und es leicht sei, ihnen die reiche Beute abzutreiben, machte er sich nach Martos hin auf den Weg, wies in seinem kriegerischen Eifer, der durch Kriegserfahrenheit nicht gezügelt wurde, den einsichtsvollen Rat, die Streitkräfte des nahenden Don Lope Diaz de Haro, zu erwarten, von sich und wurde am 21. Oktober vollständig geschlagen und gefangen genommen [2]).

Er wäre wohl mit dem Leben davongekommen, wenn

1) Kartâs, S. 449.
2) Crónica, c. 63.

sich nicht unter den Anführern ein Streit darüber erhoben hätte, wem er übergeben werden sollte. Die Merinen forderten ihn für Abû Jûsuf, die spanischen Moslim für Ibn-el-ahmer. Da sprengte der Hauptmann Ibn-Macar heran und versetzte unter dem Ruf: „Allâh verhüte, daß so vortreffliche Männer um einen solchen Hund ihr Blut vergießen", dem seiner pontifikalen Gewänder beraubten Infanten mit einer Lanze den Todesstoß [1]).

Wirklich traf Don Lope Diaz tags darauf in Jaen ein. Er nahm den Feinden, die er ereilte, das Kreuz des Erzbischofs ab und brachte ihnen, wenn auch keine Niederlage, so doch schwere Verluste bei. Die Nacht trennte die Streitenden. Am folgenden Morgen, als Don Lope Diaz den Kampf erneuern wollte, hatten die Moslims mit ihrer Beute das Weite gesucht.

Auch Abû Jûsufs Unternehmen gegen Sevilla brachte ihm, so unzureichend auch die Verteidigungskräfte der Stadt waren, nur Beute ein. Am 18. November war Abû Jûsuf, nachdem auch auf dem Territorium von Jerez die Zerstörungswut seiner Horden sich zu sättigen gesucht hatte, wieder in Algeciras. Beute gab es hier in Fülle zu verteilen. Christinnen hatte man in solcher Zahl zusammengeschleppt, daß die einzelne für einen halben Mitskal verkauft wurde. Als danach mit den Unbilden des Winters infolge des unterbliebenen Feldbaues Teurung hereinbach, die Merinen Spanien satt hatten und sich nach ihrer Heimat sehnten, kehrte Abû Jûsuf am 19. Januar 1216 dorthin zurück [2]).

Ernster als diese Umstände spornten ihn dazu das endliche Auftreten überlegener castilischer Heermassen, die von Aragonien kommende Hilfe und die schwankende Haltung des Königs von Granada.

Als der Infant Don Sancho sämtliche Kontingente zu Cordova um sich versammelt sah, ergriff er umfassende Maßregeln zur Sicherung des Landes. Don Lope Diaz wurde

1) Crónica l. c. — Chron. de Cardeña, p. 374. — Ann. Toled. III, 419.

2) Kartâs, S. 459.

der Schutz von Ecija übertragen, die Großmeister von Uclés und Calatrava gingen nach Jaen, Don Fernando Ruiz de Castro und Don Estevan de Galicia blieben mit starker Besatzung in Cordova zurück, der Infant selbst begab sich nach Sevilla, wo er eine Flotte ausrüsten ließ, um Abû Jûsuf die Verbindung mit Afrika abzuschneiden.

So geschah endlich nach den schwersten Verlusten an Gut und Blut das Notwendige.

Und diese Verluste und schweren Schläge, die die Krone Castiliens trafen, hatten, wie sie durch Alfonsos leidenschaftliches Trachten nach der Kaiserkrone verschuldet waren, dessen endliche Resignation in dem Augenblick zur Folge, als seine Macht in der Lombardei auf dem Höhenpunkt stand.

Auch die Nachricht von dem Tode seines Erstgeborenen scheint Alfonso in seinen Entschlüssen noch nicht wankend gemacht zu haben; wenigstens blieb er fern von Castilien. Gregor aber ließ sich die Gunst des Augenblickes nicht entgehen, um angesichts der Zustände in Castilien den König zum Verzicht auf das Reich zu vermögen. Am 3. September hatte er noch von Beaucaire aus dem Erzbischof von Toledo seine Genugthuung darüber zu erkennen gegeben, daß er sich zum Kampf gegen die Ungläubigen entschlossen habe [1]). Zehn Tage später schrieb er von Valence aus an den Erzbischof von Sevilla, den wir uns an der Seite des Königs zu denken haben, er habe von vielen glaubwürdigen Zeugen — schwerlich erst in den letzten Tagen — erfahren, daß dieser, obwohl er sich seinen Beschlüssen gefügt habe, nach wie vor Titel und Siegel eines römischen Königs führe, in Briefen an viele Fürsten Deutschlands und Grafen Italiens erklärt habe, er sei nicht vom römischen Reich zurückgetreten, wolle auch nicht zurücktreten, vielmehr seine Ansprüche mit aller Macht durchsetzen. Der Erzbischof möge in Gemeinschaft mit anderen geeigneten Personen, zu denen der mit besonderer Instruktion entsandte Magister Fredulus gehören sollte, den König von seiner Hand-

1) Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 16.

lungsweise abzubringen suchen, widrigenfalls er zu einem der Sache entsprechenden Heilmittel greifen müßte [1]).

Fredulus sollte sich mit einer Abschrift dieses Schreibens unverzüglich zum König begeben, wo dieser auch weile, und auch für den Fall der Abwesenheit des Erzbischofs von Sevilla sich seines Auftrages entledigen. Um sein Ziel sicherer zu erreichen, erhielt Fredulus Vollmacht, dem König für den Fall des Verzichtes zum Kampf gegen die Ungläubigen den Zehnten von allen Kirchengütern seiner Reiche bis auf sechs Jahre zu gewähren [2]).

Aus einem weiteren Schreiben Gregors an den Erzbischof von Sevilla vom 28. September aus Vienne erfahren wir, daß sich Alfonso dessen dringenden Vorstellungen, denen sich sein Bruder, der Infant Don Manuel, Fredulus und andere anschlossen, schon nicht mehr widerstand, vielmehr bis zum fünften Tage nach Michaelis (3. Oktober) eine definitive Erklärung in sichere Aussicht stellte.

Man muß annehmen, daß die aus Castilien gekommene neue Trauerbotschaft von dem Tode Don Nuños de Lara und der Schrei der Not aus den Grenzlanden ihm die Selbstüberwindung in dem schwersten Kampf seines Lebens erleichtert hat. Er leistete endlich Verzicht und zwar in der für den Papst unentbehrlichen und allein bindenden diplomatischen Form; aber unzweifelhaft ist es, daß er diesen Verzicht an die Gewährung einer Bedingung knüpfte, und daß Gregor sich auch dazu ver-

1) Theiner, p. 192: „dictus Rex in suis litteris se Regem Romanorum intitulat, sicut prius". Gregor sagt nicht, „er habe Titel und Siegel wieder angenommen". Busson, S. 111.

2) Bereits wurde erwiesen, daß die von Raynald in das Jahr 1274 gesetzte Instruktion hierher gehört. Außer dem dort hervorgehobenen Hauptgrunde spricht auch dafür die Erwähnung der Sarazenenkämpfe, von denen im Jahre 1274 noch nicht die Rede sein konnte; in jener ersten Instruktion konnte von Alfonso gesagt werden „ut impugnationem, quam contra eosdem Saracenos assumpserit", ein Ausdruck, der in der in Rede stehenden fehlt, weil sie eben in dieses Jahr gehört. Überdies muß man die Wiederholung dieses Anerbietens fordern, weil noch in demselben Jahre die päpstliche Gewährung erfolgte.

stand, diese zu erfüllen, nämlich die Anweisung der Zehnten zum Kampf gegen die Ungläubigen nicht auf sechs Jahre, sondern auf unbestimmte Zeiten [1]).

Mit dieser Zusage schloß Gregor am 14. Oktober [2]) einen Konflikt, der wie eine schleichende Krankheit an Castiliens Haupt und Gliedern jahrelang gezehrt hatte, eine Augen verblendende politische Spekulation, die dem Sohn des großen Castiliers Fernando die heilige Heimat völlig zu entfremden drohte. Hätte nur Alfonso mit diesem Akt der Erkenntnis des Unvermeidlichen zugleich alle Folgen von sich und Castilien abwenden können, die dieser verjährte Irrtum sicher nach sich zog.

Viertes Kapitel.

Rückwirkungen der antinationalen Politik auf Castilien.

Am 1. Januar 1276 finden wir den König in Alcalá wieder. Seine Wege und Handlungen von Ende September ab sind für uns in völliges Dunkel gehüllt. Nur so viel wissen wir, daß der Kummer nicht von ihm abließ. Auf dem Heimwege starb ihm zu Montpellier der Sohn seines Bruders Don Manuel des Mayordoms und darauf seine Tochter Doña Elinor [3]).

Es gehörten ungewöhnliche Anstrengungen dazu, um Castilien den hohen Grad der Genugthuung und Zuversicht wiederzugeben, den es inbezug auf inneres und äußeres Gedeihen beim

1) Potthast, Reg. Pont., nr. 21083.

2) Schon tags darauf gab Gregor den deutschen Reichsfürsten Kenntnis von dem Rücktritt Alfonsos, nur mit dem allgemein gehaltenen Ausdruck: „nostris super eodem Imperii negotio beneplacitis acquievit“. Theiner, p. 193.

3) Anl. Toled. III, 419.

Tode König Fernandos besessen hatte. Vor allem mußten endlich die Kräfte des Landes ausschließlich für den Kampf gegen den Erbfeind aufgeboten werden, und in der That hat es Alfonso, der Spanien nun endlich allein anzugehören schien, an diesen Anstrengungen nicht fehlen lassen, auch ist er dabei von der Seite lebhaft unterstützt worden, in deren Pflicht und Interesse es lag, ihn in dieser Richtung festzuhalten.

Noch von Frankreich aus hat Alfonso Anordnungen zur Ausrüstung einer Flotte getroffen, um eine Landung der Merinen abzuwehren, denn auf sein Gesuch erließ der König von England am 7. Januar 1276 ein Mandat an die Bürger von Bordeaux, seinen Schwager auf seine Kosten mit allem zu einer See-Expedition gegen die Sarazenen Erforderlichen zu unterstützen [1]).

Eine weitere Hilfe kam von Rom. „Um das unheilige, aus den garstigen Schlupfwinkeln Afrikas hervorgegangene Volk" vom Boden Spaniens zu vertreiben, erteilte der am 21. Januar zum Nachfolger Gregor X. erwählte Papst Innocenz V. bald nach seinem Antritt dem Erzbischof von Sevilla die Vollmacht, zum Schutze Castiliens und seines Königs im Königreich Aragon das Kreuz predigen zu lassen [2]).

Ja, wenn es sich nur um den äußeren Erbfeind gehandelt hätte, auch der innere hatte an Boden gewonnen.

Die Niederlage bei Ecija, der Verlust von Algeciras waren unheilvolle Ereignisse, empfindliche Scharten, die jedoch ausgemerzt werden konnten und sollten. Ein wahres nationales Unglück war aber der Tod des Infanten Don Fernando, weil er dem Lande die langen Wirren eines Erbfolgekonflikts brachte.

1) Rymer, Foedera, p. 531.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1276, § 20. Das Schreiben ist undatiert und demnach von Potthast (Reg. Pont., nr. 21135) in die Zeit vom 21. Januar 1276 bis zu Innocenz' Todestag, 22. Juni gesetzt worden. Es wird vielmehr zu dessen ersten Akten gehören, da er die Moslims noch in Spanien glaubt, das sie am 19. Januar verließen. „Dispareat profanus populus" — beginnt Innocenz — „quem Africae foeda latibula produxerunt."

Dieser hielt, wie wir hörten, seinen ältesten Sohn Don Alfonso für den allein zur Nachfolge Berechtigten, und verpflichtete den Don Juan Nuñez de Lara, seinen Einfluß zur Wahrung dieses Erbanspruches geltend zu machen, während der Infant Don Sancho sich nicht allein für den einzig Berechtigten hielt, sondern diesem Anspruch bereits in seinen Erlassen und Mandaten Ausdruck gab [1]). Vor dem heimgekehrten König erschien alsbald Don Lope Diaz, pries die großen Verdienste des Infanten, die er sich nach dem Tode Don Fernandos erworben, ließ die Sympathieen, die er, „der älteste der Brüder", im Lande besitze, für ihn sprechen, und stellte das Gesuch, der König wolle sämtliche Städtevertreter berufen, damit sie dem Infanten den Huldigungseid leisteten.

Der König soll entgegnet haben, er liebe den Infanten Don Sancho von ganzem Herzen, halte ihn auch für den Erbberechtigten, doch wolle er zunächst die Ansicht seines Rates hören.

Bis auf eins der Mitglieder verwarfen alle auf das entschiedenste den Rat des Don Lope Dias. Dagegen sprach jener eine, der Bruder und Mayordom des Königs, der Infant Don Manuel: „Señor, wenn ein Hauptzweig des königlichen Stammes abstirbt, so muß der ihm nächste am Gipfel an seine Stelle treten. Drei Dinge müssen fest stehen: das Gesetz, der König und das Königreich; alles, was sich gegen sie geltend machen will, ist nichtig und verwerflich." [2])

Darauf hat der König Alfonso nach eben dieser Überzeugung gehandelt, der er wenige Jahre später in seinem ersten Testa-

1) „É en esta carta" — sagt die Crónica del rey Alfonso X, c. 65 — „se llamò luégo fijo mayor heredero del rey don Alfonso."

2) Crónica Alfonso X, c. 67: „Señor, el árbol de los reyes non se pierde por postura, nin se desereda por y al que viene por natura, é si el mayor que viene del árbol fallesce, debe fincar la rama de so él en somo; é tres cosas son que non son so postura, ley, ni rey, ni reino; é cosa que sea fecha contra cualquiera destas, non vale nin deve ser tenida nin guardada." Der Verfasser setzt inbetreff seiner Quelle hinzu: „É en el escripto que se falla desde aquel tiempo, non dicen que en aquel consejo fuesen dichas más palabras destas."

ment folgenden Ausdruck gab: „Da nach dem Herkommen und dem natürlichen Recht, nach dem Fuero und Gesetz Spaniens der ältere Sohn die Königreiche und die Herrschaft des Vaters erben soll, so würde der Älteste der Söhne unseres Erstgeborenen Don Fernando der berechtige Erbe gewesen sein, wenn sein Vater uns überlebt hätte; da aber nach dem Willen Gottes das Recht der direkten Linie durch den Tod Don Fernandos ausging, so haben wir in Übereinstimmung mit dem hergebrachten Recht und dem Gesetze Spaniens unserem nun ältesten Sohn Don Sancho, der uns in direkter Linie näher steht als unsere Enkel, die Söhne des verstorbenen Don Fernando, die Nachfolge zuerkannt.“ [1])

Alfonso hatte den Buchstaben des Gesetzes und die Stimme des Landes für sich, als er die Cortes nach Segovia berief, damit sie dem Infanten Don Sancho den Huldigungseid leisteten. Es leisteten ihn, sagt der Biograph des Königs, die Infanten, die Ordensmeister, sämtliche Ricoshombres, Infanzonen und Caballeros, sowie die Städtevertreter [2]).

Danach müßte man annehmen, daß auch die eben noch dissentierenden Mitglieder des königlichen Rates die Sache der de la Cerdas verloren gaben. Wo aber blieb Don Juan Nuñez de Lara? Da nichts von ihm verlautet, so liegt die Annahme nahe, daß er um diese Zeit gestorben sei. Keineswegs aber ruhte auf ihm ausschließlich die Hoffnung des sterbenden Don Fernando. Daß seine Gemahlin, die Französin, ihr Herz allein für ihre Söhne sprechen ließ, ist natürlich, auffällig aber, daß selbst die Königin, die Aragonesin, sich gegen das Recht ihres Sohnes, gegen ihren Gemahl wie gegen den Ausspruch des Landes erhob, und mit Leidenschaft für ihre Enkel eintrat. Schwere Zerwürfnisse, deren Wirkungen indessen wohl kaum über die Hofkreise hinausgegangen wären, wenn nicht der König von Frankreich sich jener mit den Waffen in der Hand angenommen hätte.

1) Memorial hist. Esp. II, 112.

2) Crónica, c. 68. — Anl. Toled. III, 419: „Magnates regni Castellae et Legionis fecerunt omagium Sanctio.“ — Zuniga, p. 112.

Seine Forderungen an Alfonso, die Jean d'Acre, der Sohn des Königs von Jerusalem, diesem zu überbringen hatte, gingen dahin, er wollte der Doña Blanca ihre Mitgabe zurückgeben, sie mit ihren Söhnen ungehindert nach Frankreich reisen lassen und diesen die Nachfolge in Spanien zusichern. Alfonso soll zur Antwort gegeben haben, die Thronfolge gebühre nur seinem Sohne Don Sancho; der Doña Blanca könne er zunächst nicht gestatten, Castilien zu verlassen [1]).

Ihr stand es nach dem Heiratskontrakt zu, falls sie ihren Gemahl überlebte, nach Frankreich zurückzukehren, um dort ihre Mitgabe zu verzehren [2]). Das war alles, mit keiner Silbe ist in demselben eines Erbrechtes ihrer männlichen Nachkommen gedacht. Ein solches bestand nach den allein zu Recht bestehenden Bestimmungen des Fuero Juzgo allerdings, aber doch nur für den Fall, daß deren Vater wirklich zur Herrschaft gelangt wäre [3]). Guilleme von Nangis hat die Welt glauben machen wollen, Alfonso habe den mit König Ludwig dem Heiligen abgeschlossenen Pakt gebrochen [4]), das müßte dann ein zweiter, uns unbekannter sein. Aber ist es denkbar, daß der gewissenhafte König von Frankreich, der die in Spanien herrschenden Erbfolgebestimmungen kennen mußte, einer dieselben verleugnenden Zusage Alfonsos Glauben hätte schenken sollen?

Weit entfernt, dem behaupteten Recht um keinen Preis irgendetwas zu vergeben, hat denn auch der König von Frankreich sehr bald mit sich handeln lassen und sich nicht

1) Guill. de Nangis, Gesta Philippi, p. 533.

2) „Et si forte contingeret, quod dicta domina Blancha superviveret dicto dom. Fernando, liceret ei si vellet redire libere in Franciam.“ D'Achery, Spicil. III, 662.

3) „E por que es costumbre et derecho natural, et otrosi fuero et ley Despaña, que el fijo mayor deve heredar los regnos et el señorio del padre etc.“ Alfonsos erstes Testament. Memorial II, 112. Vgl. S. 534.

4) „Mortuo Ferrando primogenito Alphonsi regis Hispaniae filio, qui Blancham — filiam habebat in uxorem, rex (Alphonsus) pater illius adversus duos filios, quos de Blancha uxore sua genuerat inique agens contra pactum initum cum rege Franciae.“

abgeneigt gezeigt das Recht seines Neffen auf ganz Castilien für ein dargebotenes fürstliches Unterkommen hinzugeben.

Rechtliche Bedenken gab es für König Philipp nicht, wo es ihm im Augenblick nur darauf ankam, die Unsicherheit ja Zerfahrenheit der castilischen Zustände auszunutzen und von Navarra Besitz zu nehmen, das seinem Sohne Philipp durch die Verlobung mit der Erbin Johanna, der Tochter des im Juli 1274 verstorbenen Königs Enrique und seiner Gemahlin Blanca, der Tochter Roberts von Artois, bestimmt war.

Er begann den Krieg durch einen Einfall in Navarra. Im September drang der Graf von Artois, Bruder der Königin Blanca, mit 20,000 Mann durch die Pässe der Pyrenäen ein und rückte vor Pamplona, während Philipp selbst an der Südgrenze bei Salvaterra Streitkräfte aus allen Provinzen seines Reiches um sich sammelte, um an ihrer Spitze in Castilien einzubringen. Auch aus Deutschland folgten seinem Ruf eine Anzahl Fürsten, darunter Alfonsos früherer Bundesgenosse, der Herzog von Brabant, und die Grafen von Bar und Jülich [1]).

Auch ohne daß die französischen Projekte allseitig glückten, befand sich Alfonso insofern in einer äußerst kritischen Lage, als seine nach dem Süden gerichteten Absichten abermals gekreuzt wurden und er nicht einmal eine Streitmacht aufbringen konnte, um die Fortschritte der Franzosen in Navarra zu hemmen.

Nur einen schwachen Versuch machte er von Vittoria aus, wo er eine beobachtende Stellung eingenommen hatte, die Bewohner von Pamplona gegen Eustache de Beaumarchais zu unterstützen. Die von ihm abgesandten Subsidien hatten sich der Stadt bereits bis auf drei Meilen genähert, als sie auf die Nachricht von dem Anmarsch des Grafen von Artois umkehrten [2]). Ohne Widerstand zu leisten, ist darauf Pamplona

1) A. Schmidt, Geschichte von Frankreich I, 633.

2) Guill. de Nangis, Gesta Philippi, p. 533: „Erat (rex Castellae) ad septem leugas introitus regni Navarrae non cum magna multitudine bellatorum et ibi finem huius rei praestolans se tenebat;

gefallen. Während die Bewohner noch mit dem Grafen von Artois wegen der Übergabe unterhandelten, erstürmten die zügellosen Massen — Guillaume de Nangis spricht die Franzosen von aller Schuld frei, er sagt, es seien Albigenser aus der Gascogne, Bearn und Foix gewesen — die Stadt, hausten darin nicht allein wie Räuber, sondern töteten Männer und Weiber, als wären sie Sarazenen und Feinde des Glaubens, ja, was das Entsetzlichste war, sie schändeten Frauen und Mädchen."[1]) In kurzem waren die Franzosen mit Ausschluß von sieben Castellen Herren von ganz Navarra. War die große für Castilien bestimmte Rüstung von gleichem Glück begleitet, so konnte leicht das Unerhörte geschehen, daß der französische König dem castilischen, der jüngst noch die Geschicke Italiens nach seinem Willen lenken zu können sich schmeichelte, die Friedensbedingungen etwa zu Burgos vorschrieb.

Alfonso schickte Gesandte an König Philipp. Erst nach siebentägigem Harren erhielten sie Audienz. Wie Guillaume de Nangis wissen will, vermaßen sie sich, den König durch hochmütige Drohungen von seinem Vorhaben abzuschrecken. Obschon seine ganze Darstellung viel zu sehr von nationaler Überhebung eingegeben ist, als daß man ihr Glauben schenken dürfte, so ließe sich doch dieses Auftreten Alfonsos, das seiner Lage nicht entsprach, aus dem Umstande erklären, daß er die päpstliche, doch sicher von ihm nachgesuchte Hilfe für sich unterwegs wußte. Am 15. Oktober richtete der neue Papst Johann XXI. von Viterbo aus sehr ernste Ermahnungen an den König von Frankreich, von dem Kriege gegen Castilien abzustehen und Frieden zu schließen. Er ließ für diesen die Sache des heiligen Landes und die auf den allgemeinen Frieden abzielenden Beschlüsse des Konzils von Lyon sprechen und entsandte als spezielle Friedensvermittler den Magister des Pre-

mittebat Cathalanos contra dominum Eustachium ad civitatis subsidium" etc. Urkundlich ist die Anwesenheit Alfonsos zu Vittoria für die Zeit von gegen Mitte Oktober bis Anfang Januar 1277 bezeugt, Memorial hist. Esp. I, 314. 320—324.

1) Guill. de Nangis, Gesta Philippi, p. 533.

diger-Ordens Johannes de Verceil und den Minister des Minoriten-Ordens Hieronymus d'Ascoli [1]).

Schwerlich würde König Philipp durch diese Anmahnungen, in denen er doch nur den Ausdruck der natürlichen Sympathieen des geborenen Spaniers — Johann XXI. stammte aus Lisboa — für die Sache Alfonsos sehen konnte, vermocht worden sein, auf Friedensverhandlungen einzugehen, ohne zuvor die Gunst des Augenblicks nach Kräften ausgebeutet zu haben; aber diese Kräfte versagten ihm völlig, noch ehe er sie wirken lassen konnte, d. h. der Mangel an Verpflegung für Menschen und Vieh und der mit Stürmen, Regengüssen und Kälte hereinbrechende Winter geboten Stillstand und Umkehr.

Aber auch nur dieses. Die Friedensunterhandlungen kamen nicht von der Stelle: In der besseren Jahreszeit hoffte Philipp auf ein besseres Gelingen. Da beauftragte der Papst den Kardinallegaten Simon von S. Cäcilia über den König Philipp und alle, die ihm folgen wollten, Exkommunikation und Interdikt zu verhängen, wenn sie nicht vom Kriege gegen Alfonso abstünden [2]).

Dieser unterblieb, aber die Vermittelung der päpstlichen Abgesandten kam darum nicht weiter, weder unter Johann XXI., noch zunächst unter Nikolaus III., der ihm am 25. November 1277 folgte.

Inzwischen war es am Hofe Alfonsos zu den heftigsten Ausbrüchen des Familienzwistes gekommen. Er hatte, heißt es, Dinge in Erfahrung gebracht, die ihn veranlaßten, gegen seinen Bruder Don Fadrique und dessen Eidam Don Simon Ruiz de los Cameros einzuschreiten. Don Sancho erhielt den Befehl, den letzteren zu ergreifen und zu töten. Seine Festnahme erfolgte zu Logroño, darauf sein Tod, doch nicht hier, sondern zu Treviño, im Gebiet von Alava. An demselben Tage, da jener, offenbar auf seiner Flucht, ergriffen wurde

1) Raynaldi Ann. ad a. 1276, § 47.
2) Raynaldi Ann. ad a. 1277, § 3.

nahm Don Diego Lopez de Salcedo den Infanten zu Burgos gefangen und tötete ihn, wie es der König befohlen [1]).

„Im Wege des Rechts wurden sie getötet", so lautet die kurze Eintragung der Annalen von Toledo [2]). Welcher Art das Vergehen war, darüber ist nicht einmal die leiseste Andeutung vorhanden und um so freier war das Feld, sich in den mannigfachsten, vielfach widersinnigsten Vermutungen zu ergehen. Ja man hat selbst ohne Rücksicht auf jene annalistische Überlieferung und das an Auflehnungsversuchen und verräterischen Anschlägen so reiche Leben des Infanten auf König Alfonso die schwere Schuld zu schleudern gewagt, er habe sein Leben, indem er seinen Bruder ohne alles Rechtsverfahren erdrosseln ließ, durch ein verhaßtes Verbrechen befleckt [3]).

1) Crónica, c. 68: „É porque el rey sopo algunas cosas del infante don Fadrique, su hermano, é de don Ximon Ruiz de los Cameros, el rey mandò al infante don Sancho que fuese prender à don Ximon Ruiz de los Cameros, é que le ficiese luégo matar. E don Sancho saliò luégo de Búrgos, é fué à Logroño, é fallò y à don Ximon Ruiz, é prendióle."

2) Ann. Toled. III, 419, anno 1277: „Nobilis rex Alfonsus mediante justitia occidit Dñm. Fredericum et Dominum Simonem Roderici de los Cameros."

3) Rosseeuw St. Hilaire, Hist. de Esp. IV, 207: „Alonzo, se laissant emporter hors de son caractère, souilla sa vie d'un crime odieux en faisant étrangler son frère sans forme de procès." Auch Lafuente (Hist. de Esp. VI, 82) vertritt diese Anschauung: „mancha horrible que con pesar nuestro hallamos en la vida de don Alfonso, sin que nos sea posible justificar la falta de los términos judiciales por mas conviccion que queramos suponer tuviese de la culpabilidad de los dos illustres justiciados". Höchst seltsam ist die Aufklärung, die sich bei Geronimo Zurita findet. „Escrive" — berichtet er — „un autor antiguo Portugues una cosa, que es bien de considerar; que la causa de la muerte del Infante fue, que como el Rei quiso saber por los mas enseñados en Astrologia, a quien dava credita fuera de lo que devia, qual havia de ser su fin, i le dixessen que havia de morir desheredado del Reino de Castilla i de Leon por hombre de su linage, por esta razon mandò matar al Infante su hermano i a don Simon Ruiz de los Cameros, que estava casado con hija del Infante, temiendo que de alli le havia de venir el daño." Wo bleibt bei dieser

„Was ist“ — schrieb Kaiser Friedrich II. über Don Fadrique an König Fernando im Jahre 1245 — „bei dem in solcher Jugend verübten unerhörten und frechen Verrat für sein Alterzu er warten, wenn so viele Ermahnungen des Vaters, so viele Wohlthaten des Oheims auf ihn ohne Wirkung blieben.“

Da die Verurteilung des Infanten unmittelbar auf die Erhebung Don Sanchos folgte, liegt es sehr nahe, dessen Verschuldung mit dieser in Verbindung zu bringen. Man ist noch weiter gegangen und hat sie in der Hilfe finden zu müssen geglaubt, die er der Königin und den Infanten de la Cerda zur Flucht aus Castilien geliehen habe. Wäre das der Fall gewesen, so würde Alfonso sicherlich Vorsichtsmaßregeln ergriffen haben, um einen zweiten Versuch unmöglich zu machen. Nun aber ist ein solcher erst nach dem Tode des Infanten im Januar 1278 unternommen worden, aber nicht nach Frankreich, und nicht allein von der Königin Blanca, sondern von der Königin Violante mit dieser ihrer Schwiegertochter und ihren geliebten Enkeln an den Hof ihres Bruders König Pedro mit dem sie sich zuvor in Einvernehmen gesetzt hatte [1]).

Mit aller Vorsicht hatte man den Weg von Segovia über das Gebirge nach Uceda und Guadalajara eingeschlagen, war von hier wieder nördlich über Hita nach Atienza gegangen, über das Gebirge zurück nach Medinaceli. Zu Hariza, auf aragonischem Boden, wartete Pedro der Flüchtigen und brachte sie nach Calatayud.

Wollte die Königin Violante ihre Enkel nur vor Nachstellungen sicher stellen, die ihnen etwa am castilischen Hofe

Geschichte, die selbst Zurita „descaminada“ nennt, das „mediante justitia“ der gleichzeitigen Annalen von Toledo?

1) Ann. Toled. III, 419: „Dña Yoles regina Castellae et uxor Domini Alfonsi recessit cum nepotibus suis filiis Dom. Fernandi in Aragoniam in mense Januarii.“ — Crónica Alfonso X, c. 68. — Gesta Com. Barcin., p. 559: „Cum Alfonsus rex Castellae reginam uxorem suam — honore regio ac debito non tractaret, profunde per sex dietas Castellam intravit ac reginam et filios Ferrandi regis Castellae secum duxit.“

drohten, so hatte sie allerdings durch diese Flucht alles erreicht; unternahm sie diese aber in der Hoffnung, an ihrem Bruder einen Verteidiger der Erbansprüche ihrer Enkel zu finden, so konnte die Täuschung nicht größer sein, sei es, daß ihre politische Einsichtslosigkeit, oder trügerische Vorspiegelungen daran schuld waren.

Wie merkwürdig ist es doch, daß dieser Zwist in der castilischen Königsfamilie, der kaum denkbar ist ohne Alfonsos an Italien gefesselte antinationale Politik, gerade dazu dienen mußte, dem eben dorthin gerichteten Eroberungsplan des Königs von Aragon Vorschub zu leisten. Wie hätte sich der Gemahl von Manfredis Tochter Costanza, da er im Einverständnis mit allen Feinden Karls von Anjou Vorbereitungen zu einem verdeckten Angriff auf das Königreich Sicilien traf, die Vorteile entgehen lassen sollen, die ihm seine Schwester mit der Anvertrauung der Infanten de la Cerda in die Hände gab. Sie waren seine besten Schutzwehren gegen einen Angriff Frankreichs, der bei dem Ausbruch des Kampfes mit Karl von Anjou unvermeidlich schien, zumal, wenn es ihm gelang, den König Alfonso und den Infanten Don Sancho für ein Bündnis gegen Frankreich zu gewinnen, was, nach der Lage der Dinge, sollte man meinen, nicht schwer fallen konnte, denn, falls sie sich dessen weigerten, hatte König Pedro mit den Infanten die gefährlichsten Waffen gegen sie in Händen.

Da war es ein weiteres Förderniß seiner Pläne, daß er, wohl infolge von Alfonsos Krankheit, zunächst mit Don Sancho allein in Verhandlungen treten konnte, dem zur Sicherung seiner Erbkrone die Anerkennung Aragons unentbehrlich war [1]).

Vermutlich ist man nicht gleich handelseins geworden; aber so viel steht fest, daß Sancho als Kronerbe von seinem Oheim schon im März 1278 anerkannt war [2]). Darauf hat

1) Schreiben Pedros an Alfonso vom 2. März 1278. Memorial I, 325. — Papst Nicolaus an Alfonso vom 15. Juli: „Non sine amaritudine audivit, regem infirmitate gravari." Posse, Analecta Vatic., p. 75.

2) „filio primogenito et heredi", Schreiben Pedros an Sancho

Don Sancho seinen Einfluß bei seinem Vater dahin geltend gemacht, daß die Königin, seine Mutter, wie sie es wünschte und wie das ihrem Bruder für sie und für ihn gleich vorteilhaft erschien, mit vollen Ehren nach Castilien zurückkehren konnte. Ende April 1279 finden wir sie zum erstenmal wieder an der Seite ihres Gemahls zu Toledo [1]). Daß sie von ihrem Bruder für ihre Enkel, die dieser nach Jativa in Sicherheit hatte bringen lassen, nichts erwarten durfte, wußte sie; gleichwohl hat sie deren Rückkehr „mit größerer Ehre" erbeten, natürlich erfolglos. Ob die entschiedene Abweisung, die sie erfuhr, ein Grund für sie war, dem König, den sie im Juli nach Andalusien begleitete, auch auf den diplomatischen Wegen zu folgen, die zum Frieden mit Frankreich führen sollten, und zu höchst bedenklicher Spannung mit seinem Sohne führten, wissen wir nicht, möchten es aber eher annehmen als bezweifeln [2]).

Indem König Pedro sich so weit mit seinem Neffen verständigt hatte, konnten die Verhandlungen, die der König von Frankreich zum Zweck der Auslieferung der Infanten mit ihm angeknüpft hatte, von ihm kaum ernstlich gemeint sein. Er forderte die Abtretung eines Teils von Navarra; hierüber aber sollte in einer persönlichen Zusammenkunft verhandelt werden, und für diese wurde erst die Zeit um Ostern 1280 in Aus-

vom 18. März 1278. Memorial I, 325, in dem vorangehenden Schreiben an König Alfonso nennt er Sancho nur „infans".

1) Sie ist Zeuge einer Urkunde Alfonsos vom 26. April, ebenso Don Lope Diaz de Viscaya.

2) Carta de Don Pedro an Violante vom 19. Juni 1279 (Memorial II, 3): „sed contra consilium et deliberationem, quam habuimus, super facto ipsorum Infantum, venire non possumus, nec debemus, prout vobiscum super hoc alias colloquium habuimus". — Am 5. August ist Alfonso zu Sevilla (Esp. sagr. XXII, 277), am 6. Juli Bericht an den König von England „de vista inter reges Hispaniae et Franciae" (Rymer, p. 575): „sciatis, quod dominus rex Castellae, sicut intelleximus, se traxit versus partes Sibiliae et dimisit in castella dominum Sancium filium suum, dominum et potentem de omnibus terris eius".

sicht genommen, offenbar aus dem Grunde, weil jeder der beiden Fürsten darauf rechnete, inzwischen den König von Castilien für sich gewonnen zu haben.

Die Ermahnungen Papst Nikolaus' III., mit Philipp von Frankreich Frieden zu schließen, hatten so wenig Eindruck auf Alfonso gemacht, daß er nicht einmal dessen Aufforderung, Friedensunterhändler nach Tolosa zu schicken, Folge leistete [1]. Wenn er sich gleichwohl im Frühjahr 1279 Frankreich näherte, so gab schwerlich den Anstoß dazu die am 29. November 1278 wiederholte päpstliche Mahnung, wohl aber sein Schwager König Eduard von England, der nach Frankreich kam, um im Namen seiner Gemahlin Leonor, Tochter der im letztgenannten Jahre verstorbenen Königin-Witwe Johanna von Castilien die ererbte Grafschaft Ponthieu in Besitz zu nehmen und den Frieden zwischen seinen Verwandten, den Königen von Castilien und Frankreich, zu vermitteln [2].

Noch ehe Pedro von Aragon Bevollmächtigte nach Paris geschickt hatte, empfahl Alfonso, am 1. April zu Toledo, seinem Schwager den königlichen Notar Magister Joffre als einen in die Beziehungen des castilischen Hofes zur römischen Kurie, zu den Höfen Frankreich und Aragon wie zu den Mauren völlig eingeweihten Mann. Zugleich sollte er die Verbindung des Infanten Don Sancho mit einer der Töchter König Rudolfs von Habsburg in Vorschlag bringen [3].

Wir wollen uns nicht in Vermuthungen über die politische Kombination ergehen, die zu diesem Eheprojekt führte, mit welchem sich auch der Infant von Herzen einverstanden erklärte;

1) Potthast, Reg. Pont., p. 1737.

2) Vgl. Pauli, Geschichte Englands IV, 37.

3) Rymer, Foedera, p. 567. 570, enthält zwei Beglaubigungsschreiben, am 1. April zu Toledo und am 12. Mai „en la Real" ausgestellt, nur darin unterschieden, daß Magister Joffre in dem zweiten auch „en razon de algunos casamientos" beglaubigt wird. Die Tochter König Rudolfs war entweder Clementia, vermählt 1281 an Karl von Ungarn, oder Jutta, vermählt 1287 an Wenzel von Böhmen. Der Infant Don Sancho stellte seine Beglaubigung am 2. Mai zu Toledo aus. Rymer, p. 569.

es war ebenso schnell verworfen als entworfen, dagegen gewannen die von König Eduard geleiteten Friedensunterhandlungen feste Gestalt. Am 26. November ratifizierte Alfonso zu Sevilla den zwischen ihm und dem König von Frankreich und zugleich für das Königreich Navarra durch seinen Schwager auf ein Jahr von nächstem Weihnachten ab vermittelten Waffenstillstand, damit Eduard währenddessen den Frieden zustande brächte [1]).

Inzwischen hatte der Infant, dessen die väterliche Bestätigungsurkunde mit keinem Worte gedenkt, obschon er doch in Abwesenheit des Vaters die Regierung in Castilien führte, seine eigenen Wege weiter verfolgt. Auf sein dringendes Gesuch setzte König Pedro am 26. August von Valencia aus eine Zusammenkunft zwischen Requena und Bañol auf den 14. September fest [2]). Es würde bereits zwischen ihnen, da keine Differenzen bestanden, zu einem förmlichen Abschluß gekommen sein, wenn sie sich nicht noch gescheut hätten ohne Zustimmung Alfonsos zu handeln. Diesen für ihre Sache zu gewinnen, soll sich der Infant verpflichtet haben [3]).

Pedro aber zeigte kein großes Verlangen nach einer baldigen persönlichen Zusammenkunft, wie sie Alfonso, an dessen Hof zu Sevilla sich Don Sancho im Spätherbst begeben hatte, und nicht weniger König Philipp von Frankreich verlangte. Don

1) Rymer, p. 576.

2) Memorial II, 4: „ex parte vestra a nobis cum instantia petierunt, ut vobiscum vistam haberemus“.

3) „Se concordaron“ — sagt Zurita I, 233 von dieser Zusammenkunft — „en grande amistad y se obligò el Infante don Sancho, que se confederaria con ellos el rey don Alonso su padre“. König Pedro sprach sich darüber in einem Schreiben an Alfonso vom 4. Dezember so aus: „Quod quamvis negotium composicionis, quae agitabitur inter nos et dilectum Infantem Sancium, et caetera, non potuerit in illa vista, quam secum habuimus, fine debito terminari: propterea, tamen scire vos volumus, quod non discordes recessimus, quia satis pro firmo tenemus, quod idem filius vester complere tantum negotium vereri debuit absque vestra conscientia speciali.“ Memorial II, 11.

Pedro hat für die von jenem nachgesuchte Zusammenkunft mit geringer Wahrscheinlichkeit auf Erfolg am 4. Dezember die Zeit des Johannisfestes 1285 in Vorschlag gebracht und im Januar den mit dem König von Frankreich verabredeten Termin auf Pfingsten hinausgeschoben.

Weder die eine noch die andere Besprechung ist zustande gekommen. Pedro hatte den Infanten nicht weniger sicher in seiner Hand als die Infanten und konnte die Entwickelung, welche in Castilien die unverschleierte Spannung zwischen Vater und Sohn nehmen würde, ruhig mit ansehen. Er arbeitete rastlos an der Durchführung seines höchsten Lebensplanes, der Eroberung des Königreiches Sicilien, er hatte selbst von Alfonso, dem derselbe nicht im entferntesten ein Geheimnis war [1]), das Versprechen der Hilfeleistung erhalten, er hatte auch dessen Schwiegersohn, den Markgrafen von Montferrat, der seine Hilfe ebenso wenig entbehren konnte als die Alfonsos, in sein Interesse gezogen und rechnete auf dessen Einwirkung, um die ihm widerwillige Friedenspolitik, welche jener Frankreich gegenüber verfolgte, zu vereiteln [2]).

Im Mai des Jahres 1280 war der Markgraf mit seiner Gemahlin nach Spanien aufgebrochen und in die Gefangenschaft seines Gegners, des Grafen Thomas von Savoyen, gefallen [3]). Ein in der That beklagenswerter Zwischenfall, wenn

1) Schreiben Pedros an Alfonso vom 18. Januar 1280, worin er ihm mitteilt, daß Francesco Troisi mit Vollmachtsschreiben des Markgrafen von Montferrat, des Guido Novello, Corrados d'Antiochia, des Grafen Guido da Montefeltro „et aliorum comitum et magnatum Italiae ac regni Siciliae“ vor ihm erschienen sei. St. Priest, Hist. de la conquête de Naples IV, 205. — Amari, La guerre del Vespero Siciliano I, 105.

2) Schreiben Pedros an den Marquis de Salucio vom 15. Februar 1280, Memorial II, 17: „Verum tamen noveritis nos fecisse convenientias cum Marchione Montisferrati quarum ocasione, si tamen pax inter dictum regem Castellae et nos firmetur, debemus tradere dicto Marchioni ratione comitatus Sobaudiae familiam militum et ballisteriorum.“

3) Anl. Placent. Gibell., p. 572. Mon. Germ. XVIII.

der Markgraf der Mann war, durch persönliches Einwirken Alfonsos hartnäckige Willensrichtung umzulenken, denn erst im Monat August konnte er seine Reise fortsetzen, und inzwischen war die Annäherung zwischen seinem Schwiegervater und Philipp von Frankreich so gewachsen, daß dessen Bruch mit seinem Sohne Sancho und mit seinem Schwager Pedro unvermeidlich scheinen konnte. König Eduard schien sich nicht umsonst um das Zustandekommen des Friedens abzumühen. Am 1. Juni gestand Alfonso zu Sevilla weiteren Waffenstillstand bis Neujahr 1280, ja weit darüber hinaus bis zu Martini 1282 zu, er ging noch weiter, er wandte sich an den Prinzen Karl von Salerno, den Vetter des Königs von Frankreich, mit dem Gesuch, zwischen ihnen bei einer persönlichen Zusammenkunft Frieden und Freundschaft zustande zu bringen. Zu Michaelis sollte — so wurde danach verabredet — Alfonso nach Bayonne kommen, Philipp nach Mont de Marsan, der Prinz von Salerno als Vermittler nach dem zwischen beiden Orten gelegenen Dax [1]).

Diese Vereinbarungen verfehlten ihre Wirkungen nicht auf König Pedro, der von ihnen durch König Philipp selbst Kenntnis erhielt. Nunmehr war es ihm ernstlich um eine Besprechung mit ihm zu thun, doch unter der Bedingung, daß sie der von Bayonne vorausging. Gleichfalls hier zu erscheinen — so motivierte er sein Gesuch um eine Zusammenkunft zu Tolosa acht Tage vor Michaelis —, müsse er für bedenklich halten, da Alfonso ihn im Verdacht habe, seinen Frieden mit König Philipp stören zu wollen [2]).

Es konnte ihn keiner mehr im Verdacht haben als König Philipp, vornehmlich um der bedenklichen Rüstungen willen, die Pedro zu Wasser und zu Lande betrieb. Gleichwohl hat er in die nachgesuchte Zusammenkunft gewilligt, denn was konnte es ihm nützen, daß sich etwa Alfonso seinen Wünschen inbetreff des Infanten Alfonso de la Cerda gefügig zeigte,

1) Rymer, p. 582.

2) Schreiben Pedros an Philipp vom 29. Juli 1280. Memorial II, 24.

wenn Pedro ihn in seiner Gewalt behielt. Doch hat die Zusammenkunft zu Tolosa erst nach der von Bayonne stattgefunden.

König Alfonso stand auf dem Punkt, abermals, wie nach der Zusammenkunft zu Beaucaire, die schlimmen Früchte zu ernten, die er sich durch den unglücklichen Versuch gezogen hatte, auf zwei Wegen zugleich zu wandeln. Eine halbe Freundschaft oder Feindschaft mit Frankreich und Aragon mußte die natürlichen Interessen Castiliens nicht weniger schädigen, als der Widerstreit seiner politischen Anschauungen mit denen seines Sohnes.

Im Dezember hat der Kongreß zu Bayonne stattgefunden. Fast eine Woche lang dauerten die Unterhandlungen. Der König von Frankreich verlangte für die de la Cerda wenigstens entweder das Königreich Castilien oder das von Leon. König Alfonso gestand dem Prinzen von Salerno als Unterhändler nur das eine zu, daß seine Enkel als Vasallen König Sanchos mit einer Kriegsmannschaft von nur 500 Mann das Königreich Jaen erhalten sollten, wozu Alfonso schwerlich die Zustimmung seines Sohnes erhalten hatte [1]).

Voll Unmut brach König Philipp von Mont de Marsan auf. Zu Tolosa traf er laut Verabredung mit König Pedro zusammen und hat es gewiß nicht weniger unmutig verlassen [2]), denn wie hätte sich dieser dazu verstehen sollen, mit den Infanten die für ihn in aller Welt theuersten Unterpfänder aus

1) Die bisherigen Darstellungen haben gerade die zuverlässigste Quelle für die Unterhandlungen zu Bayonne, nämlich den daselbst am Montag, den 23. Dezember von Johannes de Greyliaco an den König von England abgestatteten Bericht (Rymer, p. 588) sich entgehen lassen. Über die Stellung Sanchos zu den Anerbietungen seines Vaters verbreitet er sich nicht, über sie erhalten wir Aufschluß durch die Crónica Alfonso X, p. 58 die in der Hauptsache mit jenem offiziellen Bericht übereinstimmt.

2) Eben dieser Bericht weist auf die Besprechung zu Tolosa hin, und auf dieselbe zurück König Pedros Schreiben an Philipp von Frankreich vom 17. November 1281 (Memorial II, 51): „Noverit dilectio vestra, quod nuperrime (nämlich im März) post vistam inter vos et nos Tolosae celebratam, habuimus vistam cum illustri rege Castellae.“

der Hand zu geben, die ihm dazu verhalfen, den Infanten Sancho an sich zu fesseln, und König Philipp, dessen Feindschaft ihm bei seinem gegen das Haus Anjou gerichteten Unternehmen gewiß war, in Schach zu halten.

Wie die Dinge lagen, konnte es nunmehr dem Infanten Sancho nicht mehr schwer fallen, den Vater für ein Freundschaftsbündnis mit Aragon zu gewinnen. Am 27. März 1281 wurde es zu Campillo zwischen Agreda und Tarazona abgeschlossen. Die Könige Alfonso und Pedro gelobten sich zugleich für ihre Nachfolger gegenseitige Hilfe gegen jedermann, Christ oder Moslim. Wer diesen Bund brechen würde, der sollte einer Strafe von 25,000 Mark Silber verfallen. Hierfür traten die Infanten beider Reiche, der Markgraf von Montferrat und eine lange Reihe geistlicher und weltlicher Würdenträger als Zeugen ein [1]), und trotzdem dispensierten sich die so Geeinten noch an demselben Tage durch eine private Beurkundung von der zwingenden Verpflichtung gegenseitiger Hilfe gegen die Moslims [2]).

Ein weiteres, gegen Frankreich gerichtetes, geheimes Abkommen zwischen den beiden Königen betraf die gemeinschaftliche Eroberung und Teilung des Königreiches Navarra. Alfonso schloß es zugleich für seinen Sohn und Erben Don Sancho ab und glaubte sich seinen Bundesgenossen noch besonders zu verbinden durch die Abtretung einer Anzahl von Grenzkastellen [3]). Er hatte keine Ahnung davon, daß dieser

1) Memorial II, 33.

2) Memorial II, 39: „quod licet contineatur in instrumento convenientiae et quorundam pactorum inter nos, quod vos teneamini nos iuvare contra omnes christianos et sarracenos de mundo, fuit actum et condictum inter vos et nos, quod ratione ipsius convenientiae sive pactorum, non teneamini, nec sitis obligatus nos vel nostros iuvare, nec valenciam facere nobis vel nostris contra sarracenos, nisi quatenus de vestra processerit voluntate“.

3) Den Inhalt des Vertrages wegen Navarra, der im Memorial nicht steht, giebt Zurita, lib. IV de los Annales, § XI; auf ihn weist die Verzichtsurkunde Don Sanchos vom 28. März durch den Ausdruck hin: „Et esto que non embarguen en ninguna cosa las convinencias

geheime Vertrag durch einen noch geheimeren aufgehoben wurde, den sein Verbündeter und sein Sohn Don Sancho abschlossen.

Am 28. März verpflichtete sich der Infant zu Agreda seinem Oheim durch einen Eid auf die Evangelien, ihm, sobald er zur Herrschaft gelangt sein würde, das Königreich Navarra abzutreten, sei es, daß es sein Vater oder er selbst für sich allein oder in Gemeinschaft mit seinem Oheim ganz oder zum Teil erobert haben würden. Er tritt diesem jedes Anrecht, welches sein Vater oder er selbst an das Königreich haben, ab und gelobt selbst, mit Vorbehalt der Befehle seines Vaters, nicht ohne besondere Genehmigung seines Oheims zur Eroberung desselben schreiten zu wollen [1]).

In gleich geheimer Weise einigten sich Oheim und Neffe gegen den Willen Alfonsos über die Herrschaft Albarracin, wohin sich Don Juan Nuñez de Lara, Gemahl der Doña Teresa, der Tochter des Don Alvar Perez de Azagra, Herrn von Albarracin, zurückgezogen hatte.

Schon am 26. März gab Don Sancho seinem Oheim zu Agreda das Versprechen, ihm bei seinem Regierungsantritt das von seinem Vater eroberte Albarracin, „das zum Königreich Aragon gehöre" abzutreten [2]). Tags darauf hatte Pedro auch mit Alfonso sich wegen dieser Herrschaft auseinander gesetzt und — man traut seinen Augen kaum — urkundlich bezeugt und versprochen, daß ihm und seinem Sohne Don Sancho Albarracin rechtmäßig gehöre und er es diesem zuerkennen werde [3]). Und am dritten Tage danach, am 29. März, er-

fechas entre el Rey, mio padre, et vos, à de los otros Reyes antecessores de vos et de nos." Memorial II, 42.

1) Memorial II, 41. — Bei Zurita a. a. O., auszugsweise; inkorrekt insofern, als er sagt: „y que sucediendo en el reyno despues de la muerte del Rey su padre", Don Sancho ist weit entfernt in seinen Urkunden diesen Fall ins Auge zu fassen, er sagt stets ganz allgemein: „que luego que yo regnare en Castella". Beachtenswert ist auch, daß Vater und Sohn getrennt urkunden, Alfonso zu Campillo, der Infant zu Agreda und schließlich zu Tarazona.

2) Memorial II, 38.

3) Memorial II, 43: „en la qual carta se contiene" — erklärt

schien der Infant zu Tarazona, erklärte die seinem Vater ausgestellte Urkunde für null und nichtig, und gelobte, Albarracin seinem Oheim freizugeben, sobald er zur Herrschaft gelangt wäre oder auch früher, sobald er es imstande sei [1]).

Darf man annehmen, daß Don Sancho allein deshalb so viel opferte, um sich damit die Sicherheit vor den de la Cerdas in den Händen des Königs Pedro zu erkaufen? Der Plan, den jener verfolgte, und den letzterer ihm befördern half, enthüllt sich bereits unzweideutig durch diese zwischen ihnen abgeschlossenen geheimen Verträge, durch die die königliche Machtvollkommenheit Alfonsos geradezu untergraben wurde. Während Don Pedro trotz dieser Verträge sich den Anschein gab, als sei es sein ernstes Bemühen, auf dringendes Begehren des neuen Papstes, Martin IV., zwischen den Königen von Frankreich und Spanien den Frieden zustande zu bringen [2]), arbeitete sein Neffe an dem Sturz seines Vaters und an der eigenen Erhebung.

Die Zwietracht zwischen Vater und Sohn wurzelte nicht allein in ihrer widerspruchsvollen Stellung zu Frankreich und Aragon, sie hatte zu gleicher Zeit durch die Vorgänge in Andalusien Nahrung erhalten.

Im Sommer des Jahres 1277 war Abû Jûsuf zum zweitenmal bei Tarifa gelandet, zu Ronda schlossen sich ihm die beiden Brüder, Abû Jschâk ibn Schekilula von Guadix

der Infant — „que el dicho castiello de Alvarrazin perteneçe al Rey, mio padre et à mi, et que es de nuestro derecho, et que prometiestes de librarnos el dicho castiello“.

1) Memorial II, 43: „et la qual carta, ét á aquellas cosas que se contienen en ella por mi, et por los mios, de todo en todo renuncio, et quiero, que a quella carta sea avida por non fecha et que non vala“.

2) Schreiben Don Pedros an Martin IV. vom 6. Dezember 1281, (Memorial II, 51): „Si enim pendente isto tractatu concordiae, quam ad vestrae paternitatis instantiam inter illustres reges Franciae et Castellae totis viribus procuramus.“ Unter den Zeugen des zu Campillo abgeschlossenen Vertrags befindet sich auch Maestre Bonanat, legado de la corte de Roma.

und Comarés und Abû Muhammed von Malaga an, am 10. des ersten Rebiâ (11. August), dem Geburtstage des Propheten, schlugen die vereinigten Heere in der Nähe von Sevilla ihr Lager auf. Nach dem Bericht Ibn Khaldûns zog ihnen der Sohn Alfonsos — doch wohl Don Sancho [1]) — mit seiner ganzen Streitmacht entgegen, wurde aber genötigt, sich in die Stadt zurückzuziehen, worauf Abû Jûsuf die Umgegend verwüstete, dann nach Algeciras zurückging.

Im September verhängte er dasselbe Elend über die Umgegend von Jerez, während sein Sohn Abû Ja'kûb mit einer Abteilung des Heeres das Gebiet von Sevilla nochmals heimsuchte und eine Anzahl von Castellen brach. Darauf wurden zu Algeciras Vorbereitungen zu einem Unternehmen gegen Cordova getroffen.

Bisher hatte sich Ibn-el-ahmer, den die Fortschritte Abû Jûsufs mit Sorge erfüllten, zurückgehalten; als dieser ihn aber zum Zuge gegen Cordova schriftlich einlud, sagte er seine Hilfe zu. Von Archidona, wo sie sich begrüßten, traten sie im November die Heerfahrt an. Weder kam es zu einem Treffen mit den Castiliern, die Cordova nicht verließen, noch zu deren Belagerung; aber entsetzlich waren auch in diesem Territorium, sowie in dem von Jaen, die Greuel der Verwüstung; dazu kam der Verlust einiger wichtigen Forts, wie Berkuna und Arjona, so daß, wie arabische Autoren wissen wollen, König Alfonso Frieden nachsuchte. Eine Gesandtschaft von Priestern und Mönchen erschien vor Abû Jûsuf, dieser wies sie an seinen Verbündeten, denn er bot alles auf, um ihn durch Bezeugung seiner Hochachtung an sich zu fesseln, und Ibn-el-ahmer entschied sich für den Frieden, den der Kalif sanktionierte. Die Gesandten aber sollen geschworen haben, wenn König Alfonso diesen Frieden nicht bewilligte, so sollte er abgesetzt werden, da er sich unfähig erwiesen, dem Kreuz

1) „Le roi de Galice, fils d'Alphonse" kann doch nicht, wie de Slane in seiner Übertragung Ibn Khaldûns IV, 86 angiebt, König Alfonso sein. Urkundlich befand sich dieser Ende Juni zu Burgos und am 17. Juli zu Zamora, Memorial I, 324. — Zuñiga, p. 113.

zum Siege zu verhelfen und Land und Leute vor dem Feinde zu schützen; würde das nicht in kurzem anders, so ginge es mit seiner Herrlichkeit zu Ende [1]).

Abû Jûsuf ließ sich den Frieden gefallen, den ihm zweifelsohne das Mißtrauen diktierte, es möchte sich Ibn-el-ahmer gegen ihn mit den Christen einigen. Ehe er nach Algeciras zurückkehrte, ehrte er ihn in ausgesuchter Weise, er besuchte ihn in Granada und überließ ihm die ganze Beute dieses Feldzuges. Er konnte sich hier mit eigenen Augen von der glänzenden Macht seines Rivalen auf andalusischem Boden überzeugen.

Nun aber wurde die Wirkung aller dieser Ehren bei weitem dadurch aufgehoben, daß eben jetzt Abû Muhammed von Malaga starb [2]) und sein Sohn Muhammed seine Herrschaft, da er sie gegen Ibn-el-ahmer nicht zu behaupten vermochte, Abû Jûsuf zu Füßen legte. Anfang März 1278 nahm dieser Besitz von Malaga und ging dann nach Marocco zurück [3]).

Nicht minder groß war die Täuschung inbetreff der Sicherheit des mit den Castiliern abgeschlossenen Friedens: die von König Alfonso im Jahre 1276 begonnenen Rüstungen, um Algeciras wieder zu erobern, hatten wohl in Stocken geraten können; aber aufgegeben waren sie darum nicht. Kurz nach jenem Friedensabschluß erließ der König von England an die Bewohner von Bayonne ein Mandat, auf Gesuch des Königs von Castilien die gegen die Mauren bestimmten Galeeren herstellen und ausrüsten zu lassen [4]), und Mitte August eben dieses Jahres 1278 ankerte die Flotte vor Algeciras, wogegen das Landheer erst in den ersten Tagen des März davor erschien.

1) Kartâs, Beaumier, S. 469.

2) Er starb im Monat Ramadhân 676 (Oktbr., Novbr. 1277); Ibn Khaldûn IV, 90.

3) Kartâs, S. 470.

4) Rymer I, 552: „Dat. Dovor. sexto die Februarii." — Nach dem Kartâs ratifizierte Abû Jûsuf den Frieden Ende des Monats Ramadhân.

Den Moslims war der Friede gebrochen, nach arabischer Überlieferung durch die Schuld Alfonsos, nach unserem Dafürhalten durch die des Infanten, der in Andalusien ebenso eigenmächtig handelte wie in Aragon [1]).

Wir wollen noch nicht einmal dafür sprechen lassen, daß die ganze Vergangenheit Don Alfonsos nichts enthält, das geeignet wäre, den Verdacht eines so groben Friedensbruches gegen ihn aufkommen zu lassen. Er rüstete und soll heimtückisch Frieden geschlossen haben, um desto sicherer über die unbewachte Beute herfallen zu können. Äußerst verdächtig klingen dagegen die Reden der Friedensboten von Entsetzung des Königs, wenn er den Abschluß des Friedens nicht genehmigen würde. Und er sollte ihn beantragt haben? Noch tritt ein weiterer Umstand für die Richtigkeit unserer Auffassung ein.

Bei dem Verdienst, welches sich der Infant Don Sancho seit dem Jahre 1274 um die Wahrung der Herrschaft in Andalusien erworben hatte, sollte man erwarten, daß ihm die Ehre des Oberbefehls über das Landheer übertragen werden würde. Diesen erhielt aber der jüngere Infant Don Pedro. Don Sancho begab sich nach Castilien.

Gebrochen wurde der Frieden ferner durch Ibn-el-ahmer. Als die castilische Flotte in der Meerenge vor Algeciras erschien, empörte sich der von Abû Jûsuf in Malaga zum Statthalter eingesetzte Omar ibn Jachjâ ibn Mohallî und verkaufte die Stadt für 50,000 Dinare und Abtretung der Festung Salobreña dem Ibn-el-ahmer, der Bundesgenosse des Königs Alfonso wurde. Beide Fürsten gelobten sich, mit vereinigter Kraft die Merinen aus Andalusien zu vertreiben und, um Abû Jûsuf in Afrika zu fesseln, ein Bündnis mit Jaghmurasen von Tlemsen, dessen Feinde, einzugehen. Die drei Fürsten ehrten sich durch reiche Geschenke. Ibn-el-ahmer erhielt dreißig Rassenpferde und eine Fülle von Wollenstoffen, als Gegengabe überschickte er 10,000 Goldstücke [2]).

1) Ibn Khaldûn IV, 97. — Kartâs, S. 471. — Vgl. S. 595, Anm. 2.

2) Ibn Khaldûn IV, 99.

Infolge dieser Verbindungen schien Algeciras rettungslos verloren. Durch das Landheer und die von dem Admiral Pedro Martinez de Santa Fé geführte Flotte auf das engste eingeschlossen, waren die Bewohner allein auf die Nachrichten beschränkt, die ihnen Brieftauben von Gibraltar überbrachten [1]). Die harte Belagerung, der Verlust an Menschenleben, die Abnahme an Lebensmittel und die Tag und Nacht anhaltenden Beschwerden versetzten sie in die verzweifeltste Lage. Sie töteten ihre Kinder aus Furcht, daß die Feinde, deren Einbruch sie stündlich befürchteten, sie zu Christen machen möchten.

Schon Mitte Februar war Abû Jûsuf auf dem Wege nach Tanger gewesen, um den Bedrängten Hilfe zu bringen, aber die Nachricht von der Empörung des Emir Masûd ibn Kamîn zu Nefîz im Süden von Marocco hatte seinen Rückmarsch veranlaßt. Die Bewältigung des Rebellen fiel nicht gerade schwer, aber sie kostete doch so viel Zeit, daß den Bewohnern von Algeciras erst dann Hilfe geschickt werden konnte, als es zu spät schien, denn erst im Monat Safar (Juni—Juli 1279) setzte Abû Ja'kûb im Auftrage seines Vaters, des Sultans, zu Tanger alles zur Ausrüstung einer Flotte in Bewegung. Hier und in Sale, vornehmlich aber zu Ceuta, entwickelte alle Welt rastlosen Eifer für das Rettungswerk. Fünfundvierzig Schiffe bemannten allein die Bewohner von Ceuta; Soldaten, Gelehrte, Studierende, Kaufleute, Handwerker, von denen die meisten vom Kriegswesen nichts verstanden, trieb es in den Kampf für die Sache ihres Glaubens. Nur Greise, Kinder und Schwächlinge blieben zurück. Am 19. Juli gab Abû Ja'kûb zu Tanger für etwa siebzig Fahrzeuge das Signal, die Anker zu lichten, tags darauf erschienen sie vor Gibraltar und am 10. des ersten Rebiâ (21. Juli), dem Geburtstage des Propheten, gingen sie der an Fahrzeugen weit überlegenen christlichen Flotte [2]) entgegen und eröffneten

1) Kartâs, S. 474.

2) Nach der Crónica de Alfonso X, c. 69 bestand sie aus 80 Galeeren, 24 anderen größeren Schiffen und einer großen Anzahl kleinerer

unter dem Ruf: „Das Paradies! das Paradies!“ den Kampf, der in kurzem entschieden war. Sie trieben die Christen in die Flucht, nahmen einen Teil der Schiffe, bohrten mehrere in den Grund, bemächtigten sich selbst des Admirals und erzwangen den Eingang zum Hafen von Algeciras. Don Pedro aber verzweifelte nach der Vernichtung der Flotte an der Möglichkeit des Widerstandes, er hob die Belagerung auf und suchte Sicherheit hinter den Mauern von Sevilla [1]).

Die stolze und gewiß auch gerechtfertigte Zuversicht König Alfonsos auf den glänzendsten Ausgang dieses lange und wohl vorbereiteten Unternehmens konnte nicht empfindlicher getroffen werden. Die arabischen Autoren schreiben den Ruhm dieses Tages der Tapferkeit ihrer Glaubensbrüder zu, anders mag Abû Jûsuf darüber geurteilt haben, wenigstens wird christlicherseits versichert, daß er den elenden Zustand, in dem sich Land- und Seeheer zur Zeit, da man in Algeciras mit der Verzweiflung rang, recht wohl gekannt hat. „Die Galeeren“, sagt der christliche Bericht [2]), „befanden sich in dem kläglichsten Zustand, sie waren nur von wenigen bedient, und diese wenigen waren krank und zerlumpt.“ Es gebrach an Lebensmitteln, an Kleidungsstücken, an Sold. Nur spärliche Hilfe konnte der König leisten. Da verließ ein Teil die Flotte, und die zurückblieben, vermochten auch den kriegsuntüchtigen Moslims nicht zu widerstehen. Auf wem ruhte die Last dieser Verschuldung?

Wie es heißt, auf Don Sancho und einem reichen Juden, Don Zag de la Malea, Pächter königlicher Renten, der die Kosten des Unternehmens gegen Algeciras zu bestreiten vom Könige beauftragt worden war. Vielleicht in dem falschen Glauben, daß es schnell beendigt werden würde, war er schwach genug, von den für diesen Zweck disponibeln Geldern jedenfalls

Fahrzeuge. Die Angabe der arabischen Autoren, des Kartâs und Ibn Khaldûns von 400 Schiffen ist eine Übertreibung.

1) Crónica, c. 72. — Ibn Khaldûn IV, 11. — Kartâs, S. 477.

2) Crónica, c. 72.

eine sehr erhebliche Summe, ohne dem König zuvor davon Mitteilung gemacht zu haben, dem Infanten zu übergeben, der damit die Schulden deckte, die seine Mutter, die Königin Doña Violante, nach ihrer Flucht aus Castilien am aragonischen Hofe gemacht hatte [1]).

Der Infant machte sich kein Gewissen daraus, das Unternehmen gegen Algeciras zu gefährden, dessen Leitung ihm nicht übertragen worden war, und auch dem Juden Don Zag galt bereits, wie wir das beim König von Aragon sahen, der Wille des Infanten mehr als der des Königs.

Trotz des durch diesen Frevel über die Castilier verhängten Elendes würde die Katastrophe vom 21. Juli schwerlich eingetreten sein, wenn Ibn-el-ahmer ein zuverlässiger Bundesgenosse gewesen wäre. Ibn Khaldûn [2]) beschuldigt ihn geradezu des Vertragsbruches. Er meint, das Elend seiner Glaubensgenossen in Algeciras habe ihn die Einigung mit den Christen bereuen lassen, und die Ausrüstungen, die er in den Häfen von Almuñecar, Almeria und Malaga veranstalten ließ, hätten der Beschützung seiner Glaubensgenossen gegolten.

Vielmehr wartete er die Entwickelung der Dinge ab und sah sich nach erfolgter Entscheidung durch ein Bündnis der Castilier und Maroccaner bedroht, denn an ihm sich zu rächen war Abû Ja'kûbs nächster Gedanke. Er kam König Alfonso mit dem Antrag entgegen, mit vereinigten Kräften vor Granada zu ziehen; Abû Jûsuf aber, der sich noch in Maghrib befand, verwarf voll Unwillen diesen Vertrag: kein Waffenbündnis gegen Granada, nur den Frieden mit dem König von Castilien wollte er, und diesen schloß sein Sohn Abû Zîan Mendîl ab, der an Stelle seines in Ungnade ge-

1) Crónica, c. 71: „E el infante don Sancho supo commo este don Zag tenia una gran cuantia de maravedis para enviar, é envió por él, é mandò que gelos diese para los dar á la reino su madre con que viniese de Aragon, é el judio diógelos." — Siehe die „cartas de arrendamiento de las rentas reales hechas con don Zag de la Maleha" vom 20. Juni 1277 im Memorial I, 308.

2) lib. IV, 101.

fallenen Bruders den Oberbefehl über die Merinen in Spanien erhalten hatte [1]).

So sah sich denn doch Ibn-el-ahmer von zwei Seiten angegriffen. Abû Ziân Mendîl zog von Algeciras aus gegen Marbella und Ronda, belagerte sie aber ohne Erfolg. Ungleich bedeutsamer war König Alfonsos Unternehmen gegen Granada, zu welchem es wohl kaum noch eines Anstoßes durch Abû Ischâk von Guadix, den Rivalen Ibn-el-ahmers, bedurfte. Don Sancho war mit seinen castilischen Streitkräften im Juni 1280 nach Jaen gelangt, wo er der Ankunft und Befehle seines Vaters harrte, als ihm dieser, von einem Augenleiden befallen, die Leitung des ganzen Unternehmens übertrug.

Ihm war Gelegenheit geboten, durch glänzende Erfolge aufs neue den Beifall der Nation zu ernten. Aber das schwere, von ihm verschuldete Mißgeschick, das ihn nach eben eröffnetem Feldzuge traf, ließ sich durch die nachfolgende Verheerung der Vega und die Belagerung Granadas nicht einmal abschwächen. In der Nähe des Kastells Moclin ließ sich der Meister von Calatrava Don Gonzalo Ruiz Giron zur Verfolgung einer feindlichen Heeresabteilung hinreißen und geriet dabei in den ihm gelegten Hinterhalt: 2800 Mann zu Roß und zu Fuß erlagen, darunter der größte Teil der Brüder von Santiago; ihr Meister rettete sich und erlag kurz danach seinen schweren Wunden [2]).

Im nächsten Jahre, gleichfalls zur Zeit des Johannisfestes, erlitt das Königreich Granada eine abermalige Invasion. Der König war mit sämtlichen Söhnen erschienen, und obwohl auch diesmal Granada ohne Erfolg belagert wurde, zeigte er sich doch, wie Ibn Khaldûn hervorhebt, den spanischen Moslims bei weitem überlegen. Durch den Jammer, der über

1) Ibn Khaldûn IV, 102. — Kartâs, S. 480. — Crónica, c. 73: „E el rey don Alfonso è el rey Abon Juzaf pusieron su avenencia en la era 1317."

2) Anl. Toled. III, 413. — Crónica, c. 74; sie sagt: „e dende fuese para la Vega, é llegò cerca de Granada", nach Ibn Khaldûn (IV, 103) soll die Belagerung fünfzehn Tage gewährt haben.

das gesegnete Land kam, ließ sich Abû Jûsuf bestimmen, dem Ibn-el-ahmer ein Waffenbündnis anzutragen, aber er machte die Übergabe von Malaga zur Bedingung, und davon wollte jener nichts hören, ihm war vielmehr um ein Bündnis mit Castilien zu thun. Durch Garcia Gomez de Toledo, Abt von Valladolid, den Vertrauten des Infanten Don Sancho, erbot er sich, unter Zahlung des dritten Teils seiner Einkünfte Vasall König Alfonsos sein zu wollen, wie sein Vater dessen Vater gewesen war. Alfonso forderte aber die Übergabe der wichtigsten Kastelle, und hiervon wollte Ibn-el-ahmer gleichfalls nichts hören [1]).

Der König gedachte ihm durch einen dritten Feldzug seinen Willen vorzuschreiben; schon aber war ein anderer Wille als der seinige in Castilien der mächtigere. Zu Sevilla, wohin Alfonso die Cortes berief, um mit ihrer Genehmigung die zur weiteren Kriegsführung erforderlichen Geldquellen zu eröffnen, erfolgte der Bruch. Die gewaltigen Summen, welche einerseits bis in die neuesten Zeiten nach Italien geflossen [2]), andererseits durch das verunglückte Unternehmen gegen Algeciras und die Kriege gegen Granada verschlungen worden waren, hatten nicht allein die königlichen Hilfsquellen, sondern auch die Steuerkraft des Landes erschöpft, so daß der König keine andere Rettung sah, als zu dem Mittel zurückzugreifen, durch dessen Anwendung er sich bereits in den Anfängen seiner Regierung den Unwillen des Volkes zugezogen hatte. Er beantragte die Prägung einer neuen Münze von verringertem Silber- und Kupfergehalt. Die Cortes gaben ihm, mehr unwillig als willig, die Antwort, er möge thun, was er für gut halte [3]).

1) Crónica, c. 75.

2) Anl. Januens., p. 298: „Don Sanctus, maior filius Anfosi regis Castellae, inventa occasione quod pater eius bona dissiparet regni Castellae, et ea conferret Ytalicis, induxit quasi omnes barones Yspanie ut cum eodem contra patrem rebellarent.“ — Vgl. Mondejar a. a. O., S. 370.

3) Crónica, c. 75: „E ellos diéronle por respuesta, mas con temor, que con amor, que ficiese lo que toviese por bien, é que les placia.“

Wahrscheinlich, daß die seit lange bestehende Mißstimmung des Volkes durch diesen Schritt der Regierung sich in bedenklicher Weise gesteigert haben würde; indessen konnte sie sich ebenso schnell wieder legen; war doch jener Schritt durch die Notwendigkeit diktiert und der Krieg gegen Granada Ehrensache der Nation, der, wenn er den erhofften Ausgang nahm, den versiegenden Hilfsquellen wieder neue Nahrung zuführen mußte. Zum Unheil aber gereichte dem König, daß der Infant sich dieser Mißstimmung bediente, um den brennenden Ehrgeiz zu befriedigen, der ihn seit lange stachelte, nach der Krone seines Vaters zu greifen.

Eine Demütigung, die er jüngst erfahren, fügte zu dem Ehrgeiz tiefen Ingrimm. Kurz nach dem ersten Feldzug gegen Granada wurde der Jude Zag de la Malea gefangen gesetzt und für sein Vergehen, die für die Expedition gegen Algeciras bestimmten Gelder dem Infanten überliefert zu haben, zum Tode verurteilt. Gerade zu San Francisco, wo dieser sich befand, wurde die Exekution vollzogen; er machte einen vergeblichen Versuch, den Juden dem Arm der Gerechtigkeit zu entreißen [1]).

Die darauf mit dem König von Aragon abgeschlossenen geheimen Verträge zeigen deutlich, welches Ziel der Infant verfolgte. Beschleunigung seiner Schritte schien ihm geboten, da ihm nicht verborgen blieb, daß sein Vater trotz des Friedensschlusses mit Aragon nach wie vor auch den Frieden mit Frankreich suchte und zu diesem Zweck sich des Toscanesen, Magister Fredulo, der Bischof von Oviedo geworden war, als Unterhändlers und Abgesandten an den Papst bediente. Ohne eine entschädigende Abfindung des Infanten de la Cerda, etwa mit dem Königreiche Jaen, unter der Oberhoheit des Königs von Castilien, wie Alfonso beantragt hatte, war natürlich an das Zustandekommen des Friedens nicht zu denken; und für diesen Plan Don Sancho durch Vorstellungen gewinnen zu können, war der König wirklich schwach genug. Der Infant

1) Crónica, c. 74.

gab dem in dieser Sache an ihn entsandten Dominikaner Aimar, Erwählten von Avila, die Antwort, er würde an ihm, wenn er nicht ein geistliches Gewand trüge, ein Beispiel statuiert haben, daß jedem anderen die Lust vergangen sein sollte, ihm solche Dinge vorzutragen. Darauf kam es zu Sevilla zur heftigsten Scene zwischen Vater und Sohn. Alfonso drohte ihm mit Enterbung, und der Infant schloß seine zornige Gegenrede mit der Prophezeiung: „Das Wort, das Ihr spracht, könntet Ihr leicht bitter bereuen; es kommt die Zeit, da Ihr wünschen werdet, es nicht gesprochen zu haben.“ [1])

Damit begab er sich nach Cordova, wo sich in kurzem alle mißvergnügten Cortes, die Meister von Calatrava und Uclés, der Prior des Johanniter- und der Kommendator des Tempelordens, ja selbst die Infanten Don Pedro, Don Juan und Don Jaime einfanden. Hier faßte man die extremsten Beschlüsse. Schon zu Sevilla hatte der Infant der Stadt Oviedo die Zusicherung geben lassen, er würde sie auch gegen den Vater verteidigen, wenn er ihre Gerechtsame antaste [2]).

Dort zu Sevilla hatte ihm auf sein Andringen der König nachgegeben, mit Ibn-el-ahmer einen Frieden abzuschließen, soweit dabei der Dienst Gottes, der Nutzen des Landes und die Ehre des Königs gewahrt bliebe; statt dessen verband er sich mit jenem gegen den König, den er durch trügerische Vorstellungen sicher machte, und behielt den entrichteten Tribut

1) Crónica, c. 75: „Señor, non me fecistes vos, mas fizome Dios, é fizo mucho por me facer, ca mató à un mi hermano, que era mayor que yo, é que era vuestro heredero destos reinos, si el viviera mas que vos; é non lo mato por al, si non porque lo heredase yo despues de vuestros dias; é esta palabra que dejistes pudiérades la muy bien escusar, é tiempo verná, que la non querriedes aver dicho.“

2) Memorial II, 54: „Et otrosi: vos prometo, que si el rey mio padre, ó otro hombre alguno, quisier ir contra vos, ó contra estas cosas que son dichas en esta carta, que yo que vos ajude, et vos garde.“ Diese Zusage erfolgte am 10. März durch Alfonso Nicolás, Alcalde del Infante Don Sancho, am 12. März war dieser noch zu Sevilla.

für sich [1]). Während er mit den Stadträten von Andujar, Ubeda und Jaen Einigungen einging und die Alcazare besetzte, wirkte für ihn sein Bruder, der Infant Don Juan im Königreich Leon, wurden die Stadträte und Prälaten aus allen Reichsteilen unter der Zusicherung der Wahrung ihrer Fueros und Gerechtsame zum April nach Valladolid entboten. Das war die Antwort auf die Aufforderung des Vaters, nach Toledo zu kommen, wo über die Reichsangelegenheiten beraten werden sollte [2]).

Boten der Rebellen verkündeten hier und dort, der alte König Alfonso, der sich an so vielen vergangen, sei schwachsinnig geworden.

Von Cordova brach der Infant nach dem Norden auf. Toledo, Avila, Segovia schlossen gleichfalls mit ihm Vereinbarungen. Darauf begab er sich zur Cortesversammlung nach Valladolid, wohin seinem Ruf nicht allein die Infanten Don Juan, Don Pedro, und Don Jaime, sondern auch sein Oheim, der Infant Don Manuel, ja selbst die Königin, Doña Violante, folgten. Am 21. April trat er mit den Cortes in seinem Palast zu Valladolid zur Beratung und Beschließung zusammen. Als die Bischöfe von Burgos und Palencia und andere Geistliche über die Absichten der Infanten aufklärt, sich zu erscheinen weigerten, wurden sie unter Androhung des Todes dazu gezwungen. In dieser bei geschlossenen Thüren tagenden Versammlung, in welcher die Infanten und die zurückgerufenen Verbannten, wie Don Lope, Señor de Vizcaya mit seinen Verwandten, Don Fernando Perez Ponce, Don Fernando Rodriguez de Cabrera und andere Ricoshombres und Ritter das Wort führten, war an Widerspruch

1) Crónica, c. 75 und das Manifest Alfonsos vom 8. November 1282, bei Zurita und Raynaldi Ann. ad a. 1282, § 35: „in hoc contra nos proditiose ac falso procedens, eo quod nobis per suas scripsit literas, quod ordinatum erat inter ipsum et dictum regem Granatae, quod ad nostram misericordiam veniens noster vassallus fieret“ etc.

2) Manifest Alfonsos vom 8. November.

nicht zu denken. Die vom Infanten Don Manuel verhängte und angenommene Sentenz lautete: König Alfonso sollte fortab weder Recht sprechen, noch Städte, Ortschaften und Kastelle besitzen, noch die Einkünfte aus den Königreichen Castilien und Leon beziehen; vielmehr Don Sancho allein dazu Macht haben [1]).

König Alfonso hat behauptet, der Infant habe durch seine Anhänger sich auch den Königstitel beilegen lassen wollen, wogegen von dem Verfasser der Lebensgeschichte dieses unglücklichen Fürsten gerade das Gegenteil berichtet wird, daß nämlich der Infant sich geweigert habe, den ihm angetragenen Königstitel zu führen [2]).

In der That hat er den leeren Titel seinem Vater gelassen, die königliche Gewalt aber als „Erbinfant“ in ihrem ganzen Umfang an sich gerissen und nichts unversucht gelassen, um jenem jeden Widerstand unmöglich zu machen. In den Königreichen Galicien, Leon und Castilien schlossen sich seine Anhänger zu einer großen Hermandad zusammen. Desgleichen vereinigten sich in Andalusien am 10. Mai nicht ohne die Mitwirkung alter lokaler Gegensätze gegen Sevilla die Städte Cordova, Jaen, Baeza, Ubeda, Andujar und Arjona zur Verteidigung ihrer Fueros und guten Gewohnheiten aus der Zeit König Fernandos [3]). Die Infanten und Ricoshombres suchte Sancho durch Bereicherung mit den königlichen Einkünften an sich zu fesseln, seinem Oheim, dem Infanten Don Manuel verlieh er Chincilla, Almansa und einige andere Ortschaften im Gebiet von Murcia; er vermählte sich mit Doña Maria, der Tochter seines Oheims, des Infanten Don Alfonso de Molina und trat dadurch in Verwandtschaft mit den de Haro und de Lara.

1) Diese Sentenz ist urkundlich erhalten in dem Protest der Bischöfe von Burgos und Palencia (Memorial II, 59) und, in Übereinstimmung damit, in dem Manifest Alfonsos vom 8. November, sowie in dessen Chronik, Kap. 76. — Chron. Emanuel., p. 209.

2) Manifest Alfonsos. — Crónica, c. 76: „é él non lo quiso consentir, que en vida de su padre se llmase rey de los sus reinos.“

3) Hist. de Sahagun, p. 618. — Memorial II, 72.

Mit seinem Oheim, dem König von Aragon, war er längst einig, und der Abschluß eines Bündnisses mit dem König Diniz von Portugal wurde ihm erleichtert durch das gespannte Verhältnis, in welchem dieser mit seinem Großvater König Alfonso lebte [1]).

Von diesen königlichen Verwandten hatte König Alfonso gegen seinen rebellischen Sohn keine Hilfe zu erwarten, doch stand er trotzdem nicht machtlos da. Mit wenigen Ausnahmen blieb der höhere Klerus dem rechtmäßigen König treu. Am 4. Mai schlossen die Äbte der Klöster von Castilien und Leon zu Valladolid eine Hermandad zum Schutz ihrer Rechte und Immunitäten, sowie „der Ehre, des Rechts und der Herrschaft Don Sanchos“, aber nur sechs Bischöfe bezeugten ihren Beitritt [2]), und von diesen finden wir vier unter der reichen Zahl von Prälaten und Großen, welche zu Sevilla am 13. Juli 1282 die Urkunde König Alfonsos bestätigten, durch welche er dem Orden von Santiago, weil er sich gegen ihn empört hatte, den Ort Montemolin in Estremadura absprach. Außer den Erzbischöfen von Toledo und Sevilla sind es dreiundzwanzig Bischöfe, die ihm zur Seite stehen, darunter selbst der Erwählte von Cordova und die beiden Bischöfe von Burgos und Palencia, welche am 23. April zu Valladolid nach erfolgter Sentenz vor aller Welt mit einer Anzahl Geistlicher dagegen

1) Die Crónica sagt a. a. O.: „É otrosí envió (Don Sancho) luégo sus mandaderos al rey Don Pedro de Aragon, en que le enviò decir la voz que tomala, é que le rogaba que oviese su amor en uno, porque le ayudase si menester fuese; é al rey don Pedro plógole ende, é firmó luégo su pleitesia con él.“ Wahrscheinlich ist damit zuviel gesagt, denn am 18. Mai 1282 schrieb König Pedro an König Alfonso (Memorial, p. 77): „Super auxilio vero nostro, quod petitis in praedictis, vobis respondemus: quod sicut vos bene scitis, nos eo modo et conditione, quibus tenemur vos juvare, tenemur et dicto Sancio filio vestro; et ita placuit vobis poni et esse inter vos et nos.“

2) Memorial II, 67. 68: „pro iuribus, immunitatibus, libertatibus, privilegiis, indulgentiis, usibus ac bonis consuetudinibus cleri ac monasteriorum et populi predictorum regnorum reformandis et conservandis pro honore, iure et dominio Domini Santii“.

protestierten und ihre durch Androhung von Gewalt ihnen abgezwungene Zustimmung widerriefen [1]). Jene Urkunden bezeugten aber auch Don Juan Gomez, Meister von Calatrava, Don Garci Fernandez, Meister von Alcántara, ja, was noch mehr bedeutete, es bezeugten sie die eigenen Söhne, die eben erst gegen ihn konspiriert, Don Pedro, Don Juan und Don Jaime, und selbst der Infant Don Manuel, sei es, daß sie es vor ihrem Gewissen nicht verantworten konnten, in Gemeinschaft mit ihrem Bruder die weiteren Wege zu gehen, die zum unvermeidlichen Kriege mit ihrem Vater führten, oder daß es ihnen vorteilhafter schien, zur Pietät gegen ihn zurückzukehren [2]). Auch fehlte viel, daß die Ordenamientos von Valladolid in den alten Königreichen allgemein befolgt worden wären.

Von Cordova, wohin sich Don Sancho aus Castilien begeben, eilte er nach Badajoz, das ihn aber nicht aufnehmen wollte. Er ging nach Merida, wo ihm hinterbracht wurde, daß seine Brüder, der Infant Don Juan im Königreich Leon, Don Pedro in Estremadura, Don Lope in Castilien gegen ihn schürten und mit den Stadträten in Unterhandlung stünden [3]). Aus den Zweifeln, gegen wen zuerst er sich wenden sollte, wurde er durch die bei weitem beunruhigendere Botschaft gerissen, daß Abû Jûsuf mit Heeresmacht gelandet, sich zu Ecija mit Alfonso verbündet habe und daß beide gegen Cordova

1) Memorial II, 59. — In einem Schreiben vom 9. August 1283 an den König von England bemerkt Papst Martin auch nur: „eorum aliqui (nämlich der Geistlichen) dicuntur fidelitatis debitum, quo ipso A(lfonso) regi tenentur, violasse“. Rymer I, 2. p. 632.

2) Memorial II, 83. Ich benutze die Urkunde, deren etwaige Unechtheit inbezug auf die ganze Zeugenreihe ich nicht erweisen kann. Das Erscheinen der Infanten verliert an Auffälligkeit durch die Nachricht der Crónica, daß sie sich um diese Zeit gegen Don Sancho feindselig erhoben. Es ist nur nicht zusammenzureimen, daß Don Rui Gil de Villalobos, der am 15. Juli zu Valladolid ein Schutzbündnis mit dem Orden von Santiago abschloß (Memorial II, 86), am 13. Juli als Zeuge Alfonsos zu Sevilla genannt wird.

3) Crónica, cap. 76. — Erst nach dem 19. Mai, da er sich zu Cuellar befand, kann Don Sancho nach Andalusien zurückgekehrt sein.

vorrückten. Verlor er diesen Mittelpunkt seiner Macht, in dem er seine Gemahlin zurückgelassen hatte, so stand alles für ihn auf dem Spiel. Wie im Fluge stürmte er von Merida dorthin, legte die zweiundzwanzig Leguas in einem Tage und einer Nacht zurück. Am folgenden Tage schon standen die Verbündeten eine Legua vor der Stadt [1]).

Sollte Don Sancho im Rücken und in der Front angegriffen werden? Es läge sehr nahe, daran zu denken, wenn es zweifellos feststünde, daß die beiden Infanten, die sich noch am 13. Juli an der Seite ihres Vaters zu Sevilla befanden, in Estremadura und Leon in dessen Namen handelten. Aber gerade das Gegenteil steht fest, und zwar aus dem Munde Alfonsos selbst, und so kann man nur annehmen, daß sie, die momentane Lage benutzend, ihre eigenen Vorteile verfolgten [2]).

Ebenso wenig erhält man Aufschluß über die Beweggründe ihrer abermaligen Entfernung vom Hofe Alfonsos. Sie ihrem Unmut über dessen Verbindung mit den Ungläubigen zuschreiben zu wollen, hieße ihnen eine Empfindsamkeit beimessen, die ihrer Zeit und ihrem Ehrgeiz fremd war. Das Richtige wird wohl sein, daß sie der Groll über nicht erfüllte Wünsche forttrieb, die sie an die eventuelle Enterbung ihres hochverräterischen Bruders knüpften.

König Alfonso hat gegen seinen Sohn, dem er zutraute, daß er ihm selbst nach dem Leben trachte [3]), alle Welt um Hilfe angesprochen, Portugal, Aragon, Frankreich, England, den Papst und Marocco: Soweit es sich nur darum handelte, die frevelhafte That des Sohnes zu strafen, hat der letztere gethan, was seines heiligen Amtes war, jedoch mit sehr lang-

1) Crónica, c. 76: „é fuese luégo para Córdoba en guisa, que andudo entre un dia é una noche veinte é dos leguas, é llegò y de noche, é entrò en la villa“.

2) Die Crónica sagt an dieser Stelle nur, daß die Infanten gegen Sancho agitierten, während sie bei den Ereignissen des Jahres 1284, da jene abermals zum Vater übergingen, ausdrücklich bei ihren Unterhandlungen mit den Stadträten hervorhebt, daß sie für ihn handelten.

3) „Ad cumulum autem malorum omnium non solum est vitae nostrae insidiatus“ etc. Manifest vom 8. November.

samer Hand. Der verlorene Sohn war aber durch Kirchenstrafen nicht zurückzubringen; seine ganze Natur widerstrebt dem römisch-kirchlichen Wesen und er hat ja den lauten Trost der eingebildeten Vorstellung, allein für des Landes Wohl zu handeln. Alfonso war nur mit Schwertern und Geld zu helfen und die er darum ansprach, konnten oder wollten zunächst nicht weder mit dem einen noch mit dem andern dienen. Die Abweisungen, welche er erfuhr, empfand er bei der Gereiztheit seines Seelenleidens tiefer, als sie es wert waren, aber einem gegenüber war auch der bitterste Groll gerechtfertigt.

Als Sanchos hochverräterische Gesinnung in Valladolid zur That geworden war, schrieb König Pedro von Aragon, der sie hatte entstehen und wachsen sehen, auf Alfonsos Hilferuf: „Wie Ihr wohl wissen werdet, sind wir Euerem Sohne Sancho nicht anders durch Eide verpflichtet als Euch." Und weiter nach sehr billigen Anerbietungen, für den Fall, daß der entthronte König etwa eines Asyls in Aragon bedürfen sollte: „Wir bitten Euere Liebe, wahret Euer Herz vor Zornausbrüchen gegen Euere Söhne, daß sie nicht, von Verzweiflung getrieben, Dinge begehen, die Euch selbst zum Schaden gereichen." [1])

Bereits vor dem Ausbruch dieses Zorns waren die Söhne ihre Wege gegangen und der fromme Vater ging danach im Zorn die seinigen. Mitgefühl und Hilfe suchte er, jedoch ohne erst die Antworten des Papstes und des Königs von Frankreich abgewartet zu haben [2]), auch bei den Ungläubigen, bei seinem alten Feinde Abû Jûsuf, und bei diesem fand er beides.

Seit Jahren lebte an dessen Hofe und stand in dessen höchster Gunst Don Alfonso Perez de Guzman, der als Zwanzigjähriger in dem Unglücksjahr 1274 unter dem In-

1) „Super auxilio vero nostro, quod petitis in praedictis, vobis respondemus: quod sicut vos bene scitis, nos eo modo et conditione, quibus tenemur vos jurare, tenemur et dicto Sancio filio vestro." Schreiben vom 18. Mai. Memorial II, 76.

2) Es ist das die stehende, jedoch irrtümliche Ansicht. Das Richtige giebt die weitere Darstellung.

fanten Don Sancho bei Jaen im Kampf gegen die Mauren seinen Waffenruhm begründet und danach durch eine unverfängliche Äußerung des Königs an seiner leicht gereizten Ehre gekränkt seinem Vaterlande entsagt hatte. Nunmehr sah er sich von seinem früheren Herrn in einem Schreiben, in dem der tiefste Seelenschmerz ausgeprägt ist, den ein Vater und König nur empfinden kann, zum Mithelfer aus solcher Not aufgerufen.

„Vetter Don Alfonso Perez de Guzman“ — schrieb er ihm —, „mein Kummer ist so groß, daß man ihn, da ich von so erhabener Stelle niedersank, auch von weitem sehen wird; weil er mich befiel, der ich Freund der ganzen Welt war, soll sie auch mein ganzes Unglück und all' die Sorge kennen lernen, die mein Sohn wider alles Gesetz mit Hilfe meiner Freunde und meiner Bischöfe mir bereitet, denn statt zum Frieden zu raten, haben sie, nicht geheim und im verborgenen, sondern ganz offen, viel Böses gestiftet. Keinen Schutz finde ich in meinem eigenen Lande, keinen Verteidiger und Beschirmer, da ich doch solches nicht verdiente, sondern mich alles Guten zu ihnen versah, so wie ich es ihnen stets erwiesen. Weil mich denn im eigenen Lande der verläßt, der mir dienen und helfen sollte, so zwingt mich die Not mir in der Fremde den Helfer zu suchen. Weil mich die von Castilien verleugnen, kann mir niemand vorwerfen, daß ich die von Benamarin heimsuche. Wenn meine Söhne meine Feinde sind, so wird es kein Unrecht sein, wenn ich meine Feinde als Söhne betrachte: Feinde wohl nach dem Gesetz des Glaubens aber nicht aus freiem Willen. Ein solcher ist der gute König Aben Jusaf, den ich liebe und hochschätze; er wird mich nicht verachten noch verlassen, weil er mit mir Waffenstillstand und Frieden schloß. Ich weiß, wie nahe Ihr ihm angehört, wie sehr er Euch liebt und mit wie viel Grund, und was er alles auf Eueren Rat thun wird: Blicket deshalb nicht auf vergangene Dinge, sondern auf die gegenwärtigen. Erwägt, wer Ihr seid, wer Euere Väter waren, und wie viel ich Euch in Zukunft Gutes erweisen kann. Wenn ich es aber nicht vermöchte, so werdet

Ihr Euch den Lohn mit Euerer guten That verdienen, denn wer Gutes thut, der kann es nimmer einbüßen. Darum, Vetter Alonzo Perez de Guzman, thut so viel für mich bei Euerem Herrn und meinem Freunde, daß er auf die kostbarste Krone, die ich habe, und die reichen Steine, die sie enthält, mir leihe, was er für billig hält, und wenn Ihr mir seine Hilfe verschaffen könntet, bereitet ihr kein Hemmnis, wie ich Euch denn vertraue, daß Ihr das nicht thun werdet, vielmehr meine, daß alle Freundschaft, die mir von Euerem Herrn etwa zuteil wird, eine Gabe aus Euerer Hand ist. Gottes Hand aber walte über Euch. — Gegeben in meiner einzigen getreuen Stadt Sevilla, im dreißigsten Jahre meiner Regierung und im ersten meines Elends. Der König." [1])

Für Abû Jûsuf bedurfte es wohl nicht erst der Aufmunterung Guzmans, um die Gesandtschaft Alfonsos auf das ihm überbrachte Bittgesuch zustimmend zu bescheiden. Auch traf es zu günstiger Stunde ein, denn eben hatte er seinen hartnäckigen Feind Jaghmurasen gänzlich geschlagen. Er schickte seine Söhne und Verwandten voraus, dann setzte er selbst mit seiner Heeresmacht im zweiten Rebiâ nach Algeciras über. Hier versammelte er die Besatzungen aus den benachbarten Kastellen und brach nach Sakhra-t-Eîad auf, wohin ihm Alfonso entgegenkam.

1) Illustraciones de la Casa de Niebla de Pedro Barrantes Maldonado, Memorial hist. Esp. IX, 76. — Mondejar, Memorias, p. 402. — Quintana, Lebensbeschreibungen berühmter Spanier, übersetzt von v. Baudissin, Leben Guzmans des Getreuen, S. 34. — Nach jener späteren Erzählung soll Alfonso diesem die Krone nach Marocco geschickt haben. Dagegen sprechen die arabischen Quellen und nicht weniger der Brief Alfonsos an Guzman.

2) So berichtet das erste Testament Alfonsos vom 8. November 1282: „E fizolo asi, ca nos enbiò primero sus fijos et sus parientes, e despues pasó el con su cuerpo mismo, é con su noble caballeria." Über die Richtigkeit des Datums dieses Testamentes weiter unten. — Ibn Khaldûn IV, 106. — Kartâs, S. 485. — Nach dieser Quelle traf die Gesandtschaft Alfonsos zu Marocco bald nach der Anfang des Monats Mocharrem (11. April) erfolgten Rückkehr Abû Jûsufs vom Feldzuge gegen Jaghmurasen ein. Nach dem Kartâs brach Abû Jûsuf

Der Sohn des Eroberers von Cordova und Sevilla und Enkel des Siegers bei Navas de Tolosa beugte sich vor dem Haupt der Merinen, küßte ihm die Hand und sprach: „Ich habe keine andere Hilfe als die, die Du mir zugesagt hast, und keinen anderen Sieg zu erhoffen, als den von Deiner Hand. Nur meine Krone ist mir noch übrig geblieben, die mein Vater und meine Voreltern getragen, nimm sie als Unterpfand und gieb mir die zu meiner Wiedererhebung nötigen Summen."

Abû Jûsuf nahm die Krone, das kostbarste Denkzeichen seines Ruhmes auf lange hin [1]), und gewährte die Summe von 100,000 Denaren aus dem Staatsschatz. Er soll sich, wie voll Genugthuung ein anwesender Moslim dem Geschichtsschreiber Ibn-el-khatîb erzählt hat, in Gegenwart des Königs Wasser haben reichen lassen, um die Spuren des Kusses von dem Munde eines Ungläubigen abzuwaschen [2]). Abû Jûsuf konnte und durfte die Vorteile nicht außeracht lassen, die für ihn und die Sache seines Glaubens in der Zwietracht der Christen lag, jedenfalls aber trieb ihn mehr Edelmut und Mitleid mit dem Geschick Alfonsos als Gewinnsucht.

Als man Cordova erreicht hatte, ließ Alfonso die Besatzung auffordern, ihm die Thore zu öffnen; statt dessen schoß man mit Pfeilen nach dem aufgepflanzten Banner. Die Gebrüder Don Diego und Don Alvaro de Lara, Söhne des Don Juan Nuñez, ließen dem König durch die Ritter, welche die Übergabe der Stadt forderten, sagen, wenn er gekommen wäre, wie es sich für den König und Herrn ziemte, so würden der Infant Don Sancho und sie ihm die Thore geöffnet und ihn als König aufgenommen haben, nun aber nimmermehr, da er

im ersten Rabî (11. Mai — 9. Juni) in Eile von Marocco auf. Danach kann es allerdings fraglich erscheinen, ob Alfonso erst die Ankunft des von König Pedro am 18. Mai „apud Portum Fangos" ausgestellten Ablehnungsschreibens abgewartet hat.

1) Zur Zeit Ibn Khaldûns (IV, 107) befand sie sich im Palast der Merinen zu Marocco.

2) Gayangos II, 533.

mit der Macht der Feinde ihres Glaubens und Gesetzes gekommen sei, zumal mit diesem König Abû Jûsuf, der den Nuño Gonzalez de Lara, den Don Ferrand Ruiz und den Infanten Don Sancho von Aragon, Erzbischof von Toledo, getötet habe.

Darauf schritt man zur Belagerung Cordovas, stand aber nach einundzwanzigtägigem erfolglosem Bemühen davon ab, verheerte die Gebiete der verbündeten Städte und beschloß diesen Feldzug mit einer Digression gegen Toledo und Madrid. Im Monat Schabân (4. November bis 3. Dezember) traf Abû Jûsuf wieder in Algeciras ein [1]).

Waren die Erfolge dieses Feldzuges keineswegs dazu angethan, die Hoffnungen Alfonsos besonders zu heben, so wirkten die Antworten, welche er bei seiner Rückkehr nach Sevilla vom Papst, dem König von Frankreich und „anderen Königen" erhielt, geradezu niederschlagend. „Sie vertrösteten mich mit guten Worten", klagt er, und in der That gilt das auch von der Antwort des völlig französisch gesinnten Papst Nicolaus. Er beklagte das Geschick des unglücklichen Königs und ermahnte ihn, sich dadurch seinen königlichen Geist nicht niederbeugen zu lassen, sondern auf den Herrn zu vertrauen und von ihm zu hoffen, daß er mit seiner sieghaften Hand ihn wieder erhöhe. Auch für den gesamten Klerus und die Ordensmeister der Königreiche Castilien und Leon hatte er noch keine andere Weisung als die, sie sollten die Gnade des allerhöchsten Richters erflehen. Kein direkter Auftrag gegen den frevelnden Sohn. Kein Gebot, seine von der Kirche zu verwerfende Ehe zu lösen.

Der König von Frankreich hatte ihm sagen lassen, er werde ihm zu seiner Macht verhelfen, wenn er seinen Enkeln, den Söhnen Don Fernandos, ihr rechtmäßiges Erbe zuerkenne [2]).

1) Ibn Khaldûn IV, 107. — Kartâs, S. 486. Die Länge der vergeblichen Belagerung Cordovas giebt die Crónica, c. 76. — Außerdem Alfonsos Manifest vom 8. November und sein Testament von demselben Tage.

2) Memorial II, 119. — Der König von England antwortete erst unter dem 26. Dezember. Rymer I, 2. p. 620.

Der Retter in der Not blieb also das Haupt der Ungläubigen. Er schloß mit Alfonso am 28. Oktober einen dauernden Freundschaftsbund und verpflichtete sich, Freund seiner Freunde und Feind seiner Feinde zu sein. Ja noch mehr: In dem urkundlichen Instrument von diesem Tage, in welchem den beiderseitigen Verpflichtungen Ausdruck gegeben wurde, genehmigte er im voraus alles, wozu sich Alfonso in seinem eigenen und im Namen seines Verbündeten gegen den König Philipp von Frankreich verpflichten würde.

Eben an diesen wandte sich Abû Jûsuf an demselben 28. Oktober mit einem Schreiben, dessen Inhalt keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß vornehmlich die tiefste Empörung über die Versündigung des Sohnes an dem Vater ihm das Schwert für diesen und gegen jenen in die Hand gedrückt hat.

„Da über diesen König" — schreibt er, seine Handlungsweise begründend — „durch ein böswilliges Geschenk die schwersten Prüfungen kamen, zwischen ihm und seinem Sohn eine unter den Christen ganz unerhörte Zwietracht ausbrach, und ich dafür hielt, daß solche That von allen Religionen zu verdammen sei als eine Schmach, wie es nirgends in der Welt und zu keiner Zeit eine größere geben könne: so glaubte ich die Verteidigung des Unglücklichen auf mich nehmen zu müssen und zwar wie sie seinem hohen Rang und der Erhabenheit seiner königlichen Würde entspricht, obgleich Dogma und Glauben uns trennen. In Wahrheit bin ich sein Feind, habe ihm auch stets meine feindliche Gesinnung in sehr entschiedener Weise zu erkennen gegeben, und er mir nicht minder. Aber in diesem Fall erwog ich, wozu die mit höchster Würde Bekleideten verpflichtet sind, und fand, daß es mir mehr als irgendeinem anderen oblag, diese Pflicht mit meiner mir von Gott verliehenen ganzen Macht zu erfüllen. Ich überzeugte mich, daß Sancho bei seiner fluchwürdigen Empörung gegen den Vater nur den Anreizungen und Aufstachelungen derer nachgab, die sein Königreich zerrütten wollen, und so beeilte ich mich, von unwiderstehlichem Eifer erfaßt, in der allerreinsten Absicht, dem Bedrängten mit unserer Person, unseren Reichtümern, Verwandten,

Kindern und Heerscharen beizustehen. Fern lag es mir, dabei meinen eigenen Vorteil zu verfolgen, indem ich etwa nach einem Teil seiner Reiche oder nach sonst einem Besitz und Gewinn trachtete, denn Gott hat mich mit Gütern so reich gesegnet, daß meine Zunge unfähig ist, ihm dafür gebührend zu danken."

„Ich bin überzeugt" — läßt er sich weiter vernehmen —, „daß weder Ihr noch die anderen christlichen Könige von den Dingen, wie sie sich hier zutrugen, so lautere Kenntnis erhieltet wie ich, und daß Ihr darum mit Euerem Beistande zurückhieltet. Nunmehr aber bitte ich Euch inständigst, ihn dem Könige zu leihen und keine Zeit zur Ergreifung der erforderlichen Maßnahmen zu versäumen." [1])

Wenige Tage nach Abfassung und Beförderung dieser Schreiben an den König von Frankreich wurde der Welt kundgegeben, welches die Verpflichtungen waren, die Alfonso gegen diesen eingegangen. Am 8. November unterzeichnete er in seinem Palast zu Sevilla zwei Aktenstücke, die von unberechenbaren Folgen nicht allein für das christliche Europa sein mußten, wenn ihr Inhalt sich verwirklichte.

1) Silvestre de Sacy: „Mémoire sur une correspondance de l'empereur de Maroc Yakoub, fils Abd-alhakk, avec Philippe-le-Hardi, conservée dans les Archives du Royaume", in Histoire et Mémoires de l'institut royal de France, T. IX (Paris 1831), p. 478. Arabischer Text mit französischer Übersetzung. Keine der modernen Darstellungen der Geschichte Alfonsos, auch nicht die Rosseeuw St. Hilaires hat von diesen wichtigen Aktenstücken Gebrauch gemacht. Sie tragen beide das Datum des 20. Redjeb, haben aber keinen Ausstellungsort. Die Vertragsurkunde wurde natürlich, wie das schon Silvestre de Sacy bemerkt hat, dem Schreiben Abû Jûsufs an König Philipp beigefügt. An einer Stelle der Übersetzung (p. 490) heißt es: „Nous nous sommes portés vers le lieu d'où étoit sorti l'acte de déposition dudit roi don Alfonse, et nous l'avons fait rentrer sous son obéissance." Unter diesem Ort kann man nur Cordova verstehen, aber unmöglich konnte Abû Jûsuf dem König von Frankreich gegenüber eine solche Behauptung wagen; die Worte „ila-tgiha" müssen mit „nach der Gegend" übertragen werden. Nicht Cordova, wohl aber dessen Umgegend unterwarf Abû Jûsuf.

Das eine ist das Enterbungsdekret des Infanten. Nach Darlegung seiner Vergehungen schließt es: „Da der genannte Sancho die vorerwähnten schweren Injurien und noch viele andere, die aufzuzählen zu weit führen würde, ohne alle Scheu vor Gott und ohne alle kindliche Ehrfurcht schamlos auf uns gehäuft hat, so verfluchen wir ihn als einen, der, von Gott und den Menschen verworfen, in höchstem Maße den väterlichen Fluch verdient hat: Wir enterben diesen unsern rebellischen, undankbarsten und unverbesserlichen Sohn, sprechen ihm jedes Erbfolgerecht in all unseren Reichen, auf die es ihm zustand, ab und verhängen über ihn durch diese Sentenz, daß weder er selbst, noch ein anderer für ihn, noch einer seiner Descendenten uns nachfolgen soll." [1])

Durch das zweite Dokument, sein Testament, bestimmte er mit Ausschluß aller seiner Söhne seine Enkel, die Söhne des Infanten Don Fernando, zu Erben aller seiner Reiche mit der Verfügung, daß, falls sie ohne Söhne stürben, der König von Frankreich Erbe sein sollte, da er in grader Linie von dem Kaiser Spaniens abstamme, nämlich als Urenkel König Alfonsos des Edlen. „Wir verleihen" — erklärt er — „unsere Herrschaft in der Weise, daß sie mit dem Königreich Frankreich vereint werde und beide für alle Zeiten eins seien." Mit vereinigter Macht — meint er — sind diese beiden Nationen imstande, nicht allein Spanien zu gewinnen, sondern auch alle übrigen Länder der Feinde der römischen Kirche [2]).

1) Raynaldi Ann. ad a. 1282, § 35, auszugsweise. — Zurita, Indices, p. 119. — Mondejar, Memorias, p. 413. Unter den Zeugen Don Gonzalo Fernandez, Embajador del rei de Portugal.

2) Das Testament trägt folgende Datierung: „Este testamento fué fecho en Sevilla domingo ocho dias de Noviembre era de mill é trecientos et veinte et un años." Ohne an dieser Datierung Anstoß zu nehmen, hat man es ausnahmslos, so weit ich sehe, von Mondejar ab (Memorias, p. 431) bis in die Gegenwart (Memorial II, 110) dem Jahre 1283 zugeschrieben. Auf Zweifel an der Richtigkeit dieses Jahres hätte schon der Umstand führen können, daß das Absetzungsdekret und dieses Testament am 8. November ausgefertigt wurden, daß ferner dieser Tag wohl 1282, aber nicht 1283 auf einen Sonntag fiel. Daß

Das geschah zur Zeit, da König Pedro von Aragon, der Verbündete Don Sanchos, nach der Vertreibung der Franzosen seine Herrschaft auf Sicilien begründete.

Jene Beschlüsse von Sevilla überbrachten mit einem erneuten Hilfegesuch Don Suero, Bischof von Cadix an den französischen, Don Frey Aimar, der Erwählte von Avila, an den päpstlichen Hof. Und auf dieses Gesuch gewährte Papst Martin schnelle und energische Hilfe. Unter dem 13. Januar erging an den Infanten die Mahnung, sich von Doña Maria zu trennen, an die Bischöfe von Burgos und Astorga — der Erstere hatte gegen die Beschlüsse von Valladolid protestiert — der Befehl, die verdammungswürdige Ehe zu trennen. Einige Tage danach meldete er dem König, daß er einen Legaten, wie er es gewünscht habe, nicht entsenden könne, übrigens von den Prälaten Castiliens und Leons, denen er inbetreff der Heilung der Übelstände bereits seinen Willen zu erkennen gegeben habe, noch keine Antwort erhalten hätte. Darauf hat er Geistlichen und Laien in den Reichen Castilien, Toledo, Galicien, Sevilla, Cordova, Murcia und Jaen unter schweren Androhungen den Befehl zugehen lassen, dem König Alfonso Städte und Kastelle, Güter und Rechte frei und in Frieden zu übergeben [1]).

jenes Jahr das richtige ist und die Era 1231 falsch, ergiebt sich aus folgenden Gründen. Im November 1283 konnte Alfonso nicht mehr von der Rebellion sämtlicher Söhne sprechen: Don Juan und Don Jaime hatten sich vor ihm gebeugt, Don Pedro aber war am 19. Oktober gestorben. Ferner: Das Testament schließt die Schilderung der Ereignisse mit dem ersten Feldzuge Abû Jusûfs ab. Der des nächsten Jahres hätte erwähnt werden müssen, wenn das Testament am 8. November 1283 abgefaßt worden wäre. Ferner: Die Erwähnung der nichtssagenden päpstlichen Antwort, die Entsendung der Gesandtschaften an den König von Frankreich und an den Papst, und der Inhalt der beiden von Abû Jusûf an jenen gerichteten Dokumente fordern das Jahr 1282. — In der Hist. de la legisl. II, 542 steht zwar das richtige Jahr, aber wohl als Druckfehler, da S. 545 bemerkt wird, Alfonso habe in dem Testament vom 22. Januar 1284 das vom 8. November „del año anterior“ bestätigt.

1) Raynaldi Ann. ad a. 1283, § 54. 56. 57. Dieses letzte Mandat ist erst vom 9. August.

Die rücksichtslose Hingabe Alfonsos an Frankreich hatte wenigstens in Rom schnelle Früchte getragen. Allein mit den Maßnahmen, welche die Kirche gegen den Infanten ergriff, wäre Alfonso nicht weit gekommen. Don Sancho gab den Befehl, diejenigen zu töten, die es wagen würden, die über ihn und seine Anhänger verhängten Kirchenstrafen zu verkünden, er appellierte gegen den Schimpf, den dieser Papst dem Lande angethan, das ihm gehöre, an den zukünftigen Papst und ein zukünftiges Koncil und an die Hilfe Gottes [1]).

Aber von entmutigender Wirkung war, daß noch in diesem Jahre der Meister von Santiago zu Alfonso übertrat, und im nächsten Frühjahr die beiden Infanten Don Juan und Don Jaime, Don Alvaro de Lara und eine ganze Anzahl Ricoshombres Castiliens ihm folgten. Als sie sich hier gegen Sancho nicht mehr zu behaupten vermochten, verlangten sie von ihm, es verlassen zu können, um nach Portugal zu gehen. Dorthin brachte sie der Infant Don Manuel, alsbald aber begaben sie sich zum König nach Sevilla [2]). Auch der Infant Don Pedro schien verloren. Sein Vater soll ihm das Königreich Murcia zugesagt haben. Da suchte ihn der Bruder in Ledesma auf und fesselte ihn durch Übertragung von Tordesillas und Ernennung zum Kanzler [3]).

Die schwerste Einbuße an seiner Macht erlitt er aber im Süden. Sein Bundesgenosse Ibn-el-ahmer hatte im Frühjahr 1282 dem Omar ibn Mohalli, weil er die Oberhoheit Abû Jûsufs anerkannte, mit Krieg überzogen. Er hielt ihn in Salobreña eingeschlossen, bis er zur Zeit, da letzterer in Andalusien landete, durch das Erscheinen der merinidischen Flotte zum Aufgeben der Belagerung gezwungen wurde. Don Sancho erhielt während seiner Bedrängnis keine Hilfe von ihm, entbehren konnte er sie für die Folge nicht, und so lud er denn

1) Crónica, c. 77.

2) Der Abfall des Infanten Don Juan erfolgte vor dem 20. Juni, wie man aus dem von König Pedro von Aragon unter diesem Datum an ihn erlassenen Schreiben sieht. Memorial II, 99.

3) Crónica, c. 77.

nach beendigtem Feldzug Ibn-el-ahmer zu sich nach Priego, trat ihm das Castell Areras ab und schloß mit ihm einen neuen Freundschaftsbund. Und ihnen vereinigte sich abermals, im Januar 1283, Omar ibn Mohalli [1]). Als dann aber schon im April Abû Jûsuf an der Spitze seines ganzen Heeres Malaga angriff und, verstärkt durch die bereits ansehnlich angewachsene Streitmacht Alfonsos, auch in Granada einfiel, konnte Ibn-el-ahmer nicht schnell genug die Vermittelung des Prinzen Abû Ja'kûb anrufen, der von Marocco herbeieilte und seinen Vater um so leichter für den Frieden gewann, als es ihn drängte, gegen den Infanten Sancho zu ziehen. Vielleicht auch war nicht ohne Einfluß hierauf, daß Don Fernando Perez Ponce mit sechshundert Rittern nicht in Gemeinschaft mit den Moslims kämpfen wollte und den Rückmarsch antrat, als Abû Jûsuf den von ihnen angenommenen Sold wieder zurückforderte. Sie lagerten am Ufer des Guadajoz, als von Cordova her ein Corps Don Sanchos unter Don Fernando Anriquez gegen sie anrückte. Es kam zu einem blutigen Treffen, in dem die Cordovaner völlig geschlagen wurden [2]).

Die nachfolgende Expedition Abû Jûsufs gegen die Rebellen unterschied sich sowohl in Rücksicht auf ihre Ziele als auf die gewonnenen Erfolge nicht wesentlich von der vorjährigen. Erst wurde das Gebiet von Cordova verwüstet, dann drang man nördlich bis gegen Toledo vor, schlug, mit übermäßiger Beute belastet, den Rückweg ein und warf sich schließlich auf die Gebiete von Baeza. Die Feinde hatten jeden Zusammenstoß vermieden, nur einige Kastelle sich ergeben müssen. Im Oktober war Abû Jûsuf wieder in Algeciras, um schon am 25. nach Marocco zurückzukehren, wo der Ausbruch neuer Unruhen unter den arabischen Stämmen seine Gegenwart erforderte [3]).

Inzwischen hatte der Papst den König Pedro von Aragon gebannt, seiner Länder entsetzt und den Prinzen Karl von

1) Ibn Khaldûn IV, 108. — Kartâs, S. 487.

2) Crónica, c. 77. — Die arabischen Quellen berichten hiervon nichts.

3) Ibn Khaldûn IV, 109. — Kartâs, S. 488.

Valois, den zweiten Sohn des Königs von Frankreich zum König von Aragon ernannt, anderseits den Anhängern Don Sanchos und diesem selbst bei andauerndem Ungehorsam, wie wir sahen, die Verhängung der schärfsten Strafen angekündigt; es wurde Aragon durch eine französische Invasion bedroht; auf Befehl des Königs von England stand Gaston von Bearn mit einer Subsidie von hundert Rittern in Navarra bereit, um zugunsten Alfonsos in Castilien einzufallen [1]); es hatten sich der Infant Don Jaime und Don Juan Nuñez de Lara, nachdem sie sich der Rioja bemächtigt, mit den französischen und navarresischen Truppen vereint und sich nach Tarazona gewandt [2]).

Als das geschah, stand König Pedro zu Logroño, Don Sancho an der Grenze Castiliens, das er seit mehr als drei Monaten mit 2000 Rittern vor jedem Einfall geschützt hatte. Dort vereinigten sie sich und folgten dem Feind nach Tarazona. Eine Schlacht schien unvermeidlich, als die unter dem Infanten Don Juan stehenden Caballeros erklärten, wohl gegen König Pedro die Waffen führen zu wollen, nicht aber gegen Don Sancho, den Kronerben. Darauf wandten die Franzosen nach Pamplona um. Don Sancho konnte des Dankes seines Verbündeten gewiß sein, welche Vorteile hatte er aber von diesem gegen seine innern Feinde zu erwarten, die jeder Tag mehrte. Er war nach Olmeda gegangen; dort wurde ihm hinterbracht, daß der Anführer einer Räuberbande Namens Romero die Bewohner der Vorstadt von Talavera zum Aufstande gegen ihn fortgerissen habe. Er eilte herbei, Romero war entwichen, Sancho ließ die aufständischen Männer und Weiber, mehr als vierhundert, niedermetzeln, und trotz dieses abschreckenden Beispiels erregten einige Ritter, die zu Alfonso hielten, einen Aufstand zu Toledo. Sancho brach auch diesen, dann wandte er sich nach Segovia, wo ihm die Botschaft von dem zu Ledesma am 10. Oktober erfolgten Tode seines

1) Rymer I, 2. p. 629.
2) Crónica, c. 77.

Bruders, des Infanten Don Pedro traf [1]). Es wurde leer und leerer um ihn, denn kurze Zeit darauf starb sein Oheim Don Manuel, nachdem er, der doch so heftig zum Bruch getrieben, ihm zu Palencia den Rat erteilt hatte, sich mit dem Vater zu versöhnen. So weit war Don Sancho bereits, daß er diesen Rat nicht verwarf, er entsandte den Gomez Fernandez von Maqueda an den Vater, forderte aber das ganze ungeschmälerte Reichserbe. Wann das geschehen, wissen wir nicht, möchten aber glauben, nicht vor dem 22. Januar 1284, an welchem Tage Alfonso sein zweites Testament unterzeichnete, das hinsichtlich der Erbfolge die im ersten Testament getroffenen Bestimmungen aufrecht erhielt [2]), jedoch mit der Verfügung, daß die zu ihm zurückgekehrten Söhne, der Infant Don Juan die Königreiche Sevilla und Badajoz, Don Jaime das Königreich Murcia als Lehen Castiliens, und seine geliebte Tocher Doña Beatriz, die Königin von Portugal und Algarve Niebla auf Lebenszeit erhalten sollten. Außerdem enthält das Testament Vermächtnisse an seine Töchter, die Infantinnen Doña Berenguela, Doña Urraca Alfonso, Doña Ines Alfonso, die Tochter seines Oheims, des Infanten Don Alfonso de Molina, an Doña Blanca, seine Enkelin, die Tochter der Königin Beatriz, ferner Schenkungen an Kirchen und Bestimmungen über die Art seiner Bestattung. Zu Sevilla, zu Füßen seiner Eltern verlangte er beigesetzt zu werden, doch nicht vor Tilgung seiner Schulden. Sein Herz aber sollte nach Jerusalem gebracht und auf dem Kalvarienberge bestattet werden [3]).

Dieses Herz aber fand, so lange es schlug, keine Ruhe, ohne die Versöhnung mit dem erlangt zu haben, der es zum

1) Crónica l. c. — Anl. Toled. III, 417: „XIII. K. Novembris obiit Don Petrus.“

2) „por ende despues que ovimos fecho nuestro testamento en que mostramos é ordenamos cumplidamente nuestra postrimera voluntad en razon de nuestros reignos é de nuestro señorio el mayor“. Memorial II, 122.

3) „en el monte Calvario alli do yacen algunos de nuestros abuelos“. Es ist nicht richtig, daß, wie die Hist. de la legisl. II, 544 berichtet, auch Don Pedro Verzeihung erhielt.

Tode getroffen hatte. Der Infant widerstrebte ihr nicht, aber es widerstrebten ihr andere und zumeist, wie es scheint, sein Bruder Don Juan, der von der völligen Rehabilitierung, wie sie Don Sancho forderte, den Verlust der beiden Königreiche fürchtete. Alfonso, erzählt sein Biograph, schickte den Infanten Don Juan und einige Ricoshombres an Don Sancho nach Merida und ließ ihn auffordern, zu ihm zu kommen. Dieser ging ihm bis Guadalcanal an der Grenze Estremaduras entgegen, Alfonso hatte sich von Sevilla nach Constantina begeben. Don Juan aber und die Ricoshombres thaten, was sie konnten, um die Zusammenkunft zu hintertreiben. Da nahmen auf den Wunsch von Vater und Sohn die Königin Doña Beatriz und Doña Maria, Sanchos Gemahlin, die Vermittelung in die Hand. Das Versöhnungswerk nahte seinem Abschluß, als Don Sancho zu Salamanca so schwer erkrankte, daß die Ärzte ihn aufgaben und Gomez Garcia, Abt von Valladolid, hiervon in Kenntnis gesetzt, vorschnell seinem Freunde Don Alvaro nach Sevilla den Tod des Infanten mit dem Ersuchen meldete, dem König davon Mitteilung zu machen. Im Beisein seiner Hofleute las Alfonso das Schreiben des Abtes; vor ihnen verbarg er den Kummer seiner Seele, der ihn dabei erfaßte, aber in seinem Gemach, wohin ihm niemand folgen durfte, entlud sich sein Schmerz in den heißesten Thränen und bittersten Klagen. Wiederholt vernahm man den Ausruf: „Der Beste meiner Familie ist dahin.“ Da faßte sich einer seiner Vertrauten, Meister Nicolas, ein Herz, bat um Einlaß und sprach zum König: „Señor! Warum klagt Ihr denn so über den Infanten Don Sancho, Eueren Sohn, der Euch Euerer Herrschaft beraubte? Ihr werdet damit den Infanten Don Juan und alle Ricoshombres, die hier sind, gegen Euch aufbringen.“ Worauf der König erwiderte: „Nicht um den Infanten Don Sancho weine ich, Meister Nikolas, sondern um mich selbst, elenden Alten: nun jener gestorben ist, werde ich niemals meine Reiche wiedergewinnen, denn die Ricoshombres fürchten sich nach all dem Übel, das sie mir angethan haben, viel zu sehr vor mir, als daß sie jemals geneigt sein sollten,

mir meine Reiche wiederzugeben. Von dem Infanten, wenn er am Leben geblieben wäre, würde ich sie wohl erhalten haben, nimmer aber von so vielen."

Unbeschreiblich groß war seine Freude, als die Nachricht von Salamanca kam, Don Sancho sei noch am Leben und in der Besserung begriffen; aber er hütete sich wohl, sie seiner Umgebung zu erkennen zu geben. Jener genas völlig, er begab sich von dort nach Avila [1]).

In kurzem mußte der Erfolg des durch die Königin von Portugal und die Gemahlin Sanchos geförderten Versöhnungswerkes durch einen öffentlichen Akt aller Welt kundgegeben werden, als Alfonso zu Sevilla zum Tode erkrankte. In erklärlicher Sorge um seine Zukunft erbat sich sein Sohn Don Juan die ihm bereits letztwillig übertragenen Königreiche Sevilla und Badajoz. Aber Alfonso verweigerte sie ihm. In Gegenwart aller seiner Hofleute verzieh er sowohl seinem Sohne Don Sancho, „dem Erbinfanten", als auch dessen Anhängern alles, was sie gegen ihn verbrochen hatten, und befahl, damit man in allen Reichen davon offizielle Kenntnis erhielte, hierüber eine Urkunde aufzusetzen und sie mit seinem goldenen Siegel zu versiegeln [2]).

1) So die Crónica; am 26. März befand er sich urkundlich zu Valladolid, Memorial II, 134. Von hier aus wird er sich wohl über Salamanca nach Avila begeben haben, da er hier die Nachricht vom Tode seines Vaters erhielt.

2) Crónica, c. 77. — Zurita, Ann. lib. IV, c. 47 bemerkt: „pues no se halla revocacion de lo que tenia primero ordenado en sus testamentos: y dellos que do memoria, y de los otros instrumentos no parece ninguna". Dieselbe Ansicht findet sich auch noch in modernen Darstellungen vertreten, so bei Rosseeuw St. Hilaire, Hist. d'Esp. IV, 219: „Ce qui est certain, c'est qu'il n'existe aucune trace d'un acte qui révoque l'exhérédation de Sancho ou le testament du roi." Die Hist. de la legisl. wirft (III, 546) die Frage auf, ob mit jener von der Crónica überlieferten Deklaration die vorausgehenden Testamente aufgehoben werden konnten, und antwortet: „Creemos que no; esta relacion de sus últimos momentos, aun siendo cierta, ni tiene la autoridad bastante para destruir el ultimo testamento, ni las leyes en ningun caso podian darle mas fuerza que à los docu-

So berichtet, und gewiß in der Hauptsache der Wahrheit entsprechend, der Biograph Alfonsos; urkundlich aber steht fest, daß der dem Tode nahe König diesen seinen allerletzten Willen, der am 23. März abgefaßt wurde, an den Papst gerichtet hat.

Mit dem seligen Gefühl, allen Feinden vergeben, auch den auf seinen Sohn geschleuderten Fluch getilgt zu haben, beschloß Alfonso in seinem vierundsechzigsten Lebensjahre und in seinem zweiunddreißigsten Regierungsjahre seinen so dornenreichen Lebensweg. Nachdem er die Sterbesakramente empfangen, verschied er Dienstag, den 4. April. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche beigesetzt [1]).

Das Tragische dieses Lebens und das daraus für Castilien stammende Unheil liegt offenbar in der Unvereinbarkeit seiner eigenen und der angestammten nationalen Ziele, in dem Gegensatz von Wollen und Nichtvollbringen: Er wollte den Moslims Spanien auf immer verschließen, erobernd in Marocco auftreten, und er vermochte nicht einmal die andalusischen Tributärstaaten im Zaum zu halten; er wollte seine Reiche durch eine einheitliche Gesetzgebung beglücken, wie sie denn auch eine solche auf lange hin nicht entbehren konnten; aber weit entfernt, die Siete Partidas einführen zu können, gelang es ihm nicht einmal, dem Fuero Real allgemeine Anerkennung zu verschaffen; er wollte dastehen als das glückspendende Oberhaupt seines stattlichen Familienkreises, und es wurde ihm mit

mentos oficiales.“ Daß die Relation der Crónica auf Wahrheit beruht, ergiebt das vidimus der Littera super reconciliatione Alfonsi cum Santio filio suo bei Rymer I, 2. p. 649. Der Inhalt ist uns nicht bekannt, aber der Umstand, daß der Infant Don Juan nicht allein dessen Richtigkeit nach dem Regierungsantritt Sanchos bezeugte, sondern die Rechtmäßigkeit der Nachfolge seines Bruders niemals anfocht, ist der beste Beweis dafür, daß Sancho von seinem Vater in aller Form als „hijo heredero“ wieder anerkannt worden war.

1) Diesen Todestag geben die Anl. Toled. III, 417: „pridio nonas April“, und das Chron. de Cardeña, p. 379. — In der Hist. de la legisl. II, 45 steht noch, wie bei Mondejar (Memorias, p. 430), das falsche Datum 11. de las Kalendas de Mayo.

einer Kette von Empörungen gelohnt. Er wollte der Welt Kaiser werden und mußte die Krone seiner Väter an den Feind seines Glaubens verkaufen, um sich nur im eigenen Lande aufrecht erhalten zu können. Niemand kannte seine Schwächen besser als sein Schwiegervater König Jaime von Aragon; er hat ihn vor vielerlei gewarnt, aber unzweifelhaft war das leidenschaftlich blinde Jagen nach diesem Weltimperium, dessen Macht und Ansehen bereits dahin waren, die verhängnisvollste seiner Schwächen, aus der ihm alles Mißlingen stammte. Indem sich dieser staufische Epigone zum Vertreter einer bereits im Ableben begriffenen politischen Idee von universalem Charakter erhebt, die nationale Sphäre überschreitet und die von der Begeisterung der Nation getragenen hohen Lebensziele seiner Vorfahren nur nebenher verfolgt, stürzt er sich und die Nation in die nachhaltigsten Konflikte und Notstände und hinterläßt ihr seine Regierung als ein warnendes Beispiel vor Überschreitungen des nationalen Machtgebietes und vor Vernachlässigung des Heimischen.

Sancho IV. El Bravo (der Tapfere).

(1284—1295.)

„La verguenza es el mejor castigo del mundo."
Castigos del rey Don Sancho.

Man hat die Ansicht ausgesprochen, es wäre besser um Castilien bestellt gewesen, wenn Don Sancho unmittelbar auf Don Fernando, el Santo, und Don Alfonso, el Sabio, auf Don Sancho hätte folgen können; alsdann würde einmal der Kampf gegen die Moslims zu Ende geführt worden sein, anderseits würden die weisen Gesetze der Partidas geringere Opposition und größere Empfänglichkeit gefunden haben [1]). Das eine ist gewiß

1) Lafuente, Hist. de Esp. V, 310

richtig, daß Don Sancho in Rücksicht auf seine thatkräftige Natur sich mehr an den Großvater als an den Vater anschließt. Sich Illusionen hinzugeben, nach unmöglichen Dingen streben, war seine Sache nicht. Seines Vaters Auslandspolitik hat er sich nicht weniger energisch entgegengestellt als den Gefahren, die Castilien nach dem Tode seines Bruders Don Fernando drohten. Den bewährten Retter in den Stunden der Not forderten die Cortes, forderte die Stimme des Landes zum Nachfolger gegen die Ansprüche des unmündigen Prinzen de la Cerda, und so tief hat sich in Alfonso die Überzeugung von der Heilsamkeit dieser Erbfolge für Castilien festgesetzt, daß er dem Thronräuber, sobald er sich nur reumütig zeigt, nicht etwa nur alle seine Vergehen vergiebt, und den väterlichen Fluch von ihm nimmt, sondern auch die zugunsten der de la Cerda erlassenen letztwilligen Bestimmungen wieder aufhebt.

Wenige Tage danach stand Sancho als rechtmäßiger König da. Der Gegnerschaft der de la Cerda konnte er nach wie vor gewiß sein; sie wollte aber wenig bedeuten, so lange König Pedro von Aragon, dessen Gefangene sie waren, Sanchos Verbündeter blieb. Wie aber, wenn sich auch die Brüder, die Infanten Don Juan und Don Jaime, denen das zweite Testament Alfonsos die Königreiche Sevilla und Murcia zugesprochen hatte, den allerletzten Willen ihres Vaters nicht anzuerkennen entschlossen zeigten, den er nur in einem an den Papst Martin gerichteten Schreiben zu erkennen gegeben hatte? [1]) Wenn ihr Ehrgeiz der Versuchung nicht widerstand, die für sie in einer Verbindung mit den Laras und Abû Jûsuf lag?

Auf die Kunde von dem Tode seines Vaters ließ Sancho zu Avila, wo sie ihn traf, den Trauergottesdienst begehen, nahm den Königstitel an, ernannte seine Tochter Doña Isabella zu seiner Erbin und begab sich mit der Königin zur

1) Es geht das deutlich hervor aus der an den König von England gerichteten „Littera de inspeximus super reconciliatione Alfonsi, quondam regis Castellae, cum Sanctio filio suo“ vom 10. Oktober 1284. Rymer, Foedera I, 649. Die Namen der bezeugenden Bischöfe sind schwere Entstellungen des Herausgebers.

Krönung nach Toledo, die von den vier Bischöfen von Burgos, Cuenca, Coria und Badajoz vollzogen wurde, dann in Eile nach Uclés, wohin ihm sein Oheim, Don Pedro von Aragon entgegenkam [1]). Noch ernstlicher als bisher auf einander angewiesen, und zwar angesichts der Feindseligkeiten, die diesem von Frankreich, jenem durch Don Juan Nuñez de Lara, den Verteidiger der Ansprüche der de la Cerda drohten, schlossen sie sich auf das engste an einander. Don Pedro erkannte seinen Neffen als den rechtmäßigen Kronerben an, und verpflichtete sich, die de la Cerda nach wie vor gefangen zu halten, dafür trat ihm Sancho die castilischen Ansprüche auf Albarracin ab, das dem Don Juan Nuñez mit vereinten Kräften entrissen werden sollte [2]). Durch diesen Verzicht entging Sancho der Verbindlichkeit einer gemeinsamen Aktion gegen Frankreich, die überhaupt nicht in seinem Interesse lag. Zur Entschuldigung diente ihm die Lage der Dinge in Andalusien, wo, wie er eben zu Uclés benachrichtigt wurde, sein Bruder, der Infant Don Juan, wirklich die Gewalt an sich zu reißen Miene machte. Wie sehr aber hatte er sich verrechnet: Sevilla handelte nach dem letzten Willen seines Wohlthäters Alfonso und nicht weniger Don Alvar Nuñez de Lara, der Sohn Don Juans, Don Fernando Perez Ponce, Don Juan Fernandez de Limia und andere Ritter Castiliens und Leon. So machte sich denn auch der Infant nach Cordova auf, wohin der König geeilt war; er mußte sich von der Echtheit des von seinem Vater an Papst Martin gerichteten Schreibens überzeugen, sich der Macht seines Bruders beugen, und sich an der Würde eines Mayordoms genügen lassen. Hier zu Cordova erschienen vor dem König ohne Ausnahme die Prälaten aller seiner Reiche, die Infanten des königlichen Hauses, auch Don Jaime, die Großwürdenträger und Ricoshombres, der castilische Vasall und bisherige Verbündete

1) Nicht, wie Ferreras (anno 1284, § 717) sagt, von dem Erzbischof von Toledo. — Crónica del rey Don Sancho, el Bravo, c. 1, in der Biblioteca de autor. Esp., T. 66: „é fizo tomar por heredera á la infanta doña Isabel, su fija, si fijo varon non oviese“.

2) Crónica del rey D. Sancho, c. 1. — Zurita I, lib. IV, c. 47.

Sanchos, König Ibn-el-ahmer von Granada. Seit einem Decennium, da König Alfonso nach Frankreich aufbrach, hatte keine so zahlreiche und glänzende Versammlung den Thron umstanden wie hier zu Cordova und danach zu Sevilla [1]).

Bei solcher Macht ließ sich von diesem König, den man frühzeitig den Tapferen genannt hat [2]), erwarten, daß er im Kampf gegen die Moslims das ruhmreiche Werk seines Großvaters fortsetzen würde. Daß hierauf sein ganzer Ehrgeiz gerichtet war, gab er aller Welt zu erkennen, als ein Gesandter Abû Jûsufs zu Sevilla erschien und ihm die Frage vorlegte, was sein Herr von ihm zu erwarten habe. Die stolze und herausfordernde Antwort lautete: „In der einen Hand halte ich ein Brot, in der anderen einen Stock, um jeden damit zu treffen, der es mir zu nehmen wagen sollte.“ [3])

Diese königliche Antwort wurde das Losungswort der kampflustigen Castilier; auf Abû Jûsuf konnte sie nur wie eine Herausforderung wirken. Sancho sah dem Ausbruch eines neuen Religionskrieges mit Sicherheit entgegen [4]) und traf alle Anstalten, um seinen Ausspruch an dem Feinde wahr werden zu lassen. Er gab Befehle zur Ausrüstung und Vergrößerung der Kriegsflotte, auch suchte er den genuesischen Ad-

1) Siehe die stattliche Zeugenreihe unter dem Privilegio al concejo de Córdoba, Sevilla, 28. Juli, darunter auch die von der Chronik genannten Ricoshombres, Colecc. de privil. VI, 163. — Der Infant Don Jaime starb bald darauf, noch nicht achtzehn Jahre alt, zu Orgaz am 9. August. Anl. Toled. III, 418.

2) Das mit dem Jahre 1312 schließende Chronicon de Cardeña (Esp. sagr. XXIII, 380) sagt von ihm: „era ome de gran corazon, é muy temeroso“. Wenig angemessen finde ich die Erklärung der Hist. de la legisl. IV, 104: „Denominale la historia el Bravo, no tanto por su valor, si que en el sentido que del Pravus usa Séneca al hablar de Pison, es decir, que participaba de la fiereza de los animales silvestres.“

3) Crónica, c. 1: „É el rey don Sancho respondiòle que fasta aqui adelante, que él tenie en un mano el pan é en la otra el palo, é quien el pan quisiere tomar, que le feriria con el palo.“

4) Ibn Khaldûn sagt (IV, 110), es sei Abû Jûsuf auf die Nachricht vom Tode Alfonsos sofort zum Kriege entschlossen gewesen.

miral Benedetto Zacharia für seine Dienste zu gewinnen. Für einen Monatssold von 6000 Dublonen sollte er ihm zwölf Galeeren zuführen; überdies sagte ihm Sancho Santa Maria del Puerto erblich zu unter der Bedingung, daß er diesen Hafen von Sevilla vor dem Einlaufen einer feindlichen Flotte sicherte. Ob indessen der Genuese auf diese Bedingungen eingegangen ist, steht zu bezweifeln [1]).

Nachdem Sancho für den Verteidigungszustand der südandalusischen Festungen, namentlich von Jerez Sorge getragen hatte, ging er zum Winter nach Castilien zurück, alles vorbereitend, um auf die erste Nachricht von der Landung Abû Jûsufs gerüstet dazustehen und wieder nach dem Süden aufzubrechen. Nicht weniger sicher konnte König Pedro der französischen Invasion entgegensehen, und noch einmal versuchte er es, Castiliens Unterstützung zu gewinnen. Zu Ziria, wo er, vermutlich im März 1285, mit seinem Neffen zusammentraf, wurde sie ihm zugesagt, vorausgesetzt, daß Abû Jûsuf nicht nach Spanien käme [2]). Aber am 5. des Monats Safar, einem Donnerstage (12. April), stieg dieser bei Tarifa ans Land, zog an der Spitze seines zuvor ausgeschifften Heeres

1) Die Crónica, c. 1 sagt: „con tal condicion, que toviese siempre una galea armada muy bien para defendimiento de aquella entrada de la mar. contra Sevilla". Ferreras (§ 719) und andere nach ihm wie Lafuente (Hist. gen. VI, 198) lassen den Benito Zacharia im Jahre 1285 in Person als Flottenführer nach Spanien kommen. Wäre das der Fall gewesen, so würde sich doch wohl davon eine Erwähnung in den Annalen von Genua finden, die ausführlich von Bartolomans handeln. Bis zum August befand er sich mit der genuesischen Flotte zu Porto Pisano.

2) Die Crónica, c. 1 läßt Sancho von Soria nach Ziria und Beronia zur Zusammenkunft mit seinem Oheim aufbrechen und von hier nach Burgos gehen. Urkundlich befand sich Sancho zu Soria am 13. Februar, zu Burgos am 12. März (cf. Colecc. de privil. V, 199. 201). Für die Glaubwürdigkeit der Crónica spricht nicht wenig die Übereinstimmung des in ihr wohl nach königlichen Tagebüchern gegebenen Itinerars mit den erhaltenen urkundlichen Daten. Auch ist sie frei von falschen Jahresangaben, wie sie sich durch die ganze Chronik Alfonsos X. ziehen.

nach Algeciras und erschien am 28. April vor Jerez. Auf die Nachricht hiervon ließ Sancho von Burgos aus Befehle an die Aufgebote ergehen, sich zu Toledo, wohin er sich begab, zu sammeln. Hier [1]) erschienen vor ihm Gesandte des Königs von Frankreich mit dem Ersuchen, den König Pedro von Aragon, den der Papst, weil er sich des päpstlichen Lehens Sicilien bemächtigte, der Krone für verlustig erklärt habe, in keiner Weise gegen ihn zu unterstützen, der im Begriffe stehe, an der Spitze eines Kreuzheeres Aragon für seinen Sohn Karl zu erobern. Sancho konnte sich, wie die Dinge lagen, mit einer ausweichenden Antwort behelfen. Er ließ dem König von Frankreich sagen, er möge nur das begonnene Unternehmen ausführen. Und diesen Bescheid gab er nicht den französischen Gesandten mit auf den Weg, sondern übertrug ihn einer besonderen Gesandtschaft, bestehend aus dem Bischof Nuño von Calahorra und dem Gomez Garcia, Abt von Valladolid. Sie sollten sich von der Stärke des Heeres und der Flotte, sowie von der Verproviantierung Kenntnis zu verschaffen suchen. Die Gesandtschaft traf den König erst im Lager vor Gerona, dessen Belagerung er am 27. Juni begonnen hatte [2]).

Nachdem Sancho vergebens auf seinen Bruder Don Juan, Don Lope Diaz und deren Streitkräfte gewartet hatte, brach er, etwa um die Mitte Juni, von Toledo nach Sevilla auf, und zwar über Merula, wo er das Johannisfest feierte [3]).

Inzwischen hatte der Emir seit Ende April die vergeblichsten Anstrengungen gemacht Jerez einzunehmen. Die einzige namhafte Feste, die gebrochen wurde, war das benachbarte Arcos. Aber den schwersten Schaden fügte er dem Lande zu. Kein Tag verging, berichtet Ibn Khaldûn, an dem er nicht eine Abtheilung zu Fuß oder ein Reitergeschwader zu dessen

1) Sancho befand sich urkundlich am 22. Mai und am 4. Juni zu Toledo, Colecc. de privil. V, 191. 207; vermutlich ist dort auch die Urkunde vom 8. Juni für Aguilar del Campo ausgestellt, V, 208.

2) Crónica, c. 2. — Schmidt, Gesch. Aragons, S. 208.

3) Die Crónica sagt nur: „é fué tener la fiesta en Mérida“, es kann aber kein anderes Fest gemeint sein.

Verheerung ausschickte. So kam es, daß das ganze christliche Territorium, die reich bebauten Ebenen von Sevilla, Niebla, Carmona, Ecija, die weinreichen Gehänge von Ajarafe, kurz die ganze Frontera in wüste Flächen verwandelt wurden [1]).

Die Ehre, die Gebiete von Sevilla nochmals zu brandschatzen, war seinem Sohne Abû Ja'kûb vorbehalten, der ihm Ende Mai 13,000 Streiter aus dem Stamme Mesmuda und 28,000 aus den verschiedenen Stämmen des Maghrib, meist Freiwillige, zuführte. Der Raubzug wurde mit 22,000 Mann unternommen, die Landbevölkerung überrascht, Tausende von Männern niedergehauen, Weiber und Kinder in die Gefangenschaft geschleppt [2]).

Endlich zog König Sancho in Sevilla ein [3]), aber dem Feinde ging es nicht entgegen: er hatte Grund, sich noch geraume Zeit still zu halten. Als der Emir, um sich von der Wahrheit seiner Ankunft zu überzeugen, ein starkes Corps unter der Führung des Talha ibn Jachjâ nach Sevilla schickte, verbot Sancho, Mauern und Türme zu besteigen, die Glocken zu läuten, die Trommeln zu rühren. Er wollte den Feind über seine Anwesenheit täuschen und sicher machen. Ihn in offenem Felde aufzusuchen, wagte er nicht ohne die Ankunft der längst erwarteten ansehnlichen Streitkräfte des Infanten und des Don Lope Diaz. Fünfzehn Tage nach Sanchos Einzug trafen dann auch sie ein [4]). Dem Infanten und Mayordom hatte die Feier der Vermählung mit Doña Maria Diaz, der Tochter des Don Lope Diaz näher gelegen, als das Wohl des Königreiches Sevilla, um dessen Besitz er zum Aufruhr hatte schreiten wollen.

Nunmehr war Sancho entschlossen, dem Feinde entgegenzugehen. Nach abgehaltener Heerschau, die allein eine Schar

1) Histoire des Bérberes IV, 114.

2) Kartâs, S. 502. — Die Verheerungszüge während des Monats Mai sind hier Tag für Tag mit aller Ausführlichkeit geschildert.

3) Am 4. Mai urkundete Sancho noch zu Toledo. Colecc. de privil. V, 191.

4) „al cabo de quince dias“, sagt die Crónica, c. 2.

von 4000 auserlesenen Rittern ergab, brach er nach Tablada aus und schickte von hier an Abû Jûsuf eine Herausforderung zum Kampf, der aber so wenig Lust verriet, darauf einzugehen, daß er, als die Castilier bis Lebrija vorgingen, die Belagerung von Jerez aufhob und nach Albuhera zurückwich [1]).

Hierzu, bemerkt Ibn Khaldûn, sei der Emir bestimmt worden durch das Herannahen des Winters und das Ausbleiben der Proviantschiffe. Nachdem man das Land weit und breit verwüstet hatte, hing das Verbleiben der Heerscharen, deren Weise es nicht war, mit den geraubten Lebensmitteln, die anfangs im Überfluß vorhanden waren, hauszuhalten, allein von der Aufrechterhaltung der Kommunikation mit ihrem heimatlichen Boden ab. Diese aber war gestört durch eine Flotte von hundert großen Schiffen, die in der Meerenge kreuzte. Offenbar zu spät gab nun auch Abû Jûsuf Befehl zu einer Flottenausrüstung, aber nicht mehr als 36 Kriegsfahrzeuge kamen aus den Häfen von Algeciras, Tarifa, Zeuta, Tanger, Almunekar, Ribat-el-Fath und Rif zusammen. Daß die spanische Flotte von hundert großen Schiffen [2]) einen Zusammenstoß mit dieser Minderzahl in der Meerenge ausgewichen sein soll, weil sie ihr imponiert hätte, gehört mit zu der ruhmredigen Weise der moslimischen Geschichtschreiber [3]). Sie nahm an der Mündung des Guadalete bei Puerto de Santa Maria eine beobachtende Stellung ein [4]).

Man sieht, Abû Jûsuf hatte vollen Anlaß, eher ein billiges Abkommen als eine Entscheidung durch das Schwert zu suchen. Aber auch König Sancho befand sich, seitdem er in das wieder aufatmende Jerez eingezogen war, nicht mehr in der Lage,

1) Nach Ibn Khaldûn, S. 114, geschah das Ende des Monats Redscheb (Ende September).

2) Crónica, c. 2: „que era, entre naves é galeas, cient velas mayores“.

3) Übereinstimmend Ibn Khaldûn IV, 114 u. Kartâs, S. 515.

4) Crónica, c. 2.

seinen Feind, der wirklich dem Lande das Brot entrissen hatte. den angedrohten Stock fühlen zu lassen.

Als der König mit den Heerführern zu einer Beratung zusammentrat und ihnen seinen festen Willen zu erkennen gab, Abû Jûsuf anzugreifen, versagten der Infant Don Juan und Don Lope unter nichtigen Vorwänden ihre Beihilfe; vergebens wies der König auf die bedrängte Lage der Moslims hin, er sah sich schließlich doch genötigt, der Forderung der trotzigen Vasallen, ohne deren ansehnliche Streitkräfte er keinen Angriff wagen konnte, mit Bitterkeit im Herzen Folge zu leisten. Jerez, Bejer, Medina Sidonia, Alcalá de los Gazules wurden mit Lebensmitteln versehen, ihre Besatzungen verstärkt, dann führte er das Heer nach Sevilla zurück, um von dort aus Friedensunterhandlungen zu eröffnen.

Nach den arabischen Berichten ließ Abû Jûsuf die königlichen Gesandten durch Verweigerung der Audienz das ganze Gewicht seiner Verachtung fühlen. Sie mußten zu ihrem Herrn zurück, der aber schickte sie zum zweitenmale desselben Weges, denn so lebhaft wünschte er das Ende des Krieges herbei, daß er seine Gesandten bevollmächtigte, alle Friedensbedingungen zu unterzeichnen, die man ihm zugunsten der Religion der Moslims auferlegen würde. Nun erst, als der Emir sich von der aufrichtigen Friedensliebe Sanchos und seinem festen Entschluß überzeugte, sich rückhaltlos vor der Macht des Islam zu beugen, gab er seinen Bitten Gehör.

Er stellte die Forderungen, es sollte sich der König verpflichten, mit allen Moslims, sowohl den Unterthanen des Emirs als auch denen anderer Fürsten in Frieden zu leben, ohne seine Zustimmung mit keinem der ihm benachbarten Fürsten Frieden zu schließen oder Krieg zu führen, alle Abgaben aufzuheben, durch welche sich die nach Spanien kommenden muselmännischen Kaufleute beschwert fühlten, und sich nicht in die Streitigkeiten der muselmännischen Fürsten zu mischen [1]).

1) Ibn Khaldûn IV, 116. — Kartâs, S. 516f.

Wir hören nicht, daß diese Forderungen von den Gesandten, wozu sie doch autorisiert sein sollten, unterzeichnet worden wären, wohl aber daß der Dolmetscher Abd-el-Hâk sich mit ihnen zum König nach Sevilla begab, um erst mit ihm darüber zu unterhandeln.

Zu gleicher Zeit erschienen auch Gesandte Ibn-el-ahmers von Granada vor Sancho, bevollmächtigt, ihm ein Bündnis gegen Abû Jûsuf anzutragen, für einen Vasallen der Krone Castilens ein offenbarer Akt der Überhebung, gleichwol forderte Sancho den Rat der Großen und wiederum gingen ihre Meinungen auseinander. Der Infant und Don Lope rieten zu dem Bündnis mit dem König von Granada und verabschiedeten sich von Sancho, als er nach dem Rat aller übrigen Großen handelte [1]).

Er ließ — erzählt Ibn Khaldûn — die Gesandten der Fürsten von Granada vor sich bescheiden, gab ihnen in Gegenwart des Abd-el-Hâk den Vertrag zu lesen, den er zum Nachteil der christlichen Religion mit dem merinischen Sultan im Begriff stand abzuschließen und herrschte sie mit den Worten an: „Welch ein Recht habt ihr, Unterthanen meiner Väter, mit mir über Krieg oder Frieden zu verhandeln."

Ibn-el-ahmer blieb, was er war, castilischer Vasall. Sancho aber begab sich, wie es heißt, auf Zureden Abd-el-Hâks in Person zu Abû Jûsuf, um den Friedensvertrag zu ratifizieren. Peña Ferrada war zum Ort der Zusammenkunft ausersehen. Der Emir hatte seinerseits große Vorbereitungen zum Empfang des Königs und seines Gefolges getroffen. Inmitten der Insignien des Islam, umgeben von einem zahlreichen Heere erwartete er seinen erhabenen Gast. Er empfing ihn mit allen Zuvorkommenheiten und Ehren, welche man dem Haupt eines so mächtigen Volkes schuldet; alsdann ließ der König die für den Emir und dessen Sohn bestimmten Geschenke herbeibringen, die kostbarsten Erzeugnisse des christlichen Spaniens, außerdem einen wilden Esel und zwei wilde Tiere von der Art der

1) Die genannten arabischen Quellen und Crónica, c. 2.

Elefanten [1]). Dafür erwies sich der Sultan durch äußerst kostbare und schöne Ehrengaben erkenntlich, worauf der König den Friedensvertrag am 22. Oktober ratifizierte. Doch sicherlich nicht nur auf Grund der ihm nach den arabischen Quellen gestellten Bedingungen: auch Abû Jûsuf hat dem Frieden sein Opfer gebracht. Er verpflichtete sich zur Zahlung [2]) von einer und einer halben Million Maravedis.

Der Emir benutzte zugleich diese Gelegenheit, um eine Bitte auszusprechen, die seinem wissenschaftlichen Sinn alle Ehre macht: er erbat sich die Zurückerstattung aller arabischen wissenschaftlichen Werke, welche bei der Einnahme moslimischer Städte den Christen und Juden in die Hände gefallen waren. Sancho ließ ihrer soviel sammeln, daß dreizehn Saumtiere daran zu schleppen hatten, verschiedene Exemplare des Koran und seiner Kommentare, Werke der arabischen Rechtswissenschaft, Philologie, Grammatik und Litteratur; die historischen, geographischen, mathematischen und medicinischen hatte Sancho jedoch mit gutem Bedacht zurückbehalten [3]).

Diese Bücher schickte der Sultan nach Fez, und vermachte sie der dort von ihm errichteten Lehranstalt; er selbst aber blieb auf spanischem Boden. Er bezog seinen Palast zu Algeciras, wo zu seiner Freude die Moschee und das Mechuar vollendet worden waren. Hier beging er zum letztenmale während des Monats Ramadhân die Fastenzeit durch gewissenhafteste Beobachtung aller religiösen Vorschriften. Als er am letzten Fastentage nach dem Gebet im Saale des Mechuar die merinischen und arabischen Scheikhs gespeist hatte, ließ er durch

1) Ibn Khaldûn IV, 118.

2) Crónica, c. 2: „É en el pleito fué puesto que diese el rey Aben Yusuf al rey don Sancho dos cuentos e medio.“ Dieser christliche Bericht übergeht seinerseits die von König Sancho zu lösenden Verpflichtungen. — Davon steht nirgends etwas, daß, wie Lafuente (VI, 200) angiebt, der Friede auf drei Jahre abgeschlossen wurde; auch ging danach Abû Jûsuf nicht nach Afrika zurück.

3) Ibn Khaldûn IV, 118. — Der Ausdruck, den Lafuente (Hist. VI, 309) von Sancho gebraucht: „hijo iliterato“, ist nicht gerechtfertigt.

den Fakhi Abû Zaid aus Fez ein Gedicht vorlesen, in welchem der Fakhi Abdelazîz-el-Miknési die Thaten Jûsufs und seiner Söhne feierte. Der Dichter erntete allgemeinen Beifall und erhielt als Gnadengeschenk tausend Denare, Gewänder und eine Stute.

Eben von einer schweren Krankheit genesen, war Abû Jûsuf in den heiligen Krieg gezogen. Seine schwankende Gesundheit mochte mit dazu beigetragen haben, ihn für den Friedensabschluß zu stimmen. Wenige Monate danach erkankte er abermals und starb zu Algeciras am 22. Mocharrem (Ende März.)

Einen nicht weniger unerwarteten Verlauf und Ausgang als die Invasion Abû Jûsufs hatte die gleichzeitige, über Catalonien hereingebrochene genommen. Ende August waren die Franzosen in Gerona eingezogen, und schon nach einem Monat schätzten sie sich glücklich, den heimatlichen Boden wiedergewonnen zu haben. Zu Perpignan erlag am 5. Oktober ihr König der Krankheit [1]), die er sich vor Gerona zugezogen hatte, und einen Monat danach, am 10. November, wie die Franzosen wollen, infolge einer Wunde, die er vor der Stadt im Kampf mit ihnen empfangen hatte, ihr schließlicher Besieger König Pedro [2]). In Aragon folgte Alonso III., in Frankreich Philipp der Schöne, — Wandelungen, die König Sancho den Abschluß des Friedens nicht bereuen ließen. Auf die Nachrichten, die ihm von Norden kamen, verließ er Sevilla. Die Unruhe trieb ihn, sich darüber Klarheit zu verschaffen, welcher Haltung er sich seitens dieser Fürsten inbetreff der Kronansprüche seiner Neffen, der de la Cerda, zu versehen habe. Wenn er sich nun zunächst nicht an den aragonischen, sondern

1) Die spätere Crónica de Sancho, c. 2 sagt: „é que muriera (el rey de Francio) en aquella cerca di Girona sobre que estaba“. Dasselbe berichten auch die gleichzeitigen Annalen von Genua, S. 314. „Rex — in Gironda obiit mense Octobris.“

2) D'Esclot., c. 168. — Nicol, Trivet., p. 210. — Zurita, lib. IV, c. 69. — Schmidt, Gesch. Aragons, S. 210.

an den französischen Hof wandte, so wurde er dazu doch noch durch eine andere Absicht bestimmt.

Am 6. Dezember wurde ihm zu Sevilla ein männlicher Erbe geboren, der den Namen Fernando erhielt [1]. In kurzem ließ er das Kind nach Leon bringen, um es alsbald von den Ricoshombres, Bürgern und Villanen seiner Reiche als Erbe und Herr anerkannt zu sehen. Dann wurde es nach Zamora gebracht und der Obhut und Pflege des Don Fernando Perez Ponce anvertraut [2].

Auch der Infant Don Juan und Don Lope hatten die Huldigung geleistet, und so hätte sich Sancho an der allgemeinen Anerkennung dieser Nachfolge genügen lassen können, wenn es nicht seiner Verbindung mit der Doña Maria de Molina an dem päpstlichen Dispens gefehlt hätte und dieser Mangel der Legitimät den Ansprüchen der Kronprätendenten Vorschub leisten konnte.

Es hoffte König Sancho diesen Dispens durch die Vermittelung des am römischen Hofe vielvermögenden Königs von Frankreich erlangen zu können, und so konnte ihm gerade jetzt die Aufforderung des Königs von England, ihm bei der von ihm beabsichtigten Friedensstiftung zwischen den Königen von

1) Crónica, c. 2: „é en el mes de Diciembre, el dia de Sant Nicolas, encaesciò la reina doña Maria del infante don Fernando“.

2) Wann und wo die Cortes de jura zusammentraten, steht nicht fest. Die Crónica, c. 2, als einzige Quelle, sagt: „é el rey vinose luégo para el reino de Leon, é dió à criar su fijo á don Fernand Perez Ponce, que fué su amo, é mando que le criase en Zamora; é el infante don Juan é don Lope é don Alvaro é don Estévan é todos los otros ricos omes e las órdenes é las cibdades é villas de los reinos vinieron é tomaron por señor é por heredero à este infante don Fernando .... é vinose luégo el rey don Sancho para Castilla“. Hiernach können die Cortes, nach den verschiedenen Annahmen von Salazar, Mariana, Marina, Lafuente und den Verfassern der Hist. de la legisl. III, 117, weder zu Sevilla kurz nach der Geburt oder erst im Frühjahr 1286, noch zu Burgos Ende 1285 zusammengetreten sein, sondern nur im Königreich Leon, und hier doch wohl in der Hauptstadt. Danach erst begab sich der König nach Castilien. Am 9. März finden wir ihn zu Burgos. Colecc. de privil. VI, 4.

Frankreich und Aragon behilflich zu sein und zur Fastenzeit eine Gesandtschaft nach Bordeaux zu schicken, nur gelegen kommen [1]). Er gab dem vom König besonders gewünschten Bischof Martino von Calahorra den Don Gomez Garcia, Abt von Valladolid und Notar für das Königreich von Leon, zur Seite.

Sie trugen dem Könige von Frankreich die Freundschaft ihres Herrn an. Wie denn aber die Franzosen, um mit den Worten des Biographen Sanchos zu sprechen, allen, die mit ihnen unterhandeln, als verschlagen, hinterlistig und unzuverlässig bekannt sind, die es mit der Wahrheit zu ihrem eigenen Vorteil nicht genau nehmen, so gab König Philipp seine wahre Absicht, er wolle für die Rechte der de la Cerda nicht weiter eintreten, wenn Sancho seine von der Kirche verdammte Ehe löse und eine seiner Schwestern heirate, nur dem Abt von Valladolid zu erkennen, und zwar mit dem Versprechen, ihm zur Erlangung des vakanten erzbischöflichen Sitzes von Santiago verhelfen zu wollen [2]).

Wenn König Philipp sich zu einer Besprechung mit Sancho bereit erklärte, so wußte der Abt genau, von welcher Forderung jener dabei ausgehen, und daß sein Herr diese mit Unwillen von sich weisen würde. Und doch sprach er für die Zusammenkunft in Bayonne, natürlich mit Verschweigung der ihm allein anvertrauten Intention Philipps.

Während der Erzbischof Gonzalo von Toledo, die Bischöfe Alfonso von Burgos und Martino von Calahorra, der Abt von Valladolid und andere nach Bayonne gingen, blieb Sancho an der Grenze zu St. Sebastian zurück. Als ihm hierher gemeldet wurde, daß die französischen Bevollmächtigten, an

1) Das undatierte Schreiben des Königs bei Rymer, p. 662 ist nach dem Feste Vincentii (22. Januar) abgefaßt. Die Chronik Sanchos enthält von dieser Friedensstiftung nichts, der angegebene Zusammenhang ist aber unzweifelhaft.

2) Crónica, c. 2: „É porque los franceses son sotiles é pleyteosos é muy engañosos à todos aquellos que an à pleytear con ellos, é todas las verdades posponen por facer su pro.“

ihrer Spitze der Herzog von Bourgogne, alle Unterhandlungen von der Auflösung seiner Ehe abhängig machten, geriet er so außer sich, daß er seine Gesandten auf der Stelle zurückberief. Ein solches Ansinnen, meinte man in seiner Umgebung, sei unerhört. Und der König ließ sich rückhaltlos in seiner Erregtheit vernehmen: Glücklicher als er sei kein König auf Erden vermählt. Auch sollte man wissen, daß der Papst erbetene Dispense an andere Könige von geringerem Ansehen, an Fürsten, Herzöge und Grafen bei gleichem Verwandtschaftsgrad erteilt habe, was Gott, der über alles gebiete, schon zu richten wissen werde; und daß andere Fürsten seines Hauses bei gleichem Grade sich auch ohne Dispens verheiratet hätten und trotzdem vorzügliche Könige gewesen wären, Lieblinge des Glücks, Vorkämpfer gegen die Feinde des Glaubens, Mehrer und Beglücker ihrer Reiche [1]).

Der Zorn des Königs entlud sich aber nicht allein in Worten. Der Abt von Valladolid, der ihn durch seine Untreue heraufbeschworen hatte, sollte ihn auch zu fühlen bekommen. Gehaßt von der schwer verletzten Königin, die ihm ihr volles Vertrauen geschenkt hatte, gehaßt und angefeindet von dem Erzbischof von Toledo, von Don Lope wie von der ganzen antifranzösischen Hofpartei, sollte er den Genannten auf Befehl des Königs Rechenschaft ablegen von der ihm anvertrauten Verwaltung der königlichen Einkünfte. Die Untersuchung brachte eine Reihe von Veruntreuungen zutage, die er gewiß schwer hätte sühnen müssen, wenn ihn nicht noch in eben diesem Jahre der Tod erlöst hätte [2]).

1) Crónica, c. 2.

2) Lafuente VI, 202 sagt von ihm: „murió misteriosamente en una prision“, eine Behauptung, zu der die Chronik Sanchos keine Veranlassung giebt; diese berichtet einfach Kap. 3: „é andando (el rey) por todo el reino de Galicia, llególe mandado en commo el abad Don Gomez Garcia finára en Toledo, é plúgole mucho“. Bei seiner anerkannten Offenheit würde der Verfasser wohl nicht unterlassen haben, sich über die heimliche Beseitigung des Abtes zu äußern. In der vom König am 4. Oktober 1286 zu Leon ausgestellten Urkunde (Colecc. VI, 175)

Höher anzuschlagen ist der Einfluß, den der Abbruch der mit Frankreich eben nur angeknüpften Unterhandlungen auf ein anderes persönliches Verhältnis des Königs gehabt hat. Kein Vasall der castilischen Krone konnte dem Regierungsantritt Sanchos mit erregterer Spannung entgegensehen, keiner derselben hatte von Sancho selbst in dem Grade dazu Anlaß erhalten als Don Lope de Haro. Aber keiner auch sah sich von dem Augenblick an, da Sancho die Krone auf dem Haupt fühlte, wie er, getäuscht. Das Wort des Infanten Sancho: „Ich werde dich zu dem mächtigsten Mann in Castilien machen", war der Vergangenheit anheimgegeben, als er selbst der mächtigste war und es bleiben wollte und mußte, wenn nicht so und so viel aufsätzige Vasallen das königliche Diadem wieder einmal in Stücken schlagen sollten. So war denn der mit Abû Jûsuf abgeschlossene Friede, ob er schon den Fluren Andalusiens Segen brachte, und die durch ihre Bekenntnisse Getrennten auf gegenseitige Duldung hinwies, doch wiederum insoweit ein Unglück für das Ganze, als er dem Vasallenehrgeiz die jenseit der Südgrenzen sich erschließenden Ruhmesbahnen verschloß. Der Kampf der Ricahombria mit den Ungläubigen war sistiert und damit ihrem Ringen mit der Königsgewalt die Schranken geöffnet. Und war es nicht eben der Ehrgeiz dieses Don Lope Diaz, der dem König den Frieden abgezwungen hatte? Aus all seinem widerspruchsvollen Thun, indem er, in stolzem Gefühl seiner Unentbehrlichkeit, erst vom Kriege abrät, dann für das Bündnis mit dem Fürsten von Granada die Stimme erhebt, spricht unbefriedigter Ehrgeiz, der sich nur zu leicht in offener Auflehnung entladen konnte. Sancho hatte allen Grund, mit dieser Wahrscheinlichkeit zu rechnen und auf der Hut zu sein; er hatte an sich selbst wie an den Ricoshombres die dämonischen Gewalten des Ehrgeizes von Grund aus kennen lernen, um als König sie mehr als irgendein anderes Übel der Erde

ist bereits Don Alvar Diaz, Abad de Valladolid und Don Martin, Obispo de Calahorra, Notario en el reino de Leon.

zu fürchten, wenn Lope Miene machte, in die Dienste Aragons zu treten. Und das that er, als Sancho mit Frankreich zu unterhandeln begann. Er gab der Königin, die sich während des Aufenthaltes ihres Gemahls zu St. Sebastian in Vitoria befand, unter heftigen Klagen darüber, daß ihm der Abt Gomez Garcia und Don Alvaro de Lara die Zuneigung des Königs geraubt hätten, seinen Vorsatz offen zu erkennen. Die gut berechnete Wirkung blieb nicht aus. Die sorgliche Königin beruhigte ihn und versicherte ihn ihrer Fürsprache. Ein erster Akt königlicher Gnade war seine Berufung als Exquisitor in der Untersuchungssache gegen seinen Feind, den Abt. Als dann am 25. Oktober 1286 der Mayordom Don Pedro Alvarez zu Valladolid verstarb [1]), nahm Don Lope vollen Anlauf zur Gewinnung seiner höchsten Ziele: er ging den König an, ihn zum Mayordom mayor und Alferez, ja zum Conde zu erheben. Selbst diejenigen Mitglieder des Rats, die des Königs Vertrauen genossen, sprachen sich für die Erhebung Don Lopes aus, die, wie sie versichern zu können glaubten, nur die Folge haben würde, daß sich dann niemand in seinen Reichen aufzulehnen wagen würde. Nicht im entferntesten war das aber die Überzeugung der Königin; sie konnte in solcher Machtfülle bei der ehrgeizigen Natur Don Lopes nur die allergrößten Gefahren für sich, für den König, wie für das ganze Land erblicken. Sie traute ihm zu, daß er seinen Einfluß nur dazu gebrauchen würde, ihre von der Kirche verworfene Ehe zu lösen, um den König mit der Doña Guillelma, seiner Nichte, der Tochter des Gaston von Bearn, zu vermählen [2]). Trotz dieser Befürchtungen, trotz seiner Liebe zur Königin erfüllte Sancho

1) Crónica, c. 3: „É despues que todo este fue fecho, llegò y Don Pedro Alvarez, que era mayordomo mayor del rey, é adolescio é muriò en Valladolid.“ Zum letztenmal finde ich ihn als urkundlichen Zeugen am 4. Oktober zu Leon. Colecc. de privil. VI, 175. — Anl. Toled. III, 418: „VIII. K. Novembris muriò Don Peralvarez, fijo de Don Alvar Diaz Dasturias.“

2) Crónica, c. 3.

alle Wünsche Don Lopes, ja er fügte noch Gnadenerweisungen hinzu.

Am 1. Januar 1287 erhob er ihn in den Grafenstand, vertraute ihm den Schlüssel zur Kanzlei an und ernannte dessen Bruder Don Diego zum Adelantado in der Frontera [1]). Man hat diesen dem Charakter des Königs widersprechenden Akt der Nachgiebigkeit durch einen magischen Einfluß Don Lopes auf ihn zu erklären gesucht [2]). Warum aber trat dessen Wirkung jetzt erst zutage? Vielmehr handelte der König völlig seiner Natur und den Verhältnissen gemäß. Er machte den Versuch, den Ehrgeiz des mächtigen Vasallen durch die Verleihung der höchsten Machtbefugnisse an seine und des Landes Interessen zu fesseln, aber er that diesen gewagten Schritt nicht, ohne sich vor dem staatsgefährlichen Mißbrauch dieser Gewalt in der Hand des Grafen sicher zu stellen. In einem mit ihm förmlich abgeschlossenen Vertrage gab er ihm auf seine Bitte zur Sicherstellung der ihm erteilten Ehren alle seine Schlösser in Castilien zum Pfande, sie sollten ihm und seinem Sohne Don Diego erblich angehören, wenn etwa der König gegen sein Versprechen handeln sollte; dagegen verpflichteten sich beide Vasallen, ihm dem König und dem Erstgebornen Don Fernando treu zu dienen, nichts in Rat und That gegen sie zu unternehmen, widrigenfalls der König das Recht haben sollte, sie zu töten, Vizcaya und ihr ganzes Erbe auf immer einzuziehen. Diesen mit Unterschriften und Siegeln versehenen Vertrag ließ Sancho öffentlich bekannt machen [3]).

Schon die allernächste Zeit lehrte, daß das Mißtrauen der Königin gerechtfertigt war.

Nach kaum einem halben Jahre hatte der Graf, ohnehin der Gegenstand des Hasses für alle, die zur Partei der durch seinen mit dem König abgeschlossenen Vertrag auf lange Zeiten

1) Crónica, c. 3: „É alli fizo el rey à Don Lope Conde, miércoles, primero di Enero.“

2) Lafuente, Hist. de Esp. VI, 205.

3) Crónica, c. 3.

hin unmöglich gewordenen Laras gehörten, durch sein herrisches Walten die Ricoshombres und Caballeros so gegen sich aufgebracht, daß sie zum Aufstande entschlossen waren. Don Alvar Nuñez de Lara unternahm von den Grenzkastellen des portugiesischen Infanten Don Alfonso, in dessen Schutz er sich begeben hatte, Einfälle in das benachbarte Königreich Leon. Als der König im Juni von Burgos dorthin aufbrach, zunächst um zu Astorga das Johannisfest zu begehen, traten ihm auf der Brücke von Orbigo die Ricoshombres und Caballeros von Leon und Galicia in schroffster Haltung entgegen. Man staunt, als ihrem Wortführer des Grafen eigenem Schwiegersohn, dem Infanten Don Juan, zu begegnen, der in dem benachbarten, nach ihm genannten Valencia verräterische Pläne schmiedete. Der König ließ sich nicht herab, an dieser Stelle die ihm zugedachten Beschwerden entgegenzunehmen [1]). Zu Astorga wollte er sie anhören. Offenbar suchte er Zeit zu gewinnen. Er ließ den Grafen mit möglichst starker Streitmacht zu sich entbieten. Leistete er ihm nicht Gehorsam und Hilfe, selbst gegen den eigenen Schwiegersohn, so konnte er schnell genug nach dem mit ihm geschlossenen Abkommen gegen ihn verfahren. Der Graf kam, aber inzwischen waren am Festtage selbst die Petenten mit ihrem Sprecher vor den Thoren von Astorga erschienen, da gerade der dem König treu ergebene Bischof Martino in der Kirche Santa Maria vor ihm die Messe lesen wollte. Und so ungestüm und drohend verlangten sie die Gegenwart Sanchos, daß der Bischof, so wie er war, im Festornat nur zu ihnen hinaus mußte, um ihnen gute Worte zu geben und ihre Klagen zu übermitteln. Sie gaben sie ihm schriftlich mit, dahin lautend, daß der Graf die ihnen von der Krone angewiesenen Einkünfte verkürzt und die von ihren Voreltern überkommenen königlichen Lehngüter ihnen entzogen habe, zugleich zum größten Schaden für den König selbst. Sie

1) Diese Beschwerden (Crónica, c. 4) sind alle nur gegen den Grafen gerichtet, nicht etwa gegen Beschlüsse und Verordnungen Sanchos aus der Zeit seiner Auflehnung gegen König Alfonso, wie Lafuente (VI, 205) meint.

würden das nicht länger ertragen und, wenn er nicht Abhilfe schaffe, lieber das Land verlassen.

Sancho verschob die Antwort bis zur Ankunft des Grafen und ließ ihn mit der mitgebrachten Streitmacht zur Beobachtung des Infanten Don Juan und der Ricoshombres, die sich nach Ponferrada zurückgezogen hatten, bei Astorga Stellung nehmen.

Der Biograph Sanchos erklärt sich dessen Verhalten aus der Scheu, mit dem übermächtigen Mayordom zu brechen [1]). Gewiß war in diesem Augenblick ein Vergehen gegen ihn äußerst bedenklich. Offenbar aber machte der König seine weiteren Beschlüsse von einer Besprechung mit dem König Dionis von Portugal abhängig, die dieser gleich lebhaft wünschte, da auch er sich durch die mißvergnügten castilischen Großen bedroht sah, die mit dem Kronprätendenten Don Alfonso, seinem eigenen Bruder, im Bunde standen. Zu Sabugal vereinigten sich die beiden Monarchen dahin, mit gemeinsamer Macht den Verbündeten den stark befestigten Sammelplatz Arronches zu entreißen [2]), ein Beschluß, an dessen Ausführung König Sancho ohne die Beruhigung der Ricoshombres von Leon und Galicien kaum gehen konnte. Bedurfte es für ihn noch einer Warnung vor der Staatsgefährlichkeit des Grafen, so wird sie ihm sicherlich König Dionis bei dieser Gelegenheit zu erteilen nicht unterlassen haben, in dessen Interesse der Sturz des Grafen und die Restituierung der Laras lag.

Einen ersten Schritt zu diesem Ausgang that der König zu Toro, wo er, nicht ohne vorausgegangene Hinzuziehung des Grafen, sämtliche Beschwerden der Ricoshombres beseitigte, und sich ihrer und des Infanten Don Juan Beihilfe zur Unternehmung gegen Arronches versicherte.

Don Lope, dessen Stolz bereits durch die Vorgänge zu Toro gefoltert worden war, sah in Castilien, wohin er sich

1) Crónica, c. 4: „non osaba otorgárgelas por rescelo que avia que perderia al conde, porque estava tan poderoso“.

2) Crónica l. c.

zu begeben hatte, alle seine Schritte von dem Bischof von Astorga, des Königs Notario mayor, den er ihm zur Seite gestellt hatte, auf das verletzendste überwacht. Sein Hochmut machte sich in der insolentesten Weise Luft, als der Bischof in dem Prozeß zweier Juden, von denen der eine dem Könige, der andere dem Grafen diente, zugunsten des ersteren entschied. Zornentbrannt suchte er den Bischof in seiner Behausung auf, zog, als er seiner ansichtig wurde, den Degen, überschüttete ihn mit den entehrendsten Ausdrücken, indem er hinzusetzte, es sei zum Erstaunen, daß er ihm nicht die Seele aus dem Leibe stoße. Ohne die Anwesenheit zweier Ricoshombres wäre die Drohung zur That geworden.

Der Bischof hatte gelassen geantwortet, seiner im Auftrage des Königs getroffenen Entscheidung habe sich der Graf zu fügen, als käme sie vom Könige selbst.

Nunmehr that Sancho den ersten entscheidenden Schritt. Er schloß mit Don Alvaro de Lara, Bruder des Don Juan Nuñez [1]), durch die Vermittelung des Königs Dionis Frieden, restituierte ihn in seine Besitztümer und Würden und gab seinem Mayordom davon Kenntnis, der eiligst Burgos verläßt und sich zu seinem Oheim, dem Grafen von Bearn, auf den Weg begiebt. Da kommt die Nachricht, daß sein Rivale Don Alvaro plötzlich zu Mervan gestorben sei, und alsbald kehrt er nach Castilien zurück. Sein Stolz vermaß sich jetzt erst recht allen seinen Feinden gewachsen zu sein [2]).

Seine Macht zu erproben, wurde ihm Gelegenheit gegeben, als es sich im Februar 1288 für König Sancho abermals

1) Salazar, Casa de Lara IV, 124 sq.

2) Crónica, c. 4: „é tovo (el conde) que non fincaba ninguno en todo el reino de quien se catase, é por esta razon se tuvo por mas poderoso que ántes“. — „En los primeros meses del año 1287“ kann Don Alvar, wie Salazar (Casa de Lara III, 130) angiebt, nicht gestorben sein, da er noch längere Zeit nach dem Johannisfest dieses Jahres lebte, das der König zu Astorga feierte. Unmittelbar nach seinem Tode berief dieser die Großen nach Toro, und diese Versammlung fand im Februar 1288 statt.

um die Wahl eines Bündnisses mit Frankreich oder Aragon handelte.

Dem im Juli des vorausgehenden Jahres durch den Eifer des Königs von England zwischen den beiden Mächten zustande gebrachten Waffenstillstande drohte eher Krieg als Friede nachzufolgen, bei dem es sich um die Zustimmung des Papstes handelte. In dieser Spannung bewarben sich die Könige von Frankreich und Aragon gleichzeitig um die Freundschaft Sanchos, dessen Interessen wie vor zwei Jahren für einen Anschluß an Frankreich sprachen, es sei denn, daß der König von Aragon diesmal der wichtigsten Forderung Sanchos nachgab und ihm die Infanten de la Cerda auslieferte, wovon er aber auch diesmal weit entfernt war [1]). Trotzdem stimmten Don Lope und der Infant Don Juan zu Toro, wohin im Februar der König die Prälaten und Ricoshombres aus dem ganzen Reich berufen hatte, für ein Bündnis mit Aragon, verließen, als die Stimmen der Königin, des Erzbischofs von Toledo und der meisten Ricoshombres den Ausschlag für Frankreich gaben, den Hof und begaben sich in offenbar feindseliger Absicht nach Valencia [2]).

Darauf that der König den zweiten entscheidenden Schritt: er verlieh dem Don Juan Nuñez de Lara, dem Bruder des Verstorbenen, alle Güter und Einkünfte, die dieser besessen hatte [3]), aber er hütete sich wohl, den Grafen durch Entziehung seiner Würden und damit durch den Bruch des mit ihm geschlossenen Vertrages gegen sich zu bewaffnen. Im Herzen entschlossen, ihn zu verderben, wartete er nur auf den rechten Augenblick, und der Mayordom mit seinem Schwieger-

1) Crónica, c. 4. — Vor Palmarum (21. März) beklagte sich der König von Frankreich gegen den vermittelnden König von England, daß der König von Aragon den Waffenstillstand verletzt habe. Rymer II, 681. — Schmidt, Geschichte Aragoniens, S. 219.

2) Crónica, c. 4. Urkundlich befand sich Sancho am 13. Februar zu Toro. Colecc. de privil. V, 125.

3) Crónica, c. 4: „É luego el Rey tomò à don Juan Nuñez, hermano de Don Alvaro, é dióle la tierra é la cuantia que Don Alvaro, su hermano, tenia“.

sohn befanden sich bereits auf dem offenen Wege zum Hochverrat.

Ihre nicht zu verachtende Macht erhielt noch einen höchst ansehnlichen Zuwachs, als es ihnen gelang, die Doña Margarita, Witwe des Infanten Don Pedro zu bewegen, dem Grafen ihre Hand zu reichen. Sie besaß als das Erbe ihres unmündigen Knaben Ledesma, Castel Rodrigo, Sabugal, Alfayates und die Uferlandschaften des Roa. Von Ledesma aus wollte sich der Infant Salamancas, von Castel Rodrigo aus söllte sich Don Diego Lopez de Campos Ciudad Rodrigos bemächtigen, während der Graf nach Castilien ging, um dort Streitkräfte zu sammeln. Da ließ ihn der König, der sich zu Carrion befand — es war in der Fastenzeit — und Kunde von diesen Anschlägen erhalten hatte, zu sich entbieten. Der Graf stellte sich, doch nicht ohne starke Kriegsmannschaft und hatte die Stirn, dem König, als er ihm die ihn komprimittierenden Schreiben aus Salamanca und Ciudad Rodrigo mit der Frage zu lesen gab, auf wessen Befehl der Infant Don Juan Unruhe errege, zu antworten: „Señor, alles, was der Infant thut, das thut er auf meinen Befehl."

Noch befand sich Sancho nicht in der Lage, das verhaßte Joch völlig abschütteln zu können. Er lenkte ein. Sie hielten in Loberuela eine Zusammenkunft und einigten sich dahin, daß Don Lope sich verbindlich machte, den Infanten zur Rückkehr an den Hof zu bestimmen, der König sie beide zu befriedigen versprach und darin einwilligte, daß Don Lope ungeachtet der Beschlußfassung zu Toro in Person mit dem König von Aragon über ein Bündnis unterhandeln sollte. Die Besprechung erfolgte zu Tarazona, aber König Alonso weigerte sich, auf die ihm von Sancho gestellten Bedingungen einzugehen [1]).

Kaum hatte Sancho zu Berlanga durch Don Lope Kenntnis von dem Mißerfolg seiner Mission erhalten, als er den Bischof Martino von Astorga, den in Leon weilenden Ge-

1) Crónica, c. 5.

sandten des Königs von Frankreich und den päpstlichen Kardinallegaten von Santa Cecilia, Juan Chaulete, bevollmächtigte, wegen eines Bündnisses zu unterhandeln. Don Lope gab darum die Hoffnung auf eine Einigung mit Aragon nicht auf; er kam mit Sancho zu Soria darin überein, daß auf einer Versammlung zu Alfaro am Ebro die Cortes noch einmal über die Bündnisfrage beraten, und die Differenzen zwischen dem Könige, dem Infanten und ihm beigelegt werden sollten. Nicht unverdächtig erscheint es, daß der Mayordom gerade das nur wenige Meilen von seiner Herrschaft gelegene Alfaro wählte, zumal er nicht ohne bewaffnetes Gefolge erschien; doch konnte er diese Wahl immerhin durch den Wunsch motivieren, um etwaiger Verhandlungen willen Tarazona möglichst nahe zu sein. Ohne Arglosigkeit betrat jedenfalls auch der König Alfaro nicht; er hatte sich im stillen wohl vorgesehen, um sich nicht hier an den Grenzen seines Reiches, wie es ihm an der Brücke von Orbigo, bei Astorga und bei Carrion geschehen, unbeschützt finden zu lassen.

Dienstag, den 8. Juni, hatten die entbotenen Ricoshombres, Caballeros und Prälaten, darunter der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Palencia, Calahorra, Osma und Tui in der Wohnung des Königs ihre Beratungen bereits begonnen, als dieser sich mit der Aufforderung von seinem Sitz erhob: „Fahrt nur in euerer Beratung fort, bald bin ich wieder hier, um zu hören, wie ihr euch geeinigt habt" und mit den Worten zur Thür des Saales schritt: „Nie hat sich mir ein so günstiger Augenblick geboten, an denen Vergeltung zu üben, die mir so viel Übles angethan haben und noch anzuthun gesonnen sind." Als er draußen die aufgestellten Mannschaften gemustert und sich überzeugt hatte, daß sie stärker seien als die seiner Gegner, kehrte er in den Saal mit der Frage zurück: „Nun, habt ihr euch geeinigt?" „Ja", rief Don Lope, „tretet nur näher, Señor und hört." Darauf der König: „Wahrlich, mit dem Beschluß ist es ja schnell gegangen, ich aber komme mit einem anderen Beschluß, daß ihr — und dabei zeigte er auf den Mayordom

und den Infanten — nicht von der Stelle kommt, bis ihr mir meine Kastelle ausgeliefert habt" [1]).

Möglich aber nicht wahrscheinlich, daß es Sancho auf das Leben des Grafen abgesehen hatte, wozu ihm der mit ihm vereinbarte Vertrag nach dieser Kette von Auflehnungen mit Wort und That ein Recht gab. Die Drohung des Königs, wenn er ihm die Kastelle nicht herausgab, lautete indessen nur auf Gefangenschaft.

Wohl aber hatte es Don Lope, als er sich von ihr bedroht sah, auf das Leben des Königs abgesehen. Mit dem Ruf: „Wie! Uns gefangen nehmen? Nieder denn mit ihm!" zog er sein Schwert und drang gegen den König vor, der mit erhobener Waffe an der Thür stand. Zugleich stürzte sich der Infant auf einige Getreue des Königs und schlug ihnen Wunden, ohne daß sie sich gegen den Bruder des Königs zur Wehr gesetzt hätten. Nunmehr warfen sich die Ritter und die Thürhüter des Palastes, als sie dessen Leben gefährdet sahen, ungestüm dem Grafen entgegen. Der eine hieb ihm den rechten Arm ab, dann traf ihm ein Kolbenhieb den Kopf mit solcher Gewalt, daß er entseelt zu Boden sank. Der König aber drang auf Diego Lopez de Cameros ein. Mit den Worten: „Hier euer Lohn dafür, daß ihr als mein Vasall die Waffen gegen mich erhobt!" hieb er ihn nieder. Mit kalter Überlegung würde der König, so meint sein Biograph, selbst seinen Bruder getötet haben, wenn nicht die Königin ihren ganzen Einfluß für ihn geltend gemacht hätte. Gefesselt, wurde der Infant nach Burgos gebracht [2]).

1) Crónica, c. 5.

2) Crónica, c. 5. — Anl. Toled. III, 415: „Martes ocho dias de Junio era 1326 annos en Alfaro el noble rey Don Sancho — matò à Don Lope de Haro el conde señor de Vizcaya, y prisò à Don Juan, Infante." — Dagegen das Chron. Emman. Esp. sagr. II, 209: „In mense Madii." Außerdem das Chron. de Cardeña, p. 380: „E este rey Don Sancho era ome de gran corazon, è muy temeroso, è matò al Conde Don Lope, señor de Vizcaya, porquel non guerie dar los castiellos, que tenie del, è a Don Diego Lopez de Cameros, è prisò

Zunächst war die Sorge des Königs darauf gerichtet, die Anhänger des Grafen aus den königlichen Kastellen in der Rioja zu vertreiben, da sonst für den Fall eines Krieges mit Pedro von Aragon und einer Vereinigung desselben mit des Grafen Sohn Don Diego der Verlust der ganzen Landschaft zu befürchten stand. Treviño wagte keinen Widerstand, wohl aber Haro, doch wurde es in kurzem gebrochen. Die Fortschritte der königlichen Waffen waren für die Doña Juana, die Gemahlin des Grafen, eine Mahnung, sich dem König zu nähern. Sie begab sich nach Santo Domingo de la Calzada, wo ihre Schwester, die Königin, weilte und wohin sich auch der König begab. Er begegnete ihr auf das wohlwollendste, bedauerte den Tod ihres Gemahls, den er allein verschuldet habe, und bat sie ihren Sohn Don Diego zu beruhigen, den er in seinem erblichen Besitz schützen wolle, nur daß er die königlichen Kastelle ausliefere, und das versprach Doña Juana von ihrem Sohn erwirken zu wollen. Ob indessen Sancho ihren Versicherungen Glauben schenkte, ist sehr fraglich; wenigstens erschien ihm die Lage der Dinge so ernst und bedrohlich, daß er die Cortes nach Haro berief und ihnen für die Zusage eines Jahresservicium auf zehn Jahre Befreiung von einer ganzen Reihe von Auflagen zusicherte [1]). Als er dann am 13. August diesen Beschlüssen urkundliche Gültigkeit gab, stand er zu Vitoria im Begriff, Vizcaya einzunehmen, drohte ihm, dem mit Frankreich Verbündeten, ein Krieg mit Aragon.

Durch Vermittelung des päpstlichen Legaten war das Bündnis unter folgenden Bedingungen zustande gekommen. König Sancho gab seinem Neffen, de la Cerda, das Königreich Murcia erblich als castilisches Lehn und Villareal als selbständigen Besitz. Stürbe Don Alfonso, der Älteste, ohne männliche

al Infante Don Juan, so hermano, è matara luego, si non por la reyna: è esto fue en Faro, è fue todo en un dia.“

1) Vgl. „Ordenamientos de las Córtes celebradas en el Real sobre Haro“, Cortes de Leon y de Castilla I, 99 und Colecc. de privil. V, 226. Die königliche Ausfertigung datiert aus Vitoria vom 13. August 1288. — Hist. de la legisl. III, 119.

Erben, so sollte sein Bruder folgen, stürbe auch dieser ohne Nachfolge, das Königreich und die Señoria Villareal ihrer Mutter Doña Blanca auf Lebenszeit gehören, dann der Krone Castilien anheimfallen. Die verbannten Anhänger der de la Cerda, darunter die Bischöfe Suero von Cadix und Rodrigo von Segovia, sollten zurückgerufen und restituiert werden. Stürbe der König Sancho ohne Hinterlassung männlicher Erben, sei es aus seiner Ehe mit Doña Maria, oder einer anderen legitimen Verbindung, so sollte in Castilien und Leon sein Neffe Don Alfonso folgen. So lange der Krieg mit Aragon währt, soll Sancho den König von Frankreich Jahr für Jahr mit tausend Rossen drei Monate hindurch unterstützen, auch den französischen Heeren den Durchmarsch durch sein Land und die erforderlichen Lebensmittel gewähren und bei Todesstrafe jedem seiner Vasallen die Unterstützung Alfonsos von Aragon gegen den Bruder des Königs von Frankreich — Karl, „König von Aragon“ — untersagen. Es verpflichtete sich Sancho ferner, alles aufzubieten, um die Befreiung seiner Neffen und ihre Auslieferung an den König von Frankreich zu erwirken. Zugleich wurde ein Ehebündnis verabredet zwischen der Infantin Doña Isabel, Sanchos Tochter und Don Alfonso, Sohn des Infanten Don Fernando unter der Voraussetzung, daß es dem König von Frankreich gelänge, endlich die päpstliche Dispensation für die Ehe Sanchos und seiner Gemahlin zu erwirken.

Sollte infolge dieses Bündnisses der König von Aragon Castilien den Krieg erklären, so verpflichtete sich der König von Frankreich nach Beendigung seines Krieges mit Aragon den König Sancho mit tausend Rittern auf drei Monate zu unterstützen. Gewönne dieser die Stadt Albarracin wieder, so sollte sie mit der ganzen Señoria dem Don Juan Nuñez restituiert werden [1]. Noch wurde vereinbart, daß, falls die Infanten Don Alfonso und Don Fernando, nachdem sie von

1) „y cobrandose la ciudad de Albarrazin, fuesse restituido el señorio della à don Juan Nuñez en el mismo estado en que estava al tiempo que muriò el Infante Don Fernando“.

Murcia und Villareal Besitz genommen, aus irgendwelchem Anlaß Krieg gegen den König von Castilien beginnen sollten, diesem der König von Frankreich mit 200 Rittern zehn Jahre hindurch Hilfe zu leisten habe.

Das waren die am 13. Juli zu Leon unter Mitwirkung und Zustimmung des päpstlichen Legaten von den beiderseitigen Gesandten stipulierten Vertragspunkte, deren Ratifikation bei einer Zusammenkunft beider Fürsten in einem noch zu bestimmenden Ort erfolgen sollte [1].

Wie sehr aber täuschte man sich mit der Annahme, daß die Gebrüder de la Cerda sich bereit finden lassen würden, ihre Ansprüche auf die castilische Krone für den Besitz des castilischen Vasallenreiches Murcia aufzugeben. Was hätte ihnen auch die Anerkennung des Vertrages eingebracht? Jedenfalls, wenn es möglich war, eine noch engere Haft. Sie waren und blieben eine Waffe in den Händen Pedros von Aragon gegen Castilien und Frankreich, von deren Schärfe er jetzt Gebrauch zu machen willens war, da ihm auch die Haros zur Befriedigung ihrer Rache ihre Dienste anboten.

Doña Juana, die Schwester der Königin, hatte nur den einen Gedanken, den Tod ihres Gemahls zu rächen. Auf ihren Antrieb gab ihr Sohn Diego die königlichen Kastelle nicht heraus, setzte er mit Hilfe des Gaston von Bearn bei König Alonso durch, daß er die beiden Infanten ihrer Haft zu Jativa entließ, und in die Ernennung des älteren zum König von Castilien und Leon willigte. In kurzem wehten auf allen Schlössern in Alava, Guipuzcoa und Vizcaya seine Fahnen. Es war das Signal für Sancho, zum Angriff zu schreiten. Mit stürmender Hand nahm er Kastell auf Kastell, Orduña, Valmaseda, Villamonte und andere ein; in Vizcaya

1) Den ausführlichen Inhalt dieses Vertrages giebt Zurita, lib. IV, cap. c, in den wesentlichsten Punkten auch die Crónica Don Sancho, c. 5, anticipiert ist jedoch die Bedingung: „é si por aventura don Alfonso non quisiere estar por este pleito, ò si se llamasse rey, etc. — que el rey non fuese tenudo à le dar ninguna cosa“. Ferreras (§ 783) begeht den Irrtum, die Verhandlungen nach Lyon zu verlegen.

operierte Don Diego Lopez de Salcedo mit gleichem Glück, so daß bei Beginn des Winters, als Sancho nach Burgos zurückging, wieder alle Kastelle in seiner Hand waren. Es handelte sich aber für ihn um mehr als den Schutz der oberen Ebrolandschaften. Das nächste Frühjahr mußte den Krieg mit Aragon bringen, und auf Frankreichs Eingreifen war zunächst nicht zu rechnen. Sancho hatte gehofft, seinen tüchtigen Adelantado in der Frontera, Don Lopes Bruder Diego, von den Machinationen seiner Verwandten fern zu halten. Er ließ ihm durch Don Rodrigo, den Meister von Calatrava, die Herrschaft Vizcaya antragen. Don Diego nahm mit der dankbarsten Miene von der Welt diese Gnade an, machte sich mit Don Rodrigo auf den Weg an den Hof des Königs; aber sein Herz war voll Arg, wie das seiner Schwägerin Doña Juana. Als sie zu Aranda angekommen waren, entwich er heimlich mit seinem Anhang über die Grenze nach Aragon.

Aber auch Sanchos Streitmacht erhielt Zuwachs. Sein bisheriger Bundesgenosse, König Dionis von Portugal, versagte ihm bei einer abermaligen Zusammenkunft zu Sabugal seine Hilfe auch gegen Aragon nicht. Kaum war Sancho wieder in Castilien, als zu Palencia aragonische Ritter vor ihm erschienen und ihm im Namen ihres Herrn den Krieg ankündigten. Darauf schickte Sancho auch seine Herausforderung und entbot sämtliche Kriegsmannschaften nach Almazan. Den Oberbefehl übertrug er dem Don Alfonso de Molina, seinem Schwager, da er selbst der Verabredung gemäß Anfangs Mai nach Bayonne mußte. Seine Reise war erfolglos. Er war bis San Sebastian gekommen, als Gesandte König Philipps vor ihm erschienen, dessen Nichterscheinen zu entschuldigen, indem sie für die Zusammenkunft in Bayonne erst den Mai des folgenden Jahres in Vorschlag brachten. Der Biograph Sanchos bemerkt, König Philipps habe erst sehen wollen, welchen Verlauf der Krieg mit Aragon nehmen würde [1]).

1) Crónica, c. 6: „É esto fizo el rey de Francia, por ver ante en cómmo pasaria el rey don Sancho con el rey de Aragon, é con don Alfonso, é con don Gascon.“

Erfolge erzielte zunächst Aragon, dann Castilien, aber von Bedeutung waren sie beide nicht. Trotz der ansehnlichen Heermasse, mit welcher Alfonso von Monreal aus in das Castilische einbrach — Muntaner [1]) spricht sogar, gewiß übertrieben, von 2000 Rittern, 500 Geneten und 100,000 Fußgängern — gelang doch nur die Erstürmung von Modon. Almazan behauptete sich, und auch die gewonnenen Vorteile schwanden, als Alfonso durch den Einfall seines Oheims, Don Jaime, abgesetzten Königs von Majorca, in Catalonien, sich genötigt gesah, das castilische Gebiet zu räumen. Diese günstige Gelegenheit benutzte der eben zu seinem Heere zurückgekehrte Sancho zu einem Einfall in Aragon. Das Gebiet um Tarazona bis zum Ebro hätte von den Moslims nicht entsetzlicher verwüstet werden können.

Sancho war bereits nach Burgos zurückgekehrt, als es durch den Einfall des Don Diego Lopez de Haro in die Gebiete von Cuenca und Huete noch zu einem für ihn traurigen Nachspiel des Krieges kam. An der Spitze der Infanzonen von Castilien und Galicien rückte des Königs Vertrauter Don Rui Paez de Sotomayor, den er zu einem Ricohombre erhoben hatte, gegen die Haros aus. Obwohl ihm die Infanzonen, die sich für ebenso viel hielten, den Gehorsam verweigerten, nahm er den Kampf mit dem überlegenen Gegner auf und büßte seine Entschlossenheit mit dem Tode [2]).

Eines Erfolges indessen konnte sich Sancho rühmen, gegen den alle erlittenen Einbußen wenig bedeuteten: zu einem Aufstande in Castilien, auf den der König von Aragon zugunsten des castilischen Prätendenten gerechnet hatte, war es nicht gekommen. Die de la Cerda fanden einmal keine Sympathien in Castilien, es sei denn bei einigen wenigen Großen, die

1) c. 158.

2) Crónica l. c. — Anl. Toled. III, 418: „Era 1327, XXI dia andado dagosto Don Diego hermano del Conde Don Lope — entrò corer Castiella, y lebaba gran presa para Aragon y saliò à el Don Rui Paez y otros hombres buenos, y ovieron facienda grand.“ **Zurita**, lib. IV, c. 109.

mehr durch Eigennutz als durch Anhänglichkeit getrieben wurden, oder bei einem Teil der Bevölkerung von Badajoz, die die Angst vor dem Strafgericht des Königs dazu trieb.

Hier in Badajoz war es zwischen den Bejaranern und den Portugiesen zu einem heftigen Streit über den Besitz von Ländereien gekommen. Beeinflußt durch seinen Vertrauten Don Alfonso Rodriguez, der ein Portugiese war, entschied der König zugunsten der letzteren, ließ danach aber, als die Bejaraner ihre Ansprüche rechtlich begründet hatten, den Gegenbefehl nach Badajoz ergehen, dem, wohl erklärlich, die eben noch gnädig beschiedenen Portugiesen Folge zu leisten sich weigerten. Anstatt nun des Königs weitere Befehle abzuwarten, erhoben sich die Bejaraner gegen den portugiesischen Teil der Einwohner, töteten ihrer viele, bemeisterten sich der ganzen Stadt und erklärten sich aus Furcht vor dem Könige für Alfonso de la Cerda. In kurzem sahen sie sich von den Ritterschaften von Calatrava, Santiago, Alcantara, San Juan, von der des Tempels und den Aufgeboten aus dem Königreich Sevilla und Cordova so hart umlagert, daß sie den Befehlshabern für Zusicherung von Straflosigkeit die Übergabe des Kastells gelobten. Wirklich gingen die Befehlshaber darauf ein, sei es in trügerischer Gesinnung, sei es aus Überschätzung ihres Einflusses auf den König. Das Kastell wurde übergeben. Sancho aber wollte an einem Beispiel zu erkennen geben, wie er den Aufstand im eigenen Lande zugunsten seines Rivalen bestrafe: nicht etwa über die Schuldigsten verhängte er die Todesstrafe, sondern, ohne Unterschied des Geschlechts, über alle Bejaraner. Mehr als 4000 sollen ihr Leben verloren haben [1]).

Mit gleich unbarmherziger Strenge ging Sancho zu eben dieser Zeit an die Heilung der in Toledo eingerissenen gesetzlosen Zustände. Nicht allein die Übelthäter, den Schrecken der Einwohner, ließ er hinrichten, sondern auch den Alkalden

1) Crónica, c. 6. Ferreras (§ 796) schweigt von dem Befehl des Königs; nach ihm haben die in die Stadt hereinbrechenden Truppen gegen das Abkommen die Bejaraner niedergemetzelt.

Garci Alvarez und dessen Bruder Juan, deren Pflichtvergessenheit das Unwesen groß gezogen hatte. In gleich gründlicher Weise verfuhr er darauf zu Avila [1]).

Im Frühjahr 1290 erfolgte endlich mit dem Wiederausbruch des Kampfes gegen Aragon zu Bayonne der seit einem Jahr von Sancho ersehnte Friedensabschluß mit Philipp von Frankreich. Dort bekannten sie sich — wie jener in den Urkunden dieses Jahres mit Genugthuung bezeugt — ihre gegenseitige Liebe, sie glichen alle zwischen ihnen bestehenden Differenzen aus und die Krone Frankreich begab sich aller gegen Castilien erhobenen Forderungen [2]).

Unerfüllt blieb Sancho die Aussicht, durch Philipps Vermittelung und Fürsprache den päpstlichen Ehedispens zu gewinnen. Nicht daß es König Philipp an der rechten Fürsprache hatte fehlen lassen, aber Papst Nikolaus, ob er schon im November 1289 Sanchos Versöhnung mit König Philipp Anerkennung zollte, gab inbezug auf die Gewährung des Gesuches eine zwar nicht absolut verneinende aber darum noch keineswegs Hoffnung erweckende Antwort. Für den Augenblick könne er aus vielfachen Bedenken dem Wunsche Sanchos nicht willfahren [3]).

1) Crónica, c. 6.

2) Colecc. de privil. V, 176; en Valladolid, 5. Juni 1290: „en el año que el rey Don Sancho se viò en la ciudad de Bayona con el rey Don Felipe de Francia, su primo cormano, y pusieron su amor en uno, y sacaron todas las estrañezas que eran entre ellos, y partióse la casa de Francia de todas las demandas que habia contra la casa de Castilla". Mit denselben Ausdrücken, Colecc. de privil. V, 16. 237. An einer genauen Angabe, in welchem Monat die Zusammenkunft stattfand, fehlt es. Da der obige Passus in der von Sancho zu Toledo am 5. Februar 1290 ausgestellten Urkunde (Colecc. de privil. VI, 133) sich noch nicht findet, sein Biograph sie kurz vor den Beginn von dessen siebentem Regierungsjahre setzt, so wird sie wohl im März stattgefunden haben.

3) Raynaldi Ann., § 40: „Super dispensationis autem postulatae negotio, certum magnitudini regiae responsum ad praesens mittere non valemus, impedimento multiplici, quod in hac parte ingeritur, obsistente." Schreiben an Sancho vom 4. November.

Das heißt, mehr als das französisch-castilische Bündnis entsprach den Interessen der römischen Kurie die Versöhnung zwischen den Königen von Frankreich und Aragon, die mit erneuter Lebhaftigkeit seit dem August dieses Jahres von Eduard von England betrieben wurde. Es galt König Jaime von Sicilien zu isolieren, ihm die aragonesischen Hilfsquellen zu entziehen.

Während sich dergestalt dem König Sancho die Aussicht auf die ihm von seinem Bundesgenossen in dem Vertrage von Leon gegen Aragon zugesicherte Aussicht verdunkelte, war er seinerseits Bedingungen eingegangen, die sofort erfüllt sein wollten, und von denen wohl keine zu erfüllen, ihm so schwer wurde, als die, welche ihm die Zurückberufung der Verbannten auferlegte.

Von diesen war weitaus der Angesehenste Don Juan Nuñez de Lara. Wir wissen, daß ihm Sancho zur Zeit, da der völlige Bruch mit Don Lope beschlossene Sache war, die Güter und Würden seines verstorbenen Bruders Don Alvaro zuerkannt hatte. Was nun gleichwohl den Zurückberufenen bewog, auf diese Ehre und auf die Aussicht zu verzichten, sich des ganzen Einflusses zu bemächtigen, den eben noch sein verhaßter Rivale de Haro besaß, erfahren wir nicht. Schreckte etwa den von Natur Argwöhnischen die an eben diesem Gegner und an dem Infanten Don Juan vollzogene Vergeltung? Genug, er begab sich nach Frankreich, und als ihm dann Castilien durch den Vertrag von Leon wieder geöffnet wurde, kam er nicht, ohne zuvor dem Könige, ganz wie es Don Lope gethan, Bedingungen zu stellen, die dieser schon erfüllen mußte, wenn er nicht befürchten wollte, durch ihn die Zahl seiner Feinde in Aragon zu vermehren. Er gab ihm Moya und Cañete auf Lebenszeit, ferner den Oberbefehl in der Frontera gegen Aragon und ließ sein Kind, die Doña Juana, im Hause der Königin erziehen [1]).

1) Crónica, c. 7. — Anl. Toled. III, 413: „Era 1327 años vino Juan Nuñez fijo de Don Nuno, domingo XXI dia andados del mes

Der erste Schritt Don Juans war ein gewaltthätiger. Ehe er sein Kommando im Osten antrat, begab er sich nach Asturia de Santillana, wo die Laras ausgedehnte Besitzungen hatten, um sich an seinen Feinden, den beim Könige hochangesehenen Ricoshombres Don Pero Diaz de Castañeda und dessen Bruder Don Nuño Diaz, zu rächen. Als Sancho auf deren Hilferuf ihm von Gewaltthaten abzustehen befahl, hatte er bereits seinen Zorn gekühlt.

Stolz, Ehrgeiz, Überhebung, verwegener Vasallentrotz waren bei diesem Lara nicht schwächer als bei dem Haro, dessen Katastrophe, weit entfernt die Wirkung eines warnenden Beispieles auszuüben, nur dazu diente, den argwöhnischen Sinn Don Juans zu stacheln und ihn für die gegen den König gerichteten verleumderischen Einflüsterungen seiner Neider noch empfänglicher zu machen.

Eine ihm durch den Brief eines Unbekannten beigebrachte Mahnung, auf der Hut zu sein, da der König ihm nach dem Leben trachte, ist von der besten Wirkung, kann auch durch die feierlichsten Beteurungen des Königs und der Königin, daß man es ehrlich mit ihm meine, nicht abgeschwächt werden. Entweder er erhält eine Anzahl königlicher Schlösser zum Pfande, oder auch er geht nach Aragon und macht gemeinschaftliche Sache mit den Haros. Sancho berief die Mitglieder seines Rates und entschied sich für die Ansicht von Don Juans Feinden, zu denen der Bischof von Astorga gehörte. Er ließ diesen trotzigen Vasallen ziehen in der Erwartung, Don Diego für sich zu gewinnen. Aber die beiden Widersacher vereinigten sich gegen ihn. Dazu wollte das Unglück, daß er zu Huete, dem Sammelplatz der von ihm entbotenen Kontingente, schwer am Fieber erkrankte. Inzwischen drang Don Juan Nuñez von Moya her über Cuenca und Alarcon vor, die ganze Landschaft auf dem linken Ufer des Jucar sollte Castilien entriffen werden. Und an dieser Eroberung ließ er sich nicht genügen, in wagnisvoller Kühnheit

dothubre asta Guadalfajara, y alli lo recibiò el rey, y el fizose vasallo del rey.“

überschritt er den Fluß, kam bis Chinchilla. Hier verlegten ihm die castilischen Streitkräfte unter der Führung der Ricoshombres Don Esteban Fernandez de Castro, Don Sancho, Sohn des Infanten Don Pedro, Don Lope Gutierrez und anderer den Weg, aber er schlug sie, nahm ihnen sämtliche Feldzeichen ab und brachte sie im Triumph dem König Alfonso nach Valencia.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage ließ sich Sancho, krank wie er war, nach Cuenca bringen, er beabsichtigte die Belagerung von Moya und ließ die erforderlichen Maschinen herbeischaffen. Da wurde sein Zustand so besorgniserregend, daß es geraten schien, die Königin herbeizurufen. Von Valladolid, wo sie eben erst von einem Knaben, dem Infanten Don Pedro, genesen, machte sich die energische Frau mit den beiden ältesten Infanten Don Fernando und Don Alfonso auf den Weg. Zu dem Schrecken über den Zustand ihres Gemahls gesellen sich die niederschlagenden Nachrichten, daß der König von Aragon das Land um Molina, Siguenza, Atienza, Berlanga und Almazan verwüstet habe und bis Madrid vorgedrungen sei. Sie kämpft mit der Sorge, sich den Weg verlegt zu sehen, ihren Gemahl nicht lebend wiederzusehen. Indessen zu Uceda atmet sie wieder auf. König Alfonso hat sich nach Aragon zurückgezogen, ihr Gemahl ist wieder genesen. Nur das bleibt ihre Sorge, keine Opfer zu scheuen, um Don Juan Nuñez dem Dienst des Königs wieder zugewinnen.

Daß ihr das gelang, verdankte sie doch zumeist dem König von Aragon. Don Juan sah sich für seine Verdienste auch hier nicht gebührend belohnt. Als der König jüngst der Doña Inés Zapata die ihr von seinem Vorgänger Pedro verliehene Herrschaft Albarracin nahm und sie dafür durch andere Liegenschaften entschädigte, brachte Don Juan Nuñez seine Ansprüche darauf vor. Alfonso hütete sich aber wohl, diese wichtige Grenzlandschaft einem Manne von dem unruhigen Ehrgeiz dieses Lara zu verleihen [1]). Mehr bedurfte es nicht, um ihn

1) Zurita, lib. IV, c. 119.

geneigt zu machen, den Erbietungen der Königin, an deren wohlwollender Gesinnung er ernstlich nicht zweifeln durfte, mehr als Gehör zu schenken.

Sein Sohn, Don Juan Nuñez, sollte sich mit der Nichte der Königin, Doña Isabel, der Tochter der Doña Blanca von Molina vermählen. Als Unterpfänder verhieß ihm der König die Überlieferung der Kastelle San Esteban de Gormaz, Castro Jeriz, Fermoselle im bischöflichen Sprengel von Zamora und Trastamara in der Grafschaft Galicia. Bis die Auslieferung erfolgt sein würde, sollte ihm eine Anzahl Geiseln gestellt werden, darunter Don Alfonso, der Bruder der Königin.

Das Beilager des jüngeren Don Juan Nuñez mit Doña Isabel wurde vollzogen. Der Vater begab sich an den Hof des Königs nach Toledo, aber trotz aller Konzessionen und aller Bürgschaften mit dem alten fieberhaften Mißtrauen. Je sicherer er sich fühlen konnte, desto unsicherer fühlte er sich: das Schicksal Don Lopes scheint ihm beständig vor Augen geschwebt zu haben.

Selbst bei den Predigermönchen, bei denen er außerhalb Toledos Wohnung nimmt, verläßt ihn das Gefühl der Unsicherheit nicht. Da er nicht lange nach der Vermählung seines Sohnes mit einem Juden in der Nacht beim Würfelspiel sitzt, bringt ihm ein Ritter die Nachricht, der König habe Bewaffnete zur Nacht in seinen Palast kommen lassen, auf sein Leben sei es abgesehen; diese lächerliche Aussage genügt, dem Sieger von Chincilla Mut und Besinnung zu rauben. Er ruft nach einem Roß, um zu entfliehen. Aber die Pforten sind ja längst verschlossen, und seine Ritter und Rosse in der Stadt. In größter Aufregung verbringt er den Rest der Nacht, läßt alles um sich her wachen; dann erscheinen am Morgen seine Vasallen aus der Stadt, sie werfen ihm seinen Argwohn vor; die Königin, von der er die Wahrheit zu erfahren hofft, weist ihn zurecht, der König, dem er den Namen des Verleumders angeben muß, nötigt diesem in Gegenwart anderer Ritter das Bekenntnis

seiner Schuld ab, und doch war Don Juan Nuñez nicht geheilt [1]).

Man versteht die Nachgiebigkeit des Königs gegen diesen Vasallen, in dem das unruhige Blut seiner Vorfahren kochte, wenn man im Auge behält, daß er vom ersten Tage seiner Regierung ab mit fester Hand die Spitze seines Schwertes gegen den afrikanischen Erbfeind gerichtet hielt, um ihm für Spanien den Todesstoß zu geben. Gelang die nationale That, so stand sein Thron auf ehernen Füßen, und das elende, von einzelnen hervorragenden Häuptern genährte Parteitreiben, deren Väter schon den Geist der Überhebung als Erbteil empfangen hatten, mußte verstummen vor dem lauten Beifall, den die Monarchie bei der ganzen Nation fand. Nun aber sah König Sancho, noch ehe er den wohlberechneten Stoß führen konnte, seinen Arm gerade durch diejenige Partei gelähmt, auf die er sich vornehmlich bei seiner Rebellion gestützt hatte. Zwar wurde ihm Vergebung zuteil, aber mit ihr waren die Folgen seiner That noch lange nicht abgeschlossen: Zeit seines Lebens hat er gerungen, sich von dem drückenden Einfluß der Parteien zu befreien, sich über sie zu erheben.

Erst im Anfang des Jahres 1291 wurde ihm Gelegenheit gegeben, das Unternehmen seines ersten Regierungsjahres wieder aufzunehmen. Es kam zum Bruch des Friedens mit Marocco, den Abû Ja'kûb als Nachfolger seines Ende April 1286 verstorbenen Vaters Abû Jûsuf kurz nach seinem Regierungsantritt erneuert hatte. Er konnte sich auf den Ausbruch von Aufständen unter den arabischen Stämmen gefaßt machen, die der neunundzwanzigjährigen Regierung seines Vaters selten gefehlt hatten, und so schloß er in sehr gnädiger Weise auch mit Ibn-el-ahmer Frieden: er übergab ihm alle seine spanischen Besitzungen, mit Ausschluß von Algeciras, Ronda, Tarifa und Guadix [2]). Darauf hat er alle diese Jahre

1) Crónica, c. 7.

2) Nach dem Kartâs, S. 532 schloß Abû Ja'kûb zunächst (Ende Mai) mit Ibn-el-ahmer Frieden und darauf mit einem Gesandten Sanchos. Trotzdem bestätigt jener am 4. Oktober dieses Jahres zu Leon

hindurch die Aufständischen mit Glück gekämpft, bis er die im Jahre 1290 am 7. September begonnene Belagerung von Tlemsen plötzlich aufhob und nach Marocco eilte, um in den heiligen Krieg zu ziehen. Wer den Frieden brach, ob Abû Ja'kûb oder König Sancho, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ja es könnte fraglich erscheinen, ob er überhaupt gebrochen wurde, oder ob er nicht vielmehr, auf fünf Jahre abgeschlossen, eben jetzt sein vertragsmäßiges Ende erreicht hatte [1]).

Nach seiner Rückkehr von Tlemsen ließ Abû Ja'kûb Anfang des Jahres 1291 seinem Statthalter in Andalusien Abû ibn Jûsuf den Befehl zugehen, zur Belagerung von Jerez zu schreiten, die dann im Monat April ihren Anfang nahm. Ehe das geschah, war dem König, wie sein Biograph berichtet, durch Don Ferrand Perez Ponce, Adelantado mayor in der Frontera, gemeldet worden, daß Ibn-el-ahmer sich mit ihm verbünden und ihn als Lehnsherrn anerkennen wollte. Darauf erschien ein Bevollmächtigter desselben zu Burgos, schloß im Namen seines Herrn den Vertrag ab und leistete den schuldigen Tribut [2]).

Während Abû Ja'kûb seine Streitkräfte aus den Stämmen des Maghreb zu Casr-Masmuda zusammenzog, 20 Galeeren und 8 Transportschiffe zur Überfahrt ausrüsten ließ, wurden auf eilige Anordnung König Sanchos im Hafen zu Genua durch Benedetto Zacharia 7, zu Sevilla 5 Kriegsschiffe instand gesetzt. Mit ihnen erwartete er an der spanischen Küste die feindliche Flotte und brachte ihr auf der Höhe von Marzamora, in der Nähe des Tarikfelsens, eine Niederlage bei,

als Vasall Castiliens eine Urkunde Sanchos. Coleccion de privil. VI, 177.

1) Ibn Khaldûn giebt (IV, 130) den Friedensbruch ausdrücklich dem König Sancho schuld, der Kartâs (S. 536) jedoch nicht.

2) Crónica, c. 8. Von diesem Vertrag wissen die arabischen Quellen nichts. Jedenfalls ist er abgeschlossen worden. Die Jacobi Aurie Ann. (Mon. Germ. XVIII, 340) berichten: „Eodem quoque anno Bon Jachob miramolinus Murrochi transivit in Ispaniam super dum Sanctum regem Castelle et regem Granate qui favebat dicto regi Castelle.“

nahm zwölf Fahrzeuge und trieb die übrigen in die Flucht [1]). Ende September ging der Emir abermals in See, und diesmal wich die christliche Flotte der ihr wohl überlegenen moslimischen aus. Abû Ja'kûb landete zu Tarifa, marschierte gegen Bejer, das er drei Monate belagerte, ließ die Territorien von Jerez und Sevilla verwüsten und kehrte, nachdem ihn die schlechte Jahreszeit und Mangel an Lebensmitteln genötigt hatten, die Belagerung von Bejer aufzugeben, erst Ende Dezember nach Marocco zurück.

Im nächsten Jahre, 1292, kam er nicht wieder, Sancho aber gedachte ihn überhaupt der Möglichkeit einer Landung zu berauben. Der Besitz Tarifas und Algeciras in den Händen des Maroccaners war Ibn-el-ahmer nicht weniger lästig als König Sancho. Da der Emir an beiden Seiten der Meerenge eine Reihe von Fortifikationen besaß, so fiel es ihm auch ohne Kriegsflotte nicht schwer, die Verbindung zu erhalten. Gelänge es nun, so meinten die verbündeten Fürsten, sich Tarifas, der südlichsten und darum wichtigsten der an der Meerenge gelegenen Fortifikationen, als Flottenstation zu bemächtigen, so hofften sie jeden, auch von der ganzen maroccanischen Flottenmacht unternommenen Landungsversuch vereiteln zu können.

Nach den arabischen Berichten verpflichtete sich Ibn-el-ahmer für den Lebensunterhalt des castilischen Belagerungsheeres Sorge tragen zu wollen, wofür ihm die Übergabe des eroberten Tarifa zugesagt wurde [2]).

Inzwischen war es Sancho geglückt, sich in eine für dieses Unternehmen äußerst günstige politische Lage zu versetzen, und zwar durch die Verbindung mit König Jaime II. von Aragon, dem Nachfolger seines am 18. Juni 1291 verstorbenen Bruders Alfonso III. Sancho suchte sie, um, zumal bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit Marocco, vor den Gefahren

1) Von dem Siege der christlichen Flotte berichten die arabischen Quellen, und die Annalen von Genua, S. 340, die Chronik Sanchos wenigstens nicht an dieser Stelle, sie hat ihn irrtümlich in das nächste Jahr vor die Belagerung von Tarifa gesetzt.

2) Ibn Khaldûn IV, 132. — Kartâs, S. 538.

sicher zu sein, die bisher für ihn in den engen Beziehungen des Don Juan Nuñez de Lara mit dem aragonischen Hofe und dem Infanten de la Cerda lagen, und nicht weniger suchte sie König Jaime, da er, fest entschlossen, das von seinem Bruder Fedrigo verwaltete Königreich Sicilien nicht von Aragon zu trennen, auf die Fortsetzung des Kampfes mit Frankreich, König Karl von Neapel und der römischen Kurie rechnen mußte.

Am 29. November einigten sich beide Fürsten von Montagudo über die Vertragspunkte. Sie wollten gemeinsame Freunde und Feinde haben und keiner den Ricoshombres des anderen in seinem Lande ein Asyl gewähren. Für den Fall eines Krieges mit Frankreich sagte Sancho seine Hilfe zu, und Jaime versprach, sich mit dessen erst neunjähriger Tochter, Doña Isabel, zu vermählen, wenn sie das zwölfte Lebensjahr vollendet haben würde.

Am 1. Dezember fand zu Soria die Verlobung statt, dann begab sich der castilische Hof zu den glänzendsten Festlichkeiten nach Calatayud [1]).

Durch dieses Bündnis, das ihm auch die Hilfeleistung Jaimes gegen Marocco eintrug, und keineswegs seiner Absicht zuwiderlief, als Friedensvermittler zwischen Aragon und Frankreich aufzutreten, sah sich Sancho abermals vor den Machinationen der Kronprätendenten, aber noch keineswegs vor denen der Laras gesichert. Im Gegenteil scheint es, daß der nach dem Tode des Königs Alfonso von Aragon sich ankündigende Umschwung der Politik für Don Juan Nuñez der Anlaß war, im Sommer dieses Jahres in Castilien Unruhen zu erregen. Er überredete den Don Juan Alfonso de Albuquerque in Galicien ein Gleiches zu thun, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, den König Dionis von Portugal zum Kriege gegen Sancho fortreißen zu können.

Dieser war so klug, nicht gleich zum Schwert zu greifen. Er

1) Crónica, c. 8. — Muntaner, c. 177sq. — Barthol. de Neocastro, Muratori XIII, 1177. — Zurita, lib. IV, c. 124.

glaubte mit der Freilassung seines Bruders Don Juan und seiner Mitgefangenen am sichersten die Verschworenen entwaffnen zu können, sei es, daß er deren Einverständnis nur fürchtete oder Beweise dafür in Händen hatte [1]).

Am 24. August wurde der Infant seiner Haft auf dem Schloß Curiel entlassen. Er erkannte den Erbinfanten Don Fernando, seinen Neffen, als König und Herrn an und küßte ihm die Hand. Darauf beugte sich zunächst Don Juan Albuquerque, dann ließ sich Don Juan Nuñez herbei, vor dem König zu Valladolid zu erscheinen, der, um nur vor ihm Ruhe zu haben, in das Verlöbnis seines zweiten Sohnes, des sechsjährigen Infanten Don Alfonso mit Don Juans Tochter Doña Juana willigte. Schließlich wurde auch Dionis von Portugal befriedigt: er sah seine Tochter Doña Costanza mit dem castilischen Erbinfanten Don Fernando verlobt und sich im pfandweisen Besitz von acht an der portugiesischen Grenze gelegenen Kastellen. Auch er versprach, den landesflüchtigen castilischen Infanten und Ricoshombres keine Zuflucht zu gewähren; aber zur Hilfeleistung gegen Marocco wollte er sich nicht verstehen [2]).

Wie ganz anders als im Jahre 1285 konnte Sancho nunmehr den Moslims entgegentreten. Und doch mußte er, noch ehe er nach dem Süden aufbrach, zum Schwert greifen: Don Juan Nuñez erregte auch jetzt noch Unruhen, verlor Moya und Cañete an die Königlichen und floh an den Hof des Königs von Frankreich.

Kurz nach dem Johannisfeste des nächsten Jahres begann König Sancho mit dem Landheer und Benedetto Zacharia mit der Flotte, bestehend aus castilischen, genuesischen und 10 catalunischen Galeeren [3]), die Einschließung Tarifas mit seiner über 3000 Mann starken Besatzung, während Ibn-el-ahmer von Ma-

1) Crónica, c. 8.

2) Crónica, c. 8. 11.

3) Die Ann. Januens., p. 344 enthalten an dieser Stelle Lücken, die durch die Crónica, soweit es sich um die Größe des Heeres und der Flotte handelt, nicht ergänzt werden.

aus für die Zuführung von Lebensmitteln sorgte. Bis in den vierten Monat widerstand die Besatzung auf das heldenmütigste, dann übergab sie, vom Hunger gefoltert und ohne alle Aussicht, aus Marocco Hilfe zu erhalten, Tarifa am 15. Oktober den Christen. Noch enthielt es über 8,600 Einwohner [1]).

Sancho kargte nicht mit Mannschaften und Geld, um sich diesen Besitz, den er der Obhut des Don Rodrigo, Meisters von Calatrava, anvertraute, durch die stärkste Besatzung, den Ausbau der Fortifikationen und die Vergrößerung der Flotte zu sichern. Er hatte allen Grund, auf der Hut zu sein, denn wer sieht nicht, daß das castilische Tarifa dem Ibn-el-ahmer nicht weniger ein Fels des Ärgernisses war als Abû Jakûb. Diesen Wächter zur Seite, sollte ihm schon, wenn auch nicht das Gelüste, so doch das Vermögen vergehen, mit maroccanischer Hilfe seinem Lehnsherrn Gesetze vorzuschreiben. Es läßt sich daher wohl denken, daß er vor Beginn der Belagerung an König Sancho das Gesuch gestellt hat, ihm Tarifa zu überlassen, nicht aber, daß dieser auch nur einen Augen-

1) Dieses Datum der Annalen von Genua stimmt mit dem des Kartâs, 30. des Monats Schawâl (p. 538), wogegen die Angabe der Crónica, c. 9: „en el mes de Setiembre, el dia de Sant Mateo“ (21. September), die sich auch noch bei Lafuente (VI, 220) und in der Ausgabe der Castigos König Sanchos (Biblioth. de autores Españ. LI, 85) findet, nicht bestehen kann. — Ibn Khaldûn IV, 132 und bei Dozy, Recherches I, 119. — Kartâs, S. 538. — Zurita, Ann. V, c. 3. — Der von der Crónica hier eingeschaltete Seesieg des Benedetto Zacharia ist in alle Darstellungen übergegangen. Weder die genuesischen noch die arabischen Berichte wissen davon etwas. „Anno quidem isto currente rex Castelle“ — sagen jene — „obsedit per terram et mare locum qui dicitur Tariffa, quem Sarraceni tenebant, et per vim prelii cepit eius Rebatum die 20 Augusti, et forciam terre habuit ad fiduciam solummodo personarum die 14 Octobris.“ Hierzu hat der Herausgeber die Bemerkung gemacht: „Rabat in litore Marrocano.“ Weder berechtigen die Quellenberichte zu dieser Annahme, noch die Lage der Dinge vor Tarifa, noch der Wortlaut der angeführten Stelle. Die castilische Flotte gehörte vor Tarifa. Was sollte sie an die Westküste Maroccos geführt haben? Dazu das auf Tarifa bezogene „ejus“. Am natürlichsten ist es doch wohl, das „Rebatum“ durch das arabische „rab'at“ (Quartier, Stadtteil) zu erklären.

blick daran gedacht hat, darauf einzugehen. Gleichwohl soll Sancho nach der Behauptung der arabischen Autoren dem Fürsten von Granada Tarifa zugesagt und sich dann geweigert haben, es selbst gegen die Abtretung von sechs Kastellen auszuliefern. Wie dem auch sei, Ibn-el-ahmer ließ im nächsten Jahr dem Emir durch eine Gesandtschaft Freundschaft und Bündnis antragen, schickte ihm nach Gewährung seines Gesuches ein kostbares Manuskript des Koran, welches nach der Tradition von Othmân, dem dritten Kalifen, herstammte, und begab sich in Person im Oktober zu Abû Ja'kûb nach Tanger. Beglückt kehrte er im nächsten Monat zurück, denn es folgte ihm ein ansehnliches Heer, bestimmt, Tarifa den Castiliern wieder zu entreißen, und mit ihm kam, um diesem Unternehmen seinen Arm zu leihen, König Sanchos Bruder, der jüngst von ihm in Freiheit gesetzte Infant Don Juan [1]).

Don Juan Nuñez de Lara hatte am französischen Hofe nicht gefunden, was er suchte. Kurz nach seiner Entfernung aus Castilien war der Erzbischof Gonzalo von Toledo als Gesandter vor König Philipp erschienen, um die beruhigende Erklärung abzugeben, daß die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen König Sancho zu ihm stünde, durch den mit Aragon abgeschlossenen Frieden nicht getrübt werden sollten [2]).

Erst nach der Eroberung von Tarifa kam Sancho dazu, seinen Eifer zur Vermittelung des Friedens zwischen den Königen Karl von Neapel und Jaime von Aragon zu bethätigen. Zu Guadalajara [3]) verständigte er sich mit letzterem im Februar 1293 dahin, daß König Karl zu einer Friedensberatung mit ihnen nach Logroño eingeladen werden sollte. Auch verstand sich Jaime im Interesse des anzubahnenden Friedens dazu, die von ihm gefangen gehaltenen Söhne König Karls seinem vermittelnden Schwiegervater zu übergeben.

Im Juli traten die Fürsten zu Logroño zusammen, trennten

1) Ibn Khaldûn IV, 133.

2) Crónica, c. 9.

3) Wenigstens befand sich Sancho urkundlich dort am 4. Februar. Colecc. de privil. V, 242.

sich aber alsbald wieder, da König Jaime von dem ihm angesonnenen Verzicht auf das Königreich Sicilien nichts wissen wollte [1]). Sancho gab die Söhne Karls wieder frei, doch waren seine auf den Frieden gerichteten Intentionen dadurch nicht vereitelt und Besorgnisse vor Frankreich schon aus dem Grunde nicht zu hegen, weil es mit England im Kriege lag.

Bei solcher Aussichtslosigkeit hat denn Don Juan Nuñez den französischen Hof verlassen und sich nochmals in Sanchos Dienste begeben, der jüngst erst dessen Sohn wieder zu Gnaden angenommen hatte.

Während nämlich Sancho nach der Zusammenkunft zu Guadalajara sich mit seinem Schwiegersohne König Jaime nach Tarazona begeben hatte, um die Söhne König Karls in Empfang zu nehmen, erregte der Infant Don Juan in Gemeinschaft mit Don Juan Nuñez de Lara, dem Jüngeren, und anderen Mißvergnügten im Gebiet von Treviño Aufstand.

Die eilige Rückkehr Sanchos verscheuchte sie von dort, sie flohen nach Leon, Don Juan nach Palencia, Don Juan Nuñez nach Castro, vermochten sich aber nicht zu vereinigen, da jener zwischen ihnen, zu Pujades, Stellung genommen hatte. So unterwarf sich der junge Lara. Der Infant aber, da er auf nochmalige Gnadenerweisung nicht rechnete, floh nach Portugal, von wo aus er in Verbindung mit Don Juan Alfonso de Albuquerque Einfälle in Castilien machte.

Gegen ihn nun schickte Sancho, da er sich zu Logroño befand, den älteren Lara, der diesmal seiner neu gelobten Treue nichts schuldig blieb. Zwischen Zamora und Salamanca von dem Infanten geschlagen und gefangen genommen, versprach er, ein neues Bündnis gegen König Sancho mit ihm eingehen zu wollen, wenn er ihn freilasse, jedoch vor dem König von Portugal. Der Infant ließ sich täuschen, und der König von Portugal sprach Don Juan Nuñez frei, da er sein Versprechen als Gefangener geleistet hatte. Als darauf Sancho den König Dionis an seine Zusage erinnern ließ, keinen castilischen In-

1) Ann. Januens., p. 353. — Crónica, c. 10.

fanten und Ricohombre in seinem Lande Zuflucht gewähren zu wollen, mußte der Infant Portugal verlassen, er ging zu Schiff, wollte nach Frankreich, wurde aber durch einen Sturm nach Tanger getrieben. Einen gastlicheren Hafen konnte er nicht finden. Abû Ja'kûb nahm ihn mit offenen Armen auf. Er übertrug ihm den Befehl über eine Heeresabteilung von 5000 leichten Reitern, mit denen er ihm Tarifa erobern helfen sollte.

Die Verteidigung hatte der König dem Don Alfonso Perez de Guzman anvertraut, der zu dieser Ehre den Ruhm fügte, Tarifa dem Könige und Vaterlande nicht allein durch seine Tapferkeit, sondern auch durch die schwerste und edelste Selbstüberwindung erhalten zu haben. Als die Mauern Tarifas jedem Sturm standboten, versuchte es der Infant Don Juan mit Bestechung, und als auch diese wirkungslos blieb mit Androhung der empörendsten Gewaltsamkeit. Ihm war unlängst Don Guzmans ältester Sohn anvertraut worden, damit er ihn an den Hof des ihm verwandten Königs von Portugal brächte; er hatte ihn wieder mit sich genommen, als er nach Frankreich wollte, nun sollte er ihm zum Besitz von Tarifa verhelfen. Wenn es ihm Don Guzman nicht übergeben würde, werde er, so lautete seine Drohung, den Knaben vor seinen Augen töten. Don Guzman war entschlossen, auch diesen kostbarsten Schatz seiner Treue zum Opfer zu bringen. Mit dem Ruf: „Wenn Euch eine Waffe zur Tötung meines Kindes fehlt, so nehmt diese", warf er sein Schwert von der Mauerzinne. Damit zog er sich zurück. Wehklagen und Verwünschungen erschollen von den Mauern; der Infant hatte seiner Drohung die That nachfolgen lassen [1]).

Die Merinen standen von der Belagerung ab. Abû Ja'kûb fürchtete, auch Algeciras nicht gegen die Christen behaupten zu können, und überließ es Ibn-el-ahmer, dem dessen ungeachtet, zumal er sich von Castilien angegriffen sah, nichts an-

1) Crónica, c. 11. — Maldonado, Illustrac. de la casa de Niebla, im Memorial hist. Españ. IX, 164. — Quintana, Lebensbeschreibung berühmter Spanier, S. 43.

deres übrig blieb, als wieder einmal die Oberhoheit Castiliens mit Worten anzuerkennen [1]). Ob sich der Infant unter diesen Umständen schon jetzt nach Granada wandte, ist fraglich. Nach Marocco konnte es ihn wohl kaum ziehen [2]).

In eben diesen Tagen sah ein anderer Infant die castilische Heimat wieder, die er vor fünfunddreißig Jahren als Verbannter hatte verlassen müssen. Nach sechsundzwanzigjähriger Gefangenschaft war endlich dem einstmaligen Senator Roms, Don Enrique, die Freiheit wiedergegeben. Er erschien am Hofe seines Neffen, König Sancho, der ihn auf das ehrenvollste empfing und auf das glänzendste ausstattete [3]). Nach solchen Geschicken, Demütigungen des Ehrgeizes und aufreibenden Leiden war ein ruhiger Lebensabend zu erwarten.

Auch die Natur der beiden Lara schien plötzlich verwandelt, der Geist der Auflehnung überwunden zu sein. Don Juan, der Vater, zum Alferez mayor erhoben, war mit seinem Sohne auf des Königs Gebot zur Zeit, da Tarifa dem Angriff der Mauren entgegensah, gegen den König von Granada ausgezogen. In Cordova legte er sich zum Sterben [4]).

Der König hatte in Castilien zurückbleiben müssen. Ein zehrendes Leiden, das er sich bei der Eroberung von Tarifa zugezogen hatte, ließ sein baldiges Ende erwarten. Im Januar 1295 traf er zu Alcalá de Henares in Gegenwart seines Oheims, des Infanten Enrique, des Erzbischofs Gonzalo von Toledo, der Ordensmeister und einer Anzahl Ricoshombres testamentarische Bestimmungen. Seinem Erstgeborenen, Don

1) In einer Urkunde Sanchos, Madrid, 4. Februar 1295 (Colecc. de privil. VI, 189): „Privilegio al conde de Tarifa“, steht wenigstens unter den Zeugen Mahomed Aboaddille, rey de Granada als vasallo del rey.

2) Die Chronik Sanchos sagt nicht, wohin er ging; erst in der des Königs Fernando IV. heißt es Kap. 1 von ihm: „que era in Granada“.

3) Crónica, c. 11; also nicht erst nach dem Tode König Sanchos im Jahre 1295 und auch nicht nach dreißigjähriger Gefangenschaft, wie bei Giudice, dem diese Stelle entgangen ist, gestützt auf Mariana, in seinem „Don Arrigo“ (Neapel 1875), S. 85 angiebt.

4) Crónica, c. 10. — Salazar, Casa de Lara III, 148.

Fernando, war längst auf Grund der alten Erbfolgebestimmungen als berechtigtem Nachfolger gehuldigt worden, aber zu schweren Besorgnissen gab dessen Unmündigkeit Anlaß. Sancho legte die Vormundschaft in die Hand seiner Gemahlin, die ihn stets mit Klugheit und Entschlossenheit beraten hatte.

Er vermied es, die Eifersucht des jungen Lara durch die Einsetzung seines Oheims Don Enrique zu erregen. Es trieb ihn nach Madrid, um jenem in einer persönlichen Besprechung das Gelöbnis der Treue gegen die Königin und den Erbinfanten abzunehmen. „So wahr mir Gott helfe“ — beteuerte Don Juan Nuñez —, „will ich meinen Eid halten. Amen.“ [1])

In einer Sänfte ließ sich der König nach Toledo bringen. Hier verschied er nach Empfang der Sakramente in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahre am 25. April.

Um wie vieles herrlicher hätte sich die Kraft Sanchos, der so viel gelang, zum Ruhme Castiliens entwickeln können, wenn er nicht mit frevelnder Hand sein Erbteil dem Vater entrissen hätte. Gewiß nahm sein Körper vor Tarifa den Keim des Todes in sich auf; aber was war ihm der Stachel dieses Todes gegen den nagenden Biß der Reue, den die Jahre geschärft hatten.

„Glaubt mir“ — so bekannte er auf dem Totenbett seinem geliebten Vetter Don Juan Manuel, dem Sohne des Infanten Don Manuel, der Sancho zur Auflehnung gegen den Vater fortgerissen —, „der Tod, den ich sterbe, ist schmerzlos; aber der Tod ist der wahre, den mir meine Vergehungen bringen, vor allem des Vaters Fluch, verhängt über mich für all das Übel, das ich ihm zufügte.“ [2])

1) Crónica, c. 12. 13. — Davon steht nichts in Sanchos Chronik, daß er, wie Rosseeuw St. Hilaire (a. a. O. IV, 318) angiebt, für den Fall von Don Fernandos Tod seine beiden Söhne, Don Pedro und Don Felipe, zu Reichserben eingesetzt habe.

2) Tractado que fizo Don Juan Manuel etc. in den Obras de Don Juan Manuel, Bibl. de autores Esp. XLI, 263. — Vgl. Don José Amador de los Rios, Hist. critica de liter. Españ. IV, 15: „ca

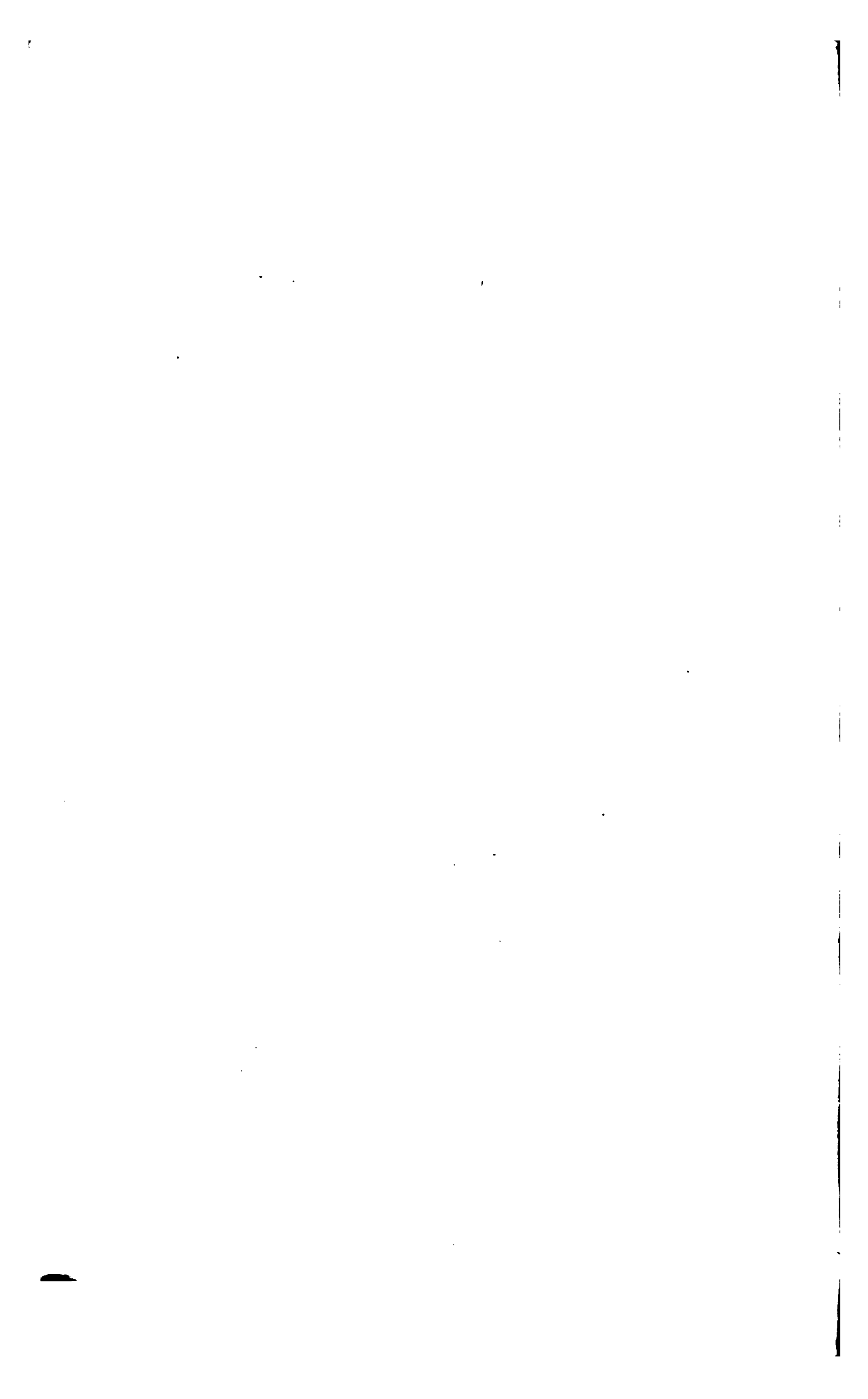
Nicht weniger als zweihundertundzehn Jahre liegen zwischen der Einnahme von Toledo und der von Tarifa: trotz ihrer langen Zeitspanne eine Epoche einzig großartiger nationaler Erfolge, wenn man einerseits sich die Mißerfolge und den traurigen Ausgang der gleichzeitigen, vom christlichen Abendlande nach dem Morgenlande unternommenen Kreuzzüge vergegenwärtigt, und anderseits alle die Hemmungen und Lähmungen in Rechnung bringt, durch welche die nach Süden gerichtete Kraft Castiliens zurückgehalten wurde: die inneren und äußeren Konflikte während der Regierung der Doña Urraca und der Minderjährigkeit der Könige Alfonso VIII. und Enrique, die Schwächung der Kräfte durch die Teilung der Königreiche Leon und Castilien, endlich die völlige Verschiebung der nationalen Politik durch Alfonso X., der sich neben dem Trachten nach der römischen Kaiserkrone, wie Diego Gelmirez, der römisch gesinnte Erzbischof von Santiago, mit dem Gedanken trug, seinen Castiliern den Zugang zum heiligen Grabe zu erschließen, wohin sich in diesen Zeiten selbst von den mißvergnügten Ricoshombres nur der eine und der andere verirrt hatte.

Indes die kräftigen Impulse, welche von allem Anfang her zum Kampf mit dem übermächtigen Islam um den Besitz der heimatlichen Halbinsel gespornt hatten, büßten durch jene Hemmungen nichts von ihrer ursprünglichen Frische ein, und gewaltige Monarchen zerstreuten durch den Glanz ihrer Thaten und durch Begründung gesunder Zustände die tiefen Schatten der ihnen vorausgegangenen politischen und sozialen Verdüsterungen. In den Grenzlanden und in der Hofburg zu Burgos,

bien creed que esta muerte que yo muero non es muerte de dolencia, mas es muerte que me dan mios pecados, et señaladamente por la maldicion que me diò mio padre por muchos merescimientos que le yo meresci". Wenn dann Don Manuel den Sterbenden weiter sagen läßt: „é dióme la su maldicion en su vida muchas vecez, seyendo vivo et sano, et diómela cuando se moria", so hat er damit mehr gesagt, als Sancho sagen konnte, da ihm der Vater vor dem Tode verziehen hatte.

im Städter wie im Hidalgo richtete sich der Stolz des religiös-ritterlichen Geistes an immer ruhmreicheren Traditionen auf. Zwar war der Verlust der faktischen Abhängigkeit Aragons und Portugals von der castilischen Mitte, den die hier nach dem Tode Kaiser Alfonsos VI. ausgebrochenen Wirren verschuldet hatten, nicht mehr wieder einzubringen; doch gelang es Castilien, diesen rivalisierenden Nachbarn im Kampf gegen den Islam zuvorzukommen. Von dieser Mitte ging der Anstoß zur Vereinigung der verwandten Kräfte aus, von ihr der Sieg bei Navas de Tolosa. Seitdem hatte sie, zumal seit der Wiedervereinigung mit Leon, im Kampf um Cordova und Sevilla keinen Rivalen mehr zu befürchten.

Zu nicht geringer Ruhmeshöhe erhob sich in dieser Epoche das geistige Schaffen Castiliens. Auf ihr erglänzt das Verdienst des zehnten Alfonso in weithin strahlendem Lichte.



Beilagen.

I.

Über die Kinder König Alfonsos VIII.

(Zu Seite 263.)

Die Geschichte von dem Verhältnis Alfonsos VIII. zu einer schönen Jüdin stammt aus der Crónica general König Alfonsos X. (Quarta parte, fol. 345 der Ausgabe Docampos vom Jahre 1604), es soll während der sieben ersten Jahre der Ehe mit der Doña Leonor bestanden haben und zwar, wie die Chronik sagt: „en guisa, que non se podie partir della por ninguna manera, nin se pagava tanto de otra cosa ninguna: e estovo encerrado con ella poco menos de siete años, que non se membrava de si nin de su reyno, nin de otra casa ninguna“. Daß hiermit zuviel gesagt ist, bedarf nach der Schilderung der Ereignisse für die Zeit von 1170—1177 keines weiteren Beweises; es fragt sich nur, ob die Geschichte überhaupt zu verwerfen ist und ob die dagegen vorgebrachten Gründe stichhaltig sind. Der gelehrte Florez betont vornehmlich das Schweigen der gleichzeitigen Historiographen Rodrigo de Toledo und Lukas de Tuy. Da sie nach dem Tode Alfonsos VIII. schrieben, hätten sie ohne Anstand von jenem in Castilien allgemein bekannten Verhältnis sprechen können; „mas debia temerse“ — meint er (Reynas Catholicas I, 413) — „la omision, que la relacion del sucesso“. Ebenso urteilte der Marques de Mondejar (Memorias del rey Don Alonso, p. 68), und es galt seitdem bis in die Neuzeit als ausgemacht, daß diese Liebesgeschichte als erdichtet

zu verwerfen sei (Lafuente, Hist. de Esp. V, 134). So viel Gewicht kann doch aber billigerweise dem Schweigen jener beiden Autoren nicht beigelegt werden, daß man es höher achtet als die Stimmen derjenigen, denen mehr als jenen daran liegen mußte, die Geschichte ihres Hauses und speziell die des Lebens ihres hochgeehrten Ahnen nicht durch die Aufnahme einer üblen Nachrede zu beflecken. Offenbar aber hat weder Alfonso X. noch sein Sohn Sancho an der Wahrheit jenes Verhältnisses gezweifelt. „Otrosi para mientes" — so warnt letzterer seinen Sohn Don Fernando in den für ihn verfaßten castigos — „et toma ende castigo de lo que contesciò al rey don Alfonso de Castilla el que venciò la batalla de Ubeda. Por siete años que viscò mala vida con una judia en Toledo, diòle Dios grand llaga é grand majamiento en la batalla de Alarcos." (Escritores en prosa anteriores al siglo XV. Bibl. de autores Esp. LI, 137.)

Zur Sühne seines Vergehens gründete Alfonso das Kloster „de las Huelgas" wie wenigstens König Sancho IV. berichtet. Rodrigo von Toledo sagt nur (lib. VII, c. 33): „ad instantiam reginae". Alfonso X. setzt in der Crónica general (fol. 355b) hinzu: „por fazer emienda a Dios" und das Chronicon de Cardeña (Florez, Esp. sagr. XXIII, 378): „en remision de sus pecados fizo el hospital, é el monasterio de Burgos".

Ohne auf die letzte Angabe König Sanchos irgendwelches Gewicht legen zu wollen, kann ich nicht umhin, die Erzählung Alfonsos mit Beseitigung der leicht erkennbaren Ausschmückungen und Übertreibungen, aus den angegebenen Gründen für wahr zu halten, ohne dabei durch Amador de los Rios bestimmt worden zu sein, der, wie mir erst später bekannt wurde, in seiner „Historia de los Judios de España", T. I, p. 335 (Madrid 1875), abweichend von seinen Vorgängern, dieselbe Ansicht vertritt.

Indessen haben diese Vorgänger geglaubt, die Haltlosigkeit jener Überlieferung durch urkundliche Zeugnisse erwiesen zu haben, nach denen die Königin Doña Leonor ihrem Gemahl

im Lauf jener sieben Jahre, da er ihr untreu geworden, zwei Kinder geschenkt haben soll.

Während Colmenares in seiner „Historia de Segovia“, p. 155 leider ohne Quellenangabe die Geburt der Doña Berenguela, von der es zweifellos fest steht, daß sie die Erstgeborne unter den Töchtern Don Alfonsos ist, in das Jahr 1181 setzt, wird sie von anderen zehn Jahre früher gesetzt. Und diese Annahme ist bis heute die allgemein gültige.

Zum Beweise ihrer Richtigkeit berufen sich Florez (Reyn. cathol. I, 392), Mondejar (Memorias, p. 64) und andere auf eine Urkunde Alfonsos bei Manrique, Ann. Cisterc. ad a. 1171: „Ego Aldephonsus .... una cum uxore mea Alienore regina et cum filia mea infantisa Berengaria, dono etc. Facta cartha apud Ramagan, Era MCCIX. 9. Kal. Septemb. (24. August).“ Aus dem Umstande ferner, daß in einer von Alfonso am 10. Juli dieses Jahres 1171 zu Avila ausgestellten Urkunde Doña Berenguela noch nicht genannt wird, glaubte Cerdà y Rico (Notas posteriores bei Mondejar, S. 420) folgern zu müssen, daß ihre Geburt zwischen diesem Tage und dem 24. August zu setzen sei.

Nichts wäre natürlicher, als daß man gegen die Richtigkeit dieser Urkunde das noch kindliche Alter der Doña Berenguela sprechen ließe: sie war im Jahre 1161 geboren. Mondejar hat das auch nicht unterlassen, er sagt S. 66: „es irregularisimo suponer pudiese haber parido à nuestra infanta antes de cumplir once años“; er beseitigt aber sofort diesen völlig berechtigten Einwand durch die Erklärung: „pero no imposible“.

Das Unmögliche liegt vielmehr in der Datierung der bisher unangefochtenen Urkunde. Unter den Zeugen werden Mammes Burgensis Obisp. und Petrus Roderici de Azagra genannt. Es war aber im Jahre 1171 Petrus Bischof von Burgos (s. Gams, Series episcop. [Ratisb. 1873], p. 17) und Pedro Ruiz de Azagra noch Gegner Alfonsos, gegen den sich dieser mit dem König von Aragon verband (Zurita, lib. II, c. 22; Mondejar, Memorias, p. 69). Erst vom

Jahre 1178 ab finde ich Pedro Ruiz unter den Zeugen Alfonsos, und des Bischofs Petrus Nachfolger Mar[t]in, der allein unter dem in obiger Urkunde entstellten Namen Mammes zu verstehen ist, erscheint als Erwählter vor dem 31. Mai 1181.

Ebenso wenig ist in dieses Jahr die Geburt der Doña Berenguela zu setzen, da in ihm am 4. April Don Sancho geboren wurde, vielmehr vor das Jahr 1180, da am 1. Mai König Alfonso zu Burgos dem Pedro Sanchez en Fitero ein Privileg ausstellte: „quia uxor vestra domina Stephania nutrivit filiam meam Reginam Berengariam“ (Mondejar, Memorias, App. XXXVIII). Vorher wird die Infantin urkundlich nicht genannt.

Ohne Zeitangabe berichtet Alfonso X. in der Crónica generas, fol. 349: „E luego que esta Infanta doña Berenguela fue nascida, el rey don Alfonso su padre mando fazer Cortes en Burgos, e fizola jurar por heredero del reyno.“ Da nun nachweisbar seit dem Jahre 1169 nur eine Cortesversammlung zu Burgos, nämlich Ende Januar 1178, stattgefunden hat (Escalona, Hist. de Sahagun, p. 533, Urkunde Alfonsos vom 29. Januar: „Facta carta Burgis tunc temporis, quando serenissimus rex .... Adefonsus Burgis Curiam celebravit“), so ist die Annahme berechtigt, die Geburt der Infantin kurz vor den Zusammentritt der Cortes zu setzen.

Inbetreff ihres Erbfolgerechtes äußert sich Rodrigo von Toledo (lib. IX, c. 5): „Ipsi enim decedentibus filiis“ — nämlich Alfonsos VIII. — „cum esset inter filias primogenita, regni successio debebatur, et hoc ipsum patris privilegio probabatur, quod in armario Burgensis ecclesiae servabatur et etiam totum regnum, antequam rex haberet filium, bis iuramento et hominio hoc firmarat.“

Deutlicher spricht sich Alfonso X. in der Crónica general, fol. 349, über diese zweimalige Huldigung aus: die erste erfolgte nach der Geburt der Infantin, die zweite nach dem

Tode ihres Bruders, des Infanten Don Sancho, und diese Angaben werden durch die Urkunden bestätigt.

Er wurde, wie wir sahen, am 4. April 1181 geboren. Die Richtigkeit dieser Angabe ergiebt sich einmal aus der Urkunde bei Zapata (Vida de Doña Berenguela, p. 52): „Facta charta Burgis era 1219, VII. Idus Aprilis, tertia die postquam natus est Burgis rex Sanctius filius supradicti Aldefonsi regis“ und aus der königlichen Urkunde vom 1. Mai 1181: „Hecha la carta en Burgos la era MCCXVIII en las Kalendas de Mayo, en año quinto en que el serenissimo rey Alfonso sobredicho sujetò á Cuenca á la fé christiana, el año I. en que recuperò del rey Fernando su tio el infantado, XXVIII dias despues que naciò en Burgos el rey Don Sancho hijo“ (Mondejar, Memorial, p. 387, womit zu vergleichen p. 125). Die Era ist falsch, denn das fünfte Jahr nach der Einnahme Cuencas (1177) war 1181, in welchem auch Alfonso den Infantado erhielt. Durch Abzug der 28 Tage vom 1. Mai ergiebt sich gleichfalls der 4. April als Geburtstag. Vgl. Florez a. a. O., S. 395. — Auch Robert de Monte setzt die Geburt Don Sanchos in das Jahr 1181 „circa Pascha“ (28. März).

Er ist bald gestorben, jedoch nicht schon, wie Alfonso X. (fol. 349) angiebt, wenig Tage nach der Geburt, denn er wird in Urkunden Alfonsos vom 14. Mai (en Burgos), 31. Mai (apud Carrionem) und 12. Juli (apud Atientiam) als rex genannt (Mondejar, Memorias, p. 134; Colmenares, Hist. de Segovia, c. 18; Berganza, Antig. II, 466). Danach ist die Datierung im Martirologium von Burgos falsch: „Obiit Sanctius infans filius Aldefonsi regis era 1219, VII. Idus Aprilis“ (7. April 1181). — Chron. de Cardeña, p. 372: „Era 1219 años finò Don Sancho mozo, quel criaba Don Lope.“

Darauf wurde der Doña Berenguela zum zweitenmal gehuldigt.

In einer Urkunde vom Juli 1182 bei Berganza (Antig. II, 468) wird Alfonso „con su hijo Don Anric“ genannt

und ein „filius Fernandus“ in einer Verleihungsurkunde, V. Kal. Feb. Era 1222 (1184), bei Nuñez de Castro, Alfonso VIII, 140. Beider wird weder von Rodrigo de Toledo, noch von Lucas de Tuy, noch von Alfonso X. gedacht.

Daß Alfonso VIII. im Jahre 1188 keine männlichen Nachkommen besaß, ergiebt sich aus dem bei der Verlobung der Berenguela mit dem Herzog Konrad von Rothenburg zwischen Friedrich Barbarossa und Alfonso VIII. vereinbarten Heiratsvertrag. Er hatte nur noch zwei Töchter: Doña Urraca, zuerst genannt in der am 28. Mai 1187 zu Burgos von Alfonso für das Kloster de las Huelgas ausgestellten Dotationsurkunde (Manrique, Ann. Cisterc. III, 201), und: Doña Blanca, zu Palencia im Jahre 1188 vor dem 4. März geboren (Mondejar, Memorias, p. 173).

Das Jahr darauf, am 9. November, wurde dann zu Cuenca wieder ein Sohn geboren: „Nasciò el infant Don Ferrand en Miercores dia de San Saturnin amanecient. Era 1227“ (Ann. Toled. I, 393; Colmenares, Historia de Segovia, p. 159) — und am Mittwoch, den 14. April 1204, zu Alcaráz ein zweiter Don Enrique (Ann. Toled. I, 394; Mondejar, Memorias, Append. CXXXII). Älter als dieser war Doña Leonor (Crónica general l. c.), und deshalb ist die Bemerkung der Act. Sanct. VII, 286 irrig: „illa haud dubie omnium postrema, nec diu ante obitum matris circa annum 1208 aut 10 nata“. Ihr gingen im Alter voraus, ohne daß ihre Geburtsjahre bekannt sind: Doña Mofalda, „que moriò por casar en Salamanca“, und Doña Costanza, die als Nonne von las Huelgas 1243 starb (Crón. gen. und Nuñez de Castro, Alfonso VIII, 149). Schließlich erwähnt Alfonso X. noch zwei Töchter, die in früher Kindheit starben [1]).

Da er bei seiner sorgfältigen Aufzählung der Kinder Alfonsos auch dieser beiden letzten Infantinnen gedenkt, erscheint

1) Albricus monachus (p. 862. 895) erwähnt nur „quinque filiae“ und als die fünfte „Constantia monialis“.

es in der That auffällig, daß die Infanten Don Enrique und Don Fernando nicht erwähnt werden, von denen jene Urkunden aus den Jahren 1182 und 1184 sprechen; doch nicht genug hiermit, es handelt sich auch noch um einen ersten Fernando und um einen ersten Sancho, für welche nur Urkunden eintreten, und zwar für jeden nur eine, wie bei jenem Enrique vom Jahre 1182 und Fernando vom Jahre 1184.

In der ersten, einer Verleihungsurkunde an den Orden von Calatrava, vom 28. Juni 1173 zu Medina (Era 1211 quarto Kal. Julii), heißt es: „Ego Aldefonsus .... una cum uxore Alienor et cum filio meo Fernando, patre scilicet socium privilegii dandi volente habere filium, sperati regni successorem, licet adhuc infantem, ut is factus adultior firmius illud tueretur velut proprium“ (Alarcon, Append. ad relationes genealogicas comitum de Torresvedras et marchionum de Trocifal. Script., p. 23).

Es ist, wie gesagt, die einzige Urkunde, die diesen ersten Infanten Don Fernando erwähnt; in Urkunden dieses Jahres vom 18. September und 3. Oktober erscheint er nicht mehr, dazu kommen andere Umstände, die mindestens zu starken Zweifeln an der Zuverlässigkeit der Urkunde berechtigen.

Von gleichzeitigen Historiographen verdient bei den intimen Beziehungen zur Königin Berenguela vollen Glauben Robert de Monte. Er setzt, wie wir sahen, die Geburt Don Sanchos in das Jahr 1181 und fügt hinzu, es sei vor ihm eine Tochter geboren worden, natürlich Berenguela, deren Geburt aber, wie erwiesen, nicht in das Jahr 1171 zu setzen ist.

Nach Robert de Monte ist also diese Tochter, Doña Berenguela, das erstgeborne Kind überhaupt, und nicht nur die Erstgeborne unter den Töchtern. Ganz dasselbe sagt Alfonso X: „Estos nobres don Alfonso Sanchez Rey de Castiella e Doña Leonor su muger ovieron fijos, e conviene a saber quantos: la primera fue la nobre infanta doña Berenguella“ (Crónica general, p. 349).

Zu demselben Resultat führt die bereits angezogene Stelle

bei Roder. Tolet., lib. IX, c. 5: „et etiam totum regnum antequam rex haberet filium, bis iuramento et hominis hoc firmarat“. Jedenfalls ist hieraus zu folgern, daß Alfonso noch keinen Sohn besessen hatte, als der Doña Berenguela zum erstenmal gehuldigt wurde. Die zweite Huldigung erfolgte dann, wie König Alfonso berichtet, nach dem Tode Don Sanchos.

Hiernach möchte man an der Richtigkeit der Datierung zweifeln, welche das in der Coleccion de privilegios de la Corona de Castilla V, 88 aus dem Archiv von Simancas veröffentlichte Privileg Alfonsos „al concejo de la ciudad de Calahorra“ trägt. Er erteilt es „cum uxore mea regina doña Leonor et filio meo Santio Infante“. Somit wäre, wie von drei Ferdinandos und zwei Enriques, auch von zwei Sanchos zu sprechen. Es hätten also Rodrigo von Toledo, Lukas von Tuy und Alfonso X. nicht weniger als vier Söhne der Doña Leonor unerwähnt gelassen und Robert de Monte wäre trotz der sehr engen Beziehungen zwischen dem englischen und castilischen Hofe, sowie zwischen ihm und der Königin Leonor so schlecht berichtet worden, daß er nur von dem im Jahre 1181 geborenen Sancho und einer vor ihm geborenen Schwester sprechen konnte.

Und trotz dieser Bedenken bietet die Urkunde so durchaus keinen Anhalt, der sie, soweit es sich namentlich um die Datierung handelt, als verdächtig erscheinen lassen könnte, daß ich sie anstandlos bei der Zeitbestimmung der Einnahme von Cuenca benutzte und dafür halte, daß Robert de Monte doch ohne Kenntnis von der Geburt dieses Infanten geblieben ist. Wahrscheinlich ist er frühzeitig gestorben.

Auf die sehr nahe liegende Frage aber, warum ich denn diese Unkenntnis nicht auch für den ersten Don Fernando vom Jahre 1173 gelten lasse, habe ich Folgendes zu erwidern.

Robert de Monte sagt (p. 519) zum Jahre 1170 von der Leonor nur, sie sei „solemniter desponsata“, er spricht nicht vom „matrimonium“, mit dessen Vollziehung zu zögern man durch das Alter der im Jahre 1161 geborenen

Leonor sich veranlaßt sehen mußte. Ebendeshalb möchte ich nicht, wie es Mondejar (Memorias, p. 59) und Stubbs (II, 105) gethan haben, die Nachricht des gleichzeitigen Roger de Hoveden absolut verwerfen, daß die Vermählung im Jahre 1176 stattgefunden habe [1]). Leonor zählte fünfzehn und Sancho einundzwanzig Jahre.

Ist das richtig, so ist allerdings für das Liebesverhältnis des jungen Alfonso mit der Jüdin von Toledo fast die Zeitspanne gewonnen, welche ihm König Alfonso X. gegeben hat. Es habe gedauert, sagt er „poco menos de siete años“.

II.
Schreiben En-nâsirs an den König von Aragon.

(Zu Seite 285.)

Die Continuatio Lambacensis, Mon. Germ. IX, 559 berichtet von einem Schreiben En-nâsirs an den König von Aragon, data apud Ispaldem VIII. Idus Octobris, also nach dem Fall von Salvatierra. Die angeführte Briefstelle: „Nos tandem non cessabimus debellando terras vestras ire usque Romam et trademus dominum Romae contumeliis et miseriis“ zeigt wörtliche Übereinstimmungen mit dem nachstehenden, in der Datierung nicht so genauen Schreiben, das sich im Cod. 338, fol. 179 der Leipziger Universitätsbibliothek befindet. Ich verdanke die Abschrift Herrn Professor von der Ropp.

„Ex me Almiramomelino filio Almiramomelini filio Almiramomelini omnibus regibus qui sunt in Hyspania et specialiter regi Arrogonum et comiti Barcholon[ie]. Nos

1) Rog. de Huedene, ed. Stubbs: „Eodem anno Henricus rex Angliae . . . dedit filiam suam Aldefonso regi Castellae in uxorem.“

agimus gratias deo super his beneficiis que largitur nobis et certum est quod lex sarracenica et lex dei uestri illa uidelicet quam ipse in sua custodia protegit et defendit et testimonia hujus legis sunt cognita et probata et signa eius uisa manifeste. Horum autem predictorum unde indicium est quod deus nobis et generi nostro dedit uictoriam bellorum et acquisitionem locorum in terris uestris et iamdudum deus cepit nobis conferre honorem et grande bonum [1]) ex tunc uidelicet quando dedit in manus nostras scilicet sarracenorum terram ierosolimitanam cum pertinenciis suis et mundauit eam a christianis et a labe christianorum et abstulit inde eorum altaria atque cruces. Propterea in hoc tempore iterato nobis honorem contulit et gratiam suam quia dedit in manum nostram munitionem uestram clegam (?) castrum seu de salua terra in qua in superbia uestra confidebatis, de cuius siquidem captione deus dedit magnam requiem nobis sarracenis et securitatem a dampnis, que nobis sepius inde eueniebant. Unde intelligimus et tenemus quod magnam presumptionem facitis et stulticiam, quia putatis effugere manus nostras nedum quod nobiscum contendere attemptastis. Quo circo precipimus nobis et pro bono consilio damus, quod omnes terras quas tenetis nobis penitus dimittatis et ab earum finibus exeatis et toto si personas uestras et uxores et filios seruare indempnes et saluare uelitis. Quod si consilio nostro acquiescere nolueritis dicimus uobis quod studeatis et conemini coadunare uobis omnes uires uestras et posse uestrum et adiungere uobis quotquot poteritis de illis qui crucis signum adorant, scituri quia enses nostri sine dubio accipient potestatem uestram terrarum et uindictam capitum uestrorum quia nos confidentes de dei gratia credimus nos habere in seruos et uxores uestras in seruitium nostrum. Hec omnia predicta uerba dicimus uobis generaliter uniuersis regibus christianis et specialiter uobis regi

1) bonum bonum Cod.

arrogonum ea scilicet ratione quia uos estis qui guerram nobis facere et nos inquietare primitus incepistis et ad inferendum dampnum totis uiribus laborastis et quicquid potuistis in confinio nostro nobis auferre temptastis et insuper uicinos uestros ad inquietandum nos toto studio monuistis et fecistis intelligi asserendo quod dominus rome preceperat uobis inquietare nos et quod eius consilio et mandato fecistis, et sciatis pro certo quia cum auxilio dei non auferimus manum de uobis usque quo subuerterimus totam terram a uobis et a lege uestra et cum terram uestram subiugatam habuerimus ibimus acquirendo terras de loco ad locum usque quo romam habuerimus subiugatam et eius ecclesiam acquisitam cum ense nostro mundificante et tunc trademus pontificem eius contumeliis et miseriis pessimis et erumpnis. Scriptum apud yspaniam (?) mediante mense octobris."

III.

Zur Geschichte des Aufstandes des Infanten Don Enrique und der Moslims Andalusiens.

(Zu S. 485 f.).

Ausführlicher als der Biograph König Alfonsos X. hat über den Aufstand des Infanten Don Enrique der Verfasser des Conte Lucanor Don Juan Manuel, Sohn des Infanten Don Manuel und Enkel König Fernandos berichtet. Aber auch er läßt uns über die Motive der Empörung im Dunkeln, und was er über denselben zu sagen hat, ist in mehrfachem Betracht unhistorisch.

Nach dem Tode der Königin Doña Violante von Aragon,

erzählt er [1]), entstand Feindschaft zwischen ihrem Gemahl, Don Jaime, und König Alfonso, seinem Schwiegersohn. Da empörten sich gegen diesen der Infant Don Enrique und Don Diego Lopez de Haro, Señor de Bizcaya. Sie kamen mit Don Jaime zu Maluenda, einem Dorf bei Calatayud, zusammen und verbündeten sich gegen König Alfonso. Don Enrique wurde die Hand der Infantin Doña Costanza zugesagt, doch unter der Bedingung, daß er sich zuvor in den Besitz eines Königreiches brächte, denn Don Jaime hatte seiner Gemahlin schwören müssen, ihre Töchter nur an Könige zu verheiraten. Darauf brach der Infant unverweilt nach Niebla auf, belagerte es, nahm es ein, und Don Jaime willigte nunmehr ein, ihm seine Tochter zu geben. Da machte sich seine Tochter, die Königin Doña Violante, zu ihm auf den Weg, bestürmte ihn, nicht durch diese Ehe ihre und ihres Gemahls Krone zu gefährden, und wußte ihn für die Vermählung ihrer Schwester Doña Costanza mit ihrem Schwager, dem Infanten Don Manuel, zu gewinnen, der das Königreich Murcia erhalten sollte. Nachdem König Alfonso seinem Schwiegersohn zu Soria die festesten Zusagen gemacht hatte, brach er gegen seinen Bruder Don Enrique auf, der ohne den Beistand Don Jaimes an der Verteidigung Nieblas verzweifelte, sich nach Estremadura warf, hier eine Zeit lang arg hauste und dann Spanien verließ.

Hiergegen ist Folgendes zu bemerken: Doña Violante von Aragon starb im Jahre 1251, und erst im Jahre 1254 kam es zum Bruch zwischen Don Diego Lopez de Haro und König Alfonso, vermutlich infolge des von diesem mit König Heinrich III. von England gegen Navarra abgeschlossenen Vertrages. Am 22. März 1254 finde ich den Alferez Don Diego zum letztenmal an der Seite Alfonsos (Memorial hist. I, 28). Er wurde Vasall König Jaimes, starb aber noch im Jahre 1254 (Zurita, Ann. lib. III, c. 51. 52). Sowohl

1) Obras de Don Juan Manuel, Biblioteca de autores Españ., T. LI, p. 260. Soweit ich sehe, ist diese Quelle bisher unbenutzt geblieben.

während dieses als des folgenden Jahres wird Don Enrique als Zeuge königlicher Urkunden genannt. Zum letztenmal am 3. November (Memorial hist. I, 77). In eben diesem Jahre soll Alfonso, wie sein Biograph (Crónica, c. 4) berichtet, Jerez gewonnen, und die Mauren von Arcos und Lebrija sich dem Infanten Don Enrique unter der Bedingung unterworfen haben, ungefährdet wohnen bleiben zu dürfen, Nachrichten, die ich nicht aufzunehmen gewagt habe. Es handelt sich bei ihnen nach dem Chronisten keineswegs um eine Empörung der Mauren, er erklärt vielmehr, es sei nicht wahr, daß bereits Don Fernando Jerez eingenommen habe, wie in seiner Lebensgeschichte stehe (c. 2). Wer aber dürfte inbezug hierauf mehr Glauben verdienen als König Alfonso selbst, der am Ende der Crónica general die Eroberung dieser und anderer Orte von seinem Vater geschehen läßt und urkundlich im Jahre 1263 erklärte: „la villa de Niebla ... es la primera que ganamus despues que regnamos" (Memorial hist. II, 202; Sevilla, 28. Februar 1263). Dazu kommt die Nachricht im Ms. Copenh., fol. 178, daß die Moslims von Jerez im Jahre 659 (6. Dezember 1260 — 25. November 1261) die Christen aus der Stadt trieben. Ich denke, das genügt, um jenen von der Chronik zum Jahre 1255 gebrachten Ereignissen, die seit Mondejar (Memorias, p. 116) unbeanstandete Aufnahme gefunden haben, die Glaubwürdigkeit abzusprechen.

Dagegen steht urkundlich fest, daß sich in diesem Jahre der Infant Don Enrique in eine Konspiration gegen seinen Bruder einließ. Don Jaime von Aragon befand sich zu Estella, als der Infant und Don Lope Diaz de Haro, der Sohn des das Jahr zuvor verstorbenen Don Diego, mit seinen Vasallen vor ihm erschien, um sich mit ihm gegen den König von Castilien zu verbünden. Don Jaime sagte ihnen seine Hilfe zu gegen seinen Schwiegersohn wie gegen jeden anderen Fürsten mit Ausschluß der ihm befreundeten Könige von Portugal und Navarra und des Grafen von der Provence. Er wollte keinen Frieden mit Alfonso schließen, bis die zwischen diesem und dem Infanten bestehenden Differenzen beigelegt wären. Dafür sagte

dieser ihm seine Hilfe zu und leistete ihm den Treueid. Das geschah am 6. September (Zurita l. c.; Tourtoulon, Don Jaime II, 239).

Welcher Art diese Differenzen waren, was Alfonso zu erfüllen hatte, um seinen Bruder zu befriedigen, das erfahren wir hier ebenso wenig als von Don Juan Manuel. Es verlautet aber nichts von der Zusammenkunft bei Maluenda, nichts von der bedingungsweisen Verlobung der Doña Costanza, die ihr Vater erst am 1. August 1253 im Traktat zu Tudela demjenigen Infanten von Navarra versprochen hatte, der die Krone erben würde.

Auch was Don Juan Manuel von einer ersten Einnahme Nieblas durch den Infanten unmittelbar nach jener Vereinbarung zu Estella und von einer zweiten durch König Alfonso unmittelbar nach dem von ihm mit seinem Schwiegervater zu Soria abgeschlossenen Vertrage sagt, stammt aus irriger Mitteilung. Trotz der Konspiration wagte es Don Enrique, an den castilischen Hof zurückzukehren. Am 3. November fanden wir ihn zu Burgos. Am 18. März wurde der Friedensvertrag zwischen König Alfonso und König Jaime zu Soria abgeschlossen (Zurita a. a. O.). Der Infant war nach England geflüchtet (Rymer, S. 359; Schreiben Heinrichs III. an Papst Alexander).

Angenommen selbst, daß er nach dem 3. November sich Nieblas bemächtigte, dessen Herrscher Ibn Mafûß als Vasall Castiliens meist am Hofe Alfonsos lebte, so sieht man nicht ein, warum er sich dort nicht behauptete. Der König hat ihn von dort nicht vertrieben, er nahm Niebla erst im Jahre 1262, nachdem der Infant im Jahre 1259, aus England kommend, zu Lebrija einen Aufstand erregt hatte.

Gegen die allgemein gültige, auf die Chronik Alfonsos Kap. 6 gestützte Annahme, daß Niebla im Jahre 1257 erobert wurde, machte ich die obige Urkundenstelle S. 491 geltend; ich verweise ferner auf Argote de Molina, S. 153b: „e fue presa Niebla era de 1300“, und auf das Ms. Cop. Nach ihm (fol. 178) war Ibn Mafûß, Herrscher von Niebla,

dem zwischen Ibn-el-ahmer und den Christen im Jahre der Hedschira 643 (29. Mai 1245 — 19. April 1246) abgeschlossenen, zwanzigjährigen Friedensvertrage nicht beigetreten, hatte aber für sich mit dem christlichen Könige bis zu einem bestimmten Termin einen Vertrag abgeschlossen, der ihn zur Zahlung eines Tributs verpflichtete. Dieser Verpflichtung, meint der Autor, kam Ibn Mafûß nicht pünktlich nach und wurde im Jahre 661 in Lable (Niebla) belagert, das er, als ihm jede Hoffnung auf Rettung entschwunden, den Christen übergab. Diese zogen in die Stadt ein, die Moslims wurden vertrieben. Ibn Mafûß begab sich mit einigen Truppen nach Marocco [1]). Es wird behauptet, setzt der Autor hinzu, daß die Einnahme Nieblas schon in dem vorhergegangenen Jahre erfolgt sei. Also vor dem 15. November 1262, dem Anfang des Hedschira-Jahres 661, wonach die Belagerung, die nach der Crónica neun und einen halben Monat währte, im Februar ihren Anfang genommen haben dürfte. Die letzte mir bekannte Urkunde, in welcher Ibn Mafûß als Zeuge des Königs zu Sevilla genannt wird, ist vom 23. Juni 1261 (Memorial I, 187).

In diesem Jahre (Hedschira 659) hatten sich, wie wir sahen, die Moslims von Jeres empört. Sie trieben die Christen mit Hilfe der Merinen aus, die unter der Führung der Brüder Muhammed ibn Edrîs ibn Abd-el-Hâk und Amer ibn Idrîs nach Andalusien gekommen waren. Sie waren die Neffen Abû Jûsufs, der sie dorthin geschickt hatte, um vor ihnen in Marocco sicher zu sein, wo sie eben gegen ihn rebelliert hatten. Mit ihren merinischen Rittern gedachten sie große Dinge gegen die Christen zu verrichten [2]). Es war, erzählt der Verfasser

1) Dagegen sagt die Crónica del rey Alfonso, c. 6, es habe Ibn Mafûß eine ertragreiche Landanweisung im Gebiet von Sevilla auf Lebenszeit erhalten.

2) Das Ms. Copenh., p. 179 spricht von 300 Rittern, Ibn Khaldûn IV, 48 und der Kartâs, S. 432 von 3000. Der erstere setzt die Entsendung des Amer ibn Idrîs schon in das Jahr 660, die letztere Quelle in das folgende Jahr. Nach Ibn-el-Khatîb (Gayangos II, 344) kam die Hilfe aus Afrika erst 662.

des Ms. Copenh., im Jahr 662 (Beginn: 4. November 1263), mit dessen Abschluß der mit Ibn-el-ahmer abgeschlossene zwanzigjährige Friede ablief. Er war geneigt, womöglich auf Grund dieses Friedens einen neuen Frieden abzuschließen. In dieser Absicht begab er sich nach Sevilla, bezog zunächst außerhalb bei der roten Cisterne Quartier und betrat erst auf dringende Vorstellung Alfonsos die Stadt, wo mit ihm Abû Muhammed ibn Chekilola, Herr von Malaga, und Abû Ischak, Herr von Guadiz erschienen. Hier kam es zum Bruch, wie der Araber behauptet, durch die Schuld der Christen: Ibn-el-ahmer sah die Gasse, in der er wohnte, durch Balken versperrt, er fürchtete, es sei auf seine Freiheit abgesehen, und entfloh durch eine List aus der Stadt. Hiermit endet das Manuskript. Daß die Empörung Ibn-el-ahmers vielmehr vor dem 4. November 1263 erfolgte, hat unsere Darstellung (S. 492) gezeigt, und ebenso wenig trifft es zu, daß der von König Fernando im März 1246 auf zwanzig Jahre abgeschlossene Friede mit dem Ausgang des Hedschira-Jahres 662 (23. Oktober 1264) ablief. Der Friede wurde bei der Übergabe Jaens abgeschlossen (Ms. Copenh., fol. 160) und diese erfolgte im März 1246.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

